S.T.A.
7320

HARVARD UNIVERSITY.

LIBRARY

OF THE

MUSEUM OF COMPARATIVE ZOÖLOGY.

12,020
Exchange.

March 12, 1896.

McNAMEE
Binder
CAMBRIDGE, MASS.

ABHANDLUNGEN UND BERICHTE

DES

KÖNIGL. ZOOLOGISCHEN

UND

ANTHROPOLOGISCH-ETHNOGRAPHISCHEN

MUSEUMS ZU DRESDEN

1894/95

HERAUSGEGEBEN

MIT UNTERSTÜTZUNG DER GENERALDIRECTION DER KÖNIGLICHEN SAMMLUNGEN FÜR KUNST UND WISSENSCHAFT

VON

A. B. MEYER

DIRECTOR DES MUSEUMS.

MIT 12 TAFELN IN LICHT- UND STEINDRUCK, DARUNTER 6 COLORIRTE, SOWIE 22 ZINKOGRAPHIEN IM TEXT.

VERLAG VON R. FRIEDLÄNDER & SOHN IN BERLIN.

1895.

LIBRARY
MUS. COMP. ZOOLOGY
CAMBRIDGE, MASS.

MAR 19 1896

INHALT.

No. 1. Eine neue Tarsius-Art. 2 Seiten. Von **A. B. Meyer.**

No. 2. Neue Vögel aus dem Ostindischen Archipel. Mit 1 colorirten Tafel und 1 Zinkographie im Text. 4 Seiten. Von **A. B. Meyer.**

No. 3. Ein hennenfedriger (thelyider) Auerhahn. Mit 1 colorirten Tafel. 4 Seiten. Von **A. B. Meyer.**

No. 4. Neue Vögel von Celébes. 4 Seiten. Von **A. B. Meyer** und **L. W. Wiglesworth,** Assistenten am Zoologischen Museum.

No. 5. Zwei neue Paradiesvögel. Mit 2 colorirten Tafeln und 17 Zinkographien im Text. II und 12 Seiten. Von **A. B. Meyer.**

No. 6. Eine neue Phloeomys-Art. 2 Seiten. Von **A. B. Meyer.**

No. 7. Beitrag zur herpetologischen Kenntniss der Calamianen, Philippinische Inseln. 6 Seiten. Von **Prof. Dr. O. Boettger** in Frankfurt (Main).

No. 8. Bericht über die von den Herren P. u. F. Sarasin in Nord Celébes gesammelten Vögel. II und 20 Seiten. Von **A. B. Meyer** und **L. W. Wiglesworth.**

No. 9. Eine zweite Sammlung von Vögeln von den Talaut Inseln. II und 10 Seiten. Von **A. B. Meyer** und **L. W. Wiglesworth.**

No. 10. Ueber das Ei einer unbekannten Chlamydodera von Deutsch Neu Guinea. Mit 1 Tafel in Chromolithographie. 2 Seiten. Von **A. B. Meyer.**

No. 11. Zygopiden-Studien II, mit besonderer Berücksichtigung der Gattung Copturus. Mit 1 Tafel in Steindruck. II und 70 Seiten. Von **Dr. K. M. Heller,** Custos des Museums.

No. 12. Zwei Hauwaffen von Matty, bei Neu Guinea. Mit 1 Tafel in Lichtdruck. II und 6 Seiten. Von **A. B. Meyer.**

No. 13. Der Stinkdachs der Philippinen (Mydaus marchei Huet). 4 Seiten. Von **A. B. Meyer.**

No. 14. Ein brauner Tschimpanse im Dresdner Zoologischen Garten. Mit 1 colorirten Tafel. II und 8 Seiten. Von **A. B. Meyer.**

No. 15. Die Mangianenschrift von Mindoro. Mit 4 Tafeln in Lichtdruck. II und 34 Seiten. Von **A. B. Meyer, Dr. A. Schadenberg** in Manila und **Dr. W. Foy,** Assistenten am Ethnographischen Museum.

No. 16. Erster Beitrag zur Papuanischen Käferfauna. Mit 4 Zinkographien im Text II und 18 Seiten. Von **Dr. K. M. Heller.**

12,020

ABHANDLUNGEN UND BERICHTE

DES

KÖNIGL. ZOOLOGISCHEN

UND

ANTHROPOLOGISCH-ETHNOGRAPHISCHEN

MUSEUMS ZU DRESDEN

MAR 1896

1894/95

VOL. V

HERAUSGEGEBEN

MIT UNTERSTÜTZUNG DER GENERALDIRECTION DER KÖNIGLICHEN SAMMLUNGEN FÜR KUNST UND WISSENSCHAFT

VON

A. B. MEYER

DIRECTOR DES MUSEUMS.

MIT 12 TAFELN IN LICHT- UND STEINDRUCK, DARUNTER 6 COLORIRTE, SOWIE 22 ZINKOGRAPHIEN IM TEXT.

VERLAG VON R. FRIEDLÄNDER & SOHN IN BERLIN.

1895.

ABHANDLUNGEN UND BERICHTE DES KÖNIGLICHEN ZOOLOGISCHEN UND ANTHROPOLOGISCH-ETHNOGRAPHISCHEN MUSEUMS ZU DRESDEN 1894/95.

VERLAG VON R. FRIEDLÄNDER & SOHN IN BERLIN.

No. 1.

EINE NEUE TARSIUS-ART

VON

A. B. Meyer.

Tarsius philippensis n. sp.

Tarsius, **T. spectro (Pall.)** similis, sed tarsis denudatis et cauda fere nuda distinguendus.

Hab. Insulis Philippinis: Luzon, Samar, Leyte, Bohol, Mindanao.

Das Dresdner Museum besass schon seit d. J. 1876 ein Exemplar eines Tarsius von Mindanao in Spiritus nebst einem Jungen dgl. (C. Semper coll.), dessen Unterschiede von anderen Tarsius-Exemplaren mir zwar mehrmals aufgefallen waren, auf die ich aber, des nicht vollkommen guten Erhaltungzustandes des adulten Exemplares wegen, kein Gewicht zu legen wagte. Vor Kurzem erhielt das Museum nun zwei ausgestopfte Tarsius-Exemplare von Samar (Dr. Schadenberg ded.), welche die unterscheidenden Merkmale auch besitzen und mich veranlassen, die Philippinen-Form specifisch abzutrennen.

Diese Unterschiede sind auf den ersten Blick zu erkennen. Während bei T. spectrum und auch bei T. fuscomanus Fisch. von Celébes die Tarsen mehr oder weniger behaart sind, sind sie bei den Philippinen-Exemplaren vollkommen nackt, und ferner ist der Schwanz so gut wie unbehaart, nur gegen die Spitze zu mit spärlichen Haaren besetzt, während bei spectrum das Schwanzende stets eine Haarquaste trägt und der Schwanz von fuscomanus überhaupt viel stärker behaart ist. Da diese zwei Unterschiede zur Erkennung vollständig genügen, so will ich auf weitere, wie die rothbraunere Färbung, den längeren Schwanz etc. hier nicht eingehen, sondern behalte mir dies für eine ausführlichere Mittheilung mit Abbildungen vor. Ich konnte die unterscheidenden Charaktere, ausser an den Samar- und Mindanao-Exemplaren des Dresdner Museums, an den Samar- und Leyte-Exemplaren des Berliner Museums constatiren. Ob die Exemplare der verschiedenen philippinischen Inseln unter sich constante Unterschiede aufweisen werden, ist nur an einem reichlicheren Materiale zu untersuchen. Auch das junge Exemplar in Spiritus von Mindanao, das übrigens gut conservirt ist, zeigt die nackten Tarsen und den nackten Schwanz auf das deutlichste.

Die Philippinen-Form schliesst sich nicht T. fuscomanus Fisch. von Celébes, sondern spectrum an, wodurch sich die von M. Weber (Zool. Ergebn. III, 264 und 265, 1893) aufgeworfene Frage nach der Zugehörigkeit der Philippinen Form beantwortet.

Die Sangi-Form scheint mir ein wenig von fuscomanus abzuweichen, worauf ich zurückkommen werde.

Der Tarsius von den Philippinen ist schon vor langer Zeit entdeckt worden, und zwar von P. Camel (Phil. Trans. 1705 XXV p. 2197), der ihn als Cercopithecus Luzonis minimus mit dem inländischen Namen Magu oder Booot aufführt. Die lateinische Bezeichnung ist aber nicht als Name aufzufassen, sondern als Satz, der eine kurze Beschreibung enthält, abgesehen davon, dass vor-Linnésche Namen doch nicht adoptirt werden könnten. Petiver hat das Camelsche Exemplar zugleich abgebildet (Cat. class. Gazophyl. nat. T. XIII Fig. 11), allerdings in einer nicht wiederzuerkennenden Weise. Dies ist jedoch die einzige Erwähnung des Thieres von Luzon. Cuming fand es auf Bohol und Mindanao (P. Z. S. 1838, VI, 67); auf Bohol heisst es Malmag. Peters (Monatsber. Akad. Berlin 1861, 707) erwähnte es von Samar, wo es auch Mago heisst, Steere („List" 1890, 28) von Samar und Mindanao, Gogorza (Anal. Soc. Esp. Hist. Nat. XVII 1888 p. 9 des S. A.) von Samar und den Visayas, welche letztere Angabe aber werthlos ist, da man unter „Visayas" Panay, Negros, Cebú, Bohol, Leyte und Samar versteht, um nur die grossen Inseln zu nennen. Im Berliner Museum sah ich, wie gesagt, auch ein Exemplar von Leyte, so dass bis jetzt die Fundorte Luzon, Samar, Leyte, Bohol und Mindanao sicher stehen, das Thier wird jedoch wohl auch noch auf anderen Inseln vorkommen; alle genannten Autoren nach Camel aber bezeichnen es als T. spectrum, von welcher Art es sich jedoch leicht unterscheiden lässt, während es von fuscomanus noch weiter absteht.

Da ich selbst nur Exemplare von Samar, Leyte und Mindanao sah, so kann ich stricte nur für diese die angegebenen unterscheidenden Charaktere in Anspruch nehmen, während ich vermuthe, dass die Exemplare von Luzon und Bohol, die registrirt sind, sie auch aufweisen. Jedenfalls ist es ein Desiderat, von möglichst vielen philippinischen Inseln Serien zu erhalten, um eine sichere Kenntniss der Art zu gewinnen.

1. August 1894.

Druck von Otto Dornblüth in Bernburg.

ABHANDLUNGEN UND BERICHTE DES KÖNIGLICHEN ZOOLOGISCHEN UND ANTHROPOLOGISCH-ETHNOGRAPHISCHEN MUSEUMS ZU DRESDEN 1894/95.

VERLAG VON R. FRIEDLÄNDER & SOHN IN BERLIN.

No. 2.

NEUE VÖGEL AUS DEM OSTINDISCHEN ARCHIPEL

VON

A. B. Meyer.

Basilornis galeatus n. sp.

Basilornis, **B. celebensi Wall.** similis, sed major, crista capitis maxima usque ad occiput rotundata et pectoris macula terminali fulva distinguendus.

Long. al. 139, caud. 112, tars. 29, rict. nud. 30, max. nud. 15, plum. crist. 30—34 mm.

Hab. Nova Guinea meridionali-occidentali.

Man kannte bis jetzt zwei Arten dieser Gattung, welche folgende Gröfsenverhältnisse aufweisen:

	B. celebensis Wall. von Celebes	B. corythaix (Wagl.) von Ceram
Flügel	125 mm	129 mm
Schwanz	80—85 „	93 „
Tarsus	25 „	29 „
unbefiederte Schnabelspitze	24 „	30 „
unbefiederter Oberschnabel	11 „	20 „

Die neue Art ist also beträchtlich gröfser, sonst schliefst sie sich mehr der Celébes-Form an; der Hauptunterschied ist jedoch der grofse Kamm mit vorn 34, hinten 30 mm langen Federn, sowie ferner die gröfsere Ausdehnung der weifsen Flecke an den Kopf- und Brustseiten und die ockerfarbenen Federn an letzteren, die bei B. celebensis nur an den Kopfseiten vorhanden sind, während sie bei corythaix von Ceram ganz fehlen. Der Schnabel hat die Gröfse des von B. corythaix, ist am getrockneten Exemplar hellgelb, wie bei celebensis, nicht dunkelgelb wie bei corythaix. Wenn auch bei corythaix einzelne Federn des Kammes noch länger sind als bei galeatus, so ist doch nur ein Mittelschopf so lang, alle andern Federn sind kürzer und die ganze Form ist nicht helmartig wie bei galeatus. Der Kamm von galeatus ist eher wie ein sehr verlängerter von celebensis anzusehen. Die umstehende Abbildung in natürlicher Grösse macht dies klarer, als es eine weitere Beschreibung thun würde.

Die Vaterlandsangabe S. W. Neu Guinea scheint mir im vorliegenden Falle nicht über allen Zweifel erhaben und müssen erst weitere Exemplare mit genaueren Fundorten abgewartet werden, ehe man dies als sicher annehmen kann. Bei den so auffallend abweichenden Charakteren dieser unbekannten Art durfte jedoch dieses Mangels wegen nicht von ihrer Beschreibung und Benennung abgesehen werden.

Loriculus sp.

Ein Exemplar ohne näheren Fundort aus dem östlichen Theile des Ostindischen Archipels. Es steht L. sclateri Wall. von Sula sehr nahe, unterscheidet sich aber sowohl durch das viel weniger lebhafte und auch nicht Blau- sondern Gelb-Grün am ganzen Körper, als auch durch den grünen, nicht gelben Unterrücken; der Flügelbug ist gelb mit einem Anfluge von Roth und das Roth der Kehle, wie das des Mantels und Rumpfes ist nicht ganz so intensiv wie bei sclateri. Ich glaube nicht, dafs ein junges Exemplar von L. sclateri hier vorliegt, da der Mantel orange mit Roth gefärbt und auch an der Wurzel des Roth am Rumpf eine schmale gelbe Zone vorhanden ist. Der grüne Unterrücken dürfte vielmehr, wie bei L. quadricolor Wald. von Togian, charakteristisch sein. Die Verbreitung von L. sclateri ist noch ganz ungenügend bekannt und das vorliegende Exemplar wird wohl einem benachbarten Fundort entstammen. Es müssen jedoch andere mit genauem Fundort eintreffen, ehe es möglich sein wird, mit Sicherheit zu beurtheilen, ob hier eine neue Art oder nur ein unausgefärbtes Kleid einer bekannten vorliegt. Ich enthalte mich daher vorläufig der Benennung.

Pelargopsis sp.

Ein Exemplar ohne genauen Fundort aus dem östlichen Theile des Ostindischen Archipels. Es unterscheidet sich kaum von P. melanorhyncha (T.) von Celébes, es sei denn, dafs es am Rücken und Bürzel intensiver chamois gefärbt ist, aber es hat die Basis des Oberschnabels und die Hälfte des Unterschnabels basalwärts, wie auch die Spitze an diesem, roth. Dies kann kein Jugendcharakter sein, da ein junges Exemplar des Dresdner Museums von Manado mit kürzerem Schnabel (59 mm vom Nasenloche, gegen 67 bei dem rothschnäbeligen und 62,5—69 bei diversen typischen Exemplaren von melanorhyncha von Celébes) keine Spur von Roth zeigt, sondern ganz schwarz ist, nur die äufsersten Spitzen erscheinen hornfarbig. An einem Exemplare von Manado tritt an der Schnabelbasis eine schwache Spur von Roth hervor, wie auch die Nasenlöcher Roth zeigen, aber dies kann nicht mit dem ausgedehnten Roth am Schnabel des vorliegenden Exemplares in Vergleich gezogen werden. Vielleicht spricht der graue Kopf für Jugend, aber

auch scheinbar ausgefärbte Vögel weisen diesen Charakter auf. Nach Allem scheint mir hier eine Localform mit rother Schnabelbasis vorzuliegen, was jedoch nur weitere Exemplare mit genauen Fundortsangaben werden erhärten können.

Lamprothorax [1]) n. g. Paradiseidarum.

Lamprothorax nov. gen. rectricibus duabus intermediis valde elongatis, collari nuchali et scuto pectorali rotundatis a genere **Lophorhina** differt.

Lamprothorax wilhelminae n. sp.

Siehe Tafel.

Mas. — Pileo cupreo-violaceo, plumis occipitalibus coeruleo marginatis, capitis lateribus et gula media virescenti-purpureis, menti plumis longiusculis, antice productis; nuchae plumis elongatis, erectis, angustis, flabelli instar, lateralibus longioribus, intermediis brevioribus, nitide virescenti-purpureis; dorso et uropygio nigro-olivaceis sub quandam lucem nitentibus, supracaudalibus et cauda supra cupreis, rectricibus duabus intermediis elongatis, paullum introrsum curvatis, nitidissimis viridi-caeruleis sub quandam lucem violascentibus, alis brunneo-nigris sub quandam lucem virescenti-violaceis; collo antico et pectoris plumis elongatis nitidissime viridibus, plumarum basi obscura, macula submarginali occulta nitide roseo-violacea, pectoris plumis lateralibus elongatis nitide roseo-violaceis, coeruleo marginatis; abdomine violaceo-nigro, subcaudalibus et cauda subtus nigris; alis subtus fulvis; rostro pedibusque nigris.

Long. tot. c 300, al. 124, plum. caud. interm. 132, lat. 71—77, rostr. culm. 26, a nar. 18, hiat. 35, tars. 30 mm.

Hab. Montibus Arfak, Nova Guinea.

Männchen: Nasen- und Kinnfedern etwas nach vorn gerichtet, verlängert, sammetartig, schwarzviolett; Kopf und Nacken kupferglänzend, die Scheitelfedern blau gerandet, Kopfseiten und Mitte der Kehle kupferfarben, mit olivengrünem Glanze, die untere Kehle mit rosapurpurfarbenem Querstreif. Halskragen mit aufrichtbaren verlängerten 5 bis 8 mm breiten Federn, die seitlichen 44, die mittleren 32 mm lang, dunkelpurpur mit olivengrünem Glanze; Rücken ebenso, aber mit weniger Roth; Bürzel, obere Schwanzdecken und Schwanz oben schwarz mit metallisch violetten Reflexen, mittlere Schwanzfedern verlängert, glänzend grünblau, in gewissem Licht ins Violette spielend, an der Basis schön rosapurpur, 6—7 mm breit, ein wenig einwärts gebogen, so dafs die Spitzen sich kreuzen. Flügel schwarz, die Aufsenfahnen der Primaren mit grünlich violettem Glanze, Secundaren schwarzbraun, besonders auf den Aufsenfahnen mit Ocker untermischt, auf den Innenfahnen mit grünlich violettem Glanze, Tertiären matt grünviolett glänzend, Scapularen in der Mitte ockerbraun. (Vielleicht ein Zeichen, dafs das Exemplar hier noch nicht ganz ausgefärbt ist.) Vorderhals und Brustschild metallisch grün glänzend, die hinteren Federn etwas matter; die verdeckten Theile der Federn braun mit einem rosapurpurnen Mittelflecke; Brustfedern verlängert, besonders an den Seiten und hier schön rosapurpur glänzend mit violetter Endbinde. Bauch schwarzviolett. Untere Schwanzdecken und Schwanz unten schwarz, die Steuerfedern mit Schattenbinden. Schnabel und Füfse schwarz.

Es liegt nur ein Männchen vor, und ob dieses vollständig ausgefärbt ist, läfst sich, der erwähnten braunen Flügelflecken wegen, nicht mit Sicherheit behaupten; es hat jedoch den Anschein, als ob es bis auf die genannten Flecke voll ausgefiedert wäre.

Die Gattung Lamprothorax steht zwar Lophorhina am nächsten, aber weicht doch bedeutend von ihr ab. Ähnlich ist der ganze Habitus; Schnabel und Füfse fast übereinstimmend. Abweichend ist die Gröfse und Form des Nackenkragens, mehr an Diphyllodes erinnernd, wenn in der Farbe auch dem von L. superba (Penn.) näher stehend; abweichend ferner das Brustschild, das auch an Diphyllodes erinnert; abweichend endlich die zwei glänzenden verlängerten mittleren Schwanzfedern. Sonst erinnern nur gewisse Eigenthümlichkeiten an Astrarchia, während mit anderen bekannten Paradiesvögeln keine weiteren Übereinstimmungen vorliegen.

---

[1]) *λαμπρός* splendidus, *θώραξ* thorax.

Ich nenne die Art zu Ehren meiner Frau, die mich in den Jahren 1870—1872 auf meinen Reisen nach Celébes und den Philippinen begleitet hat.

Die Abbildung ist in natürlicher Gröfse.

Diphyllodes chrysoptera septentrionalis A. B. M.?

Das Dresdner Museum erhielt von der westlichen Hälfte der Nordküste Neu Guineas ohne genaueren Fundort ein Diphyllodes-Exemplar, das der röthlichen Flügelfärbung wegen der in der Ueberschrift genannten Form von der östlichen Hälfte der Nordküste und der Ostküste nahe steht, sich aber in mehreren Punkten von ihr unterscheidet, so dafs ich hier wiederum eine Subspecies vermuthe. Ich begnüge mich vorläufig mit der Bekanntgebung dieser Unterschiede.

Der röthliche Flügelanflug ist noch intensiver, dagegen sind Mantel und Rücken weniger roth, sondern dunkelbraun und der Kopf ist grauer. In diesen letzten beiden Punkten nähert das Exemplar sich daher der benachbarten D. magnifica (Penn.) von West Neu Guinea, ohne aber dieser etwa genau zu gleichen. Unterrücken und Bürzel sind ferner viel dunkler als bei chrysoptera septentrionalis und auch dunkler als bei magnifica. Endlich sind die Innenfahnen der Flügelfedern viel intensiver chamois, als bei irgend einer anderen Diphyllodes-Form.

Die Gattung Diphyllodes wird erst dem Verständnisse näher gerückt sein, wenn sozusagen von überall her von Neu Guinea Serien von Exemplaren vorliegen. (Vgl. meine früheren Bemerkungen Z. f. ges. Orn. 1885, 389, J. f. O. 1892, 260 und Abh. Ber. Zool. Mus. Dr. 1892/3 No. 3 p. 22.)

1. August 1894.

Druck von Otto Dornblüth in Bernburg.

Lamprothorax wilhelminae n. sp.

Nat. Gr.

ABHANDLUNGEN UND BERICHTE DES KÖNIGLICHEN ZOOLOGISCHEN UND ANTHROPOLOGISCH-ETHNOGRAPHISCHEN MUSEUMS ZU DRESDEN 1894/95.

VERLAG VON R. FRIEDLÄNDER & SOHN IN BERLIN.

No. 3.

EIN HENNENFEDRIGER (THELYIDER) AUERHAHN

VON

A. B. Meyer.

Mit einer colorirten Tafel.

Während von hennenfedrigen Birkhähnen in der Litteratur schon die Rede gewesen ist, sind hennenfedrige Auerhähne noch nicht beschrieben worden. Kronprinz Rudolf von Oesterreich hat jene zuerst vermeldet (Mitth. Orn. Ver. Wien 1882, 41), dann hat M. Bogdanow zwei Exemplare kurz charakterisirt (Consp. av. imp. ross. 1884, 29) und endlich berichtet A. A. Tichomirow (Nachr. Ges. Fr. Naturw. Anthr. Ethn. Moskau 1887 T. 52, 3 S. 8b, russ.) von zwei Birkhähnen mit weiblichem Gefieder. Der Präparator am Dresdner Museum, Br. Geisler (der auch unsere Abbildung angefertigt hat) sagt aus, dass er solche Exemplare auf seinen Jagden im Glatzer Schneegebirge in Schlesien erlegt, sie aber irrigerweise für Rackelhähne gehalten habe. (Man vergleiche auch die Bemerkungen in meinem Werk „Unser Auer-, Rackel- und Birkwild und seine Abarten“ 1887, 35.)

Vor Kurzem beschrieb O. Grashey (Der deutsche Jäger 1894, 128) einen am 30. April 1894 bei Pfronten im Algäu in Süd Bayern erlegten Auerhahn, den er für ein Unicum ansah und dessen Abweichungen von der Norm er aus einer „Neigung zum Albinismus“ erklärt, wofür jedoch Nichts spricht, da Albinismus in ganz anderer Weise in die Erscheinung tritt. Durch die Güte des Jägers und Besitzers dieses Vogels, des Freiherrn von Leonrod in München, konnte ich den seltenen Hahn untersuchen und abbilden und gelangte zwar ebenfalls zu der Ansicht, dass er ein Unicum insofern sei, als etwas Aehnliches, so viel mir bekannt, bis jetzt nicht beschrieben wurde, das abnorme Kleid aber sehe ich für das eines hennenfedrigen Hahnes an und glaube kaum, dass es anders gedeutet werden könne.

Ich lasse die Beschreibung mit der Begründung meiner Ansicht folgen:

Der Vogel unterscheidet sich von normalen Auerhähnen nur im Gefieder, nicht in der Grösse.

Kopf und Hals heller grau und mit Rostbraun melirt, letzteres besonders an den Kopfseiten und der Kehle mit dem Barte, was dadurch hervorgerufen wird, dass jede Feder mehr oder weniger

rostbraun ist mit schwarzer Querzeichnung und hellgrauer Spitze und ebensolchen Aussensäumen. Das Braun und die schwarzen Binden repräsentiren das Hennengefieder. Beim normalen Hahne sind die Bartfedern schwarz mit wenig Grau gesprenkelt und mit stahlgrünen Rändern. Abgesehen von dem helleren Grau an Kopf und Hals, ist die dunkle Berieselung der Federn gröber als beim normalen Auerhahne, was man auffallenderweise auch bei hahnenfedrigen Hennen und bei Tetrao uralensis Sev. u. Menzb. findet.

Mantel und Rücken braun, schwarz gebändert und gerieselt ohne hellgraue Säume; beim normalen Hahne sind diese Parthien dunkelgrau, während sie bei dem hennenfedrigen gleichfarbig mit den Flügeldecken, den Schulterfedern und den Tertiärschwingen sind. Bürzel und obere Stofsdecken gleich den Hinterhalsfedern braun mit schwarzen Zickzackbinden und hellgrau gezeichneten Säumen; diese Parthien erscheinen daher im Gesammteindrucke braun gefleckt auf grauem Grunde, während beim normalen Hahn einfarbiges Grau vorherrscht.

Das Brustschild hat die Form wie beim normalen Hahn, aber das Grün ist, besonders an der Mittelspitze, mit Kastanienbraun melirt, was dadurch hervorgerufen wird, dafs alle Federn schön kastanienroth sind mit mehr oder weniger schwarzer Zeichnung und grünen Endbinden, während beim normalen Hahne die Federn schwarz sind mit breiteren grünen Endbinden. Hier macht sich die rothe Brustbinde der Henne geltend.

Ebenso herrscht an der ganzen Unterseite das Braun vor, während sie beim normalen Hahne schwarz und grau ist. (Der wahrscheinlich durch den Schuss verloren gegangene Unterstoss ist durch Birkhahnfedern ersetzt.)

Primär- und Secundärschwingen wie beim normalen Hahne.

Der Stofs weist sehr wenig weifse Flecken auf.

Ständer mit brauner Querbänderung versehen, während sie beim normalen Hahne nur fein melirt sind. Balzstifte gut ausgeprägt.

Die Abbildung möge Obiges ergänzen.

Es zeigt demnach das Gefieder im Allgemeinen grofse Aehnlichkeit mit dem von hahnenfedrigen Auerhennen in vorgeschrittenen Stadien. (Man vergleiche hierzu in meinem oben citirten Werke Tafel III). Dieses ist auch erklärlich, denn in beiden Fällen mischen sich männliches und weibliches Gefieder. Während aber hahnenfedrige Hennen bekannt sind, die ihrer Färbung nach dem Hahne sehr nahe kommen, ist dieser hennenfedrige Hahn weiter vom reinen Hahnenkleid entfernt; ob er sich, bei längerem Leben, dem Hennengefieder noch mehr hätte nähern können, läfst sich nicht beurtheilen. Trotz der Aehnlichkeit zwischen hahnenfedrigen Hennen und diesem hennenfedrigen Hahn ist eine Verwechselung doch nicht möglich, da hahnenfedrige Hennen viel kleiner sind und dieser hennenfedrige Hahn, wie erwähnt, volle Hahnengröfse hat. Ebensowenig oder noch weniger könnte man ihn für einen jüngeren Hahn mit Resten des Jugendgefieders ansprechen wollen, da junge Hähne auf keiner Stufe ihrer Entwicklung ein solches Kleid tragen.

Suchen wir nun nach einer Erklärung für dieses merkwürdige und seltene Hahnenkleid, so ist sie schwer und keineswegs mit Sicherheit zu geben.

Nach Grashey (l. c.) wären die Testikel „ganz in Ordnung“ gewesen. Nehmen wir dieses an — und, was wohl zugleich gemeint war, dass auch die übrigen Geschlechtstheile von normaler Beschaffenheit gewesen seien[1]) —, so kann von einem Hermaphroditismus, der Thelyidie (Hennenfedrigkeit) im Gefolge hätte, keine Rede sein. Auch auf eine durch hohes Alter hervorgerufene Thelyidie — analog der Arrhenoidie (Hahnenfedrigkeit) in Folge seniler Veränderungen der weiblichen Geschlechtstheile — könnte man bei normalen Genitalorganen nicht schliessen und es wäre auch kaum denkbar, dass, falls es eine solche senile Thelyidie beim Auerhahne gäbe, sie so ausserdentlich selten sein sollte. Der Einwand, dass sie beim Auerwild häufiger vorkommen dürfte, aber als solche nicht erkannt oder überhaupt übersehen würde, scheint nicht stichhaltig, denn für was sollte wohl der Jäger, der jede Feder des von ihm erlegten Wildes untersucht, einen solchen

[1]) Wie mir Freiherr von Leonrod nachträglich mittheilt, „waren nach Aussage des Ausstopfers Korb in München, Thal, die Genitalorgane vollkommen normal, die eines männlichen Hahnes, ohne Verletzung. Der Hahn falzte sehr streng, nicht anders als seine übrigen Kameraden.“

thelyiden Hahn halten? Dass er nicht mit einem jungen Hahn oder einer hahnenfedrigen Henne verwechselt werden kann, wurde schon hervorgehoben, und wie immer sich der Waidmann dieses Kleid deuten würde, ganz übersehen kann er es nicht.

Es bliebe also, unter der Voraussetzung normaler Geschlechtsorgane, nur die eine Erklärung übrig, dass es sich um eine sozusagen spontane Veränderung des Gefieders handle, um ein Naturspiel (lusus naturae), wobei man sich jedoch darüber klar sein muss, dass dies keine Erklärung ist, sondern nur ein Wort für eine unverstandene Thatsache. Abgesehen hiervon aber, treten derartige Erscheinungen, welche man als Naturspiele zu bezeichnen gewohnt ist, im Allgemeinen nur partiell und an einzelnen Körpertheilen localisirt auf und erstrecken sich nicht gleichmässig über die ganze Oberfläche, wie es bei unserem Auerhahne der Fall ist, bei dem nicht etwa nur die Grenzen der normalen individuellen Variabilität weit überschritten sind, sondern bei dem es sich speciell um die gleichzeitige und fast gleich hoch entwickelte Ausbildung des Hennenkleides handelt.

Das männliche Gefieder ist allgemein als ein höher differenzirtes weibliches aufzufassen und es wohnt beiden Geschlechtern die Tendenz inne, auch unabhängig von den männlichen Genitalorganen das männliche Gefieder auszubilden, sonst könnten kastrirte Hennen (Poularden) nicht hahnenfedrig (arrhenoid) werden, da sie nach der Kastration doch keine Testikel erwerben. In Ansehung dieser allgemeinen Tendenz, das männliche Gefieder zu entwickeln, könnte man in unserem Falle daher vielleicht an eine in ihrer Intensität herabgesetzte solche Tendenz denken, an einen pathologischen Zustand, einen unternormalen Stoffwechsel, der dem Individuum nicht gestattet habe, das reine, höher differenzirte männliche Kleid anzulegen, sondern nur ein, mit dem einer niedrigeren Entwicklungsstufe angehörigen, weiblichen, untermischtes, wenn uns auch der Factor, der eine solche Schwächung jener Tendenz hervorrufen könnte, gänzlich unbekannt ist. Wie es Fälle von Fruchtbarkeit bei hahnenfedrigen Hennen giebt, so könnte vielleicht auch eine Hennenfedrigkeit bei normal functionirenden männlichen Genitalorganen existiren, wobei man vorläufig auch auf die eben gegebene „Erklärung“ angewiesen wäre.

Es sei gestattet, hier an die bei der Papageiengattung Eclectus, bei der bekanntlich die Männchen schön grün, die Weibchen schön roth gefärbt sind, vorkommenden Erscheinungen zu erinnern, nämlich, dass es grüne Männchen mit einzelnen weiblichen rothen Federn oder Federgruppen giebt (vgl. meine Abhandlungen Z. f. wiss. Zool. 1882 Bd. XXXVII S. 146—162 und Proc. Zool. Soc. 1877 S. 800—802 Taf. LXXIX), also ebenfalls eine Thelyidie, und zwar eine, die notorisch von den Genitalorganen unabhängig ist, da sie zu häufig vorkommt, um die Annahme zu gestatten, dass sie durch abnorme Verhältnisse derselben hervorgerufen sei. Ebenso häufig kommt bei Eclectus Arrhenoidie der Weibchen vor, indem sie einzelne männliche grüne Federn oder Federgruppen aufweisen, und da bekanntlich die Nestjungen bei den Arten dieser Gattung je nach dem Geschlechte bereits grün oder roth gefärbt sind (vgl. meine Abhandlungen Z. f. ges. Orn. 1884 1. Jahrg. S. 269—296, Taf. XVI und Ibis 1890 S. 26—29, Taf. I), so hat man es hier nicht etwa mit Resten des Jugendkleides zu thun, sondern mit echter Thelyidie und Arrhenoidie (Hennen- und Hahnenfedrigkeit). Während bei dem weiblichen Eclectus mit einzelnen grünen Federn nun aber vielleicht die allgemeine Tendenz des Organismus, das männliche Gefieder zu entwickeln, vorliegt und man annehmen könnte, dass in einer späteren Zukunft auch die Weibchen der Eclecti vielleicht grün sein werden, muss man bei den männlichen Exemplaren mit rothen Federn entweder annehmen, dass hier Atavismus in die Erscheinung tritt als ein Zeugniss aus jener Zeit, zu der auch die Männchen noch roth waren, oder aber dass eine Reduction der erworbenen männlichen Eigenschaften in Folge einer weniger kräftig ausgebildeten männlichen Tendenz des Individuums eingetreten ist — aus uns unbekannten Gründen, wie oben für den thelyiden Auerhahn stipulirt wurde. Es ist jedoch diese letztere Annahme weniger wahrscheinlich, da nach Kastration wenigstens Thelyidie nicht eintritt (Kapaune), und ich bin daher auch nicht sehr geneigt, die Thelyidie unseres Auerhahns so aufzufassen. Sie als atavistisch anzusehen, als Rückschlag auf jene Zeit, zu der auch das Männchen noch das jetzige Kleid der Auerhenne trug, dürfte aber sehr gewagt erscheinen.

In viel einfacherer Weise liesse sich die vorliegende Thelyidie aus einem angeborenen Hermaphroditismus erklären unter der Annahme, dass die Geschlechtsorgane nicht in normaler Beschaffenheit gewesen sind, und wenn man bedenkt, wie schwierig die betreffende anatomische Untersuchung selbst für den Fachmann ist, so wird man nur bedauern können, dafs ein solcher nicht zur rechten Zeit hinzugezogen worden ist, so dafs dieser seltene Fall nun für immer unaufgeklärt bleiben mufs. Für Thelyidie bei Hermaphroditismus giebt es eine Reihe von Beispielen, die auf anatomischer Grundlage ruhen.

Dafs die Thelyidie in Folge abnormer Entwicklung der Genitalorgane während des Lebens, sei diese eine innere pathologische oder eine durch Verletzung von aufsen her hervorgerufene, entstanden, also eine erworbene sei, ist aus dem bereits erwähnten Grunde, dafs Thelyidie nach Kastration nicht eintritt, und auch wegen ihrer grofsen Seltenheit nicht anzunehmen.

Nach Allem ist bei der mangelnden fachmännischen anatomischen Untersuchung unseres Auerhahnes eine sichere Entscheidung der Ursache seiner Thelyidie, die man für eine sehr seltene Erscheinung bei Auerhähnen zu halten genöthigt ist, nicht zu treffen und man mufs sich in mehr oder weniger wahrscheinlichen Vermuthungen ergehen. Da aber weder eine spontan auftretende Hennenfedrigkeit innerhalb normaler Variationsgrenzen, noch eine pathologische als abgeschwächte oder gehemmte männliche Differenzirungstendenz, noch eine atavistische, noch eine senile, noch eine während des Lebens in Folge abnormer Entwicklung der Geschlechtstheile erworbene viel Wahrscheinlichkeit für sich in Anspruch nehmen können, so bin ich geneigt, diesen Fall von Thelyidie als Folge eines angeborenen Hermaphroditismus oder einer angeborenen anderweitigen Mifsbildung der Genitalorgane anzusehen, ohne jedoch die Möglichkeit einer anderen Erklärung in Abrede stellen zu wollen.

1. August 1894.

Druck von Otto Dornblüth in Bernburg.

Tetrao urogallus thelyides

c. $^1/_3$ *n. Gr.*

ABHANDLUNGEN UND BERICHTE DES KÖNIGLICHEN ZOOLOGISCHEN UND ANTHROPOLOGISCH-ETHNOGRAPHISCHEN MUSEUMS ZU DRESDEN 1894/95.

VERLAG VON R. FRIEDLÄNDER & SOHN IN BERLIN.

No. 4.

NEUE VÖGEL VON CELÉBES

VON

A. B. Meyer und **L. W. Wiglesworth.**

Malia recondita n. sp.

Malia, **M. gratae Schleg.** similis, sed mento, gula pectoreque pure flavis, tarso breviore squamis septem antice munito, remigum formula diversa, alis longioribus et rostro breviore distinguenda.

Long. al. 139, caud. 130, tars. 46, dig. med. atque ung. 41, rostr. a nar. 16.5, culm. a sut. nas.-front. 28 mm.

Hab. Peninsula septentrionali insulae Celébes inter Manihassa et Mongondo, c. 1000 m. altitudinis (Dr. P. et F. Sarasin 30. Nov. 1893).

Ein Exemplar, dessen Geschlecht nicht bestimmt werden konnte. „Iris hellbraun, Oberschnabel schwarz, Unterschnabel gelb, Füfse und Beine graugelb. Im Magen Käfer und andere Insecten."

Das Folgende möge die Unterschiede zwischen dieser Art von Nord Celébes und der von Süd Celébes (oder Saleyer) Malia grata Schleg. (Notes Leyden Mus. II, 165, 1880 und VI, 175, 1884) klar legen:

Malia recondita	Malia grata
Tarsus 46 mm, vorn mit 7 Schildern.	Tarsus 52 mm (Schlegel) oder 48,5 (Sharpe), vorn mit 11 Schildern.
1. Primärschwinge 53 mm kürzer als die 6., welche die längste ist; 5. und 7. gleich und 1 mm kürzer als die 6.	1. Primärschwinge 48 mm kürzer als die 5., welche die längste ist; 6. fast so lang wie die 5.; 7. 4,5 mm kürzer.
Schnabel von der Stirn 25, vom Mundwinkel 30 mm.	Schnabel von der Stirn 26, vom Mundwinkel 34 mm (Schl.).
Culmen von der Stirnnasennaht 28 mm.	Culmen von der Stirnnasennaht 30,5 mm (Sh.).
Flügel 139 mm.	Flügel 135,5 mm (Schl.). oder 132 mm (Sh.).
Kinn, Kehle und Brust rein gelb, mehr ockerfarben auf dem Unterleib, an den Körperseiten in Olivengrün übergehend.	Kinn, Kehle und Brust schmutzig grünlich citronengelb (Schl.) oder olivengelb (Sh.).

Es sind bis jetzt nur diese 2 Arten der Celébes eigenthümlichen Gattung Malia bekannt, und zwar nur in je einem Exemplare.

Pachycephala sp.

Wir erhielten von den Herren Dr. P. und F. Sarasin ein wohl noch nicht ausgefärbtes Exemplar einer Pachycephala vom Bone Gebirge zwischen der Minahassa und Gorontalo von c. 1000 m Höhe, dessen Geschlecht nicht bestimmt werden konnte. Es wurde am 15. Januar 1894 erlegt. Von den auf Celébes vorkommenden Pachycephala-Arten könnte nur P. teysmanni Bütt. von Süd Celébes in Frage kommen (Notes Leyden Mus. XV, 167, 1893), die Differenzen sind jedoch zu bedeutend, als dafs man das obige Exemplar dieser Art zutheilen könnte. Es sei daher in Kürze beschrieben:

Oberseite gelblich olivengrün, am Kopf und Mantel bräunlich olivenfarben, Schwanz olivenbraun (Ridgway III, 9), in gewissem Lichte mit dunkleren Schattenbinden, Federränder schwach grünlich angeflogen. Flügel dunkelbräunlich, die Secundär- und Tertiärschwingen, sowie die Deckfedern mit der Farbe des Rückens, die Primärschwingen blasser gerandet. Kinn und Kehle hell zimmetfarben mit dunklen Federmitten. Brust bräunlich grau (R. III, 12), Bauch gelblich angeflogen, Unterleib olivengrünlich, untere Schwanzdecken zimmetfarben, Schwanzunterseite bräunlich grau, Unterflügeldecken, sowie die Innenfahne der unten grauen Schwingen, hell zimmetfarben. Füfse und Schnabel im getrockneten Zustande dunkelbräunlich. „Iris braun."

Maafse: Flügel 81, Schwanz 63, Tarsus 22, Culmen 14, Schnabel vom Nasenloche 7 mm.

Differirt von P. teysmanni durch bedeutendere Gröfse, durch olivenbraunen, nicht olivengrünen Schwanz, durch nicht weifses Kinn und nicht weisse Kehle und in mehreren anderen Punkten.

Sollte die Art sich, wie wir glauben, bei Bekanntwerden des ausgefärbten Vogels, als neu erweisen, so schlagen wir vor, sie nach dem Fundorte bonensis zu nennen.

Arachnothera? celebensis n. sp.

Foem. — Supra obscure viridi-olivacea, nigrescenti striata, alis caudaque nigrescentibus, marginibus plumarum externis fulvo-olivaceis, subtus griseo-brunnea, plumarum marginibus cervineis, ad colli et corporis latera fulvescentioribus, alis subtus fuscescentibus, intus pallide cervineo marginatis, rostro nigro.

Long. al. 77, caud. 66, rostr. 23, a nar. 18, tars. 19,5 mm.

Hab. Peninsula septentrionali insulae Celébes, montibus Bone sic dictis, 1100 m alt. (Dr. P. und F. Sarasin 15. Jan. 1894).

„Schnabel schwarz, Füfse und Beine grau, Füfse unten gelb, Iris braun, nackte Haut um das Auge gelb."

Die Art gehört vielleicht nicht zu den Nectarinien, sondern zu den Meliphagiden, Familien, deren Glieder nicht in allen Fällen scharf von einander zu scheiden sind. Unter den Meliphagiden stünde wohl die Gattung Melilestes Salvad. am nächsten, aber es wird möglicherweise nöthig sein, eine neue Gattung für diese Celébes-Form aufzustellen.

Ardetta riedeli n. sp.

Ardetta **A. maculatae Lath.** ex Australia et Nova Zelandia similis, sed supra albo maculata, alarum tectricibus maculis marginibusque luteo-cinnamomeis et marginibus occultis albis ornatis, subtus late castaneo, nigro et fusco striata.

Long al. 140—143, caud. 38—43, tars. 48, dig. med. c. ung. 51—53, rostr. 45—46, a nar. 37—38 mm.

Hab. Peninsula septentrionali insulae Celébes, Kema (12. Oct. 1893 ♀ Dr. P. und F. Sarasin), Main (10. Febr. 1894 Ch. W. Cursham).

Inl. Name: Swekko burik ketjil (Cursham). „Iris goldgelb, Füfse und Beine grün, Füfse unten gelb, Schnabel oben schwarz, seitlich und unten grünlichgelb. Wurde lebend in einem Käfig gebracht" (Sarasins).

Kopf oben schwarz, Kopfseiten und Hinterhals kastanienbraun, dunkler hinter dem Kopf, heller am Unterhalse; Körper oben schwarz, weifs und zimmetfarben gesprenkelt, — Mantel schwarz mit Weifs

gerandet oder mit submarginalen Streifen an beiden Federseiten (aber nicht so gespitzt); Skarpularen schwarz, hier und da mit nufsbraunen Parthien und mit weifsen rundlichen Flecken paarweise nahe dem Rande jeder Fahne in Zwischenräumen von etwa 7 mm, die distalen Flecken meist zimmetfarben; Unterrücken und obere Schwanzdecken braunschwarz mit Weifs gerandet; Flügeldecken hell kastanienbraun, die kleinen am dunkelsten und ungefleckt, die übrigen hell zimmetfarben breit gerandet und mit verdeckten weifsen Flecken, die längsten hell zimmetfarben gefleckt, die Flecken stets unvollkommen mit Schwarzbraun umrandet; Tertiärschwingen dunkelbraun mit kastanienbraunen Parthien und mit weifsen Flecken auf beiden Fahnen; die übrigen Schwingen graubraun, Secundär- und innere Primärschwingen mit Weifs gespitzt; Schwanz dunkelbraun; Unterseite auf weifsem Grund hellzimmetfarben überlaufen und kastanienfarben gestreift, Brustseiten aufserdem schwarz gestreift. An der oberen Kehle ein dunkler Mittelstreif, die Seiten weifs. Abdomen und untere Schwanzdecken heller und weniger gestreift. Axillaren weifs, einige graubraun gestreift.

Wir nennen diese Art nach dem verdienten Erforscher des Ostindischen Archipels, Hrn. Dr. J. G. F. Riedel.

Aegialitis mongolica (Pall.).

Diese weit verbreitete Art war bis jetzt nicht von Celébes registrirt; wir erhielten 4 Exemplare von Main an der Nordspitze, Anfang Februar 1894 von Hrn. Ch. W. Cursham erlegt.

Ardea novaehollandiae Lath.

Diese östliche Art war ebensowenig bis jetzt von Celébes registrirt. Die Herren Sarasin erlegten ein Weibchen bei Kema am 20. Oct. 1893. „Iris weifslich gelb, Beine gelb."

Herodias immaculata Gould.

Von Celébes noch nicht registrirt. Ein Exemplar von Mantahage (Insel im Norden) am 26. April 1893 von Hrn. Ch. W. Cursham erbeutet (Inl. Name: Swekko putih) und ein Weibchen von den Herren Drs. Sarasin von Kema, 7. Oct. 1893. Diese Art, welche manchmal mit Herodias garzetta (L.) verwechselt worden sein dürfte (Salvadori: Orn. pap. III, 356, 1882) ähnelt weifsen Exemplaren von Demiegretta sacra (Gm.), läfst sich aber folgendermaafsen unterscheiden: 1. Primärschwingen bei immaculata die längste, bei sacra etwa 5 mm kürzer als die 2. und 3.; Flügel bei immaculata kürzer: 240—260, bei sacra 265—295 mm; Schnabel bei immaculata schlanker als bei sacra.

Podiceps gularis Gould.

Podiceps tricolor M. et Wg. J. f. O. 1894, 253.

Wir führten irrigerweise P. tricolor von Grofs Sangi und Kabruang, Talaut, auf, während dies P. gularis ist; die Art war von beiden Inseln bis jetzt nicht bekannt. Ob diese östliche Form identisch ist mit P. minor philippensis (Bonnat.) bleibt noch zu untersuchen. Das Dresdner Museum besitzt sie auch von Java, während von Celébes bis jetzt nur P. tricolor hier vorhanden ist.

1. August 1894.

Druck von Otto Dornblüth in Bernburg.

No. 5.

ZWEI NEUE PARADIESVÖGEL

VON

A. B. MEYER.

MIT ZWEI COLORIRTEN TAFELN UND 17 FIGUREN IM TEXTE.

Das Dresdner Museum erhielt kürzlich aus dem an Paradiesvögeln scheinbar unerschöpflichen Neu Guinea wiederum zwei bisher unbekannte Arten, und zwar von den Bergen des Amberno[1]), östlich von der Geelvinkbai. Erst im August d. J. ist der bemerkenswerthe Lamprothorax wilhelminae vom Arfakgebirge bekannt geworden[2]), bemerkenswerth, weil er ziemlich isolirt steht, wenn auch der von Büttikofer im November beschriebene Janthothorax bensbachi von ebendaher[3]) zwei ähnliche verlängerte mittlere Schwanzfedern hat.[4]) Während diese vier Arten vom Norden oder Nordwesten Neu Guineas stammen, hatte Salvadori schon im Mai d. J. von Südost Neu Guinea nach einem Weibchen die neue Loria loriae charakterisirt[5]) und de Vis beschrieb im Juni von ebendaher als neu: Cnemophilus mariae und Paradisea intermedia[6]), wogegen Reichenow im Februar vom Finisterre Gebirge in Deutsch Neu Guinea seine neue Paradisea maria bekannt gemacht hatte.[7]) Es kann daher gar keinem Zweifel unterliegen, dass das gänzlich unbekannte Innere dieses grossen Landes noch ungeahnte Schätze an Paradiesvögeln beherbergt[8]), deren vollständige Vertretung in den Museen aber noch lange auf sich warten lassen dürfte, da das Sammeln in Neu Guinea mit so ausserordentlichen Schwierigkeiten verknüpft ist. Sind wir aber erst einmal im Besitz aller vorhandenen Arten und Unterarten von Paradiesvögeln und kennen wir ihre genauen geographischen Verbreitungsbezirke, so werden sich zweifelsohne manche neue Gesichtspunkte ergeben für die Erkenntniss der Abänderungsgesetze der organischen Form überhaupt, denn kaum bietet eine andere natürliche Familie der Vögel — es seien denn die Kolibris — solchen Reichthum und so grosse Verschiedenartigkeit der secundären Geschlechtscharaktere dar wie die Paradiesvögel.

Die eine der beiden dem Dresdner Museum jetzt zugekommenen neuen Arten ist wiederum so abweichend, dass sie sich keiner der bisher aufgestellten Gattungen ungezwungen einreihen liess (siehe die

---

[1]) Man findet auf den meisten Karten Amberno oder Rochussenfluss. Der Name wird an Ort und Stelle verschieden ausgesprochen oder gehört, so Wamberan, Mamberamo, Mambermo, es hat sich aber noch keine feste Schreibweise eingebürgert.

[2]) Diese Abh. u. Ber. 1894/95 No. 2 mit col. Tafel. [3]) Notes from the Leyden Museum 1894 XVI, 163.

[4]) Das Exemplar von Lamprothorax wilhelminae des Leidener Museums (l. c. p. 164) scheint in den 2 mittleren Schwanzfedern etwas von denen des Dresdner abzuweichen; es ist übrigens kaum möglich, die Farbe dieser Federn genau zu beschreiben oder bildlich wiederzugeben, da sie je nach dem Lichte, besonders wenn die Sonne scheint, in einer anderen Nüance schillert; Büttikofers Bemerkung, dass sie in der Abbildung ungenau wiedergegeben sei, ist daher unberechtigt. — Eine zweite, bei derselben Gelegenheit (l. c. p. 161) benannte Art, Craspedophora bruyni, war schon von Oustalet i. J. 1892 als Craspedophora mantoui beschrieben und abgebildet worden (Le Naturaliste 1891, 260 und N. Arch. Musée d'Hist. Nat. 1892 IV (3), 218 pl. XV, Ref. Ibis 1892, 174). S. auch Rothschild: Bull. Br. Orn. Club 1894 XXII p. XI, wo von einem zweiten typischen Exemplare die Rede ist, Oustalet hatte aber nur eines (l. c. p. 220). Dresden besitzt ebenfalls ein Exemplar; das Pariser ist ein beinloser, unvollständiger Balg, dem die weissen Federn der Unterseite und die zum Theile weissen seitlichen fehlen, und bei dem Leidener scheint der Schwanz nicht ausgebildet zu sein, wie schon das kurze Maass, 85 gegen 120 mm ergiebt; das Dresdner hat einen 110 mm langen Schwanz.

[5]) Ann. Mus. Genova 1894 XIV (2), 151. [6]) Annual Report on British New Guinea, Brisbane 1894 p. 104 und 105.

[7]) Orn. Monatsber. 1894 II, 22.

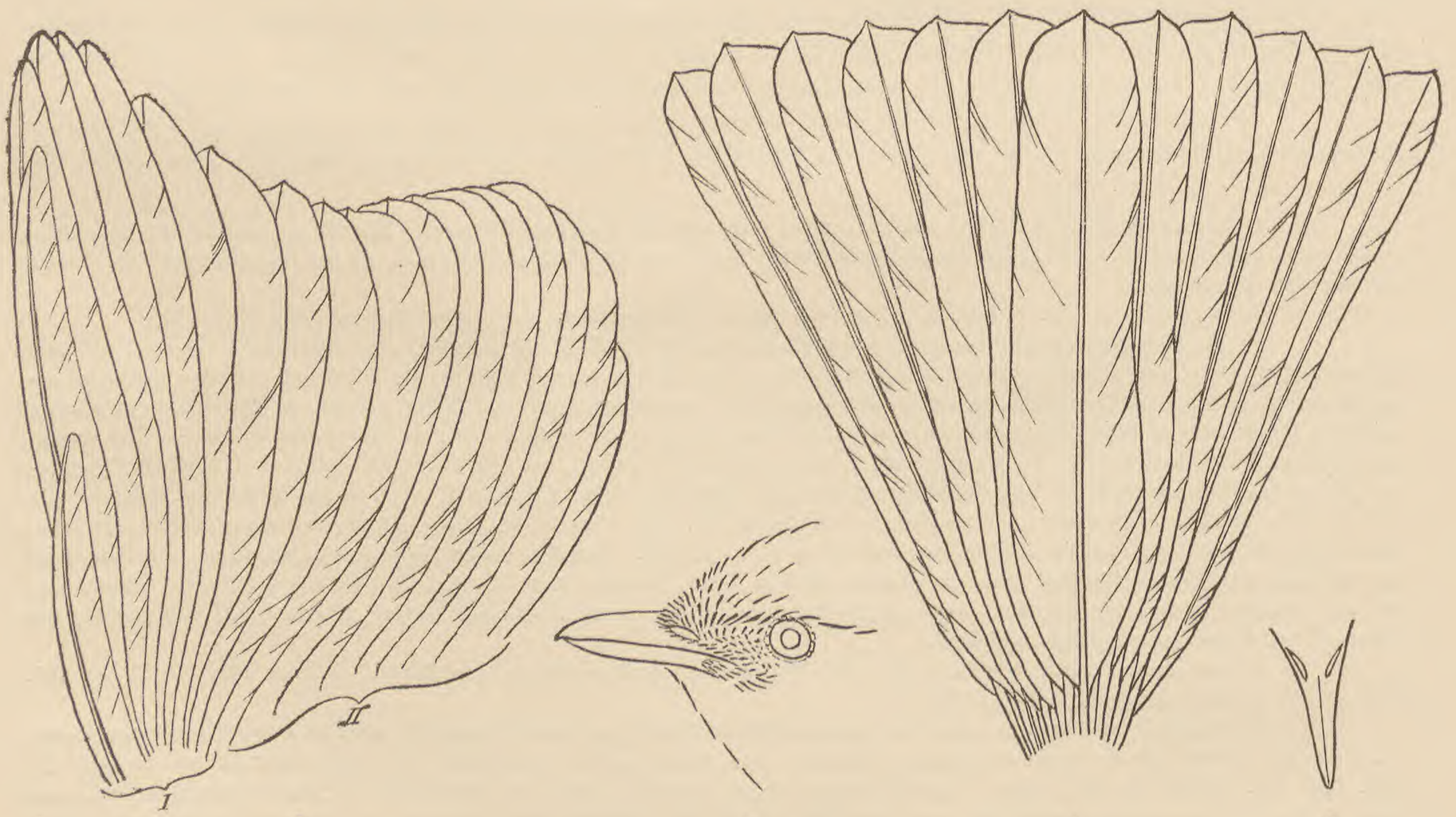
[8]) Während der Correctur erhielt ich in verschiedenen Sendungen weitere Exemplare der hier beschriebenen zwei neuen Paradiesvögel, ferner das bis dahin unbekannte Männchen von Amblyornis inornata (Schleg.), über das ich im Bull. Br. Orn. Club No. XXIII (16. Jan. 1895) p. XVII–XVIII bereits berichtet habe, und neuerdings ein junges Männchen davon mit einer noch nicht ganz entwickelten Haube, sowie ein Männchen von Rhipidura gulielmitertii M. mit der Fundortangabe Jaur. Trotzdem bereits eine ansehnliche Reihe von Exemplaren dieser Art in die Museen gelangte, blieb ihre Herkunft unsicher; Jaur liegt im Südwesten der Geelvinkbai und ich war selbst im Jahr 1873 dort (s. Tagebuchauszüge, Dresden 1875 p. 5 fg. und Karte). Ob der genannten Fundortangabe mit Sicherheit zu trauen ist, kann ich nicht beurtheilen.

vorläufige Diagnose im Bull. Brit. Orn. Club No. XXII 19. Dec. 1894 p. XI). Ich kann hier jedoch die Bemerkung nicht unterdrücken, dass der bei der systematischen Behandlung der Paradiseidae jetzt allgemein befolgte Usus, eine neue Gattung besonders für jede Abweichung in den secundären Geschlechtscharakteren aufzustellen, auf die Dauer nicht haltbar sein wird und dass derartigen Gattungen nicht einmal der Werth von Untergattungen zugetheilt werden kann. Nachdem diese Zersplitterung aber nun einmal begonnen hat, dürfte sich erst dann Halt machen und durch Zusammenziehung Wandel schaffen lassen, wenn der vorhandene Formenkreis erschöpfender bekannt geworden ist, was man bis jetzt durchaus nicht behaupten kann, wie ja gerade die jüngsten Erfahrungen lehren. Dass secundäre Geschlechtscharaktere, wie Schmuckfedern, nicht den Werth von Gattungsmerkmalen besitzen, dürfte wohl ziemlich allgemein zugegeben werden. Mehr Gewicht legt man sonst auf Schnabel-, Schwingen- und Schwanz-Bildung. Wie wenig aber auch letztere einen höheren taxonomischen Werth beanspruchen können, ergiebt z. B. die unten zu beschreibende neue Parotia-Art, mit einem relativ kurzen, geraderen und nach unten gekrümmten Schwanze, gegenüber P. sexpennis, die ihn lang, gestuft und flach hat (siehe Figur 12 und 14), während zugleich die Formen der terminalen Primärschwingen etwas untereinander abweichen (siehe Figur 15 und 16)[1]; ebensowenig genügen untergeordnetere Differenzen der Schnabelform zu diesem Zwecke.

Pteridophora, subgenus **Paradiseidarum** M.

(*πτερίς* filix, *φέρειν* ferre).

Capite utrimque ornato pluma transformata elongata; rostro mediocri, recto, angusto; remige primo (terminali) dimidiam partem secundi superante, tertio, quarto, quinto, sexto longioribus, quarto longissimo; cauda mediocri, aequali; statura turdina.



3. 1. 4. 2.

[1]) Elliot (P. Z. S. 1878, 508) hat gezeigt, dass die terminale Primärschwinge bei den Arten der Gattung Ptilopus ausserordentlich variirt.

Pteridophora alberti M.

Mas. — Supra velutina, purpurascenti-nigra, suspectu olivascenti-nitens; plumis interscapulii latis et elongatis; plumis pilei nigerrimis, elongatis, sincipitis triangulariter productis; scapo paradoxo supra oculos, prope os lacrimale oriundo, valde elongato, corpore fere duplo longiore, filicis flabelli uniseriati instar transformato, lobis 38 subrhomboidalibus, membranaceis, subtilibus, supra colore floris myosotidis, subter nitide fuscescentibus, singulis in margine postico instructis ciliis nigris brevibus tenuibusque et fragilibus; capitis lateribus, mento gulaque purpurascenti-nigris. Subter ochraceo-flava; alis fusco-nigris; remigibus in dimidia parte basali colore supra pallide ferrugineo et ad extremum irregulariter determinato, subter latius expanso, in dimidia parte apicali fuscis; subalaribus et subcaudalibus ochraceo-rufescentibus; cauda subter griseo-fusca, supra fusco-nigra partim nitente, basi obtecta supra subterque pallide ferruginea; uropygio olivascenti-cinereo; supracaudalibus nigris, late olivascenti-marginatis; rostro nigro; pedibus pellis siccatae fuscis.

Long. tot. c. 220 mm, al. 123, caud. 90, rostri culm. 19, a nar. 13·5, tars. 32, capitis scap. 350, lobi max. long. 10, lat. 8.

Hab. Nova Guinea, in montibus ad flumen Amberno vel Mamberamo.

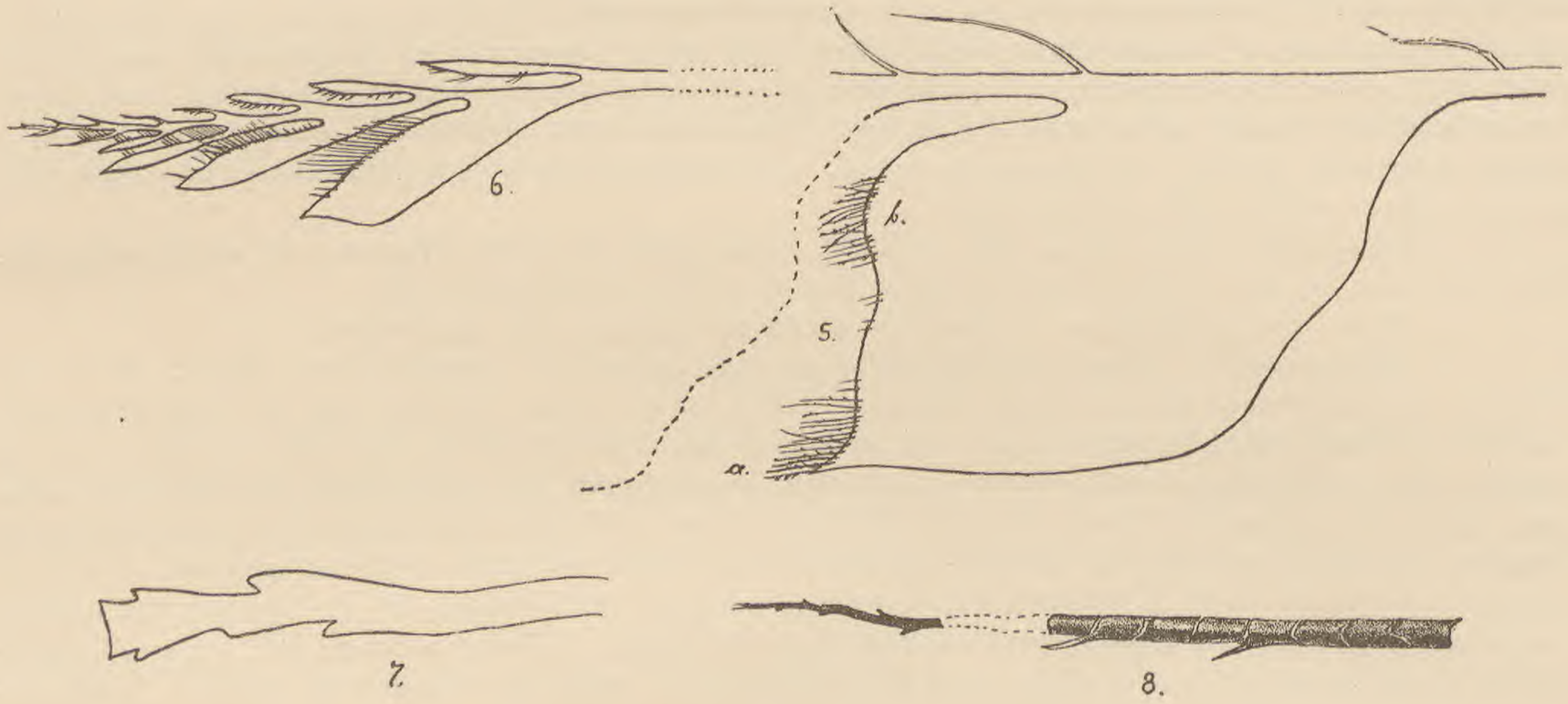
Männchen. — Kopf sammetschwarz mit sehr schwachem purpurvioletten Glanz; Hals und Rücken sammetschwarz mit grünlichen Reflexen; Mantelfedern breit und sehr lang, vielleicht fächerartig aufrichtbar; Flügeldecken schwarz mit schwachen Reflexen; Bürzel olivengrau; obere Schwanzdecken schwarz, breit olivengrau gerandet; Schwanz-Oberseite braunschwarz, die Aussenfahnen mit schwachem Glanz und schmal bräunlichgrau gesäumt, die zwei mittleren Federn auf beiden Fahnen glänzend, Schwanzbasis in geringer Ausdehnung hell rostroth; Flügel-Oberseite braunschwarz, Basishälfte der Schwingen hell rostroth mit unregelmässig in die dunkle Endhälfte verlaufender Zeichnung; an der Unterseite ist die hell rostrothe Färbung ausgebreiteter, so dass die braunschwarzen Flügelspitzen die kleinere Hälfte einnehmen (10 Primaren, 9 Secundaren); Axillaren, untere Flügel- und Schwanzdecken etwas ins Ockerfarbene ziehend; Schwanz-Unterseite graubraun mit schmalen dunkleren Schattenbinden, die auch auf der Oberseite zum Vorscheine kommen. Körper-Unterseite ockergelb, Brust lebhafter; Kinn und Kehle sammetschwarz mit purpurviolettem Glanz und schwachem Olivenschiller nach der Brust zu, die hintersten Federn mit schmalem metallischen Rande. Die verlängerten Vorderkopf-Federn bilden eine dreieckige Haube, Hinterkopf-Federn weniger verlängert.

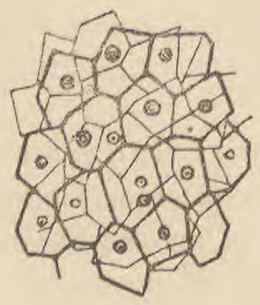
Der Hauptschmuck dieses Vogels besteht in zwei sehr verlängerten, mit lappigen Anhängen versehenen Federkielen am Kopfe, deren sehr kurze Spule jederseits einer kleinen wulstartigen Erhöhung am Thränenbein inserirt ist; der Schaft rundlich abgeplattet, hellbraun, an der Basis etwa 1,5 mm stark, nach hinten zu schwächer werdend; er trägt an der Aussenseite gleichsam einen weichen pergamentartigen, in der Mitte der Feder 8 mm breiten Streif, der 37 schräg nach vorn gerichtete Einschnitte aufweist[1]); dadurch entstehen 38 schräg abfallende Läppchen von unregelmässig rhombischer Form mit schmälerer Ansatzstelle (wegen der genaueren Configuration dieser unregelmässigen Läppchen weise ich auf die Abbildungen). Am basalen Theile des Schaftes sind die Läppchen klein und werden der Mitte zu allmählich grösser, um nach der Spitze zu wiederum abzunehmen. Ihre Farbe an der Oberseite ist vergissmeinichtblau, am hinteren und vorderen Rand ein wenig dunkler blau abschattirt und hier in einen schmalen schwarzen Streifen endend; an der Unterseite sind sie glänzend dunkelbraun. Am hinteren Rande trägt jedes Läppchen einen, bis etwa 0.5 mm breiten, zarten Saum von schwarzen Härchen, die hier und da abgerieben oder ausgefallen sind. Die Beschaffenheit der kaum papierdünnen, nur etwa 0,03 mm dicken Läppchen ist eigenartig, sie sind daher nicht direct mit einem anderen organischen Gebilde zu vergleichen; man könnte sie hornig, pergament-, haut- oder lederartig nennen, aber sie scheinen sehr resistent. Die Innenseite des Schaftes ist kahl bis auf einige, distal

[1]) Ein zweites Exemplar dieser neuen Art, das ich während der Correctur meiner Abhandlung in die Hände bekam, hat die Lappen der zwei Schmuckfedern etwas länger und breiter (bis 11 mm lang und 9 mm breit — gegen 10 und 8), während sie an Zahl um 3 nachstehen (35 gegen 38); die zwei Kiele sind etwa 1 cm im Ganzen länger (36 gegen 35 cm) und die Schaftbasis ist fast 1,7 mm stark (gegen 1,5 mm) und der Schaft ist durchaus etwas dicker und an der Oberseite heller, beingelb (statt hellbraun).

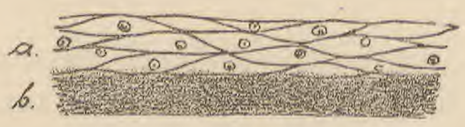
regelmässiger, sonst nur hier und da inserirte, einige Millimeter lange Härchen. Ich habe die Gattung nach diesem auffälligen Kopfschmucke Pteridophora oder Farrenträger genannt, weil, wenn man die 2 Federn in der Mitte zusammenlegt, sie einem Farrenwedel ähneln.

Da es von Interesse ist, die morphologische Bedeutung der einzelnen Theile dieser so eigenartig differenzirten Feder kennen zu lernen, so gebe ich in Figur 5—10 einige z. Th. mikroskopische Bilder wieder, die Herr Dr. Heller so freundlich war anzufertigen. Fig. 5 zeigt das 24. Läppchen (von der Wurzel aus gezählt), Fig. 6 die Endglieder der rechten Feder in etwa 6maligen Vergrösserungen, Fig. 7 einen endständigen Strahl (radius) dieses Läppchens (bei a Fig. 5), Fig. 8 einen mittelständigen (bei b Fig. 5) in etwa 60maligen





9.



10.

Vergrösserungen. Es ergiebt sich daraus, dass die äusseren Aeste (rami) des Schaftes (die Aussenfahne) in diese blauen Plättchen umgewandelt sind, die nur noch stellenweise an ihrem hinteren Rand und nirgend eine geschlossene Reihe bildende, zum Theile rudimentäre Radien tragen. Es scheint dies anzuzeigen, dass sie sich im Stadium der Degeneration befinden und im Begriffe sind verloren zu gehen, so dass bei fernerer Umbildung dieser Feder die hinteren Ränder vielleicht auch glatt werden, wie denn die vorderen, viel exponirteren, wohl durch Abreiben im Laufe der phylogenetischen Entwicklung glatt geworden sind. Die Strahlen nahe dem äusseren Rand erweisen sich kolbig und zackig (Fig. 7), die mittleren zeigen regelmässige Gliederung und tragen Wimpern, cilia (Fig. 8). Die inneren Aeste des Schaftes (die Innenfahne) sind bis auf einzelne, abortirt und die vorhandenen zu strahlenlosen kurzen Härchen reducirt. Von besonderem Interesse aber erscheinen die Endglieder der Feder, weil sie noch einen Theil des Entwicklungsganges der Läppchenbildung wiederspiegeln. Hier ist die Aussenfahne repräsentirt durch schmale Läppchen mit Radien und ganz endständig haben wir Rami, die sich von normalen nur dadurch zu unterscheiden scheinen, dass sie

einseitig (distal) mit Radien besetzt sind, statt beiderseits (auch proximal); die Innenfahne aber, die, wie wir sahen, bei der ausgebildeten Feder auf einige nackte Rami reducirt ist, zeigt hier noch regelmässige, einseitig bestrahlte Rami oder diesen entsprechende, sehr schmale einseitig bestrahlte Läppchen, die denen der Aussenfahne gegenständig sind. Möglicherweise könnte noch eine Paradiesvogelart entdeckt werden, die solche Kopffedern mit Läppchen an beiden Schaftseiten besitzt.

Bei der Eigenthümlichkeit dieser Bildung lag es nahe, nach ähnlichen in der Vogelwelt auszuspähen, allein meines Wissens existieren solche nicht. Es erinnern nur daran die hornigen Kopffedern von Pteroglossus beauharnaisi Wagl. aus Brasilien, die Kopf- und Kehlfedern von Lepidogrammus cumingi (Fras.) aus Luzon oder die verbreiterten Schaftplättchen in den Hals- und Mantelfedern von Gallus sonnerati T. aus Indien; noch entfernter die mittleren verlängerten Schwanzfedern von Uranornis rubra (Lacép.) aus Weigeü, die rothen Plättchen an den Secundärschwingen unseres Seidenschwanzes, Ampelis garrula (L.), die Plättchen an den Federn der Unterseite von Anastomus lamelligerus T. aus Afrika, an denen des Kopfes, Halses und der Brust der ausgestorbenen Alectroenas nitidissima Gr. aus Mauritius oder die Schüppchen am Flügelbuge der Pinguine, während es sich bei den Kopffedern einiger Papageien, wie Lorius, Trichoglossus u. a., und bei den Flügeldecken und Rückenfedern des La Flêche Hahnes nur um strahlenlose, etwas verbreiterte Rami handelt, bei letzterem löst sich der Schaft endständig überhaupt in Aeste auf. Alle diese speciellen Differenzirungen der Federstructur verlangten eine gründliche Untersuchung, um sie dem Verständnisse näher zu bringen; so viel ich sehe haben sich bis jetzt nur die rothen Plättchen des Seidenschwanzes einer solchen Berücksichtigung zu erfreuen gehabt, und zwar durch Stieda (Arch. f. mikr. Anat. 1872 VIII, 639—642 mit Abb.), der sie aus einer polyedrischen Marksubstanz und einer mehr oder weniger homogenen, Pigment führenden Rindensubstanz zusammengesetzt fand, was ich bestätigen kann, wenn ich mich auch seiner Deutung, dass sie abgeflachte Schäfte seien, nicht anzuschliessen vermag; ich halte sie vielmehr hervorgegangen aus einer Verschmelzung des Schaftendes mit den Aesten (ramis), wie schon Heusinger (1822), den Stieda citirt, behauptet hatte, wenn sie nicht lediglich verschmolzenen Aesten ihren Ursprung verdanken, was Schröder (Pterogr. Unters. Diss. 1880, 36) annimmt.

Die mikroskopische Untersuchung der Läppchen von Pteridophora ergab, so weit von dem kostbaren Materiale geopfert werden konnte, dass sie im Wesentlichen aus zwei Schichten bestehen, denselben, die bereits mit blossem Auge wahrnehmbar sind, und zwar einer oberen dickeren, aus 3—4 Lagen platter unregelmässiger polygonaler Zellen mit Kern, und einer unteren hornigen, mehr homogenen von undeutlicher Längstructur, die körnig in jene übergeht. Ob diese zwei Schichten nach aussen noch von je einer structurlosen durchsichtigen schmalen Zone begrenzt sind, konnte nicht mit Sicherheit ausgemacht werden. Die blaue Farbe der Oberseite der Läppchen ist, wie aus Obigem hervorgeht, eine Interferenzfarbe; die übereinander liegenden polygonalen Zellen wirken wie ein trübes Medium auf dem dunklen Grunde der braunen Hornschicht (Unterseite der Läppchen), die nur die blauen Lichtstrahlen reflectirt, die anderen aber absorbirt. Die Dicke der oberen Schicht beträgt 0,0165, die der unteren 0,01 mm. Figur 9 und 10 (s. oben) geben ein Stückchen eines Läppchens von oben und im Querschnitte wieder, nach etwa 600 maliger Vergrösserung gezeichnet. In Figur 9 sieht man nur die oberste und zweite Zellenschichtung in der äussern Läppchenschicht, im Querschnitte der Fig. 10 bei *a* die polygonale, bei *b* die mehr oder weniger homogene Hornschicht. Demgemäss haben sich in diesen Läppchen, als umgewandelten Ramis, mit ihrer äusseren Form auch ihre mikroskopischen Elemente etwas umgewandelt, wie kaum anders zu erwarten war. Welches die Veranlassungen zu solchen Differenzirungen einzelner Federn sind, ist uns bis jetzt ein vollkommenes Räthsel, denn eine geschlechtliche Zuchtwahl kann sie schon desshalb nicht hervorgerufen haben, weil sie überhaupt in der Natur nicht existirt.

Das Weibchen dieser Art blieb mir noch unbekannt.

Die Abbildung Tafel I ist in natürlicher Grösse.

Seiner Majestät dem König Albert von Sachsen gewidmet.

Parotia carolae M.

(Bereits kurz charakterisirt im Bull. Brit. Orn. Club No. XXI Nov. 21 1894 p. VI.)

Mas. — Supra velutino-nigra, suspectu quodam violaceo-purpurascens; plumis frontalibus lateralibus valde elongatis velutino-nigris, apicibus incurvatis, argenteis, utrimque formatis ad modum cristae in antica parte coeuntis; sincipite depresso, saturate ochraceo-aureo, in postica parte cupreo; occipite crista transversa plumis squamiformibus nitidissime viridibus et violaceis; regione periophthalmica saturate ochraceo-aurea; capitis lateribus scapis tribus longis, gracilibus, vexillo spatuliformi terminatis; mento plumis elongatis piliformibus fusco-ochraceis; genis usque ad colli latera nitide ochraceis; gula sordide albescenti, plumarum marginibus brunescentibus; pectore summo scuto plumis squamosis nitidissime rosaceo-violaceis, quadam luce virescentibus, in media parte fusco-guttatis. Subter nigra; laterum plumis elongatis, largissimis: externis quidem albis, apicibus incurvatis, mediis autem castaneis internisque nigris; subalaribus albis bruneisve aut nigris; alis caudaque subter nitide fusco-nigris; caudae plumis infra incurvatis; pedibus plumbeis (?); rostro nigro.

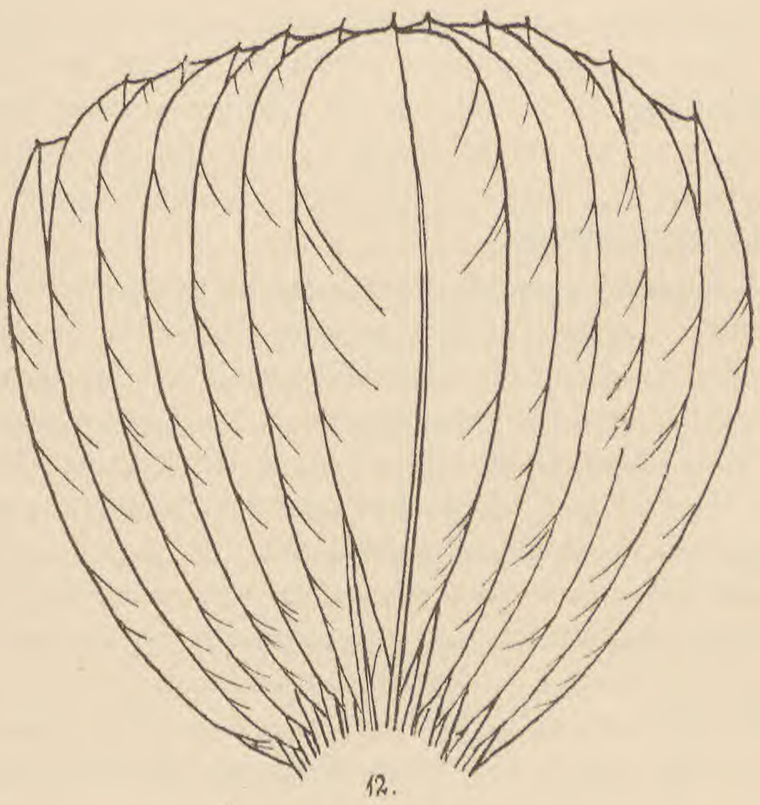
Long. tot. c. 270 mm, al. 145—150, caud. 75, rostri a nar. 18, a rictu 32, tars. 47, capitis scap. vexillat. 110—115.

Hab. Nova Guinea, in montibus ad flumen Amberno vel Mamberamo.

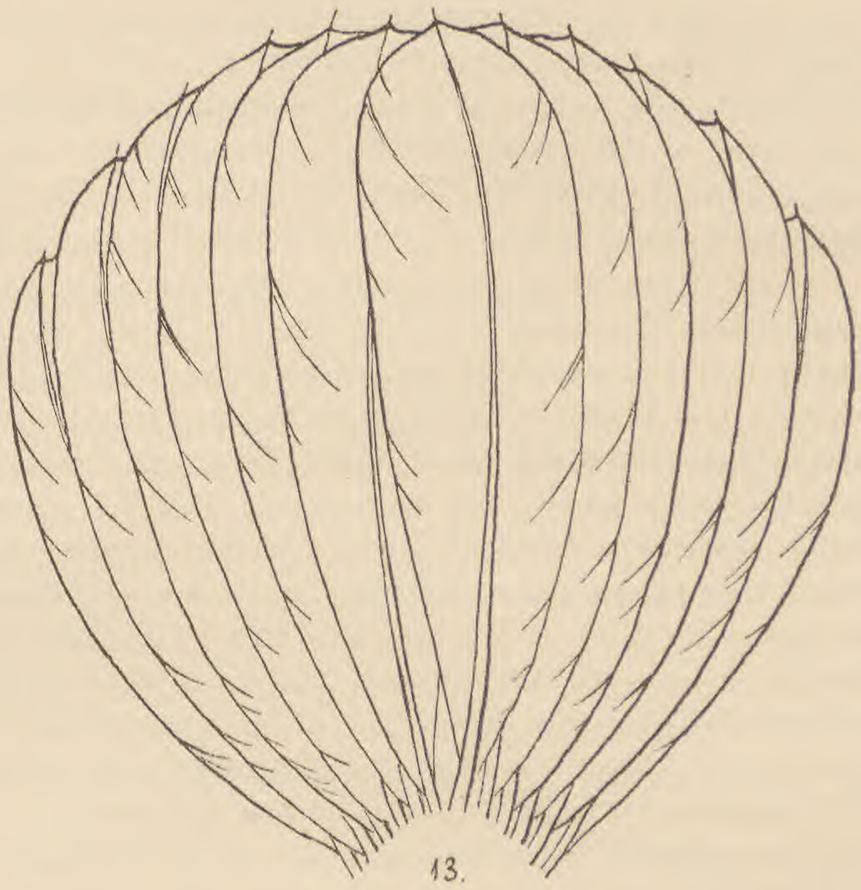
Männchen: Ganze Oberseite sammetschwarz mit purpurvioletten Reflexen; Rückenfedern weich, lang und breit. Von den Nasenlöchern bis zur Augengegend erhebt sich jederseits ein Federkamm in der Farbe der Oberseite, aber mit silberweissen, nach innen gebogenen Spitzen, vorn in der Mittellinie zusammenstossend, nach hinten auseinandergehend; der ganze Vorderkopf bedeckt von einer Platte glänzend goldockerfarbener Federn mit verdeckten schwarzen Basen, die hinteren Federn an den Spitzen ins Kupferfarbene ziehend; diese Platte ist in der Mitte etwas eingesenkt und entspricht einer auffälligen Depression des Schädeldaches, wie sie Parotia eigenthümlich zu sein scheint, denn in so hohem Maass ausgebildet kenne ich dies bis jetzt bei keiner anderen Paradiesvogelgattung (siehe Fig. 11: Schädel von Parotia sexdennis Bodd. in nat. Grösse); direct hinter dieser goldigen Platte erhebt sich am Hinterkopf ein aufrecht

11.

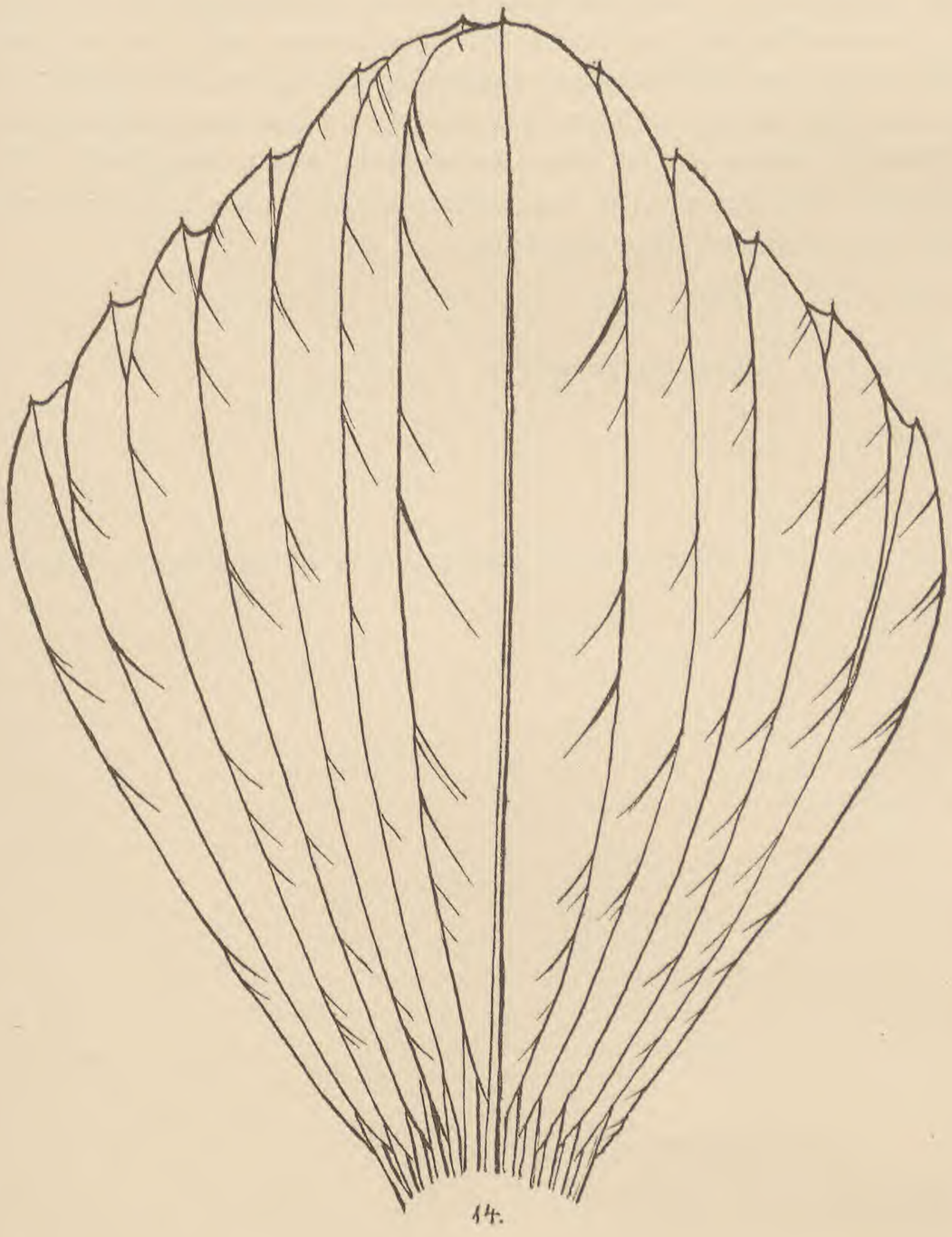
stehender Querkamm aus Reihen glänzender schuppenartiger Federn, die vorderen grün, die hinteren blauviolett, die verdeckten Basen aller schwarz; an den Kopfseiten, über und hinter den Augen entspringen je 3 dünne Kiele, die an ihren Spitzen je eine 8 mm lange und 6—7 mm breite Spatel tragen; um die Augen goldig ockerfarben; Wangen heller und mit nach den Halsseiten zu verlängerten Spitzen; Kinnfedern haarförmig, lang und gekrümmt, bartartig abstehend, hell ockerfarben mit dunklen Basen; keilförmiger Kehlfleck weisslich mit bräunlichen Federrändern, die nach hinten breiter werden und in ein Brustschild übergehen; dieses besteht aus schuppenförmig übereinander gelagerten breiten Federn mit metallisch glänzenden Endhälften, in gewissem Lichte blass gelbgrün, in anderem rosaviolett scheinend, und je einem scharf umrandeten tropfenartigen braunschwarzen Mittelflecke; die verdeckten Federbasen schwärzlich mit brauner Mittelquerbinde. Unterseite schwarz, die der Flügel und des Schwanzes mehr glänzend braunschwarz, letztere mit schmalen Schattenbinden; Unterflügeldecken schwarz, weiss und braun; Brustseitenfedern sehr üppig entwickelt und lang, die äusseren weiss mit eingebogenen Spitzen, die mittleren weiss und kastanienbraun, ganz kastanienbraun oder kastanienbraun und schwarz, die inneren schwarz;



12.



13.



14.

15.

16.

17.

über der Basis der letzteren liegen kastanienbraune kürzere Deckfedern; am Unterleib und an den Weichen einige Federn braun gespitzt. Die Schwanzfedern sind alle nach unten und zugleich ein wenig einwärts gekrümmt, jede Feder mit etwas vorstehender Schaftspitze (siehe Fig. 12 in nat. Grösse). Die zwei terminalen Schwingen an der Spitze sichelförmig verschmälert und die vorletzte an der Innenfahne etwas nach rückwärts ausgeschnitten (siehe Fig. 15 in nat. Grösse). — Ueber die Farbe der Füsse im Leben ist nichts Sicheres auszusagen, doch scheint sie mit der von P. sexpennis übereinzustimmen.

Zwei Arten der Gattung Parotia sind bis dahin bekannt gewesen: P. sexpennis Bodd. vom Nordwesten Neu Guineas und P. lawesi Rams. vom Südosten. Letztere steht zum Theile zwischen P. carolae und sexpennis; von beiden unterscheidet sich P. carolae durch ihre Kleinheit, durch die zum Theile weissen und braunen Seitenschmuckfedern, durch das weniger schön gefärbte rosafarbene und blassgrüne Brustschild, durch die helle Kehle, durch die langen haarartigen Kinnfedern, durch die kürzeren Ohrstrahlen (170 mm bei sexpennis, 165 bei lawesi, 115 bei carolae), durch die Configuration der Frontalkämme und durch die grosse ockergoldene Kopfplatte, abgesehen von anderen, kleineren Unterschieden. P. carolae ist daher eine ausgezeichnet differenzirte Art, im Allgemeinen steht ihr aber P. lawesi näher (vgl. meine Bemerkungen über diese in Z. f. ges. Orn. 1885, 376, Tafel XVI), denn letztere hat den Stirnschmuck bereits zweitheilig, wenn auch viel kleiner, und auch eine Andeutung der braunen Kopfplatte ist vorhanden[1]); ferner nähern sich die Schwanzformen: bei P. sexpennis ist der Schwanz lang (135 mm) und dreieckig endend, bei lawesi kürzer (88 mm) und abgerundet (die mittleren Federn sind etwa 21 mm länger als die seitlichen), bei carolae noch kürzer (75 mm) und mit geraderem Rande (die mittleren Federn sind etwa 11 mm länger als die seitlichen) — siehe Figur 12—14 in nat. Grösse: 12 P. carolae, 13 lawesi, 14 sexpennis; die Federschäfte sind nur von der Fleischgrenze an gezeichnet, daher die Maasse auf der Abbildung etwas geringer als oben angegeben —; in der Form des Ausschnittes der vorletzten Schwinge stehen sich lawesi und sexpennis näher, gegenüber dem tieferen Ausschnitte bei carolae (siehe Fig. 15—17 in nat. Grösse: 15 P. carolae, 16 sexpennis, 17 lawesi), der aber bei einem andern mir zu Gesichte gekommenen Exemplar etwas weniger, wenn auch noch immer bedeutend stärker als bei den zwei anderen Arten, ausgeprägt war.

Das mir noch unbekannte Weibchen von P. carolae wird wahrscheinlich auch wesentlich von den unter sich verschiedenen Weibchen der zwei anderen Arten abweichen.

Die Abbildung Tafel II ist in natürlicher Grösse.

Ihrer Majestät der Königin Carola von Sachsen gewidmet.

31. December 1894.

---

[1]) Hierauf hat Sharpe (Monogr. Parad. 1891 pt. I) weder in der Abbildung noch in der Beschreibung Rücksicht genommen.

Erklärung der Abbildungen.

Tafel I. Pteridophora alberti. mas. Nat. Grösse.
„ II. Parotia carolae. mas. Nat. Grösse.
Figur 1 Schnabel von Pteridophora alberti von der Seite. Nat. Grösse.
„ 2 Schnabel von oben, dgl.
„ 3 Flügel, dgl.
„ 4 Schwanz, dgl.
„ 5 Vierundzwanzigster Lappen (von der Wurzel an gezählt) der rechten Kopfschmuckfeder. Etwa 6 mal vergrössert.
„ 6 Endglieder der Kopfschmuckfeder, dgl.
„ 7 Endständiger Federstrahl eines Läppchens (bei *a* Fig. 5). Etwa 60 mal vergrössert.
„ 8 Mittelständiger Federstrahl (bei *b* Fig. 5), dgl.
„ 9 Obere Läppchenschicht von oben. Etwa 600 mal vergrössert. Die Konturen der Zellen sind in natura viel zarter und schwer zu verfolgen, in der Zeichnung daher übertrieben stark.
„ 10 Querschnitt eines Läppchens, *a* Oberschicht, *b* Unterschicht, dgl.
„ 11 Schädel von Parotia sexpennis. Nat. Grösse.
„ 12 Schwanz von Parotia carolae. „ „
„ 13 „ „ „ lawesi. „ „
„ 14 „ „ „ sexpennis „ „
„ 15 Die drei terminalen Primärschwingen von Parotia carolae. Nat. Grösse.
„ 16 „ „ „ „ „ „ sexpennis. „ „
„ 17 „ „ „ „ „ „ lawesi. „ „

Druck von Otto Dornblüth in Bernburg.

2½

12

Pteridophora alberti M.
Nat. Gr.

Parotia carolae M.
Nat. Gr.

No. 6.

EINE NEUE PHLŒOMYS-ART

VON

A. B. Meyer.

Phlœomys (?) schadenbergi n. sp.

Phlœomys, **Phl. cumingi Waterh.** similis, sed niger, pilo longo tactuque molli; corporis lana dimidia parte ad apicem versus albicanti, caudae vero tota nigricanti; in occipite et cervice pilo cristae eminenti; cauda villosa, auribus rotundatis, manibus pedibusque gracilioribus et usque ad extremum nigro pilo vestitis.

Long. tot. circa 70 cm, corporis circa 38, caudae circa 32 cm, manus circa 4,5 cm, unguis dig. IV 9 mm, pedis circa 7 cm, unguis dig. IV 9 mm.

Hab. Insula Philippinarum Luzon septentrionali, in montibus Datá, Lepanto.

Im Jahr 1890 besprach ich (Zool. Garten XXXI, 195—200 und Lpz. Ill. Ztg. 1891 Nr. 2479 S. 21 m. Abb.) 4 lebende Borkenratten, Phlœomys cumingi Waterh., von Nordwest Luzon, die Hr. Dr. A. Schadenberg heimgebracht hatte; das Dresdner Museum erhielt inzwischen von dem wieder nach den Philippinen zurückgekehrten Forscher eine Serie anderer Exemplare von der Insel Marinduque, auf welche alle ich demnächst in diesen „Abh. u. Ber." mit Abbildungen zurückzukommen gedenke. Ganz neuerdings aber sandte der Genannte vom Monte Datá in Nord Luzon eine fast ganz „schwarze Borkenratte", während bis dahin nur schwarz gezeichnete, schwarzbraune mit einem Stich ins Röthliche und dunkel rothbraune, abgesehen von solchen mit helleren Kleidern und mit Zeichnungen, bekannt geworden waren. Leider ist es nur ein Balg ohne Schädel und Knochen, der als „schwarze Borkenratte" bezeichnet eintraf, es liegt jedoch damit eine bis jetzt unbekannt gebliebene neue Art vor, von der es, bis der Schädel zur Untersuchung gelangen wird, zweifelhaft bleiben muss, ob sie überhaupt in die Gattung Phlœomys gestellt werden kann, oder ob nicht vielmehr eine neue Gattung dafür zu bilden ist. Wenn nach Giebel (Säugethiere 1885, 579) Phlœomys von den Philippinen, zusammen mit Hapalotis von Australien, den Eichhorntypus unter den Murinen repräsentirt, so thut dieses die neue Art in um so höheren Maass, als sie einen langen, dicken, sehr buschigen Schwanz und grazile, voll-

ständig behaarte Füsse hat; es giebt ja auch ebenso grosse und noch grössere Eichhörnchen, z. B. Sciurus giganteus M'Clelland vom Himálaya bis Bórneo. Die vorliegende Art lässt sich folgendermaassen beschreiben:

Schwarz, hier und da mit einem schwachen Stich ins Braune, Unterseite etwas heller; Kopf bräunlichschwarz; Hinterkopf- und Nackenhaare schopfartig verlängert; Kopfseiten, Nacken, Hals, Kehle weisslich. Der dunkle, durch die z. Th. bis über 7 cm langen schwarzen Grannenhaare hervorgerufene Gesammteindruck des Thieres wird aber durch das sehr dichte pelzartige, in seiner Basalhälfte schwärzliche, in der Spitzenhälfte jedoch weissliche und daher weisslich zwischen den längeren schwarzen Grannenhaaren durchschimmernde Wollhaar derart beeinträchtigt, dass das Schwarz, vornehmlich an den Körperseiten, mehr oder weniger von weisslichen Stellen unregelmässig unterbrochen zu sein scheint — was möglicherweise bei Exemplaren, die besser im Pelze sind, nicht der Fall ist, während Rücken, Hintertheil, und besonders Schwanz und Extremitäten so gut wie schwarz aussehen. Bartborsten schwarz, bis etwa 8 cm lang. Schwanz stark buschig, sein Haarkleid im Durchmesser circa 6 cm, schwarz, da hier die Wollhaare, ohne weisse Spitzen, ganz dunkel sind. Ohren rund, 22 mm lang und ebenso breit, an den Aussenflächen schwach behaart. Die Füsse sind bis an die Krallenwurzeln dicht, wenn auch weniger lang behaart, es überragen die Haare aber doch z. Th. die Krallenspitzen. Daumen rudimentär. — Die oben angegebenen Maasse können natürlich nur annähernd richtig sein, da es unmöglich ist, nach einem Balg ohne Knochen correcte Maasse des Thieres zu geben.

Von Phlœomys cumingi unterscheidet sich diese Art durch den viel dickeren und längeren Pelz, durch den Schopf, durch den buschigen Schwanz, durch die kleineren, fast kreisrunden Ohren und durch die zierlicheren, dicht und ganz behaarten Hände und Füsse mit viel kleineren, und schmächtigeren Krallen. Trotz dieser in die Augen springenden Unterschiede hat das Thier doch im Ganzen den Habitus einer Borkenratte und wird, wie gesagt, nur der Knochenbau entscheiden können, ob es in die Gattung Phlœomys gehört oder nicht; sollte es jedoch keinen Anlass zur Aufstellung einer neuen Gattung geben, so müsste die Gattungsdiagnose etwas abgeändert werden, da Waterhouse (P. Z. S. 1839, 108) die Schwanzbehaarung, wie sie bei Phl. cumingi ist, mit einbezog. Auf die Färbungsunterschiede möchte ich bei dem Umstande, dass Phl. cumingi so ausserordentlich in Farbe und Zeichnung variirt, fürs Erste noch weniger Gewicht legen.

19. Januar 1895.

Druckfehler: Zeile 3 in der lat. Diagnose muss es heissen: cervice pilo cristae modo eminenti.

Druck von Otto Dornblüth in Bernburg.

No. 7.

BEITRAG
ZUR
HERPETOLOGISCHEN KENNTNISS DER CALAMIANEN, PHILIPPINISCHE INSELN

VON

O. Boettger.

Die Fauna der Calamianes-Gruppe ist noch fast unbekannt; aber in zoogeographischer Beziehung sind diese Inseln von ausserordentlicher Wichtigkeit, da sie, durch die Mindoro-Strasse von Mindoro und den eigentlichen Philippinen getrennt, über Parágua (Palawan), Balábac und Banguey die Verbindung mit Bórneo vermitteln und möglicher, ja wahrscheinlicher Weise den äussersten, nordöstlichen Vorposten der Bórneo-Fauna bezeichnen. Die Gruppe der Calamianes-Inseln bildet die nordöstliche Fortsetzung der langgestreckten Insel Parágua und wird von der in der nämlichen Richtung nordostwärts liegenden Insel Mindóro durch eine tiefe Meeresstrasse getrennt. Die grösseren Inseln der Gruppe heissen Busuanga, Calamian oder Culion, Peñon de Coron und Linacapan.

Das Dresdner Museum stellte mir eine kleine Sammlung von Reptilien von der Insel Busuanga die es von Herrn Dr. A. Schadenberg in Manila erhalten hatte, zur Untersuchung zur Verfügung. Von der Insel Calamian oder Culion erhielt ich vor zwei Jahren durch Herrn Konsul Dr. O. Fr. von Moellendorff in Manila eine Sendung von Batrachiern und Reptilien, von denen ich zwei neue Frösche bereits im „Zoologischen Anzeiger 1893 pag. 363–365“ beschrieben habe; die übrigen Arten von dieser Insel will ich in den folgenden Zeilen ebenfalls aufzählen. Die andern Inseln der Gruppe sind herpetologisch bis jetzt noch gänzlich unerforscht.

Von der Insel Mindóro kenne ich durch die Aufsammlungen des Herrn B. Schmacker in Shanghai bis jetzt nur

Rana macrodon Tschudi
Rana tigrina Daud.
Rhacophorus leucomystax (Grav.)
Ixalus schmackeri Bttgr.
Cornufer meyeri (Gthr.)
Callula picta (Bibr.)
Cyclemys amboinensis (Daud.)
Hemidactylus frenatus D. B.
Gecko verticillatus Laur.
Calotes marmoratus (Gray)

Mabuia multicarinata (Gray)
Lygosoma (Hinulia) jagori Pts.
Python reticulatus (Schneid.),

Arten, die mit Ausnahme von zweien (Rana macrodon und Rhacophorus leucomystax) den Calamianes Inseln vorläufig fremd sind.

Der folgenden Aufzählung schliesse ich eine Zusammenstellung der Wohngebiete der auf den Calamianes gefundenen Arten und eine Vergleichung mit den benachbarten Faunen an.

Liste der von den Calamianes bekannten Species.

Batrachia.

Ecaudata.

1. **Rana macrodon** Tschudi.

Boulenger, Ann. Mag. Nat. Hist. (6) Bd. 14, 1894 pag. 85; Boettger, Ber. Senckenberg. Nat. Ges. 1886 pag. 121.

Calamian.

Bekannt überdies von Barma, der Malayischen Halbinsel, Sumátra, Java, Bórneo, den Philippinen, Parágua, Balábac und Celébes.

2. **Rana moellendorffi** Bttgr.

Boettger, Zoolog. Anzeiger 16. Jahrg. 1893 pag. 363.

Calamian.

3. **Rana sanguinea** Bttgr.

Boettger, l. c. pag. 364.

Calamian.

4. **Staurois natator** (Gthr.)

Boulenger, Ann. Mag. N. H. (6) Bd. 14, 1894 pag. 87; Boettger, Ber. Senckenb. Nat. Ges. 1886 pag. 121 (Rana natatrix).

Calamian.

Ist mir ausserdem bekannt von Mindanao, Dinagat, Leyte, Luzon und Parágua.

5. **Rhacophorus leucomystax** (Grav.)

Boulenger, l. c. pag. 87; Boettger, l. c. pag. 122 (maculatus).

Calamian.

Bekannt vom Himalaya und Süd China bis zu den Philippinen (Luzon und Ticao), Parágua, Bórneo, Sumátra, Java und Celébes.

6. **Rhacophorus appendiculatus** (Gthr.)

Boulenger, Cat. Batr. Sal. Brit. Mus. pag. 86, Taf. 8, Fig. 4; Boettger, l. c. pag. 122.

Calamian.

Mir ausserdem nur bekannt von Bórneo, Dinagat und Mindanao (leg. v. Moellendorff).

7. **Callula conjuncta** (Pts.)

Boulenger, l. c. pag. 168; Boettger, l. c. pag. 124.

Calamian.

Mir ausserdem bekannt von Mindanao, Luzon und Parágua (leg. v. Moellendorff).

Reptilia.

Lacertilia.

1. **Calotes cristatellus** (Kuhl) var. **moluccana** Lesson.

Boulenger, Ann. Mag. N. H. (6) Bd. 14, 1894 pag. 82; Boettger, l. c. pag. 98.

Busuanga und Calamian.

Das Nasale ist vom Rostrale meistens durch zwei Schuppen und nur in einem Falle bei einem Stück von Calamian jederseits durch drei Schuppen getrennt; das Nasenloch steht konstant über dem zweiten Supralabiale. Die Stücke von Busuanga haben 62, die von Calamian 61—71 Schuppen um die Körpermitte. — Trommelfell, Schnauze, Kiefer und ein grösserer oder kleinerer Flecken an der Seite hinter der Insertion der Vordergliedmaassen schwarz.

Bekannt von der Malayischen Halbinsel, von Sumátra, Java, Bórneo, Parágua, den Philippinen (Dinagat), Celébes, den Molukken, Timor und Timorlaut.

2. **Mabuia multifasciata** (Kuhl).

Boulenger, l. c. pag. 82; Boettger, l. c. pag. 103.

Calamian (var. lateripunctata F. Muell.).

30 Schuppenreihen um die Körpermitte.

Bekannt von Sikkim und Barma bis zu den Philippinen (Luzon, Negros, Mindanao), Molukken und Timorlaut.

3. **Lygosoma (Lygosoma) chalcides** (L)

Boulenger, Cat. Liz. Brit. Mus. Bd. 3 pag. 340.

Busuanga, vier Stücke.

26 und einmal 24 Schuppenreihen in der Körpermitte.

Diese aus Südchina, Siam, der Malayischen Halbinsel und Java bekannte Art ist neu für die Philippinen.

Ophidia.

4. **Tropidonotus chrysargus** Schleg.

Boulenger, Ann. Mag. N. H. (6) Bd. 14, 1894 pag. 88; Boettger, l. c. pag. 108.

Busuanga und Calamian, häufig.

Stücke von Calamian haben die Schuppenformeln:

Squ. 19; G. 1/1, V. 150, A. 1/1, Sc. ?
„ 19; „ 1/1, „ 154, „ 1/1, „ 93/93 + 1.

Bekannt ausserdem vom Ost Himalaya und von Süd China an bis Sumátra, Bórneo, Parágua und Java.

5. **Coluber erythrurus** (D. B.)

Boulenger, l. c. pag. 83; Boettger, l. c. pag. 108 (Compsosoma melanurum var.).

Calamian.

Schuppenformeln: Squ. 21; G. 1/1, V. 226, A. 1, Sc. 102/102 + 1,
„ 21; „ 1/1, „ 227, „ 1, „ 99/99 + 1.

Bekannt überdies von den Philippinen (Mindanao, Samar, Leyte, Negros, Luzon), Parágua, den Sulu Inseln und Celébes.

6. **Dendrophis pictus** (Gmel.)

Boulenger, l. c. pag. 83; Boettger, l. c. pag. 111.

Busuanga und Calamian.

Temporalen 2 + 2 + 2. — Ein Stück von Calamian zeigt die Schuppenformel:

Squ. 15; G. 3/2, V. 188, A. 1/1, Sc. 154/154 + 1.

Bekannt vom Ost Himalaya und Bengalen bis zu den Philippinen (Mindanao, Samar, Luzon), Parágua (leg. v. Moellendorff), Balábac und den Molukken.

7. **Oligodon schadenbergi** n. sp.

Char. Von O. vertebralis (Gthr.) aus Süd Bórneo verschieden durch kürzeren, stumpferen Kopf, durch ein Frontale, das $2^1/_2$—3 mal breiter ist als ein einzelnes Supraoculare, durch kleineres Frenale und namentlich durch die Internasalsutur, die wesentlich kürzer ist als die Praefrontalsutur. Auch ist die Zahl der Ventralen (145—147 gegen 154) und die der Subcaudalen (39 gegen 54) kleiner. — Kopf kurz; Schnauze abgestumpft; Nasale gross, getheilt; der von oben sichtbare Theil des Rostrale nur etwa so lang wie die Praefrontalsutur; Internasalsutur erheblich kürzer als die Praefrontalsutur; Frontale etwas länger als sein Abstand von der Schnauzenspitze, etwas kürzer als die Parietalen, sehr breit sechseckig, wenigstens $2^1/_2$ mal breiter als ein einzelnes Supraoculare; ein sehr kleines, trapezoidisches Frenale; ein Praeoculare und zwei Postocularen, die gelegentlich zu einem bandförmigen Schildchen verschmelzen können. Sieben Supralabialen, das dritte und vierte ans Auge tretend; vier Infralabialen an die vorderen Kinnschilder stossend, die etwa doppelt so lang sind wie die hinteren.

Schuppenformeln: Squ. 15; G. 2/2, V. 145, A. 1/1, Sc. 39/39 + 1,
„ 15; „ 2/2, „ 146, „ 1/1, „ 38/38 + ?,
„ 15; „ 2/1, „ 147, „ 1/1, „ 39/39 + 1.

Schwarzgrau, gegen die rothgelbe Unterseite scharf abgesetzt, über und über (wie bei O. bitorquatus Boie) mit sehr kleinen weissen, schwarzgesäumten Fleckchen in maschenförmigen Mustern bedeckt; bei jungen Stücken eine spinale Reihe ähnlicher, aber etwas grösserer weisser Punktflecken, die nach hinten zu und auf dem Schwanz etwas deutlicher sind. Kopf gelbbräunlich mit zwei breiten tiefschwarzen Querbinden wie bei O. vertebralis (Gthr.), jedoch das weissgelbe, drei Schuppenreihen breite, auch nach hinten schwarz begrenzte Nackenband schärfer hervortretend; ein Flecken unter dem Nasenloch schwarz, die Ränder des Unterkiefers und die Kehle mit groben schwarzen Flecken. Schwanzunterseite ziegelroth.

Maasse: Totallänge 310 mm, Schwanzlänge 52 mm,
„ 235 „ „ 37 „ .

Fundort: Busuanga, Calamianes-Gruppe, Philippinen; zwei erwachsene und ein halbwüchsiges Stück (Mus. Dresden D. 1142, D. 1143 und D. 1147).

Zu Ehren des verdienten Sammlers, Hrn. Dr. A. Schadenberg, benannt.

8. **Dipsas (Eudipsas) cynodon** Cuv.

Boettger, l. c. pag. 113.

Calamian, ein Weibchen.

Supralabialen 9—9, links das fünfte und sechste, rechts das vierte bis sechste ans Auge stossend. Temporalen 3 + 3. Infralabialen 14 - 14, wovon links acht, rechts neun sehr schmal sind.

Schuppenformel: Squ. 23; G. 1/1 + 1, V. 279, A. 1, Sc. 147/147 + 1.

Färbung wie das bei Jan, Iconogr. des Ophid. Lief. 38, Taf. 6, Fig. 1 abgebildete Stück.

Diese Schlange ist mir bekannt von der Malayischen Halbinsel, von Sumátra, Java, Bali, Bórneo und den Philippinen (Mindanao und Luzon).

9. **Dryophis prasinus** Boie typ.
und var. **xanthozonia** Boie.

Boettger, l. c. pag. 112 (Tragops).

Calamian, nicht selten.

Typische Stücke von hier zeigen die Schuppenformeln:
Squ. 15; G. 3/4, V. 214, A. 1/1, Sc. 210/210 + 1,
„ 15; „ 3/4, „ 214, „ 1/1, „ ?

Die Varietät ist einfarbig gelblichgrau ohne helle Seitenlinie und hat die Formel:
Squ. 15; G. 3/3, V. 215, A. 1/1, Sc. 204/204 + 1.

Bekannt ist diese Art von den Philippinen (Mindanao, Cebú, Leyte und Luzon), von Celébes, Bórneo, Java, Sumátra, Nias und Ceylon, sowie aus ganz Indochina, Hinterindien und Vorderindien, aber mit Ausschluss der Himalayaprovinz, wo sie nur in Khasya vorkommt.

10. **Adeniophis bilineatus** (Pts.)

Boulenger, Ann. Mag. N. H. (6) Bd. 14, 1894 pag. 84; Boettger, l. c. pag. 117 (Callophis).

Busuanga, zwei Stücke.

Schuppenformeln: Männchen, Squ. 13; G. 3, V. 238, A. 1, Sc. 29/29 + 1,
Weibchen, „ 13; „ 3, „ 257, „ 1, „ 26/26 + 1.

Das Männchen hat auf dem Bauche 45, das Weibchen 48 schwarze Halbringe; beide zeigen auf der Schwanzunterseite 3 schwarze Vollringe.

Diese Art war bis jetzt nur von Parágua und Balábac bekannt.

Die geographische Verbreitung der aufgezählten 17 Arten kann in folgender Weise anschaulich gemacht werden:

Fundorte:	Festland von Südost Asien	Malayische Halbinsel	Sumátra	Bórneo	Balábac, Parágua	Calamianes	Philippinen ö. v. d. Mindórostr.	Java	Celébes Saleyer	Ins. ö. v. Java u. Celébes
Rana macrodon Tsch.	*	*	*	*	*	*	*	*		
„ moellendorffi Bttgr.	. .	. .	. .	. .	. .	*				
„ sanguinea Bttgr.	. .	. .	. .	. .	. .	*				
Staurois natator Gthr.	. .	. .	. .	. .	*	*	*			
Rhacophorus leucomystax Grav.	*	*	*	*	*	*	*	*	*	
„ appendiculatus Gthr.	. .	. .	. .	*	. .	*	*			
Callula conjuncta Pts.	. .	. .	. .	. .	*	*	*			
Calotes cristatellus Kuhl	. .	*	*	*	*	*	*	*	*	*
Mabuia multifasciata Kuhl	*	*	*	*	*	*	*	*	*	*
Lygosoma chalcides L.	*	*	. .	. .	. .	*	. .	*	*	
Tropidonotus chrysargus Schlg.	*	*	*	*	*	*	. .	*		
Coluber erythrurus D. B.	. .	. .	. .	. .	*	*	*	. .	*	
Dendrophis pictus Gmel.	*	*	*	*	*	*	*	*	*	*
Oligodon schadenbergi Bttgr.	. .	. .	. .	. .	. .	*				
Dipsas cynodon Cuv.	. .	*	*	*	. .	*	*	*	. .	*
Dryophis prasinus Boie	*	. .	*	*	. .	*	*	*	*	
Adeniophis bilineatus Pts.	. .	. .	. .	. .	*	*				
17 Arten	7	8	8	9	10	17	11	9	7	4

Danach zeigt die herpetologische Fauna der Calamianas-Gruppe neben einem starken Prozentsatze von etwa 18% eigenthümlicher Arten fast gleich starke Beziehungen und Übereinstimmungen einerseits mit Parágua, andererseits mit den eigentlichen Philippinen und zwar in der Art, dass die Philippinenfauna sogar noch etwas näher mit ihr übereinstimmt als die Fauna von Parágua. Diese etwas auffallende Thatsache ist aber wahrscheinlich nur scheinbar, weil wir die Thierwelt von Parágua erst mangelhaft, die der Philippinen aber viel genauer kennen, so dass sich ein Theil der hier angeführten Arten künftighin wohl sicher noch auf der Insel Parágua wird finden lassen.

Januar 1895.

Druck von Otto Dornblüth in Bernburg.

No. 8.

BERICHT

ÜBER DIE

VON DEN HERREN P. U. F. SARASIN

IN

NORD CELÉBES

GESAMMELTEN VÖGEL

VON

A. B. MEYER U. L. W. WIGLESWORTH.

Druck begonnen 3. April, beendet 14. Mai 1895.

Nachdem die Herren Paul und Fritz Sarasin ihre Forschungen auf Ceylon beendet und die Resultate ihrer vielseitigen Untersuchungen in dem ausgezeichneten Werk: Ergebnisse naturwissenschaftlicher Forschungen auf Ceylon in den Jahren 1884—1886, 3 Bde. und Atlas zu Bd. 3, 1887—1893 (Wiesbaden, C. W. Kreidel's Verlag) niedergelegt hatten, wählten sie Celébes als neues Arbeitsfeld, und es war uns vergönnt, ihnen bei ihren Vorbereitungen zur Reise, speciell auf ornithologischem Gebiete, behülflich zu sein. Selbst mit einer monographischen Arbeit über die Vögel der Celébes-Region beschäftigt, unterstützten sie uns nun in überaus dankenswerther Weise durch Zusendung ihrer reichen ornithologischen Ausbeute, und nachdem sie jetzt Nord Celébes nach fast $1^1/_2$ jährigem Aufenthalte verlassen haben, um sich der Erforschung des fast noch gänzlich unbekannten centralen Theiles der Insel zu widmen, schreiten wir dazu, einen zusammenfassenden Bericht über die von ihnen erhaltenen ornithologischen Sammlungen zu geben, über die wir bis jetzt nur zwei kürzere Aufsätze publicirt hatten. (Siehe: „Beschreibung einiger neuen Vögel der Celébes-Region" in J. f. Orn. 1894 S. 113—116 und „Neue Vögel von Celébes" in Abh. u. Ber. Zool. u. Anth.-Ethn. Mus. Dresden 1894/95, No. 4, 3 S.) Wie aus dem Folgenden erhellt, gelang es den genannten Forschern bereits, 6 neue Arten zu entdecken, von denen eine einer neuen Gattung (Myza) zugetheilt werden musste, und zwar:

Pachycephala bonensis (Abh. u. Ber. l. c. p. 2 und unten sub No. 63),
Melilestes celebensis (l. c. p. 2 und unten sub No. 74),
Myza sarasinorum (s. unten sub No. 73),
Zosterops sarasinorum (J. f. O. 1894, 114 und unten sub No. 76),
Malia recondita (Abh. u. Ber. l. c. p. 1 und unten sub No. 77) und
Phyllergates riedeli (s. unten sub No. 85),

während wir uns, in Folge weiterer Zusendungen von Exemplaren in verschiedenen Kleidern veranlasst sehen, die von uns bereits als neu beschriebenen Ardetta riedeli (s. unten sub No. 145) und Nycticorax minahassae (s. unten sub No. 147) einzuziehen, indem erstere sich als weibliches und Jugendkleid von Ardetta eurythma Swinh. und letztere als der, wie es scheint, innerhalb breiter Grenzen variirende Nycticorax manilensis Vig. erwiesen. Als neu für Celébes ergaben sich aus den von den Herren Sarasin erhaltenen Sammlungen die folgenden 7 Arten:

Muscicapula hyperythra (Blyth), (s. unten sub No. 51),
Limnobaenus fuscus (L.), (s. unten sub No. 126),
Ardea novaehollandiae Lath. (Abh. u. Ber. l. c. p. 3 und unten sub No. 139),
Herodias immaculata Gld. (l. c. p. 3 und unten sub No. 141; wir erhielten diese Art auch kurz vorher aus einer anderen Sammlung),
Ardetta eurythma Swinh. (s. unten sub No. 145),
Nycticorax manilensis Vig. (s. unten sub No. 147) und
Puffinus chlororhynchus Less. (J. f. O. 1894, 116 und unten sub No. 152),

so dass die Ornis von Celébes hierdurch im Ganzen um 13 Arten bereichert wird, ein Resultat, das um so mehr als sehr anerkennenswerth bezeichnet werden muss, als bekanntlich in Nord Celébes seit Wallaces Zeiten von vielen Naturforschern und Liebhabern gesammelt worden ist. Die Herren Sarasin sandten überhaupt 152 Arten in 335 Bälgen, welches Zahlenverhältniss von Exemplaren zu Arten allein schon ihrem Geschicke das beste Zeugniss ausstellt, abgesehen von Skeletten, Nestern und Eiern, die in dem folgenden

Verzeichniss auch aufgeführt werden. Die Daten, welche sich den Nestern und Eiern beigefügt finden, sind desshalb von besonderem Werthe, weil sie uns über die Brutzeiten der betreffenden Arten unterrichten, in welcher Beziehung unsere Kenntnisse noch so ausserordentlich lückenhaft sind.

Was nun die speciellen Localitäten anlangt, an denen gesammelt wurde, so möge einleitend zu den Angaben im Verzeichnisse selbst, das Folgende dienen: 1893 Juli bis October Kema und das umgebende Festland, ausserdem Juli die nahe Insel Lembé, 23.—26. September Gipfelregion des etwa 1850 m hohen Vulkanes Klabat und October die Vulkane Dua Sudara an der Nordostküste. Ueber ihren Aufenthalt auf dem Klabat berichteten uns die Reisenden folgendes:

„Wir haben vier Tage lang eine Hütte 30 m unterhalb der höchsten Spitze des Klabat bewohnt. Die Avifauna ist dort oben spärlich, nur ein Zosterops[1]) bevölkert die Gipfelregion in zahlreichen Flügen; allenthalben ertönt sein munteres Gezirp im mosigen Buschwerk. Ausserdem umfliegt eine hellblau schimmernde Schwalbe reichlich die höchsten Höhen, doch gelang es uns nicht, eines Exemplares habhaft zu werden.[2]) Ebenso ist im hohen Grase ein kleiner Sänger häufig.[3]) Im Krater selbst erlegten wir Pachycephala sulfuriventer, etwas tiefer, bei etwa 1800 m Höhe Ptilopus fischeri. Das ist unsere ganze Klabat-Ausbeute an Vögeln. Raubvögel wurden oben nur zweimal beobachtet."

Gegen Ende November 1893 wurde eine grössere Reise über Land von Manado nach Gorontalo unternommen, über die die Forscher das Folgende berichteten:

„Es ist uns gelungen, in 37 Tagen zu Fuss über Land von Menado aus Gorontalo zu erreichen. Es war eine ganz ausserordentlich mühvolle Reise, tagelang durch fast pfadlose Urwaldwildniss, oftmals in Bachbetten marschierend oder über die steilen Felsen längs dem Ufer grösserer Flüsse kletternd, stundenlang auch durch Sumpf und tiefen Morast. Dabei trafen wir in den Bergen von Bolang Mongondo und in Bintauna eine zwar nicht feindliche, aber unsympathisch uns gegenüberstehende Bevölkerung. Namentlich konnten wir fast nirgends Nahrung für unsere Träger erhalten, so dass wir zweimal aus Mangel an die Küste gedrängt wurden, einmal an die Nordküste nach Bolang und einmal aus Bintauna an die Südküste nach Malibagu. Von letzterem Ort aus erreichten wir längs der Südküste, durch Mangrowesümpfe watend und über steile Felsen kletternd, in 7 Tagen endlich Gorontalo . . . Von Vögeln haben wir einiges Seltenere bekommen, so im hohen Gebirgswalde zwischen der Minahassa und Mongondo Dicrurus mit brauner Iris,[4]) dann eine Malia[5]) u. a. m."

Ueber diese schwierige Reise haben die Herren Sarasin bereits eingehend in der Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin, Band XXIX, 1894 No. 5 S. 351—385 mit Karte Tafel 13 berichtet („Reiseberichte aus Celébes. Erster Bericht I. Ueberlandreise von Manado nach Gorontalo") und es sei nachdrücklichst auf ihre interessanten Schilderungen hingewiesen. Der Weg führte vom 20. November bis 26. December von Manado über Amurang, Wakan, Motoling, Popo, Karoa und das Hochplateau des Poigar (960 m) nach Popo Mogondo und Kottabangon (260 m); von da über Bolang Mongondo (Nordküste) den Dumogafluss hinauf nach Dumoga besar, Dumoga ketjil und Duluduo[6]), von hier nach Malibagu in Bolang Uki an der Südküste und dieser entlang nach Gorontalo.

Ueber die Rückreise im Januar 1894, zum Theil über Land und nicht minder schwierig, schrieben uns die Herren Sarasin:

„Fast den ganzen Januar verwandten wir auf eine zweite Reise ins Bone-Thal. Es gelang uns mit grosser Mühe, bis zu den Quellen des Bone vorzudringen; dann geriethen wir aber in einen mächtigen Gebirgstock, den wir nicht erwartet hatten, schlugen uns Tage lang mit dem Messer den Weg durch pfadlosen Wald über hohe Berge und durch tiefe Thäler und mussten endlich, um nicht in Hungersnoth zu gerathen, irgend einem Bache folgen, um endlich, fünf Tage in einem solchen abwärts kletternd, bei Negeri lama die Südküste zu erreichen. Wir kehrten von da in Eingeborenen-Booten nach Kema zurück." Auch

---

[1]) Zosterops sarasinorum M. u. Wg. s. unten sub No. 76.
[2]) Wir wissen nicht, welche Art dies ist.
[3]) Muscicapula hyperythra (Blyth) s. unten sub No. 51.
[4]) Junge Vögel, s. unten sub No. 61.
[5]) Malia recondita M. u. Wg. s. unten sub No. 77.
[6]) Herr Dr. Riedel schreibt uns, dass der Ort Duluduk heisse, und dass von hier ein Fusspfad nach Buludawa und Bintauna führe und von Bintauna über Pinogo nach Gorontalo.

über diese Expedition liegt schon ein höchst interessanter Bericht vor (l. c. p. 385—401 mit Karte, Tafel 13 „II. Erforschung des Bone-Flusses"). Die Reisenden passirten von Gorontalo aus Pinogo (240 m) und erreichten im Bone-Gebirge eine Höhe von 1500 m, von wo sie an die Südküste zurückgingen. Ueber ihre ornithologischen Sammlungen dabei berichteten sie uns folgendes: „Schade ist es, dass auf den mühseligen Zügen durch unbekannte Gebiete das Sammeln von Vögeln so ausserordentlich erschwert ist. Einige haben wir mitgebracht, trotz vieler Schwierigkeit, so Malia[1]), dann das Weibchen eines wohl unbekannten grossen Honigvogels[2]), ferner Dicrurus mit dunkler Iris[3])."

In den Monaten März bis Juli, sowie October bis November 1894 wurde in dem neuen Standquartiere Tomohon und dessen weiteren Gebirgs-Umgebungen gesammelt, so bei Rurukan, Tondano, auf dem Vulkane Lokon und der Masarangkette und vom 10. August bis gegen Mitte September eine dritte grössere Expedition von Buol über Land an die Südküste nach Paguat unternommen. Ueber diese schrieben uns die Herren:

„Von Buol fuhren wir über See nach dem etwas östlich davon gelegenen kleinen Orte Matinang und von dort begann unsere eigentliche Ueberlandreise . . . Die ersten drei Tage dauerte der Aufstieg auf die über 2000 m hohe, der Küste parallel hinziehende Matinangkette, vier Tage der Abstieg auf der Südseite, bis wir einen grösseren Fluss, den Mangkabulu, erreichten, in und längs welchem weiterschreitend, wir nach weiteren drei Tagen in den Ort Randangan einzogen; von da per Boot in $1^1/_2$ Tagen zur Küste. Von Matinang an der Nordküste bis Randangan liegt eine Strecke von 10 Tagen ohne Dorf, lauter Wald und hohe Berge . . . An Vögeln ist unsere Ausbeute nicht reich, angesichts der schwierigen Umstände wohl entschuldbar. Von Malia[4]) haben wir wieder ein Exemplar mitgebracht . . . Wäre der Marsch nicht so anstrengend gewesen und hätten Abends nicht fast immer schwere kalte Gebirgsregen eingesetzt, so hätten wir mehrere erhalten können . . . Aus demselben Gebirge stammen zwei Pinselzüngler, von denen der eine[5]) mit dem früheren aus dem Bone-Gebirge übereinstimmen dürfte, der andere[6]), mit nackter farbloser Wangenhaut versehen, recht sonderbar aussieht."

Anfang December 1894 begaben sich die Forscher auf eine grosse Reise nach Central Celébes, von der wir uns auch eine interessante ornithologische Ausbeute versprechen und zu der wir den ausgezeichneten Gelehrten von Herzen Glück wünschen!

Accipitres.

Falconidae.

1. Spilornis rufipectus Gld.

3 Exemplare: mas ad. Kema 20. Oct. 93; mas ad. Masarang 6. Oct. 94; mas juv. Kema 5. Aug. 93. Letzteres in eigenthümlichem weissen Kleide, von Schlegel (Valkvog. Ned. Ind. 1866 pl. 23) abgebildet: „Iris gelb, Füsse und Beine gelblich grau, Schnabel schwarz, an der Wurzel blau".

2. Astur griseiceps Schl.

3 Exemplare: fem. ad. Kema 30. Aug. 93: „Iris goldgelb, Wachshaut grünlich gelb, Schnabel graublau, Füsse gelb"; mas ad. Rurukan April 94; fem. ad. Tomohon 2. Aug. 94.

---

[1]) Malia recondita M. u. Wg. s. unten sub No. 77.
[2]) Melilestes celebensis M. u. Wg. s. unten sub No. 74.
[3]) Junge Vögel, s. unten sub No. 61.
[4]) Malia recondita M. u. Wg. s. unten sub No. 77.
[5]) Melilestes celebensis M. u. Wg. s. unten sub No. 74.
[6]) Myza sarasinorum M. u. Wg. s. unten sub No. 73.

3. Tachyspizias soloensis (Horsf.).

1 Exemplar: mas ad. Kema 3. Oct. 93: „Iris dunkelbraun, Wachshaut orange, Füsse goldgelb. Schon am 1. Oct. ein Exemplar erhalten". Zugvogel vom Norden.

4. Spilospizias trinotatus (Bp.).

4 Exemplare: mas ad. Tomohon 7. April 94; fem. ad. Masarang 9. Oct. 94; mas vix ad. Kema 31. Juli 93: „Iris gelb, Wangenhaut und Füsse gelb, Schnabel schwarz"; (mas?) juv. Kema 3. Sept. 93. Der junge Vogel hat keine Aehnlichkeit mit dem alten; das dritte Exemplar ist im Uebergangskleid und wird von uns demnächst abgebildet werden.

5. Accipiter rhodogaster (Schl.).

3 Exemplare: mas ad. Tomohon 10. April 94; mas (?) juv. Kema Ende Sept. 93: „Iris hellgelb, Wachshaut, Beine und Füsse grüngelb"; mas juv. Tomohon 3. Oct. 94. Seiner Grösse nach müsste das zweite Exemplar ein Weibchen sein. Die zwei letzteren sind im Tinnunculus-ähnlichen, vom alten Vogel ganz verschiedenen Jugendkleide (s. Walden, Tr. Z. S. VIII, 1872, pl. XI).

6. Spizaetus lanceolatus (Bp.).

1 Exemplar: fem. juv. Rurukan-Wald 2. Juli 94. Ein Exemplar in ähnlichem weisslichen Jugendkleide wird von uns später abgebildet werden.

7. Haliaetus leucogaster (Gm.).

1 Exemplar: fem. ad. Kema 3. Oct. 93: „Iris sepia".

8. Butastur indicus (Gm.).

4 Exemplare: mas ad. Masarangkette 24. Oct. 94; mas ad. Tomohon 9. Nov. 94; fem. ad. Rurukan 12. Nov. 94; mas juv. Kema 1. Nov. 93: „Iris dunkelgelb, Schnabel schwarz, Wachshaut gelb, Beine und Füsse gelb".

9. Haliastur indus (Bodd.).

1 Exemplar: mas ad. Masarang 31. Oct. 94. Die Forscher bemerken: „Wir beobachteten den Vogel am Masarang-Gipfel schon von März oder April dieses Jahres an". Beinahe identisch mit der Subsp. girrenera (Vieill.).

10. Pernis celebensis (Schl.).

1 Exemplar: fem. ad. Kema 5. Oct. 93.

11. Tinnunculus moluccensis Jacq. Puch.

1 Exemplar: Kema 3. Aug. 93: „Iris dunkelbraun, nach innen heller; Wachshaut und Füsse gelb; Schnabel blauschwarz, an der Wurzel heller".

Striges.

Bubonidae.

12. Ninox punctulata (Q. G.).

6 Bälge, 1 Skelet: fem. ad. Kema 13. Sept. 93: „Iris braun, Schnabel blassgelbgrau, Füsse gelblich"; fem. ad. Tomohon 28. März 94; fem. ad. Tomohon; mas ad. Tomohon 26. März 94; „Füsse gelblich, Schnabel grünlich gelb; Mageninhalt: Reste von Skinken und Insecten"; fem. ad. Tomohon 16. April 94; mas juv. Tomohon 26. April 94: „Iris dunkel sepia"; Skelet: mas Tomohon.

13. Ninox scutulata japonica (T. Schl.).

2 Exemplare: fem. ad. Kema 24. Oct. 93: „Iris goldgelb, Schnabel schwarz, an der Wurzel und unten bläulich weiss, Beine und Füsse gelb; Mageninhalt: Insecten, 9 erkennbare Gryllotalpen, mehrere Blatta“; fem. ad. Rurukan 9. Nov. 94: „Schnabel hornfarben, Iris und Füsse goldgelb“.

14. Scops manadensis Q. G.

9 Bälge: mas ad. Kema 31. Aug. 93; fem. ad. Kema 16. Sept. 93; mas ad. Kema 12. Aug. 93: „Iris gelb, aber nicht leuchtend goldgelb“; mas vix ad. Kema 18. Aug. 93: „Iris gelb, Schnabel hornfarbig, Wachshaut röthlichgelb, Füsse graugelb“; mas ad. Kema 10. Nov. 93; mas ad. Tomohon 8. Mai 94; mas ad. Tomohon 4. Mai 94: „Iris gold“, sehr röthliches Exemplar; fem. ad. Tomohon 28. Mai 94, wie das letztere; mas Dunenjunges Tomohon 13. Juni 94. Nestjunges in Spiritus: Tomohon 25. April 94. Skelet: fem. Tomohon.

Strigidae.

15. Strix flammea rosenbergi (Schl.).

4 Exemplare: mas ad. Kema Ende Sept. 93; mas ad. Kema 1. Nov. 93: „im Magen eine Ratte“; fem. ad. Tomohon 28. März 94; mas ad. Tomohon 31. März 94.

Psittaci.

Loriidae.

16. Trichoglossus ornatus (L.).

1 Exemplar: fem. ad. Tomohon 6. Mai 94.

17. Trichoglossus meyeri Wald.

3 Exemplare: mas ad. et fem. ad. Rurukan 3. April 94; mas juv. Rurukan 4. Oct. 94, ähnelt dem Weibchen.

Cacatuidae.

18. Cacatua sulphurea (Gm.).

1 Exemplar: fem. ad. Buol 15. Aug. 94: „Iris braunroth“. Die Localität ist neu für diese Art.

Psittacidae.

19. Prioniturus platurus (Kuhl).

3 Exemplare: mas ad. et fem ad. Tomohon 17. April 94; mas ad. Rurukan 4. Oct. 94.

20. Prioniturus flavicans Cass.

3 Bälge: mas ad. Kema 4. Aug. 94: „Schnabel bläulich weiss, Füsse grau“; 2 mas ad. Tomohon 30. Mai 94. Skelet: mas Kema 3. Aug. 1893.

21. Tanygnathus muelleri (M. Schl.).

3 Exemplare: mas ad. Kema 31. Aug. 93; mas juv. Kema 21. Juli 93: „Iris weiss, Schnabel weiss, Füsse grau“; mas juv. Kema 3. Oct. 93: „Schnabel weiss“.

22. Loriculus stigmatus (M. Schl.).

3 Bälge: mas ad. Kema 16. Aug. 93; mas ad. Tomohon 3. Mai 94; mas ad. Tomohon 8. Oct. 94. Skelet: fem. Tomohon 1894.

Picariae.

Picidae.

23. Iyngipicus temmincki (Malh.).

1 Balg: fem. Tomohon 5. Mai 94. Skelet: fem. juv. Tomohon 1894.

24. Microstictus fulvus (Q. G.).

2 Bälge: mas ad. Kema 14. Aug. 93; fem. ad. Kema Anfang Sept. 1893. 2 Skelette: mas et fem. Tomohon 1894.

Cuculidae.

25. Hierococcyx crassirostris Wald.

1 Exemplar: mas ad. Kema 23. Oct. 93: „Schnabel schwarz, Wurzel des Unterschnabels gelb, Wachshaut um die Augen goldgelb, Füsse goldgelb".

26. Cacomantis virescens (Brügg.).

6 Bälge: mas ad. Kema 15. Sept 93; vix ad. Kema Aug. 93; mas ad. Tomohon 16. April 94; mas ad. Tomohon 20. Juni 94; (?) mas juv. Kema 27. Oct. 93: „Iris sepia, Füsse oben graulich, unten gelblich, Schnabel oben schwarz, unten röthlich grau"; (?) juv. Tomohon 30. April 94. Die zwei jungen Exemplare halten wir eher für diese Art als für C. merulinus (Scop.), welche auch in Celébes vorkommt. Skelet: mas juv. Kema 10. Aug. 93 ? C. virescens.

27. Eudynamis melanorhyncha S. Müll.

2 Bälge: fem. et fem. juv. Kema 7. Aug. 93. 1 Nestjunges in Spiritus Tomohon 15. April 94: „Wurde in einem Neste gebracht, das wahrscheinlich das von Enodes erythrophrys ist". Skelet: mas Tomohon 1894.

28. Centrococcyx bengalensis (Gm.).

2 Bälge: mas ad. Kema 23. Aug. 93; mas juv. Kema 30. Sept. 93: „Iris weiss, Schnabel oben schwarzbraun, Rest weisslich, Füsse schiefergrau". Zwei Nestjunge in Spiritus Kema 21. Aug. 93.

29. Pyrrhocentor celebensis (Q. G.).

4 Exemplare: mas ad. Kema 20. Aug. 93; mas ad. Kema 13. Sept. 93; mas ad. Kema 10. Nov. 93; mas ad. Tomohon 8. Oct. 94.

30. Rhamphococcyx calorhynchus (Temm.).

2 Exemplare: mas ad. Kema 24. Juli 93; ad. Kema 1893.

31. Scythrops novaehollandiae Lath.

3 Bälge: fem. ad. et mas juv. Kema Anfang Sept. 93; fem. juv. Kema 25. Juli 93. Skelet: mas Kema 24. Aug. 1893.

Bucerotidae.

32. Rhabdotorrhinus exaratus (Temm.).

2 Exemplare: mas ad. Kema 10. Aug. 93; fem. Kema 8. Oct. 93. Wir haben dieser Art einen neuen Gattungsnamen gegeben; die Gründe dafür werden wir in unserem in Vorbereitung begriffenen Werke über die Vögel der Celébes-Region darlegen.

33. Cranorrhinus cassidix (Temm.).

2 Bälge: mas ad. Kema 19. Aug. 93: „Iris gelbroth, Wangenhaut weiss und preussisch blau, Kehlsack weissblau, darüber in der Mitte ein breites preussisch blaues Band, dahinter seitlich je ein schwarzer Strich, Füsse schwarz, Schnabel gelb, Horn roth"; mas etwas jünger Kema Oct. 93. Skelet: mas Kema 24. Aug. 1893. Schädel: Tomohon 1894.

Meropidae.

34. Merops ornatus Lath.

2 Exemplare: ad. Kema 9. Aug. 93; mas in der Mauser Buol (August 94).

35. Meropogon forsteni (Temm.).

3 Bälge: mas Rurukan 16. März 94: „Füsse grau"; fem. ad. Rurukan 24. März 94; mas Rurukan 18. März 94. Skelet: fem. Umgebung von Tomohon 1894.

Alcedinidae.

36. Alcedo ispidioides Less.

1 Exemplar: ad. aus Spiritus, Minahassa.

37. Pelargopsis melanorhyncha (Temm.).

1 Exemplar: mas ad. Kema 13. Aug. 93.

38. Callialcyon coromanda rufa (Wall.).

1 Exemplar: mas vix ad. Kema 17. Febr. 94: „Iris dunkelbraun".

39. Halcyon chloris (Bodd.).

2 Bälge: fem. ad. Tomohon 6. März 94; fem. Tomohon 4. Juni 94: hierzu Nest „aus morschem Baume". Zwei Nestjunge: dem Anscheine nach zu dieser Art gehörig, Umgebung von Tomohon 14. April 94: im Magen: „Käferreste". Skelet: mas Umgebung von Tomohon 1894. Ei: Tomohon 3. Juni 94, von obigem Weibchen. Nest dazu, „aus faulem Baume geschnitten".

40. Cittura cyanotis (Temm.).

2 Bälge: fem. juv. Kema 16. Aug. 93: „Iris rosa, Füsse rothbraun, Schnabel dgl., theilweise schwarz"; fem. Pinogo, Bone Thal 9. Jan. 94. Beide mit weisspitzigem Superauricularstreif.

41. Monachalcyon princeps (Rchb.).

Halcyon cyanocephala Brügg.

3 Bälge: fem. ad. mit zimmetfarbenem Augenstreife, Rurukan 26. März 94: „Iris dunkelbraun, Schnabel gelb, oben graulich, auch unten an den Seiten, Füsse gelbgrau, geschlechtsreif mit geschwollenem und gewundenem Eileiter"; fem. juv. mit zimmetfarbenem Augenstreife, Tomohon 7. Juni 94; mas juv. wie das alte Männchen ohne Augenstreif, Tomohon 27. März 94. Diese Exemplare beweisen, dass die Geschlechtsunterschiede schon in den Jungen ausgesprochen sind. Skelet: mas Umgebung von Tomohon 1894.

Coraciidae.

42. Coracias temmincki (Vieill.).

1 Exemplar: fem. ad. Kema 12. Aug. 93.

43. Eurystomus orientalis (L.).

1 Exemplar: mas ad. Kema 27. Oct. 94. Scheint die typische Form zu sein.

Caprimulgidae.

44. Lyncornis macropterus Bp.

1 Balg: fem. Kema 14. Aug. 93. Skelet: fem. Umgebung von Tomohon 1894.

Cypselidae.

45. Collocalia esculenta (L.).

2 Bälge: ad. aus Spiritus, Minahassa April 94; mas ad. Tomohon 12. Oct. 94; 5 ad. Exemplare und 2 Nestjunge in Spiritus, Tomohon April 94; 1 Exemplar in Spiritus, Tomohon 30. Sept. 94. Hierzu Nest: „Das Nest ist ganz aus Flechtenfasern gebaut und war blos mit Speichel an einem Felsen festgeklebt. In der Form gleicht es vollkommen den gewöhnlichen essbaren Nestern. Wir haben deren manche gesehen, als wir von Malibagu längs der Küste nach Kema zurückkehrten [s. oben Rückfahrt von der Ueberlandreise von Manado nach Gorontalo]. Bekanntlich ist die Ausbeutung der Vogelfelsen an der Südküste Monopol des Königs von Bolang Mongondo."

46. Macropteryx wallacei (Gld.).

1 Exemplar: vix ad. Kema Februar 94.

Passeres.

Hirundinidae.

47. Hirundo rustica L.

3 Exemplare: mas Rurukan 23. März 94; mas Rurukan 25. Sept. 94: „Iris schwarzbraun, Füsse und Beine schwarz, erstere unten gelblich, Schnabel schwarz"; juv. Rurukan 13. Oct. 94.

48. Hirundo javanica Sparrm.

1 Balg: fem. ad. Kema 4. Oct. 93; 2 juv. in Spiritus Kema 16. Aug. 93; 2 ad. in Spiritus Kema 22. Juli 93 mit Nest und 2 Eiern. Skelet: mas Umgebung von Tomohon. „Dieses Nest stammt aus unserem Haus in Kema, in welchem ursprünglich fast jeder Raum von einem Schwalbenpaare bewohnt gewesen ist. Wo es anging haben wir die hübschen Thiere in Frieden gelassen, in der Bibliothek mussten wir jedoch das Nest entfernen. Die Thiere sind übrigens kaum zu vertreiben; immer wieder erneuerten sie den Versuch, von der alten Stelle Besitz zu nehmen. Dabei scheint es, dass jedes Pärchen für sich einen Raum in Anspruch nimmt und kein anderes darin duldet. Der Gesang dieser Schwalben ist sehr melodisch und angenehm, wenn auch leise, er erinnert an das sanfte Plätschern eines Bächleins."

Muscicapidae.

49. Muscicapa griseosticta (Swinh.).

7 Bälge: 6 von Rurukan, fem. 4. Oct., mas 10. Oct., fem. 12. Oct., mas 16. Oct., mas 26. Oct., mas 10. Nov. 94; mas vom Gunong Kanto, Masarangkette 2. Sept. 94. Beim vierten Exemplare die Notiz: „Iris dunkel sepia, Beine schwarzbraun, Füsse unten gelblich, Schnabel schwarz, Unterschnabel an der Wurzel gelb".

50. Siphia banyumas (Horsf.).

2 Bälge: mas ad., fem. Tomohon 6. April 94, das Weibchen mit hell röthlichbraunem Zügelstreife. Nest mit 2 Eiern Tomohon 16. April 94.

51. Muscicapula hyperythra (Blyth).

5 Exemplare: fem. Gipfelregion des Klabat Ende Sept. 93: „Schnabel schwarz, Beine und Füsse röthlich grau, Iris dunkelbraun"; mas juv. Klabat, Gipfelregion 25. Sept. 93: „Iris dunkelbraun, Schnabel oben schwarzbraun, Spitze gelb, unten gelb und braun, Beine röthlich gelb, Füsse gelb, im Magen: Insectenreste"; mas ad. Masarangkette 16. Juli 94; mas juv. Masarangkette 2. Aug. 94; mas ad. Lokon c. 1200 m 1. Juli 94.

Die Art, welche Oates (Fauna Br. Ind. Birds 1890 II, 15) in die Gattung Cyornis setzt, ist neu für Celébes; sie ist bekannt vom Himalaya, der Malayischen Halbinsel, Sumátra, Java und Bórneo; in letzterem Lande nach Sharpe, dessen Güte wir auch die Bestimmung verdanken, auf dem Kina Balu (Ibis 1888, 385; 1890, 276).

52. Stoparola septentrionalis Büttik.

7 Bälge: 5 von Tomohon, fem. ad. 8. April, mas ad. 3. Mai, mas ad. 6. Mai, fem. ad. 4. Juni, fem. ad. 18. Oct. 94; mas ad. Gunung Masarang 25. April 93; mas ad. Lokon Gipfel 1. Juli 94. Nest: „soll im Gras gefunden sein" mit 2 Nestjungen Tomohon 8. Juni 94. Diese Art wurde erst 1893 nach zwei Exemplaren im Leidener Museum (Notes Leyd. Mus. XV, 169) bekannt gemacht.

53. Hypothymis puella (Wall.).

3 Bälge: mas ad. Waldgebirge zwischen der Minahassa und Mongondo 500 m 28. Nov. 93: „Iris dunkel, Schnabel himmelblau, Spitze schwarz, Beine schieferblau"; 2 mas Tomohon 17. u. 19. Juni 94. 1 in Spiritus Minahassa 1893.

54. Culicicapa helianthea (Wall.).

1 Exemplar: mas Masarang 11. Mai 94.

Campophagidae.

55. Graucalus leucopygius Bp.

Nest mit 2 Nestjungen Kema Ende Juli 93, hier Maspas genannt. 2 Skelette: mas Kema 1. Aug. 93, fem. Tomohon.

56. Graucalus temminckii (S. Müll.).

3 Bälge von Tomohon: mas ad. 16. März 94: „Iris hellblau"; fem. ad. 6. Mai 94; fem. ad. 14. Juli 94. Skelett: mas Tomohon.

57. Edoliisoma morio (S. Müll.).

5 Exemplare: fem ad. Tomohon 8. März 94, „im Magen: Heuschrecken"; fem. ad. Tomohon 6. Mai 94; mas ad. Weg von Kotabangun nach Bolang an der Nordküste, c. 300 m hoch, Anfang Dec. 93; fem. vix ad. Wald zwischen Dumoga besar und Duluduo c. 150 m hoch, 14. Dec. 93: „Iris dunkel, Schnabel schwarz, Beine schwarz, Füsse unten gelblich"; mas ad. Tomohon Mai 94.

58. Lalage leucopygialis Wald.

1 Exemplar: mas Tomohon 26. März 94.

Artamidae.

59. Artamus leucogaster (Valenc.).

1 Balg: fem. ad. Kema 19. Sept. 93: „Schnabel hellblau, Füsse blaugrau, Iris dunkelbraun". 2 Skelette: fem. Tomohon.

60. Artamus monachus Bp.

1 Exemplar: fem. Tomohon 30. Mai 94.

Dicruridae.

61. Dicrurus leucops Wall.

6 Bälge: juv. Waldgebirge zwischen der Minahassa und Popo Mongondo 520 m, 28. Nov. 93: „Iris dunkel sepia-rothbraun“; mas juv. Kema Febr. 94: „Iris sepia“; juv., wahrscheinlich fem. Kema Febr. 94: „Iris sepia“; mas juv. Tomohon 3. April 94: „Iris dunkel sepia“; Nestjunges mas Tomohon 21. April 94: „Iris braun“; mas ad. Tomohon 21. April 94: „Iris weiss“; 2 Nestjunge Tomohon 7. April 94: „Iris dunkelbraun“. Skelet: mas Kema 21. Juli 93; 2 Eier: Tomohon 19. April 94. Nest dazu: „Beide Alten weissäugig“; ein zweites Nest: Tomohon 21. April 94; „hierzu ein Nestjunges (es waren wahrscheinlich zwei) mit brauner Iris. Der alte Vogel mit weisser Iris.“

Die Untersuchungen der Herren Sarasin liefern den Beweis, dass der junge Vogel von Dicrurus leucops braune Augen hat, eine Thatsache, die, phylogenetisch betrachtet, von Interesse ist, da die verwandten Arten, so weit bekannt, braune Augen haben, wodurch sie sich leicht vom alten weissäugigen Celébesvogel unterscheiden.

Laniidae.

62. Pachycephala sulfuriventer (Wald.).

4 Bälge: mas ad. im Kraterwalde des Klabat c. 1850 m, 26. Sept. 93: „Iris dunkelbraun, Schnabel schwarz, Füsse schieferfarben, Mageninhalt: Insecten“; fem. Tomohon 7. April 94; mas Rurukan 4. Oct. 94; mas Tomohon 8. Oct. 94. Skelet: fem. Tomohon.

63. Pachycephala bonensis M. & Wg.

(Abh. u. Ber. Mus. Dresd. 1894/5 Nr. 4 p. 2.)

1 Exemplar: fem. (?) Bone Gebirge c. 1000 m, 15. Jan. 94: „Iris braun“. Der Typus dieses von den Herren Sarasin entdeckten Vogels ist bis jetzt das einzige bekannte Exemplar. Es scheint jung zu sein.

64. Lanius lucionensis L.

1 Exemplar: fem. ad. Tomohon 13. April 94.

Dicaeidae.

65. Dicaeum celebicum S. Müll.

4 Exemplare: 2 mas Kema 7. und 27. Oct. 93; 2 fem. Rurukan 26. Oct. und 2. Nov. 94.

66. Dicaeum nehrkorni W. Blas.

3 Exemplare: 2 mas und 1 fem. Rurukan 23., 24. und 24. Oct. 94. Die Art, welche bisher nur nach einem Exemplare bekannt war (Braunschw. Anz. 3. März 1886; „Isis“ von Russ 1886, 103), werden wir in unserem Werk über die Vögel der Celébes-Region mit D. celebicum und sanghirense zusammen abbilden.

67. Acmonorhynchus aureolimbatus (Wall.).

5 Exemplare von Rurukan: mas 25. und 26. Oct. 94, fem. 29. Oct. und 2. Nov. 94, mas 10. Nov. 94.

Nectariniidae.

68. Aethopyga flavostriata (Wall.).

2 Bälge: mas ad. Gunung Masarang 1250 m, 25. April 94; mas juv. (oder ? fem. ad.) Rurukan 23. Oct. 94. In Spiritus mas, fem., dazu Nest mit 2 Eiern Tomohon 8. April 94.

69. Cyrtostomus frenatus plateni W. Blas.

3 Bälge: mas ad. Kema 5. Oct. 93; mas vix ad. Tomohon 8. Mai 94; fem. ad. Tomohon 4. April 94. Nest Tomohon 20. April 94.

70. Hermotimia grayi (Wall.).

1 Balg: mas ad. Kema Nov. 93. Mas ad. in Spiritus: Kema Sept. 93.

71. Anthreptes malaccensis celebensis (Shell.).

1 Balg: mas ad. Kema Nov. 93. Mas ad. in Spiritus: Kema 9. Oct. 93.

Meliphagidae.

72. Myzomela chloroptera Wald.

5 Exemplare: 2 mas Tomohon 9. und 26. März 94; fem. Rurukan 25. Sept. 94: „Iris dunkel, Beine und Füsse grau, letztere unten gelblich, Schnabel schwarz, Wurzel des Unterschnabels gelb"; mas ad Rurukan 29. Oct. 94; fem. Rurukan 26. Oct. 94.

Myza n. g. Meliphagidarum.

(*μυζάω* = sugere.)

Rostro longiore quam capite (sicut in genere Myzomelae), sed non serrato, culmine acuto (acutiore quam in Meliphagidarum generibus aliis, excepto genere Melilestes); macula post oculos nuda; cauda paene alarum longitudine, rectricibus duodecim, gradatis, acutis (sicut in generibus Melipotes et Pogonornis).

73. Myza sarasinorum n. sp.

Mas. Capite cerviceque cinereis, interscapulio dorsoque umbrinis, his plumis omnibus in medio nigrescentibus, uropygio et marginibus externis alarum tectricum, remigum rectricumque umbrinis, corpore subter, nec non subalaribus subcaudalibusque rufescenti-umbrinis, juguli plumis in medio nigris, alis caudaque supra subterque bruneo-nigrescentibus, macula post oculos nuda sine certo colore (fide Drm. Sarasin).

Long. al. 89 mm, caud. 82, tars. 24, rostr. a sulco nasofrontali 25,5, a marg. nar. ant. 14,2.

Hab. Insula Celébes septentrionali, in montibus Matinang.

Nach ihren äusseren Charakteren steht die Gattung Myza zwischen den Myzomelinen und Meliphaginen, der Schnabel gleicht dem von Myzomela, ist aber nicht gezähnt, die Schneiden des Oberschnabels sind in der Endhälfte etwas nach innen aufgerollt und nahe der Spitze befindet sich ein kleiner Zahn. Flügel und Schwanz gleichen denen von Melipotes, die erste (terminale) Primarschwinge ist 33 mm lang, die zweite 57, die dritte 66, die vierte und fünfte 69, die sechste 68; die Schäfte der Schwungfedern, mit Ausnahme der 2 ersten, enden in einer kleinen dornartigen nackten Spitze, wie bei Melipotes, Leptornis u. a. Ein Hauptcharakteristicum der Gattung ist aber die nackte Haut hinter den Augen; hierdurch nähert sie sich Xanthotis, Melipotes und Melirrhophetes, allein bei diesen geht die nackte Haut rings um das Auge, bei Myza beschränkt sie sich auf die Gegend hinter dem Auge. Die Nasenlöcher sind nackt, lang und zum grössten Theile von einem dreieckigen Operculum bedeckt. Die äusserste Schwanzfeder ist c. 20 mm kürzer als die mittleren und alle enden in einer scharfen Spitze, wie bei Melipotes und Pogonornis. Am Tarsus vorn 9 Schilder. Die Füsse wie bei anderen Meliphagiden, das 1. und 2. Glied der 4. Zehe ist mit der 3. Zehe verbunden. Das Vorkommen dieser charakteristischen Meliphagiden-Gattung auf Celébes ist gewichtig für die östlichen Beziehungen seiner Fauna.

Die Färbung von M. sarasinorum ist im Ganzen düster, oben schwärzlich, am Kopf und Hals die Federn grau, am Rücken umbrabraun berandet, der Bürzel lebhaft rein umbrafarben, Flügel und Schwanz schwärzlich braun, ebenfalls mit Umbra berandet. Die Unterseite röthlich umbrafarben, gegen den Schnabel zu schwärzlich, derart, dass die Federn an Kinn und Kehle grau, am Kopf umbra berandet sind. Von der nackten Augenhaut besagt die Etiquette der Sammler, dass sie farblos sei, womit vielleicht blass fleischfarben gemeint ist.

Ein Männchen an der Südseite des Berges Matinang, zwischen Buol und Paguatt, am 29. Aug. 94 in etwa 1800 m Höhe erlegt.

74. Melilestes celebensis (M. & Wg.).

(Arachnothera? celebensis M. & Wg. Abh. u. Ber. Mus. Dresd. 1894/95 Nr. 4 p. 2.)

2 Exemplare: fem. Bone Gebirge c. 1100 m, 15. Jan. 94: „Schnabel schwarz, Füsse und Beine grau, Füsse unten gelb, Iris braun, nackte Haut um das Auge gelb"; fem. Mantinang, Südseite, c. 1500 m, 29. Aug. 94.

Der Typus der Gattung Melilestes Salvad. ist M. megarhynchus von Neu Guinea und den benachbarten Inseln im N. W. Mit dieser Art stimmt M. celebensis im Flügel, Schwanz und in den Füssen gut überein; der Schnabel von M. celebensis ist aber ein wenig mehr gekrümmt, schwächer und kürzer, der Endtheil des Oberschnabels an der Kante nicht gezähnt, wenn auch unregelmässig gezackt, der Basaltheil des Operculum breiter und die Stirnfedern bedecken den Culmen an der Basis etwas mehr. Die Celébes-Art muss unserer Ansicht nach von Arachnothera und den Nectariniiden entfernt und zu den Meliphaginen gestellt werden; unter diesen aber ist sie kaum von Melilestes generisch zu trennen. Typische Meliphaginae waren bisher von der Celébes-Subregion nicht bekannt; Melilestes und Myza sind daher wichtige Resultate der Forschungen der Herren Sarasin.

75. Zosterops atrifrons Wall.

5 Bälge: mas, fem. Tomohon 24. und 28. April 94; mas Tomohon 26. Mai 94; mas mit etwas schlankem Schnabel, Buol Aug. 94; mas Tomohon 14. Oct. 94. Nest mit 3 Nestjungen, Tomohon 2. Mai 94; Nest mit zwei Eiern, Tomohon 15. April 94.

76. Zosterops sarasinorum M. & Wg.

Journal für Orn. 1894, 114.

2 Bälge: mas ad. Gipfelregion des Klabat c. 2000 m 24.—26. Sept. 93: „Schnabel oben schwarz, unten an der Wurzel bläulich, Füsse und Beine schieferfarben, Iris sepia". Mas vix ad. und 4 Exemplare in Spiritus von derselben Provenienz und Zeit.

Timeliidae.

77. Malia recondita M. & Wg.

(Malia recondita M. & Wg. Abh. u. Ber. Mus. Dresd. 1894/95 Nr. 4 p. 1.)

2 Exemplare: ad. Geschlecht unentwickelt. Waldgebirge zwischen der Minahassa und Mongondo etwa 1000 m 30. Nov. 93: „Iris hellbraun, Schnabel schwarz, Unterschnabel gelb, Füsse und Beine graugelb; im Magen: Insecten, Käfer"; fem. Gunung Mantinang etwa 1500 m, 28. Aug. 94. Das zweite Exemplar dieses von den Herren Sarasin entdeckten Vogels ist dem Typus ähnlich, nur etwas kleiner (Fl. 127), — vielleicht ein Geschlechtsunterschied. „In gewissen Höhenregionen an der Mantinangkette, bei 1500 m und höher, ist Malia einer der häufigsten Vögel. Ueberall ertönt ihr kräftiger Ruf, der an gewisse Töne unserer Amsel erinnert, und man sieht die Thiere öfters wie Spechte an Stämmen kleben".

78. Turdinus celebensis (Strickl.).

6 Exemplare: mas vix ad. Kema 1. Aug. 93: „Iris braun, Schnabel oben schwarz, unten gelblich grün, Füsse röthlich grau"; mas Kema 14. Sept. 93: „Iris braun, Schnabel schwarz, Unterschnabel bläulich, Füsse graublau"; mas Kema 30. Sept. 93; 2 mas Tomohon 10. und 30. April 93; fem. Gunung Masarang 11. Mai 94.

79. Turdinus castaneus Büttik.

Notes Leyd. Mus. 1893 XV, 261.

1 Balg: mas Tomohon 28. April 94. 2 Exemplare in Spiritus, Tomohon 8. April 94. Bis jetzt war nur ein einziges Exemplar im Leidener Museum bekannt, das v. Rosenberg in der Minahassa gesammelt hatte.

Pittidae.

80. Pitta celebensis M. & S.

1 Exemplar: fem. Bolang Mongondo an der Küste, 7. Dec. 93.

81. Pitta forsteni Bp.

6 Bälge: fem. ad. am Gunung Sudara 15. Oct. 93: „Iris dunkel, Schnabel schwarz, Beine grau; im Magen: Insecten“; 2 mas ad. Tomohon 13. April und 7. Mai 94; juv. Tomohon 1. April 94; fem. ad. oberhalb Tomohon 4. Juni 94, hierzu Nest und 2 juv.; fem. ad. Tomohon 7. Juli 94. Nest mit 2 Nestjungen oberhalb Tomohon 3. Juni 94. „Nach Angabe des Finders befand sich das Nest auf der Erde; es stellt eine Moosröhre dar, vorn offen, hinten durch einen Baumstamm abgeschlossen“.

Turdidae.

82. Geocichla erythronota Sclat.

2 Bälge: mas Tomohon 16. April 94; fem. Rurukan 24. März 94. Skelette: 2 juv. Tomohon.

83. Monticola cyanus solitarius (S. Müll.).

1 Exemplar: mas juv. Kema 9. Nov. 93: „Iris dunkelbraun.“

Sylviidae.

84. Cisticola exilis (Vig. & Horsf.).

4 Exemplare: juv. und mas ad. Rurukan 11. Mai und 2. Juni 94; mas ad. Masarangkette 12. Juli 94; mas ad. Rurukan 23. Oct. 94.

85. Phyllergates riedeli n. sp.

Phyllergates, Ph. cinereicolli Sharpe ex insula Bórneo (Kinabalu) similis, sed nucha cerviceque bruneis (Ridgway Pl. III, 6), superciliis capiti concoloribus, genis aureo-fulvo tinctis et regione auriculari obscure brunea.

Long. al. 48 mm, caud. 47, tars. 20, rostr. a nar. 10,5.

Hab. Insula Celébes septentrionali, in Minahassae montibus.

Von Ph. cucullatus (T.) von Java unterscheidet sich die Art durch das Fehlen des schmalen hellgelben Superciliarstreifens, ferner dadurch, dass die Gegend unter den Augen mit der Farbe des Kopfes überlaufen ist und durch die dunkel zimmetfarbenen Hosen (olivenfarbig bei cucullatus). Ph. sumatranus Salvad. von Sumátra und Ph. coronatus (J. & Bl.) von Indien sind noch abweichender.

Bislang war die Gattung noch nicht von Celébes bekannt.

3 Exemplare: mas Lokon-Sattel etwa 1100 m; mas aus Spiritus, Wald bei Rurukan 1. Juni 94; mas Tomohon 22. Juni 94.

86. Acrocephalus orientalis (T. & S.).

4 Exemplare: mas Tomohon 15. Mai 94; 2 mas und mas juv. Tondano 8., 8. und 11. Nov. 94.

87. Phylloscopus borealis (J. H. Blas.).

1 Exemplar: Rurukan 23. Oct. 94.

Motacillidae.

88. Motacilla flava L.

3 Exemplare: fem. ad. Tomohon 17. April 94; mas vix ad. Tondano 11. Nov. 94; mas juv. Kema 26. Oct. 93.

89. Motacilla boarula melanope (Pall.).

1 Exemplar: mas Kema 13. Oct. 93.

Ploceidae.

90. Munia formosana brunneiceps (Wald.).

1 Balg: mas Tomohon 2. April 94. 1 Exemplar in Spiritus Minahassa 29. Juli 93. Nest mit einem Ei Tomohon 15. Juni 94.

91. Munia molucca (L.).

2 ad. in Spiritus, Kema Juli und Sept. 93.

Sturnidae.

92. Calornis panayensis (Scop.).

Calornis neglecta Wald.

2 Bälge: fem. ad. Kema 27. Oct. 93: „Iris roth, im Magen Fruchtkerne (Bua kaju)"; mas ad. Tomohon 25. März 94. Skelet: Kema.

93. Enodes erythrophrys (Temm.).

3 Bälge: mas ad. Tomohon 6. März 94: „Iris sepia, in der Mitte eine dunklere Linie, Beine schwefelgelb"; 2 fem. oberhalb Tomohon 7. und 9. März 94. Nest mit 3 nackten Nestjungen Tomohon 28. April 94: „Im Magen Früchte, wilde Maulbeeren und Insecten". Skelet: mas Umgebung von Tomohon.

94. Scissirostrum dubium (Lath.).

1 Exemplar: fem. Tomohon 5. März 94. „Mitte August bevölkerten diese Vögel in ungeheueren Flügen die hohen rothblühenden Erythrinenbäume, die in Kema überall in den Gärten zerstreut sind".

95. Basileornis celebensis Gray.

1 Exemplar: mas ad. Kema 1. Oct. 93.

96. Streptocitta torquata (Temm.).

2 Bälge: fem. Kema 2. Aug. 93; fem. Tomohon 2. April 94. Skelet: mas Umgebung von Tomohon 1894.

Corvidae.

97. Corvus enca Horsf.

1 Exemplar: mas Kema Febr. 94.

Oriolidae.

98. Oriolus celebensis (Wald.).

Nestjunges in Spiritus Tomohon 12. April 94.

Columbae.

Treronidae.

99. Osmotreron wallacei Salvad.

2 Exemplare: fem. ad. Kema 26. Juli 93: „Iris golden, Füsse roth, Schnabel gelbgrün, an der Wurzel dunkler"; mas ad. Kotabangun 2. Dec. 93.

100. Ptilopus fischeri Brügg.

2 Exemplare: mas ad. etwa 1800 m hoch am Klabat 23. Sept. 93: „Iris sepia, Schnabel grün, Füsse kirschroth, unten braungelb“; mas ad. oberhalb Tomohon 8. April 94.

101. Ptilopus gularis (Q. & G.).

2 Exemplare: 2 mas Malibagu 18. und 22. Dec. 93. Beim ersteren: „Iris hellroth, Schnabel gummiguttgelb, Beine kirschroth“.

102. Ptilopus melanospilus (Salvad.).

1 Exemplar: mas ad. Kema 18. Aug. 93.

103. Ptilopus temmincki (Des Murs & Prév.).

1 Balg: mas ad. Masarangkette 30. Oct. 94. Skelet: mas, Umgebung von Tomohon 1894.

104. Carpophaga paulina (Bp.).

1 Exemplar: mas Kema 26. Oct. 93.

105. Carpophaga radiata (Q. & G.).

2 Exemplare: mas ad. Kema Anfang Sept. 93; mas ad. Tomohon 8. Juli 94.

106. Carpophaga forsteni (Bp.).

2 Exemplare: 2 mas Rurukan 13. und 25. Oct. 94.

107. Carpophaga poecilorrhoa Brügg.

2 Bälge: fem. ad. Rurukan 18. März 94: „Füsse kirschroth, Schnabel an der Wurzel roth“; mas ad. Tomohon 6. April 94. 2 Skelette: mas, fem. Umgebung von Tomohon 1894.

108. Myristicivora bicolor (Scop.).

1 Exemplar: mas Kema Anfang Sept. 93.

109. Myristicivora luctuosa (Temm.).

2 Exemplare: mas Kema 29. Aug. 93; fem. Kotabangun 3. Dez. 93. „Grössere Flüge der eleganten isabellfarbigen Taube, Myristicivora luctuosa, belebten die Baumgärten“ (Z. f. Erdk. Berlin 1894, 360).

Columbidae.

110. Turacoena manadensis (Q. & G.).

2 Exemplare: mas Kema 4. Aug. 93: „Iris gelblich, Wangenhaut roth“; mas Kema Nov. 93.

111. Macropygia albicapilla Bp.

1 Balg: mas Kema 31. Juli 93: „Iris doppelkreisig, der äussere roth, der innere bläulich weiss, Füsse hellroth, Schnabel schwarz.“ Nest mit einem nackten Nestjungen in Spiritus, Tomohon 22. April 94. Skelet: fem. Kema 2. Sept. 1893. 1 Ei oberhalb Tomohon 27. Sept. 94.

112. Turtur tigrinus (Temm. & Knip).

2 Bälge: fem. ad. Kema Anfang Sept. 93; mas ad. Tomohon 13. März 94. 2 Nestjunge in Spiritus Kema 14. Sept. 93.

Gouridae.

113. Chalcophaps indica (L.).

1 Exemplar: (mas) ad. Malibagu Dec. 93.

Gallinae.

Phasianidae.

114. Gallus ferrugineus (Gm.).

3 Bälge: mas vix ad. Kema 30. Sept. 93; mas ad. Kema 7. Oct. 93; fem. ad. „wohl Bastard", eigenthümliches schwärzliches Exemplar, nahe dem Dorfe Duluduo (Bintauna) 17. Dec. 93. 2 Dunenjunge in Spiritus, Kema 3. Aug. 93.

115. Excalfactoria chinensis (L.).

Excalfactoria minima Gld.

4 Bälge: 2 mas, 2 fem. von Tondano lebend erhalten, 13. Sept. 93.

Megapodiidae.

116. Megapodius cumingi Dillw.

Megapodius gilberti Gray.

4 Bälge: mas, fem. Kema 25. und 29. Aug. 93; mas Rurukan 26. März 94: „nackte Kopfhaut schön hochroth, Hochzeitskleid?, Schnabel braun, oben schwärzlich, Iris braun (schwer bestimmbar), Beine und Füsse vorn und oben schwarz, hinten röthlich, unten gelblich"; mas Tomohon 17. April 94. 3 Skelette: 1 mas, 2 fem. 1 Ei.

117. Megacephalon maleo Temm.

2 Exemplare: ad. Kema Aug. 93; mas juv. von Wachtelgrösse, Kema 12. Nov. 93.

Die Herren Sarasin erwähnten in ihrem Reiseberichte (Z. d. Ges. f. Erdk. Berlin 1894, XXIX, 375), dass sie am 18. December südlich von Duluduo [c. 150 m hoch] einen Maleo erlegten, welcher hoch auf einem Aste ruhig dasass. „Das Fleisch schmeckt vortrefflich, wie zarter Fasanenbraten." Ferner (S. 388) stiessen sie am 11. Januar [c. 250 m hoch] im Bone Thal „auf eine grosse Anzahl von Gruben, welche Maleo-Hühner ausgewühlt hatten, um ihre Eier darin abzulegen. Unsere Leute suchten nach, und wir gewannen zu unserem Vergnügen vier frisch gelegte Eier. In demselben Bambusgebüsch, gerade an der Stelle, wo die vielen Maleo-Gruben, wie Wolfsgruben nebeneinander, ausgescharrt waren, befand sich ein warmer Sprudel. . . Die Temperatur des Wassers mochte gegen 60 ° C. betragen. . . Der Umstand, dass hier im Gebirge, wo die Temperatur, besonders im Wald, sich im ganzen niedrig hält, Maleo-Eier einfach in die Erde gelegt zur Entwicklung gelangen, machte uns hier schon stutzig und liess uns einen Zusammenhang in der Anlage dieser Gruben mit der warmen Quelle vermuten." Unter dem 20. Januar berichteten sie (S. 396) vom Bone Gebirge [c. 300 m hoch]: „Wir stiessen von neuem auf Maleo-Gruben und ebenso wie das letzte Mal entdeckten wir nicht weit davon eine warme Quelle von vielleicht 50 ° C., welche einen kleinen Bach bildete. Obschon beim Hineintauchen der Hand an der Haut zwischen den Fingern beissendes Schmerzgefühl empfunden wurde, fanden sich dort alle Steine des Baches mit einer blaugrünen Alge polsterartig überzogen. Wir glauben nun hinsichtlich des Brutgeschäftes des Maleo-Huhnes behaupten zu dürfen, dass dasselbe zwar in der Regel seine Eier in den Sand des heissen Seestrandes vergräbt, wo alsdann die Sonnenwärme als kräftig genug sich erweist, um sie auszubrüten, dass aber im Gebirge und überhaupt im schattigen Wald des Innern die Sonnenwärme ersetzt werden muss, und dass dann zu diesem Zweck der Maleo das Wasser warmer Quellen auswählt, welche er aufsucht, um in dem durch sie erwärmten Boden seine Brutgruben anzulegen. Wo demnach im Innern des Landes Maleo-Hühner angetroffen werden, da dürften auch warme Quellen nicht weit sein. Der Maleo benutzt also zwei anorganische Wärmequellen, um durch dieselben seine Eier ausbrüten zu lassen, nämlich einerseits die Sonne, andererseits warme Quellen. Letzteren Umstand fanden wir noch weiterhin bestätigt; denn in der Nähe einer anderen, noch wärmeren Quelle, in welcher man die Hand nicht lassen konnte, und welche sich in einem grösseren Tümpel angesammelt hatte, fanden

sich ebenfalls Maleo-Gruben. Wir liessen nachgraben und gewannen zwei Eier für unsere immer mehr sich schmälernde Küche. Endlich folgte noch eine dritte warme Quelle und ebenfalls zeigten sich in ihrer Nähe Maleo-Gruben.“ Auch nahe Kap Flesko am sandigen Strande wurden mehrere Maleos beobachtet (S. 398).

Grallae.

Charadriidae.

118. Charadrius fulvus Gm.

3 Exemplare: mas Kema 6. Oct. 93: „Schnabel schwarz, Iris?, Beine schiefergrau“; fem. Kema 9. Oct. 93; mas Rurukan 24. Oct. 94.

119. Aegialitis geoffroyi Wagl.

1 Exemplar: mas Kema 16. Aug. 93: „Iris dunkelbraun, Schnabel schwarz, Beine bläulich grau, Füsse schwarzgrau“.

120. Aegialitis curonica (Gm.).

2 Exemplare: 2 mas Kema 20. und 26. Oct. 93, beide im Winterkleide.

Rallidae.

121. Porphyrio smaragdinus Temm.

1 Exemplar: mas Kema (Reisfelder) 3. Aug. 93: „Iris braunroth, Schnabel roth, Füsse fleischroth“.

122. Gallinula frontata Wall.

1 Balg: fem. Tomohon 15. Mai 94. Skelet: mas Umgebung von Tomohon 1894.

123. Amaurornis phoenicura (Forster).

3 ad. Exemplare: 2 mas, 1 fem. Kema 21. Juli, 28. (zwei) Oct. 93. Beim ersten die Notiz: „Iris braunroth, Schnabel gelbgrünlich, oben an der Wurzel gelb, Füsse gelb“.

124. Amaurornis isabellina (Bp.).

4 Exemplare: von Tomohon: fem. 10. März: „Schnabel grüngelb“; 2 mas 3., 14. April; fem.? 17. Mai 94: „Iris sepia, Beine braun, Schnabel röthlich braun“. Auf diese Species gründete Dr. Sharpe die Celébes eigenthümliche Gattung Oenolimnas.

125. Ortygometra cinerea (V.).

2 Exemplare: mas ad. und 1 juv. Kema 11. Sept. und 24. Oct. 93.

126. Limnobaenus fuscus (L.).

1 Exemplar: mas Tondano 11. Nov. 94: „Beine korallenroth, hell, Iris kirschroth, Ränder der Augenlieder ebenso“. Diese Art ist hierdurch zum ersten Male für Celébes nachgewiesen. Ausserdem kommt sie nach Sharpe (Cat. B. 1894 XXIII, 147) vor von Indien und Ceylon bis China, Japan, zu den Philippinen und Java. Bei den meisten Autoren der Gattung Porzana zugetheilt.

127. Hypotaenidia celebensis (Q. & G.).

2 Bälge: mas Kema 14. Aug. 93; fem. ad. Kema 20. Aug. 93. „Mutter von 4 Jungen, in Spiritus“, 19. Aug. 93.

128. Hypotaenidia striata (L.).

1 Exemplar: mas Kema 26. Aug. 93: „Schnabel röthlich grau, Iris sepia, Füsse grau".

129. Hypotaenidia philippensis (L.).

2 Exemplare: fem. Kema 28. Aug. 93; fem. Tomohon 9. März 94.

130. Aramidopsis plateni (W. Blas.).

2 Exemplare: fem. ad., mas ad. Tomohon April und 3. Mai 94. Beim ersteren die Notiz: „Iris orange, Schnabel oben und Spitze hornfarben, sonst roth, Füsse scheinbar blaugrau". Diese seltene Wasserrallen-Art, von Dr. Platen 1884/5 bei Rurukan entdeckt, ist von Dr. Sharpe generisch von Rallus getrennt worden.

131. Rallina minahassa (Wall.).

3 Bälge: fem. vix ad., fem. ad., fem. ad. Tomohon 1. und 23. April und 10. Oct. 94. Beim ersten die Notiz: „Iris zinnober, Schnabel oben schwarz, sonst grün, Beine schwarz". Nest Tomohon 23. April 94. (Drei Eier, als diesem Nest angehörend gesandt, sind rein weifs und wohl Taubeneier).

132. Gymnocrex rosenbergi (Schl.).

2 Exemplare: fem. ad. Tomohon (oder Rurukan) Ende April 94: „Augenlieder zinnober, nackte Haut bläulich, Iris orange mit rothem Tone, Schnabel oben bräunlich, unten grünlich, Beine schiefergrau"; juv. Rurukan 27. April 94: „Schnabel oben schwärzlich, unten grüngelb, Spitze hornig, Beine grüngelb, Iris?, Augenlid hellroth, nackte Haut violett".

Scolopacidae.

133. Numenius variegatus (Scop.).

1 Exemplar: Kema 14. Sept. 93.

134. Limosa uropygialis Gld.

1 Exemplar: mas Kema 23. Oct. 93: „Schnabel röthlichweiss, Spitze schwarz, Füsse schieferblau". Schnabel 110 mm, Flügel 223, Tarsus 61. Die Maasse sind sehr gross.

135. Totanus hypoleucus (L.).

1 Exemplar: fem. Kema 8. Oct. 93.

136. Totanus calidris (L.).

1 Exemplar: mas Kema 14. Sept. 93: „Schnabel schwarz, Wurzel gelblich, Füsse gelblich, Augen dunkel".

Ardeidae.

137. Ardea sumatrana Rfl.

1 Exemplar gegen Lembé zu, 27. Juli 93: „Iris goldgelb".

138. Ardea purpurea L.

2 Exemplare: ad. Kema 16. Aug., fem. Kema 21. Aug. 93.

139. Ardea novaehollandiae Lath.

1 Exemplar: fem. Kema 20. Oct. 93: „Iris weisslichgelb, Beine gelb". Das erste bekannte Exemplar von Celébes (s. Abh. u. Ber. Mus. Dresd. 1894/5 Nr. 4 p. 3).

140. Ardea sacra L.

1 Exemplar: mas Buol Aug. 94, in schieferfarbenem Kleide.

141. Herodias immaculata Gld.

1 Exemplar: fem. Kema 7. Oct. 93 (Abh. u. Ber. Mus. Dresd. 1894/5 Nr. 4 p. 3).

142. Bubulcus coromandus (Bodd.).

1 Exemplar: fem. Tomohon 28. März 94: „Schnabel und Wachshaut hellgelb, Iris gold, Beine schwarz, Füsse unten grünlich gelb".

143. Butorides javanica (Horsf.).

1 Exemplar: mas ad. Kema Anfang Sept. 93.

144. Ardetta cinnamomea (Gm.).

2 Exemplare: fem. Kema 24. Juli 93: „Wangenhaut gelbgrün, Iris goldgelb, Füsse gelbgrün, Schnabel oben schwarz, unten grünlich"; mas Tomohon 16. April 94.

145. Ardetta eurythma Swinh.

Ardetta riedeli M. & Wg. Abh. u. Ber. Mus. Dresd. 1894/5 Nr. 4 p. 2.

2 Exemplare: fem. juv. (Typus von Ardetta riedeli), Kema 12. Oct. 93: „Iris goldgelb, Füsse und Beine grün, Füsse unten gelb, Schnabel oben schwarz, seitlich und unten grünlich gelb. Wurde lebend in einem Käfig gebracht"; mas ad. Tomohon 7. Oct. 94.

Ardetta riedeli erweist sich als Weibchen oder Jugendkleid des Männchens dieser ostasiatischen Form.

Ein Exemplar im weissgefleckten Kleide wurde von v. Schrenck (Reisen u. Forsch. im Amur-Land I Taf. XIII Fig. 3) als A. cinnamomea juv. ganz ungenügend wiedergegeben, das alte Männchen ist von Swinhoe (Ibis 1873, 74 pl. II) und von David et Oustalet (Ois. Chine 1877 pl. 119) abgebildet worden. Die Geschlechts- und Altersunterschiede sind sehr gross, die ziemlich runden weissen Flecken auf dem Rücken und den Flügeln des Weibchens und des jungen Vogels geben diesen ein ganz anderes Aussehen als dem Männchen mit seinem einfarbigen kastanienbraunen Rücken mit zum Theile zimmetfarbigen Flügeln. Von A. sinensis (Gm.) unterscheidet sich diese Art sehr leicht in allen Kleidern, da das erste Glied der mittleren (3.) Zehe beinahe zwei Mal so lang ist; hierin stimmt sie mit A. cinnamomea, welche im Jugendkleid A. sinensis etwas ähnelt, im Alterskleide aber durch ihre einfarbige zimmetrothe Oberseite leicht zu erkennen ist. A. eurythma findet sich in Ost Sibirien, China, Japan (Taczanowski, Faun. orn. Sib. orient. 1893 II, 989) und Cochin China (Sharpe, Ibis 1894, 126), und war schon von Bórneo (Sharpe, Ibis 1879, 271) bekannt. Celébes ist eine neue Localität; auch befindet sich ein Exemplar (fem. ad. oder junger Vogel) im Dresdner Museum von Java (v. Schierbrand C 12429), von wo die Art noch nicht bekannt war (s. Vorderman, List B. Java: N. T. Ned. Ind. 1885, XLIV, 202).

146. Ardetta sinensis (Gm.).

1 Exemplar: fem. vix ad. Tomohon 22. April 94.

147. Nycticorax manilensis Vig.

Nycticorax minahassae M. & Wg. J. f. O. 1894, 115.

5 Exemplare: mas ad. (Typus von N. minahassae), Kema 1. Aug. 93: „Iris gelb, Schnabel ganz schwarz"; mas vix ad. Kema Anfang Sept. 93; mas juv. Kema 8. Aug. 93: „Schnabel schwarz, unten grünlich, Wangenhaut gelbgrün, Iris gelb, Füsse gelblich grau"; mas ad. Kema 8. Oct. 93; mas ad. Seestrand Kema-Lilang Sept. 94.

Der Typus von N. minahassae hat eine schwärzlich schieferfarbene Oberseite mit etwas purpurnem Tone, das letztgenannte alte Männchen eine weinroth-zimmetfarbene, wie N. manilensis, das Männchen vom 8. Oct. steht ungefähr zwischen beiden in der Mitte. Der Uebergang zu N. manilensis scheint daher vollkommen hergestellt. Wir verstehen momentan noch nicht ganz als was der Typus von N. minahassae angesehen werden muss; Repräsentant eines Altersunterschiedes ist er nicht, da er, wie das letztgenannte Exemplar, von demselben Alter zu sein scheint, auch sind beides Männchen, so dass Geschlechtsunterschiede

auch nicht in die Frage kommen; sie wurden ferner zu derselben Jahreszeit geschossen, es sind also auch keine Saisonfärbungsunterschiede. Man muss daher vielleicht annehmen, dass die Art individuell innerhalb ziemlich weiter Grenzen variirt.

148. Sterna bergi Licht.

1 Exemplar: fem. Kema 2. Aug. 93: „Iris schwarz, Füsse schwarz, Schnabel gelb".

149. Sterna melanauchen Temm.

1 Exemplar: juv. Insel Lembé 18. Juli 93: „Iris dunkel, Schnabel schwarz, Füsse bräunlich".

150. Anous stolidus (L.).

1 Exemplar: mas Manado 16. Nov. 93: „Füsse bräunlich, Schnabel schwarz".

151. Fregata aquila (L.).

1 Exemplar: mas juv. Manado 27. Juli 94: „Iris dunkelbraun, Schnabel bläulich, vorn weisslich, Füsse bläulich mit fleischrothem Tone, Kehlsack bläulich".

152. Puffinus chlororhynchus Less.

1 Exemplar: fem. Kema 15. Sept. 93: „Iris dunkelbraun, Schnabel stahlblau, Spitze dunkler, Füsse und Beine blass fleischroth". Zuerst von den Herren Sarasin für Celébes nachgewiesen (J. f. O. 1894, 116).

April 1895.

ABHANDLUNGEN UND BERICHTE DES KÖNIGLICHEN ZOOLOGISCHEN UND ANTHROPOLOGISCH-ETHNOGRAPHISCHEN MUSEUMS ZU DRESDEN 1894/95.

No. 9.

EINE

ZWEITE SAMMLUNG VON VÖGELN

VON DEN

TALAUT INSELN

VON

A. B. MEYER UND L. W. WIGLESWORTH.

VERLAG VON R. FRIEDLÄNDER & SOHN IN BERLIN.
1895.

Im Journal für Ornithologie 1894 p. 237—253 (mit Taf. III) haben wir über 48 Arten von den Talaut Inseln berichtet und es liegen uns nun wiederum 36 Arten vor, diesesmal von den Inseln Karkellang (Karkalong) wo in Melumbuane gesammelt wurde, Esang oder Issang, welche Insel wir bis jetzt nicht identificiren konnten [1]) und Salibabu oder Lirung. Die ersten 2 Inseln waren in der ersten Sendung nicht vertreten. — Die Zahl der von der Talautgruppe nunmehr bekannten Vögel erhöht sich dadurch auf 58 Arten.

Wir können als neu beschreiben:

1. Tanygnathus talautensis
2. Edoliisoma talautense
3. Dicaeum talautense
4. Zosterops babelo.

Folgende Arten kamen nicht in der ersten Sendung vor:

1. Tachyspizias soloensis (Horsf.)
2. Butastur indicus (Gm.)
3. Prioniturus platurus (Kuhl), vielleicht Localform,
4. Halcyon coromanda Lath.
5. Muscicapa griseosticta (Swinh.)
6. Dicaeum talautense n. sp.
7. Zosterops babelo n. sp.
8. Macropygia albicapilla sangirensis (Salvad.)
9. Chalcophaps indica (L.)
10. Gorsachius melanolophus (Rfl.).

---

1. Tachyspizias soloensis (Horsf.).

Karkellang. Ein ausgefärbtes Exemplar. 14. November 1894.
Inländischer Name: Meo.
Verbreitung: China, im Winter Zugvogel bis zu den Nicobaren, Sumátra, Java, Celébes, den Molukken und Philippinen.

2. Butastur indicus (Gm.).

Karkellang, Esang und Salibabu. Ende October bis Ende November.
Inländischer Name: Tagi.
Verbreitung: Japan, China, Formosa, im Winter bis Java, Nord Celébes, den Philippinen, Molukken und Weigeü. Scheint zu der angegebenen Zeit häufig auf Talaut zu sein, da relativ viele (8) Exemplare vorliegen.

---

[1]) Wie wir während der Correctur von Herrn Dr. Riedel im Haag, dem vorzüglichen Kenner dieser Gegenden, erfahren, wäre Esang ein Dorf im Nordwesten von Karakēlang (Schreibweise R's.), während wir nach den Angaben unseres Sammlers annehmen mussten, dass es eine besondere Insel sei.

3. Haliastur indus (Bodd.).

Journal für Ornithologie 1894 p. 238.

Salibabu. 28. November 1894. 1 Exemplar.
Inländischer Name: Kasihare.
Die dunklen Schaftstriche gut ausgeprägt und ziemlich breit.

4. Ninox scutulata japonica (Schl.).

L. c. p. 239.

Salibabu. Ende November 1894. 2 Exemplare.

5. Tanygnathus talautensis n. sp.

Tanygnathus luconensis (Briss.) l. c. p. 239.

Tanygnathus **T. luzonensi** (Briss.) similis, sed major, et capite supra, occipite auricularibusque caeruleis, hoc colore ad nucham abrupte determinato.

Long. al. 202—222, caud. 119—142, rostr. a cer. 33,5—39 mm.
Hab. Ins. Talaut: Kabruang, Karkellang et Esang.
Nomen indigenum: Area rusipang.

Die erste Sendung (l. c. p. 239) enthielt nur 3 Exemplare von Kabruang, auf die hin wir noch nicht wagten, diese Form abzutrennen; es liegen aber nunmehr 10 Exemplare von Karkellang und Esang vor, welche uns nicht länger zweifeln lassen, dass es eine ausgesprochene Localform ist. Die philippinischen Exemplare haben viel geringere Maasse (Fl. 174—189, Schw. 103—125 und Schn. 27—32 mm), nur eines von Sulu, das wir schon l. c. erwähnten, hat nach Salvadori (Cat. Birds Br. Mus. XX, 426, 1891) 211 mm lange Flügel und einen 132 mm langen Schwanz, steht also dazwischen. Die Durchschnittsgrösse der Talaut-Exemplare ist 210, 131 und 37,7 mm. Erst eine grössere Serie von Sulu wird entscheiden lassen, ob die Sulu-Form zu der von Talaut gehört, oder ob sie die philippinische mit der von Talaut verbindet, in welchem Falle die letztere besser als Subspecies zu behandeln wäre. Ueber die Ausdehnung des Blau am Kopfe des Sulu-Vogels ist uns Nichts bekannt. Auch die Sangi-Form (Brüggemann: Abh. Natw. Ver. Bremen 1876 V, 38) bedarf noch sehr der Aufklärung.

6. Tanygnathus muelleri sangirensis M. & Wg.

L. c. p. 113 und 239.

Karkellang und Esang. October und November 1894.
Inländischer Name: Area uwawi.
6 Exemplare. Flügel 214—224 mm. Die Talaut-Form scheint etwas kleiner zu sein als die von Sangi (Flügel 226—235).

7. Tanygnathus megalorhynchus (Bodd.).

L. c. p. 240.

Karkellang und Esang. October und November 1894. 2 Exemplare.
Inländischer Name: Area urarang.

8. Prioniturus platurus (Kuhl).

Karkellang und Esang. October und November 1894. 10 Exemplare.
Inländischer Name: Urili.
Der gelbe Mantel scheint mehr orange gefärbt zu sein als bei Celébes-Exemplaren und der graublaue Nackenfleck bläulicher. Brüggemann (Abh. Natw. Ver. Bremen 1876 V, 39) hat Ersteres schon von Sangi-Exemplaren bemerkt, was wir nach solchen im Leidener und British Museum bestätigen können. Da uns nicht genügend viele frische Bälge von Celébes vorliegen — diese Farben verbleichen schnell —, so können wir noch nicht entscheiden, ob eine Abtrennung dieser Localformen nothwendig ist oder nicht. — Flügel 177—190 mm (bei 24 Celébes-Exemplaren 170—192 mm).

9. Eos histrio talautensis M. & Wg.

L. c. p. 240.

Karkellang und Esang. October und November 1894.

10 Exemplare, welche alle die von uns angegebenen Unterschiede aufweisen, so dass kein vollkommener Uebergang zu der Sangi-Form stattfindet; man könnte die Talaut-Form, trotz der nur so unbedeutenden Differenzen, daher auch als Art auffassen.

10. Cuculus intermedius Vahl.

L. c p. 241.

Karkellang und Esang. October und November 1894.

5 Exemplare; keines ausgefärbt. Flügel bis 206 mm, was sehr viel ist und die Maasse von Oates (Ibis 1889, 356) um 7 mm übertrifft. Taczanowski (Faune Orn. Sib. Or. II, 691 1893) giebt gleich grosse Maasse für ostsibirische Exemplare, die natürlich im Winter nach Süden ziehen und vielleicht u. a. in Talaut erscheinen.

11. Eudynamis mindanensis sangirensis (W. Blas.).

L. c. p. 241.

Karkellang (5 Exemplare) und Esang (5 Exemplare). October und November 1894.
Inländischer Name maris: Buaho, fem.: Paparapa.

12. Centrococcyx bengalensis (Gm.).

L. c. p. 241.

Esang. Mitte October 1894. 2 Exemplare.
Inländischer Name: Aeroöta.

13. Halcyon coromanda Lath.

Karkellang. 4. November 1894. 1 Exemplar.
Inländischer Name: Pisawato.

Das Talaut-Exemplar scheint der typischen Form anzugehören, es hat wenig Magentafarbe auf der Oberseite, das Blau des Rumpfes ist sehr hell. Die Sangi-Vögel scheinen zwischen rufa Wall. von Celébes und coromanda zu stehen. W. Blasius (Ornis 1888, 572) machte schon auf die mattere Rückenfärbung aufmerksam; typische rufa sind die Sangi-Vögel keinenfalls.

Verbreitung: Vom Himálaya, China und Japan südlich bis Java, Celébes und zu den Philippinen.

14. Halcyon chloris (Bodd.).

L. c. p. 242.

Karkellang und Esang. October und November 1894.
Inländischer Name: Saita.

Wir vermutheten, dass die Talaut-Vögel grösser seien, weitere 6 Exemplare bestätigen dies jedoch nicht ganz: Flügel 104—117, Schwanz 68—77, Schnabel 38,5—45 mm, die früher erhaltenen 8 Exemplare von Kabruang und Salibabu sind durchschnittlich grösser. Immerhin aber scheinen Celébes- und Sangi-Exemplare die Maasse der grössten von Talaut nicht zu erreichen.

15. Halcyon sancta V. & H.

L. c. p. 242.

Karkellang (3 Exemplare) und Esang (1 Ex.). October und November 1894.
Inländischer Name: Saita.

Wie wir schon anmerkten, besitzen die Talaut Inseln möglicherweise eine Localrasse dieser Art, wenn der Vogel auch innerhalb seines Verbreitungsgebietes mehr oder weniger wandern dürfte. Wir beschrieben schon ein Exemplar von Kabruang mit ganz weisser Unterseite, weissem Halsband und grossem weissen Nackenflecke, bei mehr blauer Oberseite und kürzerem Schnabel. Die 4 jetzt vorliegenden Exemplare haben dasselbe weisse Halsband und dieselbe weisse Unterseite, aber variiren in der Länge des Schnabels, bei Vorhandensein oder Fehlen des weissen Nackenfleckes über dem weissen Halsband, und bei mehr blauer oder grüner Oberseite; 2 sind sehr blau, 2 viel grüner. Wir würden nicht zögern, diese Form mit der westaustralischen zu identificiren (Ramsay: Pr. Linn. Soc. N. S. W. 2. ser. I p. 1086, 1886), wenn sie in den dazwischen liegenden Gegenden und auf Sangi und Celébes vorkäme. Grünrückige Exemplare mit gelblichem Halsband und gelblicher Unterseite kommen auch auf Talaut vor; wir nannten sie (l. c.) jugendlich, was aber doch fraglich sein könnte. Diese Exemplare stimmen ganz mit solchen von Nord Celébes und Sangi überein. Es spricht gegen die Annahme, dass die betreffenden Talaut-Vögel der australischen Form auf der Wanderung angehören, der Umstand, dass die Brutzeit in Australien von September bis November dauert (North: Nests and Eggs 1889, 37) und unsere Vögel im October und November erlegt wurden (auch die früher erhaltenen im November), sowie dass die gelbe Form auf Celébes und Sangi fast das ganze Jahr vorkommt. Demnach halten wir es heute noch für wahrscheinlicher, dass Talaut eine Localrasse beherbergt neben der anderen; auch könnten die gelblichen Exemplare von Talaut nur die Jungen der weissen Localform sein, so dass unsere ursprüngliche Bezeichnung derselben als junge Vögel dennoch richtig wäre. Von Australien liegt uns kein genügendes Vergleichsmaterial vor, um diese Frage entscheiden zu können.

16. Eurystomus orientalis (L.).

L. c. p. 242.

Karkellang und Esang. October und November 1894.

Inländischer Name: Antera.

Wir erhielten dieses Mal eine grössere Zahl von Exemplaren nicht nur von Talaut (10), sondern auch von Gross Sangi (5, December) und aus der Minahassa (1, December), die alle der typischen Form angehören; sie scheint also gerade stark auf dem Zuge gewesen zu sein.

17. Muscicapa griseosticta (Swinh.).

Vgl. auch Abh. und Ber. 1894/5 Nr. 8 p. 8.

Karkellang. 6. November 1894. 1 Exemplar.

Inländischer Name: Monotaroda.

Verbreitung: China, im Winter südlich bis zu den Philippinen, Celébes, den Molukken, Weigeü und Mysol.

18. Zeocephus talautensis M. & Wg.

L. c. p. 243.

Karkellang (4 Exemplare) und Esang (5 Ex.). October und November 1894.

Stimmen genau überein mit den früheren Exemplaren von Kabruang und Salibabu. Drei ausgewachsene von Esang befinden sich in der Mauser und haben kahle Köpfe, wie auch ein früheres Exemplar von Salibabu; der Vogel verliert alle Kopffedern zu gleicher Zeit.

19. Monarcha inornata (Garn.).

L. c. p. 244.

Karkellang. November 1894. 4 Exemplare.

Inländischer Name: Wawarodi.

Die Exemplare unterscheiden sich von M. commutata Brügg. von Sangi durch helleres Grau, worin sie mit solchen von inornata aus einigen anderen Localitäten übereinstimmen.

20. Edoliisoma talautense n. sp.

Edoliisoma salvadorii Sharpe l. c. p. 244.

Fem. atque mas et fem. imm.: Ab **Ed. salvadorii** Sharpe in aetate et sexu aequali differt corpore subtus luteo nec albescenti, striis nigrescentibus angustioribus.

Mas. A mari **Ed. salvadorii** Sharpe differt rectricibus duabus mediis plumbescenti-schistaceis clarioribus et macula nigra subterminali circumscriptiori.

Long. al. 122, caud. 100, rostr. a nar. 15, tars. 22 mm.

Hab. Ins. Talaut: Karkellang, Esang et Kabruang.

Nomen indigenum maris: Toruri vel Ainaurida mawora, fem. et mar. imm.: Toruri tagi vel Taigej.

Wir erwähnten schon l. c., dass die Kabruang-Exemplare wahrscheinlich von E. salvadorii von Sangi zu unterscheiden seien und finden dies durch die uns nunmehr vorliegenden neuen 12 Exemplare bestätigt. Wir können im Ganzen 15 Exemplare von Talaut mit 6 von Sangi in Vergleich ziehen. Die Männchen unterscheiden sich schwerer: die zwei mittleren Schwanzfedern sind heller und ihr schwarzes Ende vor der hellen Spitze ist ziemlich scharf abgesetzt, während das Schwarz bei salvadorii sich den ganzen Schaft entlang zieht und terminal verbreitert; auch scheint die Talaut-Form mehr Weisslichgrau auf den Flügeln zu haben, worauf wir schon früher aufmerksam machten. Die Weibchen und jungen Männchen dagegen lassen sich an ihrer Unterseite auf den ersten Blick von salvadorii unterscheiden, indem sie hier in ihrer ganzen Ausdehnung chamois oder hell zimmetfarben sind, anstatt beinahe rein weiss (mit nur einem Hauche von Chamois) bei salvadorii und indem sie schmälere dunkle Querbänder haben; auf der Oberseite unterscheiden sie sich nicht. Der junge Vogel differirt vom Weibchen durch die bräunlich schieferfarbene Oberseite und die breiten chamois Ränder und Enden der Secundaren und grösseren Flügeldecken. Es liegt uns ein Exemplar vor, das gerade in das ausgefärbte Kleid des Weibchens und eines, das gerade in das des Männchens übergeht.

21. Dicaeum talautense n. sp.

Dicaeum **D. sangirensi** Salvad. similis, sed major, pectore nigrescenti, abdomine hypochondriisque virescenti-schistaceis, abdomine in medio stria albescenti.

Long. al. 53—55 (in D. sangirensi 48—50), caud. 27—28 (25—26), tars. 13 (12), rostr. a nar. 7—7,5 (6—6,3) mm.

Hab. Ins. Talaut: Karkellang (Nov. 1894).

Nomen indigenum: Tete marundang.

Diese neue Art gehört zu der Gruppe von D. sangirense Salvad., celebicum S. Müll., sulaense Sharpe und monticola Sharpe (vom Kinabalu) und steht der erstgenannten am nächsten durch die einfarbige purpurblauglänzende Oberseite, sie unterscheidet sich aber leicht von ihr durch die Grösse und durch die dunklen Körperseiten, sowie durch die dunkle Unterseite mit nur einem kleinen weisslichen Mittelstreife. Die jungen Vögel (oder Weibchen?) haben die Unterseite olivengrünlich mit hellerer, etwas gelblicher Mitte und einer weisslichen Gurgel, die Oberseite bläulichgrau, die Flügel dunkler, den Bürzel olivengrün, den Schwanz schwarzblau; sie sind etwas kleiner als die erwachsenen Männchen (Flügel 48—49 mm). Es liegen uns 5 Exemplare vor.

22. Hermotimia talautensis M. & Wg.

L. c. p. 244.

Karkellang (12 Exemplare), Esang (5 Ex.). October und November 1894.

Inländischer Name: Taramisi bumburuana, juv.: Tete mariri und Taramisi.

Die Exemplare von Karkellang und Esang scheinen einen etwas längeren Schnabel zu haben, und zwar 16,3—18 mm bei alten Männchen, gegen 15—16,2 bei Exemplaren von Kabruang und Salibabu und 16,2—17 bei jungen Männchen, gegen 15,5—16,5 von den genannten zwei Localitäten. Flügel nicht länger. Die pensépurpur Nüance der Kehle und der Gurgel fehlt manchmal bei den Exemplaren von Karkellang und Esang. Vielleicht liegt hier eine geringe Localrassen-Abänderung vor.

23. Zosterops babelo n. sp.

Zosterops dorso capiti concolori et pectore abdomineque in medio flavidis, ut in *Z. basilanica* Steere,[1]) *Z. everetti* Tweedd., *Z. grayi* Wall., *Z. aureiventri* Hume, *Z. mesoxantha* Salvad.,[2]) *Z. salvadorii* M. & Wg.,[3]) *Z. albiventri* Rchb., *Z. crissali* Sharpe, *Z. siquijorensi* B. & Worc.[4]) Pectoris imi media parte, abdomine, tibiis, subcaudalibus, margine mecatarpali laete flavis, subalaribus albis, flavo tinctis, **sed** fronte et regione supralorali capiti concoloribus, paulo flavidioribus, gula juguloque olivaceo-flavis.

Long. al. 61, caud. 43, tars. 17, culm. 12 mm.

Hab. Ins. Talaut: Karkellang. d. 25. mensis Novembris 1894.

Nomen indigenum: Babelo.

Gelblich olivengrün, heller auf den oberen Schwanzdecken und der Stirn; Kinn, Kehle und Jugulum dunkel olivengelb, Brust und Körperseiten olivengrau; Brustmitte, Bauch, Hosen, untere Schwanzdecken und Flügelrand schwefelgelb; untere Flügeldecken weiss mit Gelb überlaufen; Beine hell; Schnabel schwärzlich, Unterschnabelbasis weisslich.

Es liegt uns nur ein Exemplar vor.

Die Hauptunterscheidungsmerkmale dieser Art sind die olivengelbe Kehle, die tief schwefelgelbe Farbe der Unterschwanzdecken, des Bauches und der Unterbrustmitte, das Fehlen eines gelben Supraloralstreifens (wenn auch Stirn und Supraloralgegend ein wenig gelber sind als der Oberkopf) und die etwas bedeutendere Grösse. Alle Arten derselben Gruppe werden beschrieben mit schön gelber (schwefelgelber, goldgelber etc.) Kehle und die meisten haben einen gelben Supraloralstreifen, sowie den Bauch weisslich, nur mit Gelb überlaufen. Z. basilanica wird beschrieben mit der Supraloralgegend „not distinctly yellow“ und mit schwefelgelber Bauch- und Brustmitte; es ist dies wahrscheinlich die der neuen Art zunächststehende, aber die Kehle von basilanica wird (wie der Bauch) schwefelgelb und die Oberseite dunkelolivengrün genannt. Z. ceylonensis Holdsw., der auch der gelbe Supraloralstreifen fehlt, hat einen weisslichen Bauch und die Oberseite dunkel olivengrün.

Eine neue monographische Analyse der Gattung Zosterops wäre sehr erwünscht, da Dr. Sharpes vortreffliche Arbeit (Cat. Birds Br. Mus. IX 1884), infolge der seitdem beschriebenen circa 34 neuen Arten, bereits veraltet ist. Man kennt jetzt circa 120 Arten der Gattung.

24. Pitta inspeculata M. & Wg.

L. c. p. 245 Tafel III.

Karkellang (5 Exemplare) und Esang (5 Ex.). October und November 1894.

Inländischer Name: Antarawuwung.

Ein junges Exemplar von Karkellang zeigt nur einen ganz kleinen weissen Fleck auf der 3. Schwinge des linken Flügels an der Stelle des Spiegels der rothen Pittas, bei 2 ausgefärbten sind die Spuren grösser, bei fast allen anderen Exemplaren keine Spur. Die Grösse des Spiegelrestes variirt also individuell, aber scheint sich mit dem Alter im Allgemeinen zu vermindern.

25. Locustella fasciolata (Gray).

L. c. p. 246.

Karkellang. November 1894. Ein altes und ein junges Exemplar.

Inländischer Name: Tikarelo.

26. Calornis sangirensis Salvad.

L. c. p. 247.

Karkellang (5 Exemplare) und Esang (5 Ex.). October und November 1894.

Inländischer Name: Sanggelota.

---

[1]) List of Philippine birds 1890, 21 (von Basilan, Samar und Leite).

[2]) Ann. Mus. civ. Gen. XXVII, 396 1889 (von Barma).

[3]) J. f. O. 1894, 115 (von Engano), = incerta Salvad. (nec. Meyer) Ann. Mus. civ. Gen. XXXII, 133 1892.

[4]) Birds and Mammals Phil. Is: Minnes. Ac. Nat. Sc. I No. 1, 21 1894 (von Siquijor).

27. Oriolus melanisticus M. & Wg.

L. c. p. 247.

Karkellang (5 Exemplare) und Esang (5 Ex.). October und November 1894.

Inländischer Name: Ariawu.

Die Exemplare variiren sehr, nicht zwei gleichen sich, der Rücken und Mantel ist in dem ausgesprochensten Falle fast einfarbig schwarz, in ein oder zwei Fällen des anderen Extremes fast einfarbig olivengelb. Wahrscheinlich sind die schwärzesten Exemplare alte Männchen.

28. Ptilopus xanthorrhous (Salvad.).

L. c. p. 248.

Karkellang (5 Exemplare) und Esang (5 Ex.). October und November 1894.

Inländischer Name: Lungu.

Als wir eine grössere Serie der Ptilopi mit schwarzem Occipitalfleck aus der Celébes-Subregion zu ordnen versuchten, ohne auf ihre Herkunftsbezeichnungen zu sehen, ergaben sich 4 Gruppen: Pt. melanospilus (Salvad.) von Celébes, Pt. chrysorrhous (Salvad.) von Sulu, Pt. xanthorrhous (Salvad.) von den Sangi Inseln und eine Gruppe von Exemplaren von Kabruang und Salibabu (Talaut), letztere mit mehr zurücktretendem Occipitalflecke (wie wir schon l. c. bemerkt hatten), mit etwas heller grünem Gefieder und mit einer geringeren Durchschnittsgrösse. Als wir jedoch obige Exemplare von Karkellang und Esang darunter mischten, hielten die Unterschiede nicht mehr Stich und wir können jetzt mit Sicherheit nur behaupten, dass die Talaut-Vögel etwas kleiner sind: Flügel bei 10 erwachsenen Männchen 123—131 mm, bei 11 erwachsenen Männchen von Sangi 130—139 mm, die kleinsten Sangi-Vögel kommen von den südlichsten Inseln der Gruppe (Tagulandang und Biaro).

29. Carpophaga concinna Wall.

L. c. p. 249.

Karkellang (4 Exemplare) und Esang (1 Ex.). October und November 1894.

30. Carpophaga intermedia M. & Wg.

L. c. p. 249.

Karkellang (2 Exemplare) und Esang (4 Ex.). October und November 1894.

Die jetzt erhaltenen Exemplare veranlassen uns zu einigen weiteren Bemerkungen über diese Form, da wir in der ersten Sammlung nur ein Exemplar erhalten hatten. C. intermedia dürfte besser mit aenea (L.) zu vergleichen sein, von der die Philippinen-Rasse das Grau des Nackens auch schärfer von dem Grün des Rückens abgesetzt hat (siehe Salvadori: Cat Birds Br. Mus. XXI, 193 1893, worauf der Schlüssel p. 183 nicht eingeht). Aber von der weit verbreiteten aenea unterscheidet sich intermedia durch die hellere und mehr weinfarbige Nüance des Grau, durch die andere Nüance des Grün, besonders aber durch die viel dunklere, braunschwarze Unterseite des Schwanzes, die bei aenea heller und bräunlich ist, sowie durch die bedeutendere Grösse: intermedia (bei 7 Exemplaren) Flügel 263—271 mm, aenea (bei 7 Exemplaren) 230—252 mm. (Salvadori l. c. giebt 9 Zoll = 228,6 mm an.) Unser Typus von Kabruang differirt insofern von den jetzt erhaltenen Exemplaren von Karkellang und Esang, als der Rücken letzterer viel stärker mit Blau gemischt ist. Die Unterseite, die bei dem Typus nicht ganz rein zu sein scheint, könnte man besser mit „weingrau“, als mit gesättigt „weinfahl“ bezeichnen.

31. Macropygia albicapilla sangirensis (Salvad.).

Lirung. 3 Exemplare. November 1894.

Inländischer Name: Menanta.

Den Sangi-Exemplaren, die, der vorhandenen Uebergänge nach Süden wegen, nur als Subspecies aufgefasst werden können, ähnlich, aber anscheinend etwas dunkler; Halsband des Männchens dunkel metallisch magentafarben. Flügel 174, 175, 184 mm.

32. Chalcophaps indica (L.).

Lirung. Ein Weibchen und ein junges Exemplar. November 1894.

Inländischer Name: Manantar.

Die Sangi-Form wird von W. Blasius und Salvadori als besondere Subspecies oder Species angesehen, was jedoch weiterer Bestätigung bedarf. Ch. indica kommt von Indien bis West Neu Guinea vor.

33. Megapodius sangirensis Schl.

L. c. p. 251.

Karkellang. 1 Exemplar. November 1894.

Inländischer Name: Keo.

Die Talaut-Exemplare sind grösser als die von Sangi: Flügel 245—255 gegen 227—240 mm.

3 Eier von Karkellang, November 1894. Uns liegt kein Ei zum Vergleiche von Sangi vor. Sie unterscheiden sich in Farbe und Grösse wenig von denen von M. cumingi Dillw. von Nord Celébes, Mindanao, Mindoro und Luzon; die Farbe verschiedener uns vorliegenden Eier differirt wohl je nach dem Boden, in dem sie gelegen haben. Grösse: 81×48, 77×48.7 und 78×48 mm. — Nord Celébes 79×49.5; Mindanao 83.5×49 und 79×48.7; Mindoro 85×53, 74.5×47 und 76.5×50.5; Luzon 81.5×49, 79.5×46.5, 76×47 und 78.5×46.5 mm.

34. Charadrius fulvus Gm.

L. c. p. 251.

Karkellang. 4 Exemplare. November 1894.

35. Totanus glareola (L.).

L. c. p. 251.

Esang. 1 Exemplar. October 1894.

36. Gorsachius melanolophus (Rfl.).

Esang. 4 Exemplare. October 1894.

Inländischer Name: ad. Tola mariri, juv. Tola ambadja.

Diese Exemplare unterscheiden sich durch geringere Grösse als Reichenow (J. f. O. 1877, 246), Legge (Birds Ceylon p. 1169 1880) und Oates (Birds Brit. Burm. II, 261 1883) angeben. Sie messen: Flügel 229—240, Schwanz 80–88, Tarsus 60—63, Schnabel von der Stirn 46—51. Cabanis hat die Philippinen-Form als Butio kutteri wegen ihrer kleineren Dimensionen abgetrennt (J. f. O. 1881, 425), aber unterlassen die Maasse mitzutheilen, und da unsere Exemplare grösser sind als ein von Hume beschriebenes Weibchen von den Nicobaren (Stray Feathers 1874, 314), so ziehen wir es vor, Büttikofers Benennung zu gebrauchen, die er in seiner sorgfältigen Studie über die Gattung Gorsachius adoptirte (Notes Leyden Mus. 1887, 81—91), wo er bemerkt, dass sein Philippinen-Exemplar etwas kleiner sei, wie ebenfalls ein Exemplar von Banka. Es erforderte eine weitere Untersuchung mit viel Material, ob nicht dennoch die nördliche Form einer kleineren Rasse angehört.

Die Art geht nach Büttikofer (l. c. p. 83) im Winter von Indien und China bis nach den Philippinen und den grossen Sunda Inseln.

Es sind demnach bis jetzt von den Talaut Inseln folgende 58 Arten bekannt (die der Gruppe eigenthümliche Arten mit Stern):

1. Tachyspizias soloensis (Horsf.)
2. Butastur indicus (Gm.)
3. Haliastur indus (Bodd.)
4. Ninox scutulata japonica (Schl.)
* 5. Tanygnathus talautensis M. & Wg.
6. Tanygnathus muelleri sangirensis M. & Wg.
7. Tanygnathus megalorhynchus (Bodd.)
8. Prioniturus platurus (Kuhl)
* 9. Eos histrio talautensis M. & Wg.
10. Cuculus intermedius Vahl.
11. Eudynamis mindanensis sangirensis (W. Blas.)
12. Scythrops novaehollandiae Lath.
13. Centrococcyx bengalensis (Gm.)
14. Halcyon coromanda (Lath.)
15. Halcyon chloris (Bodd.)
16. Halcyon sancta V. & H.
17. Eurystomus orientalis (L.)
18. Muscicapa griseosticta (Swinh.)
* 19. Zeocephus talautensis M. & Wg.
20. Monarcha inornata (Garn.)
* 21. Edoliisoma talautense M. & Wg.
* 22. Dicaeum talautense M. & Wg.
* 23. Hermotimia talautensis M. & Wg.
* 24. Zosterops babelo M. & Wg.
25. Lanius luzonensis L.
* 26. Pitta inspeculata M. & Wg.
27. Phylloscopus borealis (J. H. Blas.)
28. Locustella fasciolata (Gray)
29. Budytes viridis (Gm.)
30. Calornis sangirensis Salvad.
31. Monticola solitarius (P. L. S. Müll.)
* 32. Oriolus melanisticus M. & Wg.
33. Ptilopus xanthorrhous (Salvad.)
34. Myristicivora bicolor (Scop.)
35. Carpophaga pickeringi Cass.
36. Carpophaga concinna Wall.
* 37. Carpophaga intermedia M. & Wg.
38. Macropygia albicapilla sangirensis (Salvad.)
39. Chalcophaps indica (L.)
40. Megapodius sangirensis Schl.
41. Charadrius fulvus Gm.
42. Aegialitis geoffroyi (Wagl.)
43. Totanus incanus (Gm.)
44. Totanus glareola (L.)
45. Totanus hypoleucus (L.)
46. Limosa uropygialis Gould.
47. Numenius variegatus (Scop.)
48. Ortygometra cinerea (V.)
49. Erythra phoenicura (Penn.)
50. Herodias torra (Buch. Hamilt.)
51. Herodias garzetta (L.)
52. Bubulcus coromandus (Bodd.)
53. Demiegretta sacra (L.)
54. Ardeiralla flavicollis (Lath.)
55. Gorsachius melanolophus (Rfl.)
56. Dendrocygna guttata Schl.
57. Sterna bergi Licht.
58. Podiceps gularis Gld. (s. Abh. u. Ber. 1894/95 Nr. 4 p. 3).

21. Mai 1895.

ABHANDLUNGEN UND BERICHTE DES KÖNIGLICHEN ZOOLOGISCHEN UND ANTHROPOLOGISCH-ETHNOGRAPHISCHEN MUSEUMS ZU DRESDEN 1894/95.

VERLAG VON R. FRIEDLÄNDER & SOHN IN BERLIN.

No. 10.

UEBER DAS EI EINER UNBEKANNTEN CHLAMYDODERA VON DEUTSCH NEU GUINEA

VON

A. B. Meyer.

Mit einer Tafel in Farbendruck.

Das Dresdner Museum erhielt vor einiger Zeit ein Ei aus der Umgebung von Constantinhafen in Kaiser Wilhelmsland, über das der Sammler (A. Grubauer) die folgenden Angaben machte:

„Ich fand das Ei im Februar 1892 unweit Constantinhafen, etwa 3 Stunden von der Station entfernt, im Urwald. Ich schritt bis über die Knie im Wasser einem Bach entlang, als bei einer Wegbiegung dicht vor mir ein mittelgrosser Vogel aufflog, um fast augenblicklich im Gebüsche wieder zu verschwinden. Hierdurch aufmerksam gemacht, fand ich fast an derselben Stelle dieses eine Ei, beinahe ohne jede Unterlage, in einem grossen gewölbten Palmblatte liegen; es ragte diese palmähnliche Pflanze aus dichtem Gebüsch heraus und das Ei lag in kaum halber Mannshöhe vom Boden resp. vom Wasser. Ich verbarg mich geraume Zeit in der Nähe, in der Hoffnung, den Vogel zum Schusse zu bekommen, aber vergebens."

Das Ei lässt sich folgendermaassen beschreiben:

Walzig, nicht ganz gleichhälftig, nach dem unteren Pole zu etwas schwächer. Schale sehr dünn, feinkörnig und schwach glänzend. Grundfarbe matt grünlich weiss, Schalenflecke bläulich hellgrau; der Ueberzug besteht aus röthlich grauen und braunen Adern und Wischflecken; die Adern nähern sich in der Farbe den Schalenflecken, sind jedoch röthlicher, während man die Wischflecke als hell und dunkel „mummy-brown" (Ridgway III, 10) bezeichnen muss; einige Adern am oberen Ende sind tiefschwarz; die Adern laufen gleichsam in Schlangenlinien quer um das Ei herum, sind unter der Mitte am dichtesten verschlungen und bedecken die Grundfarbe zur Hälfte; die hellbraunen Wischfleckchen sind unregelmässig über das ganze Ei verbreitet. Die Zeichnung besteht aus Flecken, Adern, Strichen und Schnörkeln und erinnert an Parra-Eier. Länge 41.7, Breite 27.0 mm.

Wie man aus einem Vergleiche dieser Beschreibung und der Abbildung (2 Hälften des Eies und beide Pole) mit den Abbildungen und Beschreibungen von Chl. maculata Gld. und cerviniventris Gld. bei North (Descr. Cat. Nests and Eggs Birds Australia 1889, 179 und 180 pl. XI, 5 und 4) ersehen

wird, ergeben sich sehr wenig Unterschiede mit maculata; es fehlen bei North in der Beschreibung und in der colorirten Abbildung die bläulich und röthlichgrauen Schalenflecke, sie sind auf der Heliotypie aber ersichtlich; das Ei von maculata ist 2.7 mm kürzer. Die Unterschiede mit cerviniventris hingegen sind relativ bedeutend; das Ei dieser Art ist 6.2 mm kürzer und 1 mm schmäler, am unteren Ende spitzer, weniger dicht geadert und die Zeichnung kranzartig auf die obere Hälfte zusammengedrängt, das untere Ende bleibt fast ganz frei von Adern; die Färbung ist sehr ähnlich, in Bezug auf die bläulichen und röthlichgrauen Schalenflecke aber gilt dasselbe, wie bei maculata, sie fehlen in Norths Beschreibung und in seiner colorirten Abbildung, sind jedoch in der Heliotypie zu erkennen. Von anderen Chlamydodera-Arten scheinen die Eier noch unbekannt zu sein. Von maculata erwähnt North (l. c. 180) 2 Gelege von je 2 Eiern, man kann daher vielleicht annehmen, dass alle Chlamydodera-Arten 2 Eier legen. Herr Grubauer hat nur dieses eine, und zwar in einem Palmblatte gefunden. Tauben legen ihre Eier auch manchmal nur in grosse Blätter ohne Unterlage, wie mir Hr. Br. Geisler aus seinen Erfahrungen im Ostindischen Archipel mittheilt. Von dem Neste von Chlamydodera cerviniventris sagt North (l. c. 180) „The nest is an open one, cup-shaped, and built near the ground; it is composed of twigs, pieces of bark and moss, and is lined inside with grass etc.“ Die eigenthümlichen Lauben dieser Vögel dienen nur als Spiel- oder Balzplätze, nicht als Niststätten.

Der Unterschiede in Zeichnung und Grösse wegen kann das vorliegende Ei nicht das von Chl. cerviniventris sein, welche Art in Nordost Australien, von den Inseln der Torresstrasse und von Südost Neu Guinea bekannt ist. Die Unterschiede von dem Ei von Chl. maculata sind sehr gering, allein diese Art kommt in Ost und Süd Australien vor und es ist ausserordentlich unwahrscheinlich, nach Analogieschlüssen zu urtheilen sogar fast unmöglich, dass sie auch in Nordost Neu Guinea leben sollte. Da es nun aber ein ganz zweifelloses Chlamydodera-Ei ist, so muss es einer noch unbekannten Art angehören, denn ausser cerviniventris ist bis jetzt keine Chlamydodera-Art von Neu Guinea bekannt. Auch ist es gar nicht wahrscheinlich, dass die Art vom Süden sich auch jenseits der hohen Gebirge im Nordosten des Landes finde, wie ja in diesen zwei Regionen vielfach sich gegenseitig repraesentirende Species oder Subspecies vorhanden sind. Gegen cerviniventris sprechen aber vor Allem die relativ bedeutenden Unterschiede der betreffenden Eier. Da man daher aus dem vorliegenden Ei geradezu mit Sicherheit auf eine unbekannte Art schliessen kann, so stehe ich auch nicht an, sie zu benennen, so gut man genöthigt ist, eine Art etwa auf Grund eines vorhandenen einzelnen Knochens mit einem Namen zu versehen. Ich schlage dafür Chlamydodera recondita vor.

Mai 1895.

(Druck beendet 16. Juni 1895.)

Druck von Otto Dornblüth in Bernburg.

B. Geister del. et lith. J. H. G. Ran u. Sohn Dresden imp.

Ei von Chlamydodera recondita M.
(unten l. der spitze, r. der stumpfe Pol)
n. Gr.

No. 11.

ZYGOPIDEN-STUDIEN II,

MIT BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER GATTUNG

COPTURUS

VON

K. M. HELLER

MIT EINER TAFEL IN STEINDRUCK.

Schon im Jahr 1866 schrieb Lacordaire über die Gattung *Copturus*: „Ce genre est le plus riche en espèces, mais le moins homogène du groupe actuel, et il a besoin d'être revu et de subir une épuration.“ Diese, bereits vor 28 Jahren als ein Bedürfniss empfundene Revision der Gattung ist bis heute nicht erfolgt und daher finden wir auch im Catalogus Coleopterorum auctoribus Gemminger et Harold (Tom. VIII 1872, p. 2591—92) sub *Copturus* alle von Bohemann, Gylenhall, Erichson u. a. als *Copturus* beschriebenen Arten aufgezählt, obgleich sich kein bunteres Durcheinander von Arten unter einem Gattungsnamen so leicht bei den Coleopteren wieder finden dürfte.[1]) Dass dieser Ausspruch nicht übertrieben ist, mögen folgende Beispiele erhellen, aus welchen zu ersehen ist, dass sich Merkmale, die Lacordaire zur Trennung von seinen Tribus, Gruppen und Gattungen benutzt hat, bei den Arten der Gattung *Copturus* (sensu Bohemanni) neben einander vorfinden.

So ist die Mittelbrust bei *deplanatus* F., *satyrus* Gylh., *roseosignatus* Boh., *regalis* Boh., *carinatus* Boh., *affaber* Boh. etc. eben, ohne Auszeichnung, beiderseits mit einer Leiste bewehrt bei *lamella* F., *auritus* Boh. u. a., von eigener, hufschuhartiger Bildung und auf die Hinterbrust übergreifend bei *papaveratus* Boh., *beskei* Boh. und *megerlei* Boh. Ebenso verschiedenartig ist die Stellung der Augen dieser Arten; wir sehen sie durch einen breiten Zwischenraum getrennt bei *Copturus rorulentus* Boh., *operculatus* Say und *quercus* Say, in der vorderen Hälfte ganz zusammenstossend, hinten klaffend bei *C. regalis* Boh., hinten ganz zusammenstossend bei *satyrus* Boh., durch einen schmalen, beschuppten Zwischenraum getrennt bei *armatus* Gylh.

Auch in der Rüssel- und Schenkelbildung herrscht grosse Mannigfaltigkeit. So z. B. hat *Copturus maculatus* Boh. einen kurzen, cylindrischen, andere Arten hingegen, wie *armatus*, einen langen, dünnen an der Basis im Querschnitt dreieckigen Rüssel. *C. carinatus* Boh., *maculatus* Boh., *vestitus* Boh. etc. haben kurze kräftige, die Hinterleibspitze nicht erreichende, *satyrus* Gylh., *papaveratus* Boh., *armatus* Gylh. u. a. die Hinterleibspitze erreichende oder diese überragende Hinterschenkel.

Die Form der Keule ist kurzoval bei *C. maculatus*, lang gestreckt, verkehrt-kegelförmig mit conischer Spitze bei *satyrus* u. a., elliptisch zugespitzt bei *rorulentus*, deutlich abgesetzt viergliedrig bei *armatus*. Das 2. Geisselglied endlich ist so lang wie das erste bei *regalis*, sehr wenig länger als das erste bei *guttula-alba*, deutlich verlängert bei *costatus* u. a. Die Schenkelleiste, die den meisten Arten zukommt, fehlt z. B. dem *operculatus*, *quercus* und *avicularis* Boh.

Diese Umstände machen es erklärlich, dass unsere Kenntniss dieser ausserordentlich artenreichen Formengruppe bis heute kaum nennenswerthe Erweiterung erfahren hat; denn hatte Jemand irgend eine *Copturus*-Art nach Bohemanns guten Artbeschreibungen zweifellos erkannt, so wurde er dann meist abgehalten eine andere, in vielen wichtigen Punkten abweichende Art in derselben Gattung zu suchen und blieb jene daher dann unbestimmt liegen. Anderseits geht daraus hervor, dass ohne Prüfung der Bohemann'schen Typen an eine Entwirrung der Gattung *Copturus* nicht zu denken war. Dass es mir ermöglicht wurde über die meisten Bohemann'schen Arten Aufschluss geben zu können, ist der ausserordentlichen Liebenswürdigkeit des Herrn Professor Chr. Aurivillius zu verdanken, der mir die in Stockholm aufbewahrten Bohemann'schen Typen und das übrige einschlägige Material des Museums in der liberalsten Weise zur Untersuchung

---

[1]) Pascoe (Ann. Nat. Hist. (5) V, 494, 1880) äussert sich über die Gattung wie folgt: Copturus illustrates the difficulty of difining a large genus. Every character is liable to exception, not one appearing to have a generic value, although there is a common interressemblance which is not to be mistaken; the group, in fact, is a natural one, but which perhaps might, for the advantage of the systematist be artificially divided into several genera.

anvertraute. Ebenfalls zu grossem Danke bin ich den Herren J. Faust (Libau), Custos L. Ganglbauer (Wien), J. R. H. Neervoort van de Poll (Amsterdam), Honr. Walter Rothschild und Dr. J. Jordan (Tring), sowie Herrn G. Severin (Brüssel) verpflichtet, die mich auf das nachdrücklichste mit Material unterstützten. Besonders verdient das des Brüssler Museums hervorgehoben zu werden, da es die Dejean'schen und Castelnau-Roelofs'schen *Copturus*-Arten in sich schliesst.[1])

Nach obigen Erörterungen über die tiefgreifende Verschiedenheit der Bohemann'schen Arten, wird man nicht ohne weiteres entscheiden können, welche Art für die Gattung *Copturus* als Typus zu gelten hat. Dass *Copturus papavertus* Boh. nicht, wie Bohemann angibt, als der Typus der Gattung angesehen werden kann, ergibt der Widerspruch, in welchem einige Merkmale dieser Art zu Bohemanns Gattungsdiagnose stehen (Genera et Species Curculionidum, 1837, IV, 623), wie weiter unten sub Gattung *Zurus* näher ausgeführt ist.

Es hat daher die Gattung *Copturus* für jene Arten Gültigkeit behalten, die mit der Gattungsdiagnose in keinem offenbaren Widerspruch stehen und solche gibt es in beträchtlicher Anzahl, da sie sehr allgemein gehalten ist. Als typische Art mag also eine der am längsten bekannten Arten, z. B. *Copturus deplanus* Fab. gelten.

Die im Folgenden vorgenommene Spaltung der Gattung *Copturus* sensu autorum hat sich nur auf das Nothwendigste beschränkt und finden sich unter den sub *Copturus* aufgeführten Arten immer noch einige isoliert stehende, die vorläufig, um die Übersichtlichkeit nicht zu beeinträchtigen, nur theilweise und zwar als subgenera abgetrennt wurden.

Mit der Grösse des Materiales wächst die Schwierigkeit, scheinbar sehr abweichende Formen anderen gegenüber generisch scharf abzugrenzen, da es an Übergangsformen nicht fehlt, die dann consequenterweise als eigene Gattungen, meist mit je nur einer Art ausgeschieden werden müssten. Erst mit dem weiteren Fortschritt der Artkenntniss können systematische Fragen, die Begrenzung der Gattungen betreffend, endgültig entschieden werden.

In erster Linie wurde im Folgenden die Gattung *Copturus* s. str. nach Möglichkeit erschöpfend behandelt, während andere ebenfalls sehr artenreiche Gattungen wie *Lechriops*, *Copturosomus*, *Piazurus* etc. noch weiterer Ausarbeitung harren; sie bieten noch ein weites offenes Arbeitsfeld für den beschreibenden Entomologen.

Nach verschiedenen vergeblichen Versuchen, bei welchen in erster Linie entweder die Form und Stellung der Augen, die relative Länge der Geisselglieder, das Vorhandensein oder Fehlen von Augenlappen und Schenkelleisten zur Spaltung in Gattungen verwerthet wurden, erwies sich die Bildung der Mittelbrust in Verbindung mit anderen Merkmalen als hierzu insofern am geeignetsten, als diese bereits von Lacordaire zu gleichem Zweck benutzt wurde und sich eine bestehende Correlation zwischen ihr und der Fühler- und Rüsselbildung nicht leugnen lässt. So trifft es ziemlich allgemein zu, dass Arten mit hinten zusammenstossenden oder nur durch einen schmalen Zwischenraum getrennten Augen, die eine gestreckte Fühlerkeule besitzen, verhältnissmässig längeren Rüssel und ebene Mittelbrust haben. Anders verhält sich die öfters auftretende Aushöhlung auf der Hinterbrust; diese scheint im Vergleich zur Mittelbrust eine sich leicht vollziehende Modification darzustellen, die der Leisten oder Lamellenbildung der Mittelbrust häufig voraus eilt. Demzufolge findet man bei zweifellos nahe miteinander verwandten Arten dieses Merkmal ausgeprägt oder nicht.

Die hier gegebene Tabelle soll nur zur rascheren Ermittelung der im Folgenden behandelten Gattungen dienen und macht daher weder auf natürliche Anordnung noch auf Vollkommenheit Anspruch.

Hinterleib aufsteigend,[2]) Prosternalkanal vorhanden, Augen mehr oder weniger genähert oder einander berührend, Geissel 7gliederig, Epimeren der Mittelbrust aufsteigend, meist von oben sichtbar (beispielsweise von oben nicht sichtbar bei *Mnemyne* und *Paramnemyne*).

---

[1]) Bei Benennung der neu beschriebenen Arten wurden, um die Identificierung zu erleichtern, fast ausnahmslos die Collectionsnamen von Dejean, Chevrolat, Deyrolle, Jekel, Roelofs u. a. beibehalten.

[2]) Pinarus, der auch den Zygopiden zugezählt wird und habituell sehr an Timorus erinnert, besitzt ein Abdomen, das als nicht aufsteigend bezeichnet werden muss.

A Die drei mittleren Bauchsegmente gleich lang, 2.- incl. 6. Geisselglied an der Spitze mit langen wirtelständigen Wimpern . . . . . *Hedycera* Pasc.

A' Zweites Bauchsegment so lang wie die 2 folgenden zusammen

B. Augen oval oder rundlich, unten nicht, oder wenn deutlich zugespitzt, dann das Schildchen unsichtbar, oder halbkreisförmig in der Mitte des Innenrandes einander genähert oder berührend

C. Rostralkanal auf die Vorder- und Mittelbrust beschränkt, Mesosternum von verschiedenartiger Bildung, hufeisen-, traufstein- oder lehnstuhlartig, zuweilen beiderseits mit einer Lamelle, oder einfach keilförmig, aber immer der Hinterbrust, z. Th. auch den Mittelhüften aufliegend

D Schildchen sichtbar, Scutellarlappen, wenn überhaupt deutlich, dann an der Spitze abgestuzt

E Innerer Augenabstand so gross wie ein Augenquerdurchmesser . . . . . *Latychus* Pasc.

E' Innerer Augenabstand viel geringer, nur eine feine beschuppte Linie darstellend *Piazurus* u. *Homogaster* Prov.[1])

D' Schildchen unter dem spitzen Scutellarlappen verborgen, unsichtbar . . . . . *Zurus* g. n. und *Microzurus* g. n.

C' Rostralcaeal über die Mittelbrust bis zum Abdomen hin fortgesetzt

F. Augen der ganzen Länge nach durch einen beschuppten Zwischenraum getrennt, Rostralcanal hinten durch eine Querfalte begrenzt . . . . . *Paramnemyne* g. n.

F'' Augen in der Mitte ganz zusammenstossend, Rostralcanal hinten unbegrenzt *Mnemyne* Pasc.

B' Augen länglich, mehr oder weniger elliptisch (apfelkernförmig), unten deutlich zugespitzt, der Hinterrand vor der unteren Spitze leicht ausgerandet

G. Mittelbrust mit Längsleisten od. Lamellen, 2. Geisselglied nicht oder nur etwas länger als das erste

H. Hinterschenkel höchstens die Hinterleibspitze erreichend . . . . . *Lechriops Poecilogaster* g. n. und verwandte Gattungen.

H. Hinterschenkel die Hinterleibspitze weit überragend (fig. 18) . . *Tachylechriops* g. n.

G' Mittelbrust eben, wenn mit Höckern oder Leisten, dann das 2. Geisselglied immer mindestens doppelt so lang wie das erste und die Hinterschenkel schlank

J Pygidium frei,

K. Mittelbrust eben . . . *Zygops* Schönh. *Parazygops*[2]) Desbr. *Colpothorax* Desbr.[3]) *Apatorhynchus*[4]) Desbr. *Hypophagius*[5]) Desbr. (u. *Psomus*[6]) Casey. ?)

K' Mittelbrust beiderseits mit einem Höcker, schwach concav *Peltophorus* Schönh.

J. Pygidium bedeckt

L. 1. Glied der Fühlerkeule gestreckt kegelförmig oder doch wenigstens länger als breit und mindestens von halber Keulenlänge, wenn so lang wie breit, (z. B. bei Copturus lamella, neohispanicus, costatus, Balaninurus g. n. etc.), dann aber der Rüssel und die Hinterschenkel schlank, am Ende an der inneren Seite häufig mit einer Spitze

M. Augen hinten ganz zusammenstossend, die von unten bis über die Augenmitte heraufreichende, beschuppte Augentrennungslinie geht über der Mitte in eine haarfeine, nicht vertiefte, unbeschuppte Linie über

N Hinterschienen nicht auffallend comprimirt . . . . . *Lamellocopturus* n. subg.

N' Hinterschienen stark comprimirt . . . . . *Eucopturus* n. subg.

M.' Augen der ganzen Länge nach durch einen, öfters sehr schmalen linienartigen, fast immer beschuppten, oder doch wenigstens vertieften Zwischenraum getrennt, Schenkel schlank, unterseits immer bewehrt.

O. 2. Geisselglied immer deutlich länger als das erste, das 5. immer, das 6. u. 7. meist länger als breit.

P. Mesosternum vor dem Hinterrand ohne gebogenen querleistenartigen Absatz, der Hinterrand selbst entweder gerade, schwach ein- oder 2-lappig oder mehr oder weniger ausgerandet, Keule nicht abgesetzt-gegliedert

---

[1]) Homogaster quebecensis Prov. Faune Ent. Canada I, p. 530 = Piazurus subfasciatus Lec.

[2]) und [3]) Bulletin de la Soc. Ent. de France 1890 p. CXXVIII u. CXXIX.

[4]) Ann. de la Soc. Ent. de Belgique XXXV. p. 10.

[5]) l. c. p. 40.

[6]) Ann. of the New York Acad. of Science VI.

Q Hinterbrust zwischen den Mittelhüften, wenn überhaupt, so nur sehr schwach eingedrückt *Copturus* Schönh.

Q' Hinterbrust zwischen den Mittelhüften mit tiefer, zur Aufnahme der Rüsselspitze geeigneter Grube . . . . . *Cyphocopturus* n. subg.

P.' Mesosternum vor dem Hinterrand mit querleistenartigem Absatz, scheinbar mit ausgebuchtetem Hinterrand und die Mittelbrust hinter diesem zwischen den Mittelhüften mit einer geraden Quernaht (siehe fig. 4), Fühlerkeule kurz doppelkegelförmig, abgesetzt-gegliedert

R. Rostralcanal auf die Vorderbrust beschränkt

S Rüssel die Mittelhüften nicht überragend . . . . . *Hoplocopturus* g. n.

S' Rüssel die Mittelhüften überragend . . . . . *Balaninurus* g. n.

R Rostralcanal bis auf das 1. Bauchsegment reichend . . . . . *Mnemynurus* g. n.

O' 2. Geisselglied so lang wie das 1., das 4. länger als das 3., die übrigen Geisselglieder quer *Damurus* g. n.

M'' Augen in der Mitte zusammenstossend, hinten klaffend, (die Berührungslinie der Augen den grössten Theil des vorderen Augeninnenrandes einnehmend) 2. Geisselglied kaum länger als das 1., Vorderschenkel unterseits unbewehrt . . . . . *Archocopturus* g. n.

M''' Augen durch einen, zuweilen breiten, hinten und vorn verbreiterten, beschuppten Zwischenraum getrennt, (hinten klaffend), 1. und 2. Geisselglied an Länge wenig verschieden, ist das 2. stark verlängert, dann sind die Hinterschenkel immer kurz und kräftig, an der Spitze unbewehrt

T Alle Schenkel unterseits ohne Zahn

U. Hinterleib allmählig aufsteigend, 2. Bauchsegment nicht auffallend gewölbt

V Rüssel ziemlich stark gebogen, kräftig, die Mittelhüften nicht überragend, Körperform cylindrisch . . . . . *Cylindrocopturus* g. n.

V' Rüssel fast gerade, die Mittelhüften etwas überragend . . . . . *Paratimorus* g. n.

U' Hinterleib stufenartig abgesetzt, 1. u. 2. Segment stark gewölbt, die folgenden flach *Hemigaster* Lac.

T' Schenkel unterseits bewehrt

W. Augenlappen fehlend, 2. Bauchsegment flach . . . . . *Macrotimorus* g. n.

W' Augenlappen vorhanden, 2. Bauchsegment stark gewölbt . . . . . *Timorus* Lac.

L' Erstes Glied der Fühlerkeule so breit wie lang oder breiter, selten etwas länger als breit, meist kürzer als die halbe Keule, Schenkel an der Spitze unbewehrt

X Mittelbrust am Hinterrand trapezoidal ausgerandet, Schienen der Hinterbeine auffallend compress . . . . . *Machaerocnemis* g. n.

X Mittelbrust mit geradem Hinterrand

Z. Fühlerkeule kurz oval, Rüssel kurz und kräftig, cylindrisch an der Spitze mindestens so breit wie ein Augenquerdurchmesser . . . . . *Acopturus* g. n.

Z' Fühlerkeule länglich, Rüssel an der Spitze immer schmaler als ein Augenquerdurchmesser . . . . . *Copturosomus* g. n. und verwandte Gattungen.

Piazurus Schönh.

Die Form der Augen, die kurzoval oder fast kreisrund sind, in Verbindung mit den keulenförmigen, mit dreieckigem Zahn bewehrten Schenkeln, sowie die im 1. Drittel des Rüssels eingefügten Fühler mit kurzem Schaft und das kurze 1. Keulenglied, von kaum halber Keulenlänge, sind die wichtigsten Merkmale der bisher beschriebenen Arten der Gattung. Die Mittelbrustbildung ist aber bei diesen sehr verschiedenartig gebildet und dürfte bei einer vorzunehmenden Revision zur Abtrennung von Artgruppen mit Vortheil als Merkmal benutzt werden können. Seit Erscheinen des Münchener Cataloges wurden folgende Arten beschrieben:

alternans Kirsch Deutsch. E. Zeit. 1875, 201 . . . Peru

californicus Lec. Proc. Ann. Phil. Soc. XV, 260 . . Californien

diversus Pasc. Ann. Nat. Hist. (5) XVII 425 . . . Ecuador
laetus Pasc. l. c. 424 . . . . . Ega
sacer Pasc. l. c. . . . . Ega
stellaris Pasc. l. c. . . . . Peru
subfasciatus Lec. (= *Homogaster quebecensis* Provanch.) Nord Amerika.

Zurus g. n.

Antennae post medium (basi propius) insertae, sat robustae, funiculo 7-articulato, articulo secundo primo paulo longiore, 5⁰—7⁰ submoniliformibus, clava subovata, articulo primo dimidia parte clavae longiore. Rostrum validiusculum, basi latius, vix carinatum, apice depressum. Oculi ovati, subtus subacuminati, intus linea squamosa antice et postice dilatata, medio angustissima, separati. Thorax basi bisinuatus, lobo scutellari triangulari, scutellum obtegente, lobis ocularibus nullis (aut vix perspicuis). Mesosternum inter coxis intermediis reductum et hic excavationem marginatam, antice apertam (ungula .equina simili) formans et rimam pectoralem determinans. Scutellum obtectum. Elytra latitudine paulo longiora, basi plerumque transverse impressa, pygidium obtegentia. Abdomen ascendens, segmento secundo duobus sequentibus unitis aequilongo. Femora subter dentatis, extus carinatis aut subcarinatis, tibiis subcompressis.

Die Gattung enthält ausser mehreren neuen Arten, auch einige bereits von Bohemann als *Copturus* angeführte Arten, unter ihnen der *papaveratus*, den Bohemann unglücklicherweise als Typus der Gattung *Copturus* angibt. Das verdeckte Schildchen, das nur sehr wenig als das erste längere 2. Geisselglied, die eigenartige an *Piazarus* (*phlesus*) erinnernde Mittelbrustbildung, bei welcher die Mesosternalplatte zwischen die Mittelhüften hindurch verlängert und der Mittelbrust aufgelagert ist und mehr oder weniger lehnstuhlartig oder hufschuhartig (hinten gerandet, vorn offen), umgebildet erscheint, die nur in der Mitte genäherten unten und oben am Innenrand klaffenden Augen, so wie der an der Wurzel im Querschnitt nie scharf dreikantige Rüssel, sind Eigenheiten, die den *Copturus papaveratus*, *laterensis*, *condecoratus*, *megerlei* und *beskei* so sehr den Stempel einer eigenen Gattung aufdrückcn, dass man sich wundern muss, dass ihre generische Abtrennung nicht bereits früher erfolgte. Dass sie auch von Lacordaire nicht versucht wurde, scheint mir dadurch erklärlich, dass die Arten dieser Gattung von diesem Autor zu *Lechriops* gezogen worden sein dürften.

A. Grössere Arten mit bräunlich oder gelblich beschuppten Halsschild, das höchstens eine verschwommene dunkle Zeichnung zeigt, Hinterschenkel den Hinterleib häufig deutlich überragend
  B. Flügeldecken an der Spitze des 1. Zwischenraumes je mit einem kurzen schräg nach rück- und aufwärts gerichteten Dorn bewehrt (fig. 7 u. 8) . . . . . *papaveratus* Germ.[1])
  B' Flügeldecken an der Nahtspitze gemeinsam ausgerandet, so dass jede einzelne in einem stumpfwinkeligen Lappen endigt
    Halsschild mit Mittelleiste . . . . . *laterensis* Boh.
    Halsschild ohne Mittelleiste . . . . . *simoni* sp. n.
  B'' Flügeldecken an der Spitze gemeinsam, oder mehr oder weniger deutlich einzeln abgerundet
    C. Mit einer gemeinsamen, weissen, häufig x-förmigen Zeichnung im Basaltheil der Decken
      D Halsschild mit einem, in den Hinterecken entspringenden, die Mitte des Vorderrandes tangirenden, hellen halbkreisförmigen Querband . . . . . *arcufer* sp. n. und *curvaturatus* sp. n.
      D' Halsschild ohne solches Querband
        E. Flügeldecken an der Spitze und an den Seiten mit dicht weiss beschuppten Makeln
          condecoratus Boh. = *lyra* Pasc.?

[1]) Diese Art liegt mir ausser im Typus, auch in mehreren Exemplaren aus Rio de Janeiro (Coll. N. v. de Poll) vor.

E′ Flügeldecken ohne solche Makeln, nur das 1. und 2. Bauchsegment dicht weiss beschuppt *croceus* sp. n.

C′ Ohne eine weisse Zeichnung auf dem Wurzeltheil der Decken, einfarbig zimmetbraun, an der Wurzel, entlang der Naht und eine Makel an den Seiten dichter beschuppt . . *unicolor* sp. n.

A′ Meist kleinere Arten, Halsschild stets ganz schwarz oder lebhaft roth (bei Spiritusexemplaren bräunlichgelb) mit scharf begrenztem, schwarzen Querfleck, Hinterschenkel nur bei 2 Arten (megerlei und beskei) den Hinterleib überragend

F. Flügeldecken schwarz, neben der Naht beiderseits mit einer weissen Längslinie und an den Seiten in der Mitte mit einer kurzen weissen Querlinie (fig. 24) . . . *megerlei* (Bohem.)

F′ Flügeldecken mit rother Querbindenzeichnung

G Die winkelig gebogene Querbinde ist mindestens so breit wie das an sie grenzende dunkle Spitzenband . . . . . *beskei* (Bohem.)

G′ Die winkelig gebogene Querbinde ist viel schmaler als der schwarze Spitzentheil der Decken . . . . . *infernalis* sp. n.

F″ Flügeldecken mit rothen oder weissen Makeln *diabolicus* sp. n. und *aurivillianus* sp. n.

F‴ Flügeldecken einfarbig schwarz, Halsschild roth mit schwarzer Quermakel *ocularis* (Kirsch).

F⁗ Flügeldecken schwarz mit safrangelben Makeln . . . . . *croceoguttatus* sp. n.

Zurus simoni n. sp.

Niger, capite circum oculos, prothorace linea mediana, in medio interrupta, altera utrinque infra marginem lateralem, vage determinata, ochraceo-squamosis; elytris in apice singulatim subproductis, punctato-striatis, interstitiis rugoso-punctatis, disperse albo-squamosis, squamulis in basi suturae, in secundo triente utrinque pone suturam et ante apicem submaculatim condensatis.

Long. 5·5, lat. 3·2 mm.

Hab. Caracas. Coll. J. Faust (leg. E. Simon).

Schwarz, Fühler, mit Ausnahme des schwarzen Schaftes, rothbraun, 2. Geisselglied deutlich länger als das erste, drittes doppelt so lang wie breit, 4.—5. sehr kurz kegelförmig, 6. und 7. kugelig, letzteres etwas quer, Keule oval. Rüssel mässig dicht und fein punktirt, mit glatter Mittellinie, an der Wurzel sparsam gelblich beschuppt. Augen dem Ober- und Hinterrande entlang ockergelb beschuppt, Scheitel des Kopfes mattschwarz, fein und zerstreut punktirt. Halsschild etwas breiter als lang, an den Seiten schwach gerundet, grösste Breite etwas hinter der Mitte, sehr dicht und ziemlich grob punktirt, eine Längsmakel in der Mitte des Vorderrandes, eine eben solche vor und auf dem Scutellarlappen, ein unbestimmt begrenztes, vorn verbreitertes Längsband innerhalb des Seitenrandes röthlichockergelb beschuppt. Flügeldecken so lang wie breit, mässig tief punktirt-gestreift, Zwischenräume ziemlich grob runzelig-punktirt, Basalrand scharf gewulstet, jede einzelne Decke in der Verlängerung des 1. und 2. Zwischenraumes in einen kurzen, stumpfen Lappen ausgezogen, sehr zerstreut mit weissen Schüppchen bedeckt, die sich an der Nahtwurzel und im 2. Drittel der Decken zu einer Quermakel verdichten. (Nach Analogie anderer Arten der Gattung ist es wahrscheinlich, dass bei ganz reinen Stücken die weisse Beschuppung sich auf der Naht bis zur Quermakel fortsetzt und somit eine x-förmige Zeichnung bildet.) Ebenso findet sich hinter den Endbeulen auf jeder Decke eine Andeutung einer weissen Quermakel. Unterseite mässig dicht gelblichweiss beschuppt, Seiten des Halsschildes sehr zertreut, dem Pectoralkanal entlang dicht röthlichockergelb beschuppt. Hinterschenkel grob querrunzelig punktirt, ohne einer Spur eine Schenkelleiste, sparsam gelblichweiss behaart. Innere Lamelle der Schenkelspitze in einem Winkel von circa 60° abgestutzt. Hintertibien in der Mitte etwas verbreitet.

Zurus arcufer n. sp.

Niger, omnino squamulis ochraceis sat dense dectus; prothorace fascia transversa semicirculariter arcuata, ex angulis posticis exeunte et thoracis marginem anteriorem tangente, albo-squamosa; elytris subpunctato-striatis, interstitiis convexis, secundo, quarto et sexto subelevatis, remote

grenulato-denticulatis, macula suturali-basi, x-forme fasciaque communi transversa, arcuata pone medium, antice convexa, albosquamosis; corpore infra ochraceo-, epimeris segmentisque abdominalibus partim albo-squamosis.

Long. 6, lat. 3·8 mm.

Hab. Brasilia, Cayenna. Mus. R. Belg. (coll. Roelofs), Mus. Holmiae (coll. Chevrolat).

Schwarz, ziemlich dicht ockergelb beschuppt; Halsschild stark quer (Länge incl. Scutellarlappen: Breite = 3 : 7·3), an der Basis am breitesten, Seiten nach vorn zugerundet, Vorderrand ziemlich breit halsartig abgesetzt, oben gerade abgestutzt, eine halbkreisförmige, von den Hinterecken ausgehende und den Vorderrand in der Mitte berührende Bogenlinie weiss beschuppt, sonst ockergelb, vor der Mitte mit haarfeiner, abgekürzter Mittellinie. Flügeldecken so lang wie zusammen breit, undeutlich punktirt gestreift, die Zwischenräume etwas gewölbt, 2., 4. und 6. etwas erhabener als die übrigen und gekerbt-gekörnt, eine x-förmige Zeichnung im 1. Drittel der Naht, die sich der Flügeldeckenwurzel entlang in einigen Schüppchenreihen fortsetzt und eine mit ihrer Convexität nach vorn gekehrte, gemeinsame Bogenlinie im 2. Drittel, die bis zum Seitenrand reicht, weiss beschuppt, sonst überall ziemlich dicht ockergelb beschuppt, nur neben der x-förmigen Zeichnung kahl, schwarz, wodurch diese mehr hervortritt. Unterseite ockergelb beschuppt, dem Pectoralcanal entlang, die Epimeren der Mittelbrust, die Episternen der Hinterbrust vorn, das 1. Bauchsegment mit Ausnahme eines breiten ockerfarbigen Basal- und Seitenrandes, das 2. Bauchsegment, ausgenommen die Mitte des Hinterrandes und eine dreieckige Randmakel, so wie die letzten Segmente an den Seiten allmählig von ockerfarbiger in weisse Beschuppung übergehend. 1. Bauchsegment in der Mitte des Hinterrandes kurz und seicht ausgebuchtet. Beine ziemlich kräftig, Hinterschenkel den Leib kaum überragend, mit unter der ockergelben Beschuppung fast verschwindender Längsleiste. Die mittleren Schenkel etwas kräftiger bewehrt als die anderen, innere Spitzenlamelle der Hinterschenkel spitz, in einem Winkel von circa 60° abgeschrägt. Hinterschienen schwach compress.

Zurus curvaturatus n. sp.

Z. arcuferi m. similis, sed statura aliquid majore et plus elongata; prothorace fascia arcuata rosaceo-squamosa, elytris interstitiis secundo et quarto in disco plus elevatis, signatura suturali alba a basi suturae distante, praecipue differt.

Long. 7·8, lat. 4·2 mm.

Hab. Paragnay. Mus. Tring (Dr. Bohls).

Eine dem *Z. arcufer* m. ähnliche, aber etwas grössere und gestrecktere Art, die vor allem durch das blassrosafarbige, gebogene Querband auf dem Halsschild auffällt. Rüssel bräunlichschwarz, sehr zerstreut aber ziemlich tief punktirt, an der Wurzel weisslich beschuppt. Kopf hinter den Augen mit ockergelber, nach dem Scheitel in Blassroth übergehender Beschuppung. Halsschild viel breiter als lang, an den Seiten schwach gerandet mit abgesetztem Vorderrand, rehbraun beschuppt mit bogenförmiger, von den Hinterecken ausgehender und die Mitte des Vorderrandes tangierender Querbinde aus blassrothen Schüppchen, vor und hinter dieser Binde mit unregelmässiger schmaler schwarzer Beschuppung. Flügeldecken $1\frac{1}{3}$ mal so lang wie breit, an den Schultern am breitesten, punktirt-gestreift, die Zwischenräume gekörnt-punktirt, der 2., 4. und 6. in den vorderen 2 Dritteln kahl und wulstartig erhaben, besonders der 4. mehr als die übrigen vortretend und gekörnt-punktirt. Beschuppung der Decken vorherrschend rehbraun, die Punkte in den Streifen mit je einem weisslichen Schüppchen, eine kurz vor der Mitte des Seitenrandes beginnende, hinten convexe Bogenbinde, welche die Naht im 2. Drittel durchschneidet und je ein kurzer, bis zum 2. Punktstreifen reichender, schräger Strich hinter der Wurzel der Naht (wodurch eine spitzwinkelige Figur entsteht), weiss beschuppt. Naht und 1. Zwischenraum vor und seitlich von der weissen Winkelzeichnung, so wie ein Wisch beiderseits an der Wurzel des weissen Bogenquerbandes, hinter der Schulter, schwarz beschuppt. Unterseite weisslich, die Seiten des Halsschildes hell rehbraun mit zerstreuten schwarzen Schüppchen, längs des Rüsselkanales mehr weisslich beschuppt. Episternen der Mittelbrust hell rehbraun, deren Epimeren dicht weiss und ebenso wie die Hinterbrust mit zerstreuten rosafarbigen Schüppchen. Episternen der Hinterbrust so wie die Seiten und Wurzel des 1. und 2. Bauchsegmentes bräunlich und rosa beschuppt, 3. und 4. Segment in der Mitte sammetschwarz, sonst wie das letzte weiss beschuppt.

Beine röthlich-, stellenweise mehr gelblich-weiss beschuppt. Hinterschienen fast zottig-beschuppt, alle Schienen aussen vor der Spitze, wie bei *arcufer*, mit einigen rothgelben Borstenhaaren.

Zurus croceus n. sp.

Z. papaverato simillimus sed minor, elytris in apice haud spinosis; prothorace ante medium haud cristato; sutura in triente basali vittaque obliqua ante medium elytrorum albo-squamosis, figuram x formantibus; corpore infra parce, segmento primo atque secundo densissime albo-squamosis.

Long. 5·5, lat. 3 mm.

Hab. Brasilia. Mus. Holmiae (coll. Chevrolat).

Dem *Z. papaveratus* (Boh.) sehr ähnlich, aber kleiner und die Flügeldecken an der Spitze ohne Bewehrung. Halsschild vor der Mitte ohne erhabenen, unpunktirten Wulst, am Vorderrand und innerhalb des Seitenrandes dicht saffrangelb beschuppt, eine ungefähr rechteckige Quermakel, die über die Mitte hinaus nach vorn reicht, sparsam saffrangelb beschuppt, schwärzlich. Flügeldecken so lang wie zusammen breit, an der Spitze gemeinsam abgerundet, grob punktirt-gestreift, die Zwischenräume gekerbt-gekörnt, sparsam blass-saffrangelb, in der Spitzenhälfte mehr weisslich beschuppt, Naht im 1. Drittel und zwar an der Nahtwurzel auch auf den ersten Zwischenraum übergreifend und ein mit dem Nahtstreifen zusammenhängender, schräger Streifen vor der Deckenmitte dicht weiss beschuppt, eine x-förmige Zeichnung bildend.

Seiten des Halsschildes mässig dicht saffrangelb beschuppt, längs des Pectoralcanales breit und wie die Epimeren dicht weisslich beschuppt; Seiten der Mittelbrust glatt schwarz, nur rings am Rand mit einigen gelben Schüppchen; Hinterbrust und deren Episternen so wie die 3 letzten Bauchsegmente sparsam weiss und gelblich, 1. und 2. Bauchsegment sehr dicht weiss beschuppt. Schenkel sparsam gelblich behaart-beschuppt, die Hinteren wie bei *papaveratus*, viel länger als die Vorderen, den Hinterleib weit überragend. Hinterschienen stark compress mit messerartig scharfem Hinterrand, fast gerade.

Zurus unicolor n. sp.

Niger, omnino isabellino-squamosus; antennarum clava fere globosa; prothorace rude ac ruguloso punctato, ante medium carinula abbreviata, disco macula transversa denudata; elytris punctato-striatis, interstitiis crenulato-punctatis, subconvexis, quarto et sexto paulo elevatis, macula basali prope suturam alteraque ovata in medio prope suturam, cum praecedenti conjuncta et interstitio septimo et octavo medio macula oblonga, subimpressis, squamulis isabellinis, condensatis; corpore subter sat dense isabellino-squamoso; femoribus posticis haud carinulatis, tibiis posticis compressis, basi arcuatis, pone medium dilatatis.

Long. 7, lat. 4 mm.

Hab. Venezuela. Mus. R. Belg. (coll. Roelofs).

Schwarz, überall schmutzig isabellfarbig beschuppt. Halsschild grob runzelig punktirt, vor der Mitte mit kurzer erhabener Mittellinie, auf der Scheibe mit dunkler Quermakel. Flügeldecken punktirt-gestreift, 5. und 6. Streifen an der Wurzel mit einander verbunden, 4. und 6. Zwischenraum etwas erhaben, isabellfarbig beschuppt, beiderseits der Naht nahe der Wurzel je eine kleinere, in der Mitte eine grössere, ovale, mit der vorigen verbundene und eine die Mitte des 7. und 8. Zwischenraumes einnehmende längliche Makel flach eingedrückt und dichter beschuppt. Hinterschenkel mit undeutlicher, unter der Beschuppung verborgener Längsleiste. Hinterschienen flachgedrückt, an der Wurzel gebogen, nahe der Mitte verbreitert.

Zurus diabolicus n. sp.

Niger, prothorace cinnabarino-squamoso, macula transversa nigra; elytris macula communi subtriangulari, in sutura ante medium, altera communi in apice et una laterali in medio cinnabarino-squamosis.

Long. 4, lat. 2·2 mm.

Hab. Bolivia. Mus. Holmiae (coll. Chevrolat).

In Grösse, Körperform und Anordnung der Makeln dem weiter unten beschriebenen *Z. aurivillianus* m. sehr ähnlich, nur sind die Makeln der Decken anstatt weiss, zinnoberroth beschuppt und zeigt das Halsschild eine kaum wahrnehmbare Andeutung einer Mittelleiste. Die Makel an der Wurzel der Naht stellt ein gleichseitiges Dreieck mit abgerundeten Ecken dar, das eine Spitze dem Scutellarlappen zukehrt und sich über die Naht, den 1. und 2. Zwischenraum erstreckt. Die Seitenmakel beginnt bereits auf dem 5. Zwischenraum und ist nach aussen von dem 9. begrenzt. Die Unterseite ist ähnlich wie bei *aurivillianus aberr. humeralis* beschuppt, doch ist das 2. Segment, ausser an den Seiten, auch am Hinterrand, in Form einer halbkreisförmigen Makel, schwarz und unbeschuppt.

Zurus infernalis n. sp.

Z. diabolico minor, niger; prothorace cinnabarino-squamoso, macula transversa nigra; elytris singulis fascia obliqua a basi suturae usque ad medium marginis lateralis entensa maculaque apicali communi (interdum absente) cinnabarino-squamosis; prothorace lateribus cinnabarino-, corpore infra albo-squamosis, partim denudato.

Long. 3 mm.

Hab. Brasilia. Mus. R. Belg.

Schwarz, Rüssel fein zerstreut punktirt, in der Basalhälfte, namentlich an den Seiten, so wie der Kopf hinter den Augen, gelblichweiss beschuppt, die Beschuppung des letzteren mit einigen röthlichen Schuppen untermischt. Scheitel kahl, zerstreut punktirt. Halsschild quer, fast konisch, die Seiten sehr schwach gerundet, ziemlich grob und dicht punktirt mit feiner, aber deutlicher Mittelleiste, blass zinnoberroth beschuppt mit querovaler, schwarzer Makel. Flügeldecken so lang wie zusammen breit, matt schwarz tief punktirt-gestreift, eine mässig breite, vor der Mitte der Naht beginnende und schräg nach hinten bis zum Seitenrand verlängerte Binde, mitunter ausserdem noch eine kleine Spitzenmakel an der Naht, blass zinnoberroth beschuppt. Auf der Naht setzt sich die rothe Beschuppung bis zur Basis der Flügeldecken fort, so dass die Naht in den vorderen 2 Fünfteln ihrer Länge roth beschuppt ist. Unterseite dicht weiss beschuppt, eine grosse Makel oberhalb den Vorderhüften, an den Seiten des Halsschildes, die Seiten der Mittelbrust, die Episternen der Hinterbrust und die 3 letzten Bauchsegmente in der Mitte mehr oder weniger kahl, schwarz (abgerieben ?), grob punktirt. Beine sparsam ockergelb behaart-beschuppt, Hinterschenkel länger als die zwei vorderen Paare, den Hinterleib kaum überragend, mit Längsleiste.

Zurus beskei Bhm.,

der in der Anordnung der rothen Beschuppung dem Vorigen (*Z. infernalis*) ähnelt, aber grösser ist, (seine Länge ist 4·5, seine Breite 2·5 mm) ist von Bohemann in Schönh. Gen. et spec. Curc. IV, 640 ausführlich beschrieben worden, so dass ich mich mit der Bemerkung begnügen kann, dass die Ähnlichkeit mit dem *Copturus roseosignatus* nur eine ganz oberflächliche ist, die namentlich auf der Ähnlichkeit der Färbung beruht, aber selbst diese ist bei den zwei Arten sehr verschieden vertheilt. Das Schildchen des *Z. beskei* ist bei normaler Lage des Thorax nicht sichtbar und rührt Bohemanns Angabe „scutellum parvum etc." nur daher, weil der Thorax des typischen Stückes gelüftet ist und man unter dem Scutellarlappen das Schildchen zu sehen meint. Ein 2. Exemplar, in der Sammlung des Herrn Faust, zeigt das Scutellum vollkommen verdeckt.

Zurus aurivillianus n. sp.

Niger; prothorace tenuiter carinulato, dilute cinnabarino-squamoso, macula transversa nigra; elytris nigris utrinque pone basin, proxime a sutura, macula subrotunda usque ad interstitium tertium extensa, altera communi in apice et una majore laterali in medio, cretaceo-squamosis.

Long. 3·5, lat. 2 mm.

Hab. Venezuela, Caracas. Mus. Holmiae (leg. Sallé). Brasilia. Mus. R. Belg. et Mus. Dresden. No. 8201. Petropolis. Coll. J. Faust (coll. Sahlberg).

Rüssel ziemlich tief und unregelmässig zerstreut-punktirt. Fühler gelbbraun, erstes Geisselglied kurz kegelförmig, stark verdickt, zweites Glied viel schlanker, aber kaum länger. Vorderrand des Kopfes, bei Seitenansicht, in der Höhe der unteren Augenspitze etwas eingedrückt. Augen in der Mitte ihres Innenrandes zusammenstossend. Halsschild quer, am Vorderrand gerade abgestutzt, Seiten schwach gerundet,

grösste Breite nahe der Basis, gewölbt, mit äusserst feiner Mittelleiste, mit Ausnahme einer doppelt so breiten wie langen, bis nahe an den Seitenrand reichenden, schwarzen Makel, blass zinnoberroth beschuppt. Flügeldecken matt schwarz, so breit wie lang, grob punktirt-gestreift, Zwischenräume runzelig gekörnelt, der 9. der breiteste, vor der Mitte, dicht an der Naht, eine mehr oder weniger runde Makel, ferner eine länglich-runde gemeinsame Makel an der Spitze und eine grössere, ungefähr viereckige auf der Mitte des 6., 7. und 8. Zwischenraumes dicht weiss beschuppt. Unterseite des Körpers dicht weiss beschuppt, die Seiten der Mittelbrust, die Episternen der Hinterbrust, die vordere, weisse Spitze ausgenommen, das 1. Bauchsegment an den Seiten, das 3. und 4. entweder ganz, oder so wie das 5. den Seitenrand ausgenommen, schwarz, unbeschuppt. Epimeren der Mittelbrust weiss. Seiten des Halsschildes am Hinterrand mit einer, von den Vorderhüften bis fast zum Seitenrand hinauf reichenden, breiten, schwarzen Makel, entlang dem Pectoralkanale breit roth oder weisslich beschuppt. Beine schwarz, sparsam gelblich behaart. Hinterschenkel bei Seitenansicht sehr schwach geschwungen, den Hinterleib kaum überragend mit deutlicher Schenkelleiste, Hinterschienen schwach compress.

Bei einer Farbenabänderung, die mir in 2 Stücken aus Brasilien vorliegt (Coll. J. Faust und Mus. R. Belg.) und die ich *humeralis* benannte, ist die Makel an den Seiten des Halsschildes getheilt, so dass unterhalb des Seitenrandes eine rundliche Makel entsteht, ferner zeigen diese Stücke auch an den Schultern eine weisse Beschuppung und die Makeln in der vorderen Deckenhälfte beiderseits der Naht zu einem gemeinsamen Flecken vereinigt. Anstatt des ersten Segmentes ist das 2. an den Seiten schwarz, unbeschuppt.

Zurus croceoguttatus n. sp.

Niger, opacus; prothorace haud carinulato, crebre punctato, punctis setulis albis gerentibus; elytris punctato-striatis utrinque prope suturam, pone basin, guttula transversa et in media fascia laterali interstitia 5, 6, 7 et 8^0 occupante, croceosquamosis.

Long. 3·2, lat. 2 mm.

Hab. Para. Coll. J. Faust.

Matt, schwarz; Rüssel im ersten Drittel matt, mit zerstreuten weissen Borstenschuppen, die letzten 2 Drittel grob runzelig punktirt mit undeutlicher, unpunktirter Mittellinie. Fühler rothbraun. Halsschild etwas breiter als lang (4 : 5·5), dicht feinnarbig-punktirt, jeder Punkt am Grunde mit einem kurzen, weissen Börstchen, diese selbst von der Halsschildmitte radial ausstrahlend. Flügeldecken breiter als lang, punktirt-gestreift, die Punkte von einander etwas entfernt und, ebenso wie die unregelmässig gereihten Punkte der Zwischenräume, weisse Haarschüppchen tragend, ausserdem zeigen die Zwischenräume sehr feine erhabene Querfalten. Naht in den vorderen 2 Dritteln etwas eingedrückt und daselbst fast doppelt so breit wie im Spitzendrittel. Beiderseits eine querovale Makel, die sich über die Hälfte der Naht und über den 1. und 2. Zwischenraum erstreckt, im ersten Viertel, und eine sich über den 5., 6., 7. und 8. Zwischenraum erstreckende, schmale Querbinde in der Mitte der Decken, saffrangelb beschuppt. Unterseite schwarz und so wie die Beine in den nicht dicht stehenden Narbenpunkten mit weissen Haarschüppchen, nur die Hinterbrust in der Mitte dichter weiss-, der untere Vorderrand des Halsschildes, entlang dem Pectoralcanale und das erste Bauchsegment dicht gelb-beschuppt. Schenkel mit undeutlicher Längsleiste, nur wenig an Länge von einander verschieden, die hinteren die Flügeldeckenspitze nicht erreichend.

Paramnemyne g. n.

Antennae tenues, post medium rostri (basi propius) insertae; funiculo 7-articulato, articulo primo breve, secundo longissimo (primo quadruplo aut quintuplo longiore), 3^0—4^0 elongatis, 5^0—7^0 breviter obconicis aut submoniliformibus, clava oblonga, elliptica, articulo primo fere clavae dimidia parte aequilogo. Rostrum elongatum, modice arcuatum, basi sectione transversa subtriangulari, apice depresso. Oculi subsemicirculari, intus spatio sat lato, squamoso, postice dilatato et impresso, separati. Thorax transversus, basi utrinque sinuatus, lobo scutellari truncato, antice constrictus, lobis ocularibus sat distinctis. Mesosternum verticale, tuberculis duobus subtesselatis (rostrum

inter se recipientibus) munitum, rima pectoralis usque ad abdomen protensa, apice plicatula arcuata determinata. Elytra thoracis basi latiora, subtriangularia, pygidium obtegentia, humeris obtuse angulatis, basi deppressa, postice convexa, interstitiis carinatis. Abdomen modice ascendens, segmento primo margine postico late sinuato, secundo solum in linea mediana duobus sequentibus aequilongo. Pedes longiusculi, femora subclavata, extus carinati, subtus dente armati.

Diese Gattung ist am nächsten mit *Mnemyne* Pasc. verwandt, von der sie sich durch die, der ganzen Länge nach durch einen beschuppten Zwischenraum getrennten Augen, durch das mit deutlichen Augenlappen versehene Halsschild, durch die viel kürzeren, etwas keulenförmigen Schenkel, nicht auffallend comprimirten Hinterschienen und den, hinten durch eine, vor dem Hinterrand der Hinterbrust befindliche Querleiste begrenzten Rüsselkanal unterscheidet. Sie stellt möglicherweise eine Annäherung der *Copturiden* zu den *Cryptorhynchiden* und zwar in der Richtung der mir unbekannten Gattung *Panocles* dar, bei welcher der Rostralcanal bis zur Spitze des Hinterleibes verlängert ist.

Die drei mir vorliegenden, einander ähnlichen, neuen Arten lassen sich kurz auf folgende Weise unterscheiden:

7. Zwischenraum der Decken in der hinteren Hälfte fein leistenartig gekielt *arcana* n. sp.
7. Zwischenraum hinten ungekielt
  Naht eben, nicht dachförmig erhaben, Längsleiste des 2. und 8. Zwischenraumes an der Spitze mit einander verbunden oder daselbst einander sehr genähert *rufirostris* n. sp.
  Naht hinten dachförmig erhaben, Längsleiste des 2. und 8. Zwischenraumes an der Spitze von einander entfernt . . . . . *melanoscelis* n. sp.

Paramnemyne arcana n. sp.

Subrufus, prothorace obscuriore, squamulis stramineis sat dense dectus; rostro rufescenti basi medio subcarinato; prothorace transverso, lateribus antice convergentibus, vix perspicue concavis, apice subito constrictis, rude ac dense sulruguloso-punctato, vittis tribus tenuibus ochraceo-squamosis ornato; elytris dimidia basali supra deplanata, fere excavata, fortiter seriatim punctatis, punctis remotis, interstitiis 2°, 4°, 6°, 8° et 7° in dimidia apicali carinatis, parce ochraceo-squamulosis, fascia transversa, arcuata, pone medium, usque ad striam quartam extensa, fusco-tomentosa, carinis hic elevatioribus; femoribus fusco-nigris, ut corpore subter, ochrace-squamosis, tibiis rufescentibus, basi apiceque exceptis, ochraceo-squamulosis; tarsis fulvis.

Long. 5·5, lat. 2·5 mm.

Hab. Cayenne. Mus. Holmiae (coll. Chevrolat).

Röthlichbraun, ziemlich dicht blassockergelb beschuppt. Rüssel hell rothbraun, in der Basalhälfte mit feiner Mittelleiste und daselbst ziemlich dicht punktirt und sparsam gelblichweiss beschuppt, in der Apicalhälfte glatt. Fühler rothgelb. Halsschild mit zerstreuten, gelblichweissen Schuppen, die sich in der Mittellinie und beiderseits innerhalb des Seitenrandes zu feinen, unter einander gleich schmalen, geraden Längsstreifen verdichten. Flügeldecken gereiht-punktirt, die Punkte, namentlich in der vorderen Hälfte der inneren Streifen, weit von einander entfernt, 4. 6. und 8. Zwischenraum der ganzen Länge nach, 2. und 7. in der hinteren Hälfte, letzterer ausserdem in geringer Ausdehnung an der Schulter, fein leistenartig erhaben; in der Basalhälfte sind die Decken oben flach, etwas eingedrückt, überall mässig gelblichweiss-, ein gebogenes Querband in der Mitte, dunkelbraun beschuppt, dieses ist vorn concav, reicht bis zum 6. Streifen und wird beiderseits entlang dem 6. Zwischenraum durch eine Reihe von circa 3 hellen Punkten unterbrochen. Unterseite rothbraun, mässig dicht, 2. Bauchsegment spärlich ockergelb beschuppt. Beine gelbbraun, Schenkel schwärzlich, an der Spitze röthlich, mässig dicht gelblich, die Schienen im mittleren Theil dicht ockergelb beschuppt, ihre Wurzel und Spitze angedunkelt.

Paramnemyne rufirostris n. sp.

P. arcana similis, differt prothorace vittis lateralibus quam vitta mediana latioribus, elytris interstitio secundo etiam in dimidia basali carinulato, 7° (excepto in humero) haud carinulato, seriato-punctatis, punctis minus remotis, dense luteo, medio et ante apicem aliquid nebulosim et subfasciatim fusco-squamosis.

Long. 6, lat. 3·2 mm.
Hab. Amazonas. Mus. Dresdense No. 7947.

Unterscheidet sich von *P. arcana* durch die dichtere Beschuppung, durch die im Vergleich zu dem Mittelstreifen deutlich breiteren, gelblich beschuppten Seitenstreifen auf dem Halsschild, den, auch in der vorderen Hälfte leistenartig erhabenen 2. Zwischenraum, durch das Vorhandensein eines kurzen Leistenrudimentes auf dem 9. Zwischenraum oberhalb der Mitte der Hinterbrustepisternen, und den Mangel einer Längsleiste auf der hinteren Hälfte des 7. Zwischenraumes. Die Färbung der Beschuppung ist etwas dunkler, mehr lehmfarbig, die dunkelbraune Bindenzeichnung der Decken weniger scharf begrenzt, ebenso finden sich auch beiderseits hinter der Deckenwurzel, auf dem 1. und 2. Zwischenraum, als auch vor der Spitze, braune Nebelflecken. Beine dunkel röthlichbraun, sowie die Unterseite hell ockergelb, die Hinterschienen im 1. und letzten Drittel sparsamer und daselbst bräunlich behaart-beschuppt.

Paramnemyne melanoscelis n. sp.

P. arcana et rufirostri similis, sed rostro nigro, elytris maculis fuscis irregularibus, in medio subfasciatim dispositis; sutura postice elevata; femoribus omnibus nigris, parce stramineo-squamosis, tibiis, triente basali nigro excepto, fulvis.

Long. 5·5, lat. 3·2 mm.
Hab. Nov. Granada. Mus. R. Belg. (Goudot).

Grundfärbung dunkler als bei beiden vorhergehenden Arten, Beschuppung dichter und mehr gelblich. Halsschild, nahe dem Seitenrand, beiderseits mit breiten, in der Mitte mit schmaleren, dicht beschuppten Längsstreifen. Flügeldecken dicht ockergelb beschuppt, so dass die Punktreihen fast ganz verdeckt sind, im ersten Drittel mit tiefem Quereindruck, 2. Zwischenraum, ausgenommen im basalen und apicalen Viertel, so wie der 4., 6. und 8. mit etwas schärfer, als bei den anderen 2 Arten, hervortretender Längsleiste, 5. Zwischenraum vor der Spitze mit Andeutung einer Längsleiste, Spitze des 1. Längskieles (d. i. das 2. Spatium) mit der des 3. (d. i. mit dem 6. Spatium) nicht mit einander verbunden. Die dunkelbraunen, hie und da mit einander zusammenhängenden, unregelmässigen Makeln sind folgender Weise vertheilt: einige kleine an und hinter der Schulter, eine längs der Mitte des Seitenrandes, 2 grössere vor der Spitze, näher dem Seitenrande, und eine makelartig unterbrochene Querbinde in der Mitte. Schenkel ganz schwarz, glänzend, sehr spärlich, vor den Spitzen etwas dichter strohgelb beschuppt, alle Schienen und Tarsen gelbroth, erstere im Basaltrittel schwarz.

Mnemyne Pasc.

Ann. Mag. Nat. Hist. Vol. VI (5 series) p. 179.

Die Gattung ist auf eine Art, nämlich *M. viduata* Pasc. aus Para errichtet worden, die mir in Stücken aus Cayenne, Mus. Holmiae (Coll. Chevrolat et Coll. Dupuizet) und aus der Coll. J. Faust vorgelegen hat. Als Ergänzung wäre zur Gattungscharakteristik noch hinzuzufügen, dass der Rüssel an der Basis im Querschnitt dreieckig ist, dass das Halsschild keine Augenlappen besitzt und dessen Scutellarlappen abgerundet ist, ferner dass die Flügeldecken an der Wurzel flachgedrückt und rückwärts stark abschüssig gewölbt sind, die hinten offene Rostralfurche bis zum Vorderrand des 1. Bauchsegmentes reicht und die, ungefähr um die Hälfte ihrer Länge den Hinterleib überragenden Hinterschenkel aussen eine Längsleiste besitzen.

Eine zweite leicht von *viduata* zu unterscheidende Art ist:

Mnemyne notaticollis n. sp.

Statura fere M. viduatae Pasc., sed aliquid coactiore, niger; prothorace in disco macula longitudinali croceo-squamosa, tomento nigro circumdata; scutello rotundato, pruinoso; elytris subrubescenti-nigris in dimidia basali squamulis albis pruinosis, sat fortiter punctato-striatis, interstitiis in dimidia apicali elevatis; corpore infra parce albo-squamoso; femoribus posticis

plus elongatis quam in viduata, supra omnino parce albo-squamosis, tibiis posticis compressis, in margine apicali squamulis paucis, albis.

Long. 4·5, lat. 2·3 mm.

Hab. Peru, Yurimagua. Coll. J. Faust.

Etwas gedrungener als *Mnemyne viduata* Pasc., mit der sie sonst auf den ersten Blick viel Ähnlichkeit hat, von der sie sich aber durch die ockergelbe Halsschildmakel leicht unterscheiden lässt. Der Augenzwischenraum ist hinten kelchförmig erweitert und in diesem Theil breiter als bei *viduata* und stark vertieft. Halsschild viel breiter als lang, breiter und der Vorderrand oben weniger als bei *viduata* ausgerandet, die Seiten in der Mitte etwas eingeschnürt, Hinterecken abgerundet, nicht vorspringend, mässig dicht und ziemlich grob punktirt, jeder Punkt mit einem weissen Schüppchen, Scheibe in der Mittellinie mit einem, vorn spatelförmig erweiterten, gelben Längsstreifen, der einen schwarztomentirten, halbkreisförmigen, nach dem Schildchen zu in eine Spitze ausgezogenen, Discoidalflecken halbiert. Schildchen kreisrund, weiss bereift (bei *M. viduata* ist dieses verkehrt birnförmig und dicht schneeweiss beschuppt). Flügeldecken röthlichbraun-schwarz, in der vorderen Hälfte sparsam weiss beschuppt, ziemlich tief punktirt-gestreift, der 2., 3., 4., 5. und 7. Zwischenraum in der hinteren Hälfte, der 6. und 8. der ganzen Länge nach gekielt.

Microzurus g. n.

Differt a genere Zurus, femoribus anticis intermediisque subter inermis et tarsis, articulo secundo transverso, tertio longitudine duplo latiore et quarto (unguiculari) graciliore, unguiculis minutissimis.

Diese durch den Bau der Mittelbrust, welche ebenfalls zwischen die Mittelhüften hindurch verlängert und daselbst tief scharfrandig ausgehöhlt ist, sowie durch das unsichtbare Schildchen mit Zurus verwandte Gattung, begnügte ich mich nur durch Angabe der wesentlichsten Unterschiede von Zurus zu charakterisieren, da weitere der Gattung möglicherweise zukommende Merkmale bei Beschreibung der einzigen Art angeführt werden.

Microzurus rhombus n. sp.

Niger, rhombicus, partim glaber; rostro valdiusculo, tibiis anticis fere aequilongo, basi sectione transversa parabolica, dorso tenuissime subcarinulato, dimidia basali sat dense albido-(interdum stramineo-)squamuloso; prothorace transverso, conico convexo, densissime grosse-(fere favoso-)punctato, punctis, in disco exceptis, albo-setuligeris, in margine basali anguste in lateribus sat dense albo-squamuloso, lobo scutellari angulato, scutellum obtegende; elytris cordatis punctato-striatis, interstitiis acute carinatis (fere lamelliformibus), callo humerali glabro, in striis parce albo-setulosis, sutura in dimidia apicali densius albo-squamulosa, margine apicali rufescenti-subpellucido; corpore subter, parce, segmento primo in medio densius albo-squamosis; femoribus anticis et intermediis infra inermis, posticis in medio distincte dentatis, abdomen paene superantibus, carinula femorali instructis.

Long. 3, lat. 1·8 mm.

Hab. Bahia. Mus. R. Belg. (coll. Castelneau-Roelofs) et Mus. Dresdense No. 8204.

Rhombisch, schwarz, theilweise glänzend; Rüssel mässig lang, schwach gebogen, in der Basalhälfte mit sehr feiner Längsleiste und mässig dicht weisslich oder gelblichweiss-beschuppt, in der Apicalhälfte sparsam, aber ziemlich kräftig punktirt. Fühler nahe der Rüsselmitte eingefügt, rothgelb, vom 5. Geisselglied ab schwärzlich, 1. und 2. Geisselglied fast gleich lang, 3., 4. und 5. fast cylindrisch, länger als breit, 6. und 7. quer, letzteres der Keule angeschmiegt. Keule kurz, oval (cf. fig. 31). Halsschild quer, konisch, mit feiner, undeutlicher Mittelleiste, sehr dicht und tief punktirt, so dass die Zwischenräume zwischen den Punkten wabenartig sind, Vorderrand gerade abgestutzt (ohne Augenlappen), Hinterrand in einen stumpfen Winkel ausgezogen, das Schildchen bedeckend, in den Punkten, ausgenommen auf der Scheibe, mit kurzen weissen Börstchen, an den Halsschildseiten und am Hinterrand mit weisslichen Schüppchen besetzt. Flügeldecken herzförmig, hinter den Schultern am breitesten, punktirt gestreift, die Zwischenräume sehr scharf leistenartig-

erhaben, die Punkte mit je einem kurzen weisslichen Börstchen, die Spitzenhälfte der Naht ausserdem ziemlich dicht weisslich beschuppt. Unterseite mässig dicht, 1. Bauchsegment in der Mitte dichter weiss beschuppt. Schenkel sparsam weiss beschuppt, die vorderen zwei Paare unterseits ohne, die hinteren mit, in der Hälfte der Schenkellänge stehendem, Zahn.

Lechriops Schönh.

Nach Untersuchung des Typus der Gattung, nämlich *L. sciurus* Gyll., unterliegt es keinem Zweifel, dass eine grosse Anzahl als *Copturus* beschriebene Arten in die Nähe dieser oder in diese Gattung selbst gestellt werden müssen. Die kurze Fühlergeissel, bei welcher das 2. Glied nur wenig länger als das erste, das 3. und 4. kurz kegelförmig, die folgenden so breit wie lang oder breiter sind, die relativ (zum Fühlerfaden) breite, elliptische Keule (cf. fig. 30), im Verein mit der mit 2 Leisten oder Lamellen bewehrten Mittelbrust, den nur durch eine feine vertiefte Mittellinie getrennten Augen, den kurzen an der Spitze nie scharf bedornten Hinterschenkeln und den meist kräftig gekerbt-gestreiften Decken, sind Eigenschaften, die sehr vielen, zumeist den kleinsten (z. B. zuweilen nur $1\frac{1}{2}$ mm langen) vielfach noch unbeschriebenen *Copturiden*-Arten zukommen.

Die verschiedene Bildung der Mittelbrust, mit oder ohne tiefe Ausrandung oder Aushöhlung einerseits, so wie die zuweilen an *Hemigaster* erinnernde Form des Abdomens oder die, wie bei *albopictus* Kirsch, unterseits mit einer tiefen, zur Aufnahme der Schienen geeigneten, Furche versehenen Schenkel werden auch in dieser Gruppe späteren Bearbeitern Veranlassung zu weiterer Spaltung geben.

Im Vorliegenden musste von Vorhinein von einer eingehenden Untersuchung, die wegen der Kleinheit der Objecte oft mit deren Gefährdung verknüpft ist, der zu *Lechriops* oder in dessen Nähe gehörenden Arten abgesehen werden, da eine Beschädigung des eigenen, geringen, meist aus Unica bestehenden Materiales nur ausnahmsweise, des entliehenen Materiales aber überhaupt nicht verantwortet werden konnte.

Soweit mir die bereits beschriebenen Arten vorgelegen haben, seien folgende als hieher gehörend angeführt:

L. sciurus Fab. (long. 2·8 mm), *auritus* Schönh. (long. 2·3 mm)[1]), *lebasi* Bohn., *infimus* Bohn., *troglodytes* Bohn. (long. 3 mm) und *guttula-alba* Bohn., dieser, im Gegensatz zu den vorigen, welche einen hinten scharfrandigen Eindruck zwischen den Mittelhüften haben, mit nur sehr flachen Eindruck daselbst, ferner *oculatus* Say und die meisten von Kirsch (Berl. Ent. Zeit. 1875 p. 205 etc.) sub *Copturus* beschriebenen Arten, nämlich: *vitticollis*, *niger*, *cyphogaster*, *albo-pictus*, *convexicollis*, *dorsalis*, *pectoralis*, *perdix*, *signaticollis* (dem *sciurus* sehr ähnlich), *musicus*, *bellus*, *inornatus*, *apicalis*, *lineolatus*, *subfasciatus*, *rufirostris* und *sulcifrons*. *Copturus nebelosus* Kirsch und *femoralis* Kirsch haben ebene Mittelbrust, dürften sich aber wegen der Fühlerbildung an *Lechriops* anschliessen.

Der mir unbekannt gebliebene *Copturus lineolatus* Chevr. kann auch möglicherweise hieher gehören und lasse ich dessen Beschreibung, wie sie der Autor giebt hier folgen:

„***Copturus lineolatus*** Chevr., long. $2\frac{1}{3}$, lat. $1\frac{1}{2}$ mm.

Elongatus, fulvus; rostro cylindrico, tenui, arcuato, antennisque rufis; oculis lateralibus oblongis, flavolimbatis; in capite linea longitudinali flava, prothorace elongato, parallelo, rubido, granuloso antice transversim constricto, fascia marginali antica, macula media laterale maculisque duabus basalibus fuscis, postice linea longitudinali elevata flava; scutello nigro; elytris fuscis flavolineatis; corpore infra pedisbusque fusco-flavidoque variegatis (?).

Guadulpia unicus a Delauney captus et datus."

Auch eine Anzahl der im Dejean'schen Catalog angeführten, z. Th. bisher noch unbeschriebenen Arten, müssen der Gattung *Lechriops* zugezählt werden. Obwohl die dort angeführten Namen meist nur nomina in litteris sind, so möchte ich es doch nicht unterlassen über die Arten, die mir aus der Dejean'schen Sammlung vorgelegen haben, Folgendes mitzutheilen: *Copturus* (*guttula* Dej.) = *guttula-alba* Bohn., (*vestitus*

[1]) Ist keine Varietät von *infimus*, sondern gute Art.

Dej.) = *vestitus* Bohn., (*lebasi* Dej.) = *lebasi* Bohn., (*infimus* Dej.) = *infimus* Bohn. Unbeschriebene *Lechriops*-Arten sind: *Copturus* (*tesselatus* Dej.), (*saltigradus* Lac.), (*tantillus* Dej.), (*nanus* Dej.), (*pumilus* Dej.) und wahrscheinlich auch (*minutus* Dej.) und (*quadrillum* Lac.), letztere dem *guttula-alba* nahe stehend. *C.* (*erectus* Lac.) ist eine infolge des Alters unkenntlich gewordene Art.

Tachylechriops g. n.

Antennae post medium rostri (basi propius) insertae, scapo breviusculo, funiculo 7-articulato, articulo secundo primo paulo longiore, ultimo subtransverso; clava ovata, articulo primo dimidia parte clavae longitudine breviore, articulo tertio secundo longiore. Rostrum validiusculum, parum arcuatum, sectione transversa, basali, fere semicylindrica (haud triangulari). Oculi maximi, totam capitis partem anticam occupantes, subelliptici, intus fere coeuntes, solum linea tenuissima, nuda, separati. Thorax lobis ocularibus nullis, basi modice rotundatus, anterius angustior; rima pectoralis profunda usque ad marginem coxalem posticam protensa, argute marginata et terminata. Elytra thorace paulo latiora versus apicem nonnihil angustiora, pygidium obtegentia. Abdomen ascendens, segmento primo et secundo subconfusis, secundo duabus sequentibus aequilongo. Femora antica et intermedia mediocres, parum clavata, subtus denticulata, postica reliquis fere duplo longiora, elytrorum apicem valde superantes, subtus bidenticulata. Tibiae posticae lamelliformes, margine postico arcuato.

Diese Gattung schliesst sich zunächst an *Lechriops* an, mit der sie eine Anzahl wesentlicher Merkmale theilt, auch die Skulptur der Decken und des Halsschildes weist grosse Ähnlichkeit mit den Arten jener Gattung auf.

Abgesehen von der Fühlerbildung, sprechen die, ähnlich wie bei *Tachygonus*, stark verlängerten Hinterschenkel und auffallend breiten und flachen, an *Machaerocnemis* erinnernden Hinterschienen allein schon für die Errichtung einer besonderen Gattung.

Augen den ganzen vorderen Theil des Kopfes einnehmend, innen nur durch eine haarfeine, unbeschuppte Linie getrennt und nur die unteren Spitzen etwas klaffend. Rüssel kräftig, bis zur Mitte der Mittelhüften reichend, an der Spitze etwas flach gedrückt. Rostralkanal tief, infolge zweier Lamellen auf der Mittelbrust und einer grubigen Aushöhlung zwischen den Mittelhüften bis auf die Hinterbrust verlängert. Hinterleib allmählig aufsteigend, 1. und 2. Bauchsegment mit einander fast verschmolzen, 2. Bauchsegment so lang wie die zwei folgenden zusammen. Hinterschenkel sehr lang, nach der Spitze zu nur wenig verbreitert, die Hinterleibspitze um die Hälfte ihrer Länge überragend, unterseits mit einem grösseren und einem kleineren Dorn bewehrt. Hinterschienen lamellenartig, nur viermal so lang wie breit, ihr Hinterrand gebogen.

Tachylechriops aurivilliusi n. sp. (Fig. 18.)

Ellipticus niger; rostro nigro, dimidia apicali parum, dimidia basali rugulose punctato, linea mediana laevi, nitida; antennis rufescenti-fulvis, funiculi articulo secundo tres sequentibus unitis fere aequilongo; prothorace conico, lateribus vix rotundatis, latitudine basali longitudine fere aequali, basi rotundato, dense fortiterque punctato, medio carinato, margine laterali, antico et postico, late, sed parce ochraceo-pilosis, utrinque in medio marginis lateralis puncto albosquamoso; scutello nigro, punctiforme; elytris crenato-striatis nigris, in disco rufescentibus, callo humerali nitido, interstitiis crenulatis, interstitio secundo in primo triente, sexto, septimo suturaque in secundo triente, albomaculatim squamosis, sutura, basi interstii primi et interstiti 2^{i}—7^{i} mediana parte, seriatim ochraceo-setulosis; corpore subter dense albo-, epimeris mesothoracis episternisque metathoracis ochraceo-squamosis, episternis mesothoracis rude punctatis, punctis ochraceo-setuligeris; pedibus quatuor anticis subrufescentibus, sat robustis, ut posticis parce ochraceo-squamulosis, femoribus posticis longissimis subtus bidentatis, tibiis posticis cultriformibus, nigris.

Long. 4, lat. 1·7 mm.

Hab. Cayenne. Mus. Holmiae (coll. Chevrolat).

Elliptisch, schwarz. Rüssel schwarz mit breiter, glatter Mittellinie, an der Basis, namentlich an den Seiten, runzelig-, in der Spitzenhälfte mässig dicht und einfach punktirt. Fühler röthlichgelbbraun, 2. Geisselglied sowohl etwas länger als das erste, als auch länger als die 3 folgenden Glieder zusammen, letztes Geisselglied schwach quer. Keule eirund, namentlich ihre zwei letzten Glieder dicht tomentirt. Halsschild an der Basis fast so breit wie lang, dicht und grob punktirt mit feiner Mittelleiste, an allen Rändern breit aber spärlich ockergelb behaart-beschuppt, in der Mitte des Seitenrandes beiderseits mit einem, aus je 2—3 weissen Schüppchen gebildeten Punkt. Flügeldecken sehr wenig länger als die Naht, gekerbt-gestreift, Schulterbeule glänzend glatt, schwarz, auf der Scheibe röthlich. Die ganze Naht und der bis 8. Zwischenraum mit ockerfarbigen Börstchenreihen und zwar der erste Zwischenraum im 1. Drittel; bei den folgenden Zwischenräumen sind die, unter einander gleich langen, Börstchenreihen um so weiter nach rückwärts gerückt, je weiter der betreffende Zwischenraum nach aussen gelegen ist; ausserdem befindet sich im ersten Drittel des 2. Zwischenraumes und im 2. Drittel des 6. und 7. Zwischenraumes und der Naht je eine kleine, weisse Schüppchenmakel. Unterseite dicht weiss beschuppt, nur die Episternen der Mittelbrust grob punktirt, jeder Punkt mit einem kurzen, ockergelben Börstchen. Epimeren der Mittelbrust und Episternen der Hinterbrust ockergelb. Die vorderen 2 Beinpaare kurz und kräftig, röthlichbraun, die vorderen Schenkel etwas angeschwollen und so wie die übrigen unterseits mit 2 kleinen Dornen bewehrt. Hinterschenkel nach der Spitze zu sehr wenig verbreitert, mit kräftiger Schenkelleiste und unterseits mit etwas deutlicherer Doppelbewehrung als die vorderen zwei Schenkelpaare; Hinterschienen messerförmig, schwarz, 4 mal so lang wie breit, innen, an der Spitze, weisslich beschuppt, sonst wie die übrigen Beine spärlich ockergelb beschuppt.

Poecilogaster g. n.

Antennae sat robustae, post medium rostri (basi propius) insertae, scapo breviusculo, articulo primo atque secundo funiculi vix longiore, funiculo 7-articulato, articulo secundo primo perpaulo longiore, reliquis breviter obconicis, clava elliptica, gracile, funiculo paulo crassiore, articulo primo clavae dimidia parte aequilongo. Rostrum valdiusculum, coxarum intermediarum marginem posticam paene attingens, parum arcuatum, apice depresso et hic basi aequilato, sectione transversa basali subtriangulari. Oculi late lanceolati, rostri basin paulo prominentes, intus spatio squamoso separati. Thorax lobis ocularibus nullis, transversus, margine antico vix, basi utrinque sinuato, rima pectoralis profunda, mesosterno tenuiter bicarinato, metasterno inter coxis intermediis leviter impresso. Elytra thorace latiora, pygidium obtegentia. Pedes imbecilli; femora extrinsecus haud carinati, subter vix perspicue denticulati, postici segmentum secundum abdominalem paene superantes, tarsi graciles, articulo primo duabus sequentibus longiore.

Die Gattung wurde für *Poecilogaster longior* n. sp. errichtet, die dem *(Copturus) brevis* Waterh. (Cistula Entomologica Vol. II, 924) sehr ähnlich sein muss, so dass ich nicht anstehe auch diese Art hieher zu stellen. Sie unterscheidet sich von *Copturus* durch den verhältnissmässig breiten (bei *longior* so breit wie die Vordertibien) Augenzwischenraum, den kräftigen an der Basis, bei Profilansicht, etwas zurückweichenden Rüssel, das kurze 2. Geisselglied, das kaum länger als das erste ist, durch die kaum wahrnehmbare Spur einer Bewehrung auf der Unterseite der Schenkel, die nur vor der Spitze deutlich ausgerandet bezeichnet werden können und durch den Mangel von Schenkelleisten (diese fehlen nur dem *Copturus avicularis*). Die Mittelbrust besitzt zwei feine Längsleisten, die Hinterbrust ist zwischen den Mittelhüften flach eingedrückt. Infolge der ersteren Eigenschaft im Verein mit den kurzen, das 2. Bauchsegment nur schwach überragenden Hinterschenkeln und dem kurzen 2. Fühlerglied, musste die Gattung in der Tabelle an *Lechriops* angereiht werden, doch vermuthe ich, dass sie, obwohl der aufsteigende Hinterleib ein viel schwächer gewölbtes 2. Bauchsegment aufweist, näher mit *Hemigaster* oder *Acopturus* verwandt sein dürfte.

Poecilogaster longior n. sp.

Oblongus, castaneus, miniato-squamulosus; rostro nigro, lateribus sat fortiter punctato, dimidia apicali supra glabro, nitido, basi carinula mediana tenuissima et, ut circum oculos, miniato-squamosis; prothorace transverso, medio macula transversa, fere usque ad marginem lateralem

extensa, nigra; elytris thorace latioribus, latitudine fere quarta parte longioribus, subpunctato-striatis, nigro-tomentosis, macula ante-, altera posthumerali, lineola transversa pone scutellum, arcuatim cum macula posthumerali subconjuncta, medio fascia obliqua, in marginem lateralem et in interstitio primo cum annulo apicali (circum callositatem disposito) conjuncta, miniato-tomentosis; corpore infra pallidiore squamoso, prothorace lateribus, episternis epimerisque mesosterni et abdomine utrinque basi, nigro-danudatis.

Long. 6.5, lat. 3.5 mm.

Hab. Costarica. Coll. J. Faust.

Ausser durch die Verschiedenheit der Zeichnung, unterscheidet sich diese Art vor allem durch die längeren Flügeldecken von *brevis* Waterh., die bei diesem nur so lang wie breit sind, so dass nicht blos eine Farbenvarietät vorliegen kann. Das Halsschild besitzt eine vorne ausgerandete, schwarze Quermakel auf der Scheibe. Die Flügeldecken sind $1\frac{1}{2}$ mal so breit wie das Halsschild und um den 4. Theil der Länge länger als breit, so weit es abgeriebene Stellen erkennen lassen, kastanienbraun, an den Schulterbeulen tief schwarz; die schwarze Beschuppung wird an Flächeninhalt fast von der rothen übertroffen und zwar ist der ganze Seitenrand bis zur Nahtspitze, ausgenommen das basale Drittel, ferner eine mondförmige Makel vor, eine ähnliche hinter der Schulterbeule, welche bei reinerhaltenen Stücken wohl durch eine schmale, bogenförmige Binde mit dem kurzen Querstreifen hinter dem Schildchen in Verbindung steht, eine breitere schräge Querbinde, die von der Mitte des Seitenrandes bis zur Hälfte des 1. Zwischenraumes und eine von ihr abzweigende, bis zum Seitenrand reichende, vor der Endbeule befindliche Querbinde, zinnoberroth-beschuppt; Naht daher, mit Ausnahme der geringen Unterbrechung hinter dem Schildchen, ganz schwarz, Endbeule so wie bei *brevis* ringsum roth beschuppt.

Unter Hinweis auf die Originalbeschreibung (Cistula Ent. II, 424) sei von der 2. Art der Gattung nur Folgendes mitgetheilt:

Poecilogaster brevis Waterh.

„Brevis, piceus, miniato-squamosus; thorace transverso, medio macula transversa nigra notato; elytris thorace latioribus, latitudine haud longioribus, apicem versus parum arcuatim-angustatis, apice obtuso, sutura basi bene impressa, punctato-striatis, interstitiis parum convexis nigro-squamosis, fasciis duabus, gutta suturali, annulaque apicali miniato-squamosis. Long. 3 lin., lat. $1\frac{2}{3}$ lin."

Long. 6·3, lat. 3·5 mm.

Hab. Medellin, Colombia.

. . . . . „Elytra much broader than the thorax, as long as broad, sligthly narrowed towards the apex which is very obtuse; pitchy, clothed with black scales, with a quadrate red spot on the suture behind the middle, and on each elytron a small red spot in front of the shoulder, an oblique stripe reaching from the scutellum to below the shoulder, another more oblique stripe from the suture (rather above the middle) to the margin, and a broad ring of the same bright red surrounding the subapical callosity." etc.

Bezüglich der folgenden 7 Gattungen verweisen wir, unter Angabe der seit dem Erscheinen des Catalogus von Gemminger und Harold beschriebenen Arten, auf die hierbei angegebene Literatur.

Zygops.

Desbrochers beschreibt im Bulletin de la Soc. Ent. de France 1890 p. LXXX—LXXXII: *argenteiventris*, *reticulata*, *consanguinea*, *interrupto-lineata*, *anchorifera*, *lacrymosa*, *angustula*, *muricata*, *plurigut-tata*, p. CX—CXII: *centromaculata*, *murina*, *inermis latro*, *biguttata*, *tricolor* p. CXXVI—CXXIX: IV-*maculata*, *tripartita*, *nebulosa*, *minuta*, *vinitor*, *brevis*, *mixta* und *marmorea*. In den Ann. de la Soc. Ent. Belgique XXXV, 1891 p. 39—40: *leucogaster*, *vitticollis*, *impressiventris* und *maculipes*.

Parazygops und Colpothorax

Wurden von Desbrochers in den Bull. de la Soc. Ent. de France 1890 p. CXXIX als Gattungen für *luctuosa* und *nudulata*,

Apatorhynchus und Hypoplagius

von demselben in den Ann. de la Sol. Ent. Belgique XXXV, p. 40 für *leopardinns* und *pectoralis* errichtet.

Acoptus Lec.

Wird von dem Autor in den Proc. der Amer. Phil. Soc. 1876, XV 264. auf folgende Weise von den verwandten Gattungen unterschieden:

„This genus differs from *Copturus* by the ventral surface being nearly horizontal, the segments much less unequal and the sutures nearly straight as in Zygops. It is essentially different from that genus by only the first joint of funicle of the antennae being elongated and by the pygidium covered by the elytra, the mesosternum is long flat and slightly declivous. The second, third and fourth ventr. segment are nearly equal and the fith is slightly longer and broadly impressed in the specimen examined." Für A. *suturalis* Lec.

Psomus

ist der vorigen Gattung nahe stehend und wurde von Casey in den Ann. N. York Acad. of Science VI p. 458 für *politus* errichtet.

Peltophorus Schönh.

Von den beiden, im Münchner Catalog angeführten Arten ist nur eine thatsächlich beschrieben, nämlich *P. polymitus* Boh. Der zweite Artname: *leucomelas* Lac. ist nur ein Collectionsname und bezieht sich, wie ich nach dem reichen Material aus dem Museum Trig glaube annehmen zu dürfen, nur auf eine, durch verschiedene Anordnung der schwarzen und weissen Beschuppung auffallende Varietät von *polimitus*, die sich mit diesem zugleich an derselben Localität (Mexico, Cuernavaca) findet und sich von der Stammform dadurch unterscheidet, dass der schwarze Scheibenfleck des Halsschildes in vier Paare von Makeln aufgelöst ist, von welchen die mittleren zwei Paare meist theilweise untereinander verbunden sind. Ausserdem weisen auch die Halsschildseiten ein schwarzes Makelpaar auf, so dass im ganzen 2 Querreihen von je 6 Makeln gezählt werden können. Auch die Seiten der Hinterbrust, so wie deren Episternen (ausgenommen am vorderen und hinteren Ende) sind, im Gegensatz zu *polimitus*, bei welchem sie ganz weiss, schwarz beschuppt. Da es mir nicht gelang einen plastischen Unterschied (der möglicherweise in dem unpunktirten Scheitel des *leucomelas* gegenüber dem punktirten des *polymitus* besteht, aber bei den meisten Exemplaren, wegen des zurückgezogenen Kopfes, nicht geprüft werden konnte) nachzuweisen, so betrachte ich *leucomelas* vorläufig nur als var. von *polimitus*.

Poltophorus jordani n. sp.

P. polymito similis; rostro nigro, antennis rufescentibus, prothorace ruguloso-punctato, tenuiter carinato, margine laterali (sectione transversa) subanguloso, lateribus rectis, antice convergentibus, dein subito constrictis, late albo-squamulosis; elytris obscuris, punctato-striatis, punctis albo-squamigeris, interstitiis 2⁰, 4⁰, 6⁰ et 8⁰ paulo convexis granuloso-dentatis, fuscescenti-nigro-tomentosis, sutura pone scutellum, macula discoidali subtransversa pone medium punctisque elutis, dispersis, albo-lutescenti aut subfulvescenti tomentosis; corpore subter ut pedibus dense albo-lutescenti-squamosis, metasterno lateribus episternisque metasternalibus fusco-nigris.

Long. 8, lat. 3·7 mm.

Hab. Cuernavaca, Mexico. Mus. Tring et Mus. Dresdense.

Dem *polymitus* ähnlich, aber durch die abweichende Form des Halsschildes und fast erloschene, undeutliche Makelzeichnung sofort und sicher zu unterscheiden. Seitenränder des Halsschildes kantig, gerade, nach vorn schwach convergierend, vor dem abgeschnürten Vorderrand einen stumpfen Winkel bildend, an den Seiten (wie bei *polymitus*) breit weisslich beschuppt, auf der Scheibe runzelig, etwas flachgedrückt und mit feiner Längsleiste vor dem Schildchen. Flügeldecken düster, nur die Naht in einiger Ausdehnung vor der Mitte und eine undeutliche Quermakel hinter der Mitte der Decken, schmutzig gelblich- bis röthlichweiss beschuppt, im übrigen schwärzlich mit wenig sich abhebenden, verschwommenen, bräunlichgelben Makeln. Unterseite und Beine dicht schmutzig gelblichweiss, die Seiten der Hinterbrust und deren Episternen schwärzlich, die Spitzen der Schenkel bräunlich beschuppt.

Copturus s. str.

Trotz Abtrennung einer Reihe von Arten, für die in vorliegender Abhandlung besondere Gattungen aufgestellt werden mussten, stellen die bei *Copturus* verbliebenen, so wie die neu hinzugekommenen Arten, immer noch eine sehr abwechslungsreiche Formenreihe dar, wie ein Vergleich z. B. von *subulipennis*, *lamella*, *decussatus*, *mimus*, *zygopsicus*, *tristis*, *festus* und *venustus* untereinander lehren wird. Man könnte leicht versucht sein, eine bereits bei der Gattungsübersicht angedeutete Scheidung in mehrere Subgenera weiter fortzusetzen, doch ist die Verknüpfung der Arten untereinander eine so innige, dass es schwer hält, ohne Beeinträchtigung einer Übersicht der verwandtschaftlichen Beziehungen, eine präcise Scheidung in Artgruppen durchzuführen. Selbst die Zusammfassung einer Reihe von Arten mit Hülfe eines so in die Augen springenden Merkmales wie es die tief ausgehöhlte Hinterbrust bietet, unter der Bezeichnung *Cyphocopturus* ist eine sehr künstliche, nur vom praktischen Standpunct aus gerechtfertigte, so dass sich in der folgenden Gruppirung, die mehr der natürlichen Verwandtschaft Rechnung trägt, jene Arten, die nach der ersten Tabelle als subg. *Cyp ocopturus* bestimmt wurden, hier in verschiedenen Gruppen untergebracht wiederfinden.

I. Gruppe. Mehr oder weniger rhombisch geformte Arten mit spärlichem Toment, stellenweise kahl, häufig mit dichter beschuppten Makeln. Augen hinten ganz zusammenstossend, daselbst nur durch eine haarfeine, nicht vertiefte, unbeschuppte Linie getrennt. Mittelbrust mit 2, unten schwach höckerartig vortretenden Längsleisten. Hinterbrust ohne Eindruck, Hinterschienen nicht auffallend compress, Hinterschenkel den Hinterleib deutlich überragend. Zweites Geisselglied stark verlängert, 1. Keulenglied von halber Keulenlänge (*Lamellocopturus*): 1.—3. species.

II. Gruppe. Mehr oder weniger längliche Arten, deren Decken nur theilweise beschuppt sind, und deren Augen, wie bei der vorigen Gruppe, zusammenstossen. Mittelbrust aber vollkommen eben. Hinterschenkel die Flügeldecken nicht oder nur wenig überragend, Keule gestreckt, meist fast kegelförmig, ihr erstes Glied länger als die halbe Keule, sonst wie die vorige Gruppe. (*Macrocopturus*) 4.—17. species.

III. Gruppe. Ebenfalls meist längliche Arten, deren Augen aber der ganzen Länge nach durch eine, wenn auch öfters sehr feine, so doch beschuppte oder wenigstens vertiefte Linie getrennt sind. Mittelbrust vollkommen eben. Hinterschenkel den Hinterleib nicht oder nur wenig überragend. Hinterbrust ohne Eindruck. Schenkel an der Wurzel nicht verbreitert. Eine Art, die 18. species ohne, die übrigen, 19.—37. species mit Schenkelleisten.

IV. Gruppe. Wie die vorige, jedoch zuweilen auch von rhombischer Form, aber die Hinterschenkel den Hinterleib weit überragend. Hinterschienen nicht auffallend compress. Mittelbrust zuweilen ziemlich tief ausgerandet (*mimus* n. sp.) oder beiderseits schwach gewulstet (*nobilis*) meistens ganz eben. 38.—46. species.

V. Gruppe. Elliptische, überall dicht und fein tomentirte Arten, deren Hinter-, oder wenigstens deren Vorderschenkel an der Wurzel verbreitert sind, sonst wie die III. und IV. Gruppe. Hinterbrust höchstens mit schwachem Eindruck: 47.—52. species, mit tiefem Eindruck *Cyphocopturus*: 52.—58. species.

VI. Gruppe. Elliptische, überall dicht und fein tomentirte Arten, deren Schenkel an der Basis nicht verbreitert, deren Hinterschienen aber stark compress, am Hinterrand meist convex sind. Augen hinten ganz zusammenstossend, Flügeldecken ohne Längsleisten (*Eucopturus*): 59.—69. species, Flügeldecken mit feinen Längsleisten, theilweise kahl und die Hinterschenkel die Flügeldecken deutlich überragend: 70. species.

Von in die Augen springenden Merkmalen, die mehreren Arten gemeinsam sind, seien folgende erwähnt:

Flügeldecken mit Längsleisten haben: *subulipennis*, *costatus*, *quadricinctus*, *rugosicollis*, *sulcatus*, *crenatus*. *carbonarius*, *severini*, *cognatus*, *neohispanicus*, *latifemoris*, *albotorquatus*, nur im Spitzenttheil gekielte Zwischenräume besitzt *decussastus*.

Die Schenkelleiste fehlt bei: *avicularis* und *mimus* und ist sehr undeutlich bei: *marmoreus*.

Die Schenkel sind mit 2 Zähnen bewehrt bei: *roseosignatus*, *jekeli*, *rugosicollis* und *eximius*.

Das 7. Geisselglied ist undeutlich von der Keule abgesetzt bei: *perturbatus*, *ludiosus*, *decoratus* und *venustus*.

I. Gruppe.

1. (***Lamellocopturus***) ***lamella.***

Für diese Art, von welcher mir der Typus vorliegt, scheint es zur Unterscheidung von nahe verwandten Formen von Wichtigkeit zu sein, dass der gelblichweiss beschuppte Seitenstreifen auf der Oberseite des Halsschildes sich vorn nicht mit dem weiss beschuppten Streifen, der dem Rüsselkanal entlang läuft, verbindet. Die Färbung des Körpers ist ein schönes rothbraun, das aber zuweilen ganz ins schwärzlich-rothbraune übergeht. Das Halsschild ist auf der Scheibe unregelmässig quergefurcht und mässig dicht grob punktirt mit ziemlich breitem, glatten Mittelstreifen. Die Decken sind an der, durch die Verlängerung des Hinterrandes der Hinterbrust-Episternen bezeichneten Stelle am breitesten und besitzen im ersten Viertel der Naht eine querrundliche, auf den 1. Zwischenraum übergreifende, ockergelb beschuppte Suturalmakel.

Typi long. 7·5, lat. 3·6 mm.

Diese Art gehört zu den häufigeren und liegt mir eine Reihe von Stücken auch aus Cayenne, coll. v. de Poll, vor.

2. (***Lamellocopturus***) ***bisellatus*** Pasc.

Mir liegen 2 Stücke aus J. Fausts Sammlung von Fonte Boa und Teffe (Amazonas) vor, die beide der Pascoschen Beschreibung dieser Art nicht widersprechen, von einander aber sicher (Sculptur des Halsschildes!) verschieden sind, so dass ich, da mir Pascoes Typus unbekannt blieb, es unterlassen muss eine Deutung dieser Art zu versuchen.

3. (***Lamellocopturus***) ***cervinus*** n. sp.

Niger, rhomboidalis, supra omnino sat dense cervino-squamosus; prothorace subtransverso, confertim punctato, linea mediana sat lata, indeterminata, laevi; elytris latitudine paulo longioribus, fortiter punctato-striatis, punctis setuliferis, interstitiis ab secundo, 7° exepto, carinatis, cervino-squamosis, sutura ad basin macula punctiforme, scutello paulo majore, et macula suturali majore, subrotundata pone medium, usque ad striam secundam extensa, nigro-tomentosis; corpore infra niveo-squamoso, lateribus thoracis in dimidia majore postica, epimeris mesothoracis episternisque metathoracis antice et segmentis abdominalibus quatuor ultimis in medio, late nigris; femoribus elytrorum apicem valde superantibus.

Long. 8, lat. 4·5 mm.

Hab. Peru. Coll. J. Faust.

Eine durch die Sculptur und Bildung der Mittelbrust mit *C. lamella* nahe verwandte Art, aber an den Schultern breiter als diese; während sich bei *lamella* die grösste Breite, infolge des in der vorderen Hälfte wulstartig vortretenden 8. Zwischenraumes, näher der Mitte befindet, ist diese neue Art an den Schultern am breitesten. Rüssel in der Apicalhälfte sehr fein und zerstreut punktirt, in der Mittellinie glatt, Basalhälfte bis zur Fühlerwurzel herab beschuppt. Fühler rothbraun, 2. Geisselglied mehr als doppelt so

lang wie das erste, 3. und 4. gleichlang. Halsschild sehr dicht punktirt, vom Mittelpunkt der Scheibe aus undeutlich radial gerunzelt, auf der Scheibe sparsamer rehbraun beschuppt, so dass diese schwärzlich erscheint. Flügeldecken nur wenig länger als an den Schultern breit, daselbst breiter als die Naht lang ist, vom 3. Streifen ab grob punktirt-gestreift, 2.—6. und 8. Zwischenraum glänzend schwarz, fein leistenartig erhaben, ziemlich dicht rehbraun beschuppt, eine kleine punktförmige Makel (kaum grösser als das Schildchen), an der Wurzel der Naht und eine grössere, rundliche hinter der Mitte, welche die Naht und den 1. Zwischenraum einnimmt, sammetschwarz. Unterseite dicht reinweiss beschuppt, die Seiten des Halsschildes, ein breiter weisser Streifen entlang der Rüsselfurche ausgenommen, schwarz, unbeschuppt, zerstreut und grob punktirt, desgleichen die Epimeren der Mittelbrust, die Episternen der Hinterbrust in der vorderen Hälfte und die letzten 4 Bauchsegmente in der Mitte, kahl, schwarz. Schenkel mässig dicht weiss beschuppt, die hinteren die Hinterleibspitze weit überragend, Mittel- und Hintertibien an der Spitze aussen schwärzlich beborstet, Klauenglied röthlichgelb.

II. Gruppe.

Augen hinten ganz zusammenstossend, daselbst durch eine feine, nicht vertiefte, unbeschuppte Linie getrennt, Hinterschenkel mit Längsleiste, die Hinterleibspitze erreichend oder überragend, Hinterschienen nicht auffallend compress.

Mesosternalplatte eben, ohne Auszeichnung.

A. Flügeldecken an der Spitze mit einem spitzen Dorn oder stumpfen Fortsatz, der Spitzenrand ausserdem meist fein gesägt.

B Naht in eine gemeinsame Spitze ausgezogen, diese liegt in der Verlängerung der Naht

Halsschild an der Basis ohne Höcker . . . . . *4. recurvicauda* n. sp.

Halsschild an der Basis mit einem Höcker . . . . . *5. conjunctus* Pasc.?

B' Naht nicht in eine gemeinsame Spitze ausgezogen, jede Decke einzeln bewehrt

C. Spitzenbewehrung ein spitzer, konischer Dorn

D. Hinterschenkel die Hinterleibspitze um $\frac{1}{3}$ ihrer Länge überragend, Flügeldecken an der Wurzel nur wenig breiter als das Halsschild, Augenlappen deutlich . . *6. linter* n. sp.

D' Hinterschenkel die Hinterleibspitze eben erreichend oder nur wenig überragend Flügeldecken breiter als das Halsschild, Augenlappen schwach angedeutet oder fehlend

3. und 4. Geisselglied fast gleich lang, Spitzenbewehrung parallel *7. maximus* n. sp.

3. Geisselglied etwas länger als das 4., Spitzenbewehrung divergierend *8. colymbus* n. sp.

C' Spitzenbewehrung ein stumpfer Zapfen

Oberseite ohne Fleckenzeichnung, mehr oder weniger gleichmässig hell zimmetbraun tomentirt . . . . . *9. kirschi* n. sp.

Oberseite mit circa 20 weiss-tomentirten Makeln . . . . . *10. fausti* n. sp.

A' Flügeldecken an der Spitze unbewehrt. Hinterschienen nicht oder nur mässig comprimirt, mässig dicht weiss behaart-beschuppt. Flügeldecken oben fast immer etwas flachgedrückt, Halsschild mindestens so lang wie breit

Flügeldecken grob punktirt-gestreift

Halsschild schwarz glänzend, kräftig punktirt

Halsschildpunktirung doppelt . . . . . *11. lineicollis* n. sp.

Halsschildpunktirung einfach

Flügeldecken grob punktirt-gestreift . . . . . *12. satyrus*, *13. explectus* Pasc.

Flügeldecken granulirt-punktirt . . . . . *14. martae* n. sp.

Halsschild schwarz, matt, fein und zerstreut punktirt . . . *15. carbonarius* n. sp.

Flügeldecken fein punktirt-gestreift, oder nur gereiht-punktirt (namentlich der 5. Streifen)

Flügeldecken mit Querbindenzeichnung . . . . . *16. cayennensis* n. sp.

Flügeldecken ohne Querbindenzeichnung . . . . . *17. anthracinus* n. sp.

4. (***Macrocopturus***) ***recurvicauda*** n. sp.

Niger, sat dense et saturate ochraceo-squamosus; prothorace subtiliter punctato, disco linea mediana laevi, vittis tribus ochraceo-squamosis; elytris supra deplanatis, apice suturali conjunctim mucronatis, ochraceo-squamosis, singulis fasciis obliquis tribus obsolete denudatis, una fascia ante, altera post mediam, tertia ante marginem apicalem; corpore infra saturate ochraceo-squamoso, abdomine maculis nonullis denudatis, femoribus posticis segmento secundo paulo superantibus.

Long. 11—12, lat. 5—5½ mm.

Hab. Cayenne. Mus. R. Belg. (coll. Dejean) et Mus. Dresd. No. 8197. Para. Mus. Holmiae et coll. N. van de Poll.

Rüssel im Profil an der Basis kaum merklich eingedrückt, glänzend schwarz, fein und zerstreut, in der Basalhälfte dichter punktirt und daselbst beiderseits dicht hellockergelb beschuppt, diese Beschuppung vereinigt sich oberhalb der Rüsselwurzel und setzt sich als Augentrennungslinie bis zu ⅔ der inneren Augenrandslänge fort. Fühler röthlich, 4. Geisselglied deutlich länger als das dritte Scheiteldreieck matt, unpunktirt. Halsschild breiter als lang, konisch, Seitenrand in der Mitte etwas eingedrückt, Vorderrand oben ausgebuchtet, mit sehr schwacher Andeutung von Augenlappen, seicht und nicht dicht punktirt, matt, mit unpunktirtem Mittelstreifen auf der Scheibe, ein diesen umfliessender, länglich-rhombischer Mittelstreifen (oft undeutlich und unterbrochen) und beiderseits innerhalb des Seitenrandes ein ziemlich breiter geschwungener Streifen ockergelb beschuppt. Flügeldecken oben flachgedrückt, punktirt-gestreift, die äusseren Streifen grubig punktirt-gestreift, vom 5. und 6. ab die Punktstreifen breiter als die Spatien, 4., 5. und 6. Zwischenraum etwas erhabener, die Naht, und der 1. und 2. Zwischenraum an der Spitze in einen gemeinsamen kurzen Fortsatz ausgezogen, der namentlich in dem, aus der Fortsetzung des 1. Spatiums gebildeten Theil oberseits gekörnt-gezähnelt ist und an der stumpfen Spitze deutlich die eng aneinander liegenden cylindrischen Deckenspitzen erkennen lässt. Die Oberseite der Decken ist ziemlich dicht ockergelb beschuppt, ausserdem trägt jedes Grübchen der Punktstreifen (nur bei reinen Stücken) am Grunde eine Borstenschuppe; eine kleine Makel an der Schulter, das 4., 5. und 6. Spatium mehr oder weniger der ganzen Länge nach, eine schräge, undeutliche, ziemlich breite Binde, von der Schulter nach dem 1. Nahtdrittel, eine eben solche hinter der Deckenmitte, parallel zur vorigen, und eine vor dem Spitzenrand, abgerieben, schwarz. Unterseite dicht ockerbräunlich beschuppt, eine Makel in der Mitte des Hinterrandes des 1. Bauchsegmentes, je eine beiderseits auf dem 2. Bauchsegment und die Mitte der hinteren Segmente mehr oder weniger abgerieben.

Diese grosse, leicht kenntliche Art findet sich bereits in Dejean'schen Catalog unter demselben Namen (*C. recurvicauda* Lacord.) aufgeführt.

5. (***Macrocopturus***) ***conjunctus*** Pasc.

blieb mir in natura unbekannt, ich lasse daher der Vollständigkeit halber die lat. Diagnose aus den Annals and Mag. Nat. Hist. Ser. V. Vol. V pag. 494 folgen:

C. oblongus, subangustatus, niger, elytris brunneo fuscis; rostro tenui; antennis ferrugineis, funiculo articulo secundo longissimo; prothorace oblongo, basi gibboso; elytris supra depressis, apice suturali mucronato. Long. 4, lin. (10·5 mm). Hab. Cayenne.

6. (***Macrocopturus***) ***linter*** n. sp.

Oblongo-ellipticus, niger; prothorace vittis tribus albo-squamosis; elytris prothorace paulo latioribus, apice singulatim mucronatis, basi variegatim lituraque obliqua pone medium suturae lutescenti-, sutura punctisque duabus lateralibus albo-squamosis; corpore infra cretaceo-squamoso, maculis nonullis denudatis; femoribus posticis elytrorum apicem valde superantibus.

Long. 7·5, lat. 2·7 mm.

Hab. Amazonas. Coll. Faust.

Schwarz, länglich elliptisch. Rüssel im Basaltheil dicht kreideweiss beschuppt, fein zerstreut, an der Basis dichter punktirt. Fühler röthlich, 3. und 4. Geisselglied gleichlang, Keule im Vergleich zu den nächsten Verwandten (z. B. *colymbus*, *satyrus*) stärker verdickt mit fast halbkugeligem Spitzentheil (fig. 34). Halsschild konisch, länger als breit, mit schwach vortretenden Augenlappen, Vorderrand oberseits tief ausgerandet,

unregelmässig grob und etwas querrunzelig punktirt, mit feiner, wenig erhabener Mittelleiste innerhalb des hellbeschuppten Mittelstreifens, die hellen, fast geraden Seitenstreifen auf einem Längseindruck stehend, Seitenrand selbst glatt, mit nur wenigen zerstreuten Punkten. Das weissbeschuppte Schildchen ist eirund. Flügeldecken oben flachgedrückt, an den Schultern nur wenig breiter als die Halsschildbasis, mit einer queren Endbeule und jede einzelne an der Spitze mit einem scharfen, konischen, glatten Dorn, der in der Verlängerung des 1., 2. und 3. Spatiums liegt, punktirt gestreift, vom 5. Punktstreifen ab grob punktirt-gestreift, 2. und 3. Punktstreifen an der Spitze mit einander verbunden, ein kleiner Flecken an der Schulter, ein Punkt im 1. Drittel des 8. Spatiums, ein zweiter im 2. Drittel des 7. Punktstreifens und die ganze Naht weiss beschuppt, die Wurzel der Decken, bis zur Schulter hin, im ersten Drittel scheckig gelblichweiss, ein von der Mitte der Naht ausgehender schräger und bis zum 4. Spatium reichender Wisch beiderseits, ebenso gefärbt. Unterseite kreideweiss mit dunklen abgeriebenen Flecken an den Seiten des 1. und 2. und in der Mitte des 2., 3., 4. und 5. Abdominalsegmentes; untere Hälfte der Mittelbrust-Epimeren schwarz, unpunktirt, obere Hälfte weiss beschuppt. Erstes Bauchsegment in der Mitte etwas flach gedrückt. Innenseite der von der Wurzel ab ziemlich gleich breiten Vorderschenkel abgeflacht. Gelenkslamellen an der Hinterschenkelspitze in eine kurze, scharfe Spitze ausgezogen.

7. (***Macrocopturus***) ***maximus*** n. sp.

C. colimbo affinis sed major, differt ab eo: antennis funiculi articulo tertio quarto aequilongo, clavae articulo primo fere triplo latitudine longiore; prothorace disco utrinque late foveolato; elytris apice mucronibus fere parallelis.

Long. 12—13, lat. 5·2—5·5 mm.

Hab. Cayenne. Mus. Holmiae et coll. Faust.

Der vorigen Art so nahe stehend, dass sie leicht nur für eine Grössenabänderung dieser gehalten werden könnte; die angegebenen Unterschiede aber, so vor allem das gleich lange 3. und 4. Geisselglied und die schlankere Keule scheinen mir die Annahme einer besonderen Art zu rechtfertigen. Mir liegen von dieser Form zwei nahezu gleich grosse Stücke vor, von welchen ich eines angeblich als den typischen *deplanus* Boh. erhielt. Dieses, welches ich wegen des nicht abgeflachten 1. Bauchsegmentes für ein ♀ zu halten geneigt bin, ist weniger abgerieben und zeigt den Nahtstreifen innen vorn breit, hinten sehr schmal weiss gesäumt; die Punkte der inneren Deckenstreifen tragen, wie bei der vorigen Art, je ein weisses Schüppchen, die Dornen der Spitzenbewehrung endlich sind im Gegensatz zu *colymbus* fast parallel gerichtet.

Ein drittes, wahrscheinlich zu dieser Art gehöriges und als *C. spinipennis* bezeichnetes Stück aus dem Brüsseler Museum belehrte mich, mit welcher Vorsicht einzelne alte Sammlungsexemplare zu prüfen sind, da es sich als Artefact, mit angeleimtem *Zygops*-Kopf auswies.

8. (***Macrocopturus***) ***colymbus*** n. sp.

Ellipticus, niger; prothorace profunde-, praesertim postice, subruguloso-punctato, vittis tribus, vitta mediana in disco interrupta, subtiliter albo-squamulosis; antennis ferrugineis, articulo tertio funiculi quarto paulo longiore, clava articulo primo latitudine fere duplo longiore; elytris depressis, apice singulatim mucronatis, mucronibus divergentibus, punctato-striatis, striis discoidalibus in punctis squama alba gerentibus, supra ferrugineo-squamosis, lateribus denudatis plagis duabus obliquis ac obsoletis albo-squamosis, una ante medium, altera ante apicem.

Long. 7, lat. 3·2 mm.

Hab. Cayenne. Mus. R. Belg. (coll. Dejean).

Schwarz, Rüssel fein und zerstreut an der Basis dichter punktirt und daselbst weiss beschuppt, mit glatter Mittellinie. Fühler gelbroth, 3. Geisselglied deutlich länger als das vierte, 1. Keulenglied circa doppelt so lang wie breit. Halsschild schwach konisch, so lang wie breit (aber fast $1\frac{1}{2}$ mal so breit wie die Mittellinie lang ist), Vorderrand oben tief ausgebuchtet, ohne Augenlappen, Scheibe stark gewölbt und grob, namentlich hinten etwas runzelig punktirt, die Seiten glänzend, ziemlich dicht, nach dem Seitenrand zu sparsamer punktirt, mit weiss beschupptem Mittel- und schwach geschwungenem Seitenstreifen. Schildchen eirund, weiss beschuppt. Flügeldecken oben flachgedrückt, $1\frac{1}{2}$ mal so lang wie breit, vom 5. Punktstreifen ab gröber, als innen, punktirt-gestreift, in der Verlängerung des 2. und 3. Streifens in einen scharfen konischen

Dorn ausgezogen, oberseits dicht rostgelb beschuppt, die Punkte der 5 inneren Streifen mit je einem weissen Schüppchen, die Seiten kahl, schwarz, mit zwei undeutlichen, sparsam beschuppten, schrägen Binden, eine vor der Mitte, die andere vor der Spitze, die mit der Beschuppung der Oberseite zusammenfliessen. Unterseite dicht weiss beschuppt, die Seiten des Halsschildes und die Epimeren der Mittelbrust in der Mitte, ein grosser runder Flecken beiderseits auf dem zweiten und das ganze letzte Bauchsegment schwarz, abgerieben.

Erstes Bauchsegment in der Mitte (nur bei dem ♂?) mit einem flachen Längseindruck.

9. (***Macrocopturus***) ***kirschi*** n. sp.

Ellipticus, niger; antennis articulo secundo funiculi modice elongato; prothorace parce et subtiliter punctato, linea mediana laevi, vix perspicua, lineis tribus parce ochraceo-squamosis; punctato-striatis, stria quarta dimidia basali et striis reliquis externis rude punctatis, punctis squamam albam gerentibus, interstitio 5°, 6° et 8° elevatis et, ut macula transversa in apice, plus minusve denudatis, nigris, singulis mucrone obtuso armatis; corpore infra albo-squamoso, maculis 4—6 in abdomine denudatis.

Long. 11·5, lat. 5 mm.

Hab. Cayenne. Mus. Holm., Mus. R. Belg. et coll. van de Poll.

Eine, durch die in der Verlängerung des 1. und 2. Zwischenraumes gelegene, kurze, stumpfe Bewehrung der Flügeldecken leicht kenntliche Art, die sich in der Färbung und Sculptur ganz den vorhergehenden Arten dieser Gruppe anschliesst und den Übergang zwischen *C. colymbus* und dem ganz unbewehrten *satyrus* Boh. vermittelt. Die röthlich schwarzen Fühler weisen ein nur mässig verlängertes 2. Geisselglied auf, das kaum $1\frac{1}{2}$ mal so lang wie das erste ist. Das Halsschild ist kaum breiter als lang, matt, fein zerstreut punktirt mit undeutlichen Querrunzeln und 3 sparsam beschuppten hellen Längslinien, von welchen die mittlere durch die unpunktirte schwarze Mittellinie getheilt wird. Schildchen eirund, weiss beschuppt. Flügeldecken $1\frac{1}{2}$mal so breit wie lang, an der Spitze, in der Verlängerung des 1. und 2. Zwischenraumes mit kurzer stumpfer Bewehrung, punktirt-gestreift, die Wurzel des 3., die vordere Hälfte des 4. und die äusseren Streifen mit grübchenartigen Punkten. Unterseite weiss beschuppt, je eine Makel in der Mitte des Hinterrandes und an den Seiten auf dem 1. und 2. Bauchsegment abgerieben, schwarz.

10. (***Macrocopturus***) ***fausti*** n. sp.

Niger, subnitidus; thorace maculis sex cretaceo-squamosis; elytris foveolato-striatis, apice singulatim submucronatis, maculis circiter sedecim cretaceis ornatis, duabus communis in sutura: una transversa pone scutellum, altera subrotundata pone medium; praeterea elytris singulis maculis albis septem, tribus in margine: una in medio, altera in secundo triente, tertia ante apicem; corpore infra cretaceo-squamoso.

Long. 10, lat. 4·5 mm.

Hab. Peru. Coll. J. Faust.

Oberseite schwarz, etwas glänzend, mit weissen Makeln, Unterseite dicht gelblichweiss beschuppt mit schwarzen, abgeriebenen Makeln, namentlich in der Mitte der hinteren Bauchsegmente. Rüssel die Vorderbrust hinten überragend, äusserst fein, oberhalb (hinter) der Fühlergrube gröber und runzelig punktirt und beiderseits der Wurzel mit gelblichweisser Beschuppung; Rüsselwurzel mit einem bis zur Fühlergrube herabreichenden unpunktirten Mittelkiel. Fühler rothbraun, Schaft etwas länger als das 1. und 2. Geisselglied, 3. und 4. Geisselglied an Länge fast gleichlang, ebenso das um die Hälfte kürzere 5. Glied von dem 6. und 7. nur wenig an Länge verschieden; Keule länglich, kegelförmig zugespitzt, so lang wie die 3 vorhergehenden Geisselglieder, 1. Keulenglied gleich $\frac{3}{4}$ der Keulenlänge. Kopf schwarz, hinterer Augenrand über die untere Hälfte hinaus, vorderer Augenrand in den unteren $\frac{2}{3}$ seiner Länge mit gelblichweissem Schuppensaum. Halsschild breiter als die Mittellinie lang ist, an der Basis am breitesten und mit geraden nach vorn convergierenden Seiten, abgesetztem Vorder- und beiderseits gebuchtetem Hinterrand, ersterer oberseits deutlich bogig ausgerandet, an den Seiten mit schwach angedeuteten Augenlappen, oberseits ziemlich stark gewölbt, zerstreut und undeutlich punktirt, die Punkte seicht und namentlich auf der Scheibe zu undeutlichen Querrunzeln zusammenfliessend, nur im vorderen Drittel mit einer feinen, unpunktirten Mittellinie, mit 6, fast gleich grossen, weissbeschuppten Tropfen, einer jederseits, schräg innerhalb der Vorderecken, einer im Mittel-

punkt der Scheibe und drei am Hinterrand. Flügeldecken an den Schultern viel breiter als das Halsschild, nach hinten zu stark verjüngt, vor der Spitze mit schwacher Querbeule, am hinteren Drittel des Randsaumes sehr fein gesägt, jede einzelne in eine, durch die Verlängerung des 1. Zwischenraumes gebildete, stumpfe Spitze ausgezogen, mit Ausnahme der 2 innersten Punktstreifen grubig punktirt-gestreift, 7. und 8. Streifen an der Schulter abgekürzt, mit folgender Zeichnung: Eine gemeinsame, bis zum 4. Zwischenraum reichende Querbinde, ein gemeinsamer, eben so breiter querrunder Flecken hinter der Mitte der Naht, ein kleiner Punkt an der Wurzel des 6. Zwischenraumes, eine unterbrochene Quermakel auf der Mitte der Decken, eine eben solche kurz vor der Querbeule, zwei auf dem 7. Zwischenraum (eine kleine hinter der Schulter, eine grössere, runde im 2. Drittel der Deckenlänge), 3 Makeln am Seitenrand (eine in der Mitte, eine im 2. Drittel und eine vor der Spitze) und endlich die Nahtspitze weiss beschuppt. Möglicherweise ist bei ganz reinen Stücken die Naht der ganzen Länge nach weiss. Unterseite dicht weiss beschuppt, die Seiten des 1. und 2. Segmentes, sowie die Mitte des 3. und 4. und das ganze 5. Segment kahl, abgerieben. Hinterschenkel die Hinterleibspitze eben erreichend.

11. ***(Macrocopturus) lineicollis*** n. sp.

Ellipticus niger; antennis funiculi articulo secundo primo vix sesquilongiore; prothorace longitudine latitudine aequilongo, rude et sat parce, praecipue antice aliquid ruguloso-, praeterea parce ac subtiliter punctato, disco utrinque foveolatim impresso, linea mediana laevi, lineis tribus et elytris fere omnino pallide cinnamomeo-squamosis, lateribus, interstitio 6° excepto, maculaque apicali denudato-nigris, punctis singulis in striis discoidalibus squamam albam gerentibus; scutello, sutura margine interiore et corpore infra albo-squamosis, segmento primo et secundo abdominis singulis maculis sex denudatis.

Long. 9, lat. 4 mm.

Hab. Cayenne. Coll. van de Poll, Mus. Holm. et Peru. Coll. Faust.

Diese, dem *C. satyrus* Boh. zunächst stehende, aber gestrecktere Art unterscheidet sich zunächst von diesem durch die Punktirung des Halsschildes, welche weniger grob ist und namentlich vorn auf der Scheibe zu flachen Querrunzeln zusammenfliesst, die Zwischenräume der Punkte sind fein zerstreut punktirt. Ferner ist das 2. Geisselglied kaum 1½mal so lang wie das 1. und die bei *C. satyrus* weiss beschuppten Streifen auf dem Halsschild und der auf dem 7. Zwischenraum der Decken sind bei der neuen Art, mit der Oberseite gleich, hell zimmetbraun gefärbt. Von *C. explectus* Pasc. und *satyrus* unterscheidet sich *lineicollis* durch das längere Halsschild, das mindestens so lang wie breit ist.

12. ***(Macrocopturus) satyrus*** Gylh.

Von dieser Art lag mir der Typus vor und halte ich drei andere Stücke, nämlich *C. anas Lac.* — Mus. R. Belg. (coll Dej.), Mus. Holm. (coll. Chevr.) und coll. van de Poll, artlich nicht von diesem verschieden, obwohl sie in der Punktirung des Halsschildes etwas von einander abweichen; diese ist bei dem einzigen Stück des typischen *satyrus* dichter als bei den übrigen, aber auch diese sind unter einander in dieser Beziehung nicht ganz gleich, so dass dieses Merkmal bei *C. satyrus* sehr veränderlich zu sein scheint. Der weiss beschuppte Streifen auf dem 7., etwas vertieften Zwischenraum, ist für die Art besonders charakteristisch. Das typische Stück trägt die Vaterlandsangabe: Brasilien, die übrigen Cayenne.

13. ***(Macrocopturus) explectus*** Pasc., aus Para, den ich nicht kennen lernte, fällt möglicherweise mit der vorhergehenden Art zusammen.

14. ***(Macrocopturus) martae*** n. sp.

Ovatus, niger; prothorace rude punctato, lineis tribus, antice confluentibus, albo-squamosis; elytris punctato-, ab stria quarta usque ad octavam rude crenato-striatis, plaga discoidali, suturam et interstitium primum occopante, ante et post medium transverso-fasciatim dilatata, ochraceo-squamosa, squamis albidis intermixtis, sutura apice, interstitio tertio et septimo basi, stria 7a et 8a in secundo triente macula transversa et margine apicali albo-squamosis.

Long. 7·5, lat 3·5 mm.

Hab. Columbia, Santa Marta. Mus R. Belg. (coll. Roelofs.)

Ziemlich gedrungen eirund, schwarz, etwas glänzend; Rüssel fein und zerstreut, an der Basis dichter und kräftiger punktirt und daselbst beiderseits weiss beschuppt. Fühler röthlich braun, 2. Geisselglied circa 1½mal so lang wie das 1., 3. und 4. Geisselglied gleichlang. Halsschild so lang wie breit, sehr grob und dicht punktirt mit drei weissbeschuppten Längslinien, welche hinter dem Vorderrand durch ein ziemlich breites, sparsam beschupptes, gleichfarbiges Querband verbunden sind; die in der Mitte in einen stumpfen Winkel vorn, nach einwärts, umgebogenen Seitenstreifen sind an der Wurzel verbreitert und entsenden an der Knickungsstelle einen kurzen Aussenast nach abwärts. Flügeldecken gekerbt-gestreift, im 5. und 6. Streifen die Kerbpunkte breiter als lang, die innersten zwei Zwischenräume und die vordere Hälfte des 3. breiter als die Punktstreifen, die hintere Hälfte des dritten und der 4., 5., 6., 7. und 8. Zwischenraum schmaler als die Kerbstreifen und etwas erhaben, Nahtstreifen und 1. Zwischenraum bis zu 2 Drittel ihrer Länge röthlich ockergelb mit zerstreuten weissen Schüppchen beschuppt, der dadurch entstehende Scheibenfleck im 1. und 2. Drittel undeutlich, bis zum 5. Spatium hin, querbindenartig erweitert, Naht der ganzen Länge nach, Wurzel des 3. und 7. Spatiums, eine Quermakel im 2. Drittel des 7. und 8. Punktstreifens, so wie eine Spitzenmakel weiss beschuppt. Unterseite weiss beschuppt, 1. und 2. Bauchsegment, wie bei den verwandten Arten mit 3 abgeriebenen, dunklen Makeln.

15. ***(Macrocopturus) carbonarius*** n. sp.

Ovatus niger, supra opacus; prothorace parce et subtiliter punctato, lineis tribus albis ornato, carina mediana tenuissima; elytris punctato-striatis, punctis remotis, interstitiis angustis, carinatis, scutello, sutura interstitioque primo, in primo quarto, punctis lineisque paucis lateralibus et corpore infra toto, stramineo-squamosis.

Long. 6·5, lat. 3 mm.

Hab. Cayenne. Mus. R. Belg. (coll. Roelofs.)

Diese tief mattschwarze Art, die mir nur in einem Stück vorliegt, zeigt an den röthlichbraunen Fühlern auch nur ein schwach verlängertes 2. Geisselglied, das nur wenig länger als das 1. und als das, dem 1. gleichlange, 3. Geisselglied ist; trotzdem scheint es mir kaum zweifelhaft, dass man sie mit den vorigen Arten in eine Gruppe stellen kann. Der Rüssel ist in der Apicalhälfte etwas röthlich, sonst schwarz, fein, an der Basis dichter punktirt und beiderseits an der Wurzel gelblichweiss beschuppt. Halsschild so lang wie breit, fein und zerstreut punktirt, mit drei schmalen, aus 2—3 zerstreuten Schüppchenreihen bestehenden gelblichweissen Längslinien, von welchen die mittlere vor dem Schildchen etwas verbreitet ist. Flügeldecken gereiht punktirt, die Punkte von einander (circa um 1½ ihres Durchmessers) entfernt, Zwischenräume fein leistenartig erhaben, das schwach ovale Schildchen, der ganze Nahtstreifen, das vordere Viertel des 1. Zwischenraumes, einige wenige Schüppchenreihen und Punkte an den Seiten der Decken und die ganze Unterseite gelblichweiss beschuppt. An den Seiten des Pro- und Metathorax sind die Schuppen grösser und spärlicher vertheilt, auf den Epimeren der Mittelbrust sparsam, unregelmässig zerstreut. Die Hinterschenkel überragen nur um etwas das 2. Bauchsegment.

16. ***(Macrocopturus) cayennensis*** n. sp.

Niger ellipticus, supra glaber, prothorace utrinque linea laterali maculaque minuta antescutellari, elytris sutura, basi fasciaque transversa, utrinque pone medium interrupta et corpore infra (maculis tribus denudatis in abdomine exceptis) cretaceo-squamosis.

Long. 7·5, lat. 3.4 mm.

Hab. Cayenne. Mus. Holmiae et coll. van de Poll.

Elliptisch, schwarz, ziemlich glänzend; Rüssel in der Spitzenhälfte sehr fein und zerstreut, in der Basalhälfte dicht und grob punktirt, mit glatter Mittellinie und weisser, bis zu ¾ innerer Augenrandlänge hinaufreichender, weisser Beschuppung; Halsschild breiter als lang, mit ziemlich breitem, unpunktirten, abgesetzten Vorderrand, oberseits sehr grob und sparsam punktirt (die beiden mir vorliegenden Stücke sind darin etwas von einander abweichend, indem ein Stück — Mus. Stockholm — viel dichter punktirt ist, doch lässt sich bei beiden eine Andeutung von einer unpunktirten Mittellinie erkennen), die Punkte selbst weisen bei

guter Loupenvergrösserung ein kurzes, gebogenes Härchen am Grunde auf und scheinen, namentlich unter gewisser Beleuchtung in seichten Querfalten zu stehen; eine kleine Makel vor dem Schildchen und ein schräger, etwas geschwungener Längsstreifen innerhalb des Seitenrandes kreideweiss beschuppt. Flügeldecken $1\frac{1}{2}$ mal so lang wie breit, gestreift-punktirt, die Punkte weit von einander entfernt, vom 5. Streifen ab gereiht-punktirt, 7. und 8. Punktreihe an der Schulter abgekürzt, mit einer Querbeule vor der Spitze und fein gesägtem Spitzenrand, an der Basis quer eingedrückt und daselbst, so wie die Naht und eine, durch den 5. Zwischenraum unterbrochene und bis zum 9. sich erstreckende, gebogene Querbinde, hinter der Mitte, weiss beschuppt. Körper unterseits dicht weiss beschuppt, ein Makel beiderseits auf dem 2. Segment sowie die Mitte dieses und der drei folgenden Segmente schwarz, abgerieben.

17. ***(Macrocopturus) anthracinus*** n. sp.

C. cayennensi affinis sed multo minor et aliter signatus, oblongo-ellipticus, niger, nitidus; prothorace remote et subtilissime punctato, linea mediana albo-squamosa; elytris striis quatuor internis punctato-striatis, punctis remotis, striis externis fere striato-punctatis, sutura, interstitiis tribus internis et corpore infra plus minusve albo-squamosis.

Long. 5·5, lat. 2·5 mm.

Hab. Cayenne. Mus. Holm. (Dupuizet).

Länglich elliptisch, glänzend schwarz, Rüssel an der Spitze und die Fühler röthlich, 2. Geisselglied nur wenig länger als das erste (bei *C. cayennensis* ist dieses mindestens $1\frac{1}{2}$ mal so lang). Halsschild so lang wie breit, äusserst fein und zerstreut punktirt, mit feiner glatter, den ziemlich breiten, weiss beschuppten Mittelstreifen, halbirender Mittellinie. Flügeldecken in den 4 inneren Streifen punktirt-gestreift, die äusseren fast gereiht-punktirt, die Punkte nur hie und da durch feine Linien verbunden, Nahtspitze mit sehr kleinem, stumpfen Zähnchen, der ganze Nahtstreifen, der 1., 2. und 3. Zwischenraum bis kurz vor die Spitze hin, die Wurzel des 4. und 5. Zwischenraumes spärlich gelblichweiss, die Unterseite des Körpers rein weiss beschuppt. (Das vorliegende Stück, das unterseits stark abgerieben zu sein scheint, zeigt beinahe das ganze Abdomen kahl, schwarz.)

III. Gruppe.

Unter den Arten dieser Gruppe finden sich zahlreiche, von einander sehr abweichende Formen, zwischen welchen entweder gar kein näherer verwandtschaftlicher Zusammenhang oder nur bei je zwei oder drei Arten angenommen werden kann, so z. B. bei *avicularis* und *marmoreus*; *deplanus*, *scapha* und *mexicanus*; *torquatus*, *albotorquatus* und *neohispanicus*; *ludiosus* und *perturbatus*. Die zuletzt erwähnten zwei Arten sind überhaupt in Folge der Fühlerbildung, bei welcher die Keule kaum von der Geissel abgesetzt, sondern allmählig in diese überzugehen scheint, und *perturbatus* ausserdem noch durch die, mit zwei feinen Längsleisten bewehrte Mittelbrust, ganz vereinzelt stehend.

18. ***Copturus avicularis*** Boh. (fig. 26).

Die beigegebene Umrisszeichnung, aus der auch die Stellung der hellen Makeln ersichtlich ist, dürfte genügen diese in den Sammlungen seltene Art (ausser dem Typus wurde mir nur noch 1 Stück im Mus. Tring bekannt), im Verein mit Bohemanns Beschreibung hinreichend kenntlich zu machen. Sie ist 7 mm lang und scheint auf Mexico beschränkt zu sein.

19. ***Copturus marmoreus*** n. sp.

Oblongo-ellipticus, niger, *C. aviculari* affinis; rostro basi utrinque testaceo-squamoso, coxis intermediis vix superante; prothorace longitudine latitudine aequali (lobis ocularibus vix perspicuis), vittis tribus testaceo-squamosis, duabus lateralibus, in dimidia parte anteriore, paulo approximatis; elytris latitudine sesqui longioribus, fortiter punctato-striatis (vix striatis), punctis oblongis squamuligeris, interstitiis sat confertim punctatis, parce variegatim albido et ochraceo-squamulosis,

variegatim denudatis; corpore subter disperse albo-, prothorace subter et segmentis abdominalibus secundo et tertio lateribus, penultimo toto, dense ochraceo-squamosis; femoribus disperse albo-squamosis, posticis abdomen vix superantibus, carinula longitudinali indistincta.

Long. 5·2—6·5, lat. 2·5—3. mm.

Hab. Brasilia, Buenos Ayres. Mus. R. Belg., Mus. Holmiae et Mus. Dresden. No. 8196.

Von den, im Bohemann'schen Werk beschriebenen Arten, dem *C. avicularis* am nächsten verwandt und so wie dieser durch das relativ lange Halsschild auffallend. Gestreckt-elliptisch, schwarz; Rüssel sparsam und fein, nach der Wurzel zu gröber punktirt und daselbst beiderseits, so wie die Augentrennungslinie blass ockergelb-beschuppt. Halsschild so lang wie an der Basis breit, mit nach vorn convergierenden Seiten und kaum angedeuteten Augenlappen, oberseits dicht und ziemlich fein punktirt, mit undeutlicher, glatter Mittellinie und spärlicher, ockergelber Beschuppung, die sich beiderseits zu je einem undeutlichen, vorn mehr genäherten Längsstreifen verdichtet und an der Halsschildbasis ins Weissliche übergeht; auch der Scutellarlappen ist weisslich. Flügeldecken $1\frac{1}{2}$mal so lang wie breit, gereiht-punktirt, kaum gestreift, die Punkte kräftig und länglich-viereckig, die der sechs inneren Streifen so breit wie die Zwischenräume, diese ziemlich grob punktirt, sparsam weiss und ockerfarben beschuppt, stellenweise scheckig abgerieben, der auffallend breitere 7. Zwischenraum hinter der Mitte mit einem dicht weissbeschuppten Punkt. Einen eben solchen zeigen gut erhaltene Stücke, namentlich hinter dem Schildchen und in der Mitte der Naht. Unterseite des Körpers sehr sparsam weisslich, die des Halsschildes dicht ockergelb-beschuppt, Epimeren der Mittelbrust an der oberen Spitze, die Episternen der Hinterbrust am hinteren Ende, das 1. Bauchsegment am Seitenrand, das 2. und 3. an den Seiten, das 4. ganz dicht weisslich beschuppt. Hinterschenkel die Hinterleibspitze kaum überragend, mit undeutlicher Längsleiste.

20. ***Copturus subulipennis*** Gylh.

Die einzige, durch Gyllenhalls Beschreibung unverkennbar charakterisirte Art in dieser Gruppe, deren Flügeldecken in eine Spitze ausgezogen sind. Ihre Länge beträgt 9·5, die Breite 3·5 mm. Aus dem Naturhistorischen Museum in Wien liegen mir Stücke mit der Vaterlandangabe „Brasilia" vor.

21. ***Copturus deplanus*** Fab.,

wovon mir Bohemanns Typus leider nicht zur Verfügung stand, bin ich nicht im Stande mit Sicherheit von

22. ***Copturus scapha*** Kirsch

zu trennen. Die mir vom Stockholmer Museum irrthümlich als Typus von *Copturus deplanus* geschickte Art, musste ich für neu erklären, sie wurde bereits im Vorhergehenden als *Copturus maximus* beschrieben. Mir lagen 4 Stücke vor, die ich für *deplanus F.* halte, drei vom oberen Amazonas, Mus. Dresden No. 7677 und eines aus der coll. J. Faust (Eversmann.).

23. ***Copturus mexicanus*** n. sp.

Niger; prothorace linea mediana (aut macula antescutellari) et utrinque linea laterali ochraceo-squamosis; elytris punctato-, ab stria quarta foveolato-striatis, interstitiis 6°, 7° et 8° subelevatis, nudis, 7° et 8° ad humeros abbreviatis, parce nigrofuscescenti-tomentosis, squamulis ochraceis variegatis, in secundo triente fasciam transversam formantibus, sutura parce testaceo-squamosa.

Long. 10·5, lat. 4 mm.

Hab. Mexico, Oaxaca. Coll. J. Faust et Mus. Tring.

Rüssel schwärzlich, in der Apicalhälfte dunkel rothbraun und daselbst nur sehr undeutlich und zerstreut, an der Wurzel dicht und deutlich fein punktirt, mit glatter, zwischen den Augen leistenartig erhabener Mittellinie in der Basalhälfte. Fühler dunkel rothbraun. Augen ringsum mit gelblichem Schüppchensaum. Scheiteldreieck matt, unpunktirt. Halsschild etwas gewölbt, so lang wie breit (breiter als die Länge der Mittellinie beträgt), mit schwachen Augenlappen, an den Seiten fast gerade, Vorderrand oberseits tief ausgerandet, an der Basis beiderseits gebuchtet, mit abgerundetem Scutellarlappen, oberseits, namentlich bei dem Stück aus der coll. Faust, das am Halsschild abgerieben zu sein scheint, mit doppelter Punktirung,

einer sehr feinen, ziemlich dichten und beiderseits der Scheibe, innerhalb seichter Eindrücke und am Aussenrand mit einer sehr groben, die unpunktirte Mittellinie erlischt im hinteren Drittel. Das Halsschild bei dem Stück aus dem Mus. Tring ist ziemlich dicht dunkelbraun tomentirt mit 3 chromgelben Streifen. Flügeldecken an der äussersten Spitze einzeln, sehr schmal ausgerandet-abgestutzt, Spitzenseitenrand fein gesägt, punktirt-gestreift, vom 5. Streifen ab grubig punktirt-gestreift, schwarzbraun tomentirt mit scheckiger, ockergelber Haarbeschuppung, die sich im 1. Drittel und in der Mitte der Decken zu undeutlichen, unregelmässig unterbrochenen Quermakeln, im 2. Drittel jeder einzelnen Decke zu einer scharfbegrenzten, bogigen Querbinde verdichtet, die mit ihrer Convexität nach hinten gerichtet ist. Naht mehr weisslichgelb behaart-beschuppt, eine Makel an der Endbeule dicht, der Seiten- und Spitzenrand sparsamer ockergelb, Unterseite sparsam weiss beschuppt.

24. ***Copturus abnormis*** n. sp.

Valde elongato-rhomboidalis, niger, tomentosus; rostro basi tricarinato, carina mediana inter oculorum apicem fortiter elevata; prothorace latitudine perspicue longiore, disco pone medium gibboso, margine antico utrinque late, in medio anguste rubro-fulvescenti tomentoso, lineis tribus, una carinam medianam gibbosam circumfluente, una laterali, pallide fulvis; scutello oblongo, albo-squamoso; elytris prothorace paulo latioribus, supra depressis, punctato-striatis, striis 5⁰ 6⁰ 7⁰ et 8⁰ quam interstitiis carinatis, nudis, latioribus parce nigro-, dimidia apicali plus albo-tomentosis; femoribus posticis elytrorum apicem perpaulo superantibus, tibiis posticis compressis, nigro-squamosis.

Long. 11·5, lat. 4 mm.

Hab. Brasilia. Mus. Holmiae (coll. Chevrolat).

Dreimal so lang wie breit, Schildchen fast in der Mitte der Längsachse gelegen, schwarz, Kopf rings um die Augen, Halsschild im vorderen Drittel und die Spitze der zwei vorderen Schenkelpaare rothgelb-, der übrige Körper sparsam weisslich oder schwarz behaart-beschuppt. Rüssel in der Basalhälfte mit drei Leisten, von welchen die mittlere zwischen den unteren Augenspitzen so sehr erhaben ist, dass sie, im Profil besehen, als stumpfer Winkel über die Rüsselcontour vortritt. Erst von der höchsten Erhebung ab ist die Mittelleiste beiderseits von je einer Seitenleiste begleitet, die aber, so wie jene, bereits vor der Fühlergrube wieder erlöschen. Fühler bräunlichroth, die letzten Geisselglieder und die Keule dunkler, 1. Geisselglied so lang wie das dritte, das 2. so lang wie die 3 folgenden zusammengenommen, Keule so lang wie die 3 vorhergehenden kurz kegelförmigen Geisselglieder. Halsschild länger als an der Basis breit, mit geraden, nach vorn convergierenden Seiten, oben dicht und fein, an den Seiten weitläufig und grob punktirt, hinter der Mitte mit glänzend glattem, höckerartig vortretenden Mittelwulst, dieser ringsum, so wie zwei verkürzte Längsstreifen innerhalb des Seitenrandes gelblichweiss-, der Vorderrand breit, in der Mitte schmaler röthlichgelb beschuppt. Schildchen länglich-oval, weiss beschuppt. Flügeldecken mit erhabenem Basalrand, punktirt-gestreift, vom 5. Streifen ab gekerbt-gestreift, 7. und 8. Streifen an der Basis verkürzt, eine glänzend schwarze, fein punktirte Schulterbeule freilassend, 1.—3. Zwischenraum breiter, die übrigen schmaler als die Punktstreifen, der 4. an der Basis am breitesten, dann aber hinter der Mitte schmal und leistenartig erhaben, sparsam schwarz, weisslich und gelbbraun tomentirt; an der Basis herrscht schwarz, in der hinteren Hälfte der 4 inneren Zwischenräume weiss und entlang der äusseren Punktstreifen gelbbraun vor; Aussenrand der Decken in der hinteren Hälfte dicht weiss beschuppt. Auf der Unterseite ist der Pectoralcanal und die Mesosternalplatte dicht gelblich weiss, die Seiten des Halsschildes spärlich röthlichgelb, die Hinterbrust und das Abdomen sparsam, die Gegend vor den Hinterhüften dicht weiss beschuppt. Episternen der Mittelbrust und Seiten der Hinterbrust sehr grob und zerstreut, Epimeren der Mittelbrust und Episternen der Hinterbrust sehr fein punktirt. Erstes und zweites Abdominalsegment in der Mitte flach gedrückt (♂?). Hinterschenkel die Deckenspitze kaum überragend, schwarz beschuppt, aussen mit kräftiger Längsleiste.

Von dieser auffälligen und interessanten Art liegt mir nur ein einziges Stück vor, das leider beider Vorderschienen und Tarsen entbehrt, denn die ihm zwar künstlich, aber irrthümlich angesetzten, gehören einem brachyderiden Rüssler an.

25. ***Copturus crenatus*** n. sp.

Oblongo-ovatus, niger; oculis linea saturate ochraceo-squamosa separatis; prothorace latitudine longitudine fere aequali, rude ruguloso-punctato, carina mediana obsoleta, lobis ocularibus munitis,

parce saturate ochraceo-squamoso; elytris supra depressis latitudine sesqui longioribus, crenato-striatis, carinis nudis, in dimidia parte antica parce saturate ochraceo-squamosis, dimidia parte postica punctis albo-squamosis irroratis; corpore infra, prothorace, epimeris, episternisque mesothoracis et episternis metathoracis suturate sed parce ochraceo-, metasterno abdomineque albo-squamosis, segmento abdominali secundo in margine postico maculis duabus nigris, denudatis; femoribus posticis elytrorum apicem haud superantibus.

Long. 9—10·2, lat. 4·2—4·5 mm.

Hab. Cayenne. Mus. Holm. (coll. Chevr. et Dupnizet) et coll van de Poll.

Schwarz, Rüssel des ♂ (?) die Mittelhüften etwas überragend der des ♀ (?) deren Hinterrand erreichend. Basalhälfte des Rüssels und die Augen ringsum gesättigt ockergelb beschuppt. Fühler röthlich, 3. und 4. Geisselglied gleichlang, 1. und 2. zusammen so lang wie der Schaft, das 2. circa doppelt so lang wie das erste. Halsschild etwas länger als breit (viel breiter als die Mittellinie) mit deutlichen Augenlappen, sehr grob runzelig punktirt mit undeutlicher erhabener Mittelleiste, sparsam gesättigt ockergelb beschuppt. Schildchen rundlich, dem Scutellarlappen aufliegend, ockergelb. Flügeldecken $1\frac{1}{2}$mal so lang wie breit, gekerbt punktirt-gestreift, die Zwischenräume fein leistenartig erhaben, im vorderen Drittel vorherrschend sparsam ockergelb, die Naht weisslich beschuppt, hintere Deckenhälfte auf den Punktreihen mit unregelmässig zerstreuten, weissen Schüppchenpunkten. Unterseite und Hinterschenkel sparsam weisslich, die vorderen 2 Beinpaare, die Unterseite und die Seiten des Halsschildes, die Epimeren und Episternen der Mittelbrust, so wie die Hinterbrust-Episternen sparsam dunkel ockergelb beschuppt, 2. Bauchsegment in der Mitte des Hinterrandes mit zwei einander genäherten, fast rhombischen glatten, schwarzen Makeln. Hinterschenkel den Hinterrand des 2. Bauchsegmentes nicht überragend, aussen mit einer deutlichen und einer zweiten, undeutlichen Längsleiste.

26. ***Copturus sulcatus*** n. sp.

Praecedenti *(crenato)* affinis et similis, differt ab illo statura minore; prothorace vix rugulosо-sed dense punctato, lobis ocularibus nullis, carina mediana abbreviata instructo, macula ante scutellari albo-squamosa; scutello rotundato, albo; elytris crenato-punctato-striatis, apice singulatim subrotundatis, parce squamulis albis adspersis; femoribus posticis unicarinatis elytrorum apicem attingentibus.

Long. 8·5, lat. 3·9 mm.

Hab. Brasilia. Mus. R. Belg. (coll. Dejean).

Dem *C. crenatus* verwandt und sehr ähnlich, aber durch einige tiefgreifende Merkmale leicht von diesem zu unterscheiden. Halsschild ohne Augenlappen, dicht, kaum runzelig, aber tief punktirt, mit kräftigem, abgekürzten, flachen Mittelkiel, sparsam ockergelb behaart, auf dem Scutellarlappen mit einer länglichen, weisslichen Makel. Schildchen rundlich, weiss beschuppt. Flügeldecken an der Spitze schwach einzeln abgerundet, gekerbt-punktirt-gestreift, 8. und 9. Zwischenraum an der Wurzel circa doppelt so breit wie die anliegenden Punktstreifen (bei *C. crenatus* nur so breit wie diese). Unterseite spärlich weiss beschuppt, die Seiten des Thorax und die letzten Bauchsegmente mit bräunlichgelben Schüppchen bestreut, neben der Rüsselfurche beiderseits eine grössere Makel gelblichweiss; 2. Bauchsegment ohne glatte Makeln, überall grob punktirt. Hinterschenkel die Hinterleibsspitze erreichend, aussen mit einer Längsleiste.

Obwohl das einzige mir vorliegende Exemplar aus Dejeans Sammlung sehr abgerieben zu sein scheint, so glaube ich doch, dass die angegebenen Merkmale genügen werden, die Art gut kenntlich zu machen.

27. ***Copturus ludiosus*** Boh.

Diese Art, wovon mir der Typus (aus Vera Cruz, Mexico) vorlag, besitzt eine ebene Mittelbrust, deren, im mittleren Theil gerader Hinterrand an den Seiten etwas winkelig ausgezogen ist. Das 2. Geisselglied der Fühler ist ungefähr $1\frac{1}{2}$mal so lang wie das 1., das 3. und 4. ist gleichlang, das 5. etwas länger als breit, das 6. höchstens so lang wie breit, das 7. deutlich quer und der Keule angeschmiegt. Die Körperlänge beträgt 5·2, die Breite 2·3 mm.

28. ***Copturus perturbatus*** Gylh.

Mittelbrust hinten im weiten, flachen Bogen ausgerandet, mit zwei Längsleisten. Drittes Geisselglied deutlich länger als das 4., das 7. ebenfalls der Keule angeschmiegt. Körperlänge 4·5, Breite 2 mm.

29. ***Copturus conturbatus*** n. sp.

Oblongo-subrhomboidalis, fusco-niger; rostro basi utrinque, oculorum margine interiore et exteriore antice albo-, margine posteriore rubro-squamosis; prothorace transverso, angulis anticis late rubro-, posticis et macula minuta antescutellari parce, albo-squamulosis; elytris latitudine quarto longiore, punctato-striatis, maculis nebulosis parce albido-squamosis, una subelliptica circum scutellum, altera subtransversa in disco, utrinque nebulosim dissoluta, una minuta pone humeros et una in medio marginis lateralis, interdum usque ad elytrorum apicem producta; corpore subter sat dense albo-squamoso; femoribus posticis elytrorum apicem paulo superantibus.

Long. 4—4·5, lat. 2—2·3 mm.

Hab. Mexico. Mus. Holmiae. (Sallé).

In Grösse und Zeichnung an *C. perturbatus* Boh. erinnernd, aber mit diesem kaum näher verwandt, wie die vollkommen ebene, hinten gerade abgestutzte Mittelbrust und die anders gebildeten Fühler ausweisen. Rüssel schwarz, an der Wurzel beiderseits, so wie der Augenzwischenraum und der untere Theil des äusseren Augenrandes weiss beschuppt. Fühler gelbbraun, 2. Geisselglied viel länger als das 3. und 4. zusammen, Keule länglich-elliptisch. Halsschild quer, sehr dicht punktirt, zuweilen mit schwacher Andeutung einer feinen, erhabenen Mittellinie vor der Mitte, in den Vorderecken mit je einer, bis zur Mitte des Seitenrandes zurückreichenden, roth beschuppten Makel; diese wird sowohl unten als auch hinten von weisser Beschuppung begrenzt; auch der Scutellarlappen zeigt eine kurze spärlich beschuppte weisse Längslinie. Flügeldecken röthlich braunschwarz, eine elliptische, das Schildchen umgebende Makel (an der Wurzel der Naht und des 1. Zwischenraumes), eine bis zum 4. Zwischenraum sich erstreckende und sich dann auflösende Quermakel hinter der Mitte, eine kleinere hinter der Schulterbeule und eine in der Mitte des Seitenrandes, die sich zuweilen bis zur Deckenspitze fortsetzt, sparsam weiss beschuppt. Unterseite ziemlich dicht weiss beschuppt. Hinterschenkel die Hinterleibspitze sehr wenig überragend.

Ausser dieser liegt mir noch eine zweite, dieser sehr ähnlichen Art aus Cayenne (Mus. Holm.) vor; der schlechte Erhaltungszustand des einzigen Exemplars gestattet jedoch nicht sie ausführlicher zu beschreiben. Sie unterscheidet sich von *C. conturbatus* durch den Mangel einer rothen Beschuppung auf dem Halsschild, die Naht ist der ganzen Länge nach weiss beschuppt und verbindet so eine weissliche Quermakel am Schildchen mit einer hinter der Nahtmitte gelegenen.

30. ***Copturus zygopsicus*** n. sp.

Ellipticus, niger; rostro nigro, coxis intermediis vix superante; antennis ferrugineis; oculis albicante-, postice miniato-limbatis; prothorace longitudine latitudine fere aequali, densissime et sat profunde punctato, in angulis posticis cinnabarino-, lobis ocularibus margine, linea mediana et utrinque una indistincta, interdum interrupta, stramineo-squamosis; elytris elongatis, fuscescenti-nigris, punctato-striatis, punctis albo-squamuliferis, parce fuscescenti-nigro-, interstitio primo, tertio et septimo basi maculaque antehumerali minuta, ochraceo-aut albicante-squamulosis; corpore subter parce albo-squamoso; episternis mesothoracis dimidia parte antica, epimeris mesothoracis dimidia parte superiore, dense cretaceo-squamosis; femoribus subbrunnescentibus, posticis elytrorum apicem aliquid superrantibus apice, praesertim intus, triangulariter acuminatis.

Long. 6·5, lat. 2·7 mm.

Hab. Santa Rita. Coll. Faust (Sahlberg). Rio Janeiro. Mus. Holmiae (Salberg) et Mus. R. Belg.

Gestreckt-elliptisch, Rüssel, wenn anliegend, die Mittelhüften kaum überragend, Augen gelblichweiss-, hinten ziegelroth-umrandet. Fühler rothgelb, 2. Geisselglied so lang wie die 5 folgenden zusammengenommen, Keule sehr schlank, ihr 1. Glied von $\frac{2}{3}$ Keulenlänge. Halsschild so lang wie breit, mit deutlichen Augenlappen, sehr dicht punktirt, an den Vorderecken ziegelroth, ein Mittelstreifen und beiderseits ein zuweilen unterbrochener Seitenstreifen ockergelb-, die Ränder der Augenlappen breit weisslich-beschuppt.

Schildchen wenig länger als breit. Flügeldecken kaum 1½mal so lang wie breit, an der Spitze einzeln schwach abgerundet, punktirt-gestreift, die Punkte von einander etwas entfernt und je ein weisses Haarschüppchen tragend, Spitzensaum sehr fein gesägt. Grundfarbe der Decken dunkel rothbraun, mässig dicht braun-, den hinteren ⅔ der Naht entlang und im Spitzendrittel vorherrschend weisslich-beschuppt, die Wurzel des 1., 3. und 7. Zwischenraumes (letzterer zuweilen auch in grösserer Ausdehnung), sowie eine kleine Makel an der Schulter, gelblich oder weiss beschuppt. Unterseite mässig dicht weiss-, die Episternen der Mittelbrust in der vorderen, die Epimeren in der oberen, die Episternen der Hinterbrust in der hinteren Hälfte, dicht gelblich weiss, sonst spärlich dunkel rothbraun-beschuppt. Schenkel und Schienen ganz, Tarsen höchstens an den Spitzen der einzelnen Glieder weiss beschuppt. Bei *C. rubricollis* der einige Ähnlichkeit mit dieser Art besitzt, ist die Augentrennungslinie hinten etwas breiter, die Tibien von *zygopsicus* sind weniger compress und weiss, nur an der Spitze schwärzlich beschuppt.

31. ***Copturus torquatus*** n. sp.

Niger, subellipticus; capite et thorace supra in triente antico, lateritio-, in angulis posticis et in lobo scutellari, ut in epimeris mesothoracis, parce et splendide aquamarino-squamosis; prothorace linea mediana elevata; elytris parce cervino-, basi late nigro-, circum scutellum splendenti coeruleo-squamosis; corpore subter parce albido squamoso; femoribus nigris, interdum subrufescentibus abdominis apicem vix attingentibus.

Long. 4·5, lat. 2·2 mm.

Hab. Mexico. Mus. Holm. et coll. van de Poll.

Gedrungen elliptisch, Flügeldecken an den Schultern erheblich breiter als das Halsschild, an der Spitze einzeln schwach abgerundet. Rüssel röthlichbraun, 2. Geisselglied mindestens so lang wie die 5 folgenden zusammengenommen, 5.—7. Geisselglied nicht länger als breit, Keule kräftig, oval, pubescent. Kopf, ein glattes Scheiteldreieck ausgenommen, so wie der hinten etwas erweiterte und eingedrückte Augenzwischenraum, sparsam ziegelroth beschuppt. Halsschild so lang wie breit, viel breiter als die Mittellinie lang ist, am Vorderrand schwach halsförmig abgesetzt und ausgerandet, die Seiten im vorderen Drittel ziemlich stark convergierend, sonst fast parallel, sehr dicht punktirt, mit deutlich erhabener, vorn abgekürzter Mittellinie, im vorderen Drittel dem Vorderrand entlang mässig dicht ziegelroth, in den Hinterecken und auf dem Scutellarlappen spärlich metallisch meergrün beschuppt; Schildchen klein, rundlich. Flügeldecken kaum 1½mal so lang wie breit, 1½mal so breit wie das Halsschild, hinter der Schulter sehr schwach eingeschnürt, punktirt-gestreift, die Punkte entfernt und etwas gekerbt, die Zwischenräume flach gewölbt, Nahtstreifen an der Wurzel leicht eingedrückt. Basis der Decken mit einem breiten, hinten fast rechtwinkelig begrenzten und bis zur Nahtmitte ausgezogenen, schwarzen Querband, Nahtstreifen im ersten Fünftel schön metallisch hellblau-, der übrige Theil der Decken mässig dicht rothbraun-beschuppt. Unterseite des Körpers sparsam weisslich, die Episternen der Hinterbrust mehr gelblich, die Epimeren der Vorderbrust metallisch grünlich beschuppt, die Episternen der Mittelbrust kahl, schwarz, grob punktirt. Schenkel schwärzlich oder röthlichbraun, weisslich beschuppt.

32. ***Copturus lamprothorax*** n. sp.

C. torquato affinis sed minor; rostro apice rufescenti, capite circum oculos miniato-squamoso; prothorace transverso, cyanescenti viridi-argenteo-squamoso, disco utrinque macula oblonga nigro-velutina; elytris subrufescentibus, basi, humeris, macula anteapicali lateribusque obscurioribus, instructe striato-punctatis, punctis setuligeris, parce et tenuiter luteo-, sutura densius albo-setuloso-squamosis; corpore subter albo-, episternis metathoracis interdum lutescenti-squamosis; pedibus subrufis, parce albo-squamulosis.

Long. 3·2, lat. 1·5 mm.

Hab. Mexico. Mus. Holm. (Sallé).

Dem *C. torquatus* verwandt, doch viel kleiner, überhaupt eine der kleinsten Arten dieser Gruppe. Rüssel die Mittelhüften wenig überragend, gelblich rothbraun, an der Wurzel beiderseits weiss beschuppt, Fühler gelbbraun, 2. Geisselglied so lang wie die 3 folgenden zusammen, 5.—7. kegelförmig, etwas länger als breit, Keule doppelt so lang wie breit, elliptisch. Augenränder ziegelroth beschuppt. Halsschild quer,

vorn tief ausgerandet, in der ziemlich tiefen Punktirung mit blaugrünen, silberglänzenden Schüppchen, beiderseits der Scheibe eine matt schwarze Längsmakel. Flügeldecken nur sehr wenig länger als breit, kräftig punktirt-gestreift, Grundfarbe röthlichbraun an den Schultern und eine Makel vor der Spitze kahl und dunkler, äusserster Spitzensaum röthlich, überall sparsam, vor den Schultern etwas dichter gelblichweiss-, die Naht bläulichweiss-behaart-beschuppt. Beine röthlich, weiss beschuppt, die Hinterleibspitze etwas überragend.

Copturus lamprothorax var. nov.? latior.

Ausser dem oben beschriebenen Exemplare von *lamprothorax* liegt mir noch ein zweites, diesem sehr ähnliches vor, das möglicherweise einer besonderen Art angehört und sich durch namentlich hinten breitere und kürzere Flügeldecken, durch gelbliche, statt ziegelrothe Beschuppung des Augenzwischenraumes (Spiritus-Exemplar?) und durch breite, schwarze Längsbinden beiderseits auf dem Halsschild, so dass nur eine feine Mittellinie metallisch blaugrüner Schüppchen bleibt, unterscheidet. Vielleicht kommt in dieser Abweichung der Unterschied der Geschlechter zum Ausdruck.

33. ***Copturus albotorquatus*** n. sp.

Niger, ellipticus; rostro nigro, basi, ut spatii interocularis dimidia parte antica, cretaceo-, oculorum margine postico coccineo-squamosis; prothorace latitudine paulo longiore, linea mediana sublaevi, margine antico supra late coccineo-, angulis posticis et lobo scutellari parce, parte anteriore prothoracis subter dense, albo-squamosis; elytris punctato-striatis, interstitiis subcarinatis, basi albido-, primo sexto suturae albo-squamosis, pone squamositatem albam transversim nigro-, reliquis cervino-, supra episterna metasterni plus ochraceo-squamosis; corpore subter sat dense, episternis mesothoracis in margine postico, epimeris mesothoracis totis dense cretaceo-, episternis metathoracis postice, ochraceo-squamosis; femoribus posticis abdominis apicem haud superantibus.

Long. 4·5, lat. 2 mm.

Hab. Amazonas, Fonteboa. Coll. J. Faust.

Dem *C. torquatus* etwas ähnlich, aber durch das längere Halsschild, die schmaleren Decken und durch die anders gefärbte und vertheilte Beschuppung leicht zu unterscheiden. Rüssel schwärzlich, die Mittelhüften etwas überragend, an der Basis, so wie die untere Hälfte des Augenhinterrandes und des Augenzwischenraumes weiss, der obere Augenrand roth beschuppt, Fühler ähnlich wie bei *torquatus*. Halsschild etwas länger als breit, nach vorn zu sehr wenig verschmälert, dicht punktirt, mit feiner erhabener Mittellinie, dem Vorderrand entlang oben breit hochroth, die Hinterecken bis zur Hälfte des Seitenrandes und der Scutellarlappen sparsam weiss beschuppt. Schildchen hell beschuppt. Flügeldecken $1\frac{1}{2}$mal so lang wie breit, von eiförmigem Umriss, punktirt-gestreift, die Zwischenräume fein gekielt, an der Basis ziemlich breit und der Nahtstreifen im 1. Sechstel weisslich beschuppt, hinter dieser weissen folgt eine schwarz beschuppte, schräg von den Schultern zur Naht laufende, etwas breitere Querbinde, der übrige Theil der Decken ist mässig dicht rehbraun-, eine längliche Seitenmakel dichter ockergelb beschuppt. Unterseite dicht kreideweiss beschuppt, die Vorderbrust über den Vorderhüften, die vordere Hälfte der Mittel- und Hinterbrustepisternen, so wie beiderseits eine unbestimmte Makel an der Wurzel des 1. und 2. Bauchsegmentes kahl, schwarz, hintere Hälfte der Mittelbrustepisternen ockergelb beschuppt, Beine schwarz, mässig dicht weisslich, die Vorderschenkel etwas gelblichweiss beschuppt.

34. ***Copturus neohispanicus*** n. sp.

C. albotorquato simillimus, differt ab eo linea interoculari tota albo-squamosa, articulo primo clavae dimidia parte longitudinis clavae, elytris interstitiis tenuissime carinatis, metasterno inter coxis intermediis profunde foveolatim impresso episternis metathoracis postice albo-squamosis et prothorace linea mediana parce albo-squamosa, femoribus posticis basin versus haud dilatatis.

Magnitudine praecedentis sed aliquis latior.

Hab. Mexico. Coll. J. Faust. (Koltze).

Dem albotorquatus sehr ähnlich und von diesem namentlich durch die zwischen den Mittelhüften tief eingedrückte Hinterbrust und andere Fühlerbildung verschieden. Während bei albotorquatus das erste Keulenglied länger als breit und über halbe Keulenlänge lang ist, ist dasselbe bei neohispanicus

breiter als lang und nur von halber Keulenlänge. Die Augentrennungslinie ist ganz weiss und nur der Augenhinterrand ist roth beschuppt. Das Halsschild zeigt auf der Scheibe einen spärlich beschuppten weissen Mittelstreifen. Flügeldecken etwas breiter als bei *albotorquatus*, mit sehr fein leistenartig erhabenen Zwischenräumen. Vorderrand der Hinterbrust zwischen den Mittelhüften tief grubenartig, wie bei *C. cognatus m.*, eingedrückt und zur Aufnahme der Rüsselspitze geeignet.

35. ***Copturus amazonicus*** n. sp.

Niger, ellipticus; rostro dimidia apicali rufo, basi obscuriore et albo-squamuloso, oculis albescenti-, postice plus ochraceo-marginatis; prothorace transverso, lobis ocularibus paulo explicatis, densissime fortiterque punctato, parce fusco-tomentoso, carinula mediana tenui, lateribus late- et secundum carinulam tenuiter et parce luteo-squamulosis; scutello fere rotundato, nigricante; elytris latitudine perspicue longioribus, fuscescenti-nigro-tomentosis, callo humerali denudato, punctato-striatis, lateribus maculis dispersis, in marginem lateralem confluentibus suturaque apice luteo-squamosis, disco macula rotunda (aut subrhombica), usque ad striam secundam extensa, albicanti-squamosa; corpore subter pedibusque sat dense albo-squamosis.

Long. 4, lat. 1·8 mm.

Hab. Amazonas. Mus. Dresden. No. 7948.

Elliptisch, bräunlich schwarz; Rüssel in der Spitzenhälfte roth, mit der Loupe kaum erkennbar punktirt, an der Basis etwas dunkler und daselbst dicht weiss beschuppt, den Hinterrand der Mittelhüften fast erreichend. Fühler rothgelb, 2. Geisselglied doppelt so lang wie das erste. Halsschild deutlich quer, äusserst dicht und ziemlich tief punktirt, mit feiner Mittelleiste, entlang dieser mit spärlicher, lehmgelber Schüppchenreihe, beiderseits am Seitenrand in einer Ausdehnung von $\frac{1}{6}$ Halsschildbreite lehmgelb-, die Halsschildseiten mehr weisslich beschuppt. Flügeldecken bräunlich schwarz, punktirt-gestreift, vom 3. Streifen ab, nach aussen, mit vielen kleinen, unregelmässig vertheilten Makeln, die aus weisslichen und lehmgelben Schüppchen zusammengesetzt sind und am Seitenrand mehr oder weniger zu einer gleichmässigen hellen Beschuppung zusammenfliessen, eben so die Nahtspitze streifenartig lehmgelb- und ausserdem in der Mitte der Naht eine kreisrunde, zuweilen fast rhombische Makel, die ungefähr bis an den 2. Streifen reicht, mehr weisslich beschuppt. Unterseite und Beine ziemlich dicht weiss, Epimeren der Mittelbrust blass lehmgelb beschuppt. Hinterschenkel den Hinterleib nicht überragend.

36. ***Copturus pulcher*** Waterh.,

der dem *C. amazonicus* ähnlich sein muss, blieb mir unbekannt. Der Autor charakterisirt die aus Medellin, Colombia, stammende Art wie folgt:

„Niger, supra dense nigro-squamosus, thorace lineis tribus elytris maculis sat magnis novem laete ochraceis, maculaque mediana fere alba ornatis; corpore subtus plus minusve flavo-squamoso. Long. $3\frac{1}{2}$ lin., lat. $1\frac{2}{3}$ lin.“ (Cistula Entomologica Bd. II p. 423, woselbst auch eine ausführlichere Beschreibung in englischer Sprache).

38. ***Copturus laetus*** n. sp.

Ellipticus, niger; prothorace latitudine longitudine aequali, antice late cinnabarino- aut rubrofulvescenti-, postice parce luteo-squamoso, fortiter et sat confertim punctato, linea mediana, postice abbreviata sublaevi; elytris crenato-striatis, parce et dilute luteo-squamosis, fascia transversa, subtriangulari, ante medium, nuda; corpore infra cretaceo-squamoso, lateribus metasterni squamulis majoribus, epimeris mesothoracis segmentisque quatuor ultimis, lateribus, exceptis, nudis; femoribus parce albo-squamosis, posticis elytrorum apicem superantibus, tibiis posticis oliquid compressio.

Long. 5·7—6, lat. 2·6—3 mm.

Hab. Cayenne. Mus. R. Belg. (coll. Dej.) Mus. Holm. et Mus. Dresden. No. 8199 (coll. Chevr.).

Elliptisch, schwarz, sparsam gelblichweiss-, Halsschild am Vorderrand breit zinnoberroth beschuppt. Fühler röthlich-gelbbraun, 2. Geisselglied circa $1\frac{1}{2}$mal so lang wie das erste, 3. und 4. gleich lang. Halsschild so lang wie breit, mit schwach ausgeprägten Augenlappen, am Vorderrand breit zinnoberroth oder röthlich gelbbraun-, die hintere Halsschildhälfte sehr sparsam gelblichweiss beschuppt, nur in den Hinter-

ecken und auf dem Scutellarlappen stehen die Schüppchen dichter. Flügeldecken fast 1½mal so lang wie breit, mit erhabener Basalleiste, gekerbt-gestreift, die 3 äussersten Zwischenräume in der vorderen Hälfte eben, unbeschuppt und viel breiter als die Punktstreifen, sparsam gelblichweiss-, 7. und 8. Zwischenraum im 2. Drittel etwas dichter, makelartig beschuppt, eine Schuppenreihe der Naht entlang rein weiss, eine von der Naht bis zum Seitenrand reichende, nach aussen sich verbreiternde, dreieckige Querbinde schwarz, kahl. Unterseite sparsam weiss beschuppt, Epimeren der Mittelbrust glänzend schwarz, mit einigen unregelmässig zerstreuten, groben Punkten, Episternen der Mittel- und Hinterbrust fein und dicht beschuppt, Seiten der Mittelbrust mit auffallend grösseren Schuppen, der Hinterleib nur an den Seiten, namentlich auch beiderseits am Hinterrand des 1. Segmentes und an den Seiten des 2. Segmentes dichter weiss beschuppt, die vorletzten zwei in der Mitte, das letzte Segment an der Wurzel sparsam punktirt, glänzend schwarz. Hinterschenkel den Hinterleib überragend, sowie die zwei vorderen Schenkelpaare und alle Tibien spärlich gelblichweiss behaart-beschuppt. Hinterschienen etwas compress.

39. ***Copturus nobilis*** n. sp.

Praecedenti (*C. laeto*) subsimilis, niger, ellipticus; prothorace latitudine perpaulo longiore, in dimidia parte anteriore coccineo-, vitta abbreviata in lobo scutellari maculaque transversa utrinque in angulis posticis albo-squamosis; elytris latitudine sesqui longioribus, rude punctato-striatis, basi fascia transversa, altera plus duplo latiore pone medium, lutescenti albo-, in medio dilute sanquineo-squamosis, sutura seria squamulis albis; corpore infra dense niveo-squamoso, epimeris mesothoracis, segmento primo abdominali lateribus, secundo medio, reliquis fere totis, nigris; femoribus tibiisque parce albido-squamulosis, femoribus posticis elytrorum apicem valde superantibus, tibiis posticis aliquid compressis.

Long. 6·5, lat. 3·3 mm.

Hab. Cayenne. Mus. Holm. (coll. Chevrolat).

Elliptisch, schwarz. Fühler röthlichbraun, 2. Geisselglied circa 1½mal so lang wie das erste, 3. kaum merklich länger als das zweite. Rüssel in der Basalhälfte an den Seiten, die Augen ringsum weiss, die Augentrennungslinie etwas gelblich behaart-beschuppt. Halsschild etwas länger als breit, mit sehr schwach angedeuteten Augenlappen, vordere Hälfte schön karminroth, ein bis zur Mitte des Halsschildes reichender Längsstreifen auf dem Scutellarlappen und eine breite Quermakel auf den Hinterecken gelblichweiss beschuppt, die hellen Makeln sind sowohl von einander als auch von der breiten Vorderrandsbeschuppung durch dunkle Zwischenräume getrennt. Flügeldecken circa 1½mal so breit wie lang, an der Basis erhaben gerandet, grubig punktirt-gestreift, vom 5. Zwischenraum ab die Zwischenräume schmaler, die drei äussersten Zwischenräume viel breiter als die Punktreihen und glänzend schwarz, ein Querband an der Wurzel, ein breiteres hinter der Mitte gelblichweiss, in der Mitte mehr oder weniger blass blutroth beschuppt. Die Mittelbinde wird von der Basalbinde durch einen, dieser an Breite gleichkommenden bandartigen dunklen Zwischenraum getrennt und ist am Vorderrand geradlinig, am Hinterrand winkelig ausgeschnitten. Naht der ganzen Länge nach weisslich. Unterseite auf den Episternen der Mittel- und Hinterbrust, sowie diese selbst an den Seiten, das 1. Bauchsegment, ausgenommen dessen Seiten und das 2., ausgenommen in der Mitte, dicht schneeweiss beschuppt. Epimeren der Mittelbrust nur im unteren Drittel zerstreut-punktirt, sonst glänzend schwarz. Hinterschenkel die Hinterleibspitze weit überragend, so wie die vorderen zwei Schenkelpaare und alle Schienen, sparsam weiss behaart-beschuppt, Hinterschienen etwas seitlich zusammengedrückt.

40. ***Copturus decussatus*** n. sp.

Subovatus, niger; prothorace latitudine paulo longiore, lobis ocularibus perspicuis, fortiter et sat dense punctato, in dimidia apicali linea mediana laevi, angulis posticis albo-squamosis, vitta oblongo-triangulari in lobo scutellari dilute cinnamomeo- et albo-squamosa; elytris latitudine sesqui longioribus, foveolatim striato-punctatis (stria 7a et 8a foveolis circiter 12—13) subrufonigris, fascia pone marginem basalem, sutura partim fasciaque obliqua suturae ex medio exeunte, figuram X formante, dilute cinnamomeo-, partim (praecipue postice) albo-squamosis; corpore subter in meso- et metasterno sat dense albo-, lateribus metasterni episternisque meso- et

metathoracis rubido-isabellino-squamosis, abdomine parcissime albo-, lateribus densius aliquid rubro-isabellino-squamosis; femoribus pallide cinnamomeo-squamosis, squamulis albis adsperis, posticis elytrorum apicem valde superatibus.

Long. 5·2—6·2, lat. 2·3—3 mm.

Hab. Cayenne. Coll. van de Poll, Mus. Holm., Mus. R. Belg.

Schwarz, etwas glänzend, Flügeldecken mit x-förmiger, röthlichweiss- und weiss beschuppter Zeichnung. Rüssel, wenn anliegend, den Hinterrand der Mittelhüften eben erreichend, in der Apicalhälfte röthlich, in der Basalhälfte sehr sparsam bräunlichgelb behaart-beschuppt. Fühler gelbbraun, 2. Glied doppelt so lang wie das erste. Halsschild so lang wie breit, mit deutlichen Augenlappen, ziemlich dicht, grob und tief punktirt, mit glatter Mittellinie, in den Hinterecken und auf dem Scutellarlappen mit weisslicher Makel, in den Vorderecken sparsam ockergelb beschuppt. Flügeldecken so lang wie die Naht (von der Schildchenspitze ab gemessen) grubig gereiht-punktirt, Zwischenräume im Spitzendrittel, von der weissen Zeichnung ab, fein gekielt, vorn eben, die 5 inneren schmaler als die Punktreihen, 8. Punktstreifen höchstens mit 11—12 Grübchen. Basis der Decken quer eingedrückt, mit erhabenem, dem Halsschild aufliegendem Vorderrand, hinter diesem mit einer röthlich zimmetbraunen und zerstreut weiss-beschuppten Querbinde, die sich der Naht entlang fortsetzt, von deren Mitte ab aber schräg nach aussen umbiegt und in diesem Theil rein weiss beschuppt ist; die auf diese Weise gebildete, helle Zeichnung hat die Form eines X. Das von den hinteren Ästen der X-Figur eingeschlossene Spitzendrittel der Decken ist spärlich gelbbraun behaart-beschuppt. Unterseite des Halsschildes unbeschuppt, grob punktirt, ebenso die Epimeren der Mittelbrust, die untere Hinterecke ausgenommen, kahl, in der oberen Hälfte mit wenigen (circa 6) unregelmässig zerstreuten Punkten. Mittel- und Hinterbrust weiss, nach den Seiten zu, sowie die Episternen der Mittel und Hinterbrust röthlichgelb und weiss beschuppt. Abdomen sparsam und klein beschuppt, nach den Seiten zu ebenfalls röthlichgelb, die letzten drei Segmente eingezogen, so dass der Körper am stark gewölbten 2. Segment abgesetzt erscheint. Schenkel und Schienen vorherrschend hell zimmetfarben beschuppt, hier und da mit weisslichen Schüppchen, die Hinterschenkel aussen der ganzen Länge nach, innen im Spitzendrittel mit einem Längskiel, die Hinterleibspitze fast um die Hälfte ihrer Länge überragend.

41. ***Copturus miles*** n. sp. (fig. 27.)

Copturo zygopsico subsimilis, sed latior, etiam Mnemynuro caloderi similis; subrhomboidalis, niger, parce albido- et pallide ochraceo-tomentosus; prothorace longitudine latitudine aequali, lobis ocularibus nullis, tenuiter sed crebre punctato, linea mediana lata, laevi, utrinque vitta ochraceo-squamosa determinata, angulis anticis macula subrhomboidali cinnabarino- (aut pallide ferrugineo-) squamosa, postice fascia ochracea determinata, basi utrinque gutta ochraceo-squamosa; elytris maxima cum latitudine pone humeros, apice utrinque mucronatis, punctato-striatis, interstitio octavo et nono in primo triente subcallosis, parce et variegatim ochraceo- et albido-tomentosis; femoribus posticis elytrorum apicem superantibus apice (praecipue intus) acute spinosis; tibiis posticis subcompressis, parce albo-squamosis.

Long. 7·2, lat. 3·5 mm.

Hab. Brasilia, Blumenau. Mus. Holm. (coll. Chevrolat) et Mus. Caes. Vindob.

Eine durch die Spitzenbewehrung der Flügeldecken bemerkenswerthe Art, die auf den ersten Blick dem Mnemynurus caloderes ziemlich ähnlich sieht. Rüssel, wenn anliegend, die Mittelhüften nicht überragend, schwarz, an der Wurzel, sowie die inneren Augenränder ockergelb-, die hinteren Augenränder mehr gelbroth beschuppt. Fühler dunkel rothbraun, das 4. Geisselglied etwas länger als das dritte. Halsschild so lang wie breit, fein und mässig dicht punktirt, mit breiter, glatter Mittellinie, in den Vorderecken mit am Hinterrand gelblich-gesäumter, hochrother Makel, auf der Scheibe mit zwei am Vorder- und Hinterrand sich mit einander verbindenden, gelblichen Längsstreifen, welche die kahle Mittellinie einschliessen, ausserdem eine rundliche Makel innerhalb der Halsschildhinterecken gelblich beschuppt, im übrigen sparsam schwärzlich tomentirt. Flügeldecken oben etwas flachgedrückt, punktirt-gestreift, im ersten Viertel am breitesten, in der gemeinsamen Verlängerung des 1. und 2. Zwischenraumes mit einem, etwas nach aussen gerichteten, konischen Dorn bewehrt, sparsam ockergelb- in der Apicalhälfte mehr weisslich- und mit dunkelbraunen Schüppchen untermischt, behaart-beschuppt. Unterseite sehr sparsam punktirt, die Punkte mit

je einer weissen Haarschuppe, Seitenrand des Hinterleibes dichter weiss beschuppt. Epimeren der Mittelbrust dunkelbraun, an der oberen Spitze gelblich, Episternen der Hinterbrust fast ganz dunkelbraun beschuppt. Hinterschenkel den Hinterleib deutlich überragend, etwas nach abwärts gekrümmt und an der Spitze innen mit einem in der Verlängerung der Schenkelleiste liegenden, aussen mit einem kürzeren, mehr nach abwärts gerichteten Dorn.

42. ***Copturus mimus*** n. sp.

Copturo militi affinis et similis, sed aliquid major elytrisque apice haud mucronatis; oblongo-subrhomboidalis; prothorace longitudine paulo latiore, sat profunde sed haud crebre punctato, linea mediana vix perspicua, lateribus in dimidia parte antica macula coccinea, postice albo-marginata; elytris supra depressis, punctato-striatis, callo humerali manifesto, variegatim nigro-luteo et albicanti-tomentosis, in primo triente suturae macula transversa fusco-tomentosa, prope pone hanc altera, usque ad striam secundam extensa, ut sutura reliqua, albicanti-tomentosis; corpore subter subnitido, partim albo-squamoso; femoribus posticis abdominis apicem superantibus.

Long. 8, lat. 4 mm.

Hab. Columbia. Mus. Holmiae (coll. Chevr.)

Eine dem *C. miles* ähnliche und mit diesem nahe verwandte Art, aber etwas grösser und ohne Flügeldeckenbewehrung. Rüssel beiderseits an der Basis und die Augentrennungslinie weiss-, Augenhinterrand hochroth behaart-beschuppt. Fühler dunkel rothbraun, 2. Geisselglied so lang wie die 5 folgenden zusammen. Halsschild wenig breiter als lang, kräftig, aber nicht dicht punktirt, mit undeutlicher Mittellinie, die Seiten in der vorderen Hälfte hochroth tomentirt, eine die rothe Makel hinten begrenzende, dann winkelig zu den Halsschildhinterecken umgebogene Linie, sowie eine undeutliche Mittellinie weisslich behaart-beschuppt. Schildchen klein, kielförmig erhaben. Flügeldecken so breit wie die Naht lang ist, im ersten Drittel am breitesten, oben flachgedrückt, 8. Zwischenraum etwas gewölbt, an der Wurzel abgerieben und mit der Schulterbeule verbunden, punktirt-gestreift, 4. Zwischenraum etwas breiter als die ihn einschliessenden, sparsam bräunlich behaart-beschuppt, die Wurzel der Naht und die des 1. und 3. Zwischenraumes, eine bis zum 2. Streifen reichende Quermakel in der Mitte der Decken und von da ab die ganze Naht weisslich beschuppt, 8. und 9. Streifen in der vorderen Hälfte mit verschwommenen, gelblich-weissen Längswischen. Unterseite theilweise kahl, glänzend schwarz, Mittelbrust-Epimeren an der oberen Spitze dicht weiss, sonst bräunlich beschuppt, Episternen der Hinterbrust weiss, vor der Mitte mit einer dunklen Makel, 1. und 2. Bauchsegment beiderseits an der Basis mit einer grossen, kahlen schwarzen Makel, ebenso die Mitte des ganzen Abdomens glänzend schwarz, nur das letzte Segment ganz und eine Mittellinie auf dem 3. und 4. Segment weisslich. Schenkel den Hinterleib deutlich überragend.

43. ***Copturus gracilis*** n. sp.

Ellipticus, fuscescenti-niger, rostro dimidia parte apicali rufo, basi utrinque albosquamoso; antennis ferrugineis articulo quarto funiculi tertio fere duplo longiore; prothorace transverso crebre fortiterque punctato, vittis tribus parcissime albosquamosis, lobis ocularibus paulum prominulis, ut lateribus thoracis dense albosquamosis; elytris latitudine longioribus, nigris, disco in dimidia basali, et limbo apicali subrufescentibus, fortiter punctato-striatis, sutura, interstitii primi basi, fascia obliqua emitente et macula transversa pone medium suturae, utrinque in maculis minutis divisa, albo-tomentosis; corpore subter dense albo-squamoso; episternis mesothoracis et segmento abdominali ultimo macula mediana, rotundata nigra; pedibus gracilibus, rufescentibus, albo-squamosis, femoribus posticis abdomen perspicue superantibus.

Long. 4·5, lat. 2 mm.

Hab. Mexico. Mus. Holm. (Sallé).

Eine durch die schlanken, die Flügeldecken fast um die Hälfte überragenden Hinterschenkel und das stark verlängerte 3. Geisselglied auffallende Art. Rüssel die Mittelhüften etwas überragend, in der Apicalhälfte rothbraun, in der Basalhälfte, beiderseits neben der Mittelleiste, mit undeutlichen Nebenleisten. Fühler rothgelb, 2. Geisselglied länger als das 3. und 4. zusammengenommen, 3. Geisselglied etwas kürzer

als das erste, 4. doppelt so lang wie das dritte. Halsschild schwach quer, grob und dicht punktirt, Augenlappen schwach angedeutet, mit einem Mittel- und beiderseits mit einem, aus spärlich querstehenden Schüppchen gebildeten, Längsstreifen. Flügeldecken $1\frac{1}{4}$mal so lang wie breit, kräftig punktirt-gestreift, 4., 5. und 6. Punktstreifen kaum merklich breiter als die Zwischenräume, die Naht, die Wurzel des ersten Zwischenraumes, die sich als eine schräge, im ersten Drittel des Seitenrandes mündende, schmale Querbinde fortsetzt, eine Quermakel hinter der Mitte der Naht, beiderseits davon mehrere kleine punktförmige Makeln, eine kleine Makel von der Schulter, die Wurzel des 2. und 3. Zwischenraumes und einige, wenige Punkte beiderseits auf der Scheibe der Decken, weiss beschuppt. Unterseite dicht weiss beschuppt, Episternen der Mittelbrust in der Mitte mit einer kleinen dunklen Makel, letztes Bauchsegment mit einem, die ganze Länge einnehmenden, kreisrunden, schwarzen Flecken. Beine etwas röthlich, überall weiss beschuppt.

44. ***Copturus costatus*** Boh.

Erinnert habituell etwas an die *Lamellocopturus*-Gruppe, besitzt aber eine vollkommen ebene, am Hinterrand in weiten Bogen ausgerandete Mittelbrust sowie einen seichten Eindruck am Vorderrand der Hinterbrust und, durch einen feinen, beschuppten Zwischenraum getrennte Augen. Das 3. Glied der Fühlergeissel ist deutlich länger als das Vierte, das erste Keulenglied kaum länger als die halbe Keule, aber doppelt so lang wie breit. Besonders auffallend für die Art sind, wie schon von Bohemann erwähnt, die stark entwickelten Augenlappen und die kaum wahrnehmbare Bewehrung der Hinterschenkel. Der 2., 4., 6., 8. und 9. Zwischenraum sind leistenartig erhaben.

45. ***Copturus quadricinctus*** n. sp.

Oblongus, brunneus, vittis fasciisque stramineis decoratus; prothorace latitudine paulo longiore, confertim et subruguloso-punctato, vittis tribus (quarum mediana latiore) pallide ochraceo-squamosis; elytris seriatim punctatis, interstitiis anguste carinatis, margine laterali, excepto infra humeros, sutura, fascia angusta eacum conjuncta, ab scutello oblique ad marginem versus directa et hic angulatim antrorsum incurvata, fascia altera transversa, postmediana, utrimque arcuata (postice convexa) stramineo-squamosis; corpore subter sat dense albo-squamoso; femoribus posticis elytrorum apicem paulo superantibus.

Long. 4·5—6, lat. 2·2 - 3·7 mm.

Hab. Mexico. Mus. Holm. (Sallé et coll. Chevrolat), Mus. R. Belg. (coll. Roelofs).

Bräunlichschwarz, Rüssel die Mittelhüften überragend, an der Wurzel beiderseits, sowie alle Augenränder, gelblichweiss beschuppt. Fühler gelbbraun, im 1. Drittel der Rüssellänge eingefügt, 2. Geisselglied länger als die beiden folgenden zusammen, 6.—7. sehr kurz, quer, Keule kurz oval, ihre einzelnen Glieder deutlich abgesetzt, das 1. breiter als lang. Halsschild etwas länger als breit, mit nach vorn schwach convergirenden Seiten und abgesetztem Vorderrand, dicht und etwas runzelig punktirt, mit 3 geraden Längsstreifen, von welchen der mittlere am breitesten ist, sonst mit bräunlichschwarzen Schüppchen spärlich bedeckt. Flügeldecken, $1\frac{1}{3}$mal so lang wie breit, grob gereiht-punktirt, die Zwischenräume gekielt, die Naht, der Seiten- und Spitzenrand (der erstere ausgenommen unter den Schultern), eine schräge, vom Schildchen nach dem Seitenrande ziehende, vorn winkelig nach vorn umgebogene Binde und eine eben so schmale, aber nach hinten convex gebogene, hinter der Mitte, gelblichweiss beschuppt. Unterseite ziemlich dicht weisslich beschuppt. Vorderschenkel nach der Wurzel zu verbreitert, Hinterbrust hinter der Mesosternalplatte leicht eingedrückt, Hinterschenkel die Hinterleibspitze überragend. Eine, von der Fühlerbildung und Zeichnung abgesehen, vielfach an *Copturus costatus* erinnernde Art.

Als Übergang zur V. Gruppe, weil ohne deutlich den Hinterleib überragende Hinterschenkel, kann angesehen werden:

46. ***Copturus severini*** n. sp.

Oblongo-ellipticus; prothorace longitudine vix longiore, lobis ocularibus instructis, supra in dimidia parte anteriore coccineo-squamoso, in dimidia posteriore vittis tribus stramineo-squamosis; scutello oblongo, stramineo-squamoso; elytris striato-punctatis, interstitio secundo, quarto,

sexto, octavo et nono carinatis, reliquis subcarinatis, albicanti-squamosis, squamulis ferrugineis (praecipue secundum carinas) intermixtis, macula antehumerali, sutura, interstitioque primo in primo quarto densius stramineo-squamosis; corpore subter sat dense albo-squamoso, prothorace vitta laterali, episternis mesothoracis totis, pallide ochraceo squamosis.

Long. 6, lat. 2·4 mm.

Hab. Nov. Granada. Mus. R. Belg.

Länglich-elliptisch, Wurzel des Rüssels an den Seiten und alle Augenränder ockergelb beschuppt. Fühler röthlichbraun, Keule gestreckt, ihr 1. Glied von halber Keulenlänge, 5.—7. Geisselglied kurz kegelförmig. Halsschild kaum länger als breit, mit deutlichen, ockergelb beschuppten Augenlappen, ziemlich tief und grob punktirt, mit äusserst feiner, undeutlich erhabener, Mittellinie, im vorderen Drittel hochroth beschuppt, in den hinteren zwei Dritteln mit einem sparsam gelblich beschuppten Mittel- und je einem eben solchen Seitenstreifen. Flügeldecken gereiht-punktirt, die abwechselnden Zwischenräume (der 2., 4., 6., 8. und 9.) fein leistenartig erhaben, die Wurzel des 6. und 8. Zwischenraumes sind durch die glatte Schulterbeule miteinander verbunden, überall ziemlich dicht weisslich beschuppt, namentlich den kielartigen Zwischenräumen entlang, mit Rostbraun untermischt, eine kleine Makel vor den Schultern, eine grosse länglich-viereckige, verwaschene, an der Wurzel der Naht und des 1. Zwischenraumes, so wie der ganze Basalrand vorherrschend gelblichweiss beschuppt. Unterseite weiss, Prothorax mit einem gelblichen Seitenrandstreifen und entlang der Rüsselfurche, sowie die Episternen der Mittelbrust, in der oberen Hälfte, und die Epimeren der Mittel und Episternen der Hinterbrust ganz gelblichweiss beschuppt. Vorderschenkel kürzer als die Mittelschenkel, an der Wurzel am breitesten, Hinterschenkel im Gegensatz zu *C. cognatus* m. an der Wurzel nicht verbreitert, den Hinterleib nicht überragend.

V. Gruppe.

47. ***Copturus balyi*** n. sp.

Ellipticis, opacus; prothorace olivaceo-nigricante, lineis tribus luteis; elytris obscure olivaceis (dilute-olivaceis et fusco-tomentosis), striatis, sutura, interstitio 1°, 2° et 3° in primo quinto, macula rectangula, transversa, in quinto tertio, interstium primum et secundum occupante, interstitio 6° lineolis (aut guttis) tribus: una in apice, una in primo, altera in secundo triente; interstitiis 8° et 9° in primo triente gutta parce luteo- aut ochraceo-squamosis; corpore infra sat dense albo-squamoso, segmentis abdominalibus tres ultimis nigris, in margine basali albo-squamosis.

Long. 5·5, lat. 2·7 mm.

Hab. Cayenne. Coll. van de Poll.

Rüssel, wenn anliegend, bis zur Mitte der Mittelhüften reichend, dunkel rothbraun. Fühler gelbbraun, 2. Geisselglied doppelt so lang wie das erste, das 4. deutlich länger als das 3. Halsschild etwas breiter als lang, nach vorn zu nur schwach verschmälert, bräunlich schwarz, mit 3 blass ockergelben Längsstreifen, die seitlichen vorn ziemlich stark nach innen gekrümmt, der mittlere breiter als jene. Flügeldecken $1\frac{1}{3}$ mal so lang wie breit, dunkel bräunlich olivenfarben (die eigentliche Grundfarbe ist hell olivengrün, wird aber durch ein schwarzbraunes Toment fast ganz verdeckt), der Nahtstreifen bis zu 2 Drittel seiner Länge, eine gemeinsame, rechtwinkelige Quermakel an der Wurzel, eine zweite eben solche hinter der Mitte, beide über den 1. und 2. Zwischenraum sich erstreckend, ockergelb behaart-beschuppt, ein kurzer Strich im 1. und 2. Drittel und an der Spitze des 6. Zwischenraumes und ein eben solcher im 1. Drittel des 8. und 9., so wie das Spitzenfünftel der Naht, hell ockerfarben behaart-beschuppt. Körper unterseits mässig dicht gelblichweiss beschuppt, auf dem 2. Bauchsegment in der Mitte des Hinterrandes ein Querfleck und die Seiten, so wie die letzten drei Segmente schwarz, diese aber dem Vorderrand entlang mit einer auffälligen, weissen Schüppchenquerreihe. Schenkel kräftig, an der Wurzel nur wenig schmaler, die hinteren die Hinterleibspitze nicht überragend, unterseits mit einfachem Zahn bewehrt, an der Spitze schräg abgestutzt.

48. ***Copturus chlorus*** n. sp.

Praecedenti subsimilis, subrhomboidalis, prasinus; rostro tarsisque rufescentibus; antennis ferrugineis; prothorace transverso, olivascenti-prasino, lineis tribus longitudinalibus, ut scutello, stramineo-squamulosis; elytris latitudine paulo longioribus, sutura paulo abbreviata, punctato-striatis

punctis obsoletis, stria sexta basi incurvata, parce, aliquid nebulosim ochraceo-tomentosis; corpore subter sat dense albido-quamoso, abdominis segmento primo et secundo in medio macula obscura; femoribus olivaceis, parce albido-quamulosis, basin versus latioribus, posticis elytrorum apicem attingentibus, apice intus et extus triangulariter acuminatis.

Long. 6, lat. 3 mm.

Hab. Amazonas. Coll. J. Faust.

Dem *C. balyi* ziemlich ähnlich, die Augen hingegen der ganzen Länge nach durch eine gelblich beschuppte Linie getrennt. Das Halsschild nach der Basis zu mehr verbreitert, die Flügeldecken relativ breiter und ohne gelblich beschuppte Linienzeichnung, die Hinterschenkel innen und aussen, an der Spitze, in eine stärkere, dreieckige Bewehrung ausgezogen. Rüssel rothbraun, beiderseits an der Wurzel, bis zur Fühlergrube herab, weisslich beschuppt. Fühler rothgelb, 2. Geisselglied länger als die beiden folgenden zusammen, 3. u. 4. gleich lang, Keule gestreckt, ihr erstes Glied deutlich länger als die halbe Keule. Halsschild an der Basis etwas breiter als lang, olivgrün mit 3 gelblich beschuppten Längslinien, ausserdem aber, namentlich zwischen den Seitenstreifen und dem Seitenrand, sparsam und fein gelblich beschuppt. Flügeldecken heller als das Halsschild, mehr lauchgrün, in den Streifen undeutlich punktirt, der 6. Streifen an der Wurzel einwärts gebogen, überall fein gelblich und etwas scheckig behaart-beschuppt. Unterseite grünlichweiss beschuppt, 1. und 2. Bauchsegment in der Mitte mit einer dunklen Makel.

49. ***Copturus roseosignatus*** Boh.

Wie schon früher (pag. 9) erwähnt, besteht in der Färbung dieser Art einige Ähnlichkeit mit *Zurus beskei* Boh., der sie es zu verdanken hat, dass Bohemann beide Arten neben einander aufführt, obwohl keine nähere Verwandtschaft zwischen ihnen vorhanden ist. Die Mittelbrust ist nämlich ganz eben, hinten in flachen Bogen ausgerandet, die Hinterbrust besitzt am Vorderrand nur einen seichten Eindruck. Die Vorderschenkel sind stark verdickt und kräftiger, als die übrigen, unterseits zweizähnig bewehrt. Das 2. Glied der Fühlergeissel ist circa doppelt so lang wie das 1., das 3. und 4. ziemlich gleich lang.

50. ***Copturus latifemoris*** n. sp.

Ellipticus, rufopiceus; rostro dimidia apicali rufescenti, basi utrinque et capite circum oculos saturate ochraceo-squamosis, vittis duabus lateralibus, alteris discoidalibus nigro-denudatis, lobis ocularibus sat distinctis; elytris longitudine latitudine tertia parte longioribus, seriatim punctatis, interstitiis tenuiter carinatis, interstitiis: 4., 6., 7. et 8. altioribus, callo humerali manifesto, parce ochraceo- et albido-squamosis; corpore subter parce albido-, episternis mesothoracis in parte superiore, epimeris mesothoracis totis dense ochraceo-squamosis; femoribus posticis robustis, abdominis apicem paulo superantibus, basin versus dilatatis et fortiter carinatis, tibiis posticis compressis.

Long. 5, lat. 2·5 mm.

Hab. Brasilia. Mus. Holm.

Elliptisch, röthlich braunschwarz, spärlich weisslich und ockergelb beschuppt. Rüssel beiderseits an der Wurzel, die Augen an allen Rändern und das Halsschild gesättigt ockergelb beschuppt. Seitenrand des Halsschildes mehr oder weniger, sowie zwei, vorne verkürzte, Längsstreifen beiderseits der Mittellinie tief schwarz. Fühler gelbroth, 2. Geisselglied länger als die zwei darauffolgenden zusammen, fast so lang wie die vier folgenden Glieder. Halsschild an der Basis etwas breiter als lang, mit ziemlich deutlichen Augenlappen. Schildchen punktförmig, weisslich. Flügeldecken röthlich braunschwarz, weisslich und ockergelb beschuppt, ziemlich grob gereiht-punktirt, die Punkte je ein weisses Schüppchen tragend, die Zwischenräume fein gekielt, 4., 6., 7. und 8. Kiel etwas mehr vortretend. Schulterbeule gross, die Wurzel der 6., 7. und 8. Leiste in sich vereinigend. Hinterschenkel die Flügeldeckenspitze kaum überragend, nach der Wurzel zu stark verbreitert, mit kräftiger Längsleiste. Hinterschienen zusammengedrückt, den Hinterrande entlang dunkel beschuppt, auf der Aussenfläche mit einigen, wenigen, hellen Schüppchen.

51. ***Copturus scolopax*** n. sp.

Oblongus, brunnescenti-niger, squamulis pallide ochraceis adspersus; rostro nigro, nitido, apice rufo, basi utrinque, ut oculorum margine, ochraceo-squamosis; antennis subrufescentibus, clava

nigricante; prothorace paulo transverso, parce albo-squamoso, squamulis in disco dispersis, in lateribus in linea longitudinali condensatis; scutello oblongo, ochraceo-squamoso; elytris latitudine paulo longiore, subpunctato-striatis, squamulis ochraceis et brunnescenti-nigris variegatis; corpore infra, femoribus tibiisque in dimidia basali, ochraceo-squamosis, femoribus basin versus valde latioribus, tibiarum dimidia apicali fuliginoso-tomentosa.

Long. 5·2, lat. 2·3 mm.

Hab. Amazonas. Coll. J. Faust.

Länglich, schwarzbraun, Rüssel schwarz, an der äussersten Spitze röthlich, beiderseits an der Wurzel, so wie alle Augenränder, strohgelb beschuppt. Fühler im 1. Drittel der Rüssellänge eingefügt, dunkel rothbraun, Keule schwärzlich, 3. Geisselglied etwas länger als das 4., Keule langgestreckt, ihr 1. Glied weit länger als die halbe Keule. Halsschild mit nach vorne zu schwach convergierenden Seiten, etwas breiter als lang, mit undeutlichen Augenlappen, bräunlichschwarz, zerstreut gelblich beschuppt, an den Seiten sind die Schuppen zu einem undeutlichen Längsstreifen verdichtet. Flügeldecken $1\frac{1}{4}$ mal so lang wie breit, undeutlich punktirt-gestreift, unregelmässig scheckig, dunkelbraun und ockergelb beschuppt, hinter der Mitte der Decken scheint eine etwas grössere ockergelbe Makel für die Art charakteristisch zu sein. Schulterbeule, 2. Zwischenraum fast in der ganzen vorderen Hälfte, 3. Zwischenraum im 2. Drittel, die übrigen Zwischenräume hier und da, streifenartig schwarzbraun beschuppt. Unterseite, Schenkel und Basalhälfte der Schienen ziemlich dicht ockergelb, Apicalhälfte der Schienen und die Tarsen dunkelbraun beschuppt. Schenkel nach der Wurzel zu stark verbreitert, die hinteren die Hinterleibspitze etwas überragend.

52. ***(Cyphocopturus) cognatus*** n. sp.

C. severini, affinis; prothorace lineis tribus albis antice flavescentibus, linea mediana elevata, tenuissima; elytris interstitiis omnibus anguste et fere aequaliter carinatis, in dimidia apicali suturaque niveo-squamosis, pone tuberculum humeralem plaga oblonga lutescenti-squamosa; corpore subter albo-, epimeris episternisque mesothoracis supra ochraceo-squamosis; femoribus posticis basin versus latioribus.

Long. 5, lat. 2·2 mm.

Hab. Amazonas. Coll. J. Faust et Mus. Dresd.

Dem *C. severini* ähnlich, durch das vorne nicht roth beschuppte Halsschild, so wie durch die, gleich den übrigen, erhabenen 3., 4. und 7. Zwischenräume, den ockergelben Längsfleck hinter der Schulter und den nach der Wurzel zu verbreiterten Hinterschenkeln zu unterscheiden. Halsschild mit drei spärlich beschuppten, weissen, vorn gelblichen Längsstreifen, Augenlappen rein weiss beschuppt. Schildchen weisslich, punktförmig. Flügeldecken an der Naht verkürzt, alle Zwischenräume fein leistenartig, die abwechselnden nur wenig stärker erhaben, die Naht in der hinteren Hälfte dicht und rein weiss-, an der Wurzel mehr gelblichweiss-, beiderseits vor der Mitte verwaschen dunkelbraun-, hinter der hellen Schulterbeule ockergelbbeschuppt. Unterseite, mit Ausnahme des oberen Theiles der Epimeren und Episternen der Mittelbrust, welche gelblich sind, weiss beschuppt. Hinterschenkel nach der Wurzel zu deutlich verbreitert.

53. ***(Cyphocopturus) jekeli*** n. sp.

Ellipticus, niger; rostro utrinque basi margineque oculorum ferrugineo-squamosis; prothorace latitudine longitudine aequali, densissime et sat rude punctato, linea mediana lateribusque late ferrugineo-squamosis; elytris subpunctato-striatis, interstitiis densissime et subgranulato-punctatis, scutello, sutura, interstitio primo basi et medio, secundo basi, tertio pone medium 7°., 8°. et 9°. plus minusve in secundo triente, albo-squamosis, macula antehumerali, interstitio quinto (basi et ultimo triente exceptis) ferrugineo-squamosis; corpore subter parce albo-, prothorace subter epimerisque mesothoracis parce ferrugineo, squamosis; femoribus subter bidentatis.

Long. 5·5, lat. 2·5 mm.

Hab. Cayenne. Coll. Neervoort van de Poll.

Eine durch die zweizähnige Schenkelbewehrung auffallende, entfernt an *C. balyi* erinnernde Art. Elliptisch, schwarz, stellenweise rostbraun und weiss tomentirt. Rüssel schwarz, in der Apicalhälfte etwas röthlich, den Hinterrand der Mittelhüften erreichend, an der Wurzel beiderseits, sowie die hinten ganz zu-

sammenstossenden Augen an den Rändern, rothbraun tomentirt. Fühler gelbroth, Keule dunkler. Halsschild so lang wie breit, ähnlich wie bei *rubricollis* und *pictus* punktirt, mit feiner Mittelleiste, die Seiten in der Mitte kaum merklich eingeschnürt, am Seitenrand breit rehbraun tomentirt, ebenso die Mittelleiste schmal, hinten zweimal makelartig erweitert, rehbraun-tomentirt. Flügeldecken punktirt-gestreift, die Zwischenräume dicht und etwas gekörnelt-punktirt, die ganze Naht, der 1. Zwischenraum im 1. Drittel und hinter der Mitte, der 2. Zwischenraum nur im 1. Drittel, 3. 7. und 8. hinter der Mitte streifenartig-, sowie eine Anteapicalmakel am Spitzenrand, weiss-tomentirt, 3. bis 8. Zwischenraum im 2. Drittel in geringer Ausdehnung, der 5. immer in den mittleren 2 Vierteln, hell rothbraun-beschuppt, zuweilen ist auch die Wurzel des 2. Spatiums bräunlich; ebenso können einige der angegebenen Makeln auch ausfallen. Unterseite schwarz, sehr spärlich weiss-, die Episternen und Epimeren der Mittelbrust rostgelb- (oder hell rehbraun-) beschuppt. Hinterschenkel den Hinterleib nicht überragend, kräftig, mit deutlicher Schenkelleiste und, so wie alle anderen, unterseits mit 2 Zähnen bewehrt. Vorderschenkel an der Basis am breitesten innen abgeflacht. Hinterbrust zwischen den Mittelhüften mit tiefem, zur Aufnahme der Rüsselspitze geeigneten, hinten scharfrandigen Eindruck.

54. ***(Cyphocopturus) tristis*** n. sp. (fig. 16.)

Subellipticus, niger, partim nitidus; rostro in dimidia basali utrinque linea laevi, abbreviata, obsoleta, basi sat crebre, dimidia apicali parcius ac subtiliter punctato; antennis subrufescentibus, articulo secundo duabus sequentibus unitis aequilongo; prothorace paulo transverso, pone marginem anticam impresso, inaequaliter dispersim-punctato, linea mediana laevi, vitta laterali parcissime albo-squamosa, lobo scutellari truncato, nigro-velutino; elytris latitudine suturae longitudine aequali, apice obtusissime rotundatis, punctato-striatis, scutello, sutura (apice excepto) maculaque transversa usque ad striam quartam extensa, pone medium, saturate luteo-, ante et post hanc maculam nigro-tomentosis, interstio primo apice maculisque minutis utrinque prope maculam testaceam albo-squamulosis; corpore subter fere glabro, subtiliter, femoribus fortius ac densius punctatis, posticis validis, basin versus dilatatis, carina longitudinali manifesta.

Long. 6, lat. 3·2 mm.

Hab. Amazonas. Coll. J. Faust.

Gedrungen, elliptisch, schwarz, theilweise glänzend. Rüssel schwarz, an der Spitze etwas röthlich, an der Basis beiderseits mit kurzer undeutlicher, unpunktirter Längslinie, sonst ziemlich kräftig und dicht, in der Apicalhälfte feiner und sparsamer punktirt. Fühler röthlich, 2. Geisselglied so lang wie die zwei folgenden zusammengenommen, das Dritte etwas länger als das Vierte. Halsschild schwach quer, fein und unregelmäsig zerstreut-punktirt, mit glatter Mittellinie, auf dem Seitenrand mit einer weiss beschuppten Linie, auf dem Scutellarlappen und in dessen nächster Umgebung sammetschwarz tomentirt. Flügeldecken so breit wie die Naht lang ist, punktirt-gestreift, das Schildchen, dessen nächste Umgebung, die Naht (ausgenommen an der Spitze) und eine bis zum 4. Streifen reichende Quermakel dunkel lehmgelb-, vor und hinter dieser sammetschwarz tomentirt, ausserdem die Spitze des 1. Zwischenraumes und einige kleine Makeln beiderseits des lehmgelben Dorsalfleckens rein weiss beschuppt. Unterseite glänzend schwarz, Episternen der Mittelbrust, die Seiten der Hinterbrunst, sowie deren Epimeren sehr fein, Seiten des Thorax gröber zerstreut-punktirt. Mitte der Hinterbrust, sowie die Bauchsegmente, namentlich an der Wurzel und an den Seiten, mit Spuren eines schwarzen Tomentes, Seiten des 2. Bauchsegmentes an den hinteren Spitzen weiss. Schenkel nach der Wurzel zu stark verbreitet, grob und dicht punktirt. Hinterschienen ziemlich stark comprimirt.

55. ***(Cyphocopturus) griseus*** n. sp.

Ellipticus, niger, subfasciatim albo-tomentosus; rostro nigro, apice rufo, subnitido, parum subtiliterque punctato, basi ut oculorum marginibus niveo-tomentosis; antennis fulvis; prothorace subtransverso, lobis ocularibus sat perspicuis, dense punctato, carinula mediana tenui, lateribus late et secundum carinulam parce albo-squamulosis; scutello oblongo, albo-squamuloso; elytris punctato-striatis, punctis remotis, fuscescenti-nigro-tomentosis, callo humerali nudo, sutura, basi fasciaque pone medium nebulosim albo-squamulosis; corpore subter dense albo-squamoso, episternis mesothoracis dimidia parte inferiore nudo, parte superiore, ut epimeris mesothoracis, dense albo-

squamosis; femoribus posticis abdomen haud superantibus, basin versus valde dilatatis et hic denudatis, in dimidia apicali albo-squamosis.

Long. 5, lat. 2·3 mm.

Hab. Amazonas. Mus. Dresd. No. 5532.

Elliptisch, schwarz mit weissem, querbindenartigen Toment. Rüssel glänzend, an der Spitze roth, fein und sparsam punktirt, an der Basis weiss beschuppt. Fühler gelbbraun. Halsschild etwas quer, ziemlich dicht punktirt (die Zwischenräume nur wenig grösser als die Punkte), mit feiner Mittelleiste, Seitenrand breit, Vorderrand schmal, längs der Mittellinie sehr fein, sparsam weiss behaart-beschuppt, Augenlappen ziemlich deutlich ausgeprägt und so wie die Halsschildseiten dicht weiss beschuppt. Schildchen länglich, weisslich. Flügeldecken punktirt-gestreift, die Punkte von einander entfernt, schwärzlich, ein breites Querband an der Basis, ein eben solches hinter der Mitte und die Naht weiss tomentirt. Die weisse Zeichnung ist nicht scharf begrenzt, sondern, namentlich nach den Seiten zu in Nebelflecke aufgelöst. Unterseite dicht weiss beschuppt, die Episternen der Mittelbrust in der unteren Hälfte kahl. Hinterschenkel an der Basis kahl und stark verbreitert. (Daselbst doppelt so breit wie an der Spitze.)

56. ***(Cyphocopturus) griseus var. n. episteralis*** differt statura aliquid majore, femoribus posticis basin versus minus dilatatis et episternis mesothoracis dimidia parte superiore epimerisque totis fusco-tomentosis.

Long. 5·7 lat. 2·5 mm.

Hab. Cayenne (Coll. Chevrolat) Mus. Holm.

Die Varietät *episteralis* aus Cayenne, die möglicherweise auch eine besondere Art vorstellen kann, unterscheidet sich von der vorher beschriebenen Form durch die etwas bedeutendere Grösse, die an der Basis weniger verbreiterten Hinterschenkel und die in der oberen Hälfte schwarzbraun tomentirten Mittelbrustepisternen und die ebenso aber ganz tomentirten Mittelbrustepimeren.

57. ***(Cyphocopturus?) venustus*** n. sp.

Ellipticus, niger; rostro, nigro apice subrufescenti; prothorace paulo transverso, modice confertim punctato, vittis tribus, in medio angustatis, parce stramineo squamosis; elytris latitudine suturae longitudine fere aequali, punctato-striatis, interstitiis, praesertim basi, secundi-sexti elevatis, subcrenulato-punctatis; utrinque macula obliqua basali intra humeros lateritio-, sutura interstitioque primo basi, macula circulari(usque ad interstitium tertium extensa) in medio suturae, sutura apice, macula subquadrata in secundo triente interstitii sexti et septimi et macula minuta marginali ante apicem, stramineo-squamosis; corpore infra dense, segmento primo in medio parce albido-squamosis; femoribus albido-squamosis posticis in triente apicali nigricantibus.

Long. 3·3—4·2, lat. 1·3—2 mm.

Hab. Cayenna. Coll. van de Poll. Fonteboa Mus. Holmiae (leg. Hahnel). Amazonas (Itaituba) Mus Dresd. No. 7943.

Elliptisch, schwarz, Flügeldecken zuweilen im Basaltheil etwas röthlichbraun. Rüssel schwarz, an der Spitze röthlich, an der Wurzel beiderseits sehr sparsam gelblich weiss beschuppt. Fühler gelbbraun, ihr 2. Geisselglied fast so lang wie die 5 folgenden zusammengenommen, das 7. deutlich quer, der Keule angeschmiegt und so wie diese dicht tomentirt. Halsschild etwas breiter als lang, grob aber mässig dicht punktirt, mit 3 in der Mitte etwas eingeengten oder daselbst unterbrochenen bräunlich gelben Längsbinden, von welchen die äusseren sich vorn, dem Vorderrande entlang, nach abwärts bis auf die schwach angedeuteten Augenlappen hin fortsetzen. Flügeldecken so breit wie die Länge der Naht, vom Schildchen ab gemessen, beiderseits mit stark winkelig vorgezogenen und dem Halsschild aufliegendem Basalrand, punktirt-gestreift, die Zwischenräume namentlich an der Basis gekielt und granulirt-punktirt, eine schräge, ovale vom 2. bis 8. Streifen reichende Makel an der Basis, innerhalb der Schulterbeule mässig dicht ziegelroth-, die Wurzel der Naht und im geringeren Maasse auch die des 1. Zwischenraumes, eine kreisrunden bis zum 3. Streifen reichende Makel auf der Mitte der Naht, so wie deren Spitze, ferner eine fast viereckige Makel im 2. Drittel des 6. und 7. Zwischenraumes und endlich eine kleine Randmakel vor der Spitze weisslich-, im übrigen schwärzlich beschuppt. Unterseite ziemlich dicht, das 1. Bauchsegment in der Mitte sparsamer weiss beschuppt. Episternen der Mittel- und Hinterbrust im vorderen Theile, so wie die Schenkel im Spitzendrittel schwärzlich.

58. ***(Cyphocopturus?) festus*** n. sp.

Sub-rhomboidalis niger; rostro nigro, basi utrinque albo-squamoso; prothorace transverso, confertim sed haud profunde punctato, linea mediana sublaevi, nigro, lateribus in dimidia parte antica coccineis; scutello nigro; elytris latitudine paulo longioribus, subpunctato-striatis, callo humerali impunctato, interstitiis dense subgranuloso-punctatis, parce nigro-tomentosis, macula transversa circum scutellum usque ad interstitium quartum extensa, altera subquadrata in sutura pone medium, suturam interstitiumque primum occupante, sutura apice, macula posthumerali, una laterali in medio, altera ante apicali, albicanti-squamosis; corpore infra albo-squamoso, partim denudato; femoribus posticis elytrorum apicem superatibus, tibiis posticis aliquid compressis.

Long. 6·5, lat. 3·5 mm.

Hab. Cayenna. Mus. Holm. (Coll. Chevr.).

Eine in Form und Zeichnung an *C. rugosicollis* m. erinnernde, aber durch die Bildung der Mittelbrust, die zwei höckerartig abgesetzte Wülste aufweist und durch den tiefen, nicht scharfrandigen Eindruck am Vorderrand der Hinterbrust, eine mit diesem kaum verwandte Art. Rüssel glänzend schwarz, an der Basis, so wie die Augenränder weiss beschuppt. Halsschild quer, dicht und grob, aber nicht tief punktirt, mit undeutlicher, unpunktirter Mittellinie, spärlich bräunlich schwarz tomentirt in den Vorderecken mit einer grossen bis zur Mitte des Seitenrandes und fast bis zur Mittellinie reichenden hochroth beschuppten Makel. Schildchen rundlich, schwarz. Flügeldecken etwas länger als breit, fein gestreift, in den Streifen undeutlich und entfernt punktirt, die Zwischenräume dicht nadelstichartig punktirt, sehr fein und sparsam schwarz tomentirt, Schulterbeule glatt, eine doppelt so breite wie lange, das Schildchen umgebende Quermakel an der Wurzel, eine fast quadratische hinter der Mitte der Naht, die Spitze der Naht, eine kleine Makel hinter der Schulter, eine an den Seiten, in der Mitte, und eine vor der Spitze weisslich beschuppt. Unterseite weiss beschuppt, Episternen der Mittelbrust in den unteren 2 Dritteln, die der Hinterbrust hinten, das 1. Bauchsegment mehr oder weniger in der Mitte, das 2. in der Mitte des Hinterrandes und beiderseits an den Vorderecken, das 3. und 4. nur dem Hinterrand entlang schwarz. Beine schwarz, sparsam weiss beschuppt. Hinterschenkel den Hinterleib etwas überragend. Tibien etwas compress, die hinteren fast kahl schwärzlich und nur mit einigen Haarschüppchen besetzt.

VI. Gruppe.

Die Arten dieser Gruppe zeichnen sich äusserlich durch die meist lebhafte Färbung des Halsschildtomentes oder durch die auffällige Zeichnung der fein punktirt-gestreiften Flügeldecken aus; nur *Copturus sannio* und *leucomelas* bilden hierin eine Ausnahme, da sie nur zweifarbig tomentirt sind. Die erstere Art besitzt ausserdem, so wie der ebenfalls in diese Gruppe gestellte *lepidus* n. sp., beiderseits auf der Mittelbrust einen undeutlichen Höcker. In der Sculptur des Halsschildes und der Decken von allen übrigen abweichend ist hingegen *rugosicollis*. Die Pascoeschen Arten *eximius* und *collaris*, die ich nur nach der Beschreibung, ersteren auch aus der Abbildung (Aid to the identification of Insects. London 1880—82, Vol. I pl. 75) kenne, sind wohl am besten auch in diese Gruppe zu stellen. Nach folgenden Merkmalen können die Arten leicht unterschieden werden:

A. Mittelbrust beiderseits mit einem Höcker, Halsschild fein und dicht punktirt
- *B.* Halsschild ohne rothen Tomentflecken in den Vorderecken, Hinterschienen dunkel rothbraun, Schenkel, namentlich die vorderen, unterseits zweizähnig . . . . . *sannio* Gylh.
- *B.'* Halsschild in den Vorderecken roth tomentirt, Hinterschienen schwarz, Schenkel unterseits nur mit einem Zahne, die Hinterschenkel ausserdem vor diesem mit unscheinbarer lappenartiger Lamelle *lepidus* n. sp.
- *B.''* Halsschild roth mit schwarzem Scheibenfleck, Hinterschienen in der Apicalhälfte gelb, Schenkel mit 2 Zähnen . . . . . *eximius* Pasc.

A.' Mittelbrust beiderseits ohne Höcker
- *C.* Halsschild sehr dicht und fein punktirt
  - *D.* Flügeldecken rings um das Schildchen ohne makelartige, weisse Beschuppung
    - *E.* Halsschild und Hinterleib theilweise oder ganz weiss beschuppt

F. Naht gelbbraun, spärlich weiss tomentirt, Decken mit einer gemeinsamen, grossen, rhombischen gelbbraunen Makel . . . . . *rhombifer* n. sp.

F.' Naht schwarz, dicht weiss tomentirt, jede Decke mit einem grossen röthlich gelbbraunen Längsflecken . . . . . *suturalis* n. sp.

E.' Halsschild theilweise safrangelb, Hinterleib gelblich beschuppt . . . . . *albitarsis* n. sp.

D.' Flügeldecken in der Umgebung des Schildchens weiss beschuppt

G. Halsschild beiderseits mit gelblich weissem Seitenstreifen, in den Vorderecken nicht roth tomentirt, Mittelbrust mit bogenartig ausgerandetem Hinterrande . . . . . *leucomelas* n. sp.

G' Halsschild am Vorderrande roth oder rothgelb gezeichnet

H. Flügeldecken in den inneren Streifen kaum wahrnehmbar punktirt-gestreift

J. Hinterbrust am Vorderrande mit einem die Rüsselspitze aufnehmenden Eindrucke *collaris* Pasc.

J.' Hinterbrust am Vorderrand ohne Eindruck

K. Naht mit 2 grösseren und an der Spitze mit einer kleineren Makel *vandepolli* n. sp.

K.' Naht der ganzen Länge nach weiss tomentirt . . . . . *pictus* n. sp.

H. Flügeldecken in allen Streifen deutlich punktirt-gestreift, eine Makel an der Wurzel und die hintere Hälfte der Naht weiss beschuppt . . . . . *rubricollis* Gylh.

C.' Halsschild sehr grob punktirt, die Punkte in unregelmässigen Querfurchen stehend *rugosicollis* n. sp.

59. ***(Eucopturus) sannio*** Gyhl.

Von dieser Art liegt mir der Typus (Brasilia, leg. Freireiss) vor, und zeigt die Beschreibung, dass schon zur Zeit ihrer Abfassung sich das Exemplar in dem heutigen, abgeriebenen Erhaltungszustande befand. Gut conservirte Stücke (wie mir solche aus der Coll. Faust und dem Mus. in Stockholm vorliegen) zeigen eine hell beschuppte Halsschildmittellinie, eben so ist das Schildchen, eine kurze gebogene Linie auf der Wurzel des 1. Zwischenraumes, die sich nach aussen bis zum 3. Streifen umbiegt, eine die Naht und den 1. Zwischenraum einnehmender, kleiner Querfleck, hinter der Mitte und von da ab die ganze Naht, der Seitenrand und 3 Punkte, einer im 1. Drittel des sechsten, je einer im 2. Drittel und an der Spitze des 7. Zwischenraumes weiss- oder gelblich beschuppt. Öfter ist der Basalwisch der Decken, mit der Nahtmakel hinter der Mitte, beiderseits durch eine Schüppchenreihe entlang der 3. Streifen verbunden. Vor dem Schenkelzahn dieser Art befindet sich eine schwer erkennbare Andeutung eines 2. Zahnes.

Long. 6·5, lat. 2·7 mm.

Hab. Brasilia, Iquitos, Cayenna.

60. ***(Eucopturns) lepidus*** n. sp.

Breviter ovatus, niger, opacus; prothorace transverso, margine antico utrinque maculis duabus cinnabarinis interdum subconjunctis, angulis posticis macula ochraceo-squamosa; elytris subtiliter striatis, maculis punctiformibus circiter XIII albo-, vel ochraceo-squamosis: una in angulo humerali, una ad basin, altera in medio interstitii secundo, una in primo triente, altera majore in secundo triente et minore in apice strii septimi vittaque suturali in apice; corpore infra fere omnino albido-squamoso, abdomine utrinque denudato.

Long. 6, lat. 3 mm.

Hab. Cayenna. Mus. R. Belg. (Coll. Dej.) et Mus. Dresdense No. 8198, Mus. Holm. (Coll. Chevr.).

Kurz oval, matt schwarz; Fühler rothgelb, 2. Geisselglied circa doppelt so lang wie das erste, 2. und 3. Geisselglied gleichlang. Halsschild breiter als lang, fein und äusserst dicht punktirt, beiderseits am Vorderrand je zwei, oft zusammenhängende ziegelrothe Quermakeln, die Hinterecken gelblich weiss beschuppt. Flügeldecken nur um $\frac{1}{6}$ (der Breite) länger als breit, fein gestreift, bräunlich-schwarz tomentirt mit 13 weiss- oder gelblich beschuppten, punktartigen Flecken, je einer an der Schulter, einer an der Wurzel des 2. Zwischenraumes, einer hinter der Mitte des 1. Zwischenraumes, je einer im 1. und 2. Drittel des 7. Streifen, einer an der Spitze des 7. Zwischenraumes und ein kurzer Strich an der Spitze der Naht weiss- oder gelblich beschuppt. Ein Exemplar (*lepidus* Coll. Dej.) mit reinweisser Tupfenzeichnung besitzt überdies hinter

dem Schildchen auf der Naht einen gemeinsamen weissen Punkt, der zwei anderen, sonst ganz gleichen, aber gelblich beschuppten Stücken fehlt. Unterseite theilweise weisslich oder gelblich beschuppt, die Epimeren der Mittelbrust, ausgenommen am Hinterrande, die Episternen der Hinterbrust, die Seiten des 1. Bauchsegmentes, die folgenden Segmente bis auf einem weissen Mittelstreifen, schwarz. Hinterschenkel den Hinterleib etwas überragend, hinter dem Schenkelzahn, mit einer undeutlichen, schwach lappenartig vortretenden Lamelle.

61. ***(Eucopturus?) eximius*** Pasc.

Diese durch ihre auffallende Färbung leicht kenntliche Art, konnte nur als muthmaasslich in diese Gruppe gehörend angeführt werden, da sie mir in natura unbekannt blieb. Sie wird vom Autor folgendermassen charakterisirt:

„C. ovatus, ater, prothorace supra (medio excepto) elytrisque plaga magna tripartita coccineis; femoribus infra bidentatis, posticis valde elongatis. Long. 3 lin." (= 6·5 mm.)

Hab. Columbia.

Die Bemerkung: „The pectoral canal extends to the anterior border of the metasternum" berechtigt die Annahme, dass das Mesosternum nicht eben sei. Die Möglichkeit also, dass man diese Art mit *roseosignatus*, die ebenfalls zweizähnige Schenkelbewehrung hat, in nähere Beziehung bringen könnte, ist daher, abgesehen von der Bildung der Hinterschienen, ausgeschlossen. Die Abbildung (Aid I, pl. 75) dürfte, was die Fühlerkeule betrifft, nicht ganz correct sein, da diese nur dreigliederig gezeichnet ist, in Wirklichkeit aber wohl viergliederig ist.

62. ***(Eucopturus) rhombifer*** n. sp.[1])

Ellipticus; thorace rufo aut nigro, in margine antico et postico, media excepta, et linea mediana subtiliter albo-squamulosis; elytris fuscescenti-nigris, plaga discoidali testacea, subrhomboidali, diagonaliter in sutura disposita et pasin versus dilatata, parce, sutura in ultimo triente guttulaque in interstitio septimo densius albo-squamulosis; corpore infra dense albo-squamoso, plagis tres in segmento primo mediaque segmenti secundi denudatis; femoribus posticis elytrorum apice superantibus, tibiis posticis valde compressis.

Long. 5·5—6, lat. 2·5—3 mm.

Hab. Cayenna. Mus. Bruxell., Coll. van de Poll. et Mus. Holmiae.

Elliptisch, schwarz; Halsschild zuweilen dunkelroth oder rothbraun, Flügeldecken mit einem ungefähr quadratischen, ockergelben Scheibenflecke, der von der Naht diagonal durchschnitten wird. Rüssel glänzend schwarz, an der Spitze röthlich und nur in der Basalhälfte fein und mässig dicht punktirt, an der Wurzel mit scharfem Mittelkiel und beiderseits von diesem dicht weiss behaart-beschuppt. Fühler röthlich. Halsschild viel breiter als lang, Vorderrand oberseits ausgebuchtet, Hinterrand mit abgestutztem Scutellarlappen, die Mittellinie, der Vorder- und Hinterrand, beide in der Mitte breit unterbrochen, fein weiss behaart-beschuppt. Flügeldecken $1\frac{1}{2}$mal so lang wie breit, fein punktirt-gestreift, bräunlich schwarz, mit grossem, ungefähr viereckigen, bräunlichgelben Sattelflecke, der sich bis zur Basis erstreckt und daselbst bis zum 5. Zwischenraume verbreitert ist, die seitlichen Spitzen des bräunlichgelben Viereckes setzen sich als weiss beschuppte Streifen bis zum Seitenrande fort, ebenso findet die nach hinten gerichtete Spitze in der weissbeschuppten Nahtspitze ihre Fortsetzung. Ein Tropfen im 2. Drittel des 7. Zwischenraumes und die Unterseite des Körpers sind weiss beschuppt, ein Flecken beiderseits auf dem 1. Bauchsegmente die Mitte dieses und des 2. Bauchsegmentes, die vordere Hälfte der Hinterbrustepisternen und die Seiten des Halsschildes unbeschuppt, röthlich schwarzbraun.

63. ***(Eucopturus) suturalis*** n. sp.

Praecedenti (C. rhombiferi) valde affinis, ab eo differt: thoracis linea mediana alba absente, sutura tota albo-squamulosa, elytris singulis nigro- marginatis, plaga elliptica, discoidali, fulva ornatis.

Long. 5·5, lat. 2·5 mm.

Hab. Cayenna. Coll. van de Poll et Mus. Holm.

---

[1]) Ich fand diese Art mit folgenden nom. in lit. in den Sammlungen vor: *C. rhombifer* Lac., *cingulatus* Chevr. und *dorsalis* Jek.

Diese Art unterscheidet sich von *C. rhombifer*, von welchem mir 17 Stücke vorlagen, ohne dass sich unter diesen ein Übergang zu *suturalis* vorfand, in folgenden Punkten: Das Halsschild besitzt anstatt der hellen Mittellinie nur einen weissbeschuppten Antescutellarfleck, die schwarzen Flügeldecken zeigen jede einzelne einen grossen, röthlich gelbbraunen, länglich-elliptischen Längsflecken, so dass sie ringsum breit, an der Naht schmal schwarz gesäumt erscheinen, die Naht ist der ganzen Länge nach weiss behaart-beschuppt und der bei *C. rhombifer* ganz auf dunklem Grunde stehende Tropfen auf dem 7. Zwischenraume liegt bei dieser Art dicht am äusseren Hinterrande des röthlich gelbbraunen Längswisches.

(***Eucopturus***) ***albitarsis*** n. sp.

Oratus, niger; prothorace lateribus, praecipue antice, maculaque antescutellari (interdum eluta) croceo-squamosis; elytris fuscescenti-nigris, punctato-striatis, punctis squamuligeris, praeter strias parce seriatim albo-squamulosis, squamulis in dimidia apicali suturae et in secundo triente interstitii septimi maculatim, condensatis; corpore infra, epimeris episternisque mesothoracis saturate, abdomine pallide croceo-squamosis, dimidia antica episterni metathoracis maculaque pone coxas posticas in segmento abdominali primo, fuscescenti-nigris; femoribus posticis fere dimidia parte elytrorum apicem superantibus, nigris, supra ut tarsis albo-squamulosis.

Long. 5·5, lat. 4 mm.

Hab. Brasilia. Mus. Holm. (coll. Chevrolat) et Mus. C. Vindobon.

Matt, bräunlich schwarz; Rüssel beiderseits an der Basis, die Augentrennungslinie so weit sie beschuppt ist und der Hinterrand der Augen ockergelb; Halsschild etwas breiter als lang, die Seiten sehr schwach gerundet, nach vorn zu kaum convergierend, mit ziemlich ausgeprägten Augenlappen, ein Seitenstreifen, der sich nach vorn zu verbreitert und sich dem Vorderrande und Rüsselkanal entlang bis zu den Vorderhüften fortsetzt und eine (zuweilen auch fehlende) Antescutellarmakel, so wie die Epimeren und Episternen der Mittelbrust safrangelb beschuppt. Schildchen rundlich, bräunlichschwarz. Flügeldecken $1\frac{1}{3}$ mal so lang wie breit, bräunlich schwarz, punktirt-gestreift, längs den Streifen mit Reihen spärlicher, weisser Schuppen, die sich in der hinteren Hälfte der Naht (wahrscheinlich auch in der Umgebung des Schildchens) und im 2. Drittel des 7. Spatiums in Form einer Makel, verdichten. Vordere Hälfte der Mittelbrust-Epimeren, eine mit dieser in Verbindung stehende Makel und ein Flecken beiderseits auf dem 1. Bauchsegment hinter den Hinterhüften dunkel schwarzbraun. Hinterschenkel stark verlängert, um die Hälfte ihrer Länge den Hinterleib überragend, schwarz, oberseits, so wie alle Tarsen weiss behaart-beschuppt.

(***Eucopturus***) ***leucomelas*** n. sp.

Ovatus, niger, opacus, interdum aliquid fuliginosus, prothorace utrinque vitta valde obliqua et macula antescutellari (interdum elluta), elytris sutura maculisque duabus suturalibus, una majora basali, altera, fere quadrata pone medium et maculis duabus utrinque lateralibus inter striam sextam et octavam dispositis pallide ochraceo-squamosis; corpore infra stramineo squamoso, partim denudato.

Long. 6·5, lat. 3 mm.

Hab. Cayenna. Coll. van de Poll (ex coll. Lacord.), Mus. Holm. (coll. Chevrolat).

Matt schwarz, zuweilen etwas bräunlich, Rüssel länger als bei den verwandten Arten, wenn anliegend die Mittelhüften deutlich überragend, an der Basis, wie gewöhnlich, beiderseits gelblichweiss behaart-beschuppt. Fühler gelbroth, 2. Geisselglied mindestens so lang wie die 5 folgenden zusammengenommen. Halsschild breiter als lang, die Seitenränder nach vorn schwach convergirend, äusserst dicht und fein punktirt, beiderseits mit einer breiten, sehr schrägen blass ochergelb beschuppten Längsbinde. Diese Binden nähern sich vorn bis auf $\frac{1}{5}$ der Breite des Halsschildvorrandes und laufen von da aus schräg nach aussen und hinten auf die Schulterecken zu, so dass das von ihnen eingeschlossene dunkle Scheibenfeld ein gleichseitiges Dreieck darstellt. Scutellarlappen zuweilen mit hellbeschuppter Makel. Flügeldecken so breit wie die Naht lang ist (von der Schildchenspitze ab gemessen), fein punktirt-gestreift, die Wurzel der Decken schmal, die ganze Naht, ein bis zum 4. Streifen reichender, das Schildchen umgebender Querfleck von $\frac{1}{4}$ der Nahtlänge, die ganze Naht, ein gemeinsamer quadratischer, bis zum 3. Streifen reichender Fleck auf dem 3. Viertel der Naht, ein grösserer Tropfen im 1. und ein kleinerer im 2. Drittel des 6. und 7. Zwischenraumes

blass ockergelb beschuppt. Unterseite des Körpers gelblich weiss beschuppt, die ganzen Seiten des Halsschildes bis auf einen weissen Streifen entlang der Rüsselfurche, die vordere Hälfte der Epimeren der Mittelbrust, die Seiten der Hinterbrust in der Mitte, deren Episternen in der vorderen Hälfte, ausgenommen am Vorderrand und das 1. und 2. Bauchsegment in der Mitte und an den Seiten, das letzte ganz, dunkel, unbeschuppt. Alle Schenkel oberseits gelblich weiss beschuppt, die hinteren, die Hinterleibspitze deutlich überragend. Hintertibien schwarz, alle Tarsen oben weiss behaart.

Die Mesosternalplatte ist bei dieser Art, abweichend von den Verwandten, am Hinterrande stumpfwinkelig ausgerandet.

66. ***(Eucopturus) collaris*** Pasc.

„C. rhomboidalis, niger, maculatim albido-squamulosus; rostro tenuato, priceo-nigro; funiculi articulo secundo quam primum quadrupto longiore; prothorace apice late rufo-fasciato; elytris tenuiter striatis.

Long. $2\frac{1}{2}$ lin." (= 5·3 mm).

. . . . . Allied to *C. rubricollis* Boh., but rhomboidal in autline, differently sculptured, and spots otherwise modified. (Ann. Mag. Nat. Hist. Vol. V, (5. series) 1880, p. 497.)

67. ***(Eucopturus) vandepolli*** n. sp.

Praecedenti (*C. leucomelano*) affinis, ovatus fusco-niger, opacus; prothorace utrinque in margine antico macula transversa pallide miniata, in angulis posticis et lobo scutellari macula albicante; elytris punctato-striatis, plagis tres suturalibus: una fere ovata circum scutellum, altera subrotundata pone medium et minora, vittiforme, in apice suturae; fascia laterali ante medium maculisque circiter tres ante apicem et corpore infra cretaceo-squamosis.

Long. 6, lat. 2·7 mm.

Hab. Cayenna. Coll. van de Poll.

Mit der vor vorigen Art (*leucomelas*) nahe verwandt, aber durch die relativ schmaleren Flügeldecken, anders gebildete Mesoternalplatte und andere Zeichnung verschieden. Halsschild nur wenig breiter als lang, am Vorderrand beiderseits mit einer blass mennigrothen Quermakel, die sich in der Mittellinie gegenseitig bis zu $\frac{1}{5}$ der Halsschildbreite nähern, Hinterecken mit weisslicher, vorn etwas mehr orange-gelblicher Beschuppung und ebensogefärbten Antescutellar-Punkt. Flügeldecken schmaler als die Länge der Naht, von der Schildchenspitze aus gemessen, punktirt-gestreift, eine das Schildchen umgebende, bis zum 3. Streifen reichende Querbinde, ein grösserer und 2 kleinere Tropfen im Spitzendrittel, so wie die ganze Unterseite kreideweiss beschuppt. Hinterschenkel die Hinterleibspitze nur wenig überragend, ziemlich dicht weiss behaart-beschuppt, Tibien und Tarsen bräunlich, erstere dunkel behaart beschuppt.

68. ***(Eucopturus) pictus*** n. sp.

Ellipticus, subrufescenti-niger; rostro basi utrinque albo-squamoso, antennis fulvis; prothorace perpaulo transverso, densissime et distincte sed haud profunde punctato, carinula mediana tenuissima, lateribus dimidia parte antica cinnabarino-, angulis posticis maculatim et secundum carinulam anguste, albo-tomentosis; elytris nigris, disco subrufescentibus, punctato-striatis, basi, sutura vittaque laterali, obliqua utrinque in secundo triente et macula minuta anteapicali albo-, fascia transversa in primo triente parce fulvo-tomentosis; corpore subter, episternis metathoracis, dimidia parte antica nigra encepta, pedibusque parce albo-tomentosis, femoribus posticis abdomen perspicue superantibus, tibiis vix compressis.

Long. 5·3, lat. 2·2 mm.

Hab. Cayenna. Coll. van de Poll.

Eine dem *rubricollis* Gylh. nahe verwandte Art, nur wenig kleiner als dieser und die Decken nach rückwärts zu etwas weniger verjüngt. Rüssel den Hinterrand der Mittelhüfte erreichend, schwarz an der Wurzel weiss, Augenhinterrand gelbbraun tomentirt. Halsschild sehr schwach quer, genau so wie bei *rubricollis* punktirt, doch überdies in der Mitte mit haarfeiner Längslinie und dicht weissbeschuppten, mässig entwickelten Augenlappen, die Seiten bis hinter der Mitte breit zinnoberroth-, der hintere Theil des

Seitenrandes und die Halsschildhinterecken, so wie beiderseits sehr spärlich längs der Mittelleiste, weiss tomentirt. Schildchen länglich, weisslich-tomentirt. Flügeldecken etwas undeutlich punktirt-gestreift, an der Spitze etwas abgestumpft (nicht so spitz wie bei *rubricollis*, sondern mehr wie bei *balyi*) schwarz, in der Mitte etwas röthlichbraun, an der Wurzel und die Naht spärlich, eine schräge, vom 7. Streifen bis zum Seitenrand reichende Binde im 2. Drittel der Decken dicht weiss beschuppt, ausserdem im 1. Drittel eine gelbbraune, nach dem Seitenrande zu etwas weissliche Querbinde, die sich als gelbbrauner Anflug auch auf die hintere Hälfte der 3. inneren Spatien fortsetzt. Unterseite, mit Ausnahme der vorderen dunklen Hälfte der Hinterbrustepisternen, weiss beschuppt. Hinterschenkel den Hinterleib überragend, Hinterschienen im Gegensatz zu *rubricollis*, sehr wenig zusammengedrückt und überall weisslich tomentirt.

(Eucopturus) rubricollis Gylh.

Die durch ihre Zeichnung leicht kenntliche Art (= *Copturus decorus* Dej.) liegt mir in 9 Stücken vor. Gylenhall's Beschreibung des Thorax: intra apicem late et sat profunde impresso, würde ich jedoch für diese Art kaum zutreffend finden, da hiermit gesagt sein soll, dass das Halsschild einen schwach abgesetzten Vorderrand hat.

Die charakteristische Zeichnung der Art ist folgende: Halsschild am Vorderrande breit, in der Mitte etwas eingeengt zinnoberroth, eine mehr oder weniger deutliche, feine, hinten verbreiterte Mittellinie und die Hinterecken weisslich beschuppt. Flügeldecken $1\frac{1}{4}$mal so lang wie breit, ein gemeinsamer, querovaler, bis zum 4. Streifen reichender Fleck an der Wurzel der Naht, ein gemeinsamer bis zum 2. Streifen reichender kleiner Querfleck gleich hinter der Mitte auf der Naht und diese von da ab bis zur Spitze weisslich beschuppt, ausserdem am Seitenrand vor der Mitte und im 2. Drittel des 7. Zwischenraumes je ein Punktflecken, ferner eine Spitzenquermakel gelblich beschuppt, den Punktstreifen entlang spärliche, gelblichweisse Schüppchenreihen. Die vordere Hälfte der Episternen der Hinterbrust sind schwärzlich.

Long. 6·5, lat. 3 mm.

Hab. Cayenna. Mus. R. Belg., Mus. Tring., Mus. Holm et coll. van de Poll.

(Eucopturus) rugosicollis n. sp.

Breviter ovatus, niger; prothorace transverso, sat nitido, rude et profunde punctato, punctis setuliferis, in rugis transversis dispositis, angulis anticis macula transversa aurantiaco-squamosa, angulis posticis macula minuta (interdum eluta) albida; elytris striato-punctatis, interstitiis, ab tertio, angusto-carinatis, basi utrinque prope scutellum, interstitio primo, interdum etiam secundo, macula punctiforme et linea suturali in apice cretaceo-, muculis in primo et secundo triente interstii septimi et octavi ochraceo-squamosis; corpore infra dense albido-squamoso, epimeris mesothoracis in dimidia majore antica, segmento abdominali primo lateribus et in medio, secundo in medio et ultimo fere toto denudatis; femoribus posticis elytrorum apicem valde superantibus, infra dentibus duabus armatis, uno acuto, secundo (posteriore) obtuso, apice lamella interna acute spinosis.

Long. 5·3, lat. 3 mm.

Hab. Cayenna. Mus. Holmiae (coll. Chevrolat).

Eine in mancherlei Beziehung von den Arten dieser Gruppe abweichende Form, die auf den ersten Blick viel Ähnlichkeit mit dem weiter unten beschriebenen *C. lepidus m.* hat. Fühler gelbroth, Keule länglich-elliptisch, ihr erstes Glied nur halb so lang wie die Keule, 2. Geisselglied circa doppelt so lang wie das erste. Halsschild stark quer, sein Vorderrand schwächer als bei *rubricollis* ausgerandet, Scutellarlappen sehr undeutlich und stumpf, tief und grob punktirt, die kurze Börstchen tragenden Punkte zu 2—4 auf dem Grunde von unregelmässigen Querfurchen stehend, Vorderrand mit breiter, fast bis zur Mitte des Seitenrandes reichender, in der Mittellinie unterbrochener, orangerother Beschuppung, Hinterecken mehr oder weniger deutlich weiss beschuppt. Schildchen rundlich, schwarz, versenkt. Flügeldecken sehr wenig länger als breit, punktirt gestreift, der 3., 4., 5. und 6. Zwischenraum fein leistenartig erhaben, beiderseits neben dem Schildchen eine, die Wurzel der drei inneren Zwischenräume einnehmende, dreieckige Makel, je ein Punkt hinter der Mitte des 1. Zwischenraumes, der aber auch bindenartig über den 2. und 3. Zwischenraum verbreitet sein kann und die Nahtspitze gelblichweiss beschuppt, 7. Zwischenraum im 2. Drittel mit einem

ockergelben Tropfen. Unterseite dicht weiss beschuppt, die grössere vordere Hälfte der Mittelbrustepimeren, die Seiten und Mitte des 1. Abdominalsegmentes, die Mitte des 2., sowie fast das ganze letzte Segment, schwarz, abgerieben. Hinterrand der Mesosternalplatte leicht ausgebuchtet, an den Seiten kaum gewulstet.

Hoplocopturus g. n.

Antennae fere in primo triente rostri insertae, gracilae, funiculo 7-articulato, articulo secundo primo duplo, tertio quarto longiore, reliquis breviter obconicis, clava fere biconica, distincte quadriarticulata, articulo primo dimidia parte clavae haud longiore, tertio secundo saltem aequilongo. Rostrum tenue, apice haud depressum, coxis intermediis vix superans, basi latiore et hic sectione transversa triangulari. Oculi linea angusta, squamulosa separati. Thorax pulvinatus, lateribus paulo rotundatis, lobo scutellari rotundato, lobis ocularibus nullis, rima pectorali manifesta. Mesosternum planum, postice emarginatim impressum (cf. fig. 4). Scutellum punctiforme. Elytra latitudine vix, aut paulo longiora, punctato-striata, tomentosa, pygidium obtegentia. Abdomen ascendens, segmento secundo duobus sequentibus unitis aequilongo. Femora subter dente gracili armato, extus carinata, apice lamella inferiori acuminata, postica abdomen superantes.

Die Arten der Gattung, als deren Typus *Copturus armatus* Gylh. angesehen werden kann, unterscheiden sich schon auf den ersten Blick durch die kurze, fast rhombische Form und das stark gewölbte Halsschild von den bisher bekannten *Copturus*-Arten; näher verwandt ist sie mit der weiter unten charakterisirten Gattung *Balaninurus*. Der in der Apicalhälfte fadenförmige Rüssel, die durch eine fast gleichbreite, beschuppte Linie getrennten Augen, das ebene, in Form einer bogenartigen Ausrandung eingedrückte, hinten geradlinig begrenzte Mesosternum (fig. 4), die zierlichen Fühler mit der deutlich abgesetzt-viergliedrigen Keule, die von einander weit abstehenden Mittelhüften sind die wichtigsten Merkmale der Gattung. Von den bisher beschriebenen Arten gehören folgende hierher: *armatus* Gylh., *ruficeps* Kirsch, *lanio* Erichs. *furfuraceus* Germ., *concinnus* Boh., *variegatus* und *posticus* Kirsch, zu welchen noch eine Art aus Mexico, *H. leptopus m.* als neu hinzukommt.

Hoplocopturus armatus Boh. und ***ruficeps*** Kirsch.

Nach Untersuchung des Typus scheint mir die Identität der Arten zweifellos, da der einzige Unterschied, den ich aufzufinden vermag, die vorn ockergelbe Beschuppung des *armatus* im Gegensatze zu der hell karminrothen des *ruficeps* Kirsch, wohl auf den Umstand zurückzuführen ist, dass die ursprünglich rothe Beschuppung des Bohemannschen Exemplares wahrscheinlich infolge des Einflusses von Spiritus (wie ich Ähnliches auch bei *Zurus aurivillianus* beobachtete) verblichen ist. Die Art ist von Rio Janeiro bis Peru und in Ecuador und Columbia verbreitet.

Hoplocopturus lanio Erichs.

Dürfte ebenfalls mit der vorigen Art zusammenfallen, was jedoch nur nach Prüfung des Typus entschieden werden kann.

Hoplocopturus concinnus Boh.

Ausser dem Typus, der durch die gelblichrothe Beschuppung an der Wurzel des Rüssels, auf den Kopf und auf der vorderen Halsschildhälfte, durch die schwarzen Mittelbrust-Episternen, die schwarzen Schenkel und gelbrothen Tibien und Tarsen, sowie durch die vom Schildchen nach dem ersten Drittel des Seitenrandes ziehende, weisse Bogenlinie, die weisse Nahtspitze und an den Seiten verdichtete, weissliche Querbinde im 2. Deckendrittel charakterisirt ist, wurde mir noch eine Abänderung:

Hoplocopturus concinnus var. n. nigrotibialis

aus der Sammlung des Herrn J. Faust bekannt, bei welcher die hintere Querbinde viel breiter (breiter als 3 Spatienbreiten zusammmen) und ausser der Nahtspitze auch die Spitze des 1. und 2. Spatiums weiss be-

schuppt ist, die Tibien sind aber im Gegensatz zu *concinnus* schwarz, nur an der äussersten Spitze röthlich, Tarsen gelbroth.

Hoplocopturus leptopus n. sp.

Subrhomboidalis, niger; elytris disco fulvescentibus aut brunnescentibus; rostro nigro, apice subrufescenti, basi albo-tomentoso; antennis fulvis; capite pone oculos fulvescenti-, praeterea albo-tomentoso, vertice linea mediana glabra; prothorace transverso, dorso obsolete carinato, dimidia apicali tomento fulvescenti, postice albo-marginato, tecto, angulis posticis et et lobo scutellari albo-squamulosis; scutello punctiforme; elytris latitudine perpaulo longioribus, punctato-striatis, fulvescentibus aut brunneis, basi, apice lateribusque nigris, fascia arcuata ab scutello usque ad primum trientem marginis lateralis extensa, albo-tomentosa, (colorem nigrum basalem postice determinante), sutura pone medium macula transversa minuta, interdum eluta, et dimidia parte apicali, lateribus in secundo triente fascia transversa, albo-tomentosis; corpore subter albo-squamulose, segmento primo medio lateribusque paulo denudatis; pedibus fulvis, femoribus posticis intus interdum infuscatis, elytrorum apicem perspicue superantibus.

Long. 3·7, lat. 2·3 mm.

Hab. Mexico. Mus. Holmiae (coll. Chevrolat), coll. van de Poll. Oaxaca. Mus. Tring, Orizaba. Mus. Caes. Vindob. (leg. Bilimek.)

Fast rhombisch, grösste Breite jedoch vor der Mitte. Rüssel schwarz, mit feinem Mittelkiel, der sich bis über die Fühlergrube herab verfolgen lässt und dann in einen breiten unpunktirten Mittelstreifen übergeht, an dessen Seiten sich eine deutliche, mässig dichte Punktirung befindet; Rüsselwurzel bis zur Fühlergrube herab sowie die Augentrennungslinie weiss beschuppt. Kopf weiss, hinter den Augen rostgelb behaart-beschuppt mit glattem, schmalen Scheiteldreieck. Halsschild quer, die Seitenränder nach vorn stark convergirend, Vorderrand oben ausgebuchtet, Scheibe stark gewölbt mit feiner, meist vom Toment verdeckter Mittelleiste, ziemlich dicht und kräftig punktirt, in der vorderen Hälfte sparsam gelbbraun, in den Hinterecken und auf dem Scutellarlappen weiss tomentirt, sonst schwarz. Schildchen punktförmig, schwarz. Flügeldecken so breit wie die Naht lang ist, punktirt gestreift, Streifen an der Wurzel etwas tiefer, im Basaldrittel und die ganzen Seiten bis zum 7. Streifen, sowie das Spitzendrittel der Decken schwarz, der übrige, mittlere, gelbbraune oder röthlichbraune Theil der Decken wird vorn von einer vom Schildchen nach dem 1. Drittel des Seitenrandes laufenden Bogenlinie begrenzt, ausserdem befindet sich im 2. Drittel der Deckenlänge an den Seiten eine weisse Querbinde. Eine oft undeutliche Quermakel hinter der Mitte der Naht, sowie diese selbst von da ab weiss tomentirt. Unterseite dicht weiss-, in der Mitte des 1. Bauchsegmentes sparsamer beschuppt. Beine ganz gelbbraun, höchstens die Hinterschenkel innen etwas dunkler.

Balaninurus g. n.

Antennae tenues, ante primum quartum rostri insertae; funiculo 7-articulato, articulo secundo primo duplo, tertio primo sesqui longioribus, quarto primo aequilongo, reliquis elongatis, clava dimidiata paulo longiore. Rostrum longissimum, arcuatum, maris coxis intermediis valde superans. Oculi subcontigui, tolam capitis partem anticam occupantes, infra acuminati, intus linea angusta squamulosa separati. Prothorax pulvinatum, lobis ocularibus nullis. Mesosternum planum ante suturam rectam metasternalis (ut in genere Hoplocopturus) emarginatim impressum. Elytra thoracis basi latiora. Abdomen ascendens. Pedes elongati, femora fere lineares, postica elytrorum apicem valde superantes, subtus minute dentati.

Die Gattung unterscheidet sich von *Hoplocopturus* namentlich durch die gestrecktere Körperform, den viel längeren Rüssel und durch die längeren Beine.

Balaninurus longipes n. sp.

Ellipticus, niger; rostro longissimo, maris metasternum superrante; antennis ferrugineis; prothorace longitudine latitudine aequali, crebre ac tenuiter punctato, linea mediana elevata tenuissima, interdum vix perspicua, dimidia apicali tomento rubro tecto, angulis posticis, lobo scutellari fasciaque obsoleta transversa (interdum interrupta) pone medium thoracis parce albo-tomentosis;

elytris punctato-striatis parce nigro, circum scutellum, macula transversa posthumerali, altera laterali in secundo triente, interdum usque ad suturam fasciatim conducta et sutura apice parce albo-tomentosis; corpore subter, partim albo-squamuloso, episternis meso- et metathoracis antice, metasterno utrinque dimidia anteriore, segmentis abdominalibus medio, segmento primo et secundo praeteraea lateribus, nigro denudatis; femoribus parce albo-squamosis, maris valde elongatis plus dimidia parte elytrorum apicem superantibus, foeminae brevioribus.

Long. maris 5·5—6·3, lat. 2·5—3·2, long. fem.: 4·2—6·3 lat. 3·2 mm.

Hab. Cayenna. Coll. van de Poll et Mus. Holm.

Elliptisch, schwarz, Rüssel des ♂, wenn anliegend, den Hinterrand der Hinterbrust überragend, beim ♀ deren Mitte erreichend, schwarz, beiderseits an der Basis so wie die untere Hälfte des Augenhinterrandes weiss, der obere Augenhinterrand roth beschuppt. Halsschild so lang wie breit, gleichmässig gewölbt, dicht punktirt mit feiner, zuweilen sehr undeutlicher erhabener Mittellinie, in der vorderen Hälfte schön roth tomentirt, hintere Hälfte mit einer von der Basis entfernten, weissbeschuppten Querlinie und mehr oder weniger ebenso beschuppten Hinterecken. Flügeldecken punktirt-gestreift, sparsam und etwas nebelig weiss oder gelblich weiss beschuppt. Die Schuppen sind namentlich rings um das Schildchen, an der Nahtspitze und in Form eines undeutlichen Querbandes vor und hinter der Deckenmitte, immer aber an Stelle des Querbandes wenigstens an den Seiten makelartig verdichtet. Die bindenartige Zeichnung ist besonders bei dem muthmasslichen Weibchen, wie mir solche aus der Coll. Faust und Coll. van de Poll vorliegen, deutlich ausgeprägt, bei dem stets grösseren Männchen sind meist nur die Enden der Binden in Form von je 2 Quadraten beiderseits erhalten. Unterseite theilweise weiss beschuppt, die vordere Hälfte der Mittel- und Hinterbrustepisternen, die Seiten der Hinterbrust in der vorderen Hälfte, die Bauchsegmente in der Mitte, namentlich das 2. in grösserer Ausdehnung und ausserdem die Wurzel des 1. und 2. Segmentes an den Seiten dunkel, sparsam braunschwarz tomentirt. Bei dem Weibchen ist die weisse Unterseitenbeschuppung ausgebreiteter, namentlich ist der Hinterleib mit Ausnahme einer dunklen Seitenmakel an der Wurzel des 1. u. 2. Bauchsegmentes ganz weiss beschuppt. Hinterschenkel des Männchens um mehr als die Hälfte die Deckenspitze überragend, bei dem Weibchen merklich kürzer.

Balaninurus arachnoides n. sp. (fig. 11).

Praecedenti, longipedi, simillimus; differt articulo tertio funiculi tribus sequentibus longiore, prothorace linea transversa ante basali lutescenti, elytra parce lutescenti-, sutura apice maculaque minuta in secundo triente interstitii septimi parce albo-tomentosis; epimeris merothoracis totis episternisque meso- et metathoracis partim lutescenti-squamosis.

Long. 6·5, lat. 3·2 mm.

Hab. Amazonas. Coll. J. Faust.

Diese Art gleicht dem *longipes* so sehr, dass ich anfangs glaubte in ihr nur eine locale Farbenvarietät erblicken zu sollen, das relativ längere 3. Geisselglied, die etwas kräftigeren etwas nach abwärts gekrümmten Hinterschenkel, die bei *longipes* ganz gerade sind, der Mangel einer Querbindenzeichnung auf den Decken, so wie die dreifache Färbung der Unterseite sprechen genugsam für die Artselbstständigkeit. Das rothe Toment auf der vorderen Halsschildhälfte ist bei dem mir vorliegenden Männchen, nicht wie bei dem Männchen von *longipes* hinten ausgebuchtet, sondern wie bei den zwei mir bekannten ♀♀ ganzrandig. Das gelbliche, schmale Querband im 2. Drittel des Halsschildes ist scharf markirt und in der Mitte durch ein kurzes Längsstrichelchen mit der gelblichen Beschuppung des Scutellarlappens verbunden. Schildchen schwärzlich. Flügeldecken sparsam, an der Wurzel etwas dichter ockergelb tomentirt, in der Mitte der Naht mit einem sehr undeutlichen weissen Flecken, Nahtspitze und ein Punkt im 2. Drittel des 7. Zwischenraumes deutlicher weiss behaart beschuppt. Unterseite wie bei *longipes* weiss beschuppt, aber die Episternen der Mittelbrust dem Hinterrande, entlang die Mittelbrustepimeren ganz, die Hinterbrustepisternen, ausgenommen deren vorderes Ende, so wie die Hinterbrust hinten an den Seiten, ockergelb beschuppt. Vorderschenkel oberseits sparsam gelblich, die zwei anderen Paare weiss.

Balaninurus plicatulus n. sp.

Statura longipedi similis, sed paulo angustior, funiculi articulo tertio et quarto fere aequilongis; prothorace denudato, lobis ocularibus munito, lateribus parum punctato, disco irregulariter trans-

versim rugoso, linea mediana laevi, ante angulos posticis lineola transversa et lobis ocularibus parce, albo-squamosis; elytris punctato striatis, punctis remotis, margine basali perspicue elevate, parce albo-tomentosis; corpore subter albo-squamuloso, episternis mesothoracis, segmento primo et secundo abdominis lateribus et in medio, reliquis soium in medio denudatis.

Long. 6·5, lat. 2·6 mm.

Hab. Cayenna. Mus. Holmiae coll. Chevrolat et Dupuizet.

In Grösse und Form dem *B. longipes* ähnlich, aber etwas schmaler und durch das querrunzelige Halsschild sofort von diesem zu unterscheiden. Rüssel bis über die Fühlergruben herab mit feiner Mittel- und je einer undeutlichen Seitenleiste, an der Wurzel, so wie an allen Augenrändern weiss behaart-beschuppt. Fühler gelbbraun, 3. und 4. Geisselglied fast gleich lang. Halsschild mit ziemlich deutlichen Augenlappen, an den Seiten grob, aber spärlich punktirt, auf der Scheibe querrunzelig mit glatter Mittellinie. Flügeldecken punktirt-gestreift, die Punkte, im Gegensatze zu *longipes* und *arachnoides* von einander entfernt, Basalrand stärker als bei diesen Arten erhaben vortretend, sparsam, an der Wurzel und Naht etwas dichter weisslich tomentirt. Unterseite weiss, die Episternen der Mittelbrust, je eine Makel an den Seiten des 1. und 2. Bauchsegmentes und alle Bauchsegmente in der Mitte breit kahl, dunkelfarbig. Alle Schenkel sparsam weiss beschuppt. Bewehrung der Mittelschenkel fast in der Hälfte der Schenkellänge gelegen, so dass sich bei anliegender Schiene der Zahn gegenüber der Schienenhälfte befindet, bei *longipes* kommt im gedachten Falle der Zahn gegenüber dem 1. Schienendrittel zu liegen.

Balaninurus pulex n. sp.

♀. Subrhomboidalis, tomento *longipedi* simili, sed statura multo minor et prothorace plus transverso; rostro pedibusque quatuor anticis fulvis, posticis nigris; epimeris mesothoracis lateribusque metathoracis et abdomine omnino albo-squamosis; carina femorali haud perspicua.

Long. 2·5, lat. 1·2 mm.

Hab. Fonteboa. Coll. J. Faust.

Die kleinste bisher bekannte Art der Gattung, entfernt an *Copturus* (*Hoplocopturus*) *concinnus* Boh., sonst aber und namentlich in der Färbung schr an *Balaninurus longipes* n. sp. ♀ erinnernd.[1]) Rüssel gelbbraun, bis zur Mitte der Hinterbrust reichend. Halsschild fast doppelt so breit wie lang, dicht punktirt, in der vorderen Hälfte sparsam blass gelbroth tomentirt, vor der Basis mit weissbeschuppten, in der Mitte unterbrochenem Querband. Flügeldecken sparsam, im Spitzendrittel längs den Punktstreifen etwas reihenartig weiss tomentirt, an der Basis und in der Mitte in Form von Querbinden, kahl, schwarz. Unterseite weiss, nur die Episternen der Mittelbrust und der Hinterbrust vorne dunkel. Vorder- und Mittelbeine gelbbraun, die Hinterbeine schwarz, die weisslich jene etwas gelblich sparsam tomentirt. Schenkelleiste an den Hinterschenkeln nicht wahrnehmbar.

Balaninurus miniatus n. sp. (fig. 39).

Statura *Balanino turbato* verisimili, shomboidalis, ferrugineus, supra omnino miniato-, elytrorum basi anguste albido-tomentosis; rostro fortiter arcuato, fulvescenti, coxis intermediis superante; prothorace transverso, lobis ocularibus nullis; elytris suturae longitudine latioribus, punctato-striatis; femoribus, ut corpore infra, parce albo-tomentosis, apice intus fortiter mucronatis.

Long. 4·5 lat. 3·5 mm.

Hab. Mexico. Mus. R. Belg. (Coll. Chevrolat).

Eine gelbbraune, oberseits ganz zinnoberroth tomentirte Art von *Balaninus* ähnlicher Form, nur der Basalrand der Decken ist schmal weiss. Rüssel röthlich gelbbraun, länger als die Flügeldecken, die Mittelhüften weit überragend, stark gebogen und von der Fühlergrube bis zur Spitze von durchaus gleicher Breite. Fühler im ersten Fünftel der Rüssellänge eingefügt, röthlich gelbbraun, 2. Geisselglied doppelt, das Dritte $1\frac{1}{2}$ mal so lang wie das erste. Halsschild breiter als lang, nach vorn deutlich verschmälert, an den Seiten und auf der Scheibe gleichmässig gewölbt. Flügeldecken fast so breit wie lang (breiter als die Naht

[1]) Die Fühler dieser Art, die mir nur in einem Stücke vorlag, konnten ohne Gefährdung des Unicums nicht untersucht werden.

lang ist), ziemlich tief punktirt-gestreift, zinnoberroth-, an der Basis, sowie das ganze Schildchen weiss tomentirt. Unterseite des Körpers gelbbraun, spärlich weiss tomentirt, die vorderen 2 Bauchsegmente am Vorderrande, die hinteren in der Mitte fast kahl. Schenkel gelbbraun, sparsam weiss behaart-beschuppt, die hinteren mit sehr undeutlicher Längsleiste.

Mnemynurus g. n.

Antennae gracilae, in primo triente rostri insertae, funiculo septem-articulato, articulo secundo primo fere triplo, tertio quarto logioribus, clava elliptica distincte quadri-articulata, articulo primo vix dimidia parte clavae longiore. Rostrum longissimum, elytris longius, apice depressum basi sectione transversa triangulari. Oculi magni, totam capitis partem anticam occupantes, ellyptici, margine postico infra paulo emarginato, intus linea squamosa aequi-angusta, separati. Thorax subconicus, pulvinatus et carinatus, lobo scutellari truncato, lobis ocularibus nullis. Mesosternum verticale, planum, margine postico late sinuato. Rima pectoralis etiam in metasterno protensa, in segmento primo abdomineli impressione tenui terminata. Elytra thoracis basi latiora, pygidium obtegentia, longitudine fere aequilata. Abdomen ascendens, segmento secundo duobus sequentibus unitis aequilongo. Pedes gracili, femora apice intus acute spinosa, subtus dente armata, postica abdomen superantia. Tarsi, articulo primo tribus sequentibus unitis longiore.

Der einzige Vertreter der Gattung *M. caloderes* n. sp. (*Copturus caloderes* Deyr. i. litt.) erinnert habituell sehr an *Copt. mimus* m. und *miles* m., ist aber näher mit *Balaninurus* verwandt, von welcher Gattung er sich durch den über die Hinterbrust bis auf das 1. Bauchsegment hin sich erstreckenden Rostralcanal, durch das verlängerte 1. Tarsenglied, sowie durch den fast rhombischen Körperumriss und das Vorhandensein einer Scheitelleiste, die bei keinem *Balaninurus* vorkommt, unterscheidet.

Mnemynurus caloderes n. sp. (fig. 20).

Rhomboidalis, niger, dense griseo- et lineatim fusco-griseo-tomentosus; prothorace in dimidia apicali utrinque late rubro-tomentoso; rostro longissimo, laevi, nitido, inter scrobes linea abbreviata impressa, basi albo-tomentoso; capite pone oculos albo-, vertice rubro-tomentoso, carina mediana nuda, nitida, rufobrunnea; prothorace conico, latitudine basali fere aequilongo, dorso postice fortiter convexo et carinato, margine apicali truncato, disco macula subquadrata, diagonaliter disposita, nigro-tomentosa, fascia transversa, in medio interrupta, divisa, lateribus dimidiatis anticis rubro-tomentosis, tomento rubro in margine antico conjuncto, angulis posticis testaceo-tomentosis; elytris latitudine perpaulo longioribus, subtiliter punctato-striatis, interstitio quarto reliquis interioribus latiore, interstitio nono in triente basali valde dilatato, macula, quadrata, scutellum includente, testaceo-tomentosa, sutura et interstitiis septem interioribus plus minusve ochraceo-, in dimidia apicali griseo-tomentosis, prothorace subter dense albo-squamoso (etiam in rima pectorali), corpore reliquo subter albosquamuloso, partim denudato; femoribus nigris, interdum rufescentibus, parce testaceo-pilosis.

Long. 6—7·5, lat. 4—5·2 mm.

Hab. Cayenna. Mus. R. Belg., Mus. Holm., coll. van de Poll, Mus. Caes. Vindob.

Rhombisch, schwarz, mit dichtem, braunen, grauen und ockergelben, beiderseits auf der vorderen Halsschildhälfte mit hochrothem Tomente bedeckt. Rüssel in der Basalhälfte schwarz, glänzend glatt, an der äussersten Spitze röthlich, zwischen den Fühlergruben oberseits mit kurzer eingedrückter Linie, im basalen Drittel beiderseits, sowie der Augenhinterrand, blass ockergelb tomentirt. Scheitel des Kopfes hell karminroth tomentirt mit glänzend glatter, röthlichbrauner Mittelleiste. Fühler rothbraun. Halsschild konisch, sehr wenig breiter als lang, hintere Hälfte der Oberseite stark gewölbt, mit glänzend schwarzer Mittelleiste; eine diagonal gestellte Makel, von ungefähr quadratischer Form, die den Scutellarlappen und die Scheibe des Halsschildes einnimmt, schwärzlich, von einem weisslichen, etwas undeutlichen Querstreifen in zwei Dreiecke getheilt, der Querstreifen vereinigt sich beiderseits mit den blassockergelben Makeln der Halsschildhinterecken; die vordere Hälfte der Halsschildseiten, sowie der Vorderrand, hell karminroth tomentirt.

Flügeldecken an der Schulter am breitesten, viel breiter als das Halsschild, punktirt-gestreift, vierter Zwischenraum breiter als die übrigen, weiter innen liegenden, neunter Zwischenraum, im ersten Drittel stark erweitert, die 7 inneren Zwischenräume und die Naht mehr oder weniger streifenartig braun-, entlang den Streifen, in der vorderen Hälfte, blasslehmgelb-, in der hinteren Hälfte vorherrschend grau-tomentirt, eine das Schildchen umgebende, fast quadratische, Makel blasslehmgelb-, eine Quermakel auf der Mitte der Naht und des ersten Zwischenraumes weissgrau tomentirt. Körper unterseits schwarz, die Hinterbrust hinten sparsam, das 1. Bauchsegment beiderseits am Hinterrand, das 2. in der Mitte und beiderseits am Hinterrande makelartig, das 3. und 4. in der Mitte, das letzte fast ganz weiss-beschuppt. Schenkel schwarz, zuweilen etwas röthlich, sparsam und blasslehmgelb behaart-beschuppt.

Damurus g. n.

Antennae post medium rostri (basi propius) insertae; scapo valido, basin rostri vix attingente funiculo septem-articulato, articulo primo paulo incrassato, secundo primo haud longiore, duabus sequentibus unitis perpaulo breviore, quinto, sexto et septimo transverso, hoc clava subadnato, clava elliptica, latitudine duplo, articulo secundo funiculi paulo longiore. Rostrum paulum arcuatum, coxis intermediis haud superans, basi quam in apice duplo latiore et subtricarinulata, apice vix depressum. Oculi magni, caput fere totum occupantes, linea angusta, squamosa separati. Thorax lobis ocularibus perpaulo explicatis, basi utrinque sinuato, lobo scutellari truncato, disco subcarinulato. Mesosternum verticale, haud bicarinatum, postice truncatum. Elytra thoracis basi latiora, pygidium obtegentia. Abdomen gradatim ascendens, segmento secundo duabus sequentibus unitis aequilongo. Pedes validi, femora incrassata subterque sulcata, antica et intermedia subtus perspicue, postica minus perspicue dentata et extus carinata. Tibiae perpaulo compressae basi arcuatae.

Zufolge des kurzen 2. Geisselgliedes könnte man versucht sein diese Gattung nach Lacordaires Tabelle (Genera des Coléoptères Tome VII p. 150) zu *Timorus* zu stellen, mit dem sie jedoch sehr wenig verwandt ist. *Damurus* unterscheidet sich von *Timorus* durch die viel grösseren, den ganzen vorderen Theil des Kopfes einnehmenden und nur durch eine sehr schmale, gleichbreite, beschuppte Linie getrennten Augen, durch den Mangel deutlicher Augenlappen, durch die unterseits tief gefurchten Schenkel, die innen spitz abgeschrägten Hinterschenkel und den nur allmählig aufsteigenden Hinterleib, so wie so sehr im ganzen Habitus, dass an eine Vereinigung der einzigen mir bisher bekannten Art mit *Timorus* nicht gedacht werden kann. In genetischer Hinsicht kann die Gattung möglicher Weise mit *Machaerocnemis* in näherer Beziehung stehen.

Damurus subtilis n. sp. (fig. 40).

Ellipticus, niger; rostro nigro nitido, basi subtricarinato et parce albo-squamuloso; antennis fulvis, funiculi articulo sexto et septimo clavaque infuscatis; prothorace transverso, fortiter sed sat parum punctato, linea mediana subcarinata, squamulis cervinis, lateribus squamulis paucis albis, interdum vittam lateralem formantibus, intermixtis, parce decto; scutello circulari nigro; elytris punctato-striatis; interstitiis tenuiter carinatis, stria septima et octava ante humeris abbreviatis, parce cervino-, maculatim albo-squamulosis, maculis albis irregulariter dispositis; corpore subter epimeris mesothoracis parte superiore, episternis metathoracis parte anteriore et posteriore, femoribus intermediis et posticis ante apicem supra macula parce albo-, episternis meso- et metathoracis epimerisque mesothoracis tarsis subrufescentibus, albo-tomentosis.

Long. 4·5, lat. 2·5 mm.

Hab. Brasilia. Mus. Holmiae, (coll. Chevrolat) Rio Janeiro. Mus. Holmiae (F. Sahlberg) et coll. Faust.

Fast elliptisch, doch die grösste Breite etwas vor der Mitte der Körperlänge. Rüssel schwarz, glänzend, an der Basis mit 3 äusserst feinen Längskielen und daselbst spärlich weisslich behaart-beschuppt, Augentrennungslinie oben und unten hell rehbraun, in der Mitte weiss. Halsschild quer, kräftig aber nicht dicht punktirt, mit feiner erhabener Mittellinie, sparsam rehbraun beschuppt, innerhalb des Seitenrandes

beiderseits mit einem mehr oder weniger deutlichen Längsstreifen aus weissen Schuppen. Flügeldecken $1\frac{1}{3}$ mal so lang wie breit, punktirt-gestreift, die Zwischenräume fein leistenartig erhaben, überall mässig dicht rehbraun und ausserdem makelartig-, auch an der Nahtspitze, weiss beschuppt. Die weissen Makeln, meist von der Breite eines Spatiums, sind in 3 unregelmässigen Querreihen angeordnet, wovon eine hinter der Basis, eine ungefähr in der Mitte und eine im 2. Drittel der Decken gelegen ist. Unterseite des Körpers sowie die obere Spitze der Mittelbrustepimeren und das vordere und hintere Ende der Hinterbrustepisternen weiss-, der übrige Theil der Epimeren und Episternen rehbraun beschuppt. Schenkel oben rehbraun-, die hinteren 2 Paare vor der Spitze makelartig weiss beschuppt. Schienen und Tarsen vorherrschend weissbeschuppt, 3. Tarsenglied oben unbeschuppt, rothbraun.

Archocopturus g. n.

Antennae post medium rostri (basi propius) insertae, funiculo septem-articulato, secundo primo, tertio quarto, perpaulo longioribus, septimo subtransverso, clavae adpresso, clava oblongo-elliptica, simulate tri-articulata, articulo primo clava dimidiata aequilongo, secundo clavae triente aequilongo. Rostrum validiusculum, arcuatum, apice subdepressum, basi latiore, sectione transversa fere semicirculari (haud carinato), coxis intermediis haud superans. Oculi magni, marginibus interioribus in dimidia parte antica contigui, postice impressione lineiformi separati. Thorax lobis ocularibus nullis, rima pectorali manifesta. Mesosternum planum margine postico truncato. Epimera mesosterni ascendentia. Seutellum rotundatum. Elytra oblonga, prothorace paulo latiora, pygidium obtegentia. Abdomen ascendens, segmento secundo duabus sequentibus unitis aequilengo. Bedes validiusculi, femora postica carinulata et pone medium infra denticulata, antica et intermedia subtus inermia.

Die einzige bisher beschriebene hierher gehörende Art, nämlich *A. regalis* Boh.,[1]) zählt zu den bekanntesten der Gattung *Copturus* sensu autorum. Eine Abtrennung dieser Form schien schon aus praktischen Gründen, um andere Formengruppen schärfer begrenzen zu können, angezeigt. Die durch die metallisch blaugrünen Schuppen[2]) beiderseits auf dem dicht punktirten Halsschild und durch die kräftig punktirt gestreiften Flügeldecken, mit weisser, das Schildchen umgebender Makel und weisser Makel hinter der Mitte der Naht leicht kenntliche Art, variirt sehr in der Grösse (long. 3·5 - 5·5 mm) und ist über den grössten, nördlichen Theil Südamerikas verbreitet; mir liegen Stücke aus Cayenne, vom oberen Amazonas und aus Peru vor.

Cylindrocopturus n. g.

Antennae post medium rostri (basi propius) insertae, scapo funiculi articulis duabus primis vix longiore, funiculo septem-articulato, articulo secundo primo aequilongo aut paulo longiore, tertio quarto paulo longiore, reliquis obconicis, septimo subtransverso, clava oblongo-elliptica, subquadri-articulata, articulo primo clava dimidiata aequilongo. Rostrum arcuatum, dimidia apicali filiforme basi latiore, subcarinulatum, coxis intermediis haud superans. Oculi late lanceolati, spatio squamoso, plerumque sat lato, separati. Thorax subcylindricus, lobis ocularibus paulo explicatis, lobo scutellari paulo producto et truncato, rima pectorali manifesta. Mesosternum planum, postice truncatum. Scutellum punctiforme. Elytra oblonga, prothorace perpaulo latiora, subcylindrica, pygidium obtegentia. Abdomen ascendens, segmento secundo duabus sequentibus unitis aequilongo. Femora sat robusta, extus subcarinulata, subtus inermia, postica abdomen haud superantia. Tarsi gracili, tibiis fere aequilongi.

Als Typus der Gattung kann Copturus *quercus* und *operculatus* angesehen werden, die sich schon durch die relativ grosse Schuppenbekleidung von allen anderen *Copturus* unterscheiden. Le Conte sagt von diesen Arten[3]): Die unserer (der nordamerikanischen) Fauna angehörenden Arten sind schmal und länglich und

[1]) Ich fand die Art auch als „*Zygops viridicollis* Desbr." in den Sammlungen bezeichnet vor.

[2]) Ähnliche, metallischgrün schimmernde Schuppen finden sich ausserdem nur noch bei *Copturus torquatus* und *lamprothorax* m. cf. p. 32.

[3]) Proceed. Americ. Philosoph. Soc. Philadelphia Vol. XV, 1876, 261.

ihre Flügeldecken sind nur wenig breiter als das Halsschild. Sie unterscheiden sich von den typischen (*Copturus*) Species des tropischen Amerika durch die unbewehrten Schenkel. Wir haben bereits bei vielen Gattungen gesehen, dass dieses Merkmal ganz unwesentlich („quite unimportant") ist und halte ich es selbst zur subgenerischen Scheidung unbrauchbar. — Wenn wir trotz dieses Ausspruches Lecontes die Arten der nordamerikanischen Fauna unter einen neuen Namen zusammengefasst haben, so geschieht dies nicht allein mit Berufung auf die unbewehrten Schenkel, sondern auf eine Reihe von Merkmalen hin, die ihnen in Verbindung mit diesen zukommen. So die ebene Mittelbrust, die durch eine beschuppte Linie getrennten Augen, das nicht oder nur wenig verlängerte 2. Geisselglied, die cylindrische Körperform u. a.

Leconte unterscheidet die Arten auf folgende Weise:

	Zweites Geisselglied länger als das dritte	2.
	Zweites Geisselglied nicht länger als das dritte	10.
2.	Stirn mässig schmal	3.
	Stirn schmal, linear	9.
3.	Oberseite nicht deutlich gescheckt	4.
	Oberseite deutlich gescheckt	5.
4.	Grösser, weniger dicht mit Schuppen bekleidet	1. *operculatus*
	Kleiner, dichter mit Schuppen bekleidet	2. *nanulus*
5.	Flügeldecken mit weissen Makeln	6.
	Flügeldecken, jede einzelne mit einem dunklen Flecken	7. *binotatus*
6.	Halsschild grob punktirt	7.
	Halsschild fein punktirt	6. *longulus*
7.	Körper mehr schlank	8.
	Körper ziemlich gedrungen, jede Flügeldecke mit einer konischen Bewehrung an der Spitze	3. *mamillatus*
8.	Halsschild vorn weniger verschmälert	4. *adspersus*
	Halsschild weniger länglich, vorn plötzlicher verengt	5. *quercus*
9.	Flügeldecken mit rothgelben Schuppen und einem schrägen, dunklen, gebogenen Band	8. *lunatus*
10.	Sehr klein, Flügeldecken braun mit weissen Makeln	9. *minutus*

Hemicolpus n. n. für Hemigaster Lac.

Statt des bisher gebräuchlichen Lacordaireschen Namens bringe ich den obigen, neuen in Vorschlag da der Name *Hemigaster* bereits 1846 von Brullé für ein Hemypteron (Ichneumonidae) gewählt wurde.

Da mir die einzige beschriebene und abgebildete Art, *H. cubica* Lac. (Gen. Col. VII p. 155 note 1. Atl. VIII t. 74 f. 7a-b.) in natura nicht bekannt wurde, so konnte die Gattung nur nach den von Lacordaire angegebenen Merkmalen in die Tabelle eingereiht werden. Der Umstand, dass der Autor diese Gattung zu der III. Gruppe, den „Zygopides vrais" rechnet, nöthigt zur Annahme, dass das Mesosternum dieser Gattung, im Gegensatze zu *Poecilogaster* vollkommen eben sei. Von *Copturosomus* unterscheidet sie sich durch den verschiedenen Bau der Fühler, namentlich der Keule, durch den anders gebildeten Hinterleib, durch den Mangel einer Schenkelleiste, den Mangel von Augenlappen, durch die unbewehrten Schenkel, so wie durch die breite gedrungene Körperform. Die Art wird wie folgt charakterisirt:

Hemicolpus cubicus Lac.

Obscure ferrugineus, subtus dilutior ac dense punctatus, rostro sublaevi, prothorace subtiliter rugoso, medio argute carinato, elytris circa scutellum arcuatim impressis, profunde striatis, striis impunctatis, interstitiis planis, rugoso-punctatis.

Long. (rostr. excl. 6 mill.; lat. elytr. 4 mm.

Hab. Brasilia, provincia Minarum.

Paratimorus g. n.

Antennae sat robustae, pone medium rostri (basi propius) insertae, funiculo 7-articulato, articulo primo secundo aequilongo, reliquis oblongo-obconicis, clava oblonga, simulate triarticulata, articulo primo latitudine duplo longiore. Rostrum cylindricum, perpaulo arcuatum, coxis, intermediis paulo superans. Oculi late lanceolati, spatio lato, medio angustiore et aliquid intruso, separati. Thorax lobis ocularibus nullis, basi utrinque subsinuatus, lobo scutellari paulo rotundato, rima pectorali manifesta. Mesosternum fere verticale, planum. Elytra thorace latiora, callo anteapicali instructa. Abdomen ascendens, segmento primo lobo intercoxali antice truncato, segmento secundo duobus sequentibus unitis aequilongo. Femora apicem versus subclavata, apice paulo arcuata, carinula longitudinali nulla, subter mutica, postica abdomen haud superantia.

Der Gattung *Timorus* in vielen Beziehungen nahestehend und von ihr besonders durch den längeren, fast geraden Rüssel, die schlankeren Fühler, den Mangel von Augenlappen und die unbewehrten Schenkel verschieden. Augen länglich, oben und unten zugespitzt, an der schmalsten Stelle des Augenzwischenraumes um den vierten Theil ihres Querdurchmessers von einander abstehend, der Augenzwischenraum selbst beschuppt und an der engsten Stelle grubenartig eingedrückt. Rüssel sehr wenig gebogen, cylindrisch, wenn anliegend, die Mittelhüften deutlich überragend, an der Basis, wenn im Profil besehen, etwas unter die Augen zurücktretend. Fühlerschaft mindestens von halber Geissellänge. Halsschild ohne deutliche Augenlappen, an deren Stelle nur mit dichterer Beschuppung. Epimeren, wie bei *Timorus*, von oben nicht sichtbar. Flügeldecken mit ziemlich grossen Schüppchen bedeckt. Ausser einer kleineren, noch unbeschriebenen Art (aus Mexico), wurde mir in mehreren Stücken bekannt:

Paratimorus ganglbaueri n. sp.

Ellipticus, niger, dense squamis fuliginosis paucisque albidis supra variegatus, prothorace lateribus fulvo-squamosis; elytris in interstitiis 2°, 4° et 6° ante medium maculatim nigro-cristatis, interstitio 6° apice tuberculo conico, secundo tertioque in apicem mucronatim cristatis, sutura, basi excepta, sordide albo-squamosa cum maculis obliquis pone medium elytrorum figuram sagittae similem formante; metasterno segmentisque duabus primis cretaceo-squamosis, tres ultimis, ut femoribus, fuliginoso- et albido-variegatis.

Long. 5—6, lat. 2·7—3 mm.

Hab. Mexico, Quadalupe, Chapultepek, Hurchihuitle. Mus. Caes. Vindob. (Bilimek leg.) et Mus. Dresden.

Elliptisch, dicht mit ziemlich grossen, bräunlichen, schwärzlichen und wenigen weisslichen Schuppen bedeckt, Seiten des Halsschildes gelbbraun beschuppt. Rüssel dicht, nach der Spitze zu feiner und sparsamer punktirt, in der Basalhälfte mit feiner Mittelleiste, in der Apicalhälfte mit unpunktirter Mittellinie. Fühler röthlichbraun. Augenzwischenraum schmutzigweiss beschuppt, an der schmalsten Stelle mit grubigem Eindruck. Halsschild so lang wie breit, die Seiten sehr schwach gerundet, nach vorn zu wenig convergirend, mit breit abgesetztem Vorderrande, dieser oben tief ausgerandet, Basis beiderseits gebuchtet, Scutellarlappen stumpf abgerundet. Flügeldecken $\frac{1}{3}$ länger als breit, an der Basis breiter als das Halsschild, punktirt-gestreift, die Punkte je mit einer borstenartigen weissen Schuppe, 7. und 8. Streifen an der Schulter verkürzt, der 4., 5. und 6. Zwischenraum bilden mit ihrer Spitze eine Endbeule, die auf der Spitze des 6. Zwischenraumes einen konischen Höcker trägt. Vor der Mitte der Decken auf dem 2., 4. und 6. Zwischenraum mit je einem länglichen, schwarzen Schuppenbüschel, ebenso die Spitze des 1. und 2. Zwischenraumes mit einem, einer Spitzenbewehrung ähnlichen, weissen Schuppenbüschel, sonst überall dicht mit ziemlich grossen rundlichen bräunlich-schwarzen und einigen weissen Schuppen bedeckt, Naht in den hinteren zwei Dritteln und ein undeutlicher, schräger Streifen über dem 1., 2. und 3. Zwischenraum, der mit der Naht eine pfeilspitzenähnliche Figur bildet und die äussersten zwei Zwischenräume in den hinteren zwei Dritteln dicht weiss beschuppt. Epimeren der Mittelbrust und Episternen der Hinterbrust, sowie die Beine scheckig schwarz-braun- und weiss-, Hinterbrust und 1. und 2. Bauchsegment dicht weiss-, die letzten Segmente vorherrschend dunkel-, nur an den Seiten weiss beschuppt; 2. Segment am äussersten Hinterrand, in der Mitte, mit drei dunkel beschuppten Punkten. Schenkel ohne Bewehrung und ohne Schenkelleiste.

Macrotimorus g. n.

Antennae sat robustae, pone medium rostri (basi propius) insertae, scapo articulis primo et secundo funiculi unitis aliquid longiore; funiculo 7-articulato, articulo secundo funiculi primo sesqui longiore, duabus sequentibus unitis aequilongo, articulis 5^0—7^0 subaequalibus, clava elongata, articulo primo dimidia parte clavae longiore. Rostrum longiusculum, modice arcuatum, basi apice vix latiore, haud carinatum, coxas intermedias haud superans, in dimidia apicali utrinque tenuiter carinulatum. Oculi ovati, subtus acuminati (forma granum mali simili), spatio manifesto (lat. tudine tibiarum fere aequilato) separati. Caput vertice fortiter carinato. Thorax conicus, lobis nullis, disco fortiter gibboso-carinato, basi utrinque sinuato, lobo scutellari truncato. Posternum carina rostrali manifesta. Scutellum minutum subovale, deprimatum. Elytra thoracis basi latiore, supra depressa, pygidium obtegentia. Abdomen ascendens, segmento secundo subdeplanato, tribus sequentibus aequilongo. Mesosternum simplex, fere verticale, postice truncatum. Epimera mesothoracis ascendentia. Pedes longiusculi, femoribus infra dentatis, posticis marginem apicalem segmenti abdominali tertii vix superantibus, extus subcarinulatis, tarsis articulo secundo trigono, latitudine perpaulo longiore.

Die Gattung unterscheidet sich durch den breiten Augenzwischenraum im Vereine mit der gestreckten Fühlerkeule, deren erstes Glied länger als die halbe Keule ist und durch das nicht aufgetriebene zweite Bauchsegment von *Copturosomus*; von *Timorus,* mit welcher Gattung sie am nächsten verwandt ist, durch den Mangel von Augenlappen und durch das allmählig aufsteigende Abdomen, auch das erste Geisselglied, das deutlich länger als das zweite ist, ist für die Gattung charakteristisch.

Macrotimorus monstruosus n. sp. (fig. 21.)

Late subellipticus, niger; rostro basi (ut capite) parce ochraceo-squamoso; antennis rufescenti-nigris, parce albo-setosis; prothorace conico, latitudine basali paulo longiore, lateribus fere rectis, disco fortiter gibboso-carinato, parce punctato et parce ochraceo-, lobo scutellari albescenti-spuamosis; elytris prothorace multo latioribus, fortiter striato-punctatis, lateribus usque ad apicem interstitii octavi paulo arcuatis, dein subito convergentibus, interstiis 4^0, 6^0 et 8^0 elavatis, quarto ante apicem gibbo permagno, parce ochraceo-, sutura albicanti-squamosis, lateribus in dimidia parte posteriore macula oblonga, dense ochraceo-squamosa, ante hanc nigro-tomentosis; corpore subter saturate ochraceo-squamoso, squamulis paucis albis intermixtis.

Long. 15·5, lat. 7·6. mm.

Patria ignota, (Brasilia?). Mus. Tring.

Diese Art gehört mit *Piazurus phlesus* zu den grössten Formen der Zygopiden und ist schon aus diesem Grunde mit keiner bisher beschriebenen Copturiden-Art zu verwechseln. Rüssel, wenn anliegend, den Hinterrand der Mittelhüften kaum erreichend, in der Apicalhälfte mässig dicht punktirt und an den Seiten mit einer feinen, an der Fühlergrube beginnenden und kurz vor der Rüsselspitze endigenden Längsleiste, Rüsselwurzel beiderseits an der Basis mit flachem Längseindruck und sparsam ockergelb beschuppt, in der Mitte mit ziemlich breiter, unpunktirter Mittellinie, die nur zwischen den Augen als fein erhabene Leiste hervortritt. Kopf sparsam ockergelb beschuppt, auf dem Scheitel mit auffallend kräftiger, glänzend schwarzer Längsleiste, die sich bis zwischen die Augen hinein erstreckt. Halsschild an der Basis fast so breit wie lang, mit breit abgesetztem Scutellarlappen und in der Mitte mit einem nach vorn und rückwärts gleich schräg abfallenden, kielartigen Längshöcker. Schildchen kurz verkehrt-eiförmig, in einem queren Nahtausschnitt versenkt. Flügeldecken $1\frac{1}{4}$ mal so lang wie breit, $1\frac{1}{2}$ mal so breit wie das Halsschild, oben flachgedrückt, gereiht-punktirt, die Punkte rund, an den Deckenseiten grübchenartig, 1. Punktstreifen an der Wurzel eingedrückt, 4. 6. und 8. Zwischenraum, namentlich der letztere stark erhaben, der 1. und 2. Zwischenraum vor der Spitze gezähnt-gekörnt und daselbst dichter schwarz behaart-beschuppt. Die Spitze des 5. und 6. Zwischenraumes etwas, die des 4. stark höckerartig aufgetrieben, einen stumpfen, nach rückwärts gerichteten Zapfen bildend, der jedoch den Deckenrand nicht überragt. Oberseite der Decken sparsam ockergelb beschuppt, an den Seiten mit einer grossen länglichen dicht ockergelb beschuppten Makel, die von der Mitte des Seitenrandes bis zum Endhöcker des 4. Zwischenraumes reicht, vorne wird die Makel von sammetschwarzem Toment

begrenzt. Das einzige mir vorliegende Exemplar scheint ziemlich abgerieben zu sein und lässt sich daher über die Ausdehnung und Begrenzung der Beschuppung schwer Genaueres angeben. Die Unterseite ist ziemlich dicht und trüb ockergelb beschuppt, nur hie und da mit einem weissen Schüppchen. Hinterschenkel das 2. Bauchsegment kaum überragend, mit undeutlicher Schenkelleiste und, wie die anderen Schenkel, mit unter der Beschuppung etwas versteckter Bewehrung.

Timorus Schönh.

Von dieser Gattung, die als Bindeglied zwischen *Pinarus* und *Copturosumus* angesehen werden kann, sind bisher vier Arten beschrieben worden und zwar:

saltator Chevr. Bull. Soc. Ent. France (5) IX, p. LXXI . . . . . Brasilia
suturalis Rosensch. Schönh. Gen. Curc. IV, 681, Lacordaire Gen. C. Atl. VIII. t. 74 f. 6 a . . . . . Brasilia
personatus Chevr. Bull. Soc. Ent. France (5) IX, 1879 p. LXXII Lacord. Gen. Col. VII p. 154, 1 . . . . . Brasilia
pluto Chevr. l. c. . . . . Cayenna.

Mir wurden nur zwei Arten bekannt. Die eine dürfte, obwohl aus Mexico stammend (Mus. Caes-Vindob. *Timorus tuberculatus* M. C.) kaum von *T. suturalis* verschieden sein, die zweite Art jedoch gehört einer bisher noch unbeschriebenen an und ist „*Corysops* Dej. Brasil", Mus. R. Belg (coll. Dejean) bezeichnet.

Machaerocnemis g. n. (fig. 19 et 41).

Antennae post medium rostri (basi propius) insertae, scapo basin rostri vix attingente, funiculo septem-articulato, articulo primo incrassato, secundo primo paulo longiore, quam tribus sequentibus unitis breviore, 5°, 6° et 7° subtransverso-obconicis, clava subelliptica, latitudine duplo longiore, articulo primo longitudine fere tertia parte clavae aequilongo. Rostrum validum, arcuatum, subcylindricum, coxis intermediis haud superans, basi haud carinatum. Oculi late lanceolati, intus linea angusta squamosa separati. Thorax pulvinatus et carinatus, lobis ocularibus nullis, basi utrinque obliquo, lobo scutellari modice producto. Mesosternum verticale, margine postico late et trapezoidaliter exiso, haud bicarinatum. Elytra thoracis basi latiora, pygidium obtegentia. Abdomen ascendens, segmento secundo duabus sequentibus aequilongo. Pedes validi, femora subtus bidentata, postica extus carinati, abdomen paulo superantes. Tibiae posticae valde compressae, late cultriformes; tarsi robusti, articulo secundo latitudine paulo longiore, penultimo bilobo, valde transverso, ultimo secundo vix longiore.

Diese mir bisher nur in einer Art bekannte Gattung fand ich als *Copturus subfasciatus* Dej. bezeichnet in der Sammlung des Brüsseler Museums vor und weist einerseits durch die Form des kräftigen, an der Spitze nicht comprimirten Rüssels und die Kürze des 1. Keulengliedes auf einige Verwandtschaft mit *Acoptorus* (g. n. für Copt. *maculatus* Boh.), infolge der Keulenbildung auch mit *Copturosomus* (g. n. für *carinatus* Boh.) hin, anderseits besitzt sie aber in der robusten Fühlergeissel, im Vereine mit dem stark gewölbten (etwas an *Hemigaster* erinnernden) zweiten Bauchsegmente, den kurzen Schenkeln, den auffallend comprimirten, breiten Hinterschienen und dem trapezoidal ausgeschnittenem Mesosternum so viele tiefgreifende Sonderheiten, dass sie als ziemlich isolirt dastehend angesehen werden muss.

Machaerocnemis subfasciata n. sp. (fig. 19 et 41).

Niger, ellipticus, parce ferrugineo-squamosus; rostro sat fortiter punctato, linea mediana laevi, basi utrinque parce ferrugineo-squamoso; antennis, subrufescentibus; prothorace longitudine latitudine aequali disco rude et dense, lateribus minus rude punctato, linea mediana elevata, macula indistincta ante scutellum lateribusque parce ferrugineo-squamosis; elytris punctato-striatis, punctis remotis, interstitiis subruguloso-punctatis, parce ferrugineo-squamosis, utrinque linea obliqua ab apice scutelli usque ad striam tertiam extensa, albo-squamosa, pone hanc vitta

anguliformi nigro-tomentosa, praeterea fasciis duabus elutis, una mediana, altera antiapicali nigro-denudatis; corpore subter parce ferrugineo-squamoso.

Long. 5·3, lat. 3·5. mm.

Hab. Cayenna. Mus. R. Belg. et Mus. Dresdense No. 8202.

Schwarz, sparsam rostbraun beschuppt. Rüssel tief und sehr dicht punktirt, mit sehr feiner, über der Fühlergrube verbreiterter, glatter Mittellinie. Fühler rothbraun, Keule schwärzlich. Halsschild so lang wie breit, nach hinten kaum merklich, nach vorn etwas verschmälert, Vorderrand bogig ausgerandet, Basis beiderseits abgeschrägt, tief und dicht, namentlich auf den unbeschuppten Stellen, an den Seiten etwas seichter punktirt, mit deutlicher, erhabener Mittellinie, sparsam rostbraun behaart-beschuppt, die Mittellinie und eine spitzbogenähnliche Zeichnung, die von der Basis bis zum vorderen Ende der Mittellinie reicht, kahl, schwarz. Schildchen klein, länglich und etwas versenkt. Flügeldecken ziemlich kräftig punktirt-gestreift, spärlich rostbraun behaart-beschuppt, eine undeutliche Querbinde in der Mitte und eine eben solche vor der Spitze schwarz, abgerieben, ausserdem ein von der Schildchenspitze ausgehender, schräg nach hinten und aussen gerichteter, bis zum 3. Streifen reichender, kurzer Streifen dicht weisslich-beschuppt, hinter dem auf diese Weise gebildeten weiss-beschuppten Winkel zeigen die Decken meist einen mehr oder weniger ausgebreiteten schwarzen Tomentflecken. Unterseite mässig dicht rostbraun beschuppt.

Acopturus g. n. (fig. 12 et fig. 42).

Antennae post medium rostri (basi propius) insertae; funiculo septem-articulato, articulo secundo primo paulo longiore, 5⁰ et 6⁰ breviter obconicis, 7⁰ fere transverso, clava ovata, haud acuminata robusta, funiculo discreta, quadriarticulata. Rostrum validum, fere cylindricum, paulo arcuatum, basi vix crassius, coxis intermediis haud superans. Oculi late lanceolati, spatio quamoso, medio fortiter angustato, separati. Thorax paulo transversus, basi laeviter bisinuatus, dorso carinato, rima pectorali manifesta. Mesosternum planum, verticale, postice fere truncato. Epimera ascendentia. Scutellum perspicuum, subquadratum. Elytra latitudine paulo longiora, thorace latiora, pygidium obtegentia. Metasternum antice integrum. Abdomen ascendens, segmento secundo duabus sequentibus unitis aeguilongo. Pedes robusti, femora postica apicem segmenti secundi vix superantia, carina femorali instructa et ut reliqua infra denta obtuso armata.

Die Gattung ist auf *Copturus* gegründete. Schon Lacordaire sagt: il me paraît difficile de laisser dans le genre (*Copturus*) le *maculatus* Boh. In der That weicht die Art nicht nur von allen *Copturus*-Arten, sondern auch so sehr von den meisten *Zygopiden* ab, dass sie ihre Stellung unter diesen nur der Verlegenheit zu verdanken scheint, in die man bei dem Versuche geräth, sie an geeigneterer Stelle im System unterbringen zu wollen. Vor allem ist es die Bildung des Rüssels (fig. 12), der relativ kurz und dick und cylindrisch ist, ferner die abweichende Form der Augen und der Fühlerkeule (fig. 42) und endlich sind die Hinterschenkel so kurz, dass sie kaum das zweite Bauchsegment überragen. Diese Merkmale allein geben der Art ein so eigenartiges Gepräge, dass es fast unerklärlich erscheint, wie man sie mit *Copturus armatus* Gylh. (*Hoplocopturus*), selbst zu Schönherrs Zeiten, in eine Gattung stellen konnte.

Copturosomus g. n.

Antennae post medium rostri (basi propius) insertae; funiculo 7-articulato, articulo secundo primo paulo longiore, quinque sequentibus unitis breviore, clava elliptica, acuminata. quadri-articulata, articulo primo dimidia longitudine clavae aequilongo. Rostrum sat validum, apice paulo depressum, basin versus sensim dilatatum, coxis intermediis haud superans. Oculi sub-elliptici, apice inferiore acuminato et plerumque paulo recurvato, spatio squamoso, postice dilatato separati. Thorax transversus, lobis ocularibus plus minusve explicatis, disco fortiter (fere sub-gibboso) carinatus, rima pectorali menifesta. Mesosternum planum, margine potico fere recto. Epimera ascendentia. Elytra prothorace latiora, pygidium obtegentia, interstitiis totis, aut partim carinatis. Femora robusta, carinata, subtus subdentata, abdominis apicem haud attingentia.

Unter den von Bohemann beschriebenen *Copturus*-Arten befinden sich einige, die durch gedrungene Körperform, durch das, mit kräftiger, namentlich bei Seitenansicht hervortretender Mittelleiste versehene Halsschild, durch die theilweise oder ganz gekielten Zwischenräume der Flügeldecken, sowie durch die kräftigen kurzen, die Hinterleibspitze nicht erreichenden Hinterschenkel und durch die düstere Färbung auffallen. Da sich diese Arten gleichzeitig durch eine eigenartige Fühlerbildung, bei welcher das 1. Keulenglied höchstens von halber Keulenlänge ist, auszeichnen, so stehe ich nicht an, sie unter einer besonderen Gattung zusammenzufassen. Die Mittelbrust dieser Arten ist stets vollkommen eben, das 1. und 2. Bauchsegment ist eng miteinander verschmolzen und die Augen sind durch einen beschuppten, hinten etwas verbreiterten und vertieften Zwischenraum getrennt. In die auf diese Weise skizzirte Gattung gehören, ausser mehreren noch unbeschriebenen, folgende Bohemannschen Arten: *carinatus, affaber, rorulentus* und sehr wahrscheinlich auch *pipa F.*, von welchen der vorletzte durch die stärker entwickelten Augenlappen sowie durch einen tiefen Eindruck am Vorderrande der Hinterbrust ausgezeichnet ist (cf. fig. 6 und 13). Eine andere, durch die Bildung des Rüssels auffallende Art ist:

Copturosomus nasutus n. sp. (fig. 14 et 45).

Breviter ovatus, rufo-piceus, griseo-tomentosus; rostro rufescenti, basi usque ad srobes sectione transversa acute triangulari, dein subito reclinato et fere semicylindrico; antennis rufescentibus funiculi articulo secundo tribus sequentibus aequilogo; prothorace transverso, disco carinato; scutello rotundato, albo; elytris latitudine suturae longitudine aequilonga, punctato-striatis, interstitio secundo in secundo quinto elevato et fuscescenti-tomentoso, parce albescenti-tomentosis, squamulis in sutura et in fascia lata, transversa, pone medium condesatis; corpore subter sat dense, episternis mesothoracis parce albo-sqamulosis; femoribus validis basin versus latioribus, anticis intus tumidis subtus dente triangulari instructo, posticis elytrorum apicem aliquid superantibus, perspicue carinatis, dente minore armatis.

Long. 4·5, lat. 2·2 mm.

Hab. Buenos Aires. Mus. Holm. (coll. Chevrolat).

Kurz eiförmig, röthlichbraun, graulichweiss tomentirt. Rüssel röthlich, höchstens den Hinterrand der Mittelhüften erreichend, Basaltheil bis zur Fühlergrube im Querschnitt überall gleich gross und gleichseitig dreieckig, sparsam weisslich-beschuppt, von der Fühlergruppe ab plötzlich nach rückwärts gebogen und von da ab fast cylindrisch, nur unterseits etwas abgeflacht. Halsschild etwas quer, an den Seiten schwach gerundet, auf der Scheibe mit sehr feinem und kurzen, aber stark vortretendem Längskiel. Decken so breit wie die Naht lang ist, punktirt-gestreift, zweiter Zwischenraum im 2. Fünftel (ebenso der vierte, aber viel undeutlicher) erhaben und schwarzbraun tomentirt, die Naht und ein breites Querband hinter der Mitte ziemlich dicht, im übrigen sparsam weisslich behaart-beschuppt. Unterseite dicht, Episternen der Mittelbrust sparsam weiss beschuppt. Vorderschenkel kurz, kräftig, ihre Innenfläche aufgetrieben; Hinterschenkel die Hinterleibspitze erreichend, an der Wurzel am breitesten.

Durch die Länge des 2. Geisselgliedes, das fast so lang wie die fünf folgenden Geisselglieder zusammen ist, so wie durch einen breiten Augenwinkelraum von *Copturosomus* abweichend ist die folgende Art, die ich aber vorläufig nur subgenerisch abzutrennen wage:

Copturosomus (Copturophanus) gibbus n. sp. (fig. 29 et 43).

Subovatus, nigrescenti fuscus, squamulis ochraceis dectus; rostro basi nigricante, dimidia apicali rufescenti, coxis intermediis haud superante, subtilissime punctato, basi aliquid longitudinaliter ruguloso-punctato et ochraceo-squamuloso; antennis fulvis, funiculi articulo secundo quinque sequentibus unitis aequilongo; prothorace transverso, lobis ocularibus late rotundatis, disco gibboso, pallide cervino-, angulis posticis vittaque antescutellari albicanti-squamosis, hac vitta linea nigra arcuata circumdata; elytris prothorace fere dimidia parte latioribus, longitudine latiludine aequali, apicem versus paulo augustatis, apice truncato-rotundatis, striato-punctatis, punctis remotis, squamigeris, interstitiis alternatis, praecipue 2⁰, 4⁰, 6⁰ et 8⁰ carinatis, sutura dimidia parte anteriore maculaque transversa discoidali, usque ad striam tertiam extensa et elytrorum basi plus minusve

lutescenti-albo-, reliquis pallide cervino-squamosis, pone maculam discoidalem albam macula transversa nigro-tomentosa; corpore subter squamulis lutesescentibus, ochraceis intermixtis, sat dense decto.

Hab. Brasilia Mus. Caes. Vindob. Rio de Janeiro, Petropolis (Sahlberg) Mus. Holm. Boa Costa (Sahlberg) Coll. Faust.

Gedrungen eiförmig, schwarzbraun, ziemlich dicht mit helleren und dunkleren, ockerbräunlichen und rehbraunen Schüppchen bedeckt. Rüssel beiderseits an der Basis hell lehmgelb beschuppt. Fühler gelbroth, 2. Geisselglied länger als die 5 folgenden zusammen. Kopf ockerfarben beschuppt, eine Makel auf dem Scheitel und am hinteren Augenrand dunkler, Augentrennungslinie hinten verbreitert und da so breit wie die Hälfte des Augenquerdurchmessers. Halsschild etwas breiter als lang, an der Basis am breitesten, mit schwachen Augenlappen und gerundeten Scutellarlappen, in der Mitte stark höckerartig aufgetrieben, blass rehbraun-, in den Hinterecken und eine bis zur Höckerspitze reichender Längstreifen auf dem Scutellarlappen weisslich beschuppt, dieser vorn und an den Seiten von einem sammetschwarzen Streifen, von Schleifenform, umgeben. Flügeldecken $1^1/_2$ mal so breit wie das Halsschild, an den Schultern am breitesten, nach hinten zu nur schwach verschmälert, an der Spitze breit abgerundet, gereiht-punktirt, die Punkte ziemlich entfernt und je ein helles Schüppchen tragend, 2., 4. und 6. Zwischenraum gekielt und, so weit die abgeriebenen Schüppchen erkennen lassen, fein gezähnt-gekörnt, die Wurzel der Decken, die vordere Hälfte der Naht und eine mit ihr in Verbindung stehende, bis zum 3. Streifen reichende Quermakel in der Mitte, so wie der Spitzenkeil blass ockerfarben oder weisslich, im übrigen hell rehbraun-, hinter der hellen Scheibenmakel immer noch eine Quermakel, zuweilen überdies noch hinter den Schultern ein undeutliches Bogenband, schwarz beschuppt. Unterseite ziemlich dicht ockerfarben, hell rehbraun untermischt, beschuppt. Die Schuppen namentlich die des Abdomens kreisrund. Schenkel von der Wurzel bis zur Bewehrung gleichbreit, mit Schenkelleiste.

Copturomimus g. n.

Differt a genere Copturosomo: antennis articulo secundo funiculi longiore; rostro coixs intermediis perspicue superante; prothorace disco haud, vel subcarinato; elytris interstitiis planis, femoribus segmentum abdominalem secundum vix superantibus.

Diese mit *Copturosomus* eng verwandte Gattung unterscheidet sich von *Copturus*, so wie jene, durch die im Verein mit den kurzen Schenkeln, deutlich viergliederige Keule, bei welcher das erste Keulenglied höchstens von halber Keulenlänge ist. Es sind nur wenige *Copturus*-Arten die ein kurzes erstes Keulenglied haben, nämlich *Copturus neohispanicus* m. und *quadrifasciatus* m., ersterer besitzt aber fein gekielte Deckenzwischenräume und schliesst sich eng in der Körperform und Färbung an *albotorquatus* m. an, so dass eine Abtrennung von diesen unnatürlich erscheinen würde. *Copturus quadrifasciatus* m. der den Uebergang von *Copturus* zu *Copturomimus* vermittelt, unterscheidet sich hauptsächlich durch die längeren, die Flügeldecken etwas überragenden Hinterschenkel. Beide Arten der Gattung weisen am Vorderrande des Metasternums einen, grubigen Eindruck auf.

Copturomimus ochrofasciatus n. sp.

Subellipticus, niger; rostro coxis intermediis perspicue superantibus, basi utrinque et oculorum marginibus omnibus lutescenti-squamulosis; prothorace longitudine latitudine fere aequali, lutescenti aut ochraceo-squamoso, utrinque vittis duabus, interdum obsoletis, fuscescentibus; elytris latitudine paulo longioribus, punctato-striatis, fascia transversa basali, altera postmediana maculaque apicali ochraceo-squamosis; corpore subter albicanti-squamoso; femoribus anticis subter subdentatis, posticis elytrorum apicem haud superantibus, tarsis rufescentibus.

Long. 4·5—5·2, lat. 2·3—3·8 mm.

Hab. Columbia. Mus. Holm. (Coll. Chevrolat). Nova Granada. Mus. R. Belg. (Goudot. Coll. Roelofs)

Gedrungen elliptisch, schwarz, Rüsselspitze, alle Tarsen und der Fühlerschaft röthlich braun. Fühler gelbroth, 2. Geisselglied etwas länger als das 3. und 4., 3. Geisselglied länger als das 4., Keule elliptisch, ihr

1. Glied wenig länger als breit, kaum von halber Keulenlänge. Halsschild fast so lang wie breit, mit schwach angedeuteten Augenlappen und kaum merklich erhabener Mittellinie, entweder gelblichweiss- oder ockergelb beschuppt (die Schüppchen querlaufend), jederseits der Scheibe mit 2 schrägen Längsbinden, von welchen die äussere oft undeutlicher und am Seitenrande gelegen ist. Flügeldecken circa $1\frac{1}{5}$ mal so lang wie breit, punktirt gestreift, die Punktstreifen in den vorderen 2 Dritteln mit gelben Borstenhärchen besetzt, eine hinten beiderseits concav begrenzte Basalbinde, die kahlen Schulterbeulen ausgenommen, eine etwas breitere, hinten beiderseits convex begrenzte Querbinde gleich hinter der Mitte und eine gemeinsame Makel an der Spitze der Naht und des 1. Zwischenraumes, so wie eine gemeinsame, an der Spitze des 3. 4. und 5. Zwischenraumes hellgelb- oder ockergelb-beschuppt. Unterseite ziemlich dicht weisslich-beschuppt. Hinterschenkel die Flügeldeckenspitze nicht erreichend, Vorderschenkel unterseits schwach gezähnt. Alle Tarsen röthlichbraun.

Copturomimus cinereus n. sp.

Breviter ovatus, fusco-niger, tomento cinereo tectus; rostro rufescenti-brunneo, subtiliter, basi fortius punctato et ibidem ut circum oculos parce albo-squamulosis; antennis scapo fulvescenti, funiculo obscuriore; prothorace transverso, crebre punctato, fusconigro- et parce cinereo-squamuloso, squamulis cinereis utrinque infra marginem lateralem et in disco densius dispositis; elytris longitudine latitudine aequali, sat profunde punctato-striatis, punctis remotis, basi fasciaque transversa in medio, apice, sutura (execepta ante apicem), et secundum striis parce cinereo-, reliquis fusconigro-tomentosis; corpore subter dense cinereo- aut cretaceo-squamoso, femoribus posticis segmenti secundi abdominis apicem vix attingentibus.

Long. 5, lat. 3·7 mm.

Hab. Mexico. Mus. Holmiae (coll. Sallé). Orizaba. Mus. Caes. Vindobon. (coll. Bilimek).

Dem *C. ochrofasciatus m.*, die Färbung ausgenommen, sehr ähnlich, kurz elliptisch, schwärzlichbraun, der Rüssel an der Spitze röthlich, an der Wurzel, sowie alle Augenränder weisslich-beschuppt. Fühler dunkel rothbraun, der Schaft rothgelb, 2. Geisselglied fast doppelt so lang wie das erste, das Dritte $1\frac{1}{2}$mal so lang als das Vierte. Halsschild quer, mit sehr schwach angedeuteten Augenlappen, an der Basis am breitesten, Scutellarlappen gerundet, schwarzbraun, längs des Vorderrandes, längs der Mitte und innerhalb des Seitenrandes breit, aber sparsam weisslich-beschuppt. Flügeldecken so lang wie breit ziemlich kräftig punktirt-gestreift, die Punkte von einander entfernt, ihre Wurzel, die Naht, ein kurzes braunes Stück vor der Spitze ausgenommen, und eine breite, nach den Seiten zu sich verschmälernde Querbinde in der Mitte, sparsam weisslichgrau-beschuppt, im übrigen bräunlich-schwarz tomentirt. Unterseite dicht weisslich-beschuppt, Seiten des Thorax vor den Episternen der Mittelbrust mit grösseren Schuppen als auf dem übrigen Körper, die Episternen selbst sparsam mit Haarschüppchen besetzt.

Anhang.

Arten, über deren systematische Stellung von mir kein Aufschluss gegeben werden kann und die zum Theil der Gattung *Copturus* sensu auct. nicht angehören dürften, sind folgende:

Copturus coryphaeus Er. (Archiv für Naturgeschichte XIII. Jahrg. I. Bd. 1847, p. 135.)

„C. rufus, elytris apice lato, pectoris medio abdomineque nigris, antice fulvo-, postice cinereo-pubescens; prothorace leviter convexo, carinato, infra albo-fasciato; elytris depressis, circa scutellum impressis, punctato-striatis, interstitio quinto carinato; pedibus elongatis, femoribus infra dentatis, apice spinosis; restro longissimo, piceo. — Long. 4‴. Hab. Peru. Möglicherweise eine zu *Macrocopturus* gehörende Art.

Copturus figuratus Boh.
scheint kein *Copturus* zu sein, da das Pydium beschrieben wird, das bei dieser Gattung immer unsichtbar ist. Die Art schliesst sich vielleicht an *Balaninurus* oder *Mnemynurus* an, wenn es gestattet ist, in Hinsicht auf den langen Rüssel allein, einen Schluss zu ziehen, aber auch bei diesen Gattungen ist, wie bekannt, das Pygidium verdeckt.

Copturus subundatus Boh.

Mit Hülfe der Beschreibung allein ist es nicht möglich zu entscheiden, welche Artgruppe diese Art anzureihen ist. Möglicherweise liegt in ihr, so wie in:

Copturus solieri Boh.
ein mir unbekannter Repräsentant einer neuen Gattung vor. Für *C. solieri* scheint mir die Angabe: „segmento secundo abdominis medio profunde impresso“ bemerkenswerth.

Copturus ulula Fab.
würde hingegen mit einiger Wahrscheinlichkeit als *Copturosomus* angesprochen werden können, da ihn Bohemann zwischen *affaber* und *carinatus* stellt, allein die Bezeichnung: „Pedes elongati; femoribus parum clavatis“ steht dieser Annahme entgegen.

Ausser den noch nachträglich zu erwähnenden *C. confinis* Boh. und *oculatus* Say gehören muthmasslich zu *Lechriops* die, in den Ann. und Mag. Vol. V. (5. series). London 1880, p. 496 und 497 beschriebenen:

Copturus paroticus Pasc.

„C. subrhomboidalis, niger, squamulis ochraceis maculatim varius; rostro breviusculo, apicem versus ferrugineus; antennis fulvis, funiculi articulo secundo quam primum dimidio longiore; elytris punctato-striatis, interstitiis crenatis. Long. $1\frac{1}{2}$ lin. Hab. Parana.“

Copturus musculus Pasc.

„C. ovatus, fuscus, squamulis setiformibus ochraceo sparse vestitus; rostro breviusculo, nigro, apice antennisque fulvis; funiculo articulis duobus basalibus longitudine subaequalibus; femoribus haud dentatis. Long. $1\frac{1}{2}$ lin. Hab. Parana.“

Copturus crux Pasc.

„C. ovatus, niger, elytris postice litera T signata; antennis modice elongatis, funiculi articulis duobus basalibus fere aequalibus; femoribus obsolete dentatis. Long. $1\frac{2}{3}$ lin. Hab. Parana.“

Copturus trimaculatus Motsch.
ist wegen seiner Herkunft aus Ceylon zweifellos kein *Copturus*, eben so wenig wie:

Copturus boisduvali Boisd.,
dessen Beschreibung wohl mit *Enteles vigorsi* Gylh. in Einklang zu bringen wäre; doch müsste erst, vorausgesetzt dass die Vaterlandangabe „Nouvelle Guinée“ correct ist, nachgewiesen werden, dass *Enteles* ausser in Australien, auch auf Neu Guinea vorkommt.

Index.*)

A.

abnormis **sp. n.,** Copturus 29
Acopturus **g. n.** maculatus Boh. 61
adspersus Lec., Cylindrocopturus 57
affaber Boh., Copturosomus 62
albitarsis **sp. n.,** (Eucopturus) 47
albopictus Kirsch, Lechriops 14
albotorquatus **sp. n.,** Copturus 33
alternans Kirsch, Piazurus 4
amazonicus **sp. n.,** Copturus 34
(anas Lac.) = satyrus var. 25
anchorifera Desbr., Zygops 17
angustula Desbr., Zygops 17
anthracinus **sp. n.,** (Macrocopturus) 27
apicalis Kirsch, Lechriops 14
Apatorhynchus Desbr. 18
Archocopturus **g. n.** f. regalis 56
arachnoides **sp. n.,** Balaninurus 52
arcana **sp. n.,** Paramnemyne 11
arcufer **sp. n.,** Zurus 6
argenteiventris Desbr., Zygops 17
armatus Gylh., Hoplocopturus 50
auritus Schönh., Lechriops 17
aurivillianus **sp. n.,** Zurus 9
aurivilliusi **sp. n.,** Tachylechriops 15
avicularis Boh., Copturus 27

B.

Balaninurus **g. n.** 51
balyi **sp. n.,** Copturus 39
boisduvali Boisd., Copturus? 65
(barii Jck.) = jekeli sp. n. 41
bellus Kirsch, Lechriops 14
beskei Boh., Zurus 9
biguttata Desbr., Zygops 17
binotatus Lec., Cylindrocopturus 57
bisellatus Pasc., (Lamellocopturus) 20
brevis Desbr., Zygops 17
brevis Waterh., Poecilogaster 17

C.

californicus Lec., Piazurus 4
caloderes **sp. n.,** Mnemynurus 54
carbonarius **sp. n.,** (Macrocopturus) 26
carinatus Broh., Copturosomus 62
cayennensis **sp. n.,** (Macrocopturus) 26
centromaculatus Desbr. Zygops 17
cervinus **sp. n.,** (Lamellocopturus) 20
chlorus **sp. n.,** Copturus 39
cinereus **sp. n.,** Copturomimus 64
cognatus **sp. n.,** (Cyphocopturus) 41
collaris Pasc., (Eucopturus) 48
Colpothorax Desbr. 18
colymbus **sp. n.,** (Macrocopturus) 23
concinnus Boh., Hoplocopturus 50
condecoratus Boh., Zurus 5
confinis Boh., Lechriops 65
consanguinea Desbr., Zygops 17
conturbatus **sp. n.,** Copturus 31
convexicollis Kirsch, Lechriops 14
Copturomimus **g. n.** 63
Copturophanus subg. n. 62
Copturosomus **g. n.** 61
Copturus Schönh. 19
coryphaeus Er., Copturus? 64
costatus Boh., Copturus 38
crenatus **sp. n.,** Copturus 29
croceoguttatus **sp. n.,** Zurus 9
croceus **sp. n.,** Zurus 6
(cruentatus Dej.) = armatus Gylh. 50
crux Pasc., Lechriops = auritus? 65
curvaturatus **sp. n.,** Zurus 7
Cylindrocopturus **g. n.,** f. operculatus . . . 57
Cyphocopturus **subg. n.** 19
cyphogaster Kirsch, Lechriops 14

D.

Damurus **g. n.** 55
(decorus Dej.) = rubricollis Gyhl. 49

*) Die Artnamen in Parenthese sind nur Sammlungsnamen, die Gattungsnamen in Parenthese sind Subgenera.

decussatus **sp. n.**, Copturus 35
deplanus F., Copturus 28
diabolicus **sp. n.**, Zurus 8
diversus Pasc., Piazurus 5
(dorsalis Dej.) = costatus 38
dorsalis Kirsch, Lechriops 14

E.

episternalis **var. n.**, (Cyphocopturus) 43
(errectus Lac.), Lechriops 15
Eucopturus **subg. n.** 20
eximius Pasc., (Eucopturus) 46
explectus Pasc., (Macrocopturus) 25

F.

fausti **sp. n.**, (Macrocopturus) 24
festus **sp. n.**, (Cyphocopturus) 44
figuratus Boh., Copturus? 65
furfuraceus Germ., Hoplocopturus 50

G.

ganglbaueri **sp. n.**, Paratimorus 58
gibbus **sp. n.**, Copturophanus 62
(guttatus Dej.) = lamella Boh. 20
guttula-alba Boh., Lechriops 14
(guttula Dej.) = guttula-alba Boh. 14
gracilis **sp. n.**, Copturus 37
(grayi Jekel) = jekeli sp. n. 41
griseus **sp. n.**, (Cyphocopturus) 42

H.

Hedycera Pasc. 3
Hemicolpus **g. n.** 57
Hemigaster Lac. = Hemicolpus n. n. 57
Homogaster Provanch. = Piazurus quebecensis 5
Hoplocopturus **g. n.** f. armatus Gylh. 50
Hypophagius Desb. 18

J.

jekeli **sp. n.**, (Cyphocopturus) 41
jordani **sp. n.**, Peltophorus 18
impressiventris Desbr., Zygops 17
inermis Desbr., Zygops 17
infimus Boh., Lechriops 15
infernalis **sp. n.**, Zurus 9
inornatus Kirsch, Lechriops 14
interrupto-lineata Desbr., Zygops 17

K.

kirschi **sp. n.**, (Macrocopturus) 24

L.

lacrymosa Desbr., Zygops 17
laetus **sp. n.**, Copturus 34
laetus Pasc., Piazurus 5
lamella F., (Lamellocopturus) 20
Lamellocopturus **subg. n.** 19
lamprothorax **sp. n.** 32
lanio Erichs., Hoplocopturus 50
laterensis Boh., Zurus 5
latifemoris **sp. n.**, Copturus 40
latior **var. n.**, lamprothoracis 33
latro Desbr., Zygops 17
lebasi Boh., Lechriops 14
Lechriops Schönh. 14
leopardinus Desbr., Apatorhynchus 18
lepidus **sp. n.**, (Eucodturus) 45
leptopus **sp. n.**, Hoplocopturus 51
leucogaster Desbr., Zygops 17
leucomelas **sp. n.**, (Eucopturus) 47
leucomelas Lac., Peltophorus 18
lineicollis **sp. n.**, (Macrocopturus) 25
lineolatus Chevr., Lechriops? 14
lineolatus Kirsch, Lechriops 14
linter **sp. n.**, (Macrocopturus) 22
longior **sp. n.**, Poecilogaster 16
longipes **sp. n.**, Balaninurus 51
longulus Lec., Cylindrocopturus 57
luctuosa Desbr., Parazygops 18
ludiosus Boh., Copturus 30
lunatus Lec., Gylindrocopturus 57
lyra Pasc, Zurus 5

M.

Machaerocnemis **g. n.** 60
Macrocopturus **subg. n.** 19
Macrotimorus **g. n.** 59
maculata Desbr, Zygops 17
maculatus Boh., Acopturus 61
maculipes Desbr., Zygops 17
mamillatus Lec., Cylindrocopturus 57
marmoreus **sp. n.**, Copturus 27
martae **sp. n.**, (Macrocopturus) 25
maximus **sp. n.**, (Macrocopturus) 23
megerlei Boh., Zurus 6
melanoscelis **sp. n.**, Paramnemyne 12
(melanurus) = papaveratus 5
mexicanus **sp. n.**, Copturus 28
Microzurus **g. n.** 13
miles **sp. n.**, Copturus 36
mimus **sp. n.**, Copturus 37
miniatus **sp. n.**, Balaninurus 53

minuta Desbr., Zygops 17
(minutus Dej.), Lechriops 15
minutus Lec., Cylindrocopturus 57
mixta Desbr., Zygops 17
Mnemyne Pasc. 12
Mnemynurus **g. n.** 54
muricata Desbr. Zygops 17
murina Desbr. Zygops 17
musculus Pasc., Lechriops? 65
musicus Kirsch, Lechriops 14

N.

nanulus Lec., Cylindrocopturus 57
(nanus Dej.), Lechriops 14
nasutus **sp. n.,** Copturosomus 62
nebulosus Kirsch, Lechriops? 14
neohispanicus **sp. n.,** Copturus 33
niger Kirsch, Lechriops 14
nigrotibialis **var. n.,** Hoplocopturus 50
nobilis **sp. n.,** Copturus 35
notaticollis **sp. n.,** Mnemyne 12

O.

(oblongus Dej.) = quercus 57
ochrofasciatus **sp. n.,** Copturomimus 63
oculatus Say, Lechriops 65
operculatus Say, Cylindrocopturus 57
(ornaticollis Dej.) = regalis 56

P.

papaveratus Gem , Zurus 5
Paramnemyne **g. n.** 10
Paratimorus **g. n.** 58
Parazygops Desbr. 18
paroticus Pasc., Lechriops? 65
pectoralis Kirsch, Lechriops 14
pectoralis Desbr , Hypoplagius 18
Peltophorus Schönh. 18
perdix Kirsch, Lechriops 14
Piazurus Schönh. 4
pictus **sp. n.,** Eucopturus 48
pipa F., Copturosomus? 62
plicatulus **sp. n.,** Balaninurus 52
pluriguttata Desbr. 17
Poecilogaster **g. n.** 16
politus Casey, Psomus 18
posticus Kirsch, Hoplocopturus 50
(productus Dej.) = subulipennis 28
Psomus Casy 18
pulcher Waterh., Copturus 34
pulex **sp. n.,** Balaninurus 53
(pumilus Dej.), Lechriops 15

Q.

quadricinctus **sp. n.,** Copturus 38
(quadrillum Lac.) Lechriops spec. indescripta .
quebecensis Lec., Piazurus 5
quercus Say, Cylindrocopturus 57

R.

recurvicauda **sp. n.,** (Macrocopturus) 22
regalis Bohem., Archocopturus 56
reticulata Desbr., Zygops 17
rhombus **sp. n.,** Microzurus 13
rhombifer **sp. n.,** (Eucopturus) 46
rorulentus Bohem., Copturosomus 62
roseosignatus Bohem., Copturus 40
(rubidus Dej.) = sannio Gylh. 45
rubricollis Gylh , (Eucopturus) 49
rugosicollis **sp. n.,** (Eucopturus) 49
ruficeps Kirsch, Hoplocopturus 50
rufirostris **sp. n.,** Paramnemyne 11

S.

sacer Pasc., Piazurus 5
(saltigradus Lac.); Lechriops 15
sannio Gylh. Eucopturus 45
satyrus Gylh., (Macrocopturus) 25
scapha Kirsch = deplanus F.? 28
sciurus F., Lechriops 14
scolopax **sp. n.,** Copturus 40
severini **sp. n.,** Copturus 38
signaticollis Kirsch, Lechriops 14
simoni **sp. n.,** Zurus 6
solieri Bohem., Copturus? 65
stellaris Pasc., Piazurus 5
subfasciata **sp. n.,** Machaerocnemis 60
subfasciatus Lec., Piazurus 5
subfasciatus Kirsch, Lechriops 14
subtilis **sp. n.,** Damurus 55
subulipennis Gylh., Copturus 28
subundatus Bohem., Copturus? 65
sulcatus **sp. n.,** Copturus 30
suturalis Lec., Acoptus 18
suturalis **sp. n.,** (Eucopturus) 46

T.

Tachylechriops **g. n.** 15
(tantillus Dej.), Lechriops 15
(tesselatus Dej.), Lechriops 15
Timorus 60
torquatus **sp. n.,** Copturus 32
tripartita Desbr., Zygops 17

tristis **sp. n.**, (Cyphocopturus) 42
troglodytes Bohem., Lechriops 14

U.

ulula F., Copturus? 65
undulata Desbr., Colpothorax 18
unicolor **sp. n.**, Zurus 8

V.

vandepolli **sp. n.**, (Eucopturus) 48
variegatus Kirsch, Hoplocopturus 50
venustus **sp. n.**, (Cyphocopturus) 43
vestitus Bohem., Lechriops 15
viduata Pasc., Mnemyne 12
vinitor Desbr., Zygops 17
(viridicollis Desbr.) = regalis Boh. 56
vitticollis Kirsch, Lechriops 14
vitticollis Desbr., Zygops 17

Z.

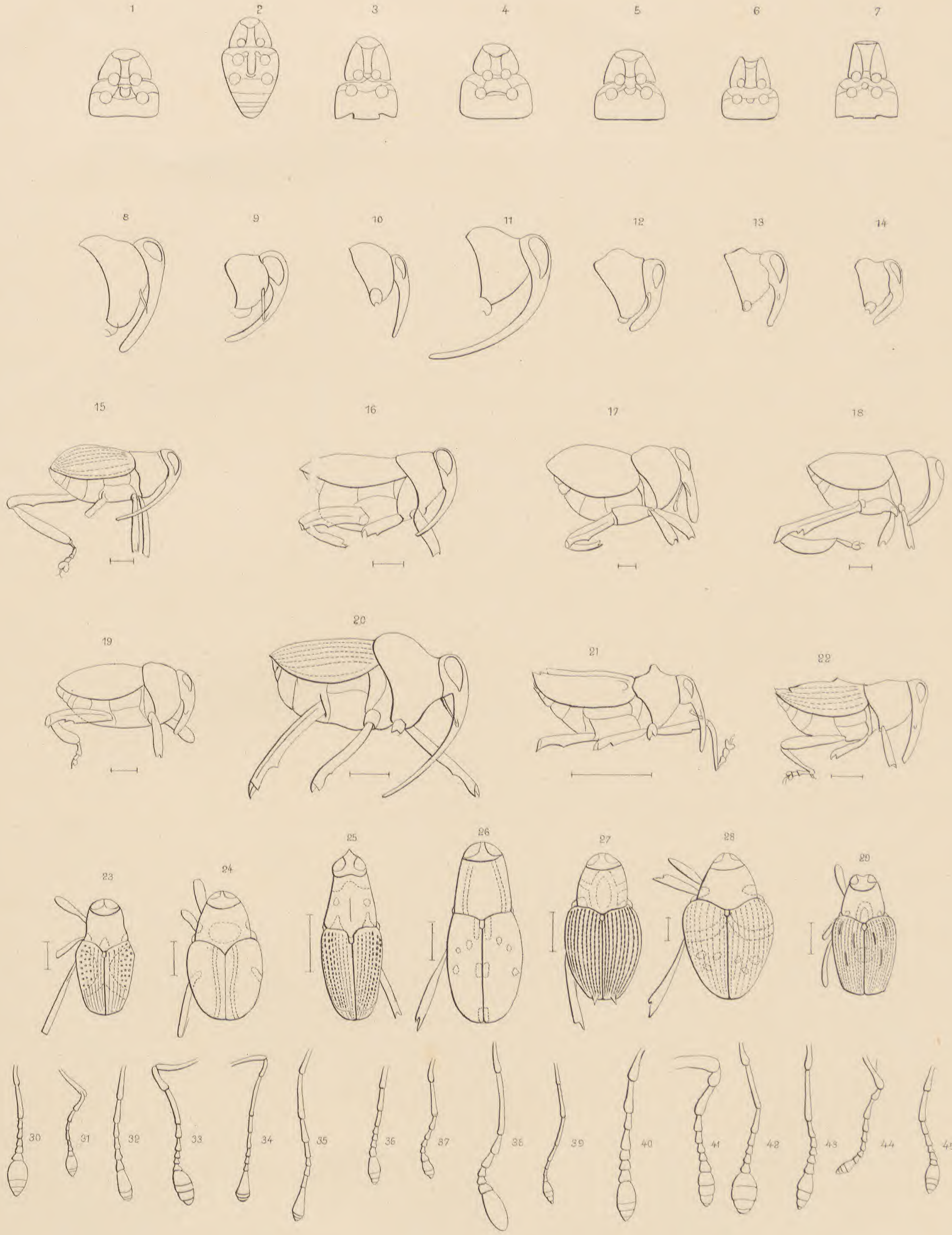
Zurus **g. n.** 5
Zygops Schönh. 17
zygopsicus **sp. n.**, Copturus 31

Tafelerklärung.

Die Figuren stellen nur Umrisszeichnungen dar, bei welchen die Punktstreifen der Decken meist weggelassen und die durch verschiedene Färbung gebildete Zeichnung auf Decken und Halsschild durch punktirte Linien angedeutet sind. Die Vergrösserung ist keine einheitliche und ist daher das Längenmass der natürlichen Grösse, wo nöthig, beigefügt. Bei den Fühlerabbildungen ist der grösseren Deutlichkeit wegen die Behaarung stets weggelassen.

Fig. 1. Zurus papaveratus Germ. Pro-, Meso- und Metasternum von unten.
2. Paramnemyne arcana sp. n. Pro-, Meso-, Metasternum und Abdomen von unten.
3. Copturus subulipennis Gylh. Pro-, Meso- und Metasternum von unten.
4. Hoplocopturus armatus Gylh. desgl.
5. (Cyphocopturus?) festus sp. n. desgl.
6. Copturosomus rorulentus Boh. desgl.
7. (Lamellocopturus) lamella F. desgl.
8. Zurus paraveratus Germ. Kopf und Thorax Seitenansicht.
9. Paramnemyne arcana n. sp. desgl.
10. Hoplocopturus armatus Gylh. desgl.
11. Balaninurus arachnoides sp. n. desgl.
12. Acopturus maculatus Boh. desgl.
13. Copturosomus rorulentus Boh. desgl.
14. Copturosomus nasutus sp. n. desgl.
15. Mnemyne viduata Pasc. Seitenansicht des ganzen Thieres.
16. Cyphocopturus tristis sp. n. desgl.
17. Lechriops sciurus F. desgl.
18. Tachylechriops aurivilliusi sp. n. desgl.
19. Machaerocnemis subfasciata sp. n. desgl.
20. Mnemynurus caloderes sp. n. desgl.
21. Macrotimorus monstruosus sp. n. desgl.
22. Paratimorus ganglbaueri sp. n. Seitenansicht des ganzen Thieres.
23. Copturus decussatus sp. n. Ansicht von oben.
24. Zurus megerlei (Boh.) desgl.
25. Copturus abnormis sp. n. desgl.
26. Copturus avicularis Boh. desgl.
27. Copturus miles sp. n. desgl.
28. Hoplocopturus leptopus sp. n. desgl.
29. Copturosomus gibbus sp. n. desgl.
30. Lechriops lebasi Boh. Fühlergeissel.
31. Microzurus rhombus sp. n. Fühler.
32. Poecilogaster longior sp. n. Fühlergeissel.
33. Tachylechriops aurivilliusi sp. n. Fühler.
34. Copturus linter sp. n. desgl.
35. Copturus satyrus Boh. Fühlergeissel.
36. Copturus marmoreus sp. n. desgl.
37. Copturus ludiosus Boh. desgl.
38. (Cyphocopturus) venustus sp. n. desgl.
39. Balaninurus miniatus sp. n. desgl.
40. Damurus subtilis sp. n. desgl.
41. Machaerocnemis subfasciata sp. n. desgl.
42. Acopturus maculatus Boh. desgl.
43. Copturosomus gibbus sp. n. desgl.
44. Paratimorus ganglbaueri sp. n. desgl.
45. Copturosomus nasutus sp. n. desgl.

Druck von Otto Dornblüth in Bernburg.



Abbildungen von Copturus und verwandten Gattungen.

Siehe Tafelerklärung Seite 70.

No. 12.

ZWEI HAUWAFFEN VON MATTY, BEI NEU GUINEA

VON

A. B. MEYER.

MIT EINER TAFEL.

Das Ethnographische Museum besitzt aus älteren, im Jahr 1875 vom Historischen Museum überkommenen Beständen zwei Hauwaffen, die 1855 durch v. Schierbrand, damals in Java, unter folgender Bezeichnung (laut Etiquette und Brief) eingesandt worden waren:

„Waffen von den Aru-Inseln, äusserste östliche Gruppe der Niederländischen Besitzungen in den Molukken."

Diese zwei, auf der begleitenden Tafel abgebildeten Stücke fanden zwar in Folge der vorliegenden positiven Herkunftsangabe in der Aru-Abtheilung des Museums ihr Unterkommen, allein sie wurden dort immer mit zweifelnden Blicken angesehen, weil Aehnliches, soweit bekannt, nie von Aru in die Sammlungen gelangt ist, oder in der Litteratur verzeichnet steht; nur eine auf dergleichen Waffen von dort bezügliche Notiz lag insofern vor, als v. Rosenberg (Mal. Arch. 1878, 339) sagt: „Ausser Bogen und Pfeilen führt man als Waffen Hauer, Lanzen und sehr ordinäre Feuersteingewehre." Die zwei Dresdner Stücke belegten daher, sozusagen, den Ausdruck „Hauer", der aber so undeutlich und wenig bezeichnend ist, dass man eigentlich Nichts mit ihm anfangen kann.

Nachdem v. Luschan kürzlich (J. A. f. E. 1895 8, 44 u. 56 T. V, 4 in $\frac{1}{12}$ u. 8 in $\frac{1}{6}$ n. Gr.) eine Waffe von Matty als „Beil, Angriffs- oder Schlagwaffe" beschrieben und abgebildet hat, kann es keinem Zweifel unterliegen, dass es sich in unserem Fall um dieselbe Provenienz handelt, da das eine Stück mit dem von L. Kärnbach im Jahr 1893 auf Matty gesammelten so gut wie identisch ist und das andere sich ihm in jeder Beziehung anschliesst. Es könnte höchstens noch eine der benachbarten Inseln in Frage kommen.

Man kann es auch zur Noth verstehen, wie v. Schierbrand, der sonst sehr zuverlässig war, zu der Angabe „Aru" gekommen ist. Die zwei Waffen trugen, wie ich annehme, ursprünglich die Bezeichnung „Arimoa-Inseln", eine Gruppe, die östlich von der Geelvink- und westlich von der Walkenaer- und Humboldt-Bai liegt und auf die die erläuternde Angabe: „äusserste östliche Gruppe der Niederländischen Besitzungen in den Molukken" allein passt, während sie für die Aru Inseln durchaus nicht angebracht ist. Bei dem Anklange von Aru an Arimoa wurde letzteres, als unbekannt, in ersteres, als bekannter, abgeändert, sei es von v. Schierbrand, wie ich vermuthe, sei es von Jemand Anderem, ehe die Objecte in seine Hände kamen. Meistens hat v. Schierbrand, dem das Dresdner Museum so Vieles verdankt, seine Gewährsmänner genannt, in diesem Fall jedoch nicht, trotzdem er in demselben Briefe dd. Batavia 30. Mai 1855, der mir vorliegt, Gegenstände von Sumátra, die er durch den Oberst Wassink, und von Halmahéra, die er durch Jonkheer Goldmann, den damaligen Gouverneur der Molukken, erhalten hatte, specificirt. Es liegt nahe zu vermuthen, dass der Letztgenannte der Spender war und dass er die zwei Waffen zusammen mit den Halmahéra-Sachen an v. Schierbrand schickte; dem Gouverneur der Molukken waren Matty-Stücke unter Umständen zugänglich: Händler konnten sie mitgebracht oder Tidoresen sie auf einem Raubzug erbeutet haben, und dass sie die Bezeichnung Arimoa erhielten, ist ebenfalls erklärlich, denn entweder konnten sie thatsächlich nach Arimoa verschlagen und von dort angebracht worden sein — von Arimoa findet man seit lange manche Stücke in den Sammlungen und soweit gingen schon damals Händler — oder aber die betreffenden Händler oder Seeräuber haben sie wirklich auf Matty erbeutet, diese Insel aber mit in den Gruppenbegriff Arimoa einbezogen, es sei denn, dass der Name, den die Bewohner Mattys ihrer Insel geben und den wir nicht kennen, ähnlich laute wie Aru, was wohl möglich wäre. Von v. Rosenberg, von dem v. Schierbrand Vieles erhalten hat, das jetzt im Dresdner Museum ist, rühren sie nicht her, da er Neu Guinea erst im Jahr 1858 besuchte. Es genügt jedoch vollkommen, die Bezeichnung Arimoa, statt Aru, plausibel gemacht zu haben, da die Aehnlichkeit der Stücke mit den jetzt bekannt gewordenen von Matty zweifellos feststeht.

4314, Figur 1 von vorn (d. h. von der convexen Seite des Blattes), **Figur 2** von hinten, **Figur 3** von der Seite mit herausgenommenem Blatt, alle in $\frac{1}{7}$ n. Gr., **Figur 4** das herausgenommene Blatt von vorn (d. h. von der convexen Seite), **Figur 5** dasselbe von hinten, beide in $\frac{1}{3}$ n. Gr. Mit der Waffe des Berliner Museums (l. c. 8, 44 u. 56 T. V, 4 u. 8) so gut wie identisch.

Der hölzerne Schaft 149·7 cm lang, rund, unten 29 mm, oben bis 36 mm dick, aber hier, d. h. gegen das distale Ende hin, abgeplattet, daher oval im Querschnitt und wo das Blatt ihm eingefügt ist, wie dieses, ein wenig nach hinten, d. h. in der Fläche gebogen, so dass der Schaft der (natürlichen) Krümmung des Blattes angepasst ist; am distalen Ende derartig verjüngt, dass er hier nur wenig dicker bleibt als das Blatt selbst; am proximalen Ende abgerundet. Das Holz, schwarz, hart, schwer, von der Kokospalme, wie auf Neu Guinea und sonst zu gleichen Zwecken oft verwendet, rund abgeschliffen. 4—13·5 cm vom distalen Ende befindet sich ein etwa 1 cm breiter Falz, 2·7 cm tief in den Schaft hineingearbeitet, der, abgesetzt, 5 mm tief, oberflächlich bis an das distale Ende des Schaftes hinzieht. In diesem Falze steckt der Rücken des Blattes; er ist nur an einer Stelle, am distalen Drittel, mit einem bis 6·5 mm dicken hölzernen, den Schaft seitlich durchsetzenden, 2·8 cm langen Stift oder Nietbolzen, der an der Vorderseite mit der Oberfläche des Schaftes abschneidet, an der Rückseite sie um 1 mm überragt, befestigt; das Blatt sitzt trotz dieser einfachen Vorrichtung sehr fest in dem Falze, weil der Blattrücken eng eingepasst ist, so dass man ihn nur mit einer gewissen Anstrengung herausziehen und wieder hineinzwängen kann; der Bolzen hat das Blatt also nicht allein zu halten. Der Blattrücken ist um 2·1 cm kürzer als das Blatt selbst (Fig. 4 und 5), d. h. die obere Ecke ist ausgeklinkt; wie aus Fig. 1 und 2 ersichtlich, schneidet der obere Rand des Blattes mit dem distalen Ende des Schaftes ab.

Das Blatt dreieckig, in der Fläche schwach convex-concav, und zwar liegt die convexe Fläche nach vorn (oder links), der starke Bogen (oben) convex, der schwache (unten) concav, beide nur rechts schräg zugeschärft („rechtes" Beil). Die vordere, convexe Fläche glatt (Fig. 4), die hintere, concave mit einer breiten, zur Spitze verlaufenden, nicht stark erhabenen Rippe (Fig. 5). Spitze defect. Nahe der unteren proximalen Ecke ist das Blatt durchbohrt und zwar in der Dicke wie das Loch für den Nietbolzen, das durch den Schaft und den Blattrücken geht, so dass die Vermuthung nahe liegt, es sei von dem Verfertiger zuerst beabsichtigt gewesen, das Blatt kürzer und mit 2 Bolzen einzufügen; vielleicht wollte er auch das Blatt noch an den Schaft anbinden und dazu dieses Loch benutzen. Das Material des Blattes besteht aus dem knöchernen Rückenschilde *(carapax)* einer Schildkröte (wahrscheinlich einer *Chelonia*-Art), und zwar ist dazu die 1. rechte Costalplatte eines grossen Exemplares genommen, aus deren ventraler Fläche die 2. „Rippe" im Relief heraustritt, wie Figur 2 und 5 deutlich zeigen. Nur diese 1. Costalplatte des Rückenschildes bietet eine hinlänglich breite, nahtlose, daher ganz feste Platte, um ein so grosses Blatt, wie es in unserem Stücke vorliegt, daraus schneiden zu können; vielleicht sind die Contouren die natürlichen. Die dorsale Oberfläche (der das Schildpatt aufliegt) zeigt ihre natürliche Glätte mit den flachen Blutgefässeindrücken, die aber durch Schmutz fast ganz ausgeglichen sind; die ventrale Fläche ist nicht so eben und hier und da mit eingetrockneten schwarzen Resten von Muskelansätzen bedeckt. Farbe hell rothbraun, was, wenn nicht durch Gebrauch und Rauch entstanden, durch eine Beize bewirkt worden sein könnte. Dicke von 6 mm (an der dünnsten Stelle) bis 10 mm (auf der Rippe).

Die einzigen erwähnenswerthen Unterschiede zwischen dem Berliner Stück und diesem scheinen darin zu bestehen, dass das Dresdner einen, das Berliner zwei Nietbolzen hat, sowie dass das Blatt des Dresdner Stückes noch ein, unbenutztes, Loch trägt.

4313, Figur 6 von vorn (d. h. von der convexen Seite der zwei grössten Flügelpaare), **Figur 7** von hinten. $\frac{1}{7}$ n. Gr.

Schaft 149·7 cm lang, aus dem harten, aber nicht so schweren rothbraunen Holze von *Calophyllum inophyllum* L., am unteren Ende glatt abgesägt, gewiss um das Stück mit dem vorigen (4314) der Verpackung wegen (!) gleich lang zu machen, denn es war ursprünglich jedenfalls länger. An dem nicht bewehrten Theile rund, aber nicht abgeschliffen, so dass man die, anscheinend mit dem Messer vollführten Schnitte überall sieht; unten 19·5 mm dick und allmählich bis 22 mm anschwellend; 44 cm vom oberen Ende mit einem 5 mm vorspringenden, 16 mm breiten, 31 mm dicken scharfrandigen Ring abgesetzt; darüber ist der bewehrte, distale Schafttheil im Durchschnitt oval oder mehr rechteckig. Er besteht aus einem unteren,

24 cm und einem oberen, 20 cm langen Theile, mit je zwei Paaren dreieckiger, flügelartiger Blätter; der untere Theil schwillt von 20 mm Dicke im grossen Durchmesser oberhalb des Ringes, bis zu 31 mm allmählich an, um sich dann plötzlich auf 16 mm zu verjüngen und wiederum bis auf 24 mm anzuschwellen (am distalen stumpfen Ende 23 mm); der kleine Durchmesser des bewehrten Schafttheiles wächst in der unteren längeren Hälfte von 19 bis 22 mm, in der oberen kürzeren von 14·5 bis 18·5 mm (17·5 am distalen Ende).

Bewehrung: Das beschriebene zweitheilige, obere Schaftstück trägt vier Paare schwalbenflügelartiger Knochenblätter aus dem Rückenschild einer Schildkröte; jeder Flügel ist mit je einem hölzernen Nietbolzen in derselben Weise dem Schaft eingefalzt wie bei 4314, nur dass der Falz den Schaft als Fuge ganz durchsetzt, da ein Blatt von rechts, das andere von links eingefügt ist; auch hier ist der Rücken der Blätter oben ausgeklinkt. Sie sind viel dünner als bei 4314, weniger genau eingefügt und daher zum Theile durch zwischen Schaft und Blatt eingetriebene Holzkeile besonders befestigt. Die natürlichen convexen Flächen der einzelnen Blätter liegen nicht alle gleich orientirt: Das 1. (distale) und 4. Paar haben die concaven (in diesem Falle künstlich geebneten) Flächen nach vorn gewandt, die 2 mittleren die convexen (wenn man, willkürlich, die convexe Fläche des grössten, 3., Flügelpaares als Vorderseite nimmt). Die Blattzuschärfung befindet sich nicht bei allen an derselben Seite. Am 1. Paar ist der linke, am 2. sind beide Flügel defect; die äussersten Spitzen fehlen ausserdem am rechten Flügel des 1. und 3. Paares. Die Flügel des 1. Paares sind etwa 6 cm lang, 3·3 cm an der Basis breit und 5 mm ad max. dick; die des 2. scheinen 5 cm lang gewesen zu sein, sind an der Basis 3 cm breit und 5·5 mm ad max. dick; die des 3. sind über 8 cm lang, 5·8 an der Basis breit und 5·5 ad max. dick, sie zeigen eine deutliche Rippe an der convexen Fläche; die des 4. sind 4·5 cm lang, 3 cm an der Basis breit und 5 mm ad max. dick. Die Nieten liegen beim 1. und 3. Paar in gleicher Höhe, beim 2. und 4. steht die rechte höher.

Eine ähnliche Waffe ist meines Wissens bis jetzt nicht bekannt gewesen.

Während 4314 nur als Hau- oder Schlagwaffe bezeichnet werden kann, muss man 4313 auch, oder mehr, als Reisswaffe ansprechen. Sie schliesst sich im Principe den von v. Luschan (l. c. T. V, 1 u. 2, sowie 9 u. 3) abgebildeten und (p. 44 u. 45) beschriebenen, mit Haifischzähnen bewehrten, exquisit mikronesischen Waffen eng an, nur dass hier statt der Haifischzähne — abgesehen von der Grösse und Zahl — dreieckige Knochenplatten verwendet sind. Wie die weiter verbreiteten Haifischzahnwaffen dürften diese, mit Knochenzacken bewehrten gefährliche Reisswaffen sein.

Dieselbe Idee ist bei 4314 ausgeführt, nur dass es sich hier lediglich um eine Zacke handelt; also auch diese Hauwaffe charakterisirt sich hierdurch als exquisit mikronesisch. Schildkrötenknochen scheinen auf Matty mit besonderer Vorliebe verwendet zu werden, für Beile vielleicht in Ermanglung passender Gesteine, oder weil Knochen leichter und schneller zu bearbeiten ist als Stein. Die von v. Luschan (l. c. p. 48 T. VII, 22—25) abgehandelten knöchernen Beilklingen sind genau so ihren Griffen eingefügt, wie das Blatt der Hauwaffe 4314 seinem Schafte: Das Anschmiegen des Griffes an die natürliche Krümmung des Knochenstückes, der Falz im Griffe, die Ausklinkung der oberen (proximalen) Blattecke, die Befestigung mit hölzernen Nieten — Alles das kehrt wieder und bekräftigt nur um so sicherer die Provenienz unserer Waffen von Matty. Bei dem 4314 identischen Berliner Stück hat v. Luschan die Blattbefestigung nicht so im Detail beschrieben, wie bei den Beilen, aber sie dürfte genau so ausgeführt sein.

Auch der (l. c. p. 46 T. V, 7) beschriebene und abgebildete Speer von Matty weist mikronesischen Charakter auf, und zwar erinnert er an den Palau-Speer. Ebenso lassen einige andere Angaben v. Luschans darauf schliessen, dass die Matty-Eingebornen Mikronesier im landläufigen und nicht misszuverstehenden Begriffe sind, wie wir es von den Bewohnern der sehr nahen Echiquier Inseln *(Ninigo)* ja mit Bestimmtheit[1]) wissen (v. Maclay: Z. f. E. Verh. 1876, 291 u. 1878, 108); auch auf den nahen Anachoreten *(Kaniet)* und auf den Hermit Inseln *(Lup* oder *Agomes)* lebt nicht etwa eine rein melanesische Bevölkerung (l. c. 1880, 375, für Hermit auch 1878, 115[2]), eine solche findet sich erst auf den Admiralitäts

[1]) Ich finde die von v. Luschan (l. c. p. 54) geäusserten Zweifel an dieser Angabe v. Maclays nicht begründet.

[2]) Für die Anachoreten geht es auch aus den betr. Abbildungen im Süd-See Typen Album des Museum Godeffroy hervor (1881 T. 15—19), wie ferner aus der Betrachtung der 5 Gipsmasken und eines Gipskopfes, sowie der 9 Haupthaarproben von dort im Dresdner Museum (A 1638/42, 1652—1662/6, 1692/3, 1695/6), die 1881 vom Museum Godeffroy in Hamburg erworben wurden; es sind dies keineswegs echte Papuatypen und es ist ebensowenig echtes Papuahaar. Von den Hermit Inseln besitzt Dresden 40 Schädel, allein auf diese will ich hier, als zu weit abführend, nicht exemplificiren.

Inseln *(Taui)*. Man wird mit Nothwendigkeit dahin gedrängt zu vermuthen, dass die Meeresströmungen, die *Matty*, *Ninigo* und deren unmittelbare Nachbarschaft zeitweilig bespülen, die Besiedelung dieser Inseln von Mikronesien aus leichter ermöglichten als von Neu Guinea oder Melanesien aus. Dies findet Bestätigung in den Angaben, die ich auf meine dahin gerichtete Frage sehr dankenswerther Weise von der Direction der Seewarte in Hamburg nach Abschluss dieses Aufsatzes (dd. 13. Juli) erhielt und die folgendermaassen lauten: „An der Küste von Neu Guinea östlich der Humboldtbai und um die Insel *Matty*, die *Schachbrett-*, *Eremiten* und *Anachoreten* Inseln läuft im südlichen Winter, zur Zeit des Südostmonsuns, etwa von April bis November, ein westlicher bis nordwestlicher, während des südlichen Sommers, zur Zeit des Nordwestmonsuns, etwa von December bis März, dagegen ein südöstlicher bis ostnordöstlicher Strom.[1]) Im Allgemeinen ist der östliche Monsun von einer längeren Dauer als der westliche, und dem entspricht auch die Richtung und Stärke der Strömung, welche sehr von dem herrschenden Wind abhängig ist. Die Geschwindigkeit derselben schwankt zwischen etwa $\frac{1}{2}$—3 Knoten. Es ist sehr wohl möglich, dass zur Zeit des südlichen Sommers, wenn der Aequatorial-Gegenstrom nördlich des Aequators nur schmal und unbedeutend ist und die *Gilbert-*, *Marschall-*, *Carolinen-* und *Mariannen-Inseln (Mikronesien)* meistens in einem beständigen, starken westlichen Strome liegen, der westlich von 140° ö. L. allmählich nach Süden umbiegt, und, wie gesagt, an der Küste von Neu Guinea und zwischen den vor derselben liegenden Inseln eine südliche bis ostnordöstliche Richtung annimmt, Wasser von den erstgenannten *[mikronesischen]* Inseln nach den letztgenannten *[Matty etc.]* geführt wird."

Die Eigenart des ethnographischen Besitzes der Matty-Insulaner lässt die Annahmen zu, entweder dass Zwischenformen in der näheren oder ferneren Nachbarschaft bereits verschwunden sind — eine Erscheinung, der wir auf zoologischem Gebiet in dieser Inselwelt auf Schritt und Tritt begegnen — oder dass wir solche noch auf ungenügend erforschten nahen Inseln (wie Ninigo u. a.) finden werden, oder endlich, dass sie der speciellen Erfindungsgabe eines begabten Menschen oder einer Gruppe von solchen entstammen und sich in Folge von Isolirung in ihrer Eigenart erhalten haben, welche Erscheinung wir ja auch sonst überall beobachten können. Matty erscheint in dieser Beziehung nicht räthselhafter als vieles Andere.[2])

---

[1]) Taf. 3 mit den Strömungen für December bis Februar in dem Atlas zum Segelhandbuche für den Indischen Ozean, der 1891 von der Deutschen Seewarte herausgegeben wurde, weist dieses allerdings nicht auf.

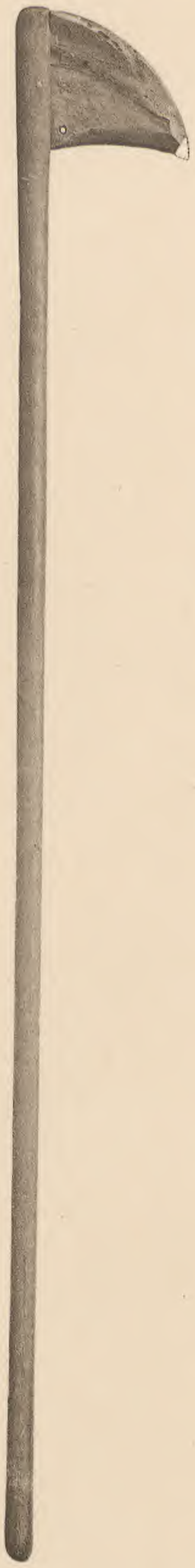
[2]) Seite 50 (l. c.) beschreibt v. Luschan Kokosnussraspeln und bildet eine T. VII, 30 ab, die der Sammler Kärnbach als Oelpressen bezeichnet hatte; v. Luschan meint, „dass wenigstens ein Theil des Geräthes als eine Cocosoel-Presse aufgefasst werden muss." Hr. B. Geisler, vom Dresdner Museum, theilt mir aus seiner Erfahrung mit, dass es unmöglich sei, mit einem solchen Apparat Oel auszupressen, dazu gehöre ein grösserer Druck, höchstens könne man Kokosmilch damit ausdrücken; auch muss zum Oelauspressen die Nuss erst getrocknet sein. Nach Geisler handelt es sich nur um ein Bänkchen, auf das sich der Betreffende setzt, um die Nuss vorn an der Muschel zu schaben; ähnlich habe er es auf *Ceylon*, *Java* und auch im *Bismarck Archipele* gesehen.

Erklärung der Tafel.

Figur	1	Hauwaffe von Matty (4314)	von vorn (convexe Seite).	$\frac{1}{7}$ n. Gr.
„	2	„ „	von hinten (concave Seite).	$\frac{1}{7}$ n. Gr.
„	3	„ „	von der Seite, mit herausgenommenem Blatt.	$\frac{1}{7}$ n. Gr.
„	4	„ „	Blatt von vorn (convexe Seite).	$\frac{1}{3}$ n. Gr.
„	5	„ „	Blatt von hinten (concave Seite).	$\frac{1}{3}$ n. Gr.
„	6	Reisswaffe von Matty (4313)	von vorn (convexe Seite).	$\frac{1}{7}$ n. Gr.
„	7	„ „	von hinten (concave Seite).	$\frac{1}{7}$ n. Gr.

Juni 1895.

1



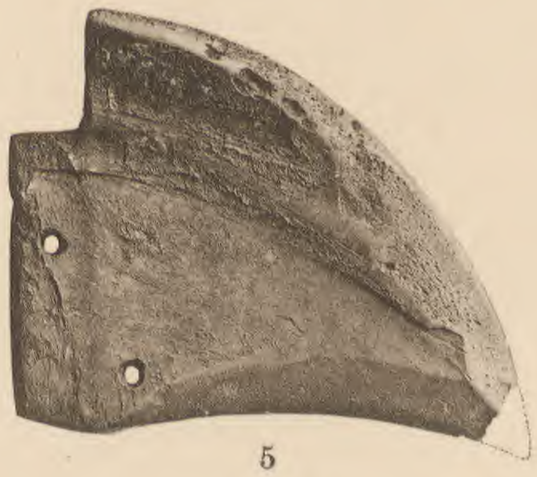
2

3

6

7

4



5

Figur 1-5 Nr. 4314, Figur 6-7 Nr. 4313

No. 13.

DER STINKDACHS DER PHILIPPINEN

(MYDAUS MARCHEI HUET)

VON

A. B. Meyer.

Neuerdings hat Dr. Jentink (Notes of the Leyden Museum 1895 XVII, 41—46) einen Mydaus von den Calamianen als neue Art unter dem Namen M. Schadenbergii beschrieben, zugleich mit einer sehr dankenswerthen vergleichenden Betrachtung der im Ostindischen Archipel vorkommenden Stinkdachse, aber übersehen, dass die genannte Art bereits im Jahr 1887 von J. Huet als M. marchei von Palawan beschrieben und abgebildet war. Dieser Stinkdachs wurde schon 1886 von seinem Entdecker, A. Marche, der ihn 1883 in Puerto Princesa von einem Jäger erhalten hatte, abgebildet (Tour du monde 1886 2. sem. LII, liv. 1353, 382, Abb. p. 384) und im Texte mit folgenden Worten erwähnt:

„Je mentionnerai un petit animal que tout le monde fuit comme la peste: c'est le midaus. Cette petite bête, de la grosseur d'un beau rat, a une tête rappelant au premier abord celle d'un porc; son poil est ras; pour queue il n'a qu'un petit appendice d'un demi-centimètre de longueur, sans poil. Un jour, revenant de la chasse, je sentis près du village une odeur infecte qui allait en augmentant à mesure que j'approchais de chez moi; quand je fus rentré, l'odeur devint insupportable; je demandai ce qui puait de la sorte, et Mariano m'apporta au bout d'une corde ce petit animal qui se débattait. ‚Voilà, me dit mon chasseur, le bontoc[1]), l'animal que tu demandais l'autre jour aux Tagbanuas[2]); tout le monde voulait que je le jetasse, mais il n'y a pas de danger! c'est trop difficile à prendre'. Il avait eu raison de ne pas le jeter, mais il aurait pu le tuer, car, pour l'avoir eu vivant quelques moments, nous en fûmes empestés pendant plus d'un mois. Cette odeur est tellement intense, désagréable et persistante, que le soir même je dus aller demander à dîner à mon ami Bisguerra, après avoir changé de vêtements des pieds à la tête et pris un bain, ma case étant absolument intenable.“ [3])

---

[1]) Jentink führt (l. c. 42) als Namen für den Stinkdachs in Niederländisch Indien teledu, senggung und teleggo auf.

[2]) Name der Eingebornen Palawans.

[3]) Siehe unten die Bemerkungen von Prof. Beckmann und Frau Dr. Schadenberg über den Geruch der Stinkflüssigkeit.

Mit kleiner Abänderung hat Marche dies bald darauf in seinem Buche: „Luçon et Palaouan“ (Paris 1887 p. 304, Abb. p. 307) wiederholt; zugleich aber veröffentlichte J. Huet Ausführlicheres über die Art im Vergleiche mit den verwandten (Le Naturaliste 9. ann. 2. sér. No. 13, 15. Sept. 1887, 149—151 mit 3, resp. 9 Fig.) unter dem Titel: Note sur une espèce nouvelle de mammifère du genre Mydaus provenant de l'île Palaouan, unter Abbildung des Thieres (ungenügend!), sowie der Schädel von Mydaus marchei und meliceps F. Cuv. in der Ober-, Unter- und Seitenansicht. Da diese Abhandlung nicht nur einem so vorzüglichen Kenner der Säugethiere wie Dr. Jentink entgangen ist, sondern auch weder im „Zoologischen Anzeiger“, noch im „Zoological Record“ erwähnt wurde, so halte ich es für nicht überflüssig, Einiges auf M. marchei Bezügliche zu reproduciren, damit es nicht in Vergessenheit gerathe.

„Mydaus Marchei, de l'île Palaouan (J. Huet).

On distinguera, à première vue, les différences qui existent entre cette espèce et la précédente au point de vue des caractères extérieurs; c'est d'abord le pelage qui, au lieu d'être laineux et frisé, est soyeux et raide. Le dessus de la tête, le cou, le corps ainsi que les membres, sont revêtus de poils brun chocolat brillant; sur le nez, les côtés des joues, la gorge, le dessous du cou, le ventre et les parties internes des membres, les poils sont clair-semés, mais sont de même couleur que ceux du corps, et n'ont pas la pointe grise. Une tache blanche se voit sur le sommet de la tête, affectant la forme d'un fer de lance; à peine s'avance-t-elle sur le cou, et on ne voit aucune trace de la ligne blanche du dos ou de la croupe; la queue, qui est très courte, est absolument dénudée, c'est un tubercule sans poils. Sans être très développées, les conques auditives sont apparentes, tandis que dans le M. meliceps de Java, elles font presque complètement défaut, et il n'existe qu'un bourrelet en tenant lieu.“

Huet citirt am Schlusse die oben wiedergegebene Reiseschilderung Marches aus „Le Tour du Monde“; am Ende dieses Citates aber steht folgender Satz, der im Originale nicht vorkommt:

„„J'ajouterai que malgré l'odeur infecte que dégage le Bontoc, les habitants de Palaouan en mangent la chair, après avoir eu soin d'enlever les glandes anales qui secrète le principe volatile.““

Man vergleiche mit Huets Beschreibung des Palawan-Exemplares die Jentinksche des von den Calamianen:

„The fur is . . . very soft to the touch. The color of the back is black, only a very few here and there scattered white hairs are to be detected where in all the specimens from the above named localities the large crown-spot adorns the head; no trace of white line along the middle of the back, no white tip to the tail, all those parts being of a uniform black like the rest of the back.“

Bezüglich der craniologischen Merkmale mögen die Abhandlungen von Huet und Jentink eingesehen werden, da ich sie nicht vollständig reproduciren will.

Ein Vergleich der beiden Beschreibungen ergiebt, dass das Palawan-Exemplar einen weissen Kopffleck hat (auf der Abb. im Tour du monde gut wiedergegeben), wie die anderen bekannten Arten, der dem Calamianen-Exemplare fehlt. Sollte nun hierin Jemand eine Artdifferenz sehen wollen, so dass Jentinks M. schadenbergi nicht synonym mit M. marchei wäre, so bemerke ich dagegen, dass das Exemplar von den Calamianen, das dem Dresdner Museum mit derselben Gelegenheit, wie dem Leidener das seine, von Dr. Schadenberg zukam, den weissen Kopf- und Nackenfleck ausgeprägt zeigt und schwarzbraun von Farbe ist (an den Körperseiten mehr bräunlich, oben etwas schwärzlicher), wodurch es mit dem „brun chocolat brillant“ Huets an dem Palawan-Exemplar übereinstimmt, während das Calamianen-Exemplar des Leidener Museums nach Jentinks Angabe schwarz ist. An der artlichen Identität der Stinkdachse dieser nahe benachbarten, sozusagen mit einander verbundenen Inseln ist daher nicht zu zweifeln.

Das Dresdner (und wohl auch das Leidener Exemplar) stammt von Malbató; im Südosten von Busuanga, der grössten Insel der Calamianen-Gruppe (s. Marche: Luçon 1887, 354).

Auch das Dresdner Exemplar ist, wie das Leidener (l. c. p. 45), nur mit dem Schädel versehen und dieser von einer corrodirenden Flüssigkeit ganz erweicht, verdrückt und die Knochensubstanz verändert. Es ist ein Weibchen mit folgenden Maassen:

Ganze Länge	37 cm (wie beim Leidener Ex.)
Länge des Schädels	7,1 cm.
Länge des Unterkiefers	46 cm (wie beim Leidener Ex.).

Es ist jedoch auf diese Maasse nicht viel zu geben, da der Schädel durch die Aufbewahrungsflüssigkeit sich zu sehr verändert hat und da das Fell ohne Knochen eingesandt wurde. Huet giebt die Länge des Palawan-Exemplares auf 44 cm und die Länge des Schädels auf 8 cm an, also keine sehr bedeutenden Differenzen. Die anderen Maasse Huets lassen sich nicht mit denen am Dresdner Exemplar vergleichen, da es so wenig wie das Leidener in dieser Beziehung dienen kann.

Die längste (4.) Kralle am Vorderfuss ist 16 mm lang, die längste (4.) am Hinterfuss 8,2 mm.

Es ist sehr wohl möglich, dass der Stinkdachs auch auf anderen Inseln der Philippinen vorkommt, nachdem jüngst selbst noch auf Luzon eine Reihe neuer Säugethiere entdeckt werden konnte (Ann. Mag. Nat. Hist. 1895, 6. ser. 16, 160). Palawan ist aber nicht nur ein sicherer, sondern auch der erste auf den Philippinen bekannt gewordene Fundort von Mydaus und A. H. Everett (P. Z. S. 1889, 223 Anm. 1) hatte Unrecht zu meinen, dass noch kein Sammler es von dort erlangt habe, wenn er auch das Vorkommen (trotz seines „?“) nicht zu bezweifeln schien. Uebrigens hat er in seiner „Nominal List of the Mammals inhabiting the Bornean Group of Islands“ (P. Z. S. 1893, 495) M. marchei aufgeführt, so dass die Synonymie dieser Art, soweit ich sehe[1]), nunmehr die folgende sein dürfte:

Mydaus sp. A. Marche: Le Tour du Monde 1886 2 sem. liv. 1353 LII, 382, Abb. p. 384; Luçon et Palaouan, Paris 1887, 304, Abb. p. 307; (?) A. H. Everett: P. Z. S. 1889, 223.
Mydaus marchei J. Huet: Le Naturaliste (2) 9. Ann. No. 13, 15. Sept. 1887, 149; A. H. Everett: P. Z. S. 1893, 495.
Mydaus Schadenbergii F. A. Jentink: Notes Leyden Museum 1895 XVII, 46.

Dr. Schadenberg sandte mir auch die Stinkflüssigkeit dieses Dachses und Prof. E. Beckmann in Erlangen hat es gütigst übernommen, sie näher zu untersuchen. Er theilte mir das Folgende darüber mit:

„Das in einer Menge von 2,3 Gramm zur Verfügung stehende Stinkdachssecret ist hellgelb, klar, nicht mischbar mit Wasser, ein wenig schwerer als dasselbe und wenig darin löslich.

Charakteristisch und für die Bearbeitung erschwerend ist der höchst widerwärtige Geruch. Derselbe erinnert an flüchtige Mercaptane und Knoblauch; beim Arbeiten mit der Substanz weisen bald die Hände, Haare und Kleider des Experimentirenden einen lange Zeit haftenden Geruch auf, welcher demjenigen eines Affenhauses nicht unähnlich ist.

Durch Destilliren mit Wasserdampf oder für sich lässt sich eine Trennung in flüchtigere und weniger flüchtige Bestandtheile ausführen.

Der flüchtigste und zugleich hauptsächliche Bestandtheil geht bei 97—105° C über, riecht nach Knoblauch und Mercaptan, enthält keinen Stickstoff und stimmt in allen Eigenschaften mit Normal-Butylmercaptan, $CH_3-CH_2-CH_2-CH_2-SH$, überein. Dafür sprechen: Geruch, Schwefelgehalt, Siedepunkt, Löslichkeit in concentrirter Alkalilauge, Fällbarkeit dieser Lösung durch Säuren, sowie das Verhalten gegenüber Oxydationsmitteln. Diese erzeugen zunächst Disulfid, sodann Sulfonsäure. Da die geringe Menge des erhaltenen Produktes zur völligen Reinigung, Analyse und Molekulargewichts-Bestimmung nicht ausreicht, sollen zunächst geeignete Derivate des künstlich erhältlichen Mercaptans dargestellt werden, um auf diesem Weg eine sichere Identificirung zu erreichen.

Die weniger flüchtigen Antheile des Stinkdachssecrets dürften z. Th. aus dem ersten Oxydationsprodukte des Mercaptans, dem Butyldisulfid $(C_4H_9S)_2$ bestehen; darauf deutet die Entstehung reichlicher Mengen des Mercaptans durch nascirenden Wasserstoff.

Bei der Destillation mit oder ohne Wasserdampf hinterbleiben etwa 10% eines rothgefärbten dickflüssigen Rückstandes. Derselbe wird durch Verreiben mit Petrolaether und Aether, worin er sich nicht leicht löst, zum Theil fest und krystallinisch. In Chloroform löst sich die feste Abscheidung sehr leicht wieder auf. Cholestearin-Reaction tritt nicht auf, auch entsteht kein Akrolein beim Erhitzen. Unlöslichkeit in Kalilauge, äussere Beschaffenheit und der bei 60—65° liegende Schmelzpunkt deuten auf eine Wachsart. Die Natur dieses Antheils könnte erst vermittelst grösserer Mengen des Naturprodukts später festgestellt werden.

Zur chemischen Charakterisirung des Stinkdachssecrets dürften diese Angaben einstweilen genügen. Weiteres theile ich Ihnen gelegentlich später mit.“

[1]) Hoses „Descr. acc. of the mammals of Borneo“, 1893, habe ich bis jetzt nicht erhalten können und weiss daher nicht, ob der Palawan-Stinkdachs darin erwähnt ist.

In Bezug auf den Geruch der Stinkdachsflüssigkeit stellte Frau Dr. Schadenberg mir freundlicherweise noch die folgenden Bemerkungen zur Verfügung: „Mein Mann brachte eines Tages ein luftdicht schliessendes Stöpselfläschchen mit der Flüssigkeit nach Hause und stellte es in ein für seine kleineren Sammlungen bestimmtes Zimmerchen. Bald bemerkten wir aber, dass, trotz des guten Verschlusses des Fläschchens und trotz der stets in allen Räumen offen gehaltenen Fenster und Thüren in diesem unsern Landhaus in der Nähe Manilas, der starke Geruch sich in den Nebenzimmern auf das Unangenehmste bemerkbar machte. Es wurde daher der Stöpsel mit Blase überbunden und versiegelt, was aber nur den geringen Erfolg hatte, den Geruch bedeutend abzuschwächen, wenn das Wetter schön war. Fiel der Barometer und trat Regen ein, so war der Geruch wieder ebenso widerwärtig wie vorher. Wir verbannten das Fläschchen infolge dessen aus der Nähe unserer Wohnzimmer ins Parterre, das eine nach drei Seiten offene Säulenhalle bildet und nur auf der vierten Seite durch die Badkammer und einige Wirthschaftsräume abgeschlossen ist. Bei schlechtem Wetter war aber auch da der unausstehliche Geruch bemerkbar und beeinträchtigte den Genuss des Morgenbades. Ein einziges Mal, gleich nach dem Eintreffen der Flüssigkeit in unserem Hause, drehte mein Mann an dem Stöpsel, gab aber seine Absicht es zu öffnen sofort auf, da sich ein so furchtbarer Geruch verbreitete, dass wir sammt unseren Gästen mit Anwandlungen von Uebelkeit in den Garten flüchten mussten. Der Geruch hielt, trotz des Schwenkens von starken Essenzen, wie z. B. von Ilang-ilang, wohl $^3/_4$ Stunden an.“

12. August 1895.

(Druck beendet den 25. August 1895.)

Druck von Otto Dornblüth in Bernburg.

N°. 14.

EIN BRAUNER TSCHIMPANSE

IM

DRESDNER ZOOLOGISCHEN GARTEN

VON

A. B. MEYER.

MIT EINER COLORIRTEN TAFEL.

Vor wenigen Tagen lud mich der Director des Dresdner Zoologischen Gartens, Herr A. Schoepf, ein, den jungen weiblichen Tschimpanse, den er soeben aus Hamburg erhalten habe, anzusehen, da er von allen bisher ihm bekannt gewordenen abweiche. Ich konnte diese Ansicht meines Freundes nur bestätigen, und zwar sind es besonders 3 Charaktere, die sogleich in die Augen springen:

Das röthlichbraune Haarkleid, die schief stehenden Augen und die sehr helle Hautfarbe.

Es fiel dies um so mehr auf, als daneben ein junger männlicher, ungefähr gleichaltriger Tschimpanse sein Wesen trieb, der, wie alle, meines Wissens, bis jetzt zur Beobachtung gekommenen jungen Exemplare, ein schwarzes Haarkleid, ins Bräunliche spielende Hautfarbe[1]) und gerade stehende Augen hat.

Ueber das Alter dieser zwei Thiere lässt sich schwer mit einiger Sicherheit urtheilen, doch dürften sie über 2 Jahre alt sein.

Ich gebe im Folgenden die Beschreibung, so weit sie sich nach dem lebenden Exemplare machen lässt; Sicherheit vermag man in dieser Beziehung erst nach dem Tode des Thieres zu gewinnen, wenn man es nach allen Seiten drehen und wenden kann.

Gesammteindruck der Färbung, besonders in gewissem Lichte, fahlbraun bis matt schwärzlichbraun, Kopf, Schultern, Arme dunkler, auf dem Rücken röthlich. Haut hell durchscheinend, nackte Theile sehr hell.

Haar auf dem Kopfe, den Schultern und Armen schwärzlichbraun, die Spitzen in Braun übergehend, sonst, besonders auf dem Rücken, den Schultern und Armen an der Basis dunkelbraun, von der Mitte bis zur Spitze in Gelblichbraun, am Rücken selbst in Fuchsroth oder Rostroth übergehend, hier sind auch manche Haare ganz farbig. An Armen und Beinen aussen, sowie am Rücken und den Schultern ist die Behaarung reichlicher und gleichmässiger als beim gleichaltrigen schwarzen Männchen, aber bei Beiden auf dem Kopfe nicht gescheitelt, wie sonst oft. Die helle Hautfarbe bewirkt, dass die Behaarung spärlicher erscheint als beim schwarzen Männchen, was aber nicht der Fall ist; letzteres sieht nur infolge der dunkleren Hautfarbe behaarter, das braune Weibchen dagegen, besonders von vorn, nackter aus. Um Mund und After stehen, wie sonst, weisse Haare. Auch ist die Haarrichtung die gewöhnliche.

Haut fleischfarben; am Körper, wie auch die Ohren, ein wenig dunkler, ins Graubräunliche überspielend; Gesicht noch etwas gesättigter. Hände und Füsse innen, Finger aussen rosa fleischfarben, wie beim

[1]) Nur *Anthropopithecus calvus* (Du Ch.) hat schwarze Haut.

„weissen“ Menschen. Mit Ausnahme der Runzeln im Gesicht ist die ganze Haut am Körper, an den Armen und Beinen glatt[1]) und zart.

Höhe in sitzender Stellung	45	cm	(40	cm[2])
Oberarm	17	„	(17	„)
Unterarm	16	„	(14	„)
Hand, an der Innenfläche gemessen	13	„	(13,5	„)
Oberschenkel	14,5	„	(15	„)
Unterschenkel	15	„	(14	„)
Fuss, an der Sohle gemessen	13,5	„	(13	„)

Dies braune Weibchen hat schmächtigere Glieder als das schwarze Männchen, was den täuschenden Eindruck hervorruft, als seien Arme und Beine erheblich länger; dies ist aber, wie aus den angegebenen Zahlen erhellt, nicht, oder nur in geringem Maasse der Fall. Das Thier scheint besonders muskelkräftig, was gegenüber dem schwarzen Altersgenossen mit seinen robusteren Gliedern möglicherweise bemerkenswert ist, wenn dieser nicht infolge eines Ekzems gelitten hat und die verdickte Haut ihn starkgliedriger erscheinen lässt.

Der äussere Augenwinkel steht höher als der innere, nicht in derselben Horizontale, wie beim schwarzen Männchen und sonst, soviel mir bekannt; das Auge selbst ist gross oval, wie gewöhnlich.

Dies Weibchen scheint nicht besonders gutmüthiger Art zu sein. Auffallend ist, nach Aussage der Wärter, dass es Alles zu Neste trägt, und zwar macht es sich stets ein behagliches Nest aus einer Decke zurecht und verlässt dieses ungern, lässt sich auch die Decke nicht nehmen. Einen lebenden Sperling rührte es nicht an, so wenig wie das gleichaltrige schwarze Männchen es that, was ich deshalb erwähne, weil Bartlett (bei Lydekker R. Nat. Hist. 1893—94 I, 26) von *Anthropopithecus calvus* (Du Ch.) hervorhebt, dass er animalische Kost liebe, während der gewöhnliche Tschimpanse sie verweigere; letzteres stellen jedoch v. Koppenfels und Falkenstein (Brehms Thierl. 3. Aufl. 1890 I, 84) in Abrede.

So viel ich weiss, ist ein brauner Tschimpanse bis jetzt nicht eigentlich beschrieben worden, wenn auch, wie wir sehen werden, braune Exemplare sich manchmal erwähnt finden.

Von einem ausgewachsenen alten Männchen des Dresdner Museums, das H. v. Koppenfels am Ogowe erlegt hat, theilte ich im Jahr 1877 mit (Mitth. Zool. Mus. II, 233), dass die Haarfärbung schwarz sei, nur hier und da mit einzelnen bräunlichgrauen Haaren, der Oberkopf bräunlichgrau angelaufen, der Unterrücken ganz grau mit bräunlichem Schimmer etc.[3]), fügte jedoch hinzu: „Ich erwähne diese bräunlichen und gräulichen Färbungen jedoch nicht, ohne besonders zu bemerken, dass der Gesammteffect mit Ausnahme des Unterrückens lediglich schwarz ist.“[4]) Auch in einem Aufsatz über einen angeblichen Bastard zwischen Gorilla und Tschimpanse (Zool. Garten 1881 XXII, 234) konnte ich einen Tschimpansekopf beschreiben mit bräunlichem und an den Wangen selbst gelblichbraunem Stiche, welche braungelbe Färbung sich auch über den Hals hinzog; es handelte sich dabei aber nur um ein Mehr von bräunlicher Färbung als bei dem eben erwähnten Exemplar; auch waren die Körperhaare gewiss nicht im Ganzen braun, es wäre sonst zweifellos von dem erfahrenen Jäger, H. v. Koppenfels, mitgetheilt worden.

In Brehms Thierleben (3. Aufl. 1890 I, 77) findet sich nach R. Hartmann folgende allgemeine Schilderung des Tschimpanse-Haarkleides: „Die Hauptfarbe ist ein dunkles Schwarz. Dies schillert bei manchen Exemplaren matt röthlichbraun. An alten Schimpansen fand ich die Haarspitzen der Gliedmassen grau oder fuchsig gefärbt, was dem Kolorite dieser Theile einen bald aschigen, bald fahlröthlichen Schein

---

[1]) Die Haut des gleichaltrigen schwarzen Männchens ist infolge eines Ekzems am ganzen Körper stark gerunzelt und hart.

[2]) Die Maasse in Parenthese sind die des gleichaltrigen schwarzen Männchens.

[3]) Bei auffallendem Lichte merkt man die bräunlichen Nüancen kaum, gegen das Licht gesehen aber treten sie sehr deutlich hervor.

[4]) D. h. bei auffallendem Lichte, denn nur bei diesem, oder wenigstens weitaus vorwiegend bei diesem, pflegt man Thiere zu beschreiben, oder aber man erwähnt, dass eine gewisse Farbe nur zum Vorscheine komme, wenn man gegen das Licht gewendet das Object ansieht, es sich also zwischen der Lichtquelle und dem Auge befindet. Bei Vogelbeschreibungen, z. B. der Paradiesvögel, liest man öfter: „in gewissem Lichte“ so und so, weil nämlich viele Farben hier nur zur Geltung kommen, wenn man das Licht in besonderer Weise einfallen lässt.

verlieh." Derselbe Autor sagt (Menschenähnliche Affen 1883, 34): „In den meisten Fällen ist das Haar des echten Chimpanse schwarz gefärbt . . . Zuweilen entfaltet das gesammte Haarcolorit dieser Thiere einen eigenthümlichen röthlichbraunschwarzen Schiller."

Diesen Passus (sowie die ganze übrige Schilderung) hat R. Lydekker in seine „Royal Natural History" aufgenommen (1893—94 I, 25), aber entstellt und unverständlich, denn es heisst da: „In other cases (statt: in most cases) the hair of the true chimpanzee is of a black colour . . . aud sometimes the colour of the hair is shot throughout with reddish- or brownish-black" (statt etwa: sometimes the whole colour shows a peculiar reddish brown-black lustre). Auch fehlt am Schlusse das Anführungszeichen, so dass dem Leser unklar bleibt, wessen Ansicht eigentlich wiedergegeben ist. Da ich die englische Ausgabe von Hartmanns Buch nicht zur Hand habe, so weiss ich nicht, ob diese Ungenauigkeiten etwa dem Uebersetzer zur Last fallen. Jedenfalls aber macht Lydekker die Ansicht zu der seinen, dass der Tschimpanse schwarz sei.

Ebenso sagt H. O. Forbes, der neueste Compilator auf diesem Gebiet (Allens Naturalist's Library, a Handbook to the Primates 1894 II, 195) von den einzig von ihm angenommenen zwei Arten Tschimpanse: „In general the colour of the hair is wholly black" und (p. 200): „The hair is blacker than in the latter species."

Sonst möchte ich noch folgende specielle Angaben hier anziehen:

Duvernoy bemerkt von den äusseren Charakteren seines *Troglodytes tschego* (Arch. Mus. 1853 VIII, 57) nur, dass er ein schwarzes Gesicht und kleine Ohren habe. Hartmann (Arch. Anat. Phys. 1872, 117) fügt hinzu: „braune Färbung", ich konnte jedoch nicht finden, wo dies im Original angegeben ist.

J. E. Gray beschreibt seinen *Troglodytes vellerosus* (P. Z. S. 1862, 181) folgendermaassen: „. . . Fur of the back . . . brown . . . from the large brown tips to the blackish hair." Dies kann kaum auf unser Thier Anwendung finden, zumal es nicht nur auf dem Rücken braun ist.

Troglodytes aubryi ist nach Gratiolet & Alix (N. Arch. Mus. Paris 1866 II, 11), schwarz „à reflet roux".

A. Issel (Ann. Mus. civ. Genova 1870 I, 58 Anm. 2) spricht, nach Piaggia, von einem 1 m grossen Anthropoiden Affen aus der Südprovinz des Niam Niam Landes, der spärliche, nicht lange, braune Haare gehabt habe. Dies ist bemerkenswerth, lässt sich aber vorläufig für unser Thier nicht verwerthen.

R. Hartmann charakterisirt (M. Aff. 1883, 208) *Troglodytes niger schweinfurthi* Gigl. als mit rothbräunlichem Haare mit fahlgelben oder gelbbraunen Haarspitzen vorkommend[1]) und es muss dieses natürlich in Betracht gezogen werden; da aber gerade das junge Weibchen von *schweinfurthi* als tief schwarz bekannt ist (Issel: Ann. Mus. Gen. 1870 I, 78 Tav. VIII), so kann man eine solche Identification nicht vornehmen. Auch sagt Hartmann (Arch. Anat. Phys. 1876, 657) vom „Bam" (d. i. *Troglodytes niger schweinfurthi*), dass seine Gesichtsfarbe bereits in frühester Jugend sehr dunkel, fast schwarz sei. Auf einer colorirten Tafel sind daselbst auch 4 Tschimpanseköpfe abgebildet, alle schwarz mit mehr oder weniger Rothbraun untermischt, von denen Fig. 2 und 4 (nach Anm. 2 p. 208 in M. Aff. 1883) *schweinfurthi* darstellen.[2]) Es gelang mir nicht, aufzufinden, auf welche Exemplare Hartmann seine Angabe von den rothbräunlichen Haaren mit fahlgelben oder gelbbraunen Haarspitzen basirt, oder ob er sie garnicht auf Exemplare, die er gesehen, basirt, sondern nur auf Nachrichten, die er erhalten hat. Dass aber braune

---

[1]) Es lässt sich aus der Fassung des Satzes (s. unten S. 6 Anm. 2) nicht erkennen, ob Hartmann meinte, dass das schwarze Haar nur rothbräunlich überflogen sei, oder ob es ganz rothbräunlich sei. Im Arch. f. Anat. u. Phys. 1872, 133 heisst es: Die Farbe der Haare (des Duemichenschen Exemplares) war schwarz, mit Schimmer in Dunkelschwarzbraun und Dunkelbraunröthlich.

[2]) Hartmann citirt hier (M. Aff. 1883, 208 Anm. 2) Tafel VII des Archivs f. Anat. u. Phys. 1876, im Texte des Archivs aber heisst es p. 657 Tafel „IV". In der That ist Taf. IV sowohl, als auch Taf. VII in diesem Bande des Archivs schon anderweitig vergeben und die colorirte Tafel ist später eingeschoben, auch in der Tafelerklärung auf p. 659 gar nicht erwähnt. Im Texte werden nur Fig. 1, 2 und 4 der betreffenden Tafel besprochen (p. 657 u. 658), Fig. 3 gar nicht und auf der Tafel selbst ist die I von der IV ausradirt und statt dessen eine II der V nachgesetzt, so dass eine VII daraus wurde. Dies nur, um Anderen die Entwirrung zu erleichtern. Die Aufsätze Hartmanns über Anthropomorphe Affen befinden sich im Arch. f. Anat. u. Phys. an folgenden Stellen: 1872, 107—152 mit Taf. III—V (auf dem Titel steht nur III—IV, bei der Ueberschrift der Tafelerkl. S. 152 desgl., in der Tafelerkl. selbst aber ist Taf. V mit erklärt); 474—502 mit Taf. VI; 1875, 265—303 mit Taf. VII—VIII, 723—744 mit Taf. XVIII—XIX fig. 1, 1a, 1b; 1876, 636—661 mit Taf. XIV—XV und einer col. Extratafel (IV oder VII). Hartmanns Citate l. c. 1872, 125 und 127: Z. f. Ethn. 1871, 187 sind ungenau, denn p. 187 giebt es nicht in diesem Band, ich konnte aber auch nicht eruiren, was gemeint ist.

Exemplare existiren, bezweifle ich um so weniger, als ich ja einen braunen jungen Tschimpanse lebend vor mir habe.

Noacks *Troglodytes niger* var. *marungensis* (Zool. Jahrb. 1887 II, 291) ist glänzend schwarz, aber Noack reproducirt Reichards Bericht über einen Tschimpanse mit rothbraunem Haarkleid aus dem westlichen Manyuema (nach Aussage eines Sklaven von dort), was möglicherweise bemerkenswerth ist.

Pechuel-Loesche (Brehms Thierleben 3. Aufl. 1890 I, 79) erwähnt noch eine „Spielart", die im Gebirge der Loangoküste und Yumbas vorkomme und „ein glatteres, mehr graues, manchmal auch braunes Fell und immer ein schwarzes Gesicht" habe. Dies kann auf unser Exemplar vorläufig keine Anwendung finden, da dessen Gesicht gerade sehr hell ist, es sei denn, dass es mit den Jahren nachdunkele, was wohl möglich wäre.

Wenn nun auch von mehr oder weniger bräunlichen Nüancen oder von braunen Haarkleidern bei älteren Thieren die Rede war, dies aber von jungen, die doch in der weitaus grössten Mehrzahl bekannt geworden sind, soweit ich sehe, nicht bemerkt worden ist, so kann das doch nicht ohne Weiteres auf unser junges ganz braunes Weibchen mit heller Haut bezogen werden, denn einestheils sprechen jene Berichte nur von einem braunen Schiller oder dergleichen, andrentheils passen sie sonst nicht oder sind so allgemein und problematisch gehalten, dass man nicht mit Sicherheit auf ihnen fussen kann.

Bekanntlich ist die Artfrage bei den Tschimpanse keineswegs, auch nur entfernt, spruchreif und es wird noch eine geraume Zeit vergehen bis genügendes Material vorliegt, um ein begründetes Urtheil gewinnen zu können. Was bislang nach dieser Richtung hin geschah, ist nur als ein Tappen im Dunkeln zu bezeichnen, und als eine Reihe von Versuchen, Ordnung in eine grössere Anzahl von untereinander mehr oder weniger verschiedenen, aber nahe verwandten Formen zu bringen, Versuche aber, die nicht als geglückt zu bezeichnen sind und sich daher auch keineswegs einer allgemeineren Anerkennung erfreuen.

So möchte, um nur Einige zu erwähnen, Hartmann (Gor. 1880, 157 u. M. Aff. 1883, 207) zwei, eine Art ausmachende Varietäten von *Troglodytes niger* Geoffr. annehmen: die typische Form[1]) und *Troglodytes niger schweinfurthii* Gigl.[2]), ausserdem aber eine Art: *Troglodytes tschego* Duv.[3])

Die neueren englischen Autoren Flower (Flower & Lydekker: Introd. Mam. 1891, 736), Lydekker (Nat. Hist. 1893 - 94 I, 25) und Forbes (Primates 1894 II, 195) erkennen auch zwei Arten an: *Anthropopithecus troglodytes* (L.[4]) und *A. calvus* (Du Chaillu[5]), ersterer schwarz mit hellerem Gesicht und ebensolchen Händen und Ohren, letzterer noch schwärzer mit schwärzlichem Gesicht und ebensolchen Händen und Ohren, sowie besonders mit einem fast haarlosen Kopf.

Allerdings spukt bei Lydekker und Forbes auch noch die s. g. Mafoka[6]), deren Natur ihnen ein Räthsel bleibt, aber es belegt dies nur die alte Erfahrung, dass ein Irrthum, der sich einmal breit gemacht hat, schwer auszurotten ist.[7]) Die genannten Autoren folgen, wie auch noch Andere, hierin Hart-

---

[1]) Die Haarfarbe dieser nennt Hartmann einmal (Gor. 1880, 157 u. 152) schwarz mit fuchsigem, d. h. braunrothem Schiller oder bräunlich oder ringelfarben, das andere Mal (M. Aff. 1883, 208) nur schwarz, oder, seltener, schwarz mit rothbraunem Schiller.

[2]) Die Haarfarbe dieser nennt Hartmann einmal (Gor. 1880 157) schwarz mit röthlichbraunem Schiller, das andere Mal (M. Aff. 1883, 208), „schwarz mit rothbraun überflogen oder schwarzbräunlich, selbst rothbräunlich, mit fahlgelben oder gelbgrauen Haarspitzen, namentlich des Rückens (s. oben S. 5 Anm. 1)." Der von Issel (Ann. Mus. Gen. 1870 I Tav. VIII) abgebildete junge weibliche *Troglodytes schweinfurthi* (der Typus) ist tief schwarz und im Texte p. 78 heisst es ausdrücklich, dass er keine rothen Reflexe zeige. Erst Giglioli (l. c. 1872 III 135, 147) gab diesem Thiere die subspecifische Bezeichnung *schweinfurthii*.

[3]) 1876 hatte Hartmann (M. Aff. p. 23) nur eine Art: *Troglodytes niger* angenommen: (p. 27) Hautfarbe dunkel schwarz, bei manchen Exemplaren matt röthlich schillernd, an Alten Haarspitzen der Gliedmaassen grau oder fuchsig, was dem Kolorite dieser Theile einen bald aschigen, bald fahlröthlichen Schein verleiht. Im selben Jahr aber (Arch. Anat. Phys. 1876, 657) erkennt H. zugleich die Subspecies *schweinfurthi* an und sagt von *Troglodytes niger*, dass junge Thiere gewöhnlich ein schmutzig fleischfarbenes, in gelblich und bräunlich spielendes Gesicht haben, das sich mit zunehmender Entwicklung dunkler färbe, indem sich schwärzliches Pigment flecken- und gebietweise von der Stirn und Nase her ablagere, wodurch ein schwach russfarbenes Colorit entstehe.

[4]) Hierunter subsummirt Forbes u. A. *vellerosus* Gray, *tschego* Duv., *aubryi* Grat. & Alix, *schweinfurthi* Gigl.

[5]) Hierunter stellt Forbes *kooloo kamba* Du Ch.

[6]) Der Name stammt vielleicht von dem Namen eines Nebenflusses des Gabun: Mafugam (Arch. Mus. Paris 1858 X, 93); in Dresden sagte man meist Mafoka, in den Büchern hat sich Mafuka eingebürgert.

[7]) Wie schwer auch kleine Fehler aus den Büchern wieder verschwinden, beweist z. B. die Schreibweise des Wortes *Orang utan*. Meist findet man noch *Orang utang*, trotzdem Müller & Schlegel schon 1840 darauf aufmerksam gemacht

mann[1]), ad verba dessen aber in dieser Frage zu schwören mehr als bedenklich ist, denn wer in einem so prägnanten Falle, wenn auch nur vorübergehend, einen Tschimpanse für einen Gorilla hält, kann, trotz dicker Bücher über Anthropoide Affen, doch nicht die Autorität sein, der man ohne eigene Prüfung der in Frage kommenden Objecte folgt.[2]) Da die Wahrheit aber schliesslich von selbst durchdringen wird, so will ich auf „Mafoka" nicht wieder eingehen, sondern nur auf meine bereits im Jahr 1877 (M. Z. M. II, 237) veröffentlichten Auseinandersetzungen verweisen, denen kaum Etwas hinzugefügt zu werden braucht. Es genüge zu wiederholen, dass „Mafoka" ein Tschimpanse gewöhnlicher Art ist und dass Nichts berechtigt, ihn als etwas Besonderes anzusehen, denn Alles, was zu Gunsten einer solchen Ansicht beigebracht worden ist, beruht entweder auf Beobachtungsfehlern oder auf Flüchtigkeiten und unbewussten Uebertreibungen, was leicht nachzuweisen wäre. Etwas anderes als *Anthropopithecus troglodytes* (*L.*) = *Troglodytes niger* (*Geoffr.*) lässt sich aus „Mafoka" nicht machen und sie dürfte daher ohne mein weiteres Zuthun auch von Anderen wieder dazu degradirt werden, wenn einst eine umfassendere Kenntniss dieser Affenformen Platz gegriffen haben wird.

Wie dem aber auch sein möge, die Tschimpanse-Artfrage ist heute womöglich noch weniger spruchreif als früher, da man heute die Mangelhaftigkeit unserer Kenntnisse klarer einsieht. Bezüglich der Orang utans hat sich ein so competenter Mammologe wie Dr. Jentink erst ganz neuerdings dahin ausgesprochen (Notes L. M. 1895, 18), dass es nur eine Art gäbe, die in der Haarfarbe von Hellroth bis dunkel Braunroth variire. Wenn Aehnliches beim Tschimpanse der Fall sein sollte, so hätte auch unser braunes junges Weibchen keinen Anspruch darauf, einer besonderen Art oder Unterart zugetheilt zu werden, allein es ist unmöglich, in dieser Beziehung weiteren Erfahrungen vorzugreifen. Ob die erwähnten *Anthropopithecus niger* mit der Subspecies *schweinfurthi*, *A. calvus*, *A. tschego* u. a. gute Arten sind oder nicht, oder ob es Unterarten sind, d. h. von einander zu unterscheidende Formen mit gesonderten Verbreitungsbezirken, die aber an den Grenzen in einander übergehen, oder ob die genannten Formen sich theilweise decken, oder ob es noch andere Arten oder Unterarten des Tschimpanse giebt, dies zu entscheiden bleibt gänzlich der Zukunft vorbehalten und es lässt sich daher auch gar nicht bestimmen, wohin das Dresdner junge Weibchen eventuell gestellt werden müsste. Es mit einem der braunen Tschimpanse in obigen Angaben zu identificiren ist deshalb unmöglich, weil diese Angaben dazu nicht exact genug sind,[3]) auch hat, so viel ich weiss, ein wirklich braunes Exemplar noch nicht als Balg vorgelegen; ob braune Exemplare in Sammlungen zu finden sind, ist mir unbekannt, ich glaube es aber nicht, da sie sonst wohl beschrieben worden wären; im anderen Falle provocirt diese meine Mittheilung vielleicht solche Beschreibungen.

Auf die helle Hautfarbe bei unserem Thiere möchte ich vorläufig nicht zu viel Gewicht legen, da es auch schwarze Tschimpanse mit heller Haut giebt und da Blutarmuth nach der Reise oder als Folge des noch kurzen Gefangenlebens die Ursache davon sein könnte, man also erst abwarten muss, ob sich das im Laufe der Zeit nicht überhaupt ändert; allein mit einem in der Jugend schwarzgesichtigen Thiere kann es nicht identisch sein. Vielleicht habe ich Gelegenheit, später auf das Exemplar zurückzukommen.

Osteologische, speciell kraniologische Gesichtspunkte, die bei der Tschimpanse-Artfrage eine so grosse, gewiss eine zu grosse Rolle spielen, konnten natürlich noch nicht in Betracht gezogen werden; ich halte es überdies für einen Irrthum, zu meinen, dass Schädelcharaktere für die Artfrage stets gewichtiger seien als Haarfärbungen. Es dürften sich schwerlich Beispiele auffinden lassen, welche darthun, dass bei verschiedenen Arten Schädeldifferenzen ohne Differenzen in den äusseren Charakteren vorkommen; oder aber,

---

haben, dass es verkehrt sei (Verh. Nat. gesch. overz. bez. p. 11), ferner Gratiolet & Alix es 1866 monirten (N. Arch. Mus. Paris II, 4 Anm. 1), ich es wieder 1877 hervorhob (M. Z. M. II, 225 Anm. 1) und ganz neuerdings Jentink noch sich veranlasst sah, es zu rügen (Notes Leyden Mus. 1895, 17 Anm.), weil eben das *g* hinter *utan* nicht wieder verschwinden will. *Oran* statt *orang* zu schreiben, wie Hasskarl möchte, (Corr. Bl. Anthr. 1871, 36), ist jedoch falsch.

[1]) Oder Forbes folgt hier Lydekker.

[2]) Uebrigens hat Hartmann die „Mafoka" nur einmal (1875) gesehen (Gor. 1880, 148). So spricht er (l. c. p. 152) von einem fuchsigen, d. h. braunrothen Schiller, den das Thier zeige, was irre leitet; bei auffallendem Licht ist es ganz schwarz, nur gegen das Licht gesehen, wie man aber zu beschreibende Gegenstände gewöhnlich nicht betrachtet, zeigt es ihn. Es muss dies also besonders gesagt werden.

[3]) Wenn ein erwachsener brauner Tschimpanse existirt, dessen Jugendkleid in unserem Weibchen vorläge, so schlage ch vor, da ein brauner Tschimpanse noch nicht benannt worden ist, ihn *Anthropopithecus fuscus* zu nennen.

wenn das Aeussere zweier Thiere gleich ist, die Schädel jedoch differiren, so handelt es sich nicht um zwei verschiedene Arten, sondern nur um ein Variiren der Schädelform, gerade so, wie es sich um ein Variiren des Haarkleides handelt, wenn das Aeussere differirt bei gleicher Schädelform. Dieses hebe ich besonders hervor, weil vielfach bei der Tschimpanse-Artfrage einseitig so viel Gewicht auf Abweichungen im Schädelbaue gelegt worden ist. Das vergleichende Studium der Tschimpanseschädel kann vernünftigerweise und erfolgreich nur vorgenommen werden mit gleichzeitigem vergleichenden Studium der äusseren Charaktere, gerade so wie man auf anthropologischem Gebiete nur die Schädel eines Stammes oder einer Rasse mit den Schädeln anderer Stämme oder anderer Rassen vergleicht, nicht aber Schädel verschiedener Stämmen oder Rassen beim vergleichenden Studium untereinander mengt, oder mit Schädeln operirt, deren Zugehörigkeit zu einem bestimmten Stamm oder einer bestimmten Rasse man nicht kennt. Ich halte es nicht für berechtigt, aus dem Vorkommen eines abweichenden Schädels unter einer grösseren Zahl Schädel von ein und demselben Volkstamme das Vorhandensein einer anderen Rasse erschliessen zu wollen, wenn dies auch versucht worden ist[1]) und ebensowenig kann man aus einem abweichenden Tschimpanseschädel eine neue Art erschliessen, wie man es verschiedentlich gewollt hat. In der systematischen Zoologie sind äussere Charaktere gerade so maassgebend für die Artunterscheidung wie Schädelcharaktere, und vielleicht maassgebender, weil meist constanter. Man muss aber die Arten, Unterarten oder Rassen des Tschimpanse erst einmal kennen oder wissen, ob solche überhaupt existiren, ehe man die Schädel einzelner Individuen erfolgreich mit einander vergleichen kann, keinenfalls aber wird man aus den Schädeln allein jene Unterschiede der Arten, Unterarten oder Rassen mit Sicherheit zu erschliessen im Stande sein.

[1]) Siehe z. B. „Negritos“ p. 72 fg. (Publ. Ethn. Mus. Dresden IX 1893).

16. August 1895.

Druck von Otto Dornblüth in Bernburg.

Anthropopithecus sp.
fem. juv.

Nº. 15.

DIE

MANGIANENSCHRIFT

VON MINDORO

HERAUSGEGEBEN

VON

A. B. MEYER UND **A. SCHADENBERG**

SPECIELL BEARBEITET

VON

W. FOY.

MIT 4 TAFELN IN LICHTDRUCK.

Den Forschungen Sch.'s an Ort und Stelle gelang es vor einiger Zeit zu entdecken, dass die Mangianen auf Mindoro[1]) sich noch jetzt einer Schrift bedienen, was bis dahin so gut wie unbekannt geblieben war. Die Beschaffung des vorliegenden, hier zu behandelnden, im Besitze des Dresdner Museums befindlichen Materiales verdanken wir zum Theile den Herren Don Maximino Lillo, Gouverneur von Mindoro, und Don Ramón Valencia, Secretär der Junta Provincial, in Calapan an der Nordküste der Insel, und es gewährt uns ein grosses Vergnügen, diesen edlen Förderern wissenschaftlicher Bestrebungen unsern ergebensten Dank hierdurch auch öffentlich abstatten zu können. Die Analyse der Alphabete und Inschriften führte der Assistent für Ethnographie am Museum, Herr Dr. W. Foy, aus, und er erstreckte seine Untersuchungen dankenswertherweise auch auf die Geschichte der philippinischen Alphabete im Allgemeinen. Der unvergleichliche Kenner der Philippinen, Herr Prof. F. Blumentritt in Leitmeritz, stand uns wiederum[2]) mit der ihm eigenen Hülfsbereitschaft zur Seite, so dass wir uns ihm aufs Neue tief verpflichtet fühlen.

Ehe wir die Objekte selbst betrachten, wollen wir das Wenige, was über die Mangianen bis jetzt bekannt wurde, zusammentragen, zumal dieses Wenige nicht allgemeiner zur Kenntniss der gelehrten Welt gelangt ist.

In seinem „Versuch einer Ethnographie der Philippinen" (1882 S. 45), jener Fundgrube für Alles, was Land und Volk dieser Inseln angeht, sagte Prof. Blumentritt in der Hauptsache Folgendes:

„Unter dem Namen Manguianen sind die halbwilden Malaien-Stämme zu verstehen, welche das Innere der grossen Insel Mindoro und auch die Gebirgswildnisse der Inseln Romblon und Tablas bewohnen. Ob sie ein eigener Zweig der philippinischen Malaien sind, lässt sich nach den zwar zahlreichen, aber dürftigen und sich vielfach widersprechenden Notizen, die uns von diesen Wilden Nachricht geben, gar nicht entscheiden. Das eine aber scheint mir sicher zu stehen, dass sie mit den Tagalen Nichts gemein haben und wohl eher als ein besonderer Zweig der Visayer aufgefasst werden könnten, aber eben nur könnten... Der Ansicht, die von Waitz entwickelt wird, wonach die Manguianen wenige, den Angriffen der Piraten entgangene Flüchtlinge sind, die von den Urbewohnern des Centralgebirges verschieden zu sein scheinen, kann ich unmöglich beipflichten, wie Jeder, der die Geschichte der Philippinen vom Beginn der spanischen Occupation an studirt hat... Gemelli-Careri berichtet von ihnen, dass sie bis auf eine dürftige Bedeckung der Schamtheile nackt gingen, und ihre Wohnungen nach der Jahreszeit veränderten, weil sie sich bloss von wildwachsenden Früchten nährten. Den Christen verkauften sie Wachs, wofür sie Nägel, Messer, Nadeln und Zeug erhielten. Es ist dies ein Bild, das auch auf Negritos angewendet vollkommen treffend wäre, und dennoch ersieht man, dass Careri sie scharf von den Negritos zu trennen weiss. Auch Fray Juan de la Concepcion spricht von ihrer starken Zahl, welche in der jüngsten Zeit auf 30000 Köpfe veranschlagt wird. Im Äusseren sollen sie den Malaien ähnlich sein. Die Manguianen von Mindoro zerfallen wieder in kleinere Stämme, welche die Namen Buquit, Tadiaban, Bungon etc. führen. Einige dieser Stämme stehen in friedlichem Verkehre mit den Christen, andere aber, besonders jene tief im Innern des Landes fliehen, vor jeder Berührung mit den christlichen Küstenbewohnern. Die Manguianen von Romblon lieben ein herumschweifendes und müssiges Leben und rauben den Christen Vieh. Die Manguianen von Mindoro bestatten noch jetzt, wie alle philippinischen Malaien in den Tagen ihrer Unabhängigkeit, ihre Todten in Höhlen, am bekanntesten ist als solche Grabstätte eine grosse Höhle an der Ostküste der Insel."

Man lese auch das, was Blumentritt 1894 in Petermanns Mittheilungen (p. 90—92) nach einem Berichte des Chefs der Missionen auf Mindoro aus dem Jahr 1876 von den Mangianen mittheilte.

1885 gab Don Ramón Jordana y Morera in seinem „Bosquejo geográfico é histórico-natural del Archipiélago Filipino" (Madrid) eine zusammenfassende ausführlichere Schilderung der Mangianen, die

[1]) Wir verstehen unter Mangianen alle einheimischen Stämme mit Ausnahme der Negritos.
[2]) S. Publ. Ethn. Mus. Bd. VIII und IX (1890 und 1893) und Album von Philippinen-Typen (1885 und 1891).

Blumentritt im „Globus“ (1886 L, 215—218) übersetzt einem deutschen Leserkreise zugänglich machte, und die wir hier ebenfalls grösstentheils reproduciren wollen:

„Nächst den Inseln Luzón und Mindanao besitzt (von allen Philippinen) Mindoro die grösste Anzahl mehr oder minder wilder Heiden. Es ist bekannt, dass die mohammedanischen Piraten (von Sulu, Borneo und Mindanao) schon in alten Zeiten diese Insel zum Schauplatz ihrer Thaten gewählt haben und dass sie im vergangenen Jahrhundert es sogar dahin brachten, sich einiger Landstriche dort zu bemächtigen, theils bei Pola, theils bei Sablayan, wo sie geraume Zeit hindurch die überreichen Produkte des fruchtbaren Bodens für sich ausbeuteten. Diese Piraten-Einfälle hörten erst auf, als die Kriegsmarine unaufhörlich die Eindringlinge verfolgte. Trotzdem sind auch für die jüngste Zeit Seeräuberanfälle zu verzeichnen, wie die von Bulalacao, Tulin und Socól im Juni 1870 und zu St. Cruz de Napo (Insel Marinduque) im Juni 1871. Die Piratenplage war das Haupthinderniss eines Anwachsens der christlichen Bevölkerung von Mindoro. Die wenigen Dörfer, welche man heute dort findet, liegen an der Küste: es genügt, ein paar Meilen ins Binnenland einzudringen, um auf heidnische Stämme friedlichen Charakters zu stossen, die man gemeiniglich mit dem Namen der Manguianen bezeichnet. Abgesehen von den sogenannten Buquiles, welche Mischlinge von Negritos sind[1]) und bei Bacóo und Subaan wohnen, unterscheidet man bei den Manguianen drei verschiedene Gattungen oder Stämme: Jene, welche längs der Westküste der Insel in den Bergwildnissen zwischen Paluan und Irurun wohnen, sind von beinahe weisser Hautfarbe, besitzen intelligente Gesichtszüge, reichlichen Haar- und Bartwuchs und zwar bei vielen von kastanienbrauner Farbe, ferner einen kräftigen und schön geformten Körperbau und angenehme Umgangsformen. Diejenigen, welche ihre Heimath in den Landschaften zwischen Abra de Ilog und Pinamalayan haben, weisen die Farbe des gegerbten Leders auf und besitzen ein schlaffes Haar, vorspringende Backenknochen, eine glatte Stirn, eine etwas weitgedehnte Nase und einen stumpfen Gesichtsausdruck. Von Pinamalayan an gegen Süden zu wohnen schliesslich Leute eines anderen Schlages, die dem Anscheine nach etwas chinesisches Blut[2]) in ihren Adern besitzen, nicht allein wegen ihrer Physiognomie, der schief gestellten Augen, ihrer stumpfen Nase, der vorspringenden Backenknochen, der glatten Stirn und der Olivenfarbe ihrer Haut, sondern auch wegen ihrer Sitte, am Hinterhaupt einen Zopf stehen zu lassen, während sie die übrigen Haare, wo nicht abrasiren, so doch kurz scheeren.[3]) Dieser Menschenschlag, der hinlänglich arbeitsam ist, wie die von ihm auf die christlichen Märkte gebrachten Produckte zu schliessen gestatten, ist unzweifelhaft minder dürftig wie die vorerwähnten Manguianen-Zweige. In Bezug auf die Benennung der einzelnen Stämme herrscht eine ziemliche Ungenauigkeit und Vielfältigkeit. Zwischen Socól und Bulalacao bezeichnet man jene Heiden mit dem Namen Manguianen, welche die Uferlandschaften der Flüsse bewohnen, während jene, welche die Ebenen bewohnen, Bangot genannt werden; Buquil heissen die, welche die Gebirgslehnen besiedeln, und Beribi werden jene genannt, die auf den Kammhöhen der Berglandschaften hausen. In analoger Weise werden je nach der Beschaffenheit ihrer Wohnsitze bei Pinamalayan jene Heiden Bangot, Buquil, Tadianan und Durugmun oder Buctulan geheissen. In Naujan substituirt man bei den letzterwähnten Tribus den Namen Tiron und von da an bis nach Abra de Ilog zu wendet man nur die allgemeine Bezeichnung Manguian an. In Mangarin schliesslich führen die Tribus der Ebenen den Namen Lactan, jene der Flusslandschaften den der Buquil; Manguian ist hier der Name der die Gebirgsabhänge bewohnenden Tribus, während die Bewohner der Hochlandschaften oder Kammhöhen als Barangan bezeichnet werden. Man begreift nach dem Angeführten, dass die heidnische Bevölkerung Mindoros eine gehörige Rassenmengung aufweist. Abgesehen von den echten Malayen finden wir, dass die Buquil offenbar Mischlinge von Negritos oder Aëtas und die Heiden südlich von Pinamalayan unzweifelhafte Bastarde chinesischer Abkunft wären. Die Wilden der Berglandschaften von Sablayan zeichnen sich durch eine sehr helle Hautfarbe aus. . . Sämmtliche Heiden Mindoros sind sanfte, ja sogar furchtsame Leute, wie sie sich denn sofort in ihre Walddickichte flüchten, sobald sie eines Europäers ansichtig werden, es wären denn solche, welche schon in einen sehr engen Verkehr zu den Christen getreten wären. Die weniger menschenscheuen leisten Dienste als Führer und sie walten ihres Amtes mit einer solchen Gewissenhaftigkeit, dass, wenn der Reisende die Führer wechselt, der erste seinem Nachfolger das Versprechen abnimmt, sich brav und getreu zu benehmen, wobei er gleichzeitig konstatirt, dass er seinerseits ebenso gehandelt habe, indem er den Reisenden gesund und unversehrt seinem Nachfolger übergäbe. Was man aber nie erlangen kann, ist, dass ein Führer die

[1]) S. 52 sagt Jordana: „ . . . Unter der grossen Menge von Heiden, welche im Inneren der Insel Mindoro hausen und unter dem Kollektivnamen der Manguianen zusammengefasst werden, entdeckt man verschiedenerlei Rassen von sehr verschiedener Herkunft. Eine von diesen, bestehend aus Individuen mit wolligem, gekräuseltem und dichtem Haar, einer breiten und platten Nase und anderen physischen Eigenthümlichkeiten, welche nicht minder wie die eben angeführten der Negritorasse zukommen, wenn auch die Hautfarbe heller ist als bei den echten Aëtas, offenbart ohne Zweifel, dass sie ein Resultat der Kreuzung der letzteren mit Indiern ist. Diese unter dem Namen Buquil bekannte Bastardrasse bewohnt in grosser Seelenzahl die Umgebung von Bacóo und Subaan. Was ihre Sitten und Bräuche anbelangt, so unterscheiden sie sich kaum von den übrigen Manguianen, welche im Allgemeinen sanft, demüthig, friedfertig und arbeitsam sind.“ Bl.

[2]) Die spanischen und philippinischen „Philippinologen“ sprechen gleich von chinesischem oder japanischem Blute, wenn ein Volksstamm der Philippinen einen mongoloiden Gesichtsausdruck aufweist. Wenn auch die Chinesen schon im Mittelalter mit den Philippinen in Verbindung gestanden haben, so ist es doch merkwürdig, dass gerade die Stämme des Binnenlandes chinesische Beimischung erhalten hätten, während die Küstenbewohner nicht so auffällige, an Chinesen erinnernde Gesichtszüge besitzen. Es genügt ja, dass man von mongoloidem Typus spricht; die Chinesen selbst müssen es nicht gewesen sein, die diesen interessanten Völkerstämmen den Stempel mongolischer Beeinflussung aufgedrückt haben. Bl.

[3]) Dies ist gar kein Beweis chinesischer Abkunft, denn die Chinesen nahmen den Zopf erst von ihren Besiegern, den Mandschu, also erst im XVII. Jahrhundert an; damals aber fand keine Chineseneinwanderung nach Mindoro statt, nur vereinzelte Individuen dieser Rasse wohnten auf jener von malayischen Piraten und den Holländern gebrandschatzten und verödeten Insel. Der Zopf wird auch von anderen Heidenstämmen der Philippinen getragen. Bl.

Grenzen des von seiner Tribus oder seinem Dorf innegehaltenen Territoriums überschritte. Mit derselben Gewissenhaftigkeit tragen sie Briefe und Schriftstücke von einem Punkte zum andern. . . Der Anzug der Manguianen beschränkt sich auf einen Schamgürtel oder eine Binde aus einem festen Zeuge von ursprünglich weisser Farbe; er reicht von den Hüften bis 6–8 Fingerbreiten unterhalb der Schrittöffnung. Der Kopf wird immer unbedeckt getragen ohne anderen Schutz als das wirre und schmutzige Haar, das durch einen Ratan, wie von einer Hutschnur zusammengehalten wird. Um die Taille festgeschlungen tragen sie einen Strick, von dem das Messer herabhängt. Einige von ihnen tragen plumpe Ringe von rothgefärbtem Holz oder um die Hüften und Arme Messingreifen, ferner drei- bis vierfache Schnüre von blauen Kügelchen nach Art von Armbändern, dann Ohrgehänge von lächerlich grosser Länge, gleichfalls aus farbigen Kügelchen bestehend, und schliesslich um den Hals Schnüre, an welchen Knöpfe verschiedener Art angefädelt sind. Diese Schmucksachen gehören ausschliesslich solchen Manguianen, die sie sich in einer langen Reihe von Jahren durch den Verkehr mit den christlichen Indiern erworben haben, sie sind deshalb Gegenstände von so hoher Werthschätzung unter den Heiden, dass sie dem Besitzer einen lächerlichen Anstrich von Selbstbewusstsein verleihen. . . Die Weiber bedienen sich eines Rockes, welcher jenem der christlichen Indierinnen ähnlich ist, während der Oberkörper unbekleidet bleibt oder von einem Tuche, welches unter die Arme reicht und die Büste verhüllt, bedeckt wird. Die Manguianen, welche die Landschaft zwischen Abra de Ilog und Pola bewohnen, leben in sehr dürftigen Verhältnissen, ihre Reisfelder genügen rein nur zur Befriedigung ihres unerlässlichen Lebensbedarfes. Jene aber, die man von Manzalay bis nach Bulalacao und Mangarin findet, bauen in grosser Menge Reis, Mais, Kakao, Kaffee und Tabak an und benutzen als Arbeitsthiere Büffel. Die Waffen der Manguianen bestehen aus dem Messer, einer Lanze mit Eisenspitze und Pfeilen. Letztere pflegen sie mit einem Safte zu vergiften, der unter allerlei Präparationen von einem Baume Namens Salugon gewonnen wird. Fast alle besitzen Hütten, nur sehr wenige schweifen ohne bestimmten Aufenthaltsort in den Bergen herum. Diese Hütten sind klein und elend und gewöhnlich aus Rohr und Ratan hergestellt, die Bauart entspricht vollkommen der bei den christlichen Indiern üblichen. Ihr Hausrath setzt sich aus einigen Töpfen, einer Art Pfanne, Matten und einigen sehr kleinen Tischen zusammen; feines Thongeschirr und Glasgefässe sind Luxusgegenstände, welche sie im Handel nur gegen einen hohen Preis von den christlichen Indiern erstehen. An einigen Orten trifft man auch Manguianen, welche selbst sich der Herstellung von Töpfen und anderen irdenen Geschirren widmen. Ihre Nahrungsmittel bestehen vorzugsweise aus Reis, Gabe (Caladium), Camote (Convolvulus), Ube (Dioscorea) und anderen Wurzelknollen und Fischen. Ihre Beschäftigung ist getheilt zwischen der primitiven Bestellung ihrer Felder, dem Fischfange, der Jagd auf Wildschweine, dem Sammeln von Wachs, zu welchem Behufe sie, um die Bienennester zu finden, die höchsten Gipfel ersteigen, und schliesslich dem Schneiden und Sammeln von Ratan und anderen Waldprodukten, welche sie nach den christlichen Niederlassungen bringen, um hierfür Reis, Messer, Webwaaren, blaue Glasperlen, Messing, Schellen, Rauchtabak und Betel einzutauschen. Die Manguianen glauben an das Dasein eines höchsten Wesens, wie auch an die Unsterblichkeit der Seele, wenngleich in vagen Vorstellungen, die weder in religiösen Bräuchen, noch in irgend welchen Ceremonien Ausdruck finden. Nach ihrem Glauben entfernen sich die Seelen der Verstorbenen nicht von dem Orte, wo sie sich bei Lebzeiten aufgehalten hatten, deshalb glauben sie sich immer von den Geistern ihrer Väter, Grossväter und Vorfahren umgeben, von welchen sie in Stunden der Gefahr geschützt und vertheidigt, und von denen sie gestraft werden, wenn sie sich schlecht aufführen. Wie alle Wilden hängen sie an abergläubischen Vorstellungen; besonders verbreitet ist der Glaube, dass es in den Wäldern einen Vogel giebt, dessen Gesang ein nahe bevorstehendes Unglück anzeigt, weshalb sie, sobald der Gesang dieses Vogels von ihnen vernommen wird, weder das Haus verlassen, noch irgend eine Arbeit an diesem Tag unternehmen. Die Unterhaltungen der Manguianen beschränken sich auf Tanz und Gesang, finden aber nicht häufig statt. Als einziges Musikinstrument benutzen sie eine Art Violine, die, zweisaitig, an die chinesische erinnert. Ihre Gesänge und Melodien unterscheiden sich nicht von jenen der christlichen Indier; um in Zeiten der Dürre vom höchsten Wesen Regen zu erflehen, stimmen sie einen Bittgesang an, der in einigen Gegenden Malagia genannt wird. Der Verehelichung geht immer eine Annäherung und Vereinbarung der Familien der beiden Brautleute voran. Bei der Hochzeit kommen diese beiden Familien zusammen und die Eltern und die nächststehenden Anverwandten ergreifen einen Topf oder sonst einen zerbrechlichen Gegenstand, den sie dann auf die Erde werfen zum Zeichen, dass die Ehe unlöslich sei. Bei einigen Tribus folgt dieser Ceremonie folgender Brauch: Braut und Bräutigam legen sich jedes in eine besondere Hängematte, worauf die Eltern jede ihr Kind so lange schaukeln, bis bei der Annäherung beider Matten der Mann in jene der Frau hinüberspringt, womit die Sache ihren Abschluss findet. Hierauf wird ein Fest gefeiert, das in einem Schmause, Gesängen und Tanzen besteht. Jede Tribus oder jedes Dorf besitzt ein Oberhaupt, das durch Wahl oder durch allgemeine Uebereinstimmung zu seiner Würde gelangt und dem sie sich Alle ehrfurchtsvoll unterwerfen. Jene Manguianen, welche in der unmittelbarsten Nähe der christlichen Niederlassungen leben, pflegen den Provinz-Chef zu bitten, er möge die Autorität ihres Häuptlings durch ein Schriftstück bestätigen, dieser Brauch ist aber nicht häufig und den Dörfern des Binnenlandes gänzlich unbekannt. Das einzige, was der Gouverneur thut, besteht darin, dass er für jedes christliche Dorf einen sogenannten Commisario de Manguianes ernennt; dieser ist gewöhnlich ein Angehöriger eines benachbarten Dorfes, der dann bei allen dienstlichen und anderweitigen Anlässen als vermittelnde Person zu fungiren hat. Die Strafgebräuche sind, wie sie selbst versichern, sehr streng. Der Ehebruch wird mit dem Tode gebüsst, sowie sie auch sehr harte Strafen für Raub angesetzt haben; doch werden sie bei einigen Tribus, wie z. B. bei denen, welche um Samblayan herum hausen, nicht mit grosser Strenge angewendet. Im allgemeinen kann man sagen, dass die Sitten der Manguianen einen guten Untergrund von Rechtschaffenheit und Sittlichkeit besitzen. Sie erfüllen mit Gewissenhaftigkeit ihre Versprechen, betrügen und prellen nicht, ja im Gegentheil, diese so hochwerthigen Eigenschaften im Verein mit ihrer natürlichen Einfalt machen sie zu Opfern der christlichen Indier, welche sie nach ihrem Gutdünken ausbeuten, indem sie sie auf ihren Reisfeldern schwer arbeiten lassen oder sie zum Fällen und Herbeischaffen von Holz verwenden und dies für eine Hand voll Reis. Auch im Handelsverkehre haben sie unter den Folgen der Habsucht der Christen zu leiden, indem sie für beträchtliche Mengen von Wachs, Ratan und anderen Sachen nur werthloses Zeug erhalten. Dieser Missbrauch ist schon zum äussersten Skandal ge-

worden, da abgesehen von den Handelsbetrügereien auch die Sklaverei[1]) noch besteht und sehr im Schwunge ist sogar unter den christlichen Indiern. Sie pflegen den Manguianen einen Vorschuss von Reis, Zeug oder anderen Gegenständen zu geben, für die sie nicht sofort den Gegenwerth nehmen wollen, sie machen vielmehr mit ihnen aus, dass sie den schuldigen Betrag durch Arbeit auf Feldern ihrer Gläubiger abtragen sollen. Dieser anscheinend gerechte Vertrag verwandelt den Manguianen in einen wahren Sklaven, da der Feldbesitzer die Arbeit sehr niedrig bewerthet und ausserdem Zinsen zu dem noch nicht abgearbeiteten Schuldkapitale schlägt; wenn neue Nothlage den Manguianen zur Aufnahme einer weiteren Schuld zwingt, wird wieder wie früher vorgegangen, so dass die von ihm aufgenommene Schuld statt abzunehmen, erheblich anwächst und er sich genöthigt sieht, sein ganzes Leben hindurch für die kleine Summe, die er zuerst erhalten, zu arbeiten. Zu bewundern ist nur die Rechtlichkeit und Langmuth des Manguianen, welcher mit Resignation sich dieser gehässigen Plackereien ohne irgend einen Widerstand unterwirft, obwohl die Flucht in das Walddickicht zu seiner Errettung hinreichen würde, da mit vollkommener Gewissheit zu sagen ist, dass kein christlicher Indier sich getrauen würde, dort einzudringen und ihn aus seinem Schlupfwinkel herauszuholen."

Für die philippinische Ausstellung in Madrid i. J. 1887 gab P. Ruiz im Auftrage der spanischen Regierung in Manila eine „Memoria" heraus[2]), die in Madrid zwar prämirt, aber auffallenderweise später von

[1]) Die Sklaverei ist auf den philippinischen Inseln schon von den habsburgischen Königen verboten worden; alle Versuche, die man im XVIII. Jahrhundert unternahm, dieses Verbot wieder rückgängig zu machen, scheiterten an dem mächtigen Einflusse der philippinischen Geistlichkeit, besonders der Mönchsorden. Bl.

[2]) Fr. J. M. Ruiz: Memoria complementaria de la seccion 2ª del programa. Pobladores aborigenes, razas existentes y sus variedades. Religion, usos y costumbres de los habitantes de Filipinas. Manila 1887 8º 352 pg.

derselben Regierung confiscirt und eingezogen wurde, und in der er, in Bezug auf die Mangianen, Jordanas Angaben auch abdruckt unter Hinzufügung zweier Anmerkungen, die nach Prof. Blumentritts uns zur Verfügung gestellter Uebersetzung folgendermaassen lauten: (p. 171) „Ein Mönch, der einige Jahre in der Umgebung von Bacóo und Subaan lebte, . . . versichert, dass ihm, obgleich er die Insel sechsmal durchwandert hätte, eine solche Verschiedenheit der Rassen vollständig unbekannt geblieben wäre, er behauptete keine anderen zu kennen als die Bukil mit dunkler Haut (wie die Tagalen), die er aber nicht für Negrito-Mischlinge hält, und die Manguianen mit sehr heller Haut, die Jordana beschreibt." Ferner zu der Bemerkung Jordanas, dass die Mangianen-Weiber entweder mit nacktem Oberkörper gehen oder die Büste verdecken: (p. 173) „Dies thun nur die ledigen Bukil-Weiber und es ist strenger Brauch, dass sie das Tuch erst ablegen, wenn sie sich verheirathen. Ein ausserehelichen Kind wird vom Vater getödtet, weil sie glauben, dass es sonst später seinen eigenen Vater tödten würde, da die Mutter das Brusttuch nicht abgelegt hätte."

Prof. Blumentritt hat nach Jordanas Angaben eine ethnographische Kartenskizze von Mindoro entworfen, die wir in der angenehmen Lage sind, hier (S. 4) wiedergeben zu können. Er bemerkt dazu: „Die Skizze ist vielleicht desshalb nicht ohne Interesse, weil die anscheinend ganz vagen Eintheilungen in mongoloide, negroide und malayische Manguianen sich auf der Karte nicht so vage repräsentiren wie im Text, insbesondere ist zu betonen, dass die negroiden Manguianen, wie aus der Karte zu ersehen, zwischen den Negritos wohnen, was zu glauben gestattet, dass es sich hier thatsächlich um mit Negritoblut gemengte Manguianenstämme handelt. Die chinesischen oder mongoloiden Manguianen sind wohl mit den malayischen identisch, ich stelle mir vor, dass dort häufiger Individuen vorkommen, die chinesenartige Augen haben, wie z. B. der Ilongote Tafel XXV des Philippinen-Typen-Albums (1885)."

Die etwa 50 Photographien von Mangianen in unserem Besitze, die wir bald an anderer Stelle hoffen herausgeben zu können, zeigen hier und da etwas schiefstehende Augen neben vorwiegend geradestehenden; einige haben gelocktes Haar, was auf eine Mischung mit Negritos gedeutet werden kann. Das über die Negritos von Mindoro Bekannte findet man im IX. Bande der Publ. des Ethn. Mus. (1893, 69) zusammengestellt.

Da die Spanier im Allgemeinen mit den Völkernamen auf den Philippinen unkritisch verfahren, so muss man bei der Benutzung obiger Angaben in seinen Schlüssen vorsichtig sein. P. Castaño schrieb noch kürzlich an Prof. Blumentritt, dass er die Negritos von Camarines Agtas nenne, um sich der gewöhnlichen Sprachweise anzupassen, dass ihr wahrer Name aber Manguian sei.[1])

1890 stellte Blumentritt einen kurzen Artikel über die Mangianen für sein Compendium: Las razas del archipiélago filipino (Bol. Soc. Geogr. Madrid p. 60 des S. A. und Z. Ges. Erdk. Berlin XXV p. 15 des S. A.) zusammen, er lautet:

„Manguianes. So werden die heidnischen, unabhängigen Eingeborenen, welche das Binnenland von Mindoro, Romblon und Tablas bewohnen, genannt. Manguian = Waldmensch ist ein Sammelname, der verschiedene Sprachstämme und Rassen in sich vereinigt. So teilen nach R. Jordana die M. von Mindoro sich in 4 Stämme, von denen der eine, Bukil, eine Bastardrasse von Negritos ist, während ein zweiter durch sein Äusseres an chinesische Mestizen erinnert, demnach einen mongoloiden Typus aufzuweisen hat. Die zwei übrigen Zweige sind rein malayisch. Den Namen Manguianes (der an Magulangas erinnert) führen eigentlich nur 1) bei Mangarin jene M., die das Berggelände bewohnen, 2) zwischen Socol und Bulalacao nur jene, die an den Ufern der Flüsse wohnen. Die übrigen M.-Tribus führen verschiedene Namen (Bangot, Buquil, Tadianen, Beribi, Durugmun, Buctulan, Tiron und Lactan). Die Zeitungen Manilas sprechen in jüngster Zeit sogar von Manguianes de Paragua. Diese M. haben mit jenen von Mindoro nichts zu thun, da auf Paragua (Palawan) dieser Ausdruck in seiner Bedeutung Waldmensch auf alle „Wilde" unbekannten Ursprunges angewendet wird."

1891 druckte G. L. de Conde im „Eco de Filipinas" (18. April) einen polemischen Aufsatz „Los Manguianes de Mindoro" gegen A. Puya, der in der Halbmonatzeitschrift El Papelito „Una fiesta entre los Manguianes de Mindoro" veröffentlicht hatte; beide Arbeiten erfordern kein näheres Eingehen; de Conde meint, Puya sei gar nicht auf Mindoro gewesen, er selbst aber, der viele Jahre dort zugebracht zu haben scheint, ist in seinen positiven Angaben so karg, dass es schwer hält, auch nur eine Bemerkung von Belang aus der ganzen Polemik herauszuschälen.

Ebenfalls im April 1891 schrieb V. Muñoz Barreda einen Aufsatz unter dem Titel: „Errores etnográficos. Los Manguianes de Mindoro" in der „Oceania Española" (Nr. 96), allein, wenn es überhaupt möglich wäre, bewegt sich dieser noch mehr als die zwei eben genannten Autoren in allgemeinen und zum Überdrusse wiederholten Redensarten und fügt auch nicht das Allermindeste von Belang hinzu.

[1]) S. auch Blumentritt: Über die Namen der malaiischen Stämme der philippinischen Inseln: Globus LXVII, 334, 1895.

In dem neuerdings von W. E. Retana wieder herausgegebenen, zuerst 1803 erschienenen „Estadismo de las islas Filipinas“ von Martinez de Zúñiga (Madrid 1893 8° 2 Bde.) finden sich einige Bemerkungen über die Mangianen von Mindoro, die Blumentritt (M. G. G. Wien 1895, 235) folgendermaassen und mit dem Bemerken wiedergab, dass die Mangianen zu den kaum dem Namen nach gekannten Stämmen des Archipels gehören:

„Die Heiden, welche man Manguianen nennt, sind Indier wie die übrigen, da sie aber weniger civilisirt sind, so leben sie demgemäss elender. Die Christen geben ihnen ein Waldmesser und Reis zur Aussaat; sie brennen nun einen Streifen Land nieder und säen den Reis, den ihnen der Christ gegeben hat, und wenn die Zeit der Ernte gekommen ist, so müssen sie dem, der ihnen das Messer und den Saatsamen gegeben, die Hälfte des geernteten Reises abliefern. Sie besitzen einen ähnlichen Glauben, wie ihn die Tagalen vor ihrer Bekehrung zum Christenthume besessen hatten: Sie verehren ein unsichtbares Wesen, das sie Anito nennen, welchen Namen sie auch dem zu seiner Ehre abgehaltenen Opferfeste geben. Wie die alten Tagalen glauben sie an Ahnengeister, die in Krokodilen, grossen Bäumen, hervorragenden Bergen, Landspitzen etc. ihren Sitz haben. Sie heissen Nono. Ihre Opferpriesterinnen führen aber keinen tagalischen, sondern den bisayischen Namen: Babaylan.“

Der oben genannte G. L. de Conde hat kürzlich noch etwas über die Mangianen veröffentlicht, was uns aber im Original unbekannt geblieben ist, da wir nicht eruirten, wo es gedruckt wurde. Es findet sich ein citatloses Referat darüber in „A travers le monde“ Nr. 7 16. Febr. 1895 p. 66 (übers. in Boll. Soc. geogr. ital. ser. 3 VIII, 120 1895), das jedoch kaum etwas Neues oder hier Mittheilenswerthes bietet.

Die Mangianen deformiren, wie Sch. erfahren hat, die Köpfe der Neugebornen mit der Hand.

Wenn uns nun auch das Eine oder Andere entgangen sein mag, was über die Mangianen Mindoros weitere Kenntniss gäbe, so kann dies doch keinenfalls von Bedeutung sein, und man sieht daher, welche Unkenntniss über die Bewohner dieser grossen Insel heute noch herrscht, trotzdem die Spanier dort schon vor mehr als 300 Jahren (1570) Fuss gefasst haben.

An Etnographischen Gegenständen ist unseres Wissens bis jetzt nicht das Mindeste bekannt geworden; die von Sch. mitgebrachten Palmenholzbögen, Pfeile (z. Th. vergiftet und ornamentirt, aus Rohr mit Holz-, selten mit Eisenspitzen), Köcher aus Bambus, z. Th. ornamentirt, Holztrommel auf Füssen, mit Pythonhaut bespannt, Arm- und Beinringe aus Ratan geflochten etc., von Bulalacao, Mamburao, Manzalay und Pinamalayán sollen, wenn möglich, bald an anderer Stelle von uns veröffentlicht werden.

Wir gehen nunmehr zur Schilderung der Objekte über, die den Anlass zu unserer Arbeit gaben, den Bambus-Cylindern und Bambusstücken mit eingeritzten Schriftzeichen von Mindoro. Es liegen uns 7 Stücke vor, die alle mehr oder weniger aus dem Inneren des Landes stammen:

1) Nr. 8140. Tafel I Fig. 1, n. Gr., aufgerollt. Ein Indernodium mit an beiden Enden durchstossenen Scheidewänden, 30 cm lang, c. 3·7 cm im Durchmesser. An einem Ende ein Loch; 12 cm von demselben Ende entfernt, aber in anderer Axe, ein zweites kleineres; vielleicht dienten sie zum Aufhängen oder zum Tragen des Bambus an einem Bande. Rundherum beritzt. Von Bulalacao erhalten.

2) Nr. 8141. Tafel I Fig. 2, c. $^7/_8$ n. Gr., aufgerollt. Ein frisch geschnittenes Internodium, z. Th. noch grün, mit intacten Scheidewänden an beiden Enden, 37.8 cm lang, c. 2.3 cm im Durchmesser. Rundherum beritzt. Ohne genauere Herkunftsangabe.

3) Nr. 8142. Tafel I Fig. 3 a und 3 b, c. $^1/_2$ n. Gr., von 2 Seiten. Ein Internodium mit an beiden Enden intacten Scheidewänden, 60 cm lang, 3 cm im Durchmesser; ad hoc mit dem Alphabete beritzt, und zwar eine Seite in der ganzen Länge, die andere auf c. $^1/_3$ der Länge. Ohne genauere Herkunftsangabe.

4) Nr. 8143. Tafel II, n. Gr., aufgerollt. $1^1/_2$ Internodien; die untere Scheidewand intact, die obere, c. 16 cm vom oberen Ende, theilweise durchstossen und aussen mit dem 5 cm langen Rest eines Astes, zum Aufhängen des Bambus. Wohl ein Gefäss für Flüssigkeit, 50 cm lang, c. 8 cm im Durchmesser. Nur das untere, 33 cm lange Internodium ist rundherum beritzt. Ohne genauere Herkunftsangabe.

5) Nr. 8144. Tafel III Fig. 1a und 1b, c. $^2/_3$ n. Gr. Köcher für Pfeile, ganze Länge 89.3 cm, Länge des Körpers 36.5, Durchmesser 5.3, Länge des Stiels 53; dieser besteht aus dem 3. Theile der Wandung und ist auf der Aussenseite fast in seiner ganzen Länge mit einer Zeile beritzt (nur 9 cm des distalen Endes nicht). Der Körper trägt Strichornamente, z. Th. wedelförmig angeordnete (von denen auf der Abbildung ein Stückchen zu sehen) und ist in seiner unteren Hälfte, fast in derselben Ebene wie der Stiel, mit 2 Zeilen beritzt. Zu dem Köcher gehören 7, c. 80 cm lange Pfeile aus Rohr mit Holzspitzen; diese walzenförmig, in der Mitte doppelt so stark wie der Schaft, c. 1 cm im Durchmesser, gekerbelt; $^1/_4$ der Walze macht die

eigentliche Spitze mit widerhakenartigen Einkerbungen aus; sie ist mit einem harzigen Gifte bestrichen. Die Siebenzahl der Pfeile scheint eine Bedeutung zu haben, sie kommt auch auf den nahen Calamianen häufig vor. Dazu ferner ein Bogen aus Palmenholz, 104.3 cm lang, 3 cm breit, mit Vorrichtung zum Inruhesetzen der aus Schnur gedrehten Sehne (Nr. 8156). Von Pinamalayán erhalten.

6) Nr. 8145. Tafel III Fig. 2 a und 2 b, c. 3/4 n. Gr., von 2 Seiten. Ein 47.2 cm langer, c. 2.9 cm breiter Spahn, an der inneren, etwas concaven Seite in der ganzen Länge beritzt, an der äusseren nur in einem mittleren Stück; an den Enden abgerundet. Von Pinamalayán erhalten.

7) Nr. 8155. Tafel III Fig. 5, n. Gr. Köcher für Pfeile, ganze Länge 111.5 cm, Länge des Körpers 32.5 cm, Durchm. 62 mm, Länge des Stiels 79 cm; dieser besteht etwa aus dem dritten Theile der Wandung. Es befindet sich nur eine einzeilige geritzte Inschrift auf dem Körper. Zu dem Köcher gehören 19, c. 110 cm lange Pfeile aus Rohr mit bis 30 cm langen, runden, bis 7 mm dicken Holzspitzen, und ein Palmenholzbogen; da 6 Bogen zu 6 Köchern vorliegen, so ist nicht zu sagen, welcher gerade zu 8155 gehört, und da sie alle etwas von einander abweichen, so sehen wir hier von einer Beschreibung ab. Ohne genaue Fundortsangabe, aber von der Ostküste.

Zu 4 von den Inschriften auf diesen 7 Bambussen erhielten wir von den eingangs genannten Herren angebliche Schlüssel und Uebersetzungen, allein nur 2 entsprechen ihnen, die anderen beiden gehören eventuell zu anderen Stücken, die nicht in unseren Besitz kamen. Immerhin ist es interessant, den Inhalt der angeblich zu Nr. 8143 gehörenden Uebersetzung kennen zu lernen [1]), da man dadurch erfährt, was überhaupt u. a. geschrieben wird; denn bei der absoluten Unkenntniss, in der wir uns heute noch betreffs der Mangianensprache selbst befinden, waren wir nicht in der Lage die Inschriften unserer Bambusse zu deuten, wenn sie auch transkribirt werden konnten. Wir hoffen es jedoch später nachholen zu können. Eine solche Inschrift lautet nach Prof. Blumentritts freier Uebersetzung aus dem Spanischen:

„Dieses Jahr ist unfruchtbar, die Ernte daher gering . . . Die Rodung ist noch nicht beendet, daher das ausgerodete Land geringwertig, und doch ist es an der Zeit, Reis zu säen. Auch der Kakao giebt demjenigen in diesem Jahre keine Ernte, der die Bäume auf die Höhen der Berge gepflanzt hat; man hat es nicht glauben wollen, aber ihr werdet den Misserfolg schon sehen. So haben wir denn gar Nichts, die Bissayerhändler zu bezahlen, wir müssen versuchen sie auf das kommende Jahr zu vertrösten, damit sie uns jetzt Nichts nehmen; unseren Schuldverpflichtungen werden wir schon nachkommen. Auch die Hennen sind hin, so können sie denn keine Eier legen, und wir haben also keine Küken. Alles ist weg. Auch mit den Schweinen sind wir fertig geworden; wir haben sie bei einem Feste gebraten, das zu Ehren der Verstorbenen gefeiert wurde, denn wir mussten ihnen unsere religiösen Schulden abtragen. Bei diesem an verschiedenen Orten gefeierten Feste sind die Hennen gebraten worden und wurde der zum Stampfen bestimmte Reis gänzlich aufgezehrt. Jetzt herrscht Hungersnoth im Gebirge, zu essen haben wir nichts als Palmenmark, hätten wir dies nicht, so müssten wir am Hungertuche nagen. Unsere einzige Hoffnung ist noch auf den Mais gestellt, der aber verspätet sich in diesem Jahr um 3 Monate; dann werden wir wohl viel Mais ernten, wenn nicht windiges Wetter vorherrscht; tritt aber gar ein Teifun ein, so ist Alles verloren."

Mit Inschriften beritzte Bambus-Cylinder sind auch aus anderen Theilen des Ostindischen Archipels bekannt. So besitzt das Dresdner Museum solche von Bali (Nr. 5303 Kalkbüchse), von den Lampongs (Nr. 1823 und 1824) und Karo-Battas auf Sumátra (Nr. 1825, 7103, 7726—7, 7758—66, s. auch Veröff. Mus. Völkerk. Berlin 1893 III, 72). Möglicherweise kommen sie ebenfalls in Süd Celébes vor, von wo uns allerdings nur ein beschriebenes Stück Bambus bekannt ist (Nr. 2125 M. Dr.). — Auch in Japan werden Bambusse viel beschrieben.

Bambusse mit bildlichen Darstellungen sind bekannt von Madagaskar (Nr. 8154 M. Dr.), von Neu Caledonien (Nr. 6811, 6813 M. Dr.) in grosser Zahl, von Mindanao (J. A. f. E. 1894 VII, 250 und Z. f. E. 1895 Verh. 118), vielleicht auch sonst noch; ornamentirte kommen, sozusagen, überall vor, wo Bambus wächst, und alle diese werden als Gefässe für Flüssigkeiten, als Behälter für Nahrungs- und Genussmittel, als Pfeilköcher, als Büchsen zum Aufbewahren der allerverschiedensten Gegenstände oder zum Schutze für solche, als Ohrzierrathe, Zierstöcke, Klapperinstrumente u. dgl. m. benutzt.

---

[1]) Der angeblich zu Nr. 8140 gehörende Schlüssel folgt unten.

Es erübrigt, Einiges über die Bedeutung dieser mit Schriftzeichen beritzten Bambusse von Mindoro in Bezug auf ähnliche bis jetzt bekannte Documente von den Philippinen zu sagen.

Bis vor Kurzem noch nahm man an, dass die alte Schrift nirgends mehr im Gebrauch und dass sie schon lange aufgegeben worden sei. Wir wissen zwar, dass in der ersten Zeit der spanischen Herrschaft noch Einiges in tagalischen Buchstaben von Geistlichen gedruckt worden ist, allein ein Originaldocument der Eingebornen ist nicht erhalten. Auch von den genannten Druckwerken scheint nur sehr Weniges auf uns gekommen zu sein, wie aus den Mittheilungen von Marcilla und Retana, deren Publicationen wir gleich erwähnen werden, zu ersehen ist, und dieses Wenige kann keine grosse Bedeutung für sich in Anspruch nehmen, keinenfalls aber die blinde Zerstörungswuth der Spanier, die alles ursprüngliche Einheimische vernichtet oder wenigstens nicht bewahrt haben, bemänteln, um so weniger als jene schwachen Reste aus zweiter Hand der wissenschaftlichen Welt auch jetzt noch nicht einmal vollständig zugänglich gemacht worden sind. Nur über Alphabete haben wir Einiges von den Priestern erfahren. Die Alphabete wurden ganz neuerdings in vorzüglicher Weise von P. Marcilla zusammengestellt und verarbeitet[1]), und es wird unten des Oeftern darauf zu recurriren sein.

Gegenüber der allgemeinen Annahme, dass die Ausübung einer alten Schrift auf den Philippinen nicht mehr statt habe, überraschte es im Jahr 1886 von A. Marche (Le Tour du Monde LII, 388) kurz zu erfahren, dass auf Palawan „les Tagbanuas ont une écriture qui diffère de l'écriture malaise, mais se rapproche beaucoup de celle des Javanais de Pasangan“ (!), was er 1887 (Luçon et Palaouan, Paris 8° p. 327) durch Mittheilung des Alphabetes und einiger Wörter ergänzte, die A. Pinart zwar in einer längeren Anmerkung einer Besprechung unterzog, indem er jedoch hauptsächlich nur die Frage ventilirt, wie geschrieben wird, ob von unten nach oben, umgekehrt oder wie überhaupt. Die interessante Entdeckung an sich wurde weder von Marche noch von Pinart in ihrer Bedeutung gewürdigt und fand daher auch nicht die ihr gebührende Beachtung, zumal das beigebrachte Material sehr dürftig und nicht ganz verlässlich war.

In einem Buche von P. A. Paterno: Los Itas (Madrid 1890 8° 439 pag.) findet sich eine Zusammenstellung einiger philippinischen Alphabete; sie gehört nicht dahin, weil die Negritos gar keine Schrift ausüben und nie eine ausgeübt haben, und man hatte daher auch keinen Anlass, dergleichen in einem Buch über sie zu suchen.[2]) Als erstes wird in dieser Zusammenstellung ein Alphabet der Mangianen von Mindoro gegeben, auf einem zweiten Blatte folgen einige Textzeilen Tagalisch in Mangianenschrift. Auf S. 246 heisst es darüber nur: „En el apéndice C transcribimos una carta escrita con caracteres antiguos filipinos por un indígena Mangyan, tal como se usa hoy día entre las tribus de las montañas de Mindoro.“ (Das Blatt ist übrigens nicht als Appendix C bezeichnet.) Weiter sagt der Autor Nichts, und er hat nicht geahnt, dass es sich dabei um eine interessante Entdeckung handelte. So viel wir wissen, hat auch Niemand von dieser Mittheilung öffentlich Kenntniss genommen, da das Buch (verdientermaassen) keine Beachtung fand. Wie wir unten sehen werden, ist das Wenige, was Paterno giebt, ausserdem sachlich, für sich allein betrachtet, ziemlich werthlos.

Marcilla endlich spendet auf seiner 7. und 8. Tafel 2 Alphabete der Tagbanuas von Palawan und 2 kurze Texte in Mangianenschrift von Mindoro; er sagt aber dazu p. 39 nur Folgendes:

„Es el primero un alfabeto de los Tagbanuas de la Paragua y modo de leerlo. Hemos visto escrito en lápiz [Bleistift] y á pluma este mismo alfabeto firmado por el P. Fr. Lorenzo Zapater con algunas explicaciones que de él hace en carta dirigida á D. Manuel Torrontegui. El segundo contiene (1) el anterior alfabeto con diferente equivalencia, un facsímile (2) de una inscripción en Bagnua y caracteres Manguianes (Isla de Mindoro) de 55 cm de largo escrita en una caña boho de 32 mm de diámetro y un facsímile (3) de

---

[1]) R. P. Fr. Cipriano Marcilla y Martin, Agustiniano, cura párroco de Batac (Ilocos norte): „Estudio de los antiguos alfabetos filipinos.“ Malabón, Tipo-Litografía del Asilo de Huérfanos 1895 4° 109 pg. Marcillas Buch hat schon eine z. Th. sehr eingehende Kritik, allerdings in einer wenig bekannten Halbmonatzeitschrift gefunden, die nur einem Litteraturkenner wie Blumentritt nicht entgehen konnte, und zwar von W. E. Retana in „La Política de España en Filipinas“ (5. Jahrg. Nr. 112, 21. Mai 1895, S. 129–137). Die Kritik wird jedoch dem verdienten Verfasser wenig gerecht, weil der Kritiker dem ganzen Vorwurfe sachlich zu fern steht und sich im Wesentlichen nur mit Äusserlichkeiten befasst. Eine Entgegnung Marcillas ist in Aussicht gestellt (l. c. S. 239).

[2]) Bereits i. J. 1893 (Publ. Ethn. Mus. IX, 67 Anm. [1]) äusserte M. sich über dieses Buch folgendermaassen: „Es ist kaum zu viel gesagt, wenn man von den 439 Seiten, die der Vielschreiber P. A. Paterno über die Negritos zum Besten gegeben hat, behauptet, dass nicht eine Zeile davon gebraucht werden kann. Soweit es nicht wörtlich copirt ist, enthält dieses nicht ernst zu nehmende Buch nur halb Erfundenes und halb Missverstandenes.“

una inscripción Manguiana que llena la superficie de un segmento de caña boho de 17 mm de longitud. La inscripción está copiada en la posición que ocupa sobre el bombon que digo y que contiene el veneno que los Manguianes fabrícan para las puntas de sus flechas.“ Nr. 2 und 3 sind auf unserer Tafel III Fig. 3 und 4 verkleinert wiedergegeben.

Marcilla lässt sich nicht weiter auf dies werthvolle Material ein, transkribirt und erklärt es nicht, und es ist auffallend, dass Dr. Pardo de Tavera, der es schon, wie aus Marcilla hervorgeht, i. J. 1889 in Manila besessen hat und dort wohnt, trotzdem das Studium der philippinischen Alphabete ihm nahe lag (s. Contrib. Ant. Alfab. Filipinos. 30 pg. Losana 1884 8°) und er leicht Gelegenheit gehabt hätte, auf Mindoro selbst Nachforschungen anstellen zu lassen, es der wissenschaftlichen Welt so lange vorenthielt.

Unser Mindoro-Material ist nicht nur ein unvergleichlich werthvolleres, als das von Paterno und Marcilla, sondern man sagt wohl nicht zu viel, wenn man behauptet, die Thatsache, dass bei den Mangianen noch heute die alte Schrift vielfach im Gebrauch ist, wird erst durch dieses unser Material wirklich erwiesen, und wir geben uns auch der angenehmen Hoffnung hin, dass seine Darstellung und Nutzbarmachung durch unseren Mitarbeiter Dr. Foy sich den Beifall der Ethnographen und Linguisten erringen wird.

October 1895.

Die Mangianenschrift

nebst einer Geschichte der philippinischen Alphabete

von

W. Foy.

Wie bereits oben mitgeteilt, ist unseres Wissens Paterno der erste gewesen, der etwas von einer Mangianenschrift an die Öffentlichkeit brachte (Los Itas 1890, S. 246), allein es handelt sich nur um ein sehr dürftiges Material: ein Alphabet und ein in diesem Alphabet abgefasster Text mit interlinearem transkribierendem in lateinischer Schrift, — ohne Angabe, dass dieser Text tagalisch ist; ohne Angabe, woher das Alphabet stammt! Das ist schon wenig vertrauenerweckend. Dazu kommt, dass die Buchstaben des Textes nach der beigegebenen Transkription des öfteren nicht mit denjenigen des Alphabetes übereinstimmen. So werden die Zeichen für *d* und *a* promiscue gebraucht, ein soll *mi* sein, ein *ma*, ein *ngod*, ein (übrigens ein rätselhaftes Zeichen!) *kong*, ein *uo*, ein *ma*, ein *o* u. a. m. Ferner entdeckt man, dass das Tagbanua-Alphabet und die Tagbanua-Wörter ungenaue Wiedergaben von Marche: Luçon et Palaouan (Paris 1887) S. 331 sind, ohne dass der Verfasser seine Quelle nennt. Genug, die palaeographischen Mitteilungen Paterno's sind so verdächtig, dass sein Mangianenalphabet für sich allein fast ohne jeden wissenschaftlichen Wert dastehen muss.

Ausser Paterno war es, wie wir oben gesehen haben, nur noch P. Marcilla, der in seinem ganz kürzlich erschienenen sehr brauchbaren Buch „Estudio de los antiguos alfabetos filipinos“ einen kleinen Beitrag zur Mangianenschrift lieferte, indem er dort zwei Mangianeninschriften, allerdings ohne Transkription und Erklärung, wiedergiebt. Marcilla ist im allgemeinen so vertrauenerweckend und in seinen Wiedergaben von Alphabeten so genau, dass diese Inschriften vor Paterno's Mitteilungen weit den Vorzug verdienen. Aber viel liesse sich mit ihnen auch nicht anfangen, da viele der einzelnen Buchstaben einem Versuche, ihren Wert zu bestimmen, ohne anderes Material gewiss widerstehen würden.

Bevor ich zur eingehenden Betrachtung des reicheren uns vorliegenden Materiales übergehe, seien einige kurze Bemerkungen über die von mir zur Transkription verwendeten Zeichen vorausgeschickt.

Es handelt sich um die drei Zeichen: *ṅ*, *y*, *v*. Ersteres verwende ich für den gutturalen Nasal nach Vorgang der Sanskritisten. Andere Transkriptionen sind *ng*, *n̄g* und *g̃*. Gegen ersteres wendet sich mit Recht Dr. José Rizal in einem Aufsatz über „Die Transkription des Tagalog", der von Blumentritt aus dem Spanischen übersetzt und in den Bijdr. t. T., L. en VK. N.-I. 5, VIII, 1893, S. 311—320 veröffentlicht worden ist. *n̄g* scheint mir nicht aus den ebenda vorgebrachten historischen Gründen, sondern deshalb wenig brauchbar, weil das Zeichen den damit gemeinten einfachen Laut nicht deutlich genug zum Ausdrucke bringt. *g̃* vollends, das Rizal vorschlägt, ist ganz irreführend. Es kommt darauf an, ein Zeichen zu wählen, das den nasalen Charakter des Lautes unzweideutig und ausschliesslich zum Ausdrucke bringt, dabei aber von den übrigen Nasalzeichen differenziert ist. Das wird aber durch *ṅ* vollkommen erreicht. — *y* und *v* gebrauche ich für den konsonantischen *i*- und *u*-Laut im Einklange mit *ṅ* nach Vorgang der Sanskritisten. Richtiger wäre es, um den Charakter der Laute unzweideutig wiederzugeben[1]), den Indogermanisten zu folgen und sie mit *i* und *u* und einem nach unten offenen kleinen Kreisbogen darunter zu bezeichnen. Aus praktischen Gründen habe ich von dieser Neuerung in der Wiedergabe philippinischer Laute oder Buchstaben abgesehen.

Wir wenden uns nun zur Untersuchung des gesamten auf die Mangianenschrift bezüglichen Materiales und teilen unseren Stoff zur Erzielung grösserer Übersichtlichkeit in einzelne Paragraphen ein.

§ 1.

Wenn wir die Inschrift des Bambuscylinders Nr. 8140 (T. I, F. 1) betrachten, so springt sofort in die Augen, dass das in ihr verwandte Alphabet (vgl. T. IV, Nr. VI) mit dem Paterno's (T. IV, Nr. V), von Kleinigkeiten abgesehen, übereinstimmt. Die Richtigkeit der Buchstaben Paterno's ist also im allgemeinen ausser Zweifel gesetzt. Die Richtigkeit der ihnen gegebenen Werte wird nicht nur durch eine Vergleichung der übrigen philippinischen Alphabete erwiesen, sondern vor allem durch ein im Besitze des Dresdner Museums befindliches Manuskript (angeblich eine Erklärung zu Nr. 8140), dessen Beschreibung nicht uninteressant sein dürfte. Es ist ein auf beiden Seiten beschriebenes Folioblatt. Auf der mit pg. 1 bezeichneten Seite steht in mangianischen Zeichen und transkribiert: *Señor Don Ramon Valenciya*, quergeschrieben finden sich wiederum mangianische Zeichen und darunter als Transkription folgende tagalische Worte: *tangapin mo po itong sulat na padala co sa iyo na sulat mangyan*, dazu die spanische Übersetzung (wahrscheinlich von der Hand des Herrn Don Ramón Valencia, an den das Blatt Papier als Brief gerichtet ist): „Reciba V. Señor esta carta que le remito à V. con letras de manguian", d. h. „Empfangen Sie, mein Herr, diesen Brief, den ich Ihnen mit Mangianenbuchstaben (beschrieben) schicke". Darunter die Buchstaben *a*, *b*, *c*, *d*, *e*, *p* (= *f*) in Mangianenschrift und Transkription, sowie links davon in einer Art Quadrat die Mangianenbuchstaben *sa ka mo*, die nach beigefügter Erklärung dem tagalischen *sa iyo* „zu dir" entsprechen und *sa kanmo* zu lesen sind. Es folgen zwei Zeilen Tagalisch von einer anderen Hand[2]), sodann der Name des Schreibers der Mangianenschrift und ihres transkribierenden Textes in mangianischer und lateinischer Schrift: *Feliz Fetalver*. Die mit pg. 2 bezeichnete Seite, die ursprünglich zur ersten Seite bestimmt war[3]), beginnt mit einem mangianischen Text in mangianischer und lateinischer Schrift, der von einer tagalischen Übersetzung begleitet ist, bisher alles von der Hand des Feliz Fetalver. Die spanische Übersetzung des tagalischen Textes rührt aber von einer anderen Hand her und zwar, wie ich vermute, wiederum von der des Adressaten, Don Ramón Valencia. Darunter folgt, von der Hand des Schreibers des letzten tagalischen Textes auf pg. 1 herrührend, ein als mangianischer Gesang bezeichneter Text, dem wie oben eine tagalische Übersetzung beigegeben ist. Das Tagalische übersetzt wiederum Don Ramón Valencia ins Spanische. Da dies fast die einzigen bis jetzt uns vorliegenden mangianischen Sprachproben sind, in denen (dank der Wiedergabe in lateinischer Schrift) die Wörter von einander geschieden und alle Konsonanten bezeichnet

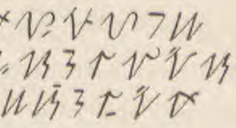
---

[1]) *y* und *v* können ja auch, wie im Sanskrit, spirantische Laute wiedergeben, entsprechend unserem deutschen *j* und *w*.

[2]) Das Tagalisch ist schlecht und sehr schwer zu verstehen, Prof. Blumentritt bezeichnet es als „ein rätselhaftes Geschreibsel".

[3]) Dies ergiebt sich daraus, dass der Anfang des quergeschriebenen Textes auf pg. 1 auch hier sich findet. Da aber der Schreiber sich verschrieben hatte, so fuhr er nicht fort, indem er das Falsche korrigierte, sondern begann auf der anderen Seite von neuem.

sind[1]) — auf den Bambussen ist dies nicht der Fall, da die Mangianen ebenso wie die alten Tagalen einen Konsonanten, auf den kein Vokal folgt, nicht schreiben —, wodurch in Verbindung mit der Übersetzung eine ev. etymologische Untersuchung der Wörter ermöglicht wird, so gebe ich im folgenden die mangianischen Texte mit der tagalischen und einer auf Mitteilungen des Herrn Prof. Blumentritt beruhenden deutschen Übersetzung des tagalischen Textes.

1) Mangianisch: 

Cangpag somayon doyan banta
udiye[2]) *matolsan ona uayde sab*
somandan banta le onon de man.[3])

Tagalisch: *Acoy*[4]) *naca iibig*[5]) *sa iyo datapua,t, na qui quilala*[6]) *co na aayao ca sa aquin.*
Deutsch: Ich liebe dich, aber ich komme zu der Erkenntnis, dass du mich nicht liebst.

2) Mangianisch: *Manoc bocao coriuan nacan mag corioriuan*
aco manapomadasayan[7]) *sa labong campunayan.*[3])

Tagalisch: *Aco sana,i, mayi*[8]) *ibig sa iyo na importahin*[9]) *datapuat*[10]) *aco,i, na hihiya.*
Deutsch: Ich würde dich gern um etwas bitten, aber ich habe Scham.

Auf eine sprachwissenschaftliche Untersuchung der mangianischen Sprachproben habe ich ihrer Spärlichkeit wegen vorläufig verzichtet. Ich beschränke mich darauf, das aus dem wiedergegebenen Text in mangianischen Buchstaben zu erschliessende Alphabet[11]) unter Nr. VII unserer Alphabettafel zusammenzustellen; die dort in Klammern geschlossenen Zeichen sind zu seiner Vervollständigung aus dem in mangianischen Buchstaben geschriebenen tagalischen Text auf pg. 1 hinzugefügt.[12]) — Zu diesem Alphabet habe ich noch einige Bemerkungen zu machen. Ein Zeichen für *r* fehlt gänzlich; das Spanische *r* wird durch *l* ersetzt: *Ramon* wird *lamo* geschrieben. Ein Beispiel für *h* giebt es nicht. Die auf einen Konsonanten folgenden (unselbständigen) *i (e)* und *o (u)* werden durch einen mehr oder weniger wagrechten Strich über bez. unter dem Zeichen jener Konsonanten, *o* auch durch einen Strich zur rechten Seite desselben (namentlich bei *s* und *d*) bezeichnet. In der lateinischen Umschrift des oben vorgeführten mangianischen Textes ist durch *n* wiedergegeben; da sich aber in dem beschriebenen Manuskripte noch ein anderes Zeichen findet, dem der Wert *n* zuerteilt wird, und bei Paterno das mit gewiss identische Zeichen (das sich auch auf dem Bambus Nr. 8140 findet) als *ṅ* aufgeführt wird, so thun wir gewiss recht, dem Zeichen den Wert *ṅ* zuzuerkennen. Die Laute *ṅ* und *n* scheinen öfters nicht scharf geschieden gewesen zu sein.

Mit dem eben erschlossenen Alphabete stimmt dasjenige Paterno's im grossen und ganzen in den Zeichen und völlig in den ihnen beigelegten Werten überein, wodurch es erst für eine palaeographische Untersuchung als brauchbar erwiesen wird. Beide Alphabete zusammen ermöglichen es uns nun, im folgenden

---

[1]) Einige wenige gleiche Sprachproben von den Mangianen s. unten S. 19.

[2]) Das Zeichen für *di* fehlt in der Mangianenschrift.

[3]) Ob die hier nach dem Manuscripte gegebene Wortabteilung immer sprachlich berechtigt ist, ist nicht ausgemacht, da der Schreiber auch im tagalischen Texte gegen die richtige Wortabteilung sündigt. Es beruht dies wohl auf mangelhafter Deutlichkeit seiner Vorlage (s. Anm. 12).

[4]) Besser *aco,i,*.

[5]) Nach Prof. Blumentritt richtiger *nacaiibig*.

[6]) Nach Prof. Blumentritt richtiger *naquiquilala*.

[7]) Es kann auch *mana pomadasayan* in zwei Worten gelesen werden.

[8]) Richtiger wohl *may*.

[9]) Dies Wort geht auf das span. *importunar* zurück.

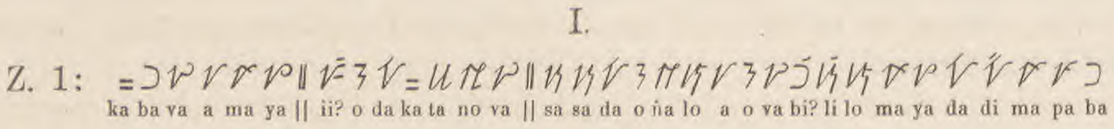
[10]) Besser *datapua,t,*.

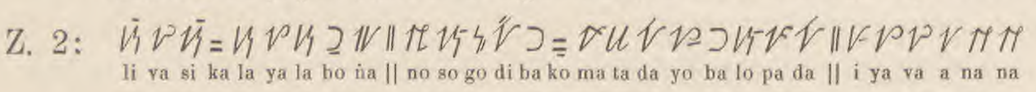
[11]) Dabei ist zu berüksichtigen, dass kein Konsonant, dem nicht ein Vokal folgt, geschrieben wird, und dass das *a* einem vorhergehenden Konsonantenzeichen inhaeriert, wie es im Alttagalischen der Fall ist.

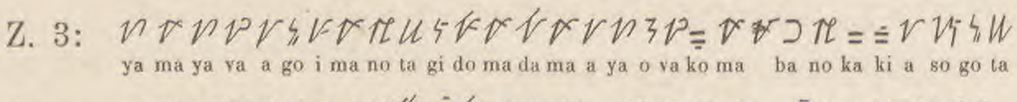
[12]) Alles das, was Feliz Fetalver geschrieben hat, charakterisiert sich durch mehrere Momente als eine Abschrift von einem Original, über dessen Beschaffenheit wir nichts wissen. Die Abschrift ist aber als eine sehr gute und genaue zu bezeichnen.

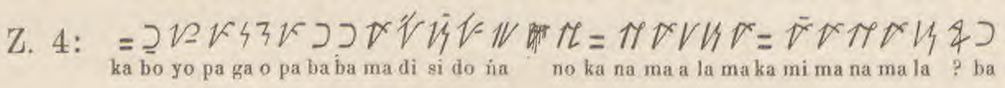
den in drei Teile zerfallenden Text des Bambus Nr. 8140 mit Transkription wiederzugeben[1]), woran sich einige Bemerkungen über Einzelheiten schliessen werden.

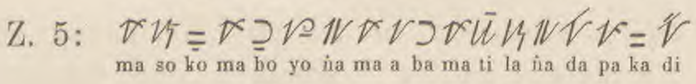
I.

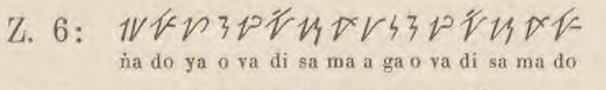
Z. 1: 
ka ba va a ma ya || ii? o da ka ta no va || sa sa da o ña lo a o va bi? li lo ma ya da di ma pa ba

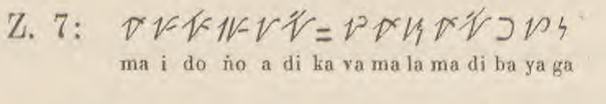
Z. 2: 
li va si ka la ya la bo ña || no so go di ba ko ma ta da yo ba lo pa da || i ya va a na na

Z. 3: 
ya ma ya va a go i ma no ta gi do ma da ma a ya o va ko ma ba no ka ki a so go ta

Z. 4: 
ka bo yo pa ga o pa ba ba ma di si do ña no ka na ma a la ma ka mi ma na ma la ? ba

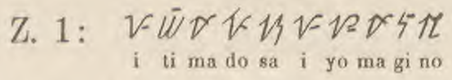
Z. 5: 
ma so ko ma bo yo ña ma a ba ma ti la ña da pa ka di

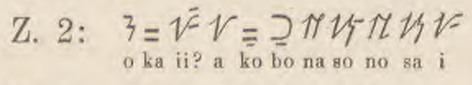
Z. 6: 
ña do ya o va di sa ma a ga o va di sa ma do

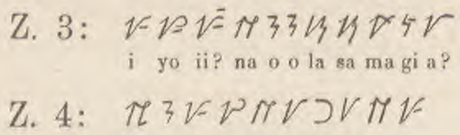
Z. 7: 
ma i do ño a di ka va ma la ma di ba ya ga

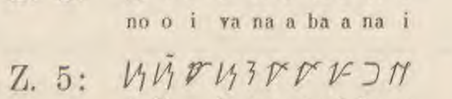
Es folgt der Text des abgegrenzten Rechtecks.

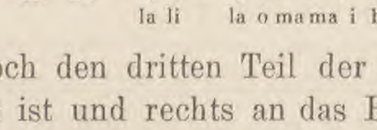
II.

Z. 1: 
i ti ma do sa i yo ma gi no

Z. 2: 
o ka ii? a ko bo na so no sa i

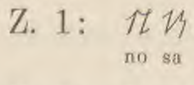
Z. 3: 
i yo ii? na o o la sa ma gi a?

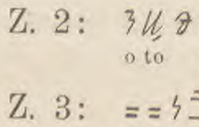
Z. 4: 
no o i va na a ba a na i

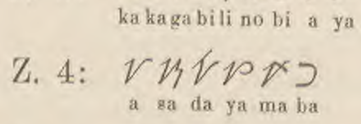
Z. 5: 
la li la o ma ma i ba na

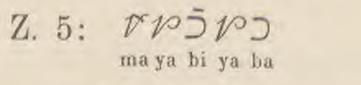
Es erübrigt schliesslich noch den dritten Teil der Inschrift zu geben, der nach links hin durch zwei parallele Längsstriche abgegrenzt ist und rechts an das Rechteck, das den zweiten Teil unserer Inschrift enthält, stösst. Dieser Teil steht im Verhältnis zu dem übrigen Text über Kopf; wir müssen also den Bambus um 180° drehen, um jenen lesen zu können.

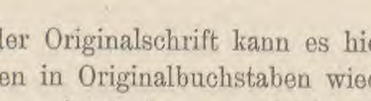
III.

Z. 1: 
no sa i

Z. 2: 
o to so ta ña

Z. 3: 
ka ka ga bi li no bi a ya

Z. 4: 
a sa da ya ma ba

Z. 5: 
ma ya bi ya ba

---

[1]) Auf eine genaue Wiedergabe der Originalschrift kann es hier nicht ankommen, da zu dem Zwecke die Abbildungen beigegeben sind; wenn ich daher die Inschriften in Originalbuchstaben wiedergebe, so geschieht es nur, um eine Vergleichung der Transkription mit den in Abbildung beigegebenen Originalen zu erleichtern und bei schwierigeren Zeichen meine Auffassung ohne grössere Auseinandersetzungen bekannt geben zu können.

Bemerkungen ad I:

Z. 1: Das Zeichen , das kaum etwas anderes als *ii* heissen kann, ist merkwürdig, weil sonst nur die einem Konsonanten folgenden Vokale (ev. auch die einem *a* folgenden konsonantischen *i* oder *u*) als unselbständige Zeichen auftreten. — ist wohl *no*, da das Zeichen für *na* von Haus aus nur gewesen sein kann. Die Striche für *o*, die entweder unten oder mehr oben zur rechten Seite des Buchstabens gesetzt werden, sind oft mit demselben verwachsen. — Das Zeichen soll wohl *a* sein; der Schreiber hatte fälschlich *p* geschrieben und korrigierte seinen Fehler dadurch, dass er den zweiten Querstrich an der rechten von der Basis aus aufsteigenden Linie ausstrich und so für ungültig erklärte. — Bei *bi* ist es zweifelhaft, ob der scheinbare *i*-Strich über dem Zeichen für *b* beabsichtigt oder zufällig ist.

Z. 2: ist *go*, es wiederholt sich in der 3. Zeile zweimal, sodass kein Zweifel an seinem Werte bestehen kann. — *ko*. Da *ka* durch = bezeichnet wird, so müssten, wenn der *i*- oder *o*-Strich über oder unter = ebenso gross wie die beiden Parallelstriche dieses Zeichens wären, *ko* und *ki* zusammenfallen. Dies zu vermeiden, wird das *o* oder *i* durch einen sehr kleinen Strich oder durch einen Punkt ausgedrückt. Anders behelfen sich die andern Alphabete von Mindoro. — kann kaum etwas anderes sein als , ebenso findet sich neben = *a*.

Z. 3: Der Strich, der auf dem Original (s. T. I, F. 1) etwas weit rechts unter dem *ta* vor *gi* steht, gehört nicht zu dieser, sondern zu der nächsten Zeile. — Das Zeichen zwischen *ma* und *ba* scheint mir ausgestrichen und für ungültig erklärt zu sein.

Z. 4: Das vierte Zeichen ist wohl ein *p*, wenn auch der zweite Querstrich an der rechten von der Basis schräg aufsteigenden Linie nicht ganz mit derselben verbunden ist. Sonst könnte das Zeichen *i* sein, doch spricht die nach unten gerichtete Neigung des zweiten Querstrichs dagegen. — Etwa in der Mitte der Zeile ist ein Zeichen zwischen *ṅa* und *no* getilgt. — Das vorletzte Zeichen ist entweder ausgestrichen oder durch zufällige Ritzen entstellt. Im letzteren Falle könnte es zur Not ein *a* sein: . Doch ist mir ersteres wahrscheinlicher.

Z. 6: Auffallend ist, dass bei dem Zeichen für *do* der *o*-Strich nach unten geneigt ist. Doch ist keine andere Lesung möglich, da das *d* im übrigen ganz klar charakterisiert ist.

Bemerkungen ad II:

Z. 3: Das letzte Zeichen ist wohl *a*, könnte zur Not aber auch *ma* sein.

Z. 4: Das drittletzte Zeichen lässt sich kaum anders als *a* deuten.

Z. 5: Das dritte Zeichen ist ausgestrichen.

Bemerkung ad III:

Z. 2: Das dritte Zeichen ist ausgestrichen.

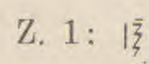
Eine Erklärung der Inschrift zu geben ist bei dem Mangel einer Wortteilung und bei der Nichtbezeichnung der von keinem Vokale gefolgten Konsonanten hier wie bei den anderen Bambussen vorläufig unmöglich. Ja, wir können von vornherein nicht einmal sagen, ob der Text mangianisch oder tagalisch ist. Denn wie wir schon in der angeblichen Erklärung zu diesem Bambus gesehen haben und unter § 2 bei Besprechung von Nr. 8141 (T. I, F. 2) sehen werden, wird öfters Tagalisch in mangianischen Buchstaben geschrieben. Dies ist in den beiden genannten Fällen auf Bestellung hin wahrscheinlich von einem Tagalen, der nur des Mangianen alphabetes, nicht ihrer Sprache kundig war, geschehen. Bei anderen Texten in mangianischer Schrift ist aber die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass sie zwar in tagalischer Sprache abgefasst sind, jedoch von Mangianen herrühren, die durch die in ihrem Land ansässigen kultivierteren Tagalen gezwungen werden, in vielen Fällen sich deren Sprache zu bedienen. So scheint auch die Inschrift des Bambus Nr. 8140 entstanden zu sein. Hier finden sich, wie Herr Prof. Blumentritt uns gütigst mitteilt, mehrere Anklänge an das Tagalische. So könnte I, Z. 2 *sogo* einem tagalischen *sugó* „Bote, Botschafter, Abgesandter" entsprechen, so sind *kami* I, Z. 4 und *magino* (= *maginoo*) II, Z. 1 tagalische Worte und bedeuten „wir" bez. „Herr". Aber alles dies würde keine Entscheidung herbeiführen können, da es ja nicht unmöglich ist, dass die Sprache der Mangianen in verschiedenen Worten vollkommen mit dem Tagalischen übereinstimmt. Entscheidend ist nun meiner Ansicht nach *sa iyo* II, Z. 1; es bedeutet „zu dir", worauf so passend wie möglich der Vokativ *magino* (= *maginoo*) „o Herr" folgt, und ist nur tagalisch,

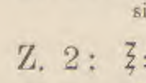
während es im Mangianischen nach Angabe der angeblichen Erklärung zu Nr. 8140 *sa kanmo* heissen müsste (s. oben S. 10). Vielleicht gelingt es uns im Laufe der Zeit, den ganzen Text zu entziffern. — Die Sprache der in den §§ 3—5 behandelten Inschriften zu bestimmen, ist mir nicht gelungen.

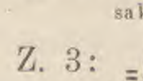
Das Alphabet der Inschrift Nr. 8140 stellen wir auf T. IV unter Nr. VI zusammen. Es stimmt im einzelnen zum Teil (in der Form der Buchstaben *i*, *t*, *d*, *m*, *l*, *s* und im Fehlen der Buchstaben *r* und *h*) mehr mit der angeblichen Erklärung des Bambus (Nr. VII der Alphabett.), zum Teil (in den Buchstaben *ṅ*, *n*) mehr mit Paterno (Nr. V der Alphabett.) überein. Diese Differenzen beruhen auf den verschiedenen Ductus der einzelnen Schreiber.[1]) Als Verbreitungsgebiet dieser Alphabete wird durch die Herkunftsbestimmung des Bambuscylinders Nr. 8140 das Hinterland von Bulalacao erwiesen. Bulalacao liegt an der Südostküste Mindoro's (s. Karte S. 4).

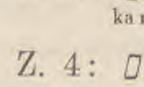
§ 2.

Die Inschrift des Bambus Nr. 8141 (T. I, F. 2) war sofort lesbar, als ich erkannte, dass sie den als „Traduccion en Tagalog" fungierenden tagalischen Text der diesem Bambus beigefügten Erklärung in mangianischen Buchstaben wiedergab.[2]) Sie folgt hier in Originalbuchstaben und Transkription.

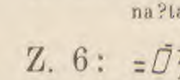
Z. 1: 
si yo

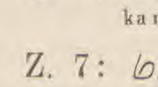
Z. 2: 
sa ka ma pa ro

Z. 3: 
ka mi va la pa ka bo va

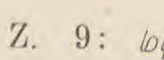
Z. 4: 
ma i ra ka mi

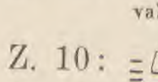
Z. 5:
na ʔ tamo añamika la ga ya

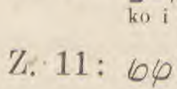
Z. 6: 
ka mi o ba -

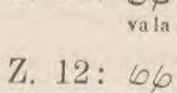
Z. 7: 
va la ba ro

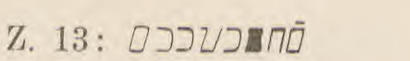
Z. 8:
va la ka mi pa la

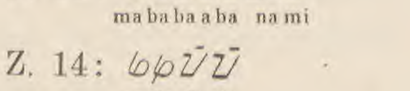
Z. 9: 
va la ka mi ma ka i

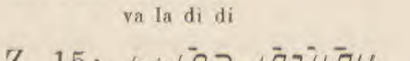
Z. 10: 
ko i dikamoti

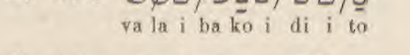
Z. 11: 
va la o la

Z. 12: 
va la a si

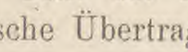
Z. 13: 
ma ba ba a ba na mi

Z. 14: 
va la di di

Z. 15: 
va la i ba ko i di i to

Z. 17: 
ma o tonamakakayana

Z. 17:
a to ma ta la ga

Z. 18: 
sa la na o ro

Der tagalische Text der Erklärung und die von Herrn Prof. Blumentritt uns gütigst zur Verfügung gestellte deutsche Übertragung der spanischen Übersetzung lauten:

Señor	Herr!
Saan ca ma paroon	Weshalb kommst Du?
Cami uala pagcabohay	Wir haben nichts zu essen,
mahirap cami	wir sind arme Kerle;
ma quita mo ang lagay namin	du siehst unsern Zustand:
cami hubad	wir sind nackt,
ualang baro	ohne Jacke,
uala caming palay	wir besitzen keinen Reis,
uala cayo macain	nichts haben wir zu essen
cong hindi camote	ausser Camote
ualang olam[3])	ohne Zukost,

[1]) Richtig bemerkt E. Retana („La Política de España en Filipinas" Año V, Núm. 112, 21. Mai 1895, S. 132a) über die Verschiedenheit der tagalischen Alphabete: „A la manera que entre nosotros no existen dos que tengan la misma letra, entre los tagalos ocurriría lo mismo".

[2]) Am einen Ende des Bambus, hinter dem Knoten, finden sich noch die Zeichen *si*, darunter *sa* und die Spuren von *ka*, darunter nochmals die Spuren eines *ka*, darunter der Rest eines *ma* und links von *si* ein *na*. Die Reste entsprechen — abgesehen von dem bedeutungslosen *na* — jedesmal genau den Anfangszeichen der in gleicher Linie mit ihnen stehenden Zeile der ersten Rubrik des vollständigen Textes. Es sieht daher so aus, als ob die Anfertigung solcher Inschriften gleich in mehreren Exemplaren auf demselben Bambus geschehen ist. Ähnliches gilt für Nr. 8142.

[3]) Nach Prof. Blumentritt richtiger *ulam*.

ualang asin	ohne Salz.
mababa ang bahay namin	Unsere Hütte ist niedrig,
ualang dingding	ohne Zwischenwände.
ualang iba condi ito	Nicht mehr als dieses
mag utus ñg macacayanan	(ist), was wir dir bieten können,
at tomalaga	was wir dir zur Verfügung stellen
sa lahat ñg oras.	zu allen Stunden.

Vergleichen wir den tagalischen Text der Erklärung mit dem des Bambus, so ist zu einigen Bemerkungen Anlass.

Z. 1: Da dem *saan* und *paroon* der Erklärung in der Inschrift ein *sa* und *paro* entspricht, so folgt daraus, dass der Schreiber der Inschrift einen tagalischen Dialekt sprach, in dem (wenigstens in gewissen Fällen) zwei gleiche aufeinanderfolgende Vokale kontrahiert wurden.

Z. 3 ist in *pakabova* = *pagcabohay* das *va* statt *ha* auffällig. Dies hängt damit zusammen, dass das Alphabet der oben gegebenen Inschrift und der Dialekt seines Verbreitungsgebietes kein *ha* kennt und beim Zusammenstossen von *o* und *a* sich ein *v* als Übergangslaut entwickelt. Es ist wieder ein Zeugnis für die dialektische Färbung des tagalischen Textes der Inschrift.

Z. 5: Der erste Buchstabe ist für □ *ma* verschrieben; der zweite soll gewiss *ki* meinen, wie er aber zu erklären ist, bleibt mir unklar; wahrscheinlich liegt auch hier ein Schreibfehler vor. — Dem *ang lagay namin* der Erklärung entspricht auf dem Bambus ein *a ṅami ka lagaya.* Das gutturale *ṅ* von *ṅami* beruht, wenn nicht auf einer lautlichen Verwechselung von *ṅ* und *n*, so wiederum auf einer dialektischen Erscheinung: Assimilation des anlautenden dentalen Nasals an einen vorausgehenden gutturalen. Was das *ka* bedeuten soll, konnte ich nicht eruieren; vielleicht ist es ein Schreibfehler, dadurch entstanden, dass der Schreiber ein mit *ka* beginnendes Wort gleichen Sinnes wie *lagay* einzuritzen begann, dann aber merkte, dass er von dem Wortlaute des Liedes oder was es sein mag abwich, und nun das richtige Wort einritzte. Aber auch in diesem beging er noch einen Schreibfehler, er wollte *i* für das Schluss-*y* schreiben, statt dieses als Konsonanten fortzulassen, vollendete aber seinen Fehler nicht, so dass ein *ya* entstand.

Z. 13: Dem *bahay* der Erklärung entspricht in der Inschrift ein *ba*, hinter dem ein Buchstabe, der verschrieben war, ausgekratzt worden ist. Dieses *ba* geht zunächst auf *baay* zurück, s. oben zu Z. 1; zum Schwund des *h* vgl. die Bemerkungen zu Z. 3.

Z. 15: Das *condi* der Erklärung ist nur eine Zusammenziehung von *koṅ hindi* (*cong hindi*), und so darf man sich nicht wundern, wenn es in der Inschrift *ko idi* heisst.

Z. 16: Dem *ñg* der Erklärung entspricht hier und Z. 18 in der Inschrift ein *na.* Das ist sprachlich wohl möglich, da beide „Verbindungswörter" gleiche Funktion haben (s. Kern, Bijdr. t. T., L. en VK. N.-I., 3, XI, 1876, S. 138 f.).

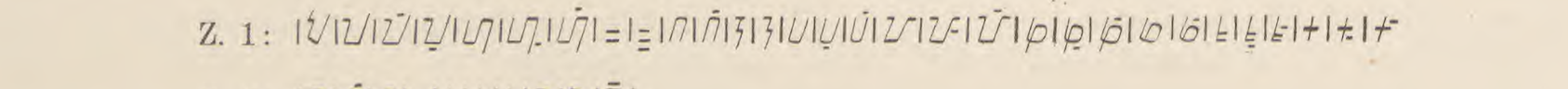
Z. 17: Dem *tomalaga* der Erklärung steht in der Inschrift ein *tomatalaga* gegenüber. Das *ta* ist sprachlich vom Übel, es kann nur ein Schreibfehler sein; der Schreiber begann vielleicht das Vorhergehende *ma* noch einmal zu schreiben, bemerkte jedoch seinen Irrtum, ehe noch der Buchstabe fertig war, vergass aber ihn auszukratzen, wie er es sonst bei Verschreibungen zu thun pflegt.

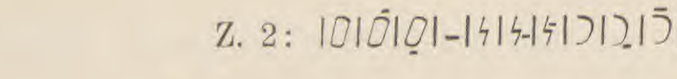
Aus diesen Bemerkungen ergiebt sich, dass die Erklärung und die Inschrift nicht Buchstabe für Buchstabe übereinstimmen, sondern in Einzelheiten öfters von einander abweichen. Wie dies zu erklären, weiss ich nicht, auch ist es von zu untergeordneter Bedeutung, als dass man sich darüber lange den Kopf zerbrechen sollte.

Das Alphabet, das wir aus der Inschrift von Nr. 8141 gewinnen, stellen wir in der Alphabettafel unter Nr. IX zusammen. Es unterscheidet sich von den bisher behandelten durch die Zeichen für *i*, *ṅa*, *la*, *sa* und durch das Vorhandensein eines Zeichens (bez. zweier) für *ra.* — Einige Besonderheiten sind noch anzumerken. Das Zeichen für *i* ist mit *yi*, das für *da* mit *a* zusammengefallen. *ka* wird durch =, *ko* durch ≡ ausgedrückt; *ki* ist zweifelhaft. Für *ra* giebt es scheinbar zwei Zeichen: – und +. Aber ersteres erscheint nur bei inhaerierendem *a*, letzteres nur in Verbindung mit dem *i*- oder *o*-Strich. Es scheint somit,

als ob der Vertikalstrich erst sekundären Ursprungs sei, um *ri* und *ro* einmal von einander, sodann auch von *ka* zu unterscheiden.

Mit diesem Alphabete stimmt das auf dem Bambuscylinder Nr. 8142 (T. I, F. 3) gegebene fast vollkommen überein.[1]) Es steht hier:

Z. 1: 

Z. 2: 

Das erste Zeichen ist ein *da* (vgl. Alphabett. Nr. VI und VII). Das zweite könnte nach Nr. 8141 sowohl ein *da* als auch ein *a* sein, hier ist es natürlich das letztere. Es folgen die Bezeichnungen der Lautgruppen *ai* und *au*, deren beide Glieder gewöhnlich einzeln bezeichnet werden. — ≡ kann wohl nichts anderes als *ko* sein; ein Zeichen für *ki* fehlt leider. — Das Zeichen für *no* fehlt. — Das Zeichen für *o* ist zweimal gesetzt. In dem einen etwa ein vereinfachtes ⅔ *sa* zu sehen, ist kaum nötig, da wir über die ganze Anlage des Alphabetes nichts wissen. — Ein Zeichen für *vo* fehlt. — Das Zeichen + für *ra* ist nach 8141 auffällig; es ist sozusagen eine Übertragung der Kompositionsform in die isolierte Stellung. Das hier übliche und wohl ursprüngliche Zeichen – wird in der zweiten Zeile besonders aufgeführt.

Das Alphabet ist nicht vollzählig; es fehlen ausser einzelnen Kompositionsformen (d. h. Zeichen der Konsonanten mit dem *i*- oder *o*-Strich bez. Punkt) noch *i* und *sa*. *i* wird allerdings durch *yi* mit vertreten. Das Fehlen eines Zeichens für *h* erklärt sich durch die oben erwähnte dialektische Eigentümlichkeit.

Die Richtigkeit des von uns aus der Inschrift von Nr. 8141 erschlossenen Alphabetes wurde noch zum Überflusse nachträglich durch die Photographie eines Manuskriptes bestätigt, die wir von Señor Don Maximino Lillo, dem Gouverneur von Mindoro, erhielten und die zwei Mangianenalphabete mit ihren Werten bietet.[2]) Das erste dieser beiden stimmt genau mit dem von Nr. 8141 überein, nur ist *da* durch vertreten (vgl. Nr. 8142). Wertvoll ist aber die Angabe, dass dieses Alphabet in Pinamalayán aufgezeichnet worden ist, einem Ort an der Ostküste Mindoro's (s. die Karte S. 4), da Nr. 8141 und 8142 nur die Herkunftsbestimmungen „Mindoro" tragen. In ihm schreiben also die im Hinterlande von Pinamalayán wohnhaften Mangianen. — Auf das zweite Alphabet werden wir unten zu sprechen kommen.

§ 3.

Das Alphabet der auf dem Bambus Nr. 8143 befindlichen Inschrift (vgl. T. II) steht dem von Nr. 8141 und 8142 sehr nahe (vgl. die charakteristischen Zeichen für *i*[3]), *la* und *sa*). Abweichend ist nur das *ṅa*, das nichts weiter als ein schnell in einem Zuge geschriebenes ist, womit *ṅa* auf Nr. 8140 bezeichnet wird. Dazu kommt allerdings noch das Fehlen eines Zeichens für *ra* und das Vorhandensein eines Zeichens für *ha*.

Bevor ich die Inschrift mit Transkription wiedergeben kann, muss ich kurz eine Eigentümlichkeit derselben erörtern, die für die Frage nach der Richtung der Schrift von Bedeutung sein könnte. Wie man auf der Abbildung, noch deutlicher aber auf dem Originale selbst sieht, sind die ersten 3 Zeilen und ²/₃ der vierten von rechts aus sozusagen mit einer gröberen Feder geschrieben als die folgenden Zeilen. Dazu kommt, dass der vertikale Abteilungsstrich oder das Paar Abteilungsstriche sich stets an der linken Seite der Zeilen befinden. So wird man auf die Vermutung geleitet, dass die Inschrift von rechts nach links geschrieben ist; bei dieser Annahme stehen die gröberen und die feineren Schriftzeichen in je einer ununterbrochenen Folge, und nur so wird der Schluss der Zeilen, der mit dem Ende des Satzes zusammenfällt, durch den Vertikalstrich angedeutet. Wollte man aber annehmen, dass auf diesem Bambus der Vertikalstrich, der zur Trennung der Sätze dient, stets an ihren Anfang gestellt worden wäre, so müsste man weiter vermuten, dass die Schrift zwar von links nach rechts verläuft, die Zeilen aber über einander stehen, d. h.

---

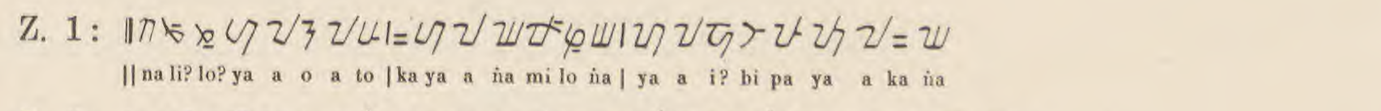
[1]) Eine hierzu gehörige Erklärung ergab sich als vollkommen falsch.

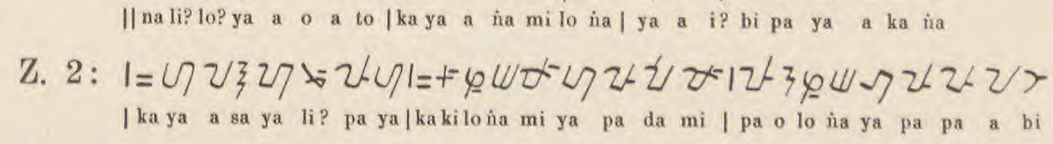
[2]) Sie enthält ausserdem tagalische Sätze in lateinischer und mangianischer Schrift, die für unsere Zwecke natürlich wertlos sind. Die Übertragung in die Mangianenschrift ist zudem nicht einmal fehlerlos ausgeführt.

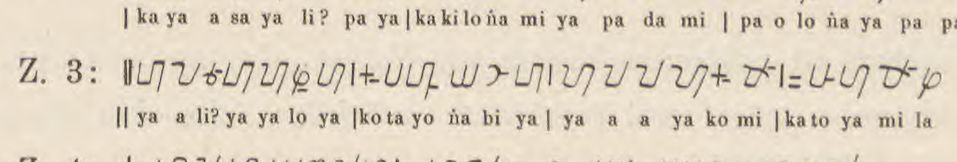
[3]) Bei weiss man allerdings nicht, ob es *yi (ye)* oder *i (e)* bezeichnet, da auch hier, wie bei 8141, beide Zeichen zusammengefallen sind. Ich transkribiere hier immer mit *i* (!).

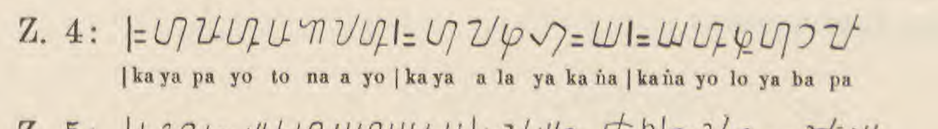
die erste Zeile die unterste ist. Wer kann hier entscheiden? Jedenfalls würden wir bei beiden Annahmen eine Richtung der Schrift gewinnen, die von der aus den übrigen Mangianentexten sich ergebenden abweicht und auch sonst auf den Philippinen kein Analogon findet. Gleichwohl ist die Möglichkeit dieser Abweichung nach Vorgang anderer Völker nicht zu bezweifeln. Soweit die übrigen Mangianentexte einen sicheren Schluss auf die Richtung der Schrift zulassen (es sind dies die auf den Bambussen Nr. 8140, 8141, 8144 und in der angeblichen Erklärung zu 8140 stehenden Texte), folgen in ihnen die Zeichen von links nach rechts, die Zeilen von oben nach unten auf einander; bei 8144 lässt sich dieses Resultat bei der Unkenntnis des Inhalts der Inschriften nur durch eine Betrachtung des Originals gewinnen.

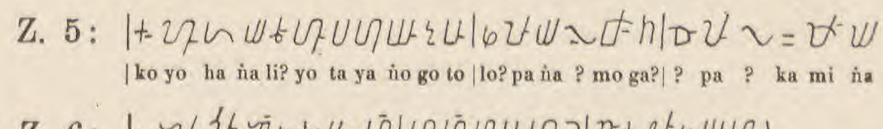
Text des Bambus Nr. 8143 mit Transkription:

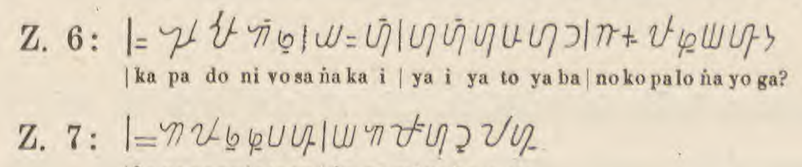
Z. 1: 
|| na li? lo? ya a o a to | ka ya a ña mi lo ña | ya a i? bi pa ya a ka ña

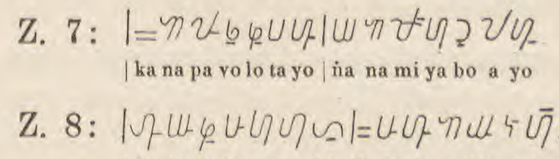
Z. 2: 
| ka ya a sa ya li? pa ya | ka ki lo ña mi ya pa da mi | pa o lo ña ya pa pa a bi

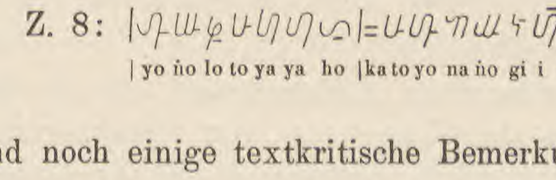
Z. 3: 
|| ya a li? ya ya lo ya | ko ta yo ña bi ya | ya a a ya ko mi | ka to ya mi la

Z. 4: 
| ka ya pa yo to na a yo | ka ya a la ya ka ña | ka ña yo lo ya ba pa

Z. 5: 
| ko yo ha ña li? yo ta ya ño go to | lo? pa ña ? mo ga? | ? pa ? ka mi ña

Z. 6: 
| ka pa do ni vo sa ña ka i | ya i ya to ya ba | no ko pa lo ña yo ga?

Z. 7: 
| ka na pa vo lo ta yo | ña na mi ya bo a yo

Z. 8: 
| yo ño lo to ya ya ho | ka to yo na ño gi i na

Hierzu sind noch einige textkritische Bemerkungen von nöten.

Z. 1: Bei lässt es sich nicht ausmachen, ob der obere Querstrich nur aus Versehen so lang geraten ist, sodass ein *ya* vorliegen würde, oder ob es, wie ich in der Transkription zweifelnd annahm, = *yi*, *i* sein soll. Doch vgl. den ähnlichen Buchstaben in Z. 3, wo das Versehen deutlich zu sein scheint. — Bei ragt, soviel ich erkennen kann, der zweite Vertikalstrich nur aus Versehen über den oberen Horizontalstrich hinaus.

Z. 4: Die beiden letzten Zeichen des ersten Satzes (von links gerechnet) sind durch auf Versehen oder Zufälligkeiten beruhende Striche undeutlich geworden. Ich hoffe das Richtige getroffen zu haben.

Z. 5: könnte auch *vo* sein, weil das untere Ende der Schleife nicht weit genug durchgezogen ist, wie es bei *la* der Fall ist. — Das Zeichen (zweimal auftretend) ist mir unklar. — kann *na* oder, falls der erste Vertikalstrich nur aus Versehen nach unten über den Horizontalstrich hinausreicht, *ga* sein. — ist mir völlig unklar.

Z. 6: Der Schreiber hatte zuzweit ein *ya*-Zeichen eingeritzt, erkannte aber, dass er ein Versehen begangen, und änderte das *ya* in ein *pa*.

Z. 7: Der zweite Satz beginnt in der Inschrift mit einem ausgestrichenen Zeichen.

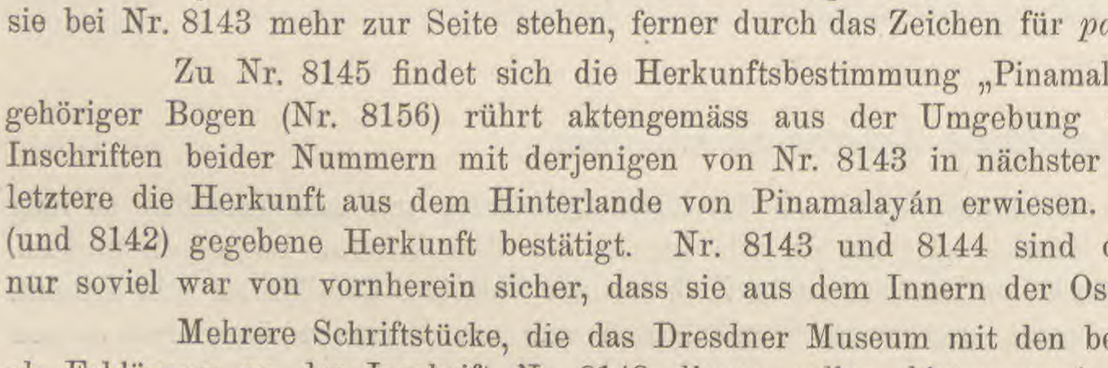
Im Verhältnis zu den übrigen Inschriften bleibt von dieser eben behandelten Inschrift ziemlich viel unklar oder unsicher. Gleichwohl lässt sich ein Alphabet aufstellen, das nach den verschiedenen „Federn", die zugleich verschiedenen Schreibern angehören[1]), kleine Variationen aufweist. Wir geben auf

[1]) Dies folgt aus den Buchstaben für *ña* und *ya*.

T. IV unter Nr. Xa das Alphabet der gröberen, unter Xb dasjenige der feineren „Feder", wobei wir aber nur die mit Sicherheit deutbaren Zeichen berücksichtigen. Einen besonderen Laut, den wir noch nicht bestimmen können, scheint ⌒ (Z. 5) zu bezeichnen.

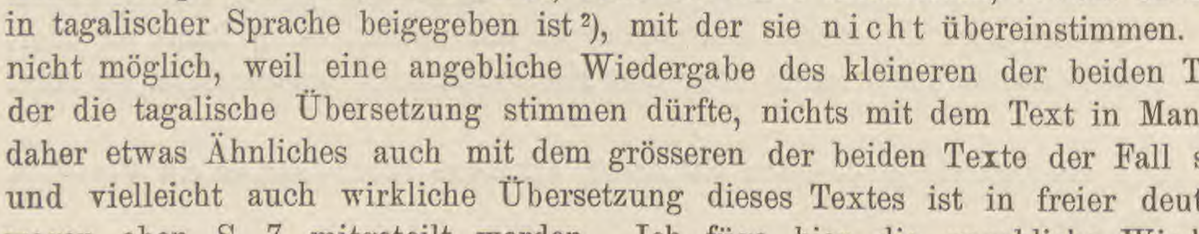
In nächster Beziehung zu diesem Alphabete stehen die Zeichen der Inschriften auf dem Bambusköcher Nr. 8144 (T. III, F. 1a u. 1b) und dem Bambusspahne Nr. 8145 (T. III, F. 2a u. 2b).

Die beiden Inschriften, die der Köcher bietet (vgl. S. 6), lauten in Originalbuchstaben und Transkription folgendermassen:



Ein Zeichen der ersten Inschrift ist unklar; es könnte zur Not *ga*, aber auch *ha* sein.

Auch der Bambusspahn trägt zwei Inschriften, auf jeder Seite eine, die wir hier in Originalbuchstaben mit Transkription wiedergeben:



Ob ich das letzte Zeichen richtig gelesen habe, ist fraglich. Es könnte auch *na* sein.[1])

Die eben aufgeführten Inschriften sind einmal dadurch charakterisiert, dass die Striche für die unselbständigen *o* und *i* unter bez. über die vorhergehenden Konsonantenzeichen gesetzt werden, während sie bei Nr. 8143 mehr zur Seite stehen, ferner durch das Zeichen für *pa*, falls wir ⌒ richtig gedeutet haben.

Zu Nr. 8145 findet sich die Herkunftsbestimmung „Pinamalayán", ein zu dem Köcher Nr. 8144 gehöriger Bogen (Nr. 8156) rührt aktengemäss aus der Umgebung von Pinamalayán her. Da nun die Inschriften beider Nummern mit derjenigen von Nr. 8143 in nächster Beziehung stehen, so wird auch für letztere die Herkunft aus dem Hinterlande von Pinamalayán erwiesen. Damit wird die oben für Nr. 8141 (und 8142) gegebene Herkunft bestätigt. Nr. 8143 und 8144 sind ohne nähere Herkunftsbestimmungen, nur soviel war von vornherein sicher, dass sie aus dem Innern der Ostküste Mindoro's stammen.

Mehrere Schriftstücke, die das Dresdner Museum mit den behandelten Bambussen erhielt und die als Erklärung zu der Inschrift Nr. 8143 dienen sollen, bieten zwei neue Texte in Mangianenschrift, von deren Wiedergabe ich deshalb absehe, weil ihre Zeichen dem Alphabete von Nr. 8143 sehr nahe stehen und nur ein scheinbar neues Zeichen liefern, nämlich ℓ, dessen Wert ich nicht bestimmen konnte. — Ob diese Texte mangianisch sind oder nicht, kann ich nicht entscheiden, obwohl ihnen eine angebliche Übersetzung in tagalischer Sprache beigegeben ist[2]), mit der sie nicht übereinstimmen. Die Entscheidung ist deshalb nicht möglich, weil eine angebliche Wiedergabe des kleineren der beiden Texte in lateinischer Schrift, zu der die tagalische Übersetzung stimmen dürfte, nichts mit dem Text in Mangianenschrift zu thun hat, und daher etwas Ähnliches auch mit dem grösseren der beiden Texte der Fall sein könnte. — Die angebliche und vielleicht auch wirkliche Übersetzung dieses Textes ist in freier deutscher Übertragung des Inhalts wegen oben S. 7 mitgeteilt worden. Ich füge hier die angebliche Wiedergabe des anderen Textes in lateinischer Schrift mit der (voraussichtlich) dazu gehörigen tagalischen Übersetzung und einer auf Herrn

---

[1]) Während des Druckes erhalte ich von Herrn Prof. Blumentritt die Mitteilung, dass in der Inschrift a *sa lo so* dem tag. *salorsor* „Futtergrasschneiden" entsprechen könnte und in b *ka sa li ga* an tag. *kinasaligan* „Ort der Ruhe, Rast" erinnert. Damit ist aber die Sprache der Inschrift nicht als tagalisch erwiesen (vgl. S. 13).

[2]) Diese tagalischen Texte sind wiederum ins Spanische übersetzt worden.

Prof. Blumentritt's Mitteilungen beruhenden Übertragung der letzteren hinzu, da jene angebliche Wiedergabe ein wertvolles Dokument der mangianischen Sprache bildet (vgl. die Bemerkungen oben S. 10 f.).

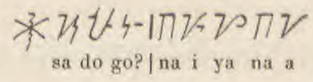
Mangianenlied (mang. *ambahan*, tag. *avit*).

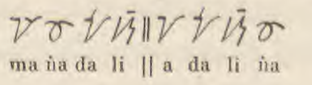
1. Mang.: *Ninan suyong niglitan me*
nog boyong manbamjuan.[1])
Tag.: *Ang aming magulang ay cun mamatay masama na ang aming lagay.*
Deutsch: Da unsere Eltern gestorben sind, ist schlecht unsere Lage.
2. Mang.: *Gembay salinuñgan eduaga salumbadan.*
Tag.: *Ñgayon hindi na para ñg aming mga magulang.*
Deutsch: Jetzt (ist es) nicht mehr so wie zur Zeit der Eltern.

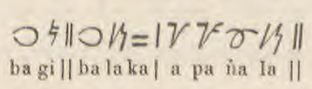
§ 4.

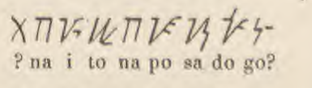
Wie Alphabet Nr. X zu Nr. IX, so steht das aus den bei Marcilla wiedergegebenen mangianischen Inschriften (T. III, F. 3 u. 4) zu gewinnende Alphabet Nr. VIII zu Nr. V—VII in nächster Beziehung. Die charakteristischen Buchstaben sind *i*, *la*, *sa*.

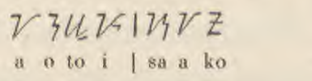
Wir führen hier die beiden Inschriften in Originalschrift und Transkription an:

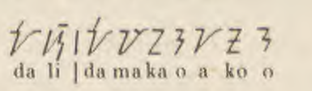
1. 
sa do go? | na i ya na a

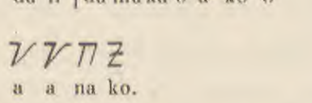

ma ña da li || a da li ña


ba gi || ba la ka | a pa ña la ||

2. 
? na i to na po sa do go?


a o to i | sa a ko


da li | da ma ka o a ko o


a a na ko.

Sie unterscheiden sich von Alphabet Nr. V—VII durch die Zeichen für *ba* ⊃, *ma* ⋎ und namentlich *ña* ⋏. Die zweite Inschrift hat noch besondere Zeichen für *ka* und *ko:* ⊼ und ⊽.

Unter Nr. VIII der Alphabettafel stellen wir das Alphabet dieser Inschriften zusammen, indem wir die nur in der zweiten belegten Formen oder Buchstaben in runde Klammern einschliessen. Bestätigt und in einem Buchstaben (*va*) ergänzt wurde dies Alphabet durch das zweite Alphabet der oben unter § 2 erwähnten Photographie eines Manuskriptes des Gouverneurs von Mindoro[2]), sowie durch ein weiteres von demselben Herrn herrührendes Manuskript, das uns nachträglich zuging.[3]) Beide zeigen eine besondere Form des *ba*, nämlich ○, wie die Palawan-Alphabete. Die Ergänzung und Abweichung ist auf der Alphabettafel in eckiger Klammer angegeben.

Auf der eben erwähnten Photographie findet sich die wertvolle Angabe, dass der Alphabettypus Nr. VIII in Irurum[4]), einem Ort an der Westküste Mindoro's (s. Karte S. 4), zur Kenntnis seiner Aufzeichner gelangt ist, dass er also im Hinterlande dieses Ortes von den Mangianen zum Schreiben verwendet wird.

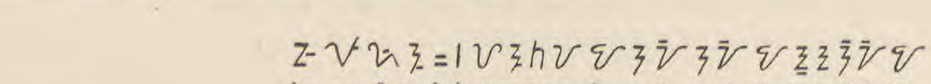
---

[1]) D. i.: *manbamhuan.*
[2]) Dieses Alphabet ist übrigens nicht vollständig.
[3]) Im übrigen ist dieses ohne Wert und z. T. sogar fehlerhaft.
[4]) So ist, wie uns Herr Prof. Blumentritt mitteilt, die offizielle Schreibweise; doch schreiben die Zeitungen meist Irurum, Iruron, seltener Irirum, Iriron.

§ 5.

Nicht unerhebliche Schwierigkeiten bereitet die Inschrift des Bambusköchers Nr. 8155 (T. III, F. 5), deren Besprechung ich deshalb bis zuletzt aufgespart habe. Abgesehen davon, dass die zufälligen Risse von den beabsichtigten oft schwer zu unterscheiden sind, finden sich hier drei neue Zeichen: , und . Ihr Wert lässt sich bei der Kürze der Inschrift, die nur 9 bez. 10 verschiedene Zeichen bietet (je nachdem man die verschiedenen Zeichen für *ka* und *ko* besonders rechnet oder nicht), nur unter Berücksichtigung sämtlicher Philippinenalphabete und ihrer geschichtlichen Entwicklung bestimmen. Dabei ergeben sich — ich verweise auf die unten folgende Geschichte der philippinischen Alphabete — für *i*, für *ta* und für *da* als die einzig möglichen Werte.

Ich gebe nun die Inschrift in Originalbuchstaben und Transkription wieder, indem ich die meiner Ansicht nach zufälligen Striche unberücksichtigt lasse:



Das dritte Zeichen ist unklar. Vielleicht ist es *yi* oder, wenn der kleine fast horizontale Strich auf Zufall beruht, *ya*. — *oo* und *oi* stehen vermutlich für *vo* und *vi*, das konsonantische *u* hatte einen ähnlichen Klang wie *o* und wurde mit diesem Buchstaben bezeichnet.

Auf eine Zusammenstellung der Zeichen dieser Inschrift in T. IV muss ich bei der Unvollständigkeit des Alphabetes verzichten.

Nr. 8155 gehört zu einer Gruppe von Köchern (im ganzen 5), für die als Herkunft die Umgegend von Mansalay, Bulalacao und Pinamalayán angegeben wird. Da wir die Alphabettypen aus dem Hinterlande von Bulalacao und Pinamalayán kennen und diese von demjenigen des Köchers Nr. 8155 abweichen, so ist es nicht unwahrscheinlich anzunehmen, dass der letztere in dem Hinterlande von Mansalay[1]) zur Anwendung kommt. Mansalay liegt an der Ostküste Mindoro's, zwischen Pinamalayán und Bulalacao, letzterem näher (s. Karte S. 4).

Wir sind mit der Untersuchung der Mangianeninschriften und der übrigen mangianischen Schriftproben, die sich im Besitze des Dresdner Museums befinden, zu Ende.[2]) Die Alphabete, die wir aus ihnen gewonnen haben, sind auf Tafel IV in Normalbuchstaben zusammengestellt (Nr. VI—X); zu ihnen ist das Mangianenalphabet Paterno's hinzugefügt (Nr. V). Zum Vergleiche mit den übrigen philippinischen Alphabeten sind jenen das von P. Fr. Francisco López in seinem „Belarmino" (Manila 1621) angewandte tagalische Alphabet (Nr. I)[3]), dem die meisten bisher bekannten Luzon- und Bissayer-Alphabete sehr nahe stehen, sowie das von Marche in seinem Buche „Luçon et Palaouan" (Paris 1887) S. 331 und die bei Marcilla Cuadro paleográfico 7 und 8,1 mitgeteilten Palawan-Alphabete (Nr. II—IV)[4]) beigegeben, die letzteren auch deshalb, damit man auf sie mehr aufmerksam werde, als dies bisher der Fall gewesen zu sein scheint, oder als dies ohne eine Wiedergabe der bei Marcilla mitgeteilten Alphabete möglich sein würde.[5])

Wenn man die Mangianenalphabete unter einander vergleicht, so kommt man zu dem schon oben mehrfach angedeuteten Resultate, dass zwei Gruppen aufzustellen sind, die sich durch die Zeichen für *i*, *la* und *sa* unterscheiden. Zu der einen gehört Nr. V—VIII der Alphabettafel, zur andern Nr. IX und X. Die erste ist im Süden und Südwesten Mindoro's (Hinterland von Bulalacao und Irurum), die zweite im

---

[1]) „So die offizielle Schreiweise; Manzalay ist eine hispanisierte Form." Prof. Blumentritt.

[2]) Ausgeschlossen ist hier natürlich die im Anhange zu behandelnde Inschrift des Steinzeuggefässes Nr. 1755.

[3]) Es wird zum ersten Male von Marcilla unter Nr. 1 mitgeteilt. Ebenderselbe bietet auch eine Probe des „Belarmino" S. 76—77. Retana giebt in der Política, Año V, Nr. 112 (21. Mai 1895), S. 133—134 eine Beschreibung desselben nach einem in dem Real Monasterio del Escorial befindlichen Exemplare.

[4]) Die Wertangaben des Cuadro pal. 8,1 mitgeteilten Palawanalphabetes geben zu einigen Bemerkungen Anlass. Das Zeichen für *va* erhält hier den Wert „*n*", was gewiss nur auf einem Versehen beruht, da *n* schon vorher in der ihm zukommenden Form erscheint. Bei scheint das darunterstehende Zeichen ein Fragezeichen zu sein; der Buchstabe ist *sa*. Bei ist die Wertangabe ebenfalls unleserlich; sie soll wohl *e* sein; richtiger wäre wohl *i*.

[5]) Das tagalische und die Palawan-Alphabete sind so genau, wie es beim Abschreiben möglich war, nach den Originalen wiedergegeben.

Nordosten der Insel (Hinterland von Pinamalayán) in Gebrauch (s. Karte S. 4). Die erste zerfällt wieder in zwei Typen: Nr. V—VII und Nr. VIII, die sich durch das *ṅa*, *ma* und *ba* unterscheiden; der eine herrscht im Hinterlande von Bulalacao, der andere im Hinterlande von Irurum. Die beiden Vertreter der zweiten Gruppe zeigen allein in dem Zeichen für *ṅa* ihre lange Sonderentwicklung. — Eine dritte Gruppe wäre vielleicht aufzustellen, wenn wir aus der Inschrift des Köchers Nr. 8155 ein vollständiges Alphabet gewonnen hätten. Da aber gerade die wichtigsten Zeichen, die für *la* und *sa*, fehlen, so ist es fraglich, ob wir es nicht nur mit einer Unterabteilung der zweiten Gruppe zu thun haben. Die Zeichen für *i* lassen sich jedenfalls auf eine gemeinsame Grundform zurückführen, ebenso diejenigen für *ta* und *da* (s. die Geschichte der philippinischen Alphabete). Als Verbreitungsgebiet dieses Typus haben wir das Hinterland von Mansalay vermutet (s. oben S. 20).

Vergleicht man ferner die Mangianenalphabete im ganzen mit den übrigen philippinischen Alphabeten, so macht sich sofort ein deutlicher Unterschied im *ga*, *ṅa* und auch *na* bemerkbar. Die Mangianenalphabete bilden also eine grössere Gruppe für sich.

Ihre Herkunft ist ebensowenig wie die der übrigen philippinischen Alphabete zweifelhaft. Sie sind ein Zweig jenes Mutteralphabetes, dessen andere Sprösslinge namentlich in Kamboja, Java, Sumátra und Celébes zu finden sind. Dies folgt aus den Buchstaben, die mit den Luzon- oder Bissayer-Alphabeten mehr oder weniger übereinstimmen, für die schon Friedrich Müller (Über den Ursprung der Schrift der malaiischen Völker, S.-A. aus Sb. Ak. Wiss. Wien 1865) die Abkunft von dem Pali- bez. Açoka-Alphabet erwiesen hat.

Es erübrigt noch die Geschichte der einzelnen Mangianenbuchstaben zu untersuchen. Da nun bei einer solchen die übrigen philippinischen Alphabete stets herangezogen werden müssen, so will ich mich unterfangen, im Folgenden eine kurze Geschichte sämtlicher philippinischer Alphabete zu geben. Die letzten Darstellungen einer solchen von Pardo de Tavera, Contribución para el estudio de los antiguos alfabetos filipinos (Losana 1884) S. 16 ff. und von Kern in den Bijdr. T., L. en VK. N.-I. 4, X, 1885, S. 63 ff. sind durch neues Material, durch die Palawan-, die Mindoro- und die von Marcilla neu mitgeteilten Luzon- und Bissayer-Alphabete, im einzelnen ungenügend geworden.

Geschichte der philippinischen Alphabete.

Bei einer geschichtlichen Untersuchung der Originalschrift der philippinischen Völker sind wir — abgesehen von den verhältnismässig zahlreichen und dabei umfangreichen Texten, die wir von den Mangianen besitzen — nur auf Alphabete angewiesen, die teils in den Werken der alten Mönche (Grammatiken und Historien) erhalten, zum geringeren Teile durch neuere Aufzeichnungen bekannt geworden sind.[1]) Denn die einzelnen Worte, meist spanische, die sich hier und da zur Erläuterung des aufgeführten Alphabetes in diesem wiedergegeben finden, haben natürlich keinen Wert für uns.[2]) Aber auch der „Belarmino“ des

---

[1]) Die letzten Zusammenstellungen finden sich bei Pardo de Tavera, l. c. und bei Marcilla. Dass letzterer viel neues Material liefert, ist schon oben gesagt. — Die Spanier brüsten sich, bisher ausser Marche die einzigen gewesen zu sein, die philippinische Alphabete aufgezeichnet und der Nachwelt überliefert hätten (s. zuletzt Retana, La Política de España en Filipinas, Año V, Nr. 112, 21. Mai 1895, S. 130). Aber die Spanier als die einzigen Europäer auf den Philippinen in früherer Zeit und als die Herren derselben waren auch allein im Stande dazu; einen Ruhm kann ich beim besten Willen nicht darin erkennen.

[2]) Besondere Verhältnisse liegen bei den von Marche S. 331 seines schon öfters zitierten Buches „Luçon et Palaouan“ in Tagbanua-Lettern aufgeführten spanischen Namen und Tagbanua-Worten vor. Im allgemeinen sind ihre Lautkomplexe in dem ebenda gegebenen Tagbanua-Alphabete nach den auch sonst auf den Philippinen herrschenden Schriftregeln (Nichtbezeichnung von Konsonanten u. s. w.) abgefasst, scheinbare Abweichungen von denselben erklären sich gewiss durch falsche phonetische Aufzeichnungen jener Lautkomplexe in römischen Buchstaben. Merkwürdig ist aber, dass die Zahlen 1 bis 6 und 10 nur durch je ein Zeichen repraesentiert werden, obwohl sie 2-, 3- und 4-silbige Lautkomplexe bilden, und dass dabei Zeichen auftreten, die in dem von Marche gegebenen Tagbanua-Alphabete sich nicht finden. Das erste ist wohl für *o (u)* verschrieben, das vierte könnte ein *va* sein (vgl. das Palawanalph. T. IV, Nr. III), das sechste ist völlig dunkel. Das Rätsel löst sich vielleicht einfacher als man denkt. Liest man die vier für 1 bis 4 gegebenen Zeichen nach einander unter Berücksichtigung der eben mitgeteilten Vermutungen über ihre stellenweisen Abweichungen von dem Tagbanua-Alphabete, so ergeben sich die beiden Worte für 1 und 2, *usa* und *duva (= dua)*. Liest man die Zeichen für 5 und 10 in umgekehrter Reihenfolge (bez., wenn man sie sich unter einander geschrieben denkt, von unten nach oben), so ergiebt sich der Name für 3, *tolo (= toulo)*. Unklar bleibt nur das Zeichen für 6. Wie

P. Fr. Francisco López ist für unsere Zwecke wertlos, da er in dem von uns in unserer Schrifttafel unter Nr. I nach Marcilla wiedergegebenen tagalischen Alphabete gedruckt ist, also kein neues Material liefert.[1]) Und die übrigen in Originalschrift vorliegenden Texte sind zu dürftig oder unsicher, als dass sie hier in Betracht kommen könnten. Erst nach der geschichtlichen Untersuchung der philippinischen Alphabete können wir es unternehmen auch an sie heranzutreten und ihre Erklärung, soweit sie überhaupt möglich ist, anzubahnen (s. den Anhang).

Ich stelle im Folgenden die mir bekannten philippinischen Alphabete übersichtlich, nach den Stämmen bez. Provinzen oder Inseln geordnet, zusammen. Wir besitzen:

von den *Tagalen*: Zwei Alphabete von Sinibaldo de Mas (das eine von Batangas, das andere von Bulacan und Tondo [Manila]), je eins von Gaspar de San Agustín, mit dessen Alphabete die von López und Minguella fast übereinstimmen, von Chirino, dessen Alphabet Delgado in seiner „Historia general sacro-profana“ (geschrieben 1751, publiziert Manila 1892) ohne Herkunftsangabe wiedergiebt, von Thévenot[2]), von Vigil (Revista de Filipinas, Bd. II, S. 33), mit dessen Alphabete das Puya's übereinstimmt, von Buenaventura (s. Marcilla), von Isabelo de los Reyes (aus seiner „Prehistoria de Filipinas“) und von Lannoy (in seinem Buch „Iles Philippines“);[3])

von den *Ilocanos*: Je ein Alphabet von Sinibaldo de Mas, von López (zuerst von Jacquet mitgeteilt, Journ. Asiat. Juli 1831, und daher oft als Alphabet von Jacquet zitiert) und von Carro[4]);

von den *Pangasinanen*: Ein Alphabet von Sinibaldo de Mas;

von *Zambales*: Ein Alphabet eines P. Agustín (s. Marcilla);

von den *Pampangos*: Ein Alphabet von Benavente aus dem Manuskripte seiner Arte pampango 1699 (s. Marcilla), das Sinibaldo de Mas direkt oder indirekt kopiert zu haben scheint;

von den *Bissayern*: Ein Alphabet von Ezguerra; von der Insel Panay ein Alphabet von Méntrida; von der Insel Cebú je ein Alphabet von Encina und aus einem Vokabular ohne Verfasserangabe (s. Marcilla);

zwei Alphabete von Riedel, deren Verbreitungsgebiet zwar unbekannt ist, die aber, wie sich unten ergeben wird, nur von *Luzon* oder dem *Bissayer*-Archipele stammen können[5]);

von *Palawan*: Ein Alphabet von Marche, zwei Alphabete bei Marcilla (s. Alphabett. Nr. II—IV);

von *Mindoro*: Die Alphabete unserer Tafel IV, Nr. VI—X; vgl. auch die Inschrift auf dem Köcher Nr. 8155 (s. S. 20).

Marche's eigentümliche Aufzeichnungen entstehen konnten, lässt sich wohl nicht einmal von ihm selbst aufhellen. S. 327 seines Buches behauptet er nur, das Alphabet und die Zeichen, „qui représentent les nombres“, von einem Individuum vorgezeichnet erhalten zu haben. Merkwürdig ist auch die Richtung der Schrift von unten nach oben: „Ils écrivent de bas en haut à partir de la droite“. Diese Weisheit fliesst aber, wie schon Marcilla S. 81/2 erkannte, allein entweder aus Ezguerra's Arte de la lengua Bisaya (1662, 2. Aufl. 1747) oder aus P. Colin's Labor evangélica (Madrid 1663), wo Ezguerra's Ansicht aufgenommen worden ist. Aber weder diese noch Chirino's Angabe (Relación de las Islas Filipinas, Rom 1604, zuletzt Manila 1890), die Tagalen schrieben von oben nach unten, hat irgend einen Anspruch auf Glaubwürdigkeit; beide machen den Eindruck freier, auf Missverständnissen beruhender Phantasie.

[1]) Nach Retana (l. c. S. 132 f.) sollen allerdings auch die „Doctrina cristiana en lengua tagala“ vom Jahr 1593 und einige Werke des P. Francisco Blancas de San José in tagalischen Lettern geschrieben bez. gedruckt worden sein, aber davon ist nichts erhalten. Marcilla hat also in gewissem Sinne ganz recht, wenn er den „Belarmino“ S. 57 seines oft zitierten Werkes ein „monumento único quizá de la antigua escritura filipina“ nennt, und Retana's Polemik dagegen ist hinfällig.

[2]) Thévenot's Alphabet ist nicht, wie Pardo de Tavera meint, von Chirino abgeschrieben, sondern hat selbständigen Wert. Wenn es nun auch samt der ganzen „Relation des Isles Philippines“ aus dem Werke eines spanischen Jesuiten geschöpft ist (vgl. Retana, La Política u. s. w. Año V, Nr. 112, S. 130), so wollen wir doch den Namen Thévenot als nähere Bestimmung des Alphabetes beibehalten, da er sich schon zu sehr in der wissenschaftlichen Welt eingebürgert hat.

[3]) Retana macht l. c. S. 131a auf ein weiteres Alphabet aufmerksam, das in P. Blancas de San José, Arte y reglas de la lengua Tagala (Bataán 1610) zu finden sei.

[4]) Von Vivar, Calepino Ylocano ó Vocabulario de Yloco (Manuskript) abgeschrieben, s. Retana, a. a. O. S. 131.

[5]) Herr Dr. J. G. F. Riedel teilt uns in einem Schreiben vom 22. Sept. 1895 über diese Alphabete Folgendes mit: „Het Philippijnsch Alphabet, dat ik aan Holle zond, was afkomstig van mijn gewezen tagalasch leermeester Candido de los Santos, een Manilarees, der tijdelijk te Gorontalo was. Ik dacht toen, dat het gewoon gebruikelijk was onder de Tagalas, en heb geen verder onderzoek deswege ingesteld“.

Zum Vergleiche mit den philippinischen Buchstaben ziehen wir die bei Holle, Tabel van oud- en nieuw-indische alphabetten (Batavia und 's Hage 1882) gegebenen altindischen, hinterindischen, javanischen und sumatranischen Alphabete heran.

Wir beginnen mit einer Untersuchung der Geschichte der einzelnen Buchstaben.

a. Die Entwicklung des *a* zu verfolgen gehört zu den schwierigsten Aufgaben der philippinischen Palaeographie. Der Grundtypus war wohl ᜀ (vgl. die ostjav. Alphabete), wie er noch merkwürdigerweise in dem tagalischen Alphabete Buenaventura's erhalten ist: ᜁ. Daraus entwickelte sich ᜂ oder ᜃ oder ᜄ, Formen, die in den Luzon-, Bissayer- und Palawan-Alphabeten vorkommen. Auf sie lassen sich fast alle übrigen Formen zurückführen: so ᜅ, ᜆ, ᜇ, ᜈ und das Zeichen der Pangasinanen ᜉ, das nur ein in einem Zuge geschriebenes ᜄ darstellt. Ähnlich ist wohl der Zambalesbuchstabe ᜊ entstanden, wenn anders er bei Marcilla überhaupt richtig wiedergegeben worden ist. Die Mindoro-Alphabete haben auch noch den linken Querstrich der schon sehr vereinfachten Form ᜄ verloren. Die bei Vigil angegebene tagalische Form ᜋ geht wohl direkt auf ᜀ zurück. Unklar bleiben mir nur die bei Isabelo de los Reyes mitgeteilte tagalische Form ᜂ und der zweite Buchstabe des von Ezguerra überlieferten Bissayeralphabetes ᜂ, es müsste denn sein, dass wir es hier nur mit einer Umdrehung der Form ᜃ zu thun hätten, aus der wohl ᜂ werden konnte.

i (e). Der Grundtypus des selbständigen *i* wird am besten durch das altjav. ꦆ vertreten. Aus ihm hat sich einerseits das zweite bei Ezguerra angeführte Bissayer- und das bei Paterno gegebene Mangianenzeichen ᜁ entwickelt, aus letzterem wiederum das mang. ᜁ᜔ oder ᜁᜒ, zugleich mit der Emporrückung der *o*-Striche, wie ich vermute. Andererseits geht auf eine Form wie das altjav. Zeichen auch ᜁ bei Vigil, ᜁ bei Chirino zurück. Die übrigen Formen setzen eine Vertauschung der beiden Teile des Grundzeichens voraus. Interessant ist, dass in den Mangianenalphabeten Nr. IX und X *i (e)* und *yi (ye)* zusammenfallen. Giebt es etwa in den Dialekten ihrer Verbreitungsgebiete kein *yi (ye)?* Das bei Ezguerra zuerst angeführte Bissayerzeichen *cn* ist wohl nur der in einem Zuge geschriebene Buchstabe der übrigen Bissayer-Alphabete, *ñy*. Der Buchstabe des Cebú-Alphabetes von Encina *ny* hat (wohl nur aus Versehen?) die obere gewellte Linie des bei Méntrida und im Cebú-Vokabular entsprechenden Zeichens verloren. Der Zambalesbuchstabe ᜊ ist, wie ich vermute, nicht *i*, sondern *ya*, dessen Zeichen *wy*, *aw* das dem *i* zukommende ist. Auch hier wäre dann das Zeichen dadurch, dass es in einem Zuge geschrieben wurde, verändert worden. Das *i* der beiden Alphabete Riedel's sowie desjenigen der Pampangos, nämlich ᜁ, ᜁ᜔ und ᜁᜒ [1]), hat sichtbarlich einen Strich unter oder über sich verloren.

o (u). Als Grundform des selbständigen *o* ist ᜂ oder ᜃ vorauszusetzen, eine Umkehrung der altjav. Zeichen. Hierauf gehen auch die Palawanbuchstaben zurück. Die Formen von Nr. III und IV, ᜂ und ᜂ, sind durch eine nach links vorgenommene Drehung von 90° aus ᜃ (Nr. II) entstanden. Das einzige Alphabet, das einen anderen Typus zu repraesentieren scheint, ist das der Pampangos: es bietet die Form ᜁ. Kern meint, dass es mit dem Kawibuchstaben in der Richtung übereinstimme; doch ist hier die Öffnung nach rechts, beim Pampangobuchstaben nach oben gekehrt. Ich glaube in der Annahme nicht fehlzugehen, dass es das Zeichen für *va* ist, das in dem Pampango-Alphabete fehlt.

Die unselbständigen *i* und *o* werden durch Punkte, Striche, Haken oder auch Dächer (so in Nr. III und im Manuskripte des Gouverneurs von Mindoro) über bez. unter dem vorhergehenden Konsonantenzeichen, zuweilen auch mehr zur Seite desselben (in einigen Mindoroalphabeten) ausgedrückt. Die zur Seite gesetzten Vokalstriche verwachsen oft mit dem Konsonantenzeichen, namentlich in *do* und *to*, auch in *po*, *yo* u. s. w.

k. Die Grundform muss ᜃ gewesen sein, die wiederum erst auf ᜃ, weiterhin ᜃ und ᜃ zurückgeht (vgl. die altjav. Alphabete und diejenigen der Lampongs). Daraus hat sich einerseits ᜃ, andererseits ᜃ oder ᜃ und schliesslich ᜃ entwickelt, während die Grundform fast unverändert in den Riedelschen Alphabeten erhalten zu sein scheint. ᜃ liegt in den Palawan- und z. T. in den Mangianen-Alphabeten vor, ᜃ, ᜃ und ᜃ auf Luzon und im Bissayer-Archipele, z. T. auch auf Mindoro. — Die einzige

[1]) Was Holle unter Nr. 170 S. 41 anführt, ist mir unklar. — Pardo de Tavera's Wiedergabe des Pampangozeichens ist falsch, das Richtige bietet Marcilla.

Schwierigkeit der Erklärung bieten die Mangianenalphabete, da sie beide Formen neben einander aufweisen, = und + bez. X (✕ Nr. VIII, ein in einem Zuge geschriebenes X). Dabei ist zu bemerken, dass das Kreuz meist bei der Verbindung mit *i* oder *o* erscheint. Dies hat darin seinen Grund, dass sonst — bei den langen *i*- und *o*-Strichen auf Mindoro — *ki* und *ko* zusammenfallen würden. Man muss annehmen, dass sich aus ≠ nur bei inhaerierendem *a* = entwickelte, während es bei Hinzufügung des *i*- oder *o*-Strichs beibehalten wurde. Aus diesem beibehaltenen ≠ müsste sich dann später + entwickelt haben. Die Verhältnisse blieben aber nicht so rein erhalten, wie sie anfänglich gestaltet waren. + wurde auch bei inhaerierendem *a* gebraucht (✕ Nr. VIII), ≡ zur Bezeichnung von *ko* (Nr. V, VII, IX). Oder man gebrauchte das Zeichen = überall, verwandte aber nur *i*- oder *o*-Punkte, statt der Striche, (Nr. VI) bez. dachartige Gebilde ^ (Manuskript des Gouverneurs von Mindoro), sodass *ki* und *ko* nicht zusammenfallen konnten. Noch anders liegen die Verhältnisse in der Inschrift des Köchers Nr. 8155 (s. oben S. 20). Hier bezeichnet = *ka*, ⨦ *ko*, danach wahrscheinlich ⨦̄ *ki*. Ähnlich ist es in dem Alphabete Nr. VIII Klammer, wo die hier nur für die Verbindungen mit *i* und *o* verwandte Form auch bei inhaerierendem *a* Geltung erhielt: *ko* wird durch ⨦, *ka* durch ⨦ bezeichnet.

g. Der Grundtypus ᜄ, wie er sich im Altjavanischen findet, ist nirgends mehr bewahrt. Am ähnlichsten sind die Formen der meisten Luzon- und Bissayer-Alphabete, die auf ein ᜁ mit Umdrehung des einer 3 gleichen Teiles (wie bei dem Zeichen für *o*) zurückgehen. In dem bei Marcilla wiedergegebenen Cebú-Alphabet haben aus Versehen (?) die Zeichen für *g* und *h* ihre Stellen vertauscht. Von Marcilla wird als *g*-Zeichen Ezguerra's eine andere Form als bei Pardo de Tavera angegeben: ᜎ, die natürlich auch auf ᜁ zurückgeht. Die Bissayerform Encina's ᜁ᜔ ist nur eine Verstümmelung der volleren Form ᜁ. Méntrida's Buchstabe ᜏ sieht wie ein in einem Zuge geschriebenes ᜁ aus. In dem tagalischen Alphabete von Vigil sind die beiden Teile des Buchstabens, 3 und 1, vertauscht, so dass ein 13 entsteht. Im Alphabete von Zambales erscheint der gewöhnlich rechte einsartige Teil als Halbkreis: ᜇ. Dies ist die Vorstufe zu den Formen von Palawan, wo der Halbkreis mitten über dem ursprünglich dreiartigen Teil erscheint (Nr. II); die beiden anderen Alphabete von Palawan (Nr. III u. IV) zeigen die so entstandene Form ᜎ um 90° nach links gedreht: ᜋ. Dieselbe Drehung hat der Buchstabe in den tagalischen Alphabeten von Chirino und von Isabelo de los Reyes in der Form ᜁ erlitten, wobei noch eine Vereinfachung des dreiartigen Teiles eingetreten ist; er hat so die Form ᜅ erhalten. Eine ähnliche Vereinfachung ohne die Drehung repraesentiert das Zeichen des Pampango-Alphabetes ᜈ. Auch das bei Thévenot gegebene tagalische Zeichen ᜎ ist wohl auf ein aus ᜁ vereinfachtes ᜎ zurückzuführen. Der Mangianenbuchstabe ᜊ ist seiner Herkunft nach nicht ganz sicher zu bestimmen. Entweder ist er aus dem dreiartigen Teile der Grundform ᜁ unter Beiseitelassung des anderen entstanden, oder er geht auf die im Altindischen und Sumatranischen vorliegende Form ᜈ bez. ᜉ zurück und ist nur mit einem mehr oder weniger vertikalen Ansatzstriche versehen.

ṅ. Die Zeichen der Palawan- und Luzon-Alphabete stimmen so auffallend überein, dass wir für sie eine gemeinsame Grundform vorauszusetzen haben: ᜒᜇ, die sich leicht aus einem den ostjav. Formen ähnlichen Zeichen ᜒᜇ entwickeln konnte. Die Palawanbuchstaben Nr. III und IV sind etwas verdreht; ᜒᜇ, das nach Marcilla im Norden (gegenüber der südlichen Form ᜒᜇ) gebraucht wird, hat denselben Ursprung, die beiden Querstriche an dem Längsstriche sind wohl die Reste der Wellen der ursprünglich nach rechts gehenden Linie. Im Pampango-Alphabet und in dem tagalischen von Isabelo de los Reyes ist der Ringel an der rechten Seite nach oben statt nach unten gebogen. Lannoy's Buchstabe ist bei Marcilla nicht klar zu erkennen. Das tagalische Alphabet bei Vigil bietet eine ähnliche Vereinfachung des *ṅ* wie die meisten Bissayer-Alphabete, nämlich ᜒᜇ. Bei Méntrida ist die Form ᜒᜇ, woran sich der nur bei Pardo de Tavera wiedergegebene Buchstabe Ezguerra's ᜒᜇ anschliessen würde, wenn er überhaupt existenzberechtigt ist (bei Marcilla fehlt derselbe). Eine weitere Verundeutlichung der Grundform liegt in dem cebuanischen Zeichen Encina's vor: *n*. Der zweite in dem Cebú-Vokabular gebotene Buchstabe ᜒᜇ ist mir in seiner Entwicklung unklar, während der erste ᜒᜇ keiner weiteren Erklärung bedarf. — Eine besondere Gruppe bilden wiederum die Mangianenalphabete für sich. Als Grundform ist etwa ᜒᜇ anzusetzen, woraus sich einerseits ᜒᜇ (Nr. IX), andererseits ᜒᜇ (Nr. VII) bez., in einem Zuge geschrieben, ᜒᜇ (so in dem vom Gouverneur von Mindoro stammenden Manuskript) oder ᜒᜇ (Nr. VIII) entwickelten, aus ᜒᜇ wiederum ᜒᜇ (Nr. V u. VI) und, in einem Zuge geschrieben, ᜒᜇ (Nr. X). Merkwürdig ist, dass in den Alphabeten von

Nr. IX und X, die, wie wir schon oben sahen, eine Gruppe für sich bilden, die Entwicklung des *n* so verschieden ist, dass es in X dem Typus Nr. V—VII äusserst nahe steht bez. ihn voraussetzt.

t. Die Luzon- und Bissayerbuchstaben gehen (höchstens bis auf eine Ausnahme) auf eine gemeinsame Grundform zurück, die als urprüngliches Zeichen für den dentalen (nicht lingualen oder cerebralen) Laut angesehen werden muss: ᜎ, vgl. altind. ल. Dieser Grundform kommen das Zeichen der Pangasinanen, die Bissayeralphabete von Encina und Méntrida (ᜏ ist nur eine freiere Form von ᜎ) und wohl auch die Riedelschen Alphabete am nächsten, während bei den übrigen eine Drehung nach rechts eingetreten ist. Lannoy's Buchstabe ᜍ und Thévenot's ᜍ sind wohl nur individuelle Veränderungen der gewöhnlichen Form ᜐ, während Vigil's ᜍ unklar bleibt. — Die Mangianenformen setzen das Zeichen für den cerebralen Laut als Grundform voraus. Aus einem dem altjav. ᮓ ähnlichen Zeichen entwickelte sich ᮓ bez. ᮓ (Inschrift des Bambusköchers Nr. 8155), daraus mit einer Drehung nach links ᮓ und weiterhin ᮓ (Nr. V—VIII) oder ᮓ (Nr. IX u. X). Wenn das in der Inschrift Nr. 8155 verwandte Alphabet der Repraesentant einer besonderen Gruppe der Mangianenalphabete sein würde (vgl. oben S. 21), so dürfte man schon für die Mutteralphabete der beiden anderen Gruppen jene Drehung um 90° nach links voraussetzen. — Am schwierigsten sind in gewissem Sinne die Palawanbuchstaben zu erklären. Da man leicht bemerken kann, dass die Alphabete Nr. III u. IV dieselben Buchstaben wie Nr. II, nur mit einer Drehung von 90° nach links, darstellen, und dass Nr. II das Ursprüngliche bewahrt hat (vgl. unter *o*, *g*, *ṅ*, *d*, *n*, *v*), so muss man auch sein Zeichen für *t* ᜐ als das Ursprüngliche voraussetzen. Nun liesse sich ᜐ aus der Grundform der Cerebralis ᮓ erschliessen, aber der in den oberen nach rechts gerichteten Winkel einlaufende Haken bleibt unerklärt. Und doch ist derselbe das Wichtigste an dem ganzen Zeichen, denn ohne ihn fiel es in allen drei Alphabeten (᜵ ausgenommen) mit *o* zusammen. Ob der Haken nur als Differenzierungszeichen dient (vgl. ähnliches unter *r*)? Das zweite Zeichen von Nr. III, ᜵ (nach Marcilla die südliche Form des Buchstabens — das erste Zeichen ist die nördliche Form —), scheint mir eine Zusammenziehung von ᮓ zu sein. — Auf das Zeichen des cerebralen Lautes geht wohl auch Pampango ᜐ zurück.

d. Hier liegt (vielleicht mit einer Ausnahme) allen Buchstaben eine gemeinsame Form zu Grunde, die etwa durch die altjav. Zeichen für *d* repraesentiert wird: ᮕ. Dass wir es mit dem Zeichen der Dentalis zu thun haben, scheint sich mir daraus zu ergeben, dass die untere (bez. rechte) Linie am Ende nach unten (bez. rechts) statt, wie bei dem Zeichen der Cerebralis, nach oben umbiegt. Die Grundform ist in vielen Luzon-Alphabeten (incl. Pampango ᜇ), in dem Palawan-Alphabete Nr. II und in den Bissayeralphabeten[1]) (ᜇ Méntrida und Encina, ᜇ Vokabular, ᜇ Ezguerra 1) unverändert oder so gut wie unverändert geblieben; zum Teil hat sie sich in zwei mehr oder weniger geschweifte parallele Linien in den Luzon-Alphabeten aufgelöst. In den Mangianen- und den beiden anderen Palawanalphabeten (Nr. III u. IV) hat eine Drehung um 90° nach links stattgefunden, desgleichen in demjenigen Chirino's, der nach Marcilla den Buchstaben ᜇ bietet (falsch bei Pardo de Tavera), und bei dem zweiten von Ezguerra gebotenen Bissayerbuchstaben ᜇ. Im Alphabete des Mangianenbambus Nr. 8141 ist ᜇ aus ᜇ entstanden. Paterno's Buchstabe ᜇ ist aber kaum hiermit zu verbinden, sondern als unrichtig wiedergegeben anzusehen. Das Zeichen der Inschrift des Köchers Nr. 8155 ᜇ geht wohl direkt auf die oben angegebene Grundform, ohne eine Drehung nach links, zurück (vgl. ähnliche altjav. Zeichen), wenngleich sich die Möglichkeit einer Entwicklung aus der Mangianenform ᜇ unter dem Bestreben, jedes Zeichen in einem Zuge zu schreiben, nicht ableugnen lässt. Dagegen scheint mir die Thatsache zu sprechen, dass das Zeichen für *t* in der genannten Inschrift nicht die in den übrigen Mangianenalphabeten vorliegende Drehung um 90° nach links vorgenommen hat, so dass das gleiche für *d* zu erwarten ist. — Die Riedelschen Zeichen sind nicht ganz klar; sie könnten vielleicht auf das Zeichen des cerebralen *d*-Lautes zurückgehen, wie wahrscheinlich *n* (vgl. Kern, l. c. S. 69).

n. Die Entwicklungsgeschichte des *n* ist nicht ohne Mühe klar zu stellen. Kern hat, wie ich glaube, soweit richtig gesehen, dass er es aus dem dentalen Zeichen hervorgegangen sein lässt. Als Grundform sämtlicher philippinischer Zeichen für *n* (ausser den beiden Riedelschen ?, s. oben unter *d*) ist etwa ᮔ oder ᮔ aus ᮔ (vgl. das Altjav.) anzusetzen; aus dieser Grundform, die ziemlich gut im Bissayer-Alphabete Méntrida's erhalten, entstanden einerseits die geschnörkelten Luzon'schen Buchstaben wie ᜈ

[1]) Pardo de Tavera's Bissayerbuchstaben sind meist falsch.

oder ᜐ und die vereinfachten von Palawan Nr. II, von den Pampangos, bei Chirino, andererseits die Formen der Mangianenalphabete, wobei ᜎᜎ Nr. VII das Ursprünglichste zu repraesentieren scheint. Der rechte Vertikalstrich bez. Bogenteil wurde bis zur Basis durchgezogen, die Bogen wurden eckig, und so musste die den Mangianenalphabeten zu Grunde liegende Form ᜎᜍ entstehen. Im Alphabete Nr. VII ist der rechte Vertikalstrich nach Analogie des linken gebrochen, in den übrigen Mangianenalphabeten der linke gebrochene Strich gerade gemacht. So entstand etwa ᜎ, wie es Nr. VIII und als ᜎ Nr. IX vorliegt. Nr. V, VI und X sind mehr Schnellschreibformen. Bei Xb ist der stark nach oben gebogene Ansatz auffällig. — Das Palawanalphabet Nr. III und IV zeigt ᜐ mit der üblichen Drehung von 90° nach links, also ∈. Im cebuanischen Vokabular wird als *n*-Zeichen ᜓ angegeben. Damit ist absolut nichts anzufangen. Überhaupt erweckt das Alphabet des Vokabulars starken Verdacht an seiner Korrektheit, da z. B. für *p* und *m* ebenso unbrauchbare Zeichen ᜒ und ᜑ auftreten.

p. Der Grundtypus sämtlicher Zeichen ist ᜉ, eine Form, die sich von den altind. und altjav. Formen durch den merkwürdigen Querstrich an der rechten etwas schräg aufstrebenden Linie unterscheidet. Aus ᜉ entstand teils ᜉ oder ᜉ, teils ᜈ (T. IV Nr. IX und in dem Alphabete von Batangas bei Sinibaldo de Mas). Buenaventura's ᜊ ist wohl nur ungenaue Schreibung, ᜌ bei Isabelo de los Reyes ist rätselhaft, das Zeichen des cebuanischen Vokabulars ᜒ gewiss falsch.

b. Die Luzon-Alphabete, ausser denen der Pampangos und Pangasinanen, bieten die Form ᜊ; von den Pangasinanen wird das Zeichen ᜅ angegeben, das eine flüchtige Schreibweise des ersteren ist. Die Riedelschen Alphabete zeigen eine geöffnete Form, deren vorausgegangene Phasen aber nicht mehr zu erschliessen sind. Das Alphabet der Pampangos, die Palawan- und die Bissayer-Alphabete haben die vollkommen runde Form: ᜀ oder ○; auf eine gleiche Form gehen wohl auch die Mangianenzeichen zurück: gewöhnlich ᜃ oder ᜏ, Nr. VIII aber ᜃ und sogar ○. Vgl. altind. ᜂ.

m. Als Grundform ist wohl ᜋ anzusetzen, ein Zeichen, das auf das altjav. ᜊ zurückgeht; daraus entwickelte sich später z. T. ein Typus ᜋ (Mangianenalphabet Nr. V) oder ᜋ (Chirino, falsch bei Pardo de Tavera), z. T. auch ein Typus ᜋ (Buenaventura, Lannoy; Mangianenalphabet Nr. VIII), woraus das Zeichen der Pangasinanen ᜋ. Zuweilen scheint der Verschluss vollkommen verloren gegangen zu sein (im Panay-Alphabete Méntrida's, in den Riedelschen Alphabeten, im ilocanischen Alphabete Carro's): ᜓ u. s. w. Am meisten vereinfacht ist die Form des Mangianenalphabetes Nr. IX: ᜎ.

y. Die Grundform ist etwa ᜌ, wie sie noch bei Riedel und in einigen Mangianenalphabeten erhalten ist. Daraus entwickelte sich ᜌ oder ᜌ (ᜌ Buenaventura, ᜌ Lannoy). Unklar sind ᜌ im Alphabete von Isabelo de los Reyes und ᜊ im cebuanischen Vokabular sowie bei Ezguerra (nach Pardo de Tavera, während es bei Marcilla fehlt). Das bei Marche in seinem Palawanalphabet als *y* gegebene Zeichen ᜉ ist vielmehr das Zeichen für *p*, das bei ihm fehlt. Dieser Umstand charakterisiert Marche von neuem nicht gerade als sorgfältig. — Die Grundform ᜌ ist aus der im Altind. und Altjav. herrschenden Form ᜌ durch das Prinzip entstanden, jedes Zeichen so leicht wie möglich in einem Zuge zu schreiben.

r. Der *r*-Laut ist in den philippinischen Sprachen stets sekundär, aus *d* oder *l* entstanden und seinem Klange nach schwer von diesen Lauten zu unterscheiden. Da er nun in den meisten Alphabeten mit *d* oder *l* bezeichnet wird (so z. B. bei Chirino mit ᜇ *d*), so muss die Entlehnung der Schrift von Hinterindien aus vor der Entwicklung jenes Lautes stattgefunden haben. Einige wenige Alphabete haben aber ein besonderes *r*-Zeichen aufzuweisen. Thévenot führt als solches – an, das mit dem Mangianenbuchstaben von Alphabet Nr. IX übereinstimmt, nur dass es hier in Verbindung mit dem *i*- und *o*-Strich die Form + hat. Seine Herkunft bleibt mir unklar. Soviel scheint mir aber nicht unmöglich zu sein, dass der vertikale Strich von + sekundär ist, eingeführt, um *ro*, *ri* von einander und von *ka* unterscheiden zu können, zu einer Zeit als *ka* die Form = angenommen hatte, in der Verbindung mit *o* und *i* aber noch die Form ≠ galt. — Das Alphabet von Zambales hat als Zeichen für *r* ᜒ, das mehreren Zeichen für *l* sehr ähnlich sieht; doch findet es sich neben einem besonderen Buchstaben für diesen Laut: ᜎ. Wie dies zu erklären ist, weiss ich nicht zu sagen. Vielleicht gehören beide zwei verschiedenen Alphabeten an und sind nur von dem Aufzeichner vermengt worden.

l. Für *l* sind etwa folgende Typen anzumerken: ᜎ (Agustín) oder ᜎ (Ezguerra nach Marcilla, bei Pardo de Tavera falsch), ᜎ und verwandte Formen (bei Sinibaldo de Mas, im ilocanischen

Alphabete von López, in den Alphabeten von Zambales und von den Pangasinanen, im cebuanischen Vokabular und bei Buenaventura; ähnlich bei Carro, Vigil), ᜆ (Chirino, Isabelo de los Reyes), ᜅ (Pampango), ᜈ (Riedel), ᜇ (Encina), ᜇ᜔ (Mangianenalphabet Nr. V), ᜇ᜔ (Mangianenalph. Nr. VI—VIII), ᜉ, ᜐ und ᜐ (Palawanalph.), ᜇ (Méntrida). Lannoy's Buchstabe ᜍ ist wohl nur ein Versehen. Ein ganz eigenartiges Zeichen bieten die Mangianenalphabete Nr. IX und X, nämlich ᜑ; sollten wir es nur mit einer Vereinfachung eines ursprünglichen ᜊ zu thun haben? Nr. IX zeigt ja auch sonst sehr vereinfachte oder abgerundete Formen (vgl. unter *a*, *t*, *n*, *m*, *s*). — Welches die Grundform dieser zahlreichen Variationen war, lässt sich kaum mit Sicherheit angeben; vielleicht könnte der erste der angeführten Buchstaben dafür angesehen werden, da sich alle Formen auf ihn zurückführen lassen. Das Pampangoalphabet zeigt in dem Buchstaben für *l* eine ähnliche Vereinfachung wie bei *i*, *g*, *n*, *s*. Deshalb ist es auch nicht zuträglich, ihn mit Kern, l. c. S. 59 Anm. 1 als besonderen Beweis dafür anzusehen, dass der philippinische Buchstabe für *l* auf das altind. ᜒ *r* zurückgeht. Gleichwohl ist letztere Annahme nicht undenkbar (vgl. die altjav. Formen des *r*). Dadurch wird aber die Schwierigkeit der Erklärung des *r*-Zeichens in dem Mangianenalphabete Nr. IX und bei Thévenot nur noch erhöht. Möglich ist daher auch, dass die altjav. *l*-Zeichen wie ᜎᜒ zu vergleichen sind, aus denen ᜍ durch Umdrehung entstanden wäre.

v. Wir haben es mit einem Zeichen für ursprüngliches *v* (und nicht etwa für *b*) zu thun, wie sich aus dem halbvokalischen Charakter des philippinischen *v*-Lautes und aus Palawanalph. Nr. II ergiebt. Die Form ist hier ᜏ (von der sich der Palawanbuchstabe Nr. III nur durch eine Drehung von 90° nach links unterscheidet), und diese geht auf eine dem altjav. Zeichen ᜏ ähnliche Grundform zurück. Dreht man das altjav. Zeichen um 90° nach links, so ist von dem so entstandenen Zeichen ᜐ kein allzu weiter Schritt einerseits zu dem in den Mangianenalphabeten Nr. V—VII auftretenden Buchstaben ᜉ, andererseits zu dem in den Mangianenalphabeten Nr. VIII—X, in den Bissayeralphabeten und bei den Pangasinanen auftretenden ᜊ bez. ᜓ. Zur letzteren Gruppe gehört auch Pampango ᜓ (s. oben unter *o*), Palawan Nr. IV ᜓ; ferner Agustín's ᜓ und das tagalische Zeichen von Bulacan bei Sinibaldo de Mas ᜓ, das auf einer sekundären Schliessung beruht. Buenaventura's ᜓ soll wohl ᜓ sein. Das tagalische Zeichen ᜓ von Batangas bei Sinibaldo de Mas und bei Lannoy kommt den makassarischen Zeichen sehr nahe, doch ist dies nur Zufall. Es scheinen individuelle Schöpfungen zu sein. Als merkwürdig ist noch das im Palawanalph. Nr. III angeführte Zeichen ᜒ zu notieren, das nach Marcilla „en composicion" verwendet wird. In welcher Komposition denn? — Auffällig ist, dass das Zeichen für *v* in vielen Alphabeten fehlt. Vielleicht wird der Laut *v* in ihnen durch *o* bezeichnet, wie in der Inschrift des Bambusköchers Nr. 8155 (s. S. 20).

s. Bei *s* treten uns ähnliche Schwierigkeiten wie bei *l* entgegen. Folgende Typen sind etwa aufzustellen: ᜋ (Chirino, Méntrida), ᜋ (cebuanisches Vokabular), ᜋ oder ᜋ und verwandte Formen (hauptsächlich auf Luzon und bei Encina), ᜋ᜔ (Mangianenalph. Nr. VI—VIII, woraus sich ᜋ Nr. IX und X entwickelt hat), ᜋ᜔ (Mangianenalph. Nr. V, ähnlich Riedel), — die Kümmerformen ᜌ (bei Lannoy und in dem tagal. Alphabete von Batangas bei Sinibaldo de Mas), ᜌ (Pampango), ᜌ (Ezguerra), ᜌ (Palawanalph. Nr. II), die Palawanbuchstaben ᜌ und ᜌ (Alph. Nr. III u. IV). Alle Formen lassen sich vielleicht auf einen Grundtypus ᜋ zurückführen, der den altjav. Formen nicht allzu fern steht. Einer besonderen Erklärung bedürfen dabei nur die zuletzt aufgeführten Zeichen der Palawanalphabete Nr. III und IV. Sie gehen etwa auf eine Form ᜌ zurück und haben sich aus dieser wie das *l*-Zeichen der Alphabete Nr. III und IV aus dem von Nr. II entwickelt, d. h. durch eine Drehung von 90° nach links. — Interessant ist zu bemerken, wie in einigen philippinischen Alphabeten die *l*- und *s*-Zeichen sich gegenseitig so beeinflusst haben, dass sie sich nur noch in geringen Zügen von einander unterscheiden. Bei den Mangianenalph. Nr. V—VIII ist dies ganz deutlich: das Zeichen für *s* unterscheidet sich jedesmal von dem für *l* nur durch einen Ansatzstrich an seiner ersten Linie. Bei den Palawanalphabeten beruht der Unterschied darin, dass beim *l* die Zickzacklinie mehr in der Mitte des rechten von der Basis aus aufstrebenden Striches ansitzt, während sie beim *s* mit dessen Ende verwachsen ist. Das ist ja auch in gewissem Sinne der Unterschied der von uns erschlossenen Grundformen beider Buchstaben.

h. Ein Zeichen für *h* findet sich in den meisten Luzon- und Bissayeralphabeten, sowie in den Mangianenalphabeten Nr. V und X. Die gewöhnliche Form ist ᜑ, etwas abweichend ist Vigil's ᜑ. Auffällig ist das Zeichen der Pangasinanen ᜑ und das von Zambales ᜒ. Ich weiss nicht, wie sie sich mit der Grundform vereinigen lassen.

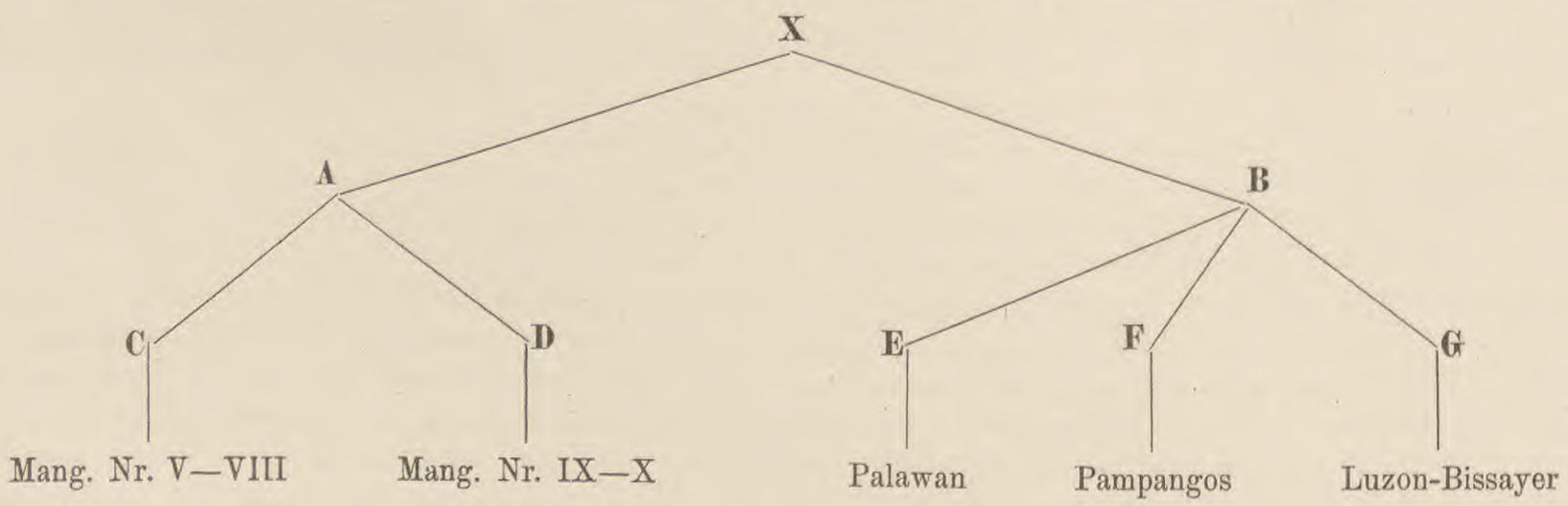
Auf Grund der vorausgehenden Untersuchung der einzelnen Buchstaben können wir nun an eine Gruppierung der philippinischen Alphabete gehen.

Sie zerfallen zunächst in zwei grössere Gruppen, zur einen gehören die Mangianenalphabete, zur andern die übrigen von Luzon, Palawan und aus dem Bissayer-Archipele stammenden (incl. der Riedelschen Alphabete). Die unterscheidenden Zeichen sind die für *ṅ*, *g*, *n*[1]); doch werden auch *a* und *b* differenziert gewesen sein. Für *a* ist in der ersten Gruppe ᜀ, in der zweiten etwa ᜁ, für *b* in der ersten ᜊ (woraus sekundär die Formen des Alphabetes Nr. VIII), in der zweiten ᜉ oder ᜈ (je nachdem die Palawanalphabete das Alte bewahrt oder die ursprüngliche Form ᜈ wieder vereinfacht haben) anzusetzen. Die Zeichen für die *t*-Laute sind nicht entscheidend, da in beiden Grundalphabeten sowohl die dentalen als auch die cerebralen vorgelegen haben, aus denen die philippinischen Völker eine verschiedene Auswahl trafen.

Die erste der beiden Gruppen, die Mangianenalphabete umfassend, spaltet sich wieder in zwei (ev. auch drei) Teile, die durch die Zeichen für *i*, *l* und *s* unterschieden sind, wie wir schon oben S. 20 f. gesehen haben. Ebenda ist auch ihre weitere Einteilung gegeben.

Nicht so einfach ist die weitere Gliederung der zweiten grösseren Gruppe. Jedenfalls sind die Palawan-Alphabete auf eine besondere Entlehnung zurückzuführen, da sie die Zeichen der Cerebralis für ihre *t*-Laute verwenden, während fast alle übrigen Alphabete die Zeichen der Dentalis aufweisen. Dann ist wohl auch die besondere Form des *a*, *i*, *k* und *b* (falls dieses aus ᜈ sekundär entstanden ist) in den Palawanalphabeten schon in ihrem Mutteralphabet ausgebildet gewesen. Die meisten Luzon-Alphabete gehen auf einen gemeinsamen Grundstock zurück und haben sich von ihm erst auf Luzon selbst abgezweigt. Zu den Pampangos ist möglicherweise das indische Alphabet besonders eingeführt worden, da der *t*-Laut mit dem ursprünglichen Zeichen der Cerebalis geschrieben zu werden scheint; dann dürfen wir im Mutteralphabet auch schon die besondere Vereinfachung verschiedener Zeichen (ᜀ *i*, ᜂ *g*, ᜆ *t*, ᜊ *b*, ᜎ *l*, ᜐ *s*) voraussetzen. Die Riedelschen Alphabete, die wegen des *t*-Zeichens nur auf Luzon oder den Bissayer-Inseln in Gebrauch gewesen sein können, haben eine ähnliche Herkunft, wenn ihre Zeichen für *d* und *n* ursprünglich zur Darstellung der cerebralen Laute dienten; doch ist dies sehr unsicher, sie bleiben besser aus dem Spiel. In den Alphabeten der Pangasinanen und Zambalen sind die Zeichen für *h* sehr abweichend, doch lässt sich bei deren völliger Unklarheit nichts Bestimmtes über die Verwandtschaftsverhältnisse jener sagen. Die Bissayer-Alphabete gehen auf den Grundstock der Luzon-Alphabete zurück; auffallend ist nur das bei Ezguerra zuzweit angeführte *i*-Zeichen ᜁ, das in sämtlichen Luzon-Alphabeten keine Verwandten findet. Es stammt vielleicht von Mindoro. Auf eine feinere Gliederung der Luzon- und Bissayer-Alphabete verzichte ich, da die Unterschiede der uns überlieferten auf den verschiedensten Zufälligkeiten beruhen können, welche die Aufstellung besonderer Typen kaum rechtfertigen dürften.

Nach dem Vorhergehenden liesse sich etwa folgende Stammbaumskizze entwerfen:



Die Buchstaben **C, D, E, F, G** bezeichnen die vorauszusetzenden hinterindischen Mutteralphabete, die alle wiederum auf ein einziges (**X**) zurückgehen.

---

[1]) Bezüglich der Zeichen verweise ich auf die vorhergehenden Seiten.

Dieses hat dem Mutteralphabete des Altjavanischen (von dem ev. erst das Sumatranische abgeleitet worden ist, s. Kern, Versl. en Med. Ak. Wet., Letterk. 2, XI, Amst. 1882, S. 193) sehr nahe gestanden, wie sich aus der Untersuchung der einzelnen Buchstaben ergeben hat. Gleichwohl hat es seine Besonderheiten gehabt, die namentlich in den Buchstaben für *p*, *m*, *l*, *(r?)* bestanden haben werden.

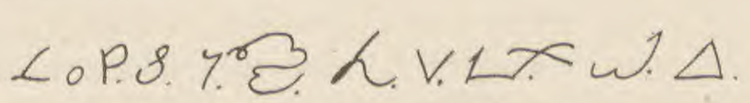
Das, was über einzelne Zeichen der Mangianeninschriften und über die Geschichte der philippinischen Buchstaben hier gesagt ist, bedarf noch mancher Ergänzung, gewiss auch mancher Verbesserung. Aber als gesichertes palaeographisches Material bleiben die erschlossenen Mangianenalphabete bestehen.

Anhang.

Zum Schlusse mögen noch alle oben nicht behandelten Denkmäler der philippinischen Originalschrift, soweit sie mir bekannt sind, eine kurze Besprechung finden.

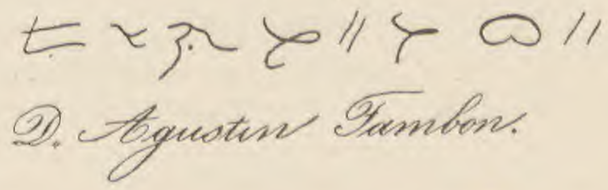
Vor allem kommen hier die von Sinibaldo de Mas in seinem Buch „Informe sobre el estado de las Islas Filipinas en 1842“ (Madrid 1843) Bd. I auf einem Blatte zwischen S. 24 und 25 wiedergegebenen Texte in Betracht. Es sind: 1) das Bruchstück einer Landabtretungsurkunde, die in Bulacan 1652 auf chinesisches Papier geschrieben wurde, nur in Originalschrift; 2) zwei spanische Namen in philippinischer Schrift und lateinischen Buchstaben; 3) eine Inschrift auf einem Brette, die von einer Expedition in den von den Igorroten bewohnten Bergen gefunden wurde, nur in Originalschrift (vgl. Sinibaldo de Mas, l. c. S. 26).

Die Zeichen des letzten Textes



sind mir mit wenigen Ausnahmen völlig unklar; das fünfte bis dritte von rechts könnten *ta va ma* zu lesen sein; merkwürdig sind die Punkte hinter jedem einzelnen Zeichen.

Der zweite Text



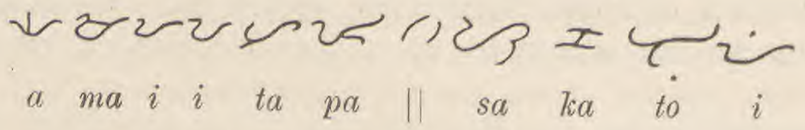
wäre folgendermassen zu transkribieren: *do aguti* || *tabo* ||[1]) und *doya elena* || *de la kudu* ||. Auffällig und unklar zugleich ist das *a*-Zeichen; interessant das für *e* (bez. *i*): es gehört zu den bei Vigil und Chirino überlieferten Buchstaben. *Kudu(z)* ist die tagalisierte Form des spanischen *Cruz*.

Das Verständnis des ersten und längsten Textes wurde namentlich durch das Zeichen ⟂ erschwert, für das aber bei eingehender Betrachtung sämtlicher Buchstaben jenes Textes nur der Wert *a* übrig bleibt. Dazu kommt, dass die meisten Zeichen für *t* durch ungenaue Kopierung des Originals oder

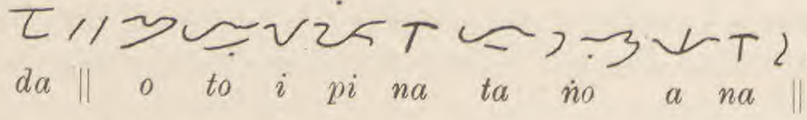
---

[1]) Über dem ersten *t*-Zeichen des Textes fehlt bei Sinibaldo de Mas aus Versehen der *i*-Punkt; desgleichen unter dem *b*-Zeichen der *o*-Punkt. Der letzte spanische Name lautet nicht *Fambon*, wie es nach dem Texte bei Sinibaldo de Mas den Anschein hat, sondern *Tambon*.

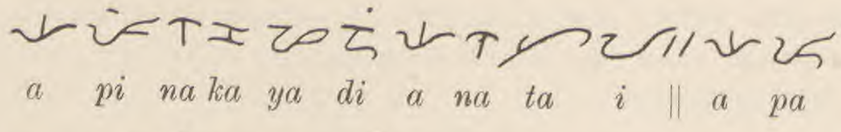
schlechte typographische Herstellung der Kopie fast unkenntlich geworden sind. Wir bieten hier eine treue Wiedergabe dieses Textes mit interlinearer mutmasslicher Transkription:



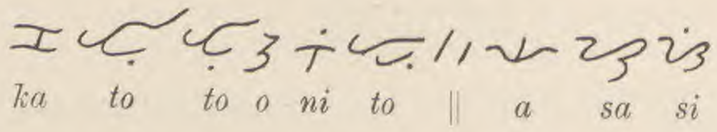
a ma i i ta pa || sa ka to i



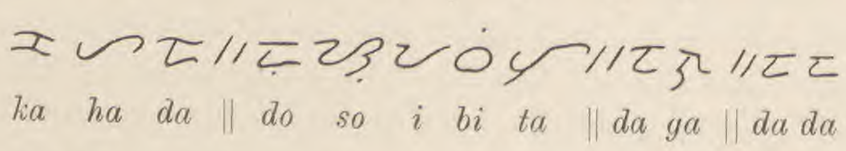
da || o to i pi na ta ṅo a na ||



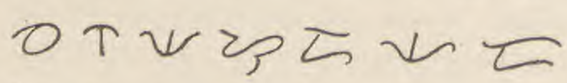
a pi na ka ya di a na ta i || a pa



ka to to o ni to || a sa si



ka ha da || do so i bi ta || da ga || da da



ba na a sa da a da

Der Punkt über dem letzten Zeichen der ersten Zeile, das nur *i* sein kann, beruht wohl nur auf Zufall; zum *i*-Zeichen selbst kann er nach den übrigen Beispielen nicht gehören. In der zweiten Zeile ist das zwischen den Zeichen für *ta* und *a* Geschriebene nicht ganz klar; es sieht einem *ṅo* am ähnlichsten. — Das *a*-Zeichen geht wahrscheinlich auf ein zurück (s. die Geschichte der philippinischen Alphabete unter *a*). Zu dem *i*-Zeichen vgl. die Buchstaben der Riedelschen Alphabete und den der Pampangos. — Eine Erklärung des ganzen (tagalischen) Textes zu geben bin ich nicht im stande; zu Anfang lassen sich aber die meisten Worte mit Sicherheit herausschälen[1]): *amaing*[2]) *itapat* „wir bestätigen“, *sa katoirang* „in Redlichkeit“, *o-to-i-pi-na-ta-ṅo-a-na* ist unklar, *ang pinagkayarian natain*[2]) „den Beschluss von uns“, *ang pagkatotoo nito* „dies die Wahrheit“. Im Zusammenhange würde dies etwa lauten: „Wir (die zum Abschlusse des Vertrages Bevollmächtigten) bestätigen, in Redlichkeit, ... das von uns (allen) Beschlossene: Dies (ist) die Wahrheit.“ Weiterhin folgen wahrscheinlich die Namen der zum Abschlusse des Vertrages Bevollmächtigten.

Ferner sind hier noch drei Objekte des Dresdner Museums zu besprechen, von denen das erste sicher, die beiden anderen höchst wahrscheinlich eine Aufschrift in einem philippinischen Alphabete tragen.

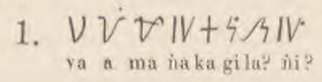
Das erste ist das Weberschiffchen eines Webapparates der Tingianen (Nr. 7483), der in den Ethnographischen Publikationen Bd. VIII, 1890, T. XV, F. 2 abgebildet und ebenda S. 18 f. beschrieben worden ist. Die Inschrift, die es auf der einen Schmalseite trägt, ist hier T. III, F. 7 abgebildet. Viel Neues kann ich zu den Bemerkungen a. a. O. nicht hinzufügen. Das erste Zeichen ist *ha*; das zweite ist *ba* und zu lesen, der linke Vertikalstrich ragt nur aus Versehen über den unteren Horizontalstrich hinaus. Das dritte Zeichen kann, wenn man das Objekt selbst betrachtet, kaum anders als gelesen werden; das sieht aber den tagalischen und ilocanischen Zeichen für *ta* am ähnlichsten. Das vierte ist *va*, das fünfte *ba*, das sechste vielleicht *ña*, vgl. Pampango . Die ganze Inschrift würde also in Transkription etwa lauten: *habatavabaña*. Der Anfang klingt an mehrere der in den Publ. VIII, S. 19a zusammengestellten Ausdrücke der Maleien für „Webstuhl“ und „weben“ an. Doch muss ich auch hier vorläufig von einer Erklärung absehen.

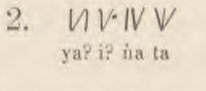
---

[1]) Das Meiste verdanke ich hier Herrn Prof. Blumentritt und durch dessen gütige Vermittelung einem Tagalen, Don Mariano Ponce Collantes.

[2]) *amaing*, *natain* sind wohl ältere Formen von dem heutigen *aming*, *natin*.

Das zweite Objekt (Nr. 1755) ist ein in den Ethnographischen Publikationen Bd. IV, 1884, T. XI, F. 4 abgebildetes und S. 7b—8a besprochenes chinesisches Steinzeuggefäss, das eine ebenda in Holzschnitt wiedergegebene Inschrift am kreisrunden Boden trägt. Wir bieten jetzt eine naturgetreuere Abbildung auf T. III, F. 6. — Das Gefäss ist von dem Sammler, Herrn Everett, in Nord-Bórneo erworben und als „Tajau Ginsionĝan" bezeichnet worden; später hat er ihm auf weitere Anfragen die Bezeichnung „Sisile Palawan" gegeben (vgl. diese Abh. u. Ber. 1888/9, Nr. 3, S. 33 Anm. 2). — Die Inschrift kann meiner Meinung nach nur in einem Mangianenalphabete geschrieben sein; entscheidend ist das Zeichen ||V = *ṅa*. Sie zerfällt in zwei Teile; beide beginnen nach unserer Abbildung links etwas unterhalb der Mitte, der eine läuft in einer Kreislinie oben, der andere in gleicher Weise unten herum, bis sie sich an der anderen Seite wieder treffen. Getrennt sind sie auf beiden Seiten durch je einen Vertikalstrich. Ich gebe hier den Text in Originalbuchstaben und mutmasslicher Transkription wieder:

1. 
va a ma ṅa ka gi la? ṅi?

2. 
ya? i? ṅa ta

Ist meine Auffassung der einzelnen Zeichen richtig, so gehören sie im allgemeinen zu Nr. V—VII der Alphabettafel. Bemerkenswerth ist das Zeichen für *ta*; doch vergleiche man die Palawan-Alphabete (s. „Geschichte der Alphabete" unter *t*). — Das Gefäss ist also auf der Insel Mindoro in Gebrauch gewesen und hat dort die Inschrift eingeritzt erhalten. Von da ist es vielleicht durch Piraten von Mindanao, Sulu oder Bórneo, die früher die Küsten jener Insel in grosser Zahl okkupiert hatten[1]), entweder direkt oder über

---

[1]) Hierzu teilt uns Herr Prof. Blumentritt gütigst folgende interessante Daten mit:

Aus Vicente Barrantes, Guerras piráticas de Filipinas contra mindanaos y joloanos. Madrid 1878.

1) 1756 oder 1757 liessen sich Piraten aus Bórneo und Mindanao in Mamburao auf Mindoro nieder und legten eine befestigte Factorei an, wohin einige Makassaren kamen, denen sie die im (Philippinen-) Archipel gemachten Gefangenen verkauften (S. 46). Diese Factorei lag am Zusammenflusse der Rios Mamburao und Maasin (S. 47). Sie wurde von den Spaniern genommen, man erbeutete Waren im Werte von 31026 Pesos (= Dollars). Die Moros, welche dem Schwerte der Spanier entronnen waren, flüchteten sich in die Wälder. Die Spanier zerstörten die Befestigungen und verliessen wieder den Platz (S. 50).
2) Nach 1771 erschienen die Moros wieder an der Küste von Mindoro und töteten einen Pfarrer. Es scheinen Sulu-Piraten gewesen zu sein (S. 52).
3) Am 9. Dez. 1778 verliess der Capitän José Gomez mit einem kleinen Geschwader Manila. „10 Tage später warf sein Geschwader Anker bei der Punta Mamburao der Insel Mindoro, nachdem es die auf dieser Insel ansässigen Piraten hinausgeworfen, ihre Dörfer, Gehöfte, Saaten und Schiffe niedergebrannt hatte" (S. 107).
4) 1793 besassen die Moros wieder ein Fort in Mamburao (S. 149).

Aus José Montero y Vidal, Historia de la piratería malayo-mahometana en Mindanao, Joló y Borneo. Madrid 1888. 2 Bde.

1) Moros von Mindanao plündern 1635 die Küsten von Mindoro (I, 162).
2) 1720 lassen sich Moros (von Sulu und Bórneo Norte) in Ipolote auf Palawan nieder und plündern von dort aus die Calamianes-Inseln und Mindoro (I, 256).
3) 1753 treiben Moros an der Küste von Mindoro Seeraub (I, 304), Calapan wird von ihnen eingeäschert (I, 305).
4) 1754 plündern die Moros bei Bulalacao (I, 309).
5) circa 1756 oder 1757 errichten die Moros bei Mamburao ein Fort (I, 333).
6) 1768 befestigt der Pfarrer von Mamburao sein Dorf gegen die Piraten; die Piraten verwüsten die Küsten der Insel (I, 335).
7) 1794 sind Moros am Rio Maasin (bei Mamburao) ansässig. Sie werden vertrieben (I, 360), kommen zwar im selben Jahre wieder, werden jedoch abermals verscheucht (I, 361).

Wenn in vorstehenden Daten von Sulu-Piraten die Rede ist, so sind auch die Bewohner von Nordwest Bórneo einbegriffen, da dieser Landstrich zum Sultanat Sulu gehörte. Wenn ausdrücklich Bórneo-Piraten (burneyes oder borneanos) genannt werden, so sind dies Piraten aus dem Sultanat Brunai. (Bl.)

Vgl. auch Blumentritt, Die Inseln Mindoro und Marinduque, Petermanns Geogr. Mitt. 1884, Heft III, S. 89 f. Ders., Die Manguianen der Insel Mindoro, Globus L, 1886, S. 215 ff. (nach Don Ramón Jordana y Morera).

Über die mit Tiron bezeichneten Mangianenstämme heisst es im letztgenannten Aufsatze S. 216 Anm. 3: „Tirones wurden früher die Piraten genannt, welche von den Inseln zwischen Borneo und Tawi-tawi, sowie von der Landschaft Tiron (Tedun, Tidon) der Insel Borneo herkamen. Sollten im XVII. Jahrhundert vielleicht Tiron-Piraten in jenem Teile Mindoros sich festgesetzt und durch Vermischung mit den Manguianen zur Übertragung jenes Namens Anlass gegeben haben? Diese Annahme klingt bestechend, doch könnte sie nur dann auf Glaubwürdigkeit Anspruch erheben, wenn Erinnerungen an den Islam und sprachliche Anklänge bei den Tiron-Manguianen zu finden wären."

Süd-Palawan[1]) nach Bórneo gebracht worden. Die Bezeichnung „Sisile Palawan" hat wohl darin seinen Grund, dass solche Gefässe meist von Palawan nach Bórneo gelangten. Der genauere Zeitpunkt, wann das Gefäss nach Bórneo gekommen ist, lässt sich nicht eruieren, da die Piraten vom 16. Jh. an bis 1861, vereinzelt auch noch nach diesem Jahre Mindoro unsicher machten (s. Blumentritt, Peterm.'s Geogr. Mitt. 1884, Heft III, S. 89 f. und Globus L, 1886, S. 215) und die Inschrift keinerlei Momente für eine Altersbestimmung an die Hand giebt.

[Anmerkung. Terrien de Lacouperie erwähnt in seinem Buche: „Beginnings of writing" (London 1894) S. 28 das Dresdner Bórneo-Gefäss und meint in einer Anmerkung irrigerweise, es sei nicht chinesischen Ursprunges; er meint ferner, die Inschrift habe einerseits „some apparent connection" mit sumatranischen Schriftzeichen, andererseits mit altjapanischen, was beides ganz unzutreffend ist. Die Zahl 1 dieser inhaltlich irreleitenden Anmerkung steht im Text an der unrichtigen Stelle und zwar Zeile 1 statt Zeile 3; dadurch gewinnt es den Anschein, als befänden sich 2 beschriebene Bambusse von den Dajaks im Dresdner Museum, was nicht der Fall ist; sie sind aber auch, wie wir erfahren haben, im India Museum in London nicht aufzufinden, wo man sie nach der betreffenden Angabe vermuthen sollte; es ist daher dieser kurze Paragraph voll von Irrthümern, wie denn de Lacouperie oft unzuverlässig gewesen ist (siehe auch z. B. Ethn. Publ. 1893 IX, 80b). Die Inschrift auf unserem Gefässe, die sich nun als mangianisch erwies, hat überhaupt schon manches Missgeschick erdulden müssen; so meinte Bastian s. Z., es stünde darauf: Santa Maria mit 3 Kreuzen. Es ist demnach bis jetzt keine Schrift von Bórneo bekannt, da die Sanskritinschriften von Kutei (Kern, Versl. Akad. Amst. 1882, 11, 199) hier nicht in Betracht kommen; allein dass früher im Nordwesten auf Palmenblattstreifen mit kleinen Buchstaben geschrieben wurde, beweist eine Stelle bei Groeneveldt, Verh. Bat. Gen. 1880, 39, 109, die auf das 10. Jahrhundert zurückgeht, und eine Bemerkung Pigafettas (ed. Hakluyt 1874, 144 und ed. Sprengel, Beiträge, 1784, 4, 100) aus dem 16. Jahrhunderte. M.]

Das dritte Objekt (Nr. 7024) ist der Abguss einer goldenen Münze, die zusammen mit vielen anderen in einem irdenen Topf in San Pedrillo bei Mandaloyon (Prov. Manila, Luzon) gefunden und von Herrn Dr. Rizal Herrn Prof. Blumentritt geschenkt worden ist. Leider ist ihm das Original verloren gegangen. Sie ist von konischer Form und ca. 5,5 mm dick; die als Grundfläche des Konus fungierende Kreisfläche hat ca. 8,5 mm Durchmesser und trägt das Zeichen ꝑ, das sie fast ganz ausfüllt.[2]) Brandes erklärte es in den Not. Bat. Gen. XXVI, 1888, S. 122 f. für identisch mit dem altjav. *ma*, mit dem es allerdings ganz übereinstimmt, wenn man es umgekehrt als ꝺ liest.[3]) Da aber von älteren Beziehungen zwischen Luzon und Java, soviel wir wissen, bisher nichts bekannt ist[4]), so müsste man annehmen, dass die Münze aus Hinterindien stammte, womit die Philippinen stets in regem Verkehre gestanden haben: in Hinterindien, dem Mutterlande der javanischen Schrift, finden sich ähnliche und gleiche Zeichen für *ma* wie auf Java.

---

[1]) Dass hier Piraten ansässig waren, lehrt ein Blick auf die Karte der Philippinen von Blumentritt in Petermanns Mitteilungen, Ergänzungsheft Nr. 67.

[2]) Über ähnliche Münzen spricht Paterno in seinem Schriftchen „El individuo Tagálog y su arte en la exposición histórico-americana" (Madrid 1893) S. 58 ff.

[3]) Isabelo de los Reyes giebt in seinem Buche „Prehistoria de Filipinas" (Manila 1889) S. 89 Anm. diese Ansicht fälschlich als diejenige A. B. M.'s aus. Seine eigene Ansicht über die von uns als Münzen bezeichneten Goldstücke (vgl. l. c. S. 88 Anm.) halte ich für verkehrt.

[4]) Herr Prof. Blumentritt kann uns gegenwärtig nur eine Stelle eines älteren Chronisten angeben, nämlich P. Fray Francisco de Santa Ines, Crónica de la Provincia de San Gregorio (Manila 1892/93, 2 Bde.; geschrieben 1676), Bd. I, S. 24, wo von Beziehungen zwischen Luzon und Sumatra die Rede ist: „Von den Pampangos weiss man nach Traditionen, dass sie von Samatra *(sic)* herstammen. . . . . Zur Bestätigung hiervon teile ich mit, was einem Pampango passierte, welcher, nachdem er zu Wasser und zu Lande herumgeirrt war, nach der grossen Insel Samatra *(sic)* gelangte, in deren Mitte sich ein grosser und ausgebreiteter See befindet, um den herum verschiedene Völker wohnen. Er fand nämlich bei einem dieser Völker, dass sie ein feines Pampangisch sprächen und die alte [d. h. vorspanische] Tracht der Pampangos trügen. Er fragte einen der Alten, und dieser erwiederte: ‚Ihr seid die Nachkommen der 'perdidos', welche von hier weggingen, um fremde Länder zu besiedeln, und von denen man nichts mehr gehört hat'." Auf Grund dieses phantastischen Berichtes lassen sich natürlich keine weiteren Schlüsse bauen. — Beziehungen zwischen Sulu und Java werden von Bastian, Reisen im indischen Archipel S. 275 Anm. (nach Dalrymple) und von Koner, Der Suluh-Archipel in der Berliner Zeitschr. f. Erdk. 1867, 2. Bd., S. 122 f. erwähnt; die spanischen Chronisten wissen nichts über diesen Punkt zu berichten (nach Prof. Blumentritt).

Immerhin ist es auffallend, dass dort bisher keine ähnlichen Münzen gefunden worden sind. Bedenkt man nun, dass die Philippinen früher nach zahlreichen Berichten an Gold nicht arm gewesen sein können (s. Blumentritt, „Die Goldfundstellen auf den Philippinen und ihre Ausbeutung“ im Globus 39. Bd., 1881, S. 39—41, ausser denen der Verf. jetzt noch eine Reihe weiterer Fundstellen kennt), so darf man ihnen wohl auch die Herstellung von Goldmünzen zutrauen und muss versuchen, die Zeichen auf denselben aus den philippinischen Alphabeten zu erklären. Das Zeichen unserer Münze halte ich danach, als ᖘ gelesen, für ein philippinisches *sa*, mit dessen oben erschlossener Grundform es so gut wie ganz übereinstimmt. Dieses *sa* könnte die Abkürzung irgend eines tagalischen Wortes für „Geld“ oder ähnl. sein, z. B. von *salapi* oder *saicapat*, „ein nicht näher zu bestimmender Geldeswert“, *sapaha* „ein Gewicht Goldstaub, entsprechend dem ungefähren Werte von $2^1/_2$ Reales de plata [= c. $^1/_3$ Dollar]“ (Blumentritt, Vocabular u. s. w. I. Teil, XVI. Jahresber. der Communal-Oberrealschule in Leitmeritz, 1882). Hierdurch gewinnt der oben bestimmte Wert des Zeichens der Münze sehr an Wahrscheinlichkeit, umsomehr als ich auf jene tagalischen Worte erst nachträglich aufmerksam wurde.

Ende Oktober 1895.

Verbesserungen und Nachträge.

S. 1, Z. 10 v. u. streiche das Komma nach *fliehen.*

S. 8, Z. 16 v. u. lies *leerle* statt *leerlo.*

S. 9, Z. 1 muss in dem span. Texte Marcilla's seinerseits ein Irrtum untergelaufen sein: entweder muss es heissen *17 cm* statt *17 mm* oder *de diámetro* statt *de longitud.*

S. 17: In der hier wiedergegebenen Inschrift Z. 5 lies ᖘ statt desselben Zeichens ohne den wagrechten Strich unten.

S. 20, Z. 19 lies *6* statt *5.*

Tafel-Erklärung.

Tafel I. Figur 1. Inschrift in mangianischem Alphabet auf einem Bambuscylinder (Nr. 8140), aufgerollt, n. Gr., aus dem Hinterlande von Bulalacao, Mindoro.

Figur 2. Tagalische Inschrift in mangianischem Alphabet auf einem Bambusinternodium (Nr. 8141), aufgerollt, ca. $^7/_8$ n. Gr., von Pinamalayán, Mindoro.

Figur 3a und 3b. Mangianisches Alphabet auf einem Bambusinternodium (Nr. 8142), zweizeilig, c. $^1/_2$ n. Gr., von Pinamalayán, Mindoro.

Tafel II. Inschrift in mangianischem Alphabet auf einem grossen wahrscheinlich als Wassergefäss dienenden Bambuscylinder (Nr. 8143), aufgerollt, n. Gr., aus dem Hinterlande von Pinamalayán, Mindoro.

Tafel III. Figur 1a und 1b. Inschriften in mangianischem Alphabet auf dem Stiel und Körper eines Bambusköchers (Nr. 8144), c. $^2/_3$ n. Gr., aus dem Hinterlande von Pinamalayán, Mindoro.

Figur 2a und 2b. Inschriften in mangianischem Alphabet auf zwei Seiten eines Bambusspahns (Nr. 8145), c. $^3/_4$ n. Gr., aus dem Hinterlande von Pinamalayán, Mindoro.

Figur 3 und 4. Zwei Inschriften in mangianischem Alphabet, in c. $^3/_5$ n. Gr. wiedergegeben nach Marcilla: Estudio de los antiguos alfabetos filipinos (1895), Cuadro paleográfico VIII, Nr. 2 und 3.

Figur 5. Inschrift in mangianischem Alphabet auf dem Körper eines Bambusköchers (Nr. 8155), n. Gr., aus dem Hinterlande von Mansalay (?), Mindoro.

Figur 6. Mangianische Inschrift auf dem Boden eines chinesischen aus Nord-Bórneo stammenden Steinzeuggefässes (Nr. 1755), n. Gr.

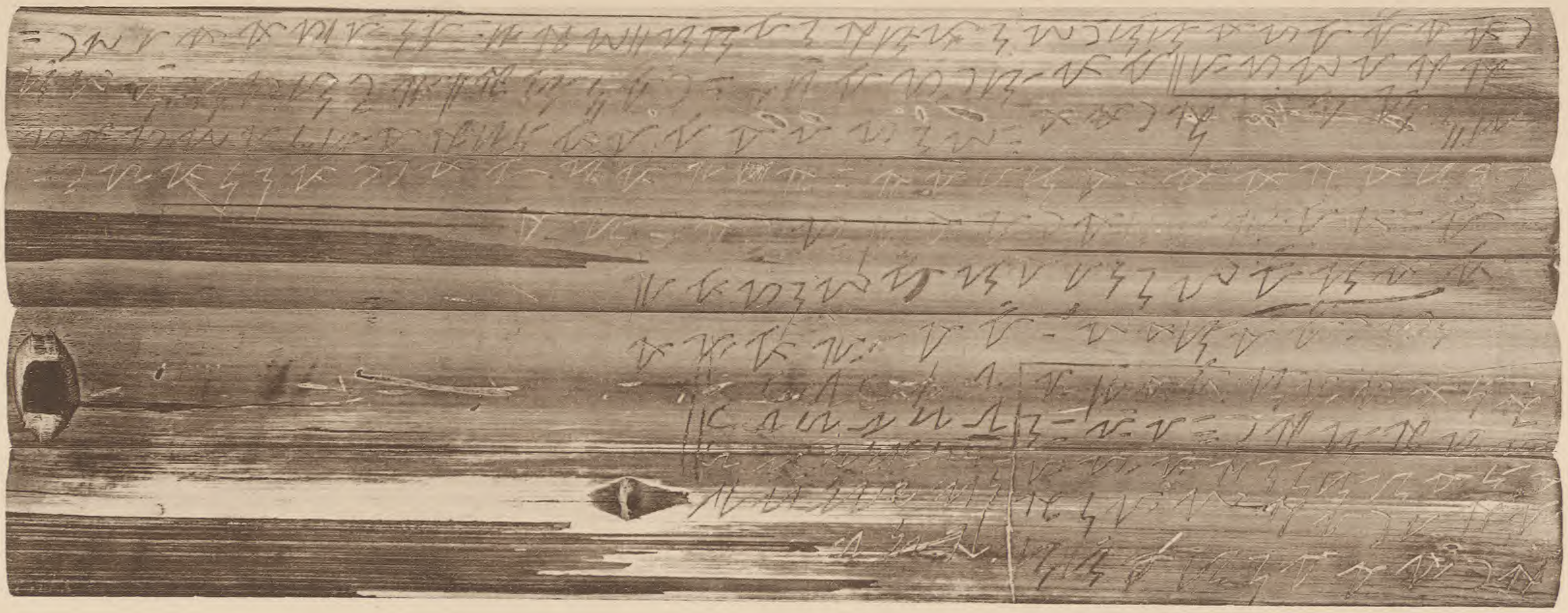
Figur 7. Inschrift auf dem Weberschiffchen eines Webapparates der Tingianen (Nr. 7483), n. Gr.

Tafel IV. **Alphabettafel.**

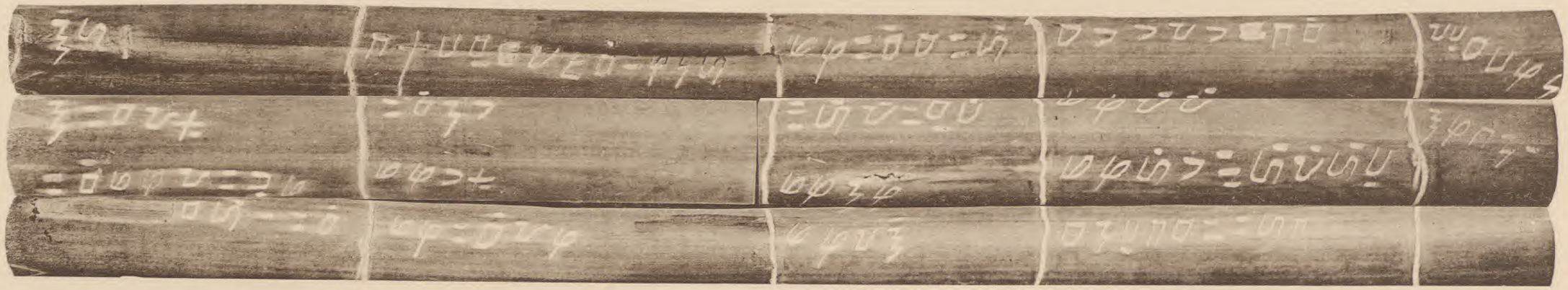
I: Tagalisches Alphabet von López.

II—IV: Tagbanua-Alphabete. II und III nach Marcilla, l. c. VII und VIII, Nr. 1, IV nach Marche: Luçon et Palaouan (1887) S. 331.

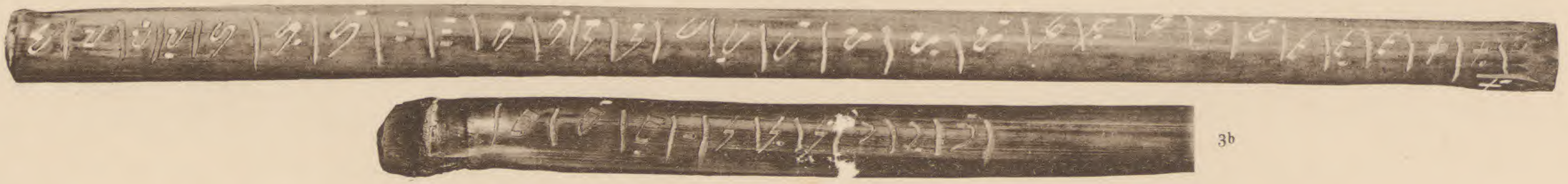
V—X: Mangianenalphabete. V nach Paterno, Los Itas (1890), VI nach der Inschrift von Bambus Nr. 8140 (T. I, F. 1), VII nach einem Manuskript, VIII nach zwei Inschriften bei Marcilla, l. c. VIII, Nr. 2 und 3 (T. III, F. 3 u. 4), IX nach der Inschrift von Bambus Nr. 8141 (T. I, F. 2), Xa u. Xb nach der Inschrift von Bambus Nr. 8143 (T. II), a Alphabet der ersten, b der zweiten Hand.



1



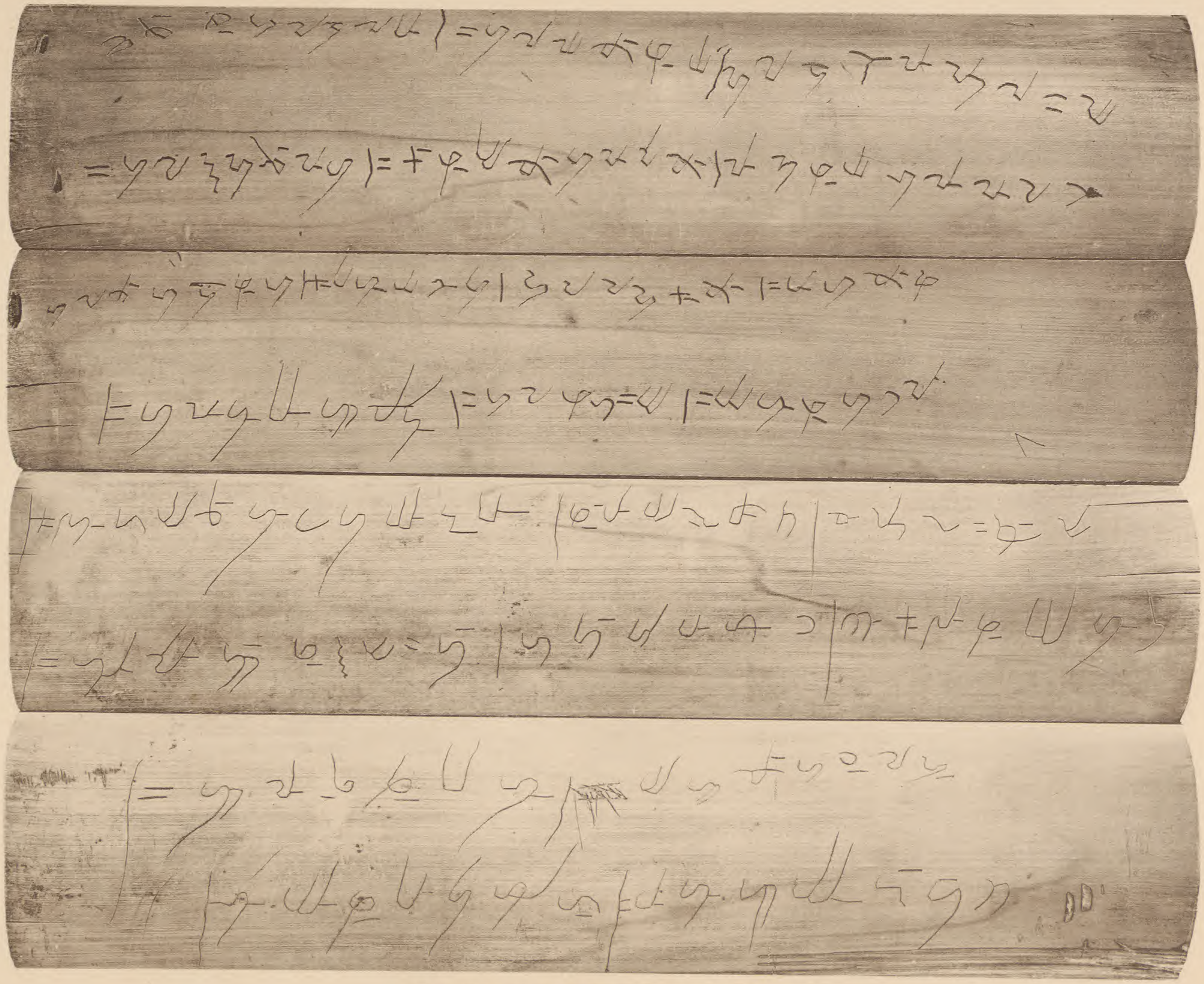
2



3a

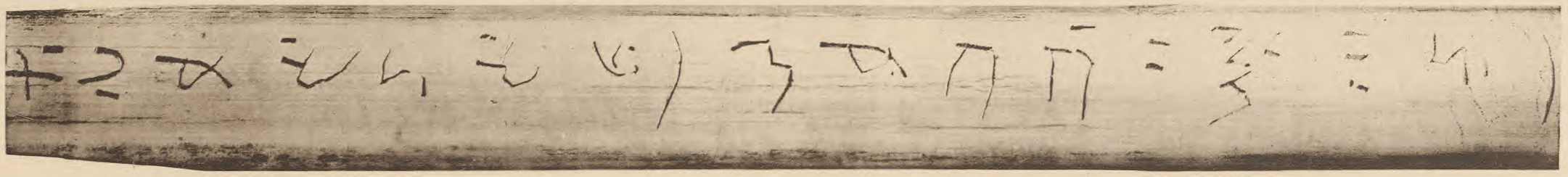
3b

1 u. 2 Inschriften in mangianischem Alphabete, n. Gr. u. c. $^7/_8$ n. Gr. 3 Mangianisches Alphabet (unvollständig), c. $^1/_2$ n. Gr.
Von Mindoro, auf Bambusinternodien (8140—8142).

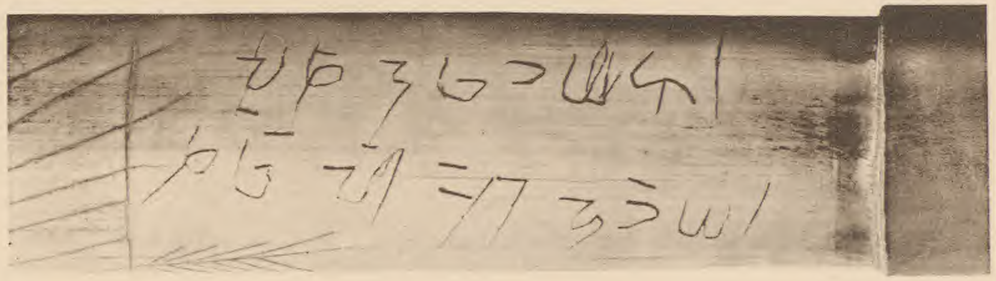


Inschrift in mangianischem Alphabete von Mindoro
auf einem wahrscheinlich als Wassergefäss dienenden Bambuscylinder (8143) n. Gr.

1a

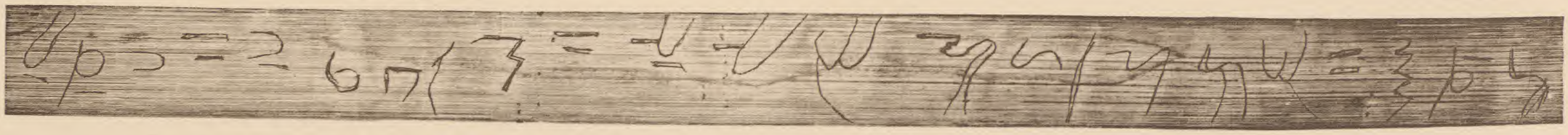


2a

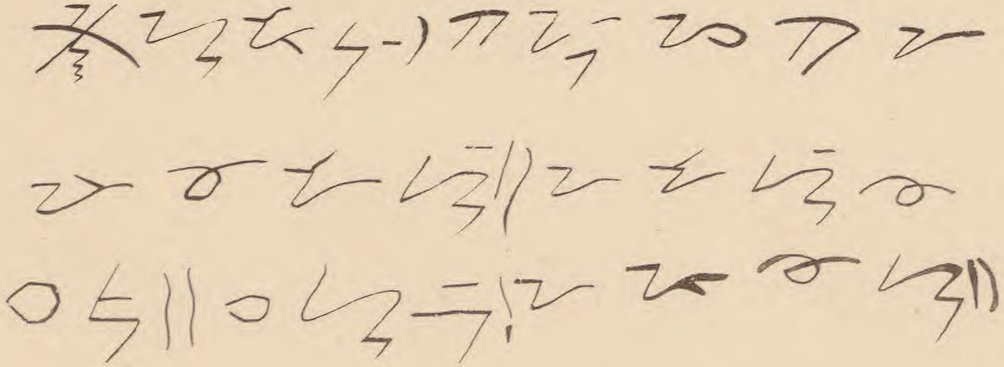


1b

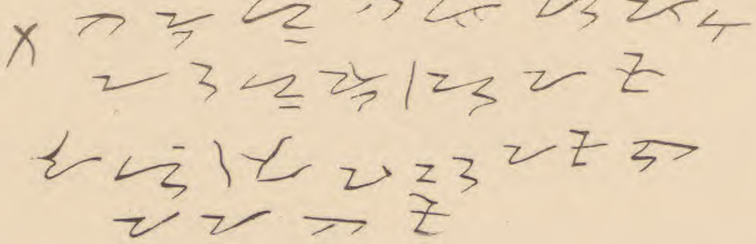
2b



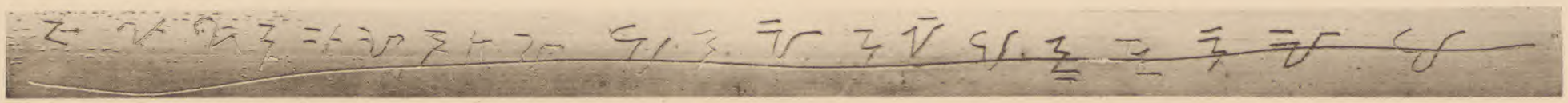
3



4



5

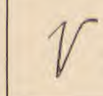
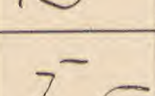
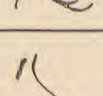
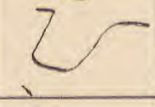
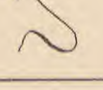
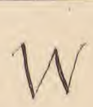
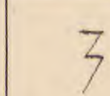


6

7

1—6 Inschriften in mangianischem Alphabet, 1 auf Bambusköcher von Mindoro (8144), $^2/_3$ n. Gr.; 2 auf Bambusspahn (8145), c. $^3/_4$ n. Gr.; 3 u. 4 nach Marcilla, c. $^3/_5$ n. Gr , 5 auf Bambusköcher von Mindoro (8155), n. Gr.; 6 auf Steinzeuggefäss von Borneo (1755), 7 Tingianeninschrift auf Webapparat von Luzon (7483), n. Gr.

Alphabettafel

	Tagalisch	Tagbanuisch			Mangianisch						
	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	IX	Xa	Xb
a											
i, e											
o, u											
k											
g											
ṅ											
t											
d											
n											
p											
b											
m											
y											
r	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
l											
v											
s											
h		—	—			—	—		—		

I von López, II u. III von Marcilla, IV von Marche, V von Paterno, VI nach der Inschrift von Bambus Nr. 8140 Tafel I Figur 1, VII nach einem Manuskript, VIII nach den Inschriften von Marcilla, IX nach der Inschrift von Bambus Nr. 8141 Tafel I Figur 2, Xa u. Xb nach der Inschrift von Bambus Nr. 8143 Tafel II.

N°. 16.

ERSTER BEITRAG

ZUR

PAPUANISCEN KÆFERFAUNA

VON

K. M. HELLER.

MIT 4 FIGUREN IM TEXT.

Das im Folgenden bearbeitete Material, wovon Herr E. Brenske (Potsdam) die grosse Güte hatte drei Melolonthiden zu beschreiben, stammt mit Ausnahme zweier Arten, aus Deutsch Neu Guinea, und zwar einestheils von der Südküste der Astrolabe Bai, Bongu, gesammelt von Herrn C. Wahnes, anderentheils aus dem Hinterland vom Finschhafen, Sattelberg. Namentlich die sehr kleine Sammlung aus dieser Gegend erwies sich reich an neuen Arten und gibt Zeugniss davon, welche Bereicherung unseren Sammlungen noch bevorsteht, sobald die inneren, gebirgigen Theile Neu Guineas genauer entomologisch erforscht werden.

Bezüglich der Curculioniden unterzog sich Herr J. Faust in dankenswerther Weise der Mühe zu bestätigen, dass diese bisher unbeschrieben seien. Anderseits verpflichteten mich die Herrn Neervoort van de Poll, Dr. R. Gestro und Dr. G. Kraatz, ersterer durch Darleihung eines Theiles seines kostbaren *Ischiopsopha*- und *Lomaptera*-Materiales, die beiden letzteren für Darleihung typischer Arten und mancherlei auf diese bezügliche Aufschlüsse, zu grossem Danke.

Als neu sind folgende Formen beschrieben worden:

Melolonthidae.

1. *Maechidius subcostatus* sp. n.
2. *Lepidiota bonguana* Brenske sp. n.
3. *Lepidioderma undata* Brenske sp. n.
4. *Lepidioderma papuana* Brenske sp. n.

Cetonidae.

5. *Dilochrosis meyeri* sp. n.
6. *Ischiopsopha hyla* sp. n.
7. *Ischiopsopha rufopilosa* aberr. (?) nov.
8. *Ischiopsopha macfarlanei* sp. n.
9. *Lomaptera analoga* sp. n.
10. *Lomaptera limbata* sp. n.
11. *Mycterophallus validipes laticollis* subsp. n.
12. *Mycterophallus purpureipes* sp. n.
13. *Mycterophallus cuprascens* var. n.?

Curculionidae.

14. *Eupholus humeridens* sp. n.
15. *Eurhinchus superbus* sp. n.
16. *Poropterus cucullatus* sp. n.
17. *Poropterus papillosus* sp. n.
18. *Poropterus decapitatus* sp. n.
19. *Asytesta gestroi* sp. n.
20. *Asytesta lugubris* sp. n.
21. *Asytesta arachnopus* sp. n.
22. *Dysopirhinus albosparsus* sp. n.

1. ***Maechidius subcostatus*** sp. n. ♂, ♀.

Fusco-niger, antennis palpisque fulvis, statura gen. Apogonia subsimile; clypeo antice late sinuato, lateribus bisinuatis, capite thoraceque fortiter ac crebre punctatis, punctis setuligeris; prothorace transverso, angulis anticis acutis, lateribus rotundatis et crenulatis, dein postice subito fortiterque constrictis, angulis posticis rectis; elytris prothoracis basi evidenter, prothorace paulo latioribus, postice paulo ampliatis, omnino sat parce fulvo-setulosis (haud punctato-striatis) et costis obsoletis munitis, una utrinque in locum interstitii secundi, altera humerali, postice abbreviata et una apicali pone marginem lateralem; pygidio subtrigono, ut corpore subter pedibusque varioloso-punctatis, punctis setuligeris; tibiis extus longitudinaliter carinatis, unguiculis paronychiis instructis (ut in Sectione II Waterhousei[1]).

Long. 8—9·5 mm.

Patria: Kaiser Wilhelms-Land, Bongu. Mus. Dresdense No. 8186.

[1]) Trans. Ent. Soc. London 1875 p. 198.

Von den 36 bekannten Arten der Gattung sind nur 3 von nichtaustralischer Herkunft beschrieben worden und zwar: *M. luniceps* Fairm. aus Neu Britannien, *M. peregrinus* v. Lansbg. aus Celebes und *bidens* von Samarkand; die vorliegende ist somit die erste von Neu Guinea kommende Art und gehört infolge ihrer Klauenanhänge in die 2. Section von Waterhouses Monographie. Der Localität ihres Vorkommens, so wie der Halsschildform nach, würde *M. luniceps* Fairm. zunächst mit ihr zu vergleichen sein, allein sie unterscheidet sich, abgesehen von der Tarsenbildung die von *luniceps* nicht beschrieben wird, sofort durch die bedeutendere Grösse, 8—9·5 gegen 5·5 mm, und durch die unsculptirten Decken von denen es im Gegensatz hierzu bei *luniceps:* „dense oblonge coriaceis" heisst.

Röthlich braunschwarz, matt, nur der Vorderrand des Clypeus oben etwas (grünlich) glänzend, Fühler und Taster gelbbraun. Erstes Fühlerglied stark gebogen und am Ende knopfartig verdickt, das zweite ebenfalls knopfartig angeschwollen, höchstens doppelt so lang wie breit, in der Basalhälfte aussen tief ausgerandet. Kopf sehr grob und dicht, dem Halsschildvorderrand entlang kleiner, dem Vorderrand des Clypeus entlang sparsamer punktirt und daselbst etwas glänzend, Vorderrand des Clypeus flach, aber fast winkelig ausgebuchtet, seine nach rückwarts zu divergierenden Seiten zweimal gebuchtet. Halsschild breiter als lang, am Vorderrand tief ausgebuchtet, die Vorderecken spitz, Seitenrand in den vorderen fünf Sechsteln gerundet und schwach gekerbt, im hinteren Sechstel plötzlich und stark eingeschnürt, die Hinterecken rechtwinkelig, dicht und grob, fast wabbenartig punktirt, die Punkte je ein kurzes Börstchen tragend, dem Hinterrand entlang (nur bei ganz sauberen Exemplaren gut kenntlich) mit einer Reihe kleinerer regelmässiger Punkte. Schildchen halb elliptisch, länger als breit, der Rand ringsum ausgenommen, ziemlich dicht und grob punktirt. Flügeldecken an der Basis etwas breiter als das Halsschild in der Mitte, hinten etwas erweitert, $1^1/_2$ mal so lang wie an der Basis breit, mit deutlicher Endbeule und vier theilweise verkürzten und undeutlichen Längsleisten und zwar, zwei, sowohl in gleichen Abständen von einander, als von Schulter und Naht entfernte, die sich meist bis zur Endbeule verfolgen lassen, eine bis zur Deckenmitte reichende Humeralleiste und eine nur in der hinteren Deckenhälfte ausgeprägte und mit der Endbeule verbundene Leiste neben dem Seitenrand, diese namentlich, zuweilen auch die anderen Leisten hie und da runzelig gekörnt, im übrigen sind die Decken überall gleichmässig, aber nicht sehr dicht mit kurzen, gelbbraunen Börstchen besetzt, die aus der Basis je eines, mit der Loupe nur schwer erkennbaren, eingegrabenen Strichelchens enspringen. Mit freiem Auge betrachtet, erscheinen die Decken von den Längsleisten abgesehen, vollkommen unsculptirt. Pygidium wenig breiter als lang, in Form von eingegrabenen Ringelchen, dicht und grob punktirt. Unterseite ziemlich dicht mit börstchentragenden Punkten bedeckt, nur der Unterrand der Hinterbrustepisternen glatt; die Beine sind sparsamer punktirt und etwas glänzend, namentlich die, nach der Wurzel zu verbreiterten Vorderschenkel zeigen vorn in der Mitte einige glatte Stellen, ihr Unterrand ist lang gelbbraun bewimpert. Das Weibchen unterscheidet sich vom Männchen durch die robustere Form, durch die spatelförmige Gestalt des inneren Enddornes der Hinterschienen und die am Aussenrande deutlich zweizähnigen Vorderschienen, während beim Männchen ausser dem Spitzenzahn nur ein deutlicher Randzahn entwickelt ist.

2. ***Lepidiota bonguana*** Brenske n. sp. ♂, ♀.

Brunnea, disperse squamulata, squamulis elytrorum robustis, pygidii minutissimis, abdomine densius squamuloso.

Long. 23—25, lat. 12 mill.

Patria: Kaiser Wilhelms-Land, Bongu. Museum Dresdense No. 8888.

Diese Art schliesst sich an *L. vogeli* m. [1]) an und stimmt mit ihr in den Körperumrissen völlig überein; sie unterscheidet sich wesentlich durch die Behaarung und Punktirung, wesshalb ich diese hier nur hervorhebe. Der Kopf ist stark punktirt, die tief in den Punkten liegenden Schuppen sind sehr klein, auf den Wangen etwas deutlicher. Das Halsschild ist weitläufig punktirt, an den Seiten, wie immer, etwas dichter, die Punkte sind tief, die Schuppen kräftig, lanzettförmig; das Schildchen ist schwächer beschuppt. Die Grundfarbe der Flügeldecken ist etwas weniger glänzend, die Punkte sind tief, die Schuppen noch

[2]) Wiener Entom. Zeit. 1889 p. 273.

kräftiger als auf dem Halsschilde, zugespitzt lanzettlich, sich kaum berührend. Das Pygidium ist runzlig punktirt, fein chagrinirt, fein behaart, beim Weibchen mit einem Querkiel vor der Spitze (den auch das ♀ von *L. vogeli* hat), der dem Männchen fehlt. Der Bauch ist beschuppt, an den Seiten dichter, die Bauchnähte und der letzte Ring kahl. Die Hinterschenkel sind sparsam punktirt, dünn beschuppt, am hinteren Rande mit einer Reihe langer Borsten. Die Hinterschienen sind zerstreut beschuppt; die Schuppen deutlich, die Enddornen länger als das erste Tarsenglied; die Tarsen gedrungen auch beim ♂, die Krallen an der Basis breit mit feinem spitzem Zähnchen.

3. ***Lepidioderma undata*** Brenske n. sp. ♂, ♀.

Nigra, supra brunnea aequaliter squamulosa, squamulis minutis, elytris subtiliter undatis, abdomine minus densius squamulato.

Long. 26—30, lat. 13—15 mill.

Patria: Kaiser Wilhelms-Land, Bongu. Mus. Dresdense No. 8152.

Auch diese Art weicht in der Körperform nur unwesentlich von den anderen Arten ab, sie ist etwas schlanker, die Schuppen sind schmal und klein und scheinen nicht so leicht abreibbar, wie bei den anderen Arten. Da die Unterschiede nur in der Art der Beschuppung liegen, so wird sich die Beschreibung auf die Darstellung dieser zu beschränken haben.

Auf Kopf und Halsschild treten zwischen den kleinen, schmal lanzettförmigen Schuppen kleine glatte Flecke sehr zahlreich auf, die Borsten auf dem Scheitel sind klein, wenig auffallend, auch sind sie am Vorderrande des Halsschildes ganz unbedeutend. Das Schildchen ist breiter als lang, halbkreisförmiger als bei den anderen Arten. Die Flügeldecken sind ebenfalls durch kleine Flecken unterbrochen beschuppt, die Schuppen berühren sich knapp, sie liegen nicht wie bei *squamulosa* dicht aufeinander und stehen auch nicht so sperrig wie bei *glabra*, *nigra*; hierdurch sieht die Oberfläche ziemlich gleichmässig gelbgrau bis weisslich grau aus, die Beschuppung wird nur auffälliger auf jeder Seite durch drei schmale wellenförmige Flecken unterbrochen. Das Pygidium ist sperriger beschuppt. Der Bauch ist in der Mitte glatt, an den Seiten sperrig beschuppt. Die Hinterhüften sind etwas kräftiger beschuppt, die Brust dünn behaart. Die Schenkel sind glatt mit kräftigen Borsten besetzt wie bei der Mehrzahl der anderen Arten. Der männliche Fächer ist kräftig, das erste Glied desselben nur wenig kürzer als die vier anderen. Die Geschlechtsdifferenz an den Hinterschienen ist sehr gering.

4. ***Lepidioderma papuana*** Brenske n. sp. ♂.

Nigro-brunnea, densissime flavo pilosa, squamulis, albidis intermixtis; abdomine aequaliter dense piloso, femoribus posticis fortiter punctatis; tarsis rubro-brunneis, articulis apice nigris.

Long. 28, lat. 15 mill.

Patria: Kaiser Wilhelms-Land, Bongu. Mus. Dresdense No. 8890.

Das Kopfschild ist leicht geschweift, dicht punktirt-behaart, vorn am Rande etwas glatt. Die Stirn ist noch feiner dichter punktirt-behaart, mit eingestreuten gelblichen Schuppen. Das Halsschild ist am vorderen Theil des Seitenrandes leicht gekerbt, gleichmässig sehr dicht und fein punktirt-behaart, an der Seite mit einzelnen weissen Schuppen verschiedener Grösse. Die Flügeldecken sind gleichmässig dicht punktirt-behaart, vor dem Endbuckel mit einer fast haarlosen Stelle, neben der Naht und an Stelle der Rippen Reihen weisser Schuppen. Das Pygidium ist leicht gerunzelt punktirt, dicht behaart. Der Bauch ist in der Mitte ebenfalls punktirt-behaart. Die Hinterschenkel sind gleichmässig grob punktirt, borstig behaart, die Hinterschienen unregelmässig höckrig ohne Borstenkranz, die längeren Enddornen sehr schmal, der grössere länger als das erste Tarsenglied; das Krallenzähnchen klein. Die Vorderschienen sind scharf dreizähnig, der 5gliedrige Fächer ist so lang wie die 5 vorhergehenden Glieder, an den Seiten von kräftiger Pubescens; das dritte Stielglied ist deutlich verlängert.

Diese Art sondert sich von den Bekannten durch die Art der Behaarung ab, die hier gleichmässig und nur zerstreut mit Schuppen durchsetzt ist; ferner durch die dicht punktirten Hinterschenkel, bei denen die basale Einschnürung weniger stark ist, als bei den anderen Arten. Es ist bisher nur das Männchen bekannt.

5. ***Dilochrosis meyeri*** sp. n. ♂.

Dilochrosi flamulae Blanch. similis, sed major, supra depressa, nigra, elytra fascia apicali marginibusque omnibus nigris exceptis, dilute castaneis; clypeo nigro, opaco; prothorace utrinque evidenter punctato, fere opaco, ante scutellum deplanato; elytris elongatis, lateribus rectis, postice convergentibus, subtilissime et densissime, praeterea disperse subtiliterque punctatis; coxis posticis opacis, omnino subtilissime aciculatis; metasterno utrinque ante coxis transversim encavato.

Long. elytrorum + pygid. + thorac. 36·5, lat. ad hum. 20 mm.

Patria: Kaiser Wilhelms-Land, Bongu. Mus. Dresdense No. 8141.

Diese durch die Färbung an *D. flamula* Blanch., infolge der flachgedrückten Körperform aber mehr an *Panglaphyra nigerrima* (Vollh.) erinnernde Art, übertrifft beide genannte Arten an Grösse.[1]) Kopf schwarz, kräftiger als bei *D. flamula* punktirt, nur die Mitte des Scheitels glatt. Clypeus ganz matt schwarz, mit doppelter Punktirung, einer groben, gleichmässig vertheilten und bis über den Augenhinterrand heraufreichenden und einer sehr feinen und dichten, der umgebogene Seitenrand des Clypeus mit viel deutlicher als bei *D. flamula* ausgeprägten Längsnadelrissen, der Vorderrand kaum merklich weniger tief als bei der genannten Art ausgeschnitten, daher die Lappen etwas stumpfer. Fühler schwarz, Fächer an der Spitze und am Rande der Blätter ins Röthliche übergehend. Halsschild schwarz, an den Seiten matt, längs der Mitte und an der Basis schwach glänzend, im Umriss dem von D. flamula ähnlich,[2]) doch an der Basis tiefer dreibuchtig, daher die Lappen beiderseits vor dem Schildchen spitzer, der Seitenrand etwas kräftiger abgesetzt und stärker geschwungen, oberseits, namentlich vor dem Schildchen abgeflacht, an den Seiten sehr dicht und fein, ausserdem mässig dicht grob, undeutlich narbig punktirt, nach der Mittellinie und nach der Basis zu wird die Punktirung allmählig schwächer. Schildchen spitz dreieckig, deutlich länger als breit, sowie das Halsschild in der Mitte des Hinterrandes äusserst fein und dicht punktirt, nur beiderseits in den Vorderecken mit zerstreuten, etwas deutlicheren Punkten. Flügeldecken der Form nach jenen von *Panglaphyra nigerrima* (Vollh.) sehr ähnlich und im Gegensatz zu *D. flamula* oberhalb der Hinterhüften viel schwächer ausgerandet und flacher, Seitenränder, von oben gesehen fast gerade, nach rückwärts convergierend und ziemlich plötzlich nach dem queren Spitzenrand hin zugerundet. Spitzenrand vor der zahnartig vortretenden Nahtspitze leicht ausgebuchtet. Färbung der Decken ziemlich glänzend rothgelb (hell rosskastanienbraun), das Schildchen, der Basalrand und eine mit ihm in Verbindung stehende Makel an der Schulter, ferner der namentlich hinten erhabene Nahtstreifen, der Innenrand dem Schildchen entlang, der äussere Seitensaum und das Spitzenfünftel schwarz. Diese schwarze Apicalbinde ist am Vorderrand innen breit und flach bogig, aussen schmal und winkelig ausgebuchtet. Die Skulptur der Decken besteht in einer äusserst feinen und dichten und in einer feinen und zerstreuten Punktirung, die nur an den Seiten zwei bis drei Punktreihen bildet. Umgebung der Spitzenbeule quernadelrissig. Afterdecke schwarz, kräftig concentrisch nadelrissig. Unterseite glänzend schwarz, ähnlich wie bei *D. flamula* skulptirt, nur die Hinterhüften, mit Ausnahme des vorderen Randwulstes, überall fein und dicht nadelrissig, daher matt. Mesosternalfortsatz schmaler und spitzer als bei *D. flamula* mit geradlinigen Seitenrändern. Hinterbrust dem Hinterrande entlang, zur Aufnahme der Hinterschenkel, tief quermuldenartig eingedrückt. Beine ganz schwarz, Hinterschenkel relativ länger und mehr gleichbreit wie bei *flamula*. Vorderschienen deutlich zweizähnig.

Die Art ist dem um die Erforschung von Neu Guinea so verdienten Herrn Herausgeber dieser Abhandlungen gewidmet.

Anmerkung: Die hier als *Panglaphyra nigerrima* Vollh. citirte Art ist in der „Énumération des Cétonides“ von A. Bergé (Ann. Soc. Ent. Belg. 1883 p. 113) unter dem Gattungsnamen Lethosesthes[3])

---

[1]) Die mir in natura unbekannte *Dilochrosis ebenina* Butl. unterscheidet sich u. a. von den hier in Betracht kommenden Arten durch die deutlich gereiht punktirten Flügeldecken.

[2]) Butler gibt in den Proceedings of the Zoological Society 1865, p. 730 fig. 2. eine Abbildung des Thoraxhinterrandes von *D. flamula*, die so unzutreffend ist, dass man bezweifeln könnte, es habe ihm diese Art vorgelegen.

[3]) *So* und nicht *Lesosesthes*, wie Bergé und Schoch druckt, heisst die Gattung, wie Herr Dr. Kraatz die Güte hatte, mich aufmerksam zu machen. Ebenso muss es u. a. auf p. 117 der Énumération: *Eutelesmus* statt *Entelemus* und p. 137 *Dilochrosis* statt *Dilochorsis* heissen.

Thoms. (Le Naturaliste II, p. 294, August 1880) angeführt. In demselben Jahre, aber früher (Mai), errichtete Dr. Kraatz (Deutsch. Ent. Zeit. p. 185) auf *Neophonia duboulayi* Thoms. die Gattung *Panglaphyra*. Trotz der grossen Verschiedenheit der beiden Arten vermag ich keinen generischen Unterschied in ihnen zu erkennen. Angaben wie: „corpus .... subtus lateribus flavomaculatim" gehören eigentlich nicht in eine Gattungsdiagnose und beziehen sich nur auf *duboulayi*, eben so hat die Längenangabe der Keule „capitis fere longitudine" nur für das ♂ Gültigkeit, beim ♀ ist sie viel kürzer. Zufolge der oben erwähnten Daten hat *Panglaphyra* Kraatz vor *Lethosesthes* Thoms. die Priorität.

G. Schoch führt in seinem „Nachtrag zu den Gattungen und Arten meiner Cetoniden-Sammlung", Zürich August 1895 p. 81 eine *Panglaphyra marginicollis* Kraatz, wie leider alle Arten, so auch diese, ohne Citat an. Eine *P. marginicollis* ist aber, wie der genannte Autor mir gütigst mittheilte, nicht von ihm beschrieben worden. *P. duboulayi* Thoms. ist von den Salomo-Inseln und nicht, wie Bergé angibt, von Nord-Australien beschrieben worden, dennoch ist sie ziemlich weit verbreitet; Dr. Kraatz besitzt sie aus Neu Britannien und Neu Georgien, unser Museum aus Neu Guinea (Bongu). Die Art ist sehr veränderlich, was die Färbung betrifft und kommt auch ohne gelben Randstreifen des Halsschildes auf den Salomo-Inseln vor, wie Herr Dr. Kraatz mir gütigst mittheilte [1]), so dass *marginicollis* Schoch höchstens zur Bezeichnung einer Farbenvarietät erhalten bleiben kann.

6. ***Ischiopsopha hyla*** n. sp. ♂, ♀.

I. lucivoraci Kraatz simillima, differt ab ea statura paulo minore; prothorace lobo scutellari apice plerumque rectangulariter exciso, marginibus lateralibus postice magis convergentibus, epimeris mesothoracis (s. scapulis) propterea superne partim aspectabilibus; elytris usque ad pygidium acute marginatis et ut pygidium supra fortius aciculatis et sutura apice evidenter dentata, callo humerali obsoleto, haud nigro-maculato.

Mas: apparato copulationis parameris validioribus, basi latioribus quam in *lucivoraci*.

Femina: segmento abdominali sexto late emarginata, pygidio subter medio concavo et transversim striolato.

Long. 23—25 mm.

Patria: Kaiser Wilhelms-Land, Bongu. Mus. Dresd. No. 8917.

Der *I. lucivorax* Kraatz (Deutsch. Ent. Zeitschr. 1890 p. 32) sehr ähnlich und der kurzen Beschreibung nach von ihr nicht zu unterscheiden [2]), so dass im Folgenden die neue Art wohl am besten durch den Vergleich mit *lucivorax* charakterisirt wird. Was letztgenannte Art selbst betrifft, so ist zu bemerken, dass sie in gewissen Merkmalen etwas variabel ist, so in der Grösse (♂ 23·5—27·5) und in der Sculptur; abgesehen davon, dass die Weibchen allgemein auf dem Clypeus an den Seiten des Halsschildes und der Decken gröber punktirt, respective strigirt sind. Entgegen der variablen Breite des Basalschattens scheint das Vorhandensein einer dunklen Humeralmakel, die bei *hyla* immer fehlt, bei *lucivorax* ziemlich constant zu sein. Im Übrigen unterscheiden sich die beiden Arten wie folgt: Der Seitenrand des Halsschildes ist bei *I. hyla* in der hinteren Hälfte mehr geradlienig, so dass das Halsschild hinten schmaler erscheint und namentlich beim ♂ einen Theil der Mittelbrustepimeren frei lässt, die dadurch von oben deutlich sichtbar sind, während sie bei *lucivorax* meist ganz verdeckt sind. Die Ausbuchtungen des Basalrandes des Halsschildes sind bei *hyla* tiefer und die Spitze des Scutellarlappens ist deutlicher, fast rechtwinkelig, ausgeschnitten als bei *lucivorax*, so dass vom Scutellum ein grösserer Theil sichtbar wird. Die Flügeldecken sind bei beiden Arten, abgesehen von den bei *hyla* fehlenden Humeralflecken, sehr ähnlich, bieten aber in der Bildung des Seitenrandes ein sicheres Merkmal zur Unterscheidung der Arten. Bei *lucivorax* läuft nämlich dem Seitenrand parallel eine, bis ungefähr zur Spitze des zweiten Bauchsegmentes reichende, vertiefte Linie, die zur Folge hat, dass der Seitenrand zwar ziemlich breit, aber sehr flach erscheint; diese vertiefte Linie erlischt bereits in der Mitte des vierten Bauchsegmentes, so dass von da

---

[1]) Anderseits theilte mir Herr H. Ribbe mit, dass unter dem ansehnlichen Material, das sein Sohn von dieser Art gesammelt hat, trotz mannigfacher sonstiger Abänderungen sich nicht ein Stück ohne gelben Halsschildrand befunden habe.

[2]) Herr Dr. Kraatz hatte die Güte mir ein typisches Pärchen von *lucivorax* zur Untersuchung anzuvertrauen, wodurch es mir allein möglich wurde, *lucivorax* richtig zu deuten und ihr gegenüber die neue Art zu charakterisieren.

ab die Decken ungerandet sind. *I. hyla* hingegen, zeigt dem ganzen Seitenrand entlang einen schmalen scharfkantigen Wulst, der sich erst im Spitzentheil in grobe Sägekerbung auflöst. Ausserdem ist bei dieser Art die Nahtspitze in beiden Geschlechtern in einen deutlichen, spitzwinkeligen Zahn ausgezogen, während es bei *lucivorax* nur selten (bei grossen Exemplaren) zur Bildung eines rechtwinkeligen Zahnes kommt. Die Sculptur an den Seiten der Decken ist bei der neuen Art relativ kräftiger und die Abdominalsegmente sind an den Seiten unterhalb der Stigmen schärfer der Länge nach gekielt.

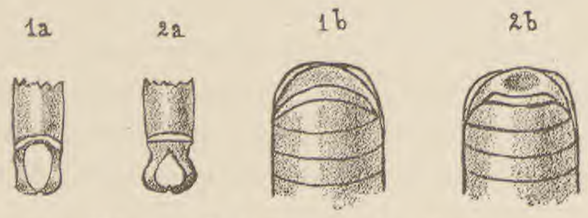


Fig. 1. *I. lucivorax* Kraatz.
Fig. 2. *I. hyla* n. sp.
a Männchen, b Weibchen.

In der Bildung des männlichen Copulationsapparates endlich unterscheidet sich *hyla* von *lucivorax* sehr wesentlich, so dass der Unterschied zwischen diesen Arten grösser ist, als zwischen *lucivorax* Kraatz, *wallacei* Thoms., *yorkiana* und *olivacea* Thoms. Die Parameren sind nämlich, wie die beigegebene Figur veranschaulicht viel gedrungener und an der Basis stark verbreitert, der von ihnen gebildete Ring zeigt ein verkehrt-herzförmiges Lumen, während dieses bei *lucivorax* und den oben erwähnten Arten oval ist.

Auch die Weibchen beider Arten sind leicht zu unterscheiden und zwar durch die Bildung des Pygidiums und des sechsten Bauchsegmentes; dieser ist bei *I. hyla* am Hinterrand leicht ausgebuchtet, bei *lucivorax* vollkommen gerundet; das Pygidium hingegen zeigt bei *hyla* unterseits stets eine flache aber deutliche, mehr oder weniger querovale Impression, die den ganzen mittleren Theil der Unterseite einnimmt.

7. ***Ischiopsopha lucivorax rufopilosa*** nov. aberr.?

So bezeichnete ich eine interessante Abänderung von *I. lucivorax* ♀, von der Astrolabe-Bai (leg. Rhode), in der Collection des Herrn Neervoort van de Poll, die aber möglicherweise auch eine eigene Art darstellen kann, was nur mit Hülfe von weiterem Material entschieden werden kann. Sie gleicht der *lucivorax* ausserordentlich, unterscheidet sich aber von ihr durch folgende Merkmale: Die Vorderhüften sind wie bei *I. bruijni* roth bewimpert, das Abdomen an den Seiten, so wie öfter bei einzelnen *lucivorax*-Stücken, stark gelblichgrün, die Hintertibien an der Basis aussen deutlich längsnadelrissig, auch die untere Spitze der Hinterschenkel mit einigen, zum Unterrand parallelen Nadelrissen und die Wurzel der Decken viel breiter als bei *lucivorax* und gleich breit blauschwarz angelaufen, der dunkle Schatten mit dem Humeralflecken zusammenfliessend. Halsschild etwas deutlicher doppelt-punktirt.

8. ***Ischiopsopha macfarlanei*** n. sp. ♂, ♀.

I. pulchripedi Thoms. valde affinis sed minor, prothorace supra subtilissime punctato, in margine laterali sat fortiter breviterque transverse punctato, angulis anticis acutius productis; elytris disco in dimidia parte anteriore distincte arcuato-punctatis; tibiis anticis in utroque sexu bidentatis, dente superiore minore, tibiae in medio, inferiore dente apicali approximato.

Long. caput exclus. 16—17·5, lat. ad hum. 9—9·5 mm.

Patria: Nova Guinea, Port Moresby, leg. Macfarlane. Coll. N. van de Poll et Mus. Dresdense No. 5131.

Der *I. pulchripes*[1]) Thoms. sehr ähnlich und nahe verwandt, aber stets bedeutend kleiner. Clypeus an den Seiten vorne mehr zugerundet, die ganzen Lappen, ähnlich wie bei *concinna*, kupferigroth, beiderseits des Längseindruckes in der Mitte gewöhnlich die Punkte in Längsnadelrissen zusammenfliessend. Halsschild auf der Scheibe feiner, dem Seitenrand entlang gröber als bei *pulchripes* Thoms. punktirt, die Seitenrandpunkte meist nur in der vorderen Halsschildhälfte zu Querrissen zusammenfliessend, die Vorderecken spitzwinkelig und etwas mehr wie bei *pulchripes* vorgezogen. Flügeldecken in der vorderen Hälfte mit deutlichen Bogenpunkten, diese beginnen bereits in der Nähe der Schulter und werden um so grösser je weiter sie nach rückwärts gelegen sind. Bei *concinna* besitzen die ♂♂ an den Vorderschienen nur einen, die ♀♀ zwei Zähne.

[1]) Diese Art, wovon mir der Typus (Coll. v. de Poll) vorliegt, ist von den Fitz-Roy Ins., an der Nordostküste Australiens, bei Cap Grafton (16° 55·7′ S, 146° 1·5′ O. Gr.) beschrieben worden, zwei continentale Stücke von Cap York (Coll. v. de Poll) sind etwas kleiner und an den Halsschildseiten gröber und sparsamer aber kürzer querstrigilirt.

Folgende Tabelle mag die Bestimmung der *Ichiopsopha*-Arten, so weit mir diese vorliegen, erleichtern:

A Scutellarlappen an der Spitze abgestutzt, oder schwach ausgerandet, wenn winkelig ausgeschnitten, dann aber die Beine nie roth oder kupferigroth

B. Halsschild in den Vorderecken mit deutlichen Quernadelrissen [1])

C Hinterbrustseiten auch in der Mitte quernadelrissig

D Decken flach, die Seiten fast rechtwinkelig abfallend, daher eine ziemlich scharfe Seitenkante vorhanden, neben dieser die Decken oben leicht concav . . . . . *virens* Blanch. [2]) (Amboina)

D' Decken flach gewölbt, ohne Seitenkante

E Decken neben der Naht bereits vor der Mitte quernadelrissig

F Episternen der Hinterbrust zerstreut bogenrissig punktirt, Halsschildrand vor der Mitte oberseits flach und breit ausgehöhlt, Vorderhüften bräunlichschwarz bewimpert, Stridulationsapparat beim ♂ sehr schwach entwickelt, beim ♀ fehlend, ganz schwarze Art *d'urvillei* Burm. [3]) (Ceram)

F' Episternen der Hinterbrust grob quernadelrissig, Vorderhüften roth bewimpert, Stridulationsapparat beim ♂ deutlich, grüne Art . . . . . *deyrollei* Thoms. (Australien)

E' Decken neben der Naht vor der Mitte nicht quernadelrissig

G Die Quernadelrisse der Halsschildvorderecken stossen mit denen des Seitenrandes winkelig zusammen . . . . . *ritsemae* v. de Poll (Sula besi)

G' Die Quernadelrisse der Halsschildvorderecken und des Seitenrandes gleichlaufend

H Vorderhüften schwarz bewimpert, Decken in der Mitte glatt, nur äusserst fein und zerstreut punktirt, Stridulationsapparat vorhanden . . . . . *aruensis* Thoms. (Kei) [4])

H' Vorderhüften roth bewimpert, Decken in der Mitte deutlich querrissig oder bogenrissig punktirt, Stridulationsapparat fehlend . . . . . *ceramensis* Thoms. (Ceram)

C' Hinterbrustseiten in der Mitte glatt oder mit einzelnen groben Bogenpunkten

J Decken auf der Scheibe deutlich punktirt

K. Vorderhüften roth bewimpert

L. Halsschild dem ganzen Seitenrand entlang deutlich quernadelrissig *latreilli* G. et P. (Java)

L' Halsschild nur entlang der vorderen Hälfte des Seidenrandes quernadelrissig *rugata* Blanch. (Salomo I.)

K' Vorderhüften schwarz bewimpert . . . . . *olivacea* Thoms. (Batchian, Halmahera)

J' Decken auf der Scheibe kaum wahrnehmbar punktirt, Vorderhüften roth bewimpert

B' Halsschild in den Vorderecken ohne deutliche Quernadelrisse

M Seiten der Hinterbrust in der Mitte quernadelrissig, Vorderhüften roth bewimpert

N Halsschild entlang dem Seitenrande mit einzelnen Quernadelrissen . *ceramensis* Thoms. (Ceram)

N' Halsschild entlang dem Seitenrande fein punktirt, Decken grün, Schultern kupferig *similis* Kraatz (Admiralitäts I. u. Neu Guinea)

M' Seiten der Hinterbrust glatt, höchstens mit einzelnen feinen Punkten

O Seiten der Decken hinten gewölbt, nach dem Seitenrand zu steil abfallend, nahe demselben concav

P Naht in eine deutliche Spitze ausgezogen

Q Tarsen schwarz, Decken ausser an der Basis auch in der Mitte mit einem schwarzen Querband *dumerili* Less. (Neu Guinea)

Q' Tarsen grün oder blaugrün, Schulterblätter von oben sichtbar, ohne schwarzer Schultermakel *hyla* sp. n. (Neu Guinea)

---

[1]) Bezüglich dieses Merkmales kann man zuweilen bei *I. ceramensis* im Zweifel sein, wesshalb sie in beiden Gruppen untergebracht wurde.

[2]) Diese Art versuchte Dr. Kraatz (Deutsch. Ent. Zeit. 1895, 375) irrthümlicher Weise mit *L. papua* Lansbg. zusammenzuziehen. *L. papua* ist aber eine echte *Lomaptera*, während *viridis* Blanch. (= *plana*) eine *Ischiopsopha* ist. Der Irrthum wurde durch eine falsche Fundortangabe einer *L. papua*, die angeblich aus Amboina stammen sollte, veranlasst. Als Autor von *viridis* muss Blanchard und nicht Hombron und Jaquinot citiert werden.

[3]) Sind die Hüften roth bewimpert, so hat man *ceramensis* vor sich, die auch in der Deckensculptur so veränderlich ist, dass man sie an dieser Stelle der Tabelle suchen kann.

[4]) Die Art kommt, wie mich typ. Exemplare belehrten, auf Kei und nicht auf Aru vor.

P' Naht stark verkürzt, in eine undeutliche Spitze ausgezogen, Schulterblätter von oben nicht sichtbar, mit einer schwarzen Schulterbeule . . . . . *lucivorax* Kraatz (Neu Guinea)

O' Seiten der Flügeldecken hinten nach dem Seitenrand zu nicht steil abfallend, flach gewölbt

R Flügeldecken beiderseits der Naht, oberhalb der Endbeulen quernadelrissig in der vorderen Hälfte breit roth schimmernd . . . . . *ignipennis*[1]) Gestro (Neu Guinea)

R' Flügeldecken beiderseits der Naht vor den Endbeulen ohne Quernadelrisse

S Vorderschienen nur mit längsrissigen Punkten, beim ♂ mit einem, beim ♀ mit zwei undeutlichen Zähnen . . . . . *wallacei* Thoms. (Aru)

S' Vorderschienen deutlich längsnadelrissig, beim ♂ mit Andeutung eines zweiten Zahnes, beim ♀ deutlich zweizähnig . . . . . *yorkiana* Jans. (Cap York, Süd-Neu Guinea)

A' Scutellarlappen tief winkelig oder halbkreisförmig ausgeschnitten, Beine immer roth oder kupferigroth[2])

T Schultern deutlich, Pygidium kaum purpurfarben . . . . . *pusilla* Kraatz (Aru)

T' Schultern mit den Decken gleichfarbig, Pygidium purpurfarbig oder kupferigroth

U Flügeldecken in der vorderen Hälfte mit feinen Punkten

V Halsschild in den Vorderecken und am Seitenrand nicht oder nur undeutlich quernadelrissig, Beine roth, kaum metallisch schimmernd . . . . . *concinna* Wall. (Aru)

V' Halsschild in den Vorderecken und entlang dem ganzen Seitenrande ziemlich fein und dicht quernadelrissig, Beine metallisch kupferroth . . . . . *pulchripes* Thoms. (Fitz Roy I.)

U' Flügeldecken in der vorderen Hälfte deutlich bogenrissig, Clypeus im unteren Theil, neben dem Längseindruck meist längsnadelrissig . . . . . *macfarlanei* sp. n. (Port Moresby).

Ausserdem gehören zur Gattung *Ischiopsopha* noch folgende Arten:

1. *anomala* Mohnike (Archiv. f. Naturg. 1871 p. 263) von Gilolo (= Halmahera), eine „von allen anderen durch die auffallende Convexität ihres Körpers durchaus abweichende Art". 2. *cambodiensis* Wall. (Trans. ent. Soc. 3. ser. vol. IV, 1868, p. 541) aus Cambodja, der *ceramensis* Thoms. sehr ähnlich. 3. *dives* Gestro (Ann. Mus. Civ. 1876—77, p. 87) von Salawatti, der *bifasciata* ähnlich, doch die Binden breiter und ohne Schulterbeule. 4. *emarginata* Rits. (Notes Leyd. Mus. I, 1876, p. 186), Neu Guinea, eine der *nigriloba* Rits. verwandte Art und so wie diese mit schwarzen Tarsen. 5. *esmeralda* Wall. (l. c. 539), N. Hebriden, Salomo od. Fidschi Inseln, der *latreillei* ähnlich. 6. *exasperata* Kraatz (Deutsch. Ent. Z. 1894, 321), Molukken möglicherweise nur durch postmortale Veränderungen entstellte Stücke von *wallacei* Thoms. 7. *laglaizei* Lansbg. (Compt. Rend. Soc. E. Belg. 1879, p. CLIV) von Amberbaki, Neu Guinea, der *aruensis* Thoms. ähnlich, aber kupferig erzfarben und ohne Suturaldorn. 8. *nigriloba* Rits. (l. c. p. 185), Neu Guinea, mit tief ausgerandetem, schwarzen Scutellarlappen, ebenso die Clypeusspitzen, die Tibien und Tarsen schwarz. 9. *subaruensis* Thoms. (Bull. Soc. Ent. France 1877, p. CLXXXV) von Aru, der *aruensis* Thoms. ähnlich, aber metallisch grün und anders skulptirt. 10. *tibialis* Kraatz (Deutsch. E. Zeit. 1895, 372), Salomo I., diese mit *rugata* verwandte Art muss einige Ähnlichkeit mit der mir unbekannten *esmeralda* Wall. besitzen. 10. *ulricae* Mohnike (l. c. 263) von Gilolo (= Halmahera), der *wallacei* Thoms. ähnlich, doch der Seitenrand der Decken und deren Apicaltheil bläulichschwarz angelaufen. 11. *wallisiana* Thoms. (Mus. scientifique 1860, 34), Wallis I. (westl. v. Samoa), steht der *yorkiana* Jans. ausserordentlich nahe, wenn sie überhaupt von dieser spezifisch verschieden ist. Beide Arten scheinen auch zuweilen verwechselt, wenigstens gibt Gestro (Ann. Mus. Civ. IX 90) die *wallasiana* als auf Cape York vorkommend an.

---

[1]) G. Schoch führt diese Art l. c. p. 36 noch als *jamesi* und zwar mit dem Autor Westw. an; abgesehen davon, dass der Autor Waterhouse ist, wurde bereits 1876 (Ann. Mus. Civ. Genova IX p. 92) von Gestro mit Recht die Priorität beansprucht.

[2]) Auf diese Gruppe errichtete G. Schoch, „Die Genera und Species meiner Cetonidensammlung", Zürich 1894 p. 35, ganz ungerechtfertigter Weise, worauf Herr van de Poll mich aufmerksam machte, die Gattung „*Aphonia*" mit der Begründung, dass diesen Arten der Stridulationsapparat fehlt, eine Angabe, die auf einem unerklärlichen Irrthum beruht, da gerade bei den zwei von Schoch aufgeführten Arten *pulchripes* und *concinna* dieser sehr deutlich entwickelt ist; nur von *pusilla* Kraatz, die Schoch nicht besitzt und daher auch nicht erwähnt, sagt der Autor: „ein Stridulationsapparat ist kaum bemerkbar". Da der Stridulationsapparat, wie dieses Beispiel allein schon zeigt, bei sehr nahe verwandten Arten fehlen oder vorhanden sein kann (z. B. fehlt er auch der mit *aruensis* so nahe verwandten *ceramensis*) so ist die auf dieses Merkmal errichtete Gattung *Aphonia* hinfällig.

9. ***Lomaptera analoga*** sp. n. ♂.

L. papuae Lansbg. simillima, sed praecipue differt prothoracis sculptura; prothorace autem utrinque in medio linea marginali impressa, striolisque aciculatis lateralibus fortioribus et magis punctatim dissolutis, a margine laterali oblique scutellum versus directis; tibiis apice paulo cupreo-micantibus.

Long. capite excl.: 16·5 mm.

Patria: Kaiser Wilhelms-Land, leg. Strubell. Coll. N. van de Poll.

Der *Lomaptera papua* Lansberg in Grösse, Färbung und Glanz der Oberseite, zum Theil auch in der Sculptur, sehr ähnlich, doch durch folgende Merkmale leicht von ihr zu unterscheiden. Das Halsschild nach vorn zu etwas mehr verschmälert, der Seitenrand deutlich geschwungen, in der Mitte mit deutlicher, eingegrabener Randlinie, die Hinterecken am äussersten Ende nur fein zerstreut punktirt, dem Seitenrand entlang mit ziemlich groben und mässig dichten Punkten, die namentlich in der Mitte zu einigen Querrissen zusammenfliessen, die Richtung der nadelrissigen Punkte läuft vom Seitenrand nach innen, nach der Spitze des Scutellarlappens zu. *Lomaptera papua* hingegen zeigt eine sehr feine und dichte quernadelrissige Sculptur an den Seiten des Halsschildes, die sich nicht nur bis in die äussersten Enden der Vorder- und Hinterecken fortsetzt, sondern auch in ihrer Richtung ganz abweichend von *L. analoga* ist, indem die Risse von den Hinterecken nach der Mitte des Halsschildvorrandes hin auszustrahlen scheinen und je weiter nach vorn, desto mehr eine Querstellung annehmen. Die Unterseite der neuen Art zeigt an mehreren Stellen, so namentlich an den Mittelhüften, am Hinterrand der Hinterbrust und an den Seiten der Tibien kupferrothe Reflexe; die Hinterbrust ist an den Seiten überall gleichmässig und ziemlich dicht quernadelrissig (bei *papua* stellenweise glatt). Die Vorderhüften sind roth bewimpert, die Vorderschienen des ♂ besitzen am Aussenrand einen Zahn. Mir liegen nur zwei Männchen vor.

10. ***Lomaptera limbata*** n. sp. ♀.

Nigra, sat nitida, clypeo, linea mediana marginibusque nigris exceptis, prothoracis elytrorumque marginibus exterioribus, pygidio utrinque, femorum margine antico et postico, processu mesosternali fere toto, epimeris episternisque mesothoracis et coxis posticis marginibus testaceis; tibiis, apice nigro excepto, plaga oblonga utrinque prope suturam in dimidia posteriore elytrorum rufo-ferrugineis; prothorace lateribus punctatis, punctis ante angulis posticis subaciculatis, basi loboque antescutellari laevibus; scutello obtecto; elytris sutura abbreviata et subspinosa, subtiliter transversim aciculatis, basi area mediana fere laevibus.

Femina: pygidio apice foveolatim intruso, subter utrinque fortiter transverse impresso, medio acute longitudinaliter carinato.

Long. elytror. + thor. + pyg. 23, lat. ad hum. 12·5 mm.

Patria: Nova Guinea, Fly River. Mus. Dresdense No. 5128.

Diese Art gehört zu den relativ wenigen der Gattung, die keine metallische (grüne, blaue oder blauschwarze) Färbung besitzen und ist durch die Vertheilung der schwarzen und hellen Färbung, die an *Pantolia flavomarginata* Gory et Perch. aus Madagascar erinnert, besonders ausgezeichnet. Kopf und ein an der Spitze makelartig erweiterter Mittelstreifen auf dem Clypeus, so wie dessen Rand schwarz; Clypeus lehmgelb, bis zur Mitte hinauf ausgeschnitten, ziemlich fein und mässig dicht punktirt, an den umgebogenen Seiten längsnadelrissig, ein schmaler Saum, an allen freien Rändern und die bereits erwähnte, mit der schwarzen Färbung des Kopfes in Verbindung stehende Mittellinie schwarz. Fühler, mit Ausnahme des ersten Gliedes, so wie die Taster rothgelb, Fächer innen kurz rothbraun behaart. Halsschild von gewöhnlicher Bildung der Gattung, ungefähr so wie bei *cinnamomea* Thoms. (= *diaphonia* Kraatz), der Seiten- und Hinterrand einen spitzen (c. 70°) Winkel bildend, die Hinterecken aber stumpf und sparsam punktirt, an den Seiten die Punkte kräftiger und vor den Hinterecken etwas querrunzelig, schwarz, ziemlich glänzend, der Seiten- und Vorderrand ziemlich breit lehmgelb, nur oberhalb der Vorderhüften und über dem Kopfe, ausserdem noch der äusserste Saum schwarz. Der schwarze Vorderrandsaum ist hinten in der Mitte linienartig ausgezogen und steht, indem er so den hellen Randstreifen durchschneidet mit der schwarzen Thoraxfärbung in Verbindung. Flügeldecken, nach rückwärts zu, stark verschmälert, von den Schultern ab sehr

fein quernadelrissig, eine ungefähr dreieckige, von den Schultern bis zur Nahtmitte reichende Fläche und die Endbeulen fast ganz glatt, Aussenrand der Deckenspitzen fein gezähnt, die Naht in der Basalhälfte etwas eingedrückt, hinten erhaben, an der Spitze mit sehr undeutlichem Zahne. Der äusserste, erhabene Deckensaum, so wie der grösste Theil der Decken schwarz, dagegen befindet sich am Aussen- und Spitzenrand ein ziemlich breites lehmgelbes Band, (ungefähr so breit wie die Hinterschienen) mit circa 3 feinen, theilweise gereihten sparsamen Punktlinien und beiderseits neben der hinteren Nahthälfte eine grosse, längliche, röthlich kastanienbraune Makel.[1]) Pygidium abgerundet-conisch, mit grübchenartigem Spitzeneindruck, weit vorstehend, oberseits gleichmässig gewölbt, unten beiderseits mit tiefem, im Querschnitt winkeligen Quereindruck und scharfem Längsmittelkiel, bis auf eine, die Spitze nicht erreichende, nach hinten verbreiterte, lehmgelbe Randmakel beiderseits und undeutlichen röthlich gelben Makeln an der Basis, schwarz. Unterseite des Körpers vorwiegend schwarz, die Vorderhüften fast ganz, die Mittelhüften nur an der Basis, die Hinterhüften an der Basis und an den Rändern, die Epimeren der Mittelbrust, die Episternen und äusseren Vorderecken der Hinterbrust, der Vorder- und Hinterrand aller Schenkel so wie der Prosternalfortsatz, ein schwarzer Punkt vor der Spitze ausgenommen, lehmgelb. Schienen und Tarsen, die schwarzen Spitzen der einzelnen Glieder ausgenommen, röthlichgelb.

Lomaptera subg. ***Mycterophallus*** v. de Poll.

Über die Arten und Abarten der Untergattung *Mycterophallus* v. d. Poll ist schon so viel geschrieben worden, dass es viel Geduld erfordert aus den Confusionen und Rectificationen[2]) den für die Systematik endgültigen Schluss zu ziehen, es mag daher folgende Übersicht, in welcher sich zugleich einige bisher unbeschriebene Formen eingereiht finden, ganz angebracht sein.

A. Flügeldecken an der Spitze mehr oder weniger gelbbraun, Pygidium rothgelb, zuweilen kupfrig, dann aber die Decken ebenfalls ganz kupferig
  B. Naht in eine deutliche Spite ausgezogen
    C. Schenkel gelbroth
      D. Halsschild an allen, Flügeldecken an den freien Rändern gelb gesäumt *duboulayi* Thoms. (= *marginata* Kraatz)
        D′ Halsschild nur an den Seiten gelblichbraun . . . . . *xanthopus* Boisd.
        D″ Halsschild ganz grün . . . . . var. *viridicollis* Kraatz
    C′ Schenkel grün
      E Halsschild ganz grün . . . . . var. *lansbergi* Kraatz
      E′ Halsschild grün mit gelben Seiten . . . . . var. *viridula* Kraatz
      E″ Halsschild kupferig an allen Rändern dunkel gelblichroth . . . . . *cuprascens* var. n.?
  B′ Nahtspitze recht oder stumpfwinkelig
    Schenkel grün, Tibien gelbroth . . . . . *dichropus* Lansbg.
A′ Flügeldecken einfarbig, mehr oder weniger purpur und grün übergossen, Pygidium dunkelgrün
  F Nahtspitze spitz vorgezogen
    G Tibien und Tarsen gelbbraun, Schenkel dunkelgrün . . . . . *validipes* Thoms.
    G′ Tibien und Tarsen, so wie die Schenkel, schwärzlich grün, mit purpurnen Reflexen *purpureipes* sp. n.
  F′ Nahtspitze stumpf oder rechtwinkelig
    Tibien und Tarsen gelbbraun, Schenkel grün . . . . . *laticollis* subsp. n.

In der Deutsch. Ent. Zeit. 1895 p. 376 beschreibt Kraatz eine angebliche Varietät (*viridula*) der *validipes* von Neu Guinea[3]), ohne dass es bisher erwiesen ist, dass die Stammart auch auf Neu Guinea

---

[1]) Nach dem Färbungszustande des Exemplares scheint es mir nicht wahrscheinlich, dass dieser Fleck auf eine partielle Unausgefärbtheit zurückzuführen sei.

[2]) Lansberg, Compt. Rend. Soc. Ent. Belg. 1880 p. CXXV—CXXVIII; Kraatz, D. E. Zeit. 1885 p. 84 und 1886 p. 301—304 und 434; v. de Poll, D. E. Zeit. 1886 p. 159—160.

[3]) Mir ist unerfindlich, wesshalb der Autor diese Form zu *validipes* stellt, da sie, wie vorstehende Tabelle auch ausweist, sehr nahe der var. *lansbergi* steht und von dieser nur durch das zweifarbige Halsschild zu unterscheiden ist.

vorkomme, es scheinen mir daher zwei Stücke aus der Sammlung des Herrn van de Poll bemerkenswerth, die aus Neu Guinea, Astrolabe-Bai (leg. Rhode) stammen und sich nur ausserordentlich wenig von der typischen *valipes* von Aru unterscheiden. Die etwas gestreckteren und flacheren Decken, die etwas kräftigeren Schenkel und eine geringe Abweichung in der Bildung des Copulationsapparates scheinen nicht einmal zu einer subspecifischen Abtrennung auszureichen. Habituell sehr abweichend von beiden ist der ebenfalls aus der Astrolabe-Bai kommende:

11. ***Mycterophallus validipes laticollis*** n. subsp. ♀.

M. validipedi typico differt: statura majore, prothorace latissimo (basi 14·5 mm), lateribus antice plus rotundatis; elytris postice deplanatis, in dimidia parte postica omnino transverse aciculato, sutura apice subspinosa, colore supra violaceo vix viridimicante, femoribus fortius aciculatis.

Long. 26·5, lat. ad hum. 14·5 mm.

Patria: Kaiser Wilhelms-Land, Bongu. Mus. Dresdense No. 8943.

Körper robuster, das Halsschild breiter, an den Seiten, namentlich vor der Mitte mehr gerundet, aber daselbst weniger tief punktirt als bei der Stammart. Flügeldecken hinten etwas weniger verschmälert, im letzten Drittel abgeflacht, mit schwacher Andeutung einer Endbeule, Spitzenrand vor der Nahtspitze kaum ausgebuchtet, daher diese selbst mit sehr undeutlichem (rechtwinkeligen) Zahn, Seitenrand hinten eben so scharf gezähnelt wie bei *validipes*, hintere Deckenhälften überall deutlich quernadelrissig. (Bei *M. validipes* sind die Endbeulen der ♀♀ fast glatt, die der ♂♂ mit kurzen Querstrichelchen.) Schenkel wie bei der Stammart mit zwei Reihen borstentragender Punkte, am Vorderrand aber kräftiger quernadelrissig.

12. ***Mycterophallus purpureipes*** sp. n. (♀.)

Praecedenti simillimus, purpureo-violaceus, vix viridi micante, palpis pedibusque concoloribus, antennis nigris; prothorace latissimo, disco nitidissimo, vix punctato; elytris postice deplanatis, sutura apice minute sed acute denticulata, margine laterali postice fortiter serrulato; corpore subter ut in *validipedi* ochraceo-, segmento quinto autem rufo-setoso.

Long. 27, lat. thorac. 14 mm.

Patria: Kaiser Wilhelms-Land, Sattelberg. Mus. Dresdense No. 8548, ein zweites Exemplar wurde an Herrn Dr. G. Kraatz abgegeben.

Noch robuster als die Vorige, aber von allen bisher bekannten *Mycterophallus*-Arten durch die ganz schwarzgrünen, purpurschimmernden Beine sofort zu unterscheiden. Flügeldecken, wie bei *laticollis*, skulptirt, hinten aber mehr verschmälert, äusserster Deckensaum mit einer, bereits über den Hinterhüften beginnenden Reihe entfernter, eingestochener Punkte, deren Vorderrand bereits über der Mitte des 3. Bauchsegmentes sich als Zähnchen abzuheben beginnt. Spitzenrand der Decken beiderseits leicht ausgebuchtet, die Naht als kurzer spitzer Zahn vortretend. Hintere Hälfte der Decken überall mit feinen Quernadelrissen, die in der vorderen Deckenhälfte allmählig in feine Querpunkte übergehen. Mit dem geringen Material (2 ♀♀) ist es nicht möglich zu entscheiden, ob die angegebenen Merkmale zu einer specifischen Abtrennung ausreichen, oder ob man es nur mit einer extremen (Berg-) Form der *validipes* zu thun habe. In jedem Falle schien es aber angezeigt eben so auf diese, wie auf die folgende Form aufmerksam zu machen, um der Erkenntniss der Variabilitäts-Amplitude, die bei den *Mycterophallus* und den mit ihnen zunächst verwandten Lomapteren (*adelpha*, *soror*) ausserordentlich gross zu sein scheint, einen Schritt näher zu kommen.

13. ***Mycterophallus cuprascens*** var. n.?

Eine der *xanthopus*-Gruppe angehörige, nahe bei *viridula* stehende Form, die mir nur in einem weiblichen Exemplar, aus der Sammlung des Herrn Dr. Kraatz vorliegt und vorherrschend kupferigroth ist, rothgelb sind nur der Clypeus, die Seiten des Halsschildes, dessen Vorder- und Hinterrand (diese beiden aber dunkler und mehr kupfrig), das Pygidium, die Schienen und Tarsen. Vorder- und Mittelbrust, so wie die Schenkel dunkel grün, kupferig übergossen, Abdomen kupferigroth mit schwachen grünen Reflexen. Schulterbeule purpur. Zwei grübchenartige Eindrücke in der vorderen Halsschildhälfte (jederseits einer)

sind wohl nur individueller Art, hingegen scheint mir der Hinterrand des Halsschildes, im Gegensatz zu *xanthopus*, beiderseits in gleichmässigerem Bogen ausgerandet, während bei dieser und deren Abarten die Curve eine deutliche Knickung aufweist.

14. ***Eupholus humeridens*** n. sp.

Ex affinitate *E. bruijni*, unicolor, azureo-squamosus, sed haud micans; rostro antennisque squamulis pallidioribus, rostro linea mediana nigro-micante ac tenuiter sulcata; capite inter oculos foveolatim impresso; prothorace parce nigro-punctato, punctis setuligeris, lateribus parallelis dein, in triente anteriore, convergentibus, margine anteriore medio subproducto, dorso depresso; elytris (fortius ut in *E. bruijni*) seriato-punctatis, carina laterali et humeris protuberantia manifesta (fere *mammiformi*), postice rectangulariter declivi munitis, tuberculo apicali obtusissimo.

Long. (roxtr. excl.) 20 mm.

Patria: Kaiser Wilhelms-Land, Sattelberg. Mus. Dresdense No. 8569.

Dem *E. bruijni* ähnlich und nahe mit ihm verwandt, aber sofort und leicht durch die zapfenartige Schulterbewehrung zu unterscheiden. Einfarbig, weisslich azurblau, nicht glänzend beschuppt. Fühler mehr weisslich, die Keule von der Mitte des ersten, doppelt so langen wie breiten Gliedes ab, sammetschwarz, ausserdem, wie gewöhnlich, lang gelblich bewimpert. Rüssel mit glattem, schwarzen, der ganzen Länge nach fein linienartig eingedrückten Längsstreifen, der aber bereits vor den Augen erlischt und in dessen Verlängerung sich zwischen den Augen ein kahler, grübchenartiger Längseindruck befindet, so wie bei *E. bruijni*, mit zerstreuten gelblichen, aus Punkten entspringenden Wimpern, die sich am oberen Augenrand verdichten, besetzt. Halsschild über die Mitte hinaus mit fast parallelen Seitenrändern, dann vorn schwach zugerundet, Vorderrand in der Mitte sehr schwach vorgezogen, oberseits mit dreieckiger, vorn tieferer und schmalerer Abplattung und überall mit ziemlich kräftigen, borstentragenden, schwarzen Punkten, die namentlich an den Seiten viel dichter als bei *E. bruijni* stehen. Flügeldecken gestreckter als bei der genannten Art, aber nur mit einer sehr schwachen Andeutung von Endbeulen, die Schultern hingegen mit stark vortretenden stumpfen Zapfen, deren vordere Begrenzung der Schulterabschrägung des *E. bruijni* entspricht, deren Hinterrand aber senkrecht zum Seitenrand abfällt, sechster Zwischenraum in der Basalhälfte wulstartig vortretend, die Punktreihen, ähnlich wie bei *E. azureus* Mac Leay, grob und die Punkte von einander entfernt, so dass der vierte Streifen nur circa 14 Punkte aufweist (bei *E. bruijni* sind wenigstens 10 Punkte mehr in dieser Reihe). Zwischenräume, namentlich vorn an den Seiten etwas zerknittert. Unterseite und Beine ebenso wie die Oberseite beschuppt, mit zerstreuten aber deutlichen, schwarzen, wimpertragenden Punkten. In allen übrigen Merkmalen mit *E. bruijni* übereinstimmend.

15. ***Eurhynchus superbus*** sp. n. ♀.

Eurhyncho nitenti (Voll.)[1]) subsimilis, viridi-metallicus, coeruleo-nitens, prothorace coerulescenti-nigro, capite subcoeruleo; elytris seriatim punctatis, serie quinta et nona in dimidia basali impressa, interstitio tertio et quarto medio spina errecta, communi, longissima, acuta, vix antrorsum curvata; femoribus rufis, tibiis tarsisque nigris; corpore subter viridi-metallico, partim nigricante et violaceo-purpureo, prosterno supra coxas anticas et mesosterno lateribus niveo-tomentosis.

Long. tot. 14·5, elytror. 8, lat. ad hum. 3·3 mm.

Patria: Kaiser Wilhelms-Land, Bongu. Mus. Dresdense No. 8927.

Eine dem *E. nitens* Voll. ähnliche, aber von diesem sofort durch die andere Bewehrung der Decken und durch die rothe Schenkelfärbung zu unterscheiden. Metallisch blaugrün, Halsschild bläulich schwarz, Kopf dunkelblau, Rüssel schwarz. Die Decken kaum merklich schlanker als bei *nitens* Voll., an der Wurzel ebenso wie bei diesem in einen dreieckigen, aufgebogenen Lappen ausgezogen, der kleine Höcker beiderseits der Nahtwurzel oberseits fein gekörnelt, die 5. und 9. Punktreihe vorn linienartig eingedrückt,

---

[1]) Tijdschrift voor Entomologie 1866 p. 225, *Chalcocybebus nitens* Pl. 12 fig. 2.

4. und 5. Zwischenraum in der Mitte, oder eher noch etwas näher der Deckenspitze, mit einem gemeinsamen, fast den Hinterschienen gleichlangen, spitzen Dorn, der kaum merklich nach vorn geneigt ist. In der Nahtrichtung besehen, divergieren diese Dorne nach oben zu sehr stark. Schenkel roth, Schienen und Tarseu schwarz. Seiten der Hinterbrust und eine Makel vorn, oberhalb den Vorderhüften auf der Vorderbrust mit weissen, haarähnlichen Schüppchen.

Ausser dieser Art liegt mir von derselben Localität ein Individuum vor, das ich der Beschreibung nach von *E. nitens* (Vollh.) nicht zu unterscheiden vermag. Da *E. nitens* vom äussersten Westen von Neu-Guinea und zwar von der Insel Weigëu beschrieben ist, so scheint mir diese Thatsache bemerkenswerth.

16. ***Poropterus cucullatus*** sp. n.

P. mitrato Pasc.[1]) subsimilis sed major; niger, elongato-ovatus, fuscescenti-griseo squamulosus, nitide papillosus; rostro longitudinaliter ruguloso-punctato, fronte medio glabra, foveolatim impressa; capite reliquo sat parce profundeque punctato; antennis rufescenti-nigris, funiculi articulo secundo primo longiore; prothorace subconico, lateribus postice subrotundatis, antice protensis, apice concavo, obtuse breviterque bifido, sat parce ac nitide irregulariterque granulato, granulis magnitudine diversis, maximis tarsorum anticorum pulvillo magnitudine; scutello occulto; elytrorum basi prothorace haud latiore; elytris postice paulo ampliatis, dimidia postica fortiter declive, granulis foveolatis, setuligeris, atro-nitidis sat irregulariter, in lateribus et postice seriatim dispositis, pone suturam utrinque basi et in medio, praeterea pone medium interstitii secundi acervatim coarctatis; femoribus parce et sat fortiter punctatis, punctis setuligeris, posticis elytrorum apicem evidenter superantibus; tarsis gracilis, posticis articulo secundo latitudine duplo longiore.

Long. 7—10, lat. elytror. bas. 2·5—4 mm.

Patria: Kaiser Wilhelms-Land, Sattelberg. Mus. Dresdense No. 8573.

Eine durch die Bildung des Halsschildes an *P. mitratus* Pasc. erinnernde Art, aber durchschnittlich grösser, die Körnelung viel grösser, die Schenkel länger und zierlicher, die Flügeldecken bereits von der Mitte der Naht ab steil abfallend, hinten nur undeutlich gehöckert, der Mesosternalfortsatz fast der ganzen Länge nach gekielt. Rüssel grob und dicht, etwas längsrunzelig punktirt. Stirn zwischen den Augen mit einem länglichen Grübchen. Zweites Geisselglied der Fühler länger als das erste, Keule elliptisch, mindestens doppelt so lang wie breit. Halsschild fast konisch, die Seiten schwach gerundet, hinter der Mitte am breitesten, Vorderrand in zwei kurzen stumpfen Zapfen endigend, im übrigen dem von *mitratus* ähnlich, aber, von der viel gröberen und sparsameren Körnung abgesehen, eben, während sich bei *mitratus* beiderseits eine, mit dem Seitenrand gleichlaufende Längsfurche beobachten lässt. Was die Grösse der Körner betrifft, so kommen sie bei *mitratus* höchstens dem dritten Geisselglied gleich, während bei *cucullatus* die grössten einen Tarsallappen fast übertreffen. Flügeldecken $1^1/_2$ mal so lang wie breit, im hinteren Drittel steil abfallend, mit undeutlich gereihten, grösseren und kleineren Körnern (aber relativ grösseren als bei *mitratus*) bedeckt, die beiderseits der Nahtwurzel zu einem grösseren Höcker vereinigt sind, ebenso die Körner des 1. Zwischenraumes hinter der Deckenmitte und die des 2. Zwischenraumes noch etwas weiter rückwärts mit ähnlich gehäuften Körnerknoten. Schenkel sehr sparsam graulich beschuppt, die hinteren die Deckenspitze deutlich überragend und so wie die übrigen in den zerstreuten Punkten mit je einem weissen Börtschen, das kürzer als bei *mitratus* ist. Tarsen schlank, von über halber Tibienlänge, namentlich das zweite Hintertarsenglied doppelt so lang wie breit (bei *P. mitratus* ist dieses kaum länger als breit).

17. ***Poropterus papillosus*** sp. n.

Oblongo-subellipticus, niger, squamulis fuscescentis dectis; rostro rude ac ruguloso, utrinque basi vix seriatim, apice minus dense et subtiliter punctato; capite crebre ruguloso-punctato; impressione frontali tenui; antennis funiculi articulo secundo primo fere duplo longiore; prothorace latitudine longiore, margine antico angustato et lobatim producto, lateribus prope ante medium maxima cum latitudine, basi utrinque sinuato, dorso granulis nigro-nitidis, irregulariter

[1]) Ann. Mus. Civico di Genova XXII, 1885, p. 262.

dispositis, area transversa antescutellari vittaque longitudinali, antice lacunosa, infra marginem lateralem, praeterea interdum area vittiforme postmediana obsoleta, plus minusve degranulatis; elytris oblongo-ovatis, basi utrinque prope suturam sublobatim producto, seriatim-punctatis, interstitiis, secundo dimidia parte excepto, granulis nigro-nitidis, tuberculatis, remotis, in dimidia parte antica interstitii primi pluriporosis, munitis, basi utrinque pone suturam tuberculo maximo, quasi spongioso; femoribus crebre fortiterque punctatis, punctis squamuligeris, posticis manifeste sursum flexuosis, tibiis intermediis et posticis extus carinato-punctatis.

Long. 9·5—10·5 mm.

Patria: Kaiser Wilhelms-Land, Sattelberg. Mus. Dresdense No. 8575.

Eine durch die auf den Decken kräftig entwickelten und sparsamen Tuberkeln ausgezeichnete Art. Das Halsschild ist etwas länger als breit, der lappenartig vorgezogene und runzelig-gekörnte Vorderrand von den Seiten abgesetzt, diese vor der Mitte am breitesten. Skulptur des Halsschildes, wie bei allen Arten, geringen Abänderungen unterworfen, doch lässt sich allgemein beiderseits ein von Körnern entblösster Längsstreifen, der vorn etwas vertieft ist, häufig auch in der hinteren Hälfte ein ungekörnter Mittelstreifen und an der Basis ein ebensolcher Querstreifen constatieren, die sparsamen Körner sind gross, einige auf der Mitte der Scheibe häufig mit 2—3 Poren. Flügeldecken gestreckt elliptisch, mit Reihen grosser, fast zapfenförmiger, von einander weit, zum Theil auch ungleich weit, entfernten Körnern, auf dem ersten Zwischenraum, an der Wurzel, mit einem grösseren (über Augengrösse), kugeligen Höcker, der zahlreiche Poren aufweist und daher Schwammähnlichkeit besitzt, die folgenden warzenartigen Körner von einander weit, mindestens um ihren eigenen Durchmesser abstehend und die ganze Zwischenraumbreite einnehmend, zuweilen durch Verschmelzung von 2—3 Körnern entstanden und dann mit eben so vielen Poren, im letzten Drittel der Decken kleiner werdend und nur mit einer Pore. Die einzelnen Stücke verhalten sich darin nicht gleich, im allgemeinen kann man inclusive der grösseren Basalwarze 4—5 grössere und 5—7 kleinere Körner auf dem 1. Zwischenraum zählen. Bei einem Stück befindet sich auch längs der Naht eine Reihe flacher mit Poren versehener Körner. Zweiter Zwischenraum meist ganz ungekörnt, höchstens hier und da mit einem kleinen Körnchen, 3. und 4. Zwischenraum mit kräftigen regelmässig vertheilten, die weiter nach aussen gelegenen Zwischenräume mit kleineren und flacheren Körnern. Beine dicht und grob punktirt, die Punkte Schuppenbörstchen tragend.

Diese Art steht dem *P. gemmifer* Pasc., von welchem Herr Dr. R. Gestro die grosse Güte hatte mir den Typus anzuvertrauen, am nächsten, unterscheidet sich aber durch die schmaleren und gestreckteren Flügeldecken, die bei der neuen Art $1^3/_4$ mal so lang wie breit sind und durch die auffallend grösseren und zwar unter sich ungleich grossen Körner auf Decken und Halsschild. Das Halsschild des *gemmifer* Pasc. ist, so wie dessen ganze Gestalt gedrungener, die Flügeldecken sind höchstens $1^1/_2$ mal so lang wie breit und überall mit gleich kleinen (den Basalhöcker ausgenommen) Körnerreihen bedeckt, die einzelnen Körner ziemlich flach und viel schmaler als die Zwischenräume zwischen den Punktstreifen.

18. ***Poropterus decapitatus*** sp. n. ♂, ♀.

Oblongo-subellipticus, niger, squamulis minutissimis, albescentibus sat dense dectus, funiculi articulo secundo primo vix duplo longiore; prothorace longitudine latitudine aequali, maxima cum latitudine in medio, antice supra deplanato, margine antico rotundato-producto, lateribus paulo rotundatis, basi truncato, granulis nigro-nitidis, magnitudine inaequali, irregulariter dispositis; elytris granulis aequimagnis remotisque seriatim dispositis, basi haud mucronatis; femoribus dense ac fortiter punctatis, posticis elytrorum apicem haud superantibus.

Long. 7·3—9 mm.

Patria: Kaiser Wilhelms-Land, Sattelberg. Mus. Dresdense No. 8590.

Ebenfalls dem *P. gemmifer* Pasc. verwandt, aber viel kleiner und ohne grösseren Basalhöcker. Das 2. Geisselglied der Fühler nur etwas länger als das erste, die folgenden perlschnurförmig, Keule kurz oval, wenig länger als breit, erstes Keulenglied etwas länger als die halbe Keule und fast so lang wie breit. Halsschild so breit wie lang, in der Mitte am breitesten, oberseits vorn abgeplattet, der Vorderrand gerundet und vorgezogen, mit mässig dichter, glänzend schwarzer Körnelung, die Körner immer kleiner als die Fühler-

keule, in der Mitte der vorderen Hälfte sparsamer oder gar nicht gekörnt, dafür aber daselbst mit eingestochenen Punkten, eben solche zuweilen auch entlang der Mittellinie. Flügeldecken $1^1/_2$ mal so lang wie breit, mit ziemlich gleich grossen Körnern, deren Durchmesser fast der Keulenbreite gleichkommt, reihenartig besetzt, die Körner, namentlich in der zweiten und dritten Reihe, um mehr als ihrem eigenen Durchmesser von einander entfernt, an der Basis der Decken kein grösseres Korn. Randkörner länglich. Beine grob und dicht, fast netzartig punktirt, die Punkte Schüppchen tragend, Schienen grob punktirt-gestreift. Hinterschenkel die Flügeldecken kaum überragend.

19. ***Asytesta gestroi*** sp. n. ♂, ♀.

Elliptica, nigra; prothorace longitudine latiore, lineis tribus, mediana antice, lateralibus postice abbreviatis, ornato; elytris latitudine sesqui longioribus, seriatim punctatis, interstitiis subdenticulatim granulatis, granulis albo-setuligeris, interstitio primo basi haud grenulato, interstitio secundo elevato et subseriatim granuloso, sutura, basi excepta, vitta laterali in parte basali dilatata, elytrorum basi in lateribus margineque laterali albo-tomentosis.

Long. 7·5—8 mm.

Patria: Kaiser Wilhelms-Land, Sattelberg. Mus. Dresdense No. 8576.

Etwas kleiner und weniger schlank als *Asytesta trivittata* Pasc.[1]) und von dieser vor allem durch das kürzere Halsschild und die auf andere Art weiss gestreiften Decken zu unterscheiden. Rüssel des Männchens etwas glänzend, mässig dicht und ziemlich fein, an den Seiten der Wurzel etwas gröber punktirt, unterhalb der Mitte oben fast glatt, an den Seiten mit undeutlichen Längsstreifen, der des Weibchens kürzer und überall runzelig punktirt.

Fühler, mit Ausnahme der matt schwarz tomentirten Keule, röthlichbraun, zweites Geisselglied etwas länger als das erste, die übrigen perlschnurförmig, das 7. der Keule angeschmiegt, die Keule selbst oval, mehr als doppelt so lang wie breit, ihr zweites Glied höchstens so lang wie das erste. Stirn mit der gewöhnlichen halbkreisförmigen Bogenleiste. Halsschild breiter als lang, von der Mitte nach rückwärts zu kaum, nach vorn zu stark verschmälert, der Vorderrand oben breit, an den Seiten schmaler abgesetzt, grob und dicht narbig punktirt, die Punkte am Grunde mit sehr kleinen, weissen Börstchen, ein feiner, am Vorderrand abgekürzter Mittelstreifen und beiderseits ein vom Vorderrand ausgehender, hinten abgekürzter Seitenstreifen weiss tomentirt, diese Seitenstreifen divergieren rückwärts und würden in ihrer Verlängerung die Halschildbasis im vierten Theile treffen. Flügeldecken $1^1/_2$ mal so lang wie breit, grübchenartig gereiht-punktirt, die Zwischenräume undeutlich gekielt und gezähnelt-gekörnt, die Körner ein kleines, weisses, nach rückwärts gerichtetes Börstchen tragend, erster Zwischenraum im ersten Fünftel kahl und eben, zweiter Zwischenraum gewulstet und mit doppelter Körnerreihe. Die Decken an der Basis, vom 3. Punktstreifen ab bis zu den Schultern, leicht eingedrückt und dicht weiss tomentirt, die Tomentirung verschmälert sich hinten und setzt sich als Längsstreifen bis zur Spitze der 5. Punktreihe fort, ebenso ist die Naht, an der Wurzel ausgenommen, der ganze Randstreifen und die Basis der Decken an den Seiten weiss tomentirt. Schenkel, wie bei *trivittata* Pasc., ziemlich sparsam mit kleinen Körnern bedeckt, die hinteren die Deckenspitze um die Hälfte ihrer Länge überragend, Schienen, wie gewöhnlich messerförmig und weiss befranst.

Von *A. gazella*, an die *A. gestroi* durch die Zeichnung etwas erinnert, unterscheidet sich diese u. a. durch die gestrecktere Form und den an der Basis eingedrückten und daselbst stark verbreiterten, weissen Tomentstreifen.

20. ***Asytesta lugubris*** sp. n.

Asytestae gazellae Oliv. similis, sed aliquid minor; unicolor fuscescenti aut cinereo-squamulosa; prothorace squamulis utrinque basi et medio lineatim subcondensatis; elytris prothorace perpaulo longioribus et haud latioribus, seriatim punctatis, interstitiis granulatis, granulis albo-

---

[1]) Diese Art ist irrthümlich als *Cyamobolus* in den Ann. del Museo Civico, Genova ser. 2., Vol. II, 1885, 274 beschrieben, worauf Herr J. Faust die Güte hatte mich aufmerksam zu machen.

setuligeris, interstitio secundo, basi excepto, elevato et irregulariter triseriatim granuloso, interstitio primo basi haud, postice minute granuloso, interstitio quarto basi impresso et dilutius tomentosa.

Long. 6—6·5 mm.

Patria: Kaiser Wilhelms-Land, Bongu. Mus. Dresdense No. 8577.

Mir liegen von dieser Art mehr als 10 Stücke vor, aber nur sehr wenige zeigen ein gut erhaltenes Schuppenkleid. Sie steht der *A. gazella* Ol. nahe, unterscheidet sich aber von ihr durch folgende Merkmale: Fühler röthlichbraun, 1. und 2. Geisselglied gleichlang, Halsschild an den Seiten mehr gerundet, nach hinten zu merklich verschmälert, die Punktirung, wie bei *A. gazella* raspelartig-gekörnt, die Punkte am Grunde mit je einem Börstchen, die hellere durch dichteres Toment entstandene Zeichnung ist sehr undeutlich und besteht aus einem breiteren Wisch beiderseits an der Basis und einer feinen Mittellinie; die Flügeldecken sind, mit Ausnahme eines heller tomentirten Quereindruckes an der Wurzel des vierten Zwischenraumes, der bis zum 6. Punktstreifen reicht, einfarbig. Erster Zwischenraum hinten eben, nur mit einer Reihe kleiner borstentragender Punkte, der zweite, ausgenommen an der Basis, in der vorderen Hälfte stark, der vierte schwächer wulstartig erhaben, ersterer mit ungefähr drei Körnchenreihen neben einander. Beine wie bei *A. gazella* tomentirt und gekörnt, die Hinterschenkel jedoch etwas kürzer.

21. ***Asytesta arachnopus*** sp. n. ♂, ♀.

Elliptica nigra, lineis albis fere ut in *Arachnopo gazella* ornata, antennis nigricantibus, funiculi articulo secundo primo evidenter longiore, prothorace latitudine longiore, lateribus antice fortiter, postice vix convergentibus, supra rude ac densissime punctato, punctis albo-setuligeris, lineis tribus quarum mediana antice, laterali postice abbreviatis; elytris latitudine basali vix sesqui longioribus, seriatim punctatis, interstitiis, praesertim secundo, elevatis et subdenticulatim-granulosis, granulis albo-setuligeris, scutello, sutura, basi excepta, linea in interstitio quarto, margine laterali toto, margine basali ab interstitio quarto usque ad marginem lateralem albo-squamulosis; femoribus remote et minute granulatis, granulis albo-setuligeris, posticis elytrorum apicem valde superantibus, tibiis anticis intus, intermediis et posticis extus in dimidia parte exteriore albo-tomentosis.

Long. 8—9, lat. 3—3·7 mm.

Patria: Kaiser Wilhelms-Land, Sattelberg. Mus. Dresdense No. 8926.

Die grössten Stücke dieser Art sind fast so gross wie *A. trivittata* Pasc., aber gedrungener und die Flügeldecken etwas kürzer. Halsschild sehr grob und dicht narbig punktirt, die Punkte am Grunde mit einem kleinen Börstchen, oberseits in der Mitte mit feiner, vorne abgekürzter, weisser Mittellinie und beiderseits mit je einer eben solchen, die aber nur vom Vorderrand bis zur Halsschildmitte reicht. Seiten des Thorax mit einer vom oberen Rand des Augenlappens bis zu den Halsschildhinterecken reichenden, meist aber abgeriebenen, weissen Linie, eine eben solche vom unteren Rand des Augenlappens nach dem Aussenrand der Vorderhüften ziehende, fast immer deutlich. Schildchen quer, weisslich-tomentirt. Flügeldecken kaum $1^1/_2$ mal so lang wie an der Basis breit, wie bei den übrigen Arten gereiht-punktirt und die Zwischenräume, namentlich der zweite, erhaben und gezähnelt-gekörnt, die Naht, ausgenommen im ersten Fünftel, der 4. Zwischenraum an der Basis innerhalb der Körnerreihe, im übrigen Theil ausserhalb dieser, der Basalrand vom 4. Zwischenraum ab nach aussen und der ganze Seitenrand weiss tomentirt. Die Vorderschienen innen, die mittleren und hinteren aussen, längs der ganzen äusseren Hälfte weiss-tomentirt.

22. ***Dysopirhinus albosparsus*** sp. n. ♂, ♀.

D. gestroi Roelofs statura sculpturaque simillimus, sed differt squamulis albis longioribus in punctis, sat regulariter dispositis, condensatis; corpore subter parce nigro-squamuloso, pedibus parce nigro-setulosis.

Long. 12·5—20, lat. 4·7—8 mm.

Patria: Kaiser Wilhelms-Land, Sattelberg. Mus. Dresdense No. 8572.

Eine dem *D. gestroi* Roelofs in Grösse und Skulptur äusserst ähnliche Form, von der mir eine ansehnliche Reihe übereinstimmender Stücke vorliegt, die aber vielleicht nur als locale Abänderung aufzufassen ist, da ich nur folgende Unterschiede anzugeben vermag: Körper weniger dicht beschuppt, daher die Körnerreihen auf den Decken deutlicher hervortretend, die helleren Schuppenflecken weniger mit einander zusammenhängend und rein weiss, die einzelnen Schüppchen aus denen sie gebildet sind, viel länger als bei *D. gestroi*, ungefähr 3 mal so lang wie breit. Halsschild gewöhnlich nur beiderseits in der vorderen Hälfte mit je einem weiss beschuppten Punkt. Flügeldecken beiderseits im ersten und zweiten Drittel auf der Mitte mit je einem weissen, ziemlich regelmässig bei allen Stücken vorhandenen weissen Punkt, entlang der Naht und an den Seiten mit mehr oder weniger unregelmässig vertheilten und verschieden grossen weissen Punkten. Unterseite und Beine ziemlich sparsam schwärzlich-beschuppt.

25. November 1895.

Früher erschienen:

ABHANDLUNGEN UND BERICHTE DES KÖNIGLICHEN ZOOLOGISCHEN UND ANTHROPOLOGISCH-ETHNOGRAPHISCHEN MUSEUMS ZU DRESDEN.

HERAUSGEGEBEN VON A. B. MEYER, DIRECTOR DES MUSEUMS.

Band I: 1886/87.

Inhalt:

No. 1. Neue Einrichtungen des Königlichen Zoologischen und Anthropologischen Museums zu Dresden. I. Die verbesserten eisernen Sammlungs-Schränke. II. Eiserne Ausstellungs-Pulte. III. Der verbesserte Heschl'sche Knochen-Entfettungsapparat. IV. Schädelständer. V. Vogelständer. Mit 6 Tafeln in Lichtdruck, darunter eine Doppeltafel. II und 14 Seiten. Vom **Herausgeber.**

No. 2. Verzeichniss der von mir in den Jahren 1870–1873 im Ostindischen Archipel gesammelten Reptilien und Batrachier. II und 16 Seiten. Vom **Herausgeber.**

No. 3. Ueber Säugethiere aus dem Ostindischen Archipel. I. Bemerkungen zur Systematik der Murinae, speciell über Ratten und Mäuse von Celébes. II. Von Herrn Dr. Schadenberg auf Süd Mindanáo (Philippinen) gesammelte Fledermäuse. III. Der „Tamaráo" oder wilde Büffel von Mindóro (Philippinen). Mit einer Tafel in Lichtdruck. II und 30 Seiten. Von Dr. **B. Hoffmann,** Assistenten am Zoologischen Museum.

No. 4. Ueber die ethnologische Bedeutung der Malayischen Zahnfeilung. Mit 20 Figuren in Holzschnitt. II und 18 Seiten. Von Dr. **M. Uhle,** Assistenten am Ethnographischen Museum.

No. 5. Die Indisch-Australischen Myriopoden. I. Chilopoden. Mit 6 Tafeln in Lichtdruck. II und 118 Seiten. Von Dr. **E. Haase,** Assistenten am Zoologischen Museum.

No. 6. Fossile Elephantenreste von Mindanáo, Sumátra und Malakka. Mit einer Tafel in Lichtdruck. II und 12 Seiten. Von Dr. **E. Naumann,** Privatdocenten an der Universität München.

No. 7. Das Prachtstück Altmexicanischer Federarbeit aus der Zeit Montezuma's im Wiener Museum. Mit 2 colorirten Tafeln in Lichtdruck. II und 30 Seiten. Von **Z. Nutall,** vom Peabody Museum für Amerikanische Archaeologie und Ethnologie in Cambridge, Mass. z. Z. in Dresden.

Preis Mark 40.

Band II: 1888/89.

Inhalt:

No. 1. Jahresbericht (1887) der Ornithologischen Beobachtungstationen im Königreiche Sachsen. Nebst einem Anhang über das Vorkommen des Steppenhuhns in Europa im Jahr 1888. IV und 124 Seiten. Bearbeitet vom **Herausgeber** und von Dr. **F. Helm,** Assistenten am Anthropologischen Museum.

No. 2. Ueber Sus celebensis und Verwandte. Mit 15 Holzschnitten und 2 lithographirten Tafeln. II und 34 Seiten. Von Dr. **A. Nehring,** Professor der Zoologie und Vorsteher der Zoologischen Sammlung an der Königlichen Landwirthschaftlichen Hochschule in Berlin.

No. 3. Lung-Ch'üan-Yao oder Altes Seladon-Porzellan. Nebst einem Anhang über damit in Verbindung stehende Fragen. Mit 3 colorirten Tafeln in Lichtdruck und 24 Holzschnitten im Text. III und 42 Seiten. Vom **Herausgeber.**

No. 4. Coleopteren, gesammelt in den Jahren 1868–1877 auf einer Reise durch Süd Amerika von Alphons Stübel. Mit 4 lithographirten und colorirten Tafeln. II und 58 Seiten. Bearbeitet von **Th. Kirsch,** Custos der Entomologischen Abtheilung des Zoologischen Museums.

No. 5. Nekrolog auf Theodor Kirsch. Mit Portrait in Lichtdruck. 8 Seiten. Vom **Herausgeber.**

Preis Mark 40.

Band III: 1890/91.

Inhalt:

No. 1. Neue Beiträge zur Kenntniss des Nephrit und Jadeït. Mit 2 Tafeln in Lichtdruck. II und 42 Seiten. Vom **Herausgeber.**

No. 2. Der Urbüffel von Celébes: Anoa depressicornis (H. Smith). Versuch einer Monographie. Mit 3 Tafeln in Lichtdruck. II und 42 Seiten. Von **Dr. K. M. Heller,** Custos des Museums.

No. 3. Decapoden-Studien, insbesondere basirt auf A. B. Meyer's Sammlungen im Ostindischen Archipel, nebst einer Aufzählung der Decapoden und Stomatopoden des Dresdner Museums. Mit einer lithographirten Tafel. II und 56 Seiten. Von **Dr. J. Thallwitz,** Assistenten am Zoologischen Museum.

No. 4. Ueber Vögel von Neu Guinea und Neu Britannien. II und 18 Seiten. Vom **Herausgeber.**

No. 5. Beiträge zur Kenntniss des Anthropoiden-Gehirns. Mit 2 lithographirten Tafeln, darunter eine colorirt. II und 18 Seiten. Von **Dr. Joh. Möller,** ehemaligem Prosector am Anatomischen Institute der Universität Basel.

No. 6. Aves Polynesiae. A Catalogue of the Birds of the Polynesian Subregion (not includi the Sandwich Islands). X und 92 Seiten. Von **L. W. Wiglesworth,** Volontär am Zoologischen Muse

Preis Mark

Band IV: 1892/93.

Inhalt:

No. 1. Bericht über einige neue Einrichtungen des Königlichen Zoologischen und Anthropologisch-Ethnographischen Museums zu Dresden. Mit 20 Tafeln in Lichtdruck. IV und 28 Seiten. Vom **Herausgeber.**

No. 2. Zygopiden-Studien, mit besonderer Berücksichtigung der Gattung Mecopus. Mit 1 Tafel in Lichtdruck. II und 48 Seiten. Von **Dr. K. M. Heller,** Custos des Museums.

No. 3. Neuer Beitrag zur Kenntniss der Vogelfauna von Kaiser Wilhelmsland, besonders vom Huongolfe. Mit 1 Karte und 1 Tafel in Lichtdruck. II und 34 Seiten. Vom **Herausgeber.**

No. 4. Révision des Hirudinées du Musée de Dresde. Avec 1 planche. 8 pages. Par **R. Blanchard,** Professeur agrégé à la Faculté de Médecine de Paris.

No. 5. Eine neue Eidechse aus Südwest-Afrika. 2 Seiten. Von **Prof. Dr. O. Böttger,** Frankfurt a/M.

No. 6. Das Toumbuluhsche Pantheon. 12 Seiten. Von **Dr. J. G. F. Riedel,** früherem Residenten in Niederländisch Ostindien, z. Z. im Haag.

Preis Mark 40.

ERNST MAYR LIBRARY
3 2044 110 366 556